4° Techn. Schubart
549 ^s^

<36637240970016

<36637240970016

Bayer. Staatsbibliothek

Die

Glocken im Herzogtum Anhalt.

Die Glocken

im

Herzogtum Anhalt.

Ein Beitrag

zur

Geschichte und Altertumskunde Anhalts

und zur

Allgemeinen Glockenkunde.

Von

Friedrich Winfrid Schubart,

Hofprediger in Ballenstedt.

Mit dreihundert Abbildungen, gezeichnet von W. Peters.

Dessau 1896.

Verlagsbuchhandlung von Paul Baumann,

Herzogl. Anhalt. und Sachsen-Altenburg. Hofbuchhändler.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Anhaltische Buchdruckerei Gutenberg, e. G. m. b. H., Dessau.

Seiner Hoheit

dem

Regierenden Herzog und Herrn

FRIEDRICH VON ANHALT

dem

Hohen Herrscher aus dem Hause der Askanier, dessen Erlauchtem Geschlechte seit tausend Jahren in Anhalt die Glocken läuten

zur

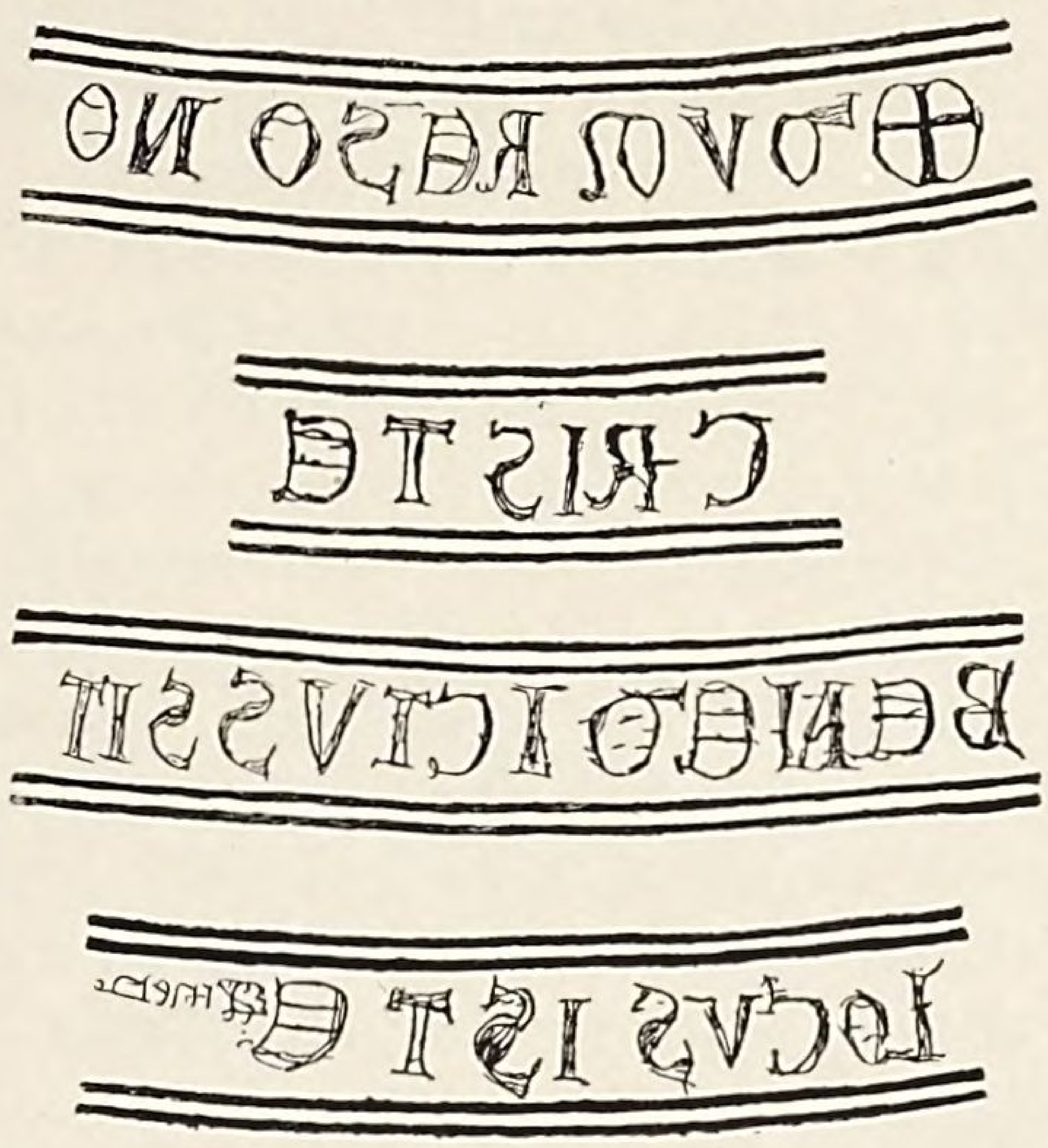
Fünfundzwanzigjährigen Regierungsfeier

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

Friedrich Winfrid Schubart.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN



„Wenn ich ertöne Herre Christ, gieb dafs der Ort gesegnet ist“, so steht auf der wohl fast 700 Jahre alten Glocke der Kirche zu Gröna. In diesem alten Glockenspruch gewinnt das Glockengeläut, das jemand „ein Lied ohne Worte“ genannt hat, gleichsam Sprache, innersten Ausdruck. Segen, Gottes Segen, eine Geschichte des Segens ist es, was die Glocken dem künden, der hinaufsteigt in die einsamen, sonst so schweigsamen Höhen, wo die Glocken hängen, der sich dort oben sinnend versenkt in das Zeugnis dieser Erzzeugen eines fast tausendjährigen christgläubigen Lebens. Freilich, es ist eine mühsame beschwerliche Arbeit, von Ort zu Ort durchs Land zu wandern, auf Stiegen und Leitern, ja im Balkenwerk empor zu klimmen, umschwirrt von Tauben und Raben, die wohl eine unvertilgbare Erinnerung an Noahs Arche in den Kirchtürmen zu nisten treibt, die mit jahrhundertaltem Staube bedeckten Glocken zu säubern und zu untersuchen und in unbequemer, oft gewagter Stellung Abdrücke von Schrift und Bild zu nehmen, aber es ist auch ein geheimnisvoller Reiz, fast Zauber und ein reicher schöner Lohn, den solche Arbeit in sich birgt und mit sich bringt.

Wenn man so allein hoch oben im Kirchturm vor einer jener Glocken steht, die seit sechs, sieben, ja achthundert Jahren mit ihrem Geläute Gott und Menschen gedient haben, wenn urplötzlich der Uhrhammer aushebt und die Glocke mit ehernem Munde die Stunden kündet, in langem Summen nachklingend, dann wird es einem, als redete die Zeit von dem, was einst gewesen zu denen, die jetzt sind, ja als klänge etwas von Ewigkeit in Ohr und Herz hinein. Oder wenn ein volles Geläut seine feier-

lichen Tonwellen mächtig hinausfluten läfst über das da oben weithin sichtbare Land mit seinen stillen Dörfern und seinen geräuschvollen Städten, da stimmt man innerlich ein in die begeisterten Worte eines Chateaubriand[1]): „C'est une chose assez merveilleuse d'avoir trouvé le moyen, par un seul coup de marteau de faire naître, à la même minute, un même sentiment dans mille coeurs divers et d'avoir forcé les vents et les nuages à se charger des pensées des hommes. — Ce son a une foule de relations secrètes avec nous". — Und wenn die verwitterten, fast unkenntlichen Schriften und Bilder auf den Glocken dem forschenden Auge sich nach und nach enthüllen, hier als heiliges Gebet: O rex glorie Christe veni cum pace, „O König der Ehren, Christe, komm mit Frieden", dort als heiliges Bild des Gekreuzigten, dann fühlt man sich gemahnt an Hiobs Wort[2]): „Dafs meine Reden geschrieben würden mit eisernem Griffel auf Blei zum ewigen Gedächtnis: Ich weifs, dafs mein Erlöser lebt", dann überkommt einen das Bewufstsein zeitentnommener, anbetender Gemeinschaft mit den frommen Vätern der Vorzeit, dann gewinnen ehrwürdige Gestalten und Einrichtungen ferner Vergangenheit Leben und Sprache. — Jenes unscheinbare Glöckchen hat wohl schon geläutet, als den heidnischen Vorfahren das Evangelium gepredigt worden ist; dieses hat frommen Klosterleuten zu Matutin und Vesper geklungen. Jene ist die majestätische Feiertagsglocke, die nur an hohen Festen erschallt, diese die Armsünderglocke, die unglücklichen Verbrechern zum letzten Gang geläutet. Jene ist die Widmung eines nun längst schon ausgestorbenen, edlen Geschlechtes, und diese, jüngst erst erhöht: „aus des Donners tiefer Grube, hoch auf des Turmes Glockenstube", weckt die Frage, was werden die Geschlechter erfahren, denen sie mit ihrem Schallen dienen wird?

Die Liebe zum, die Freude am Glockenton wohnt dem deutschen Volk tief im Gemüt. Drum hat die Sage seit Karls des Grofsen Tagen sinnig und reich die Glocken und ihr Geläut mit weihevollem Zauber umwoben, drum haben alle echten Dichter unsers Volkes sie geliebt und besungen, Schiller und Goethe, Uhland und Lenau, v. Eichendorf und Halm, v. Oer und Wilhelm Müller, Geibel und Gerok, drum weifs die Weisheit des Sprüchworts so manchen Spruch von Glocken, wie den, den Luther schreibt: „Die Glocken klingen viel anders, wenn einem ein lieber Freund gestorben". — Aus solch deutscher Liebe zum und aus solch frommer Freude am Glockenläuten ist auch dieses Werk geboren, und nur wer jene im Gemüte trägt, wird diesem ganz und gern Verständnis und Empfänglichkeit entgegenbringen. In persönlicher Neigung zur Sache ist die Arbeit vom Verfasser unternommen, rein persönlich auch ausgeführt und bestritten worden, wer dies Buch in die Hand bekommt, wolle dessen nicht vergessen.

[1]) Le Génie du Christianisme 438. Paris 1868.

[2]) Hiob 19, 23—25.

Welchen Wert aber und Zweck hat es, ein mit so viel Beschwerlichkeit und Anstrengung, mit so grofsem Aufwand nicht nur an Geld, auch an Zeit, Kraft und Arbeit verbundenes Werk über Glocken zu schreiben? Der Einwand ist uns oft begegnet, nicht nur im verständnislosen Kopfschütteln beschränkter Geister, nein auch in erstaunten Fragen von Leuten der Bildung und Wissenschaft. Wir geben uns der Hoffnung hin, dafs dieses Werk jedem, der es in die Hand nimmt und liest, den überzeugenden Erweis erbringen wird, dafs es buchstäblich und thatsächlich eine reiche Erzgrube der Altertumskunde und Geschichte ist, welche durch genaue Erforschung und Beschreibung der Glocken eines Landes erschlossen werden kann und hier erschlossen ist. Ein Forscher[1]) auf diesem Gebiet schickt seinem trefflichen Werk eine Aufzählung von nicht weniger als zehn hervorragenden Zwecken voran, zu welchen die Glocken als „monumentale bronnen der geschiedenis" dienen. Ein Denkmal aus Erz — das gilt in der ganzen Welt als Ausdruck und Gewähr Jahrhunderte überdauernden Bestandes. Glocken aber sind Denkmäler aus Erz, und als solche geschichtliche Zeugen verschiedenster Zeiten, Geschlechter, Ereignisse, Personen, zum Teil aus ferner Vergangenheit, vielleicht für ferne Zukunft.

Dafs freilich der Ertrag aus der Erforschung der Glocken Anhalts für die Kirchen-, Welt-, Kunst-, Orts- und Familien-Geschichte, insbesondere aber für die Glockenkunde ein so reicher sein würde, wie er nun in diesem Werke dargeboten werden darf, das konnte niemand ahnen — der Ertrag übertrifft alle Erwartungen, und Verfasser erachtet es als ein ihm gewordenes Glück, diese Erzader der Altertums- und Geschichtskunde in Anhalt haben entdecken und ausbeuten zu dürfen. Es ist gleichsam ein Codex aereus Anhaltinus, welchen die Glocken Anhalts mit ihrem Dasein, mit ihren urkundlichen Zeugnissen in Schrift und Bild bieten. So viel bekannt, giebt es weder in Deutschland noch anderwärts ein Land oder auch nur den Gebietsteil eines Landes, welcher sich in seinen Glocken, was Alter, Mannigfaltigkeit des Schmuckes, geschichtliche Bedeutung derselben angeht, dem Herzogtum Anhalt gleichstellen könnte. Dr. Otte[2]) schreibt: „Die thüringisch-sächsischen Gegenden zeichnen sich durch einen grofsen Reichtum von noch glücklich erhaltenen alten Glocken vor den übrigen deutschen Landen, so weit bekannt, besonders aus". Eine Vergleichung aber nach den bisher erschienenen 19 Heften „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen" und gar denjenigen Thüringens ergiebt, dafs das Herzogtum auch jene Gegenden in dieser Beziehung noch weit, sehr weit überholt. Mehr als der dritte Teil aller Glocken im Lande — über 200 Glocken — gehört noch der Zeit vor der Reformation an, das ist ein Verhältnis, wie es bisher noch nirgends nachgewiesen ist, zumal davon wiederum reichlich

[1]) van Borssum Waalkes in de Vrije Fries XVI, Inleiding.

[2]) Bruchstück zur Glockenkunde 17.

die Hälfte — über 100 Glocken — allen Merkmalen nach aus der Zeit vor 1360 herrührt. Vor allem aber darf Anhalt sich dessen rühmen, noch neun Glocken zu besitzen, welche fast fraglos dem elften Jahrhundert angehören, darunter die — so weit bekannt — älteste mit einer Jahreszahl versehene Kirchenglocke der Christenheit in Drohndorf vom Jahre 1098 (99), darunter die wohl noch ältere Godvinus-Glocke vom Kirchturm zu Elsdorf. Die Inschriften der mittelalterlichen Glocken Anhalts bieten ferner einen solchen Reichtum an Inhalt, an Abwechselung, an geschichtlichen Beziehungen, wie dies wiederum unsers Wissens nirgends in gleichem Mafse der Fall ist; aus den Bildern aber, mit denen die mittelalterlichen Glocken Anhalts ausgestattet sind, könnte man beispielsweise eine ganze Bilderbibel des 13. und 14. Jahrhunderts zusammenstellen oder auch, wie im Anhang versucht, eine Iconographie des Kreuzes.

Die Glockenkunde war bis vor etwa 50 Jahren noch im allgemeinen wie im einzelnen fast eine terra incognita, wenigstens ein unbebautes Gebiet. Das bahnbrechende grundlegende Werk des verstorbenen D. th. Pastor Otte[1]) erst hat dieses Gebiet erschlossen und allen für Altertumskunde und Geschichte thätigen Forschern Ansporn und Grundlage gegeben, sich auch dieses Gebietes mit Eifer und Erfolg anzunehmen. So bieten die neuerdings fast allerwärts erscheinenden Veröffentlichungen über den Kunst- und Baudenkmäler-Bestand einzelner Länder und Landesteile zumeist auch eine mehr oder weniger eingehende Berichterstattung oder Glockenschau über die Glocken der betreffenden Gegenden. Auch in dem jüngst vollendeten Werke von Prof. Büttner[2]) durfte man eine solche sachkundige Berichterstattung über die Glocken Anhalts mit Fug erwarten, und in der That finden die Glocken in dem betreffenden Werk vielfach Erwähnung. Die gegebenen Glockenberichte sind jedoch derart, dafs dieselben — diejenigen über die sogenannte Osanna-Glocke zu Bernburg und die Glocken zu Drohndorf ausgenommen — hier gänzlich aufser Betracht gelassen werden mufsten, da andernfalls dieses Werk hätte belastet werden müssen mit einem Übermafs peinlicher Zurechtstellungen unzutreffender Angaben, wie wir es dem Verfasser und uns lieber ersparen. Das soll jedoch anerkannt werden, dafs den Berichten über die Glocken in den Kreisen Köthen, Dessau, Zerbst es merklich zu statten gekommen ist, dafs sie geschrieben sind, nachdem die dortigen Herren Ortsgeistlichen und Kantoren unsererseits bereits genügend aufgeklärt waren über Alter und Wert der Glocken und die Bedeutung ihrer bis dahin unentzifferten Inschriften.

Das hier gebotene Werk glaubt den Anspruch erheben zu dürfen, ein Versuch zu sein, wie er auf dem Gebiete der Glockenkunde noch nirgends gemacht worden. Es wird hiermit nicht nur, wie dies, wenn

[1]) Glockenkunde 1858. 2. Aufl. 1884. — Zur Glockenkunde, Bruchstück 1891.

[2]) Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler Dessau 1894/95.

auch nicht in Deutschland, so doch in England mehrfach geschehen ist, eine ausführliche Glockenschau über den Bestand eines abgegrenzten Gebietes an neuen, wie an alten Glocken geboten, sondern es werden auch die aus dem gefundenen Bestand sich ergebenden Erträgnisse für die Glockenkunde, für die Landes-, die Orts-, die Altertums-, die Geschichts-, die Familienkunde u. s. w. im einzelnen, wie in allgemeinen Übersichten nachgewiesen, so dafs eben dadurch erst die Glocken zu beredten Zeugen nach den verschiedensten Zeiten und Richtungen hin werden. Es galt daher bei dieser Arbeit eine zwiefache Aufgabe zu lösen: einmal eine persönliche Besichtigung und genaue Erforschung aller vorhandenen Glocken des Landes an Ort und Stelle und auf Grund der bisher gesicherten Ergebnisse der allgemeinen Glockenkunde, und sodann eine möglichst allseitige Ermittelung und Verarbeitung der etwaigen Beziehungen der Glocken zu den verschiedensten Zweigen der Altertumskunde und Geschichte des Landes und umgekehrt dieser zu ihnen. Es ziemt sich nicht, an dieser Stelle viel Wesens davon zu machen, mit welchen zunächst rein körperlichen Anstrengungen die Lösung des ersten Teiles der Aufgabe verknüpft gewesen ist — wer je auf diesem Gebiet gearbeitet hat, weifs es aus Erfahrung —, aber die ausdrückliche Versicherung erscheint berechtigt, ja geboten, dafs weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin irgend ein gangbarer Weg gescheut oder unterblieben ist. Insbesondere ist alles, was, abgesehen von Büchern und Schriften eigenen Besitzes, einheimische wie auswärtige Bibliotheken, Archive u. s. w. bieten konnten, aufs sorgsamste durchforscht und benutzt worden, wie aus den vielseitigen Anführungen ersichtlich sein dürfte. Für die Verläfslichkeit freilich der anderen Orts entnommenen Angaben soll und kann eine Gewähr nicht allseitig übernommen werden; dies gilt zumal betreffs der Anführungen, welche aus den betreffenden Matrikeln der Kirchen und aus den Salbüchern der Ortschaften entnommen sind.

Dafs bei einer so umfassenden und vielseitigen Arbeit trotz gröfster Sorgfalt mancher Irrtum und Fehler untergelaufen sein wird, das verhehlt sich der Verfasser nicht, das wird aber gewifs auf die gütige Nachsicht der Leser um so eher und mehr rechnen dürfen, je sachkundiger diese selbst sind. Insbesondere sei dies betont betreffs der oft so schwierigen Altersbestimmung der Glocken da, wo diese nur aus der Form der Glocken oder der Schreibweise ihrer Inschriften zu mutmafsen ist.

Die Anordnung des Werkes ist so getroffen, dafs nach dem einleitenden Abschnitt der Stoff in zwei Hauptteile sich gliedert. Der erste Teil enthält eine übersichtliche Zusammenstellung der gewonnenen Erträge für die verschiedenen Einzelgebiete der Glocken- und der Altertumskunde, während der zweite Teil ausführliche Beschreibungen der einzelnen Glocken des Landes bringt und zwar in alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften, an welchen sie sich finden. In einem Anhang sind noch beigefügt zwei Sonderabhandlungen über das uralte Glockengebet: „O rex glorie christe veni cum pace“, und über das Bild des Kreuzes und der Kreuzigung auf

mittelalterlichen Glocken. Den Schlufs endlich bildet ein ausführliches Orts-, Personen- und Sachverzeichnis über das ganze Werk.

Wert ist besonders gelegt auf eine möglichst vielseitige und getreue Wiedergabe der Inschriften und Bilder der mittelalterlichen Glocken des Landes in guten Abbildungen, um so jedem Leser ein selbständiges Vergleichen und Urteilen zu ermöglichen, und jedem Forscher auf diesem Gebiete betreffs der Epigraphie und Iconographie auf mittelalterlichen Glocken gleichsam eine Mustersammlung zu bieten. Es darf betont werden, dafs die Herstellung einer derartigen Sammlung mit ebenso grofsen Schwierigkeiten als Kosten verknüpft gewesen ist.

Die Abnahmen der Inschriften und Abbildungen an den Glocken selbst hat Verfasser fast ausnahmslos eigenhändig genommen und zwar vermittelst eines eigens zu diesem Zwecke von ihm ersonnenen und sehr wohl bewährten Verfahrens. Nach diesen so genommenen Vorlagen sind die Zeichnungen unter persönlicher Leitung des Verfassers von dem Maler Walther Peters aus Leipzig-Liebertwolkwitz aufs genaueste und bis ins einzelnste getreu ausgeführt worden. Je seltener eine derartige Aufgabe der zeichnenden Künstlerhand gestellt sein wird, um so schätzenswerter ist die mit voller Hingebung an die Sache gebotene, die volle Ursprünglichkeit und Eigenart der alten Schriften und Bilder wahrende Lösung derselben. Niemand wolle jedoch übersehen bei Beurteilung der gegebenen Abbildungen, dafs dieselben von sehr alten Glocken entnommen sind, und ihre scheinbare Unvollkommenheit nicht etwa dem Zeichner, sondern dem vielfach verwitterten und ursprünglich mangelhaften Urbild beizumessen ist. Die Inschriften und Bilder konnten eben nur so wiedergegeben werden, wie sie und soweit sie auf den Glocken selbst noch zu erkennen waren, immerhin so trefflich, wie es unsers Wissens wiederum bisher noch nirgends in diesem Umfange geschehen ist. Im allgemeinen sind alle Abbildungen der Inschriften im Verhältnis 1:5, diejenigen der figürlichen Darstellungen im Verhältnis 4:5 hergestellt. Wo von diesen Verhältnissen abgewichen worden ist, findet sich ein betreffender Vermerk im Text. Die photographischen Abnahmen und Zinkätzungen sind in der erprobten Anstalt für Xylographie, Zinkographie und Photographie des Herrn Otto Minde in Leipzig-Reudnitz hergestellt.

Dafs die hochverehrliche Verlagsbuchhandlung keine Mühe und keine Kosten gescheut hat, das Werk in wahrhaft glänzender Weise auszustatten, dafür spricht das nun fertig vorliegende Werk selbst, das wird aber der Verlagsbuchhandlung insbesondere seitens des Landes Anhalt dankbarst anzuerkennen sein.

„An die grofse Glocke hängen“ möchte Verfasser, diese einleitenden Worte abschliefsend, mit herzlicher freudiger Dankbarkeit das Verdienst aller derer, welche in der einen oder der anderen Weise bei dieser Arbeit gütige Hülfreichung gewährt haben. Vor allem sei den hohen Behörden des Landes, namentlich dem Herzoglichen Staatsministerium

und dem Herzoglichen Konsistorium, gehorsamster Dank ausgesprochen für die wohlwollende Förderung, welche dieselben diesem Werk haben angedeihen lassen. Herzlichen Dank wollen auch entgegennehmen die hochgeehrten Männer, welche mit liebenswürdigem Rat dem Verfasser beigestanden, die Benutzung der Bibliotheken und Archive in ausgiebigster Weise gestattet haben, insbesondere dem unermüdlichen Herrn Archivrat Professor Dr. Kindscher in Zerbst, dem Stadtarchivar ebenda, Herrn Dr. Neubauer, und dem Herrn Archivrat Dr. Jacobs in Wernigerode. Warmer Dank sei endlich auch an dieser Stelle wiederholt den verehrten Amtsbrüdern, den Herren Ortsgeistlichen, sowie den Herren Kantoren, welche durch schriftliche Mitteilungen und durch persönliche Hülfeleistungen an Ort und Stelle bei Besichtigung der Glocken dem Verfasser seine Arbeit so wesentlich erleichterten.

Dem Dank nach allen Seiten sei Wunsch und Bitte beigefügt, dafs dies Werk, der Ertrag jahrelangen Forschens und Arbeitens, innerhalb und aufserhalb anhaltischer Landesgrenzen freundlich und wohlwollend aufgenommen werde als ein Beitrag zur Altertumskunde und Geschichte des Landes Anhalt, wie zur allgemeinen Glockenkunde. So sei auch diesem Buch auf seinem Weg als Geleit und Geläut mitgegeben der oben vorangestellte Segensspruch der alten Glocke von Gröna in übertragenem Sinne:

Dum resono Christe benedictus sit locus iste. Amen.

„Ertöne ich, o Herre Christ, gieb, dafs der Ort gesegnet ist. Amen.“

Übersicht der Litteratur.

In der nachstehenden Übersicht sind nur diejenigen Druckwerke angegeben, welche im eigenen Besitz des Verfassers und für dieses Werk benutzt oder die so häufig angeführt worden sind, dafs ihre Namhaftmachung auch hier geboten war.

A. Zur Glockenkunde.

Über die Sonderwerke zur Glockenkunde überhaupt siehe bei Otte, Glockenkunde, Seite 1—6, und Zur Glockenkunde, Seite 43, 44. — Blavignac, La cloche, p. 4—8.

1. Sonderschriften.

Billon, Épigraphie campanaire. Paris 1860.

Blavignac, J. D., La cloche. Études sur son histoire et sur ses rapports avec la société aux différents ages. Genève 1877.

Boeckeler, H., Beiträge zur Glockenkunde. Aachen 1882.

v. Borssum-Waalkes, G. H., Friesche Klokke-Opschriften in de Vrije Fries XVI, XVIII, XIX. Leuwarden 1885, 1892, 1895.

Cancellieri, Franc., Le due nuove campane di Campidoglio. Con varie notizie sopra i campanili e sopra ogni sorta di orologi ed un appendice di monumenti. Roma 1806.

Cassel, Paulus, Turm und Glocke. Berlin 1877.

Colas, Alph., Les cloches au point de vue séculier. Paris 1881.

Corblet, Jules, Notice historique et liturgique sur les cloches. Avec 2 planches. Paris 1857.

E. Die Glocke eine Erfindung des christlichen Nordens. — Christliches Kunstblatt von Grüneisen 1866, Nr. 6 und 7.

E. Glockeninschriften als Zeugen kirchlichen Glaubens ebenda Nr. 10—12.

Eisenhardt, H., Kirchenglocken aus gotischer Zeit aus der Umgegend von Magdeburg. — Zur Glockenkunde in der Provinz Sachsen, — im Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung 1889, Nr. 45, 46; 1891 Nr. 18.

Festschrift zur Erinnerung an die Glockenweihe im Grofsmünster in Zürich. 1889.

Gall Morel und Vogel von Glarus, Die Glocke im Lichte der deutschen Dichtung. 2. Auflage. Glarus 1894.

Gleifs, K. A., Geschichtliches über die grofse, die übrigen Glocken des Doms und einige Glocken der Severi-Kirche zu Erfurt. 36. Auflage. Erfurt 1892.

Die Glocken der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Daheim 1895, Nr. 38.

Die Glocken für die Gnadenkirche zu Berlin, im Daheim 1895, Seite 480.

Die Glocke und ihre Bedeutung in der katholischen Kirche. 12 Kanzelvorträge. 3. Auflage. Donauwörth 1881.

Gröfsler, H., Glocken des Mansfelder Seekreises, in der Zeitschrift des Harz-Vereins 1878 XI, 26—46.

Hach, Th., Beiträge zur Lübeckischen Glockenkunde, in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 1872, 3, 593 ff.

Derselbe, Münzen und Denkmünzen als Glockenzierrat, im Christlichen Kunstblatt 1883, Nr. 1.

Derselbe, Die Schiedglocke, sowie die Fronleichnams- und Trinitatisglocke, in Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben 1885, XI, 592, 614.

Jacobs, E., Alte Glocken der Grafschaft Wernigerode, im Christlichen Kunstblatt 1869, Nr. 9. Zeitschrift des Harz-Vereins 1869, 39.

Köllner, N., Die Stimme des Herrn in der Glocke. Predigt zur Einweihung der neuen Glocken der ersten lutherischen Kirche zu Elberfeld 1861.

Krause, Theod., Bronze oder Gufsstahl? Ein Gutachten über Kirchenglocken, im Sonntagsblatt des Reichsboten 1892, Nr. 45.

Lynam, Charles, the church bells of the county of Stafford. Prachtwerk mit 136 Tafeln und Notes on church towers mit 37 Tafeln. London 1889.

Magius, Hieron., De tintinnabulis, liber postumus, Franciscus Swertius notis illustrabat. Amstelodani 1664.

Meier, Dr., Eine merkwürdige Glockeninschrift, im Christlichen Kunstblatt 1894, Nr. 4.

Montferrand, Aug. de, Description of the great bell of Moscow. With appendix: The bells of the cathedrale church of St. Isaac at St. Petersburg.

Nebe, G., Die Halberstädter Glocken, in der Zeitschrift des Harz-Vereins 1876, XIX, 286.

North, Th., The church bells of Bedfordshire: Their founders, inscriptions, traditions and peculiar uses; with a brief history of church bells in that county, chiefly from original and contemperaneous records. With illustrations, London 1883.

Nyrop, C., Om Danmarks Kirkeklokker og dere Stobere, in Kirkehistoriske Samlinger Band IV, 157—302. Kopenhagen 1882, 1883.

Otte, Heinrich D., Glockenkunde. 2. Auflage. Leipzig 1884.

Derselbe, Zur Glockenkunde. Nachgelassenes Bruchstück, herausgegeben von der historischen Kommission der Provinz Sachsen. Halle a. S. 1891.

Derselbe, Alte Glocke in Halberstadt von 1281, in Zeitschrift des Harz-Vereins XI, 401. — 1878.

Pasig, G., Glockensagen. Cottbus, Gotthold Expedition 1880.

Pasque, E., Die Glocken von Plurs. Engelhorns Romanbibliothek. 3. Jahrgang. 4. Band. Stuttgart 1887.

Plath, G., Vier alte Glocken in Liederstedt, in Zeitschrift des Harz-Vereins XXIV, 272. — 1891.

Reimann, Joh. Chr., De campanis earumque origine, vario usu, abusu ac juribus. Isnaci 1679.

Rein, Dr. B., Anschauungstafel für den Glockengufs unter besonderer Berücksichtigung von Schillers Lied von der Glocke. Gotha 1894.

Roccha, Aug., De Campanis commentarius. Cum 2 tab. aer. inc. Romae, Guil. Facciottum. — 1612.

v. Röder, V., Die Kirchenglocken zu Hoym, in Zeitschrift des Harz-Vereins XXVII, 314. — 1894.

Schönermark, G., Die Altersbestimmung der Glocken mit 3 Tafeln. Berlin 1889.

Schubart, A. Chr., Geistliche und geheimnisreiche Glockenbetrachtung am 20. S. p. Trinitatis 1662 zu Hall i. S. — Halle 1680.

Schwartz, H., Festpredigt zum 500jährigen Geburtstage der Marien- und Armsünderglocke zu Breslau. — Breslau 1886.

Sommer, G., Zur Glockenkunde in der Provinz Sachsen, im Beiblatt der Magdeburger Zeitung 1889, Nr. 51.

Derselbe, Über das T in Glockeninschriften, in Zeitschrift des Harz-Vereins XXIII, 492—497. — 1890.

Steffens, A., Kirchweihe und Glockensegnung aus dem Römischen Pontifikale. Essen 1893.

Steiger, I., Schillers Lied von der Glocke für mittlere und höhere Schulen bearbeitet. Bern 1894.

Storhius, Joh. Maur., De campanis templorum. Lipsiae 1692.

St., C., Der Glockengiefser Gerhard de Wou aus Kampen und: Zur Geschichte der Kirchenglocken in Braunschweig, im Beiblatt zur Magdeburger Zeitung 1889, Nr. 22 und 1890 Nr. 21.

Ternburg, Arminius, Inschriften von berühmten Glocken, im Quellwasser, Monatsblatt IX, 811.

Theophilus Presbyter, Schedula diversarum artium von Albert Ilg. Wien 1874.

Voges, Th., Niederländische Glocken in Wolfenbüttel, in Zeitschrift des Harz-Vereins. XXV, 250. — 1892.

Wachler, K., Zur Glockenkunde und: Ein altes Glöckchen, im Christlichen Kunstblatt 1892, 2.

Wrede, H., Berühmte Glocken in Stendal, im Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung 1889, Nr. 19.

Ziegeler, Dr. K. Th., Etwas über Glocken. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 256. München 1895.

2. Allgemeine Hülfswerke.

Christliches Kunstblatt, herausgegeben von Grüneisen etc. Stuttgart 1866—1896.

Durandi, Guill., Rationale divinorum offic. Argentorum. 1475 (374 Blatt).

Menzel, Wolfgang, Christliche Symbolik. 2 Bände. Regensburg 1854.

Otte, Dr. H., Handbuch der Kirchlichen Kunstarchäologie. 5. Auflage, 2 Bände. Leipzig 1883.

Piper, F., Mythologie der christlichen Kunst. 2 Bände. Weimar 1848—1851.

Wessely, J. E., Iconographie Gottes und der Heiligen. Leipzig 1874.

v. Wessenberg, J. H., Die christlichen Bilder als Beförderungsmittel des christlichen Sinnes. 2 Bände. Constanz 1827.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte etc.

Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst von F. v. Quart und H. Otte. Leipzig 1856.

Die weiter hier genannten Werke, nicht im Besitz des Verfassers, sind aufs gründlichste benutzt:

Apfelstedt, F., Die Bau- und Kunstdenkmäler in Schwarzburg-Sondershausen. 2 Bände.

Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. 19 Bände. Halle.

Bergau, R., Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg. Berlin 1885.

Boetticher, A., Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreufsen. Königsberg 1894.

M. F. du Bois, Les Monuments de Neuchâtel. Zürich 1852.

Clemen, P., Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Düsseldorf.

Haupt, R., Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein. Kiel 1886.

Heideloff, C., Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Stuttgart 1855.

Kraus, Dr. F. X., Kunst und Altertum in Elsafs-Lothringen. Strafsburg 1876 ff.

Lehfeldt, Dr. P., Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Jena.

Ludorff, A., Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Münster 1893.

Mithoff, H. W., Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen. Hannover.

Steche, Dr., und Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. Dresden 1882—1894.

B. Zur Landeskunde.

Es sind auch hier — ausgenommen Beckmanns Geschichte und der Codex Diplomaticus Anhaltinus — nur diejenigen Werke aufgeführt, in deren Besitz Verfasser sich befindet.

Allihn, Dr. G., Nienburger Geschichts- und Gedenkblätter. Nienburg 1895.
Arndt, Nachrichten über die Kirche und Gemeinde zu St. Georg in Dessau 1833.
Beckmann, J. Chr., Historie des Fürstentums Anhalt, nebst Accessiones 1710—1716.
Büttner, Prof. Dr., Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler. Dessau 1895.
Codex Diplomaticus Anhaltinus von Dr. O. v. Heinemann. Dessau.
Fiedler, E., Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau. Dessau 1847.
v. Frankenberg, L. Egb., Anhaltische Fürstenbildnisse. 2 Bände. Dessau 1895.
Günther, A., Schneider, O., Heimat- und Landeskunde des Herzogtums Anhalt-Dessau.
Hartmann, C. F., Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Köthen 1799.
v. Heinemann, O., Geschichte der Abtei und Beschreibung der Stiftskirche zu Gernrode. Quedlinburg 1877.
Hönicke, J. C., Urkundliche Merkwürdigkeiten aus der Herzoglichen Schlofs- und Stadtkirche zu St. Marien in Dessau. Dessau 1833.
Hoffmann, F., Geschichte der Schlofskirche zu Ballenstedt 1857.
Derselbe, Markgraf Gero und das Stift zu Gernrode. Ballenstedt 1865.
Köhler, Prof. O., Das Kloster der Marienknechte in Bernburg 1889.
Derselbe, Die Marien-Kirche zu Bernburg. 1891.
Lindner, H., Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt. Dessau 1833.
Maurer, Fritz, Die Schlofskirche St. Pankratii in Ballenstedt. Berlin 1889.
Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Dessau 1885—1896.
Reichmann, M., Die Kirche und Gemeinde zu St. Nikolai in Zerbst. Zerbst 1894.
Schulze, Dr. K., Die Ortschaften des Herzogtums Anhalt. Dessau 1895.
Siebigk, F., Das Herzogtum Anhalt. Dessau 1867.
Wäschke, Prof. Dr. H., Abrifs der Anhaltischen Geschichte. Dessau 1895.
Würdig, L., Chronik der St. Johannis-Kirche zu Dessau. Dessau 1889.
Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde. Wernigerode. 26 Jahrgänge.

Inhalts-Übersicht.

	Seite
Vorwort	VII
Übersicht der Litteratur	XIV
Erster Teil: Allgemeine Zusammenstellungen	1
I. Zahl und Gröfse der Glocken	1
a) Die Zahl der Glocken	1
b) Die Gröfse der Glocken	3
c) Glockenschau	4
II. Alter und Geschichte der Glocken	16
a) Urkundliches	16
b) Geschichtliches	19
c) Alter der Glocken	33
III. Vom Schmuck der Glocken	41
a) Allgemeines	41
b) Glocken ohne Schrift und Schmuck	45
c) Die Bilder auf den Glocken Anhalts	46
d) Die Inschriften auf den Glocken Anhalts	53
1. Glocken-Namen	55
2. Glocken der Majuskelzeit	56
3. Glocken der Minuskelzeit	61
4. Glocken nach der Reformation	63
5. Schriftstellen auf Glocken	64
6. Fürstennamen auf Glocken	68
7. Adelige Namen auf Glocken	71
8. Geistliche und Kantoren auf Glocken genannt	71
9. Glockengiefsernamen auf Glocken	76
IV. Vom Gebrauch der Glocken	93
a) Allgemeines	93
b) Die Läuteordnung	98
c) Vom Recht der Glocken	101
Zweiter Teil: Die Glocken im Herzogtum einzeln beschrieben und besprochen in alphabetischer Reihenfolge der Orte, wo sie sich finden	105
Verteilung der Glocken auf die Kreise	107
Verteilung der Glocken auf die Orte	111
Ergänzungen	529
Anhang: O rex glorie christe veni cum pace	533
Signum crucis. Das Kreuzeszeichen und die Kreuzigungsbilder auf mittelalterlichen Glocken	546
Inhalts-Verzeichnis: a) Orts-Verzeichnis	557
b) Personen-Verzeichnis	562
c) Sach-Verzeichnis	571
Berichtigungen	580

Erster Teil.

Die Glocken im Herzogtum.

Übersichtliche Zusammenstellung
der
Ergebnisse, welche sich für die Geschichte und
Altertumskunde Anhalts und die allgemeine Glockenkunde
aus dem Befund an den Glocken Anhalts
ergeben haben.

I. Zahl und Grösse

der Glocken Anhalts und ihre Verteilung auf die einzelnen Orte des Landes.

a) Die Zahl der Glocken.

Es sind im ganzen 594 Glocken auf 250 verschiedenen Türmen in 212 Orten, welche in Anhalt vorhanden sind und in diesem Werke besprochen werden. Aufser den eigentlich anhaltischen Orten sind von preufsischen Ortschaften in den Bereich dieser Arbeit einbezogen: Löbnitz a. d. Linde mit Wendorf und Pösigk mit Repau, weil sie mitten in anhaltischem Gebiet liegen, — Capelle, Gramsdorf und Unterpeifsen, weil in ihnen, wie in Löbnitz und Pösigk, anhaltische Ortschaften eingepfarrt sind, — es sind im ganzen 5 preufsische Ortschaften mit 15 Glocken. — Die Glocken von Stadt und Dorf Alsleben in Preufsen, deren Kirchen unter dem Patronat des Herzogs von Anhalt stehen, und von Mörz bei Niemegk (unter Senst), sind berichtweise mit erwähnt, jedoch ohne dafs deren 16 Glocken in die Zählung und übersichtliche Zusammenstellung dieser Arbeit aufgenommen sind. — Auch die Ortschaften Möhlau mit 2, Möst mit 2, Priorau mit 3, Schierau mit 2 Glocken würden mit in diese Arbeit einbezogen worden sein, da sie mitten in Anhalt liegen, wenn über deren Glocken nicht bereits ausführlich berichtet wäre in Heft 17 der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen.

Die glockenreichsten Orte Anhalts sind: Bernburg mit 21 Glocken, bez. Waldau eingeschlossen mit 24 Glocken, auf 7 bez. 8 verschiedenen Türmen; Dessau mit 20 Glocken auf 6, Zerbst mit 16 auf 5, Köthen mit 13 auf 4, Gernrode mit 8 auf 2 Türmen.

Im übrigen verteilen sich die Glocken wie folgt:

39	Türme haben je . . .	1	Glocke	= 39
116	„ „ „ . . .	2	Glocken	= 232
73	„ „ „ . . .	3	„	= 219
12	„ „ „ . . .	4	„	= 48
6	„ „ „ . . .	5	„	= 30
2	„ „ „ . . .	6	„	= 12
2	„ „ „ . . .	7	„	= 14
250	Türme haben im ganzen		Glocken	= 594.

Diejenigen Ortschaften, welche Glocken auf zwei oder mehr Türmen haben, sind folgende:

Ballenstedt	auf	3	verschiedenen	Türmen	9	Glocken,
Bernburg	„	7	„	„	21	„
Biendorf	„	3	„	„	7	„
Coswig	„	2	„	„	5	„
Dessau	„	6	„	„	20	„
Elsdorf	„	2	„	„	3	„
Gernrode	„	2	„	„	8	„
Görzig	„	2	„	„	5	„
Grofsalsleben	„	3	„	„	6	„
Grofsmühlingen	„	3	„	„	5	„
Güsten	„	2	„	„	4	„
Hoym	„	2	„	„	6	„
Jefsnitz	„	2	„	„	4	„
Köthen	„	4	„	„	13	„
Neudorf	„	3	„	„	5	„
Nienburg	„	2	„	„	7	„
Oranienbaum	„	2	„	„	5	„
Warmsdorf	„	2	„	„	3	„
Zerbst	„	5	„	„	16	„
19 Orte	auf	57	verschied.	Türmen	152	Glocken.

Die zwölf Kirchen, welche je vier Glocken haben, sind die zu Ballenstedt, St. Nicolai — Freckleben — Frose — Görzig — Gröbzig — Grofsbadegast — Grofsweifsand — Hoym — Ilberstedt — Köthen, St. Ägidien — Nienburg, St. Johannis — Rieder.

Die sechs Kirchen mit je fünf Glocken sind die zu Bernburg, St. Ägidien und St. Marien — Köthen, St. Jakob — Sandersleben — Wörlitz — Zerbst, St. Bartholomäus.

Zwei Kirchen sind es, welche je sechs Glocken besitzen, der Stephans-Turm zu Gernrode und die Kirche zu Raguhn.

Endlich sind es noch zwei Kirchen, welche je sieben Glocken besitzen, die St. Marien-Kirche zu Dessau und die St. Nicolai-Kirche zu Zerbst.

Die St. Trinitatis-Kirche zu Zerbst ist die einzige Kirche im Lande, welche gar keine Glocken hat, sie geht in Bezug auf die Glocken bei der St. Nicolai-Kirche zu Gaste.

b) Die Gröfse der Glocken.

Die Gröfse der Glocken, nach dem unteren Durchmesser angegeben, giebt in der nachfolgenden Übersicht die vierte Reihe an, nur bei wenigen Glocken fehlen die betreffenden Angaben, doch sind diese dann nicht von Bedeutung.

Die gröfste Glocke im ganzen Lande, 195 cm im Durchmesser, besitzt die Nicolai-Kirche zu Zerbst, die zweitgröfste, 170 cm im Durchmesser, die St. Ägidien-Kirche zu Bernburg. Im Kreise Dessau hängt die gröfseste in der Marien-Kirche zu Dessau mit 154 cm, im Kreise Köthen in der St. Jacobs-Kirche zu Köthen mit 148 cm und im Kreise Ballenstedt in der St. Laurentius-Kirche zu Reinstedt ebenfalls mit 148 cm im Durchmesser. — Der Gröfse nach geordnet haben folgende Glocken einen unteren Durchmesser über oder von 125 cm:

Zerbst, St. Nicolai	195 cm	Bernburg, St. Nicolai	135 cm
Bernburg, St. Ägidien	170 „	Kleinpaschleben	135 „
Zerbst, St. Nicolai	163 „	Gernrode, St. Stephan	133 „
Dessau, St. Marien	154 „	Löbnitz a. d. L.	132 „
Köthen, St. Jacob	148 „	Dessau, St. Paulus	131 „
Reinstedt, St. Laurentius	148 „	Zerbst, St. Nicolai	131 „
Zerbst, St. Bartholomäus	148 „	Köthen, St. Jacob	130 „
Dessau, St. Marien	142 „	Gröbzig	130 „
Sandersleben, St. Marien	140 „	Mehringen, St. Stephan	130 „
Bernburg, St. Marien	140 „	Dessau, St. Johannis	128 „
Gernrode, St. Cyriakus	138 „	Köthen, St. Agnus	126 „
Dessau, St. Marien	136 „	Pifsdorf	126 „
Güsten, St. Viti	136 „	Bernburg, St. Martin	125 „
Baalberge, St. Nicolai	135 „	Gröna, St. Petri	125 „
Bernburg, St. Marien	135 „	Wörlitz „	125 „

Im Gegensatz zu diesen gröfsesten Glocken des Landes seien auch die kleinsten angeführt:

Bräsen	30 cm	Trüben	25 cm
Köthen, St. Jacob	28 „	Gödnitz	24 1/2 „
Silberhütte	26 1/2 „	Roschwitz	21 „
Serno	26 „		

Das hierbei angefügte Verzeichnis giebt an: in erster Reihe die fortlaufende Zahl, in zweiter und dritter die Ortsnamen mit der Zahl der in ihnen befindlichen Kirchen und deren Glocken, in vierter den unteren Durchmesser (die Weite), in fünfter Reihe die mutmafsliche oder angegebene Gufszeit, in sechster den Glockengiefser, in siebenter ganz kurz den Inhalt der Inschrift bez. deren Fehlen, in achter den Gegenstand der etwaigen bildlichen Darstellungen der Glocken.

c) Glockenschau über die Glocken Anhalts in kurzer allgemeiner Übersicht.

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
1	Aderstedt, St. Paul.	1	110	13. J.		Sit Tempest.	Pass. Hippolyt.
2	,, ,,	2	100	1866	Ulrich i. A.	Psalm 95, 6	
3	,, ,,	3	50	12. J.			
4	Alexisbad	1	42	1891	Jauck	Gufsangabe	Kreuz
5	Alickendorf, St. Mar.	1	115	13. J.		Ave Maria	
6	,, ,,	2	103	,,			
7	Alten	1	75	1890	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
8	Altenburg, St. Blasii	1	78	1692	J. Hoffmann	Lat. Inschrift	
9	,, ,,	2	60	13. J.			
10	Amesdorf	1	115	1886	Ulrich i. L.	Luc.	Auge
11	,,	2	91	,,	,,	2	Kreuz u. Bibel
12	,,	3	76	,,	,,	v. 14	
13	Ankuhn, St. Marien	1	81	14. J.			Ringe
14	,, ,,	2	62	12. J.			
15	,, ,,	3	54	15. J.		O rex glorie	Maria, Heiliger
16	Baalberge, St. Nic.	1	135	1885	Ulrich i. A.	Reime	
17	,, ,,	2	106	,,	,,	,,	
18	,, ,,	3	31	15. J.			
19	Baasdorf	1	96	13. J.		Tempora do	A. ω.
20	Badeborn, St. Viti	1	106	1791	Brackenhoff	Zeitangabe	
21	,, ,,	2	94	1876	Jauck	Luc. 14, 17	
22	,, ,,	3	73	,,	,,	Psalm 100, 1	
23	Badewitz	1	83	1881	Ulrich i. L.	Vivos voco	
24	,,	2	69	,,	,,	Luc. 2, 14	
25	Ballenstedt, St. Pankr.	1	65	1862	Ch. Collier	,, 14, 17, Jh. 15, 13	Eccehomo, Kelch
26	,, ,,	2	54	1766	Knoblauch	Reim	
27	,, ,,	3	43	1857	W. Engelcke	Gufsangabe	
28	,, St. Nicolai	1	112	14. J.			10 Bracteaten
29	,, ,,	2	100	15. J.			Siegel als Kreuz.
30	,, ,,	3	60	1726	Pet. Becker	Gufsangabe	
31	,, ,,	4	45	13. J.			
32	,, Ob. Turm	1	80	1719	Meyer	Zeitangabe	
33	,, ,,	2	50	1862	Ch. Collier	Gufsangabe	
34	Bernburg, Schlofs	1	75	13. J.		*A. ω.*	
35	,, ,,	2	55	1476	+	Jahreszahl	Crucifixus
36	,, St. Ägidien	1	170	1707	J. Hoffmann	Namen	
37	,, ,,	2	103	15. J.			
38	,, ,,	3	64	14. J.			
39	,, ,,	4	80	1475	Jaur	Jesus maria	Gott Vater
40	,, ,,	5	40	1699	Pet. Stengel	Gufsangabe	
41	,, St. Bonif.	1	93	1888	Ulrich i. A.	Dicor Bonifatius	
42	,, ,,	2	71	,,	,,	Sta. Barbara	
43	,, St. Joh.	1	60	1406		Zeitangabe	Löwe, Siegel
44	,, St. Marien	1	140	1707	J. Hoffmann	Psalm 100, 1. 2	Anhalt-Wappen
45	,, ,,	2	135	1373	Hermann	Matth. 21, 9	13 Bild., 2 Crucif.
46	,, ,,	3	52	1811	C. G. Becker	Gufsangabe	Segnend. Christ.
47	,, ,,	4	60	1553		,,	
48	,, ,,	5	40	16. J.			

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durch-messer	Guss-zeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
49	Bernburg St. Martin	1	125	1887	Ulrich i. A.	Martin Luther	
50	„ „	2	83	„	„	Ph. Melanchton	
51	„ „	3	75	„	„	Kath. v. Bora	
52	„ St. Nicolai	1	135	1829	Chr. See	Ps. 148, 1.2; 150, 1	
53	„ „	2	114	„	„	Joh. 18, 37	
54	„ „	3	69	1862	Grofse	Judä 20; Ap. 7, 55	
55	Bias	1	109	1894	Ulrich i. L.	Namen	Anh. Wappen
56	„	2	100	14. J.			3 Bracteaten
57	Biendorf	1	90	1506	Jaur	jhesus maria	
58	„	2	72	1518	„	hilf got	Passion
59	„	3	47	12. J.			
60	„ Schlofs	1	75	1787	J. F. Becker	Gufsangabe	Anh. Wappen
61	„ „	2	70	„	„	„	„
62	„ „	3	65	1606	Borstelmann	Soli Deo Gloria	Lamm m. Fahne
63	„ „	4	35	1716		„	
64	Bobbau	1	83	13. J.		Sit Tempest.	
65	„	2	73	1501	Jaur	Jahreszahl	Madonna
66	„	3	58	1858	Jauck	Mc. 10, 14. Eb. 13, 8	
67	Bone	1	79	1638	Schober	Namen	
68	Bonitz	1	66	1865	Ulrich i. A.		
69	„	2	43	1673	Joh. Koch	Soli Deo Gloria	
70	Bornum, St. Pankrat.	1	79	1592	Borstelmann	V. D. M. I. A.	St. Georg
71	„ „	2	69	1864	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
72	Bräsen	1	30	1800			
73	Brambach	1	70	14. J.		Vox Dei	
74	„	2	54	1476	+	Jahreszahl	
75	Bründel, Hof	1	45	1880			
76	Buko, St. Johannes	1	69	1867	Sencke	Namen	
77	„ „	2	16	„	„	„	
78	Buro	1	86	1758	C. G. Ziegner	Reim	Dtsch. Ritt.-W.
79	„	2	68	13. J.		Benedicta	
80	Capelle	1	111	1775	F. A. Becker	Namen	Kreuztrag., Anh. W.
81	„	2	90	1683	P. Wildt	Reime	
82	„	3	71	1822	C. G. Becker	Vivos voco	
83	Cobbelsdorf, Schule	1	48	1877		Gott segne C.	
84	Cösitz	1	93	14. J.		Sit Tempest.	Bracteat.-Kreuz
85	„	2	70	1883	Ulrich i. A.	Liedvers	
86	Coswig, St. Nicolai	1	110	13. J.		Ave Maria	
87	„ „	2	73	12. J.			
88	„ „	3	60	1863	E. Sencke	Name	
89	„ Schlofs	1	70	1677	G. Billich	Namen	
90	„ „	2	45	1330		Majusk.	Passion
91	Crüchern	1	100	14. J.		Sit Tempest.	Gesicht, Bract.
92	„	2	88	„		Vox Dei	
93	„	3	45	11. J.			Vertieft
94	Deetz	1	110	13 J.			12 Medaillons
95	„	2	77½	1862	Ulrich i. L.	Gott allein d. Ehr	
96	„	3	49	12. J.			
97	Dessau, St. Georg	1	110	1841	Becker	Reim	Christuskopf, A. W.
98	„ „	2	52	1717	Dauber	Daniel 2, 10	

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durch-messer	Guss-zeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
99	Dessau, St. Johan.	1	128	1821	C. G. Becker	Lange Inschrift	
100	„ „	2	103	1892	Jauck	„ „	
101	„ „	3	32	1550	W. Hilger	Gufsangabe	Wappen Hilger
102	„ St. Marien	1	154	1878	Jauck	Soli Deo Gl.	Kreuzigung
103	„ „	2	136	1878	„	Joh. 5, 24; 1. Cor. 7, 29	
104	„ „	3	104	1440			
105	„ „	4	52	15. J.			
106	„ „	5	142	1553	G.-Zeichen	Gebet	Münze, A. W.
107	„ „	6	95	1554	a. m.	Spruch	Anh. Wappen
108	„ „	7	45	1476	+	Jahreszahl	Crucifix
109	„ St. Paul	1	131	1891	Jauck	Röm. 3, 28	
110	„ „	2	109	„	„	Luc. 14, 17; 2. Cor. 5, 20	
111	„ „	3	89	„	„	2. Cor. 1, 2	
112	„ St. Peter Paul	1	110	1858	Grofse	St. Petrus	Petrus
113	„ „	2	85	„	„	St. Paulus	Paulus
114	„ „	3	75	„	„	St. Maria	Auge
115	„ Rathaus	1	80	1695	Pet. Stengel	Gufsangabe	
116	„ „	2	60	16. J.			
117	Diebzig	1	55	1828	C. G. Becker	Reim	Anh. Wappen
118	Dobritz, St. Blasius	1	97	1754	F. A. Ziegner	Lange Inschrift	W. v. Kalitsch
119	„ „	2	67	1863	Ulrich i. L.	Namen	„
120	Dohndorf	1	113	1879	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
121	„	2	91	1889	„	Psalm 150, 6	
122	„	3	50	13. J.			
123	Dornburg	1	71	1722	Weinholdt	Gufsangabe	Anh. Wappen
124	„	2	55	1710		Lat. Inschrift	
125	Dröbel, St. Stephan.	1	79	1686	J. Hoffmann	Namen	
126	„ „	2	63	1862	Ulrich i. A.	Jerem. 22, 29	
127	Drohndorf	1	105	12. J.		Ave Maria	4 mal Crucifix
128	„	2	60	1098		Zeitangabe	
129	Drosa	1	114	1581	Olemann	Reim	Passion, Petrus
130	„	2	90	1875	Ulrich i. L.	Liedvers	
131	Düben, St. Petri	1	85	1473		Zeitangabe	Christophorus
132	„ „	2	60	1884	Jauck	Luc. 2, 14	
133	Edderitz	1	108	1504	Backmester	O rex glorie	Kreuz. St. Paul.
134	„	2	88	13. J.			
135	„	3	64	12. J.			
136	Eichholz	1	110	14. J.			
137	„	2	75	1885	Ulrich i. L.	Gufsangabe	
138	Elsdorf (in Halle)	1	49	11. J.		Godvinus	
139	„	2	110	1483	Jaur	Consolor viva	Dreieinigkeit
140	„	3	70	1893	Ulrich i. L.	Gufsangabe	
141	Elsnigk	1	86	1878	Jauck	Psalm 150, 6	
142	„	2	67	„	„	Gufsangabe	
143	Fernsdorf	1	45½	14. J.			
144	„	2	36	„			
145	Freckleben	1	120	1873	Jauck	Reim	
146	„	2	110	1591	Olemann	Ad pompas	Pass., St. Steph.
147	„	3	58	1853	Ulrich i. L.	Schiller	
148	„	4	55	1806	Brackenhoff	Namen	

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durch-messer	Guss-zeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
149	Frenz	1	85	1875	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
150	"	2	66	"	"	"	
151	Frose, St. Sebastian et Stephan.	1	113	1768	F. A. Becker	Namen	Crucifix, Luther
152	" "	2	93	14. J.			12 Bild., 4 Pass.
153	" "	3	56	1863	W. Engelcke	Lat. Inschrift	
154	" "	4	44	1859	"	Schulglocke	
155	Garitz	1	63	14. J.		Unentziffert	
156	"	2	57	1748	G. Beutel	Reim	W. v. Davier und v. Schilden
157	Gerbitz	1	115	1888	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
158	"	2	91	"	"	Namen	
159	"	3	75	"	"	Reim	
160	Gerlebock	1	40	1864	Ulrich i. A.	Gufsangabe	
161	Gernrode, St. Cyr.	1	138	13. J.		Signum Do.	4 Hochbilder
162	" "	2	82	"			
163	" St. Steph.	1	133	1437		ave maria	Maria, Münzen
164	" "	2	110	1792	Getwerth	Widmung	
165	" "	3	64	"	"	"	
166	" "	4	63½	1188		Fridericus	
167	" "	5	52	11. J.		Stephanus	St. Stephanus
168	" "	6	42	"			
169	Geuz, Hof	1	70	1748	Becker ?	Namen	Anh. Wappen
170	Giersleben	1	110	1584	Olemann	V. D. M. I. A.	Passion, Petrus
171	"	2	86	1889	Ulrich i. L.	Gufsangabe	Christuskopf
172	"	3	50	1770	Ziegener	Namen	
173	Glauzig, Hof	1	—	1877			
174	Gnetsch	1	96	14. J.		Vas Deus	
175	"	2	51	12. J.			
176	Gödnitz, St. Marien	1	87	1831	G. Becker	Namen	
177	" "	2	24½	16. J.		Dominus me.	
178	Göritz, Gust. Adolf.	1	77	1880	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
179	" "	2	61	"	"	Ein feste Burg	
180	Görzig, St. Paulus	1	106	13. J.			9 Bilder
181	" "	2	94	1881	Jauck	Luc. 14, 17	
182	" "	3	73½	"	"	Marc. 10, 14	
183	" "	4	—	19. J.	Gufsstahl		
184	" Domäne	1	50	1855	Ulrich i. A.	Namen	
185	Gramsdorf	1	117	13. J.		O Rex Glorie	
186	"	2	99	1833	G. G. Becker	Lange Inschrift	
187	"	3	75	"	"	Reim	
188	Griebo	1	86	1747	Weinhold	Lange Inschrift	
189	"	2	65	1661	G. Billich	1. Petri 1, 25	
190	Grimme, St. Joh.	1	100	14. J.			
191	" "	2	80	1884	Ulrich i. L.	Offenb. 1, 8	
192	Grochewitz St. Mar.	1	72	1502		O rex glorie	
193	" "	2	46	1493	+	Jahreszahl	
194	Gröbzig, St. Peter	1	130	1448		hilf god.	4 grofse Bilder
195	" "	2	100	1584	Kucher	Spruch	
196	" "	3	66	14. J.			
197	" "	4	56	13. J.			
198	Gröna, St. Petri	1	125	12. J.		Dum Resono	

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durch-messer	Guss-zeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
199	Gröna, St. Petri	2	118	13. J.			13 Bilder
200	„ „	3	45	1666		Gufsangabe	
201	Grofsalsleben, S. Pt.	1	121	1803	G. G. Becker	„	Anh. Wappen
202	„ „	2	117	1463		Ecce crucem	3 gr., 8 kl. Bild.
203	„ „	3	103	1663	Joach. Müller	Ad pompas	St. Petrus
204	„ Pfarrhof	1	68	1743	C. N. Kasten	Namen	
205	„ „	2	43	„	„	„	
206	„ Kath. K.	1	—	1874	Bochum		
207	Gr. Badegast, S. Chr.	1	107½	13. J.		Sit Tempest.	Bracteaten
208	„ „	2	93	11. J.			„
209	„ „	3	51	1890	Ulrich i. A.	Soli Deo Gl.	
210	„ „	4	66	13. J.			
211	Gr. Kühnau	1	69	11. J.			
212	„	2	47	„		In Honore B. M.	
213	Gr. Mühlingen, S. Pt.	1	83	13. J.		O Rex Glorie	Kreuzigung
214	„ „	2	116	1882	Ulrich i. L.	Lucas 2, 14	
215	„ „	3	91	„	„	„	
216	„ „	4	77	„	„	„	
217	„ Schlofs	1	50	13. J.			3 Bilder
218	Gr. Paschleben	1	117	„		Sit Tempest.	Pass., Maria
219	„	2	92	„		Vox mea sit.	
220	„	3	62	„			
221	Gr. Poley, S. Cyriac.	1	110	1694	J. Hoffmann	Geschichtl.	
222	„ „	2	100	1779	F. A. Becker	Gufsangabe	
223	Gr. Weissand, St. Germ.	1	110	14. J.		Sit Tempest.	Gesicht
224	„ „	2	93	13. J.		O Rex Glorie	
225	„ „	3	63	1749	F. A. Becker	Namen	
226	„ „	4	38	1592	Borstelmann	Gufsangabe	Gestalt
227	Gr. Wirschleben	1	84	1700	J. Hoffmann	Reim	
228	„ St. Bonif.	2	74	1867	Jauck	Luc. 14, 17	
229	„ „	3	42	1863	Stützer	Gufsangabe	
230	Gr. Wülknitz	1	82	14. J.		Vox Dei	
231	„	2	48	„			
232	Güntersberges. Mart.	1	105	1858	Ulrich i L.	Psalm 47, 2	
233	„ „	2	82	„	„	„ 27, 7	
234	„ „	3	68	„	„	Allein G. i. d. H.	
235	Güsten, St. Viti	1	136	1889	„	Luc. 2, 14	Sinnbilder
236	„ „	2	110	„	„	„	der
237	„ „	3	87	„	„	„	Dreieinigkeit
238	„ Friedhof	1	60	„	„	Gufsangabe	
239	Harzgerode, S. Mar.	1	110	1801	Getwerth	Widmung	Stadtwappen
240	„ „	2	98	1643	Berger	Reim	Anh. Wappen
241	„ „	3	70	1725	P. Becker	Gufsangabe	
242	Hecklingen, St. Gg.	1	117	1390	G.-Zeichen	Consolor viva	St. Georg, Pancr.
243	„ „	2	110	13. J.		Vox Mea.	Passio
244	Hinsdorf	1	87	1878	Jauck	Luc. 14, 17	
245	„	2	68	„	„	Marc. 10, 14	
246	Hohenerxleb., S. Pt.	1	98	1753	F. A. Becker	Namen	v. Krosigk Wap.
247	„ „	2	50	1613	Borstelmann	Gufsangabe	Lamm m. Fahne
248	Hohenlepte	1	88	1884	Ulrich i. L.	Ebr. 13, 13	Luther

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
249	Hohenlepte	2	74	1687	Joh. Koch	Namen	Anh. Wappen
250	Hohnsdorf, St. Walp.	1	98	1873	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
251	„ „	2	63	1625	Borstelmann	Namen	4 Bilder
252	Horstdorf	1	85	1871	Bochum	Gufsangabe	
253	„	2	70	„	„	„	
254	Hoym, St. Johannis	1	120	1859	Engelcke	Psalm 100, 2	
255	„ „	2	105	1465		Jahreszahl	
256	„ „	3	68	13. J.		Ave Maria	
257	„ „	4	47	1831	Engelcke	Gufsangabe	
258	„ Schlofs	1	72	1721	Peter Becker	Widmung	Anh. Wappen
259	„ „	2	56	„	„	„	„ „
260	Hundeluft, St. Bonif.	1	84	1835	G. Becker	„	Brustb. Herzogs
261	„ „	2	66	„	„	Schiller	
262	„ „	3	55	1866	O. Sencke	Luc. 2, 14	
263	Jefsnitz, St. Marien	1	110	14. J.			
264	„ „	2	105	„			3 Bilder
265	„ „	3	50	13. J.		A. B. C.	2. Passion
266	„ Rathaus	1	60	1783	G. Becker	Gufsangabe	
267	Ilbersdorf	1	100	1713	Peter Becker	Reim	Anh. Wappen
268	„	2	66	1864	Collier	Joh. 15, 13	
269	Ilberstedt	1	110	14. J.		Dum Trahor.	Maria dolor.
270	„	2	88	1879	Ulrich i. A.	1. Petri 1, 25	
271	„	3	72	„	„	Luc. 2, 14	
272	„	4	55	1871	Jauck	Gufsangabe	
273	Jonitz	1	63	1717	Weinholdt	„	
274	„	2	47½	„	„	„	
275	Jütrichau	1	75	1721	„	Widmung	W. v. Oppen
276	„	2	63	1894	Ulrich i. L.	Geschichtliches	
277	Kerchau	1	56	1707	Joh. Koch	Distichon	
278	Kermen	1	81½	13. J.		3 A.	Passion
279	„	2	59	„			
280	Kleckewitz	1	75	1722	Bisanus	Widmung	
281	„	2	49	14. J.			
282	Kleinalsleben	1	103	1676	J. Wentzel	Lat. Inschrift	
283	„	2	90	1744	F. A. Becker	Namen	
284	Kleinbadegast	1	66	1616	Borstelmann	Soli Deo Gloria	
285	„	2	54	1683	J. Hoffmann	Gufsangabe	
286	Kleinleitzkau	1	75	1882	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
287	„	2	57	„	„	Psalm 84, 2	
288	Kleinmühlingen St. Sal.	1	115	1753	Ziegner	Lange Inschrift	
289	„ „	2	105	14. J.			
290	„ „	3	31	1842			
291	Kleinpaschleben	1	135	1886	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
292	„	2	106	„	„	„	
293	„	3	85	„	„	„	
294	Kleinschierstedt	1	88	1848	Engelcke	1. Petri 1, 25	
295	„	2	72	1866	Ulrich i. A.	Marc. 10, 14	
296	Kleinwülknitz	1	100	1485	Jaur	O rex glorie	Maria m. K.
297	Klepzig, St. Nicolai	1	100	1884	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
298	„ „	2	77	14. J.			

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
299	Klepzig, St. Nicolai	3	46	14. J.			
300	Klieken	1	73	1590	Borstelmann	1. Petri 1, 25	Ritter Georg
301	"	2	67	1881	Jauck	Jerem. 22, 29	
302	"	3	52	1590	Borstelmann		Maria m. K.
303	Körmigk	1	111	14. J.		Vas Deus Hoc.	
304	"	2	98	1878	Ulrich i. A.	Namen	
305	Köselitz, St. Paul	1	76	1791	Ziegner	Gufsangabe	
306	Köthen, St. Agnus	1	126	1703	J. Hoffmann	Widmung	Anh. Wappen
307	" "	2	108	1732	Peter Becker	"	v. Tim. Wapp.
308	" "	3	70	1606	Borstelmann	Soli Deo Gloria	Lamm m. d. Fahne
309	" "	4	50	14. J.		Ave M. Preclara	Passion
310	" St. Jakob.	1	148	15. J.			
311	" "	2	130	1755	F. A. Becker	Namen	Stadtwappen
312	" "	3	—	1859	Jauck	Widmung	
313	" "	4	100	14. J.		Dum Trahor	
314	" "	5	28	1606	Borstelmann	1. Petri 1, 25	Lamm m. d. Fahne
315	" St. Marien	1	—	1829	C. G. Becker	Matth. 9, 6	Christus u. d. K.
316	" "	2	—	1836	Sachsenberg	Stabgeläute	
317	" Schlofs	1	75	1732	Peter Becker	Reime	Anh. Wappen
318	" "	2	65	"	"	"	"
319	Latdorf, St. Laur.	1	98½	1507	H. Rese	hilf selb dritt	
320	" "	2	75	12. J.			
321	Lausigk	1	100	1718	Peter Becker	Hexameter	v. d. Schulenbg. Wp.
322	"	2	70	1876		Reim	
323	Leau	1	78	1894	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
324	"	2	65	"	"	"	
325	Leopoldshall, S. Joh.	1	102	1875	Ulrich i. A.	"	
326	" "	2	78	"	"	"	
327	" "	3	67	"	"	"	
328	Libbesdorf	1	58	15. J.			
329	"	2	54	13 J.		Ave Maria	
330	"	3	42	1503	Jaur	Ave gracia	
331	Lindau	1	120	1754	Ziegner	Lange Inschrift	
332	"	2	100	14. J.	·	O Rex Glorie	
333	"	3	57	1707	Joh. Koch	Namen	Anh. Wappen
334	Löbnitz a. d. L.	1	132	1888	Ulrich i. L.	1. Petri 1, 25	
335	"	2	112	15. J.			
336	"	3	87	1889	Ulrich i. L.	Namen	
337	Luko, St. Paul	1	87	1508		Zeitangabe	
338	"	2	49	1745	Chr. See	Gufsangabe	
339	Luso	1	67	1704	Joh. Koch	Reim	Anh. Wappen
340	Maasdorf	1	86	1517	Jaur	hilf maria	Stadtwap. Halle
341	"	2	80	12. J.		O Rex Glorie	
342	Mägdesprung	1	66	1859	Engelcke	Gufsangabe	
343	"	2	50	1825	Mägdesprg.	"	
344	Mehringen S. Steph.	1	130	1823	Engelcke	Namen, Reim	
345	" "	2	100	13. J.		?	
346	" "	3	65	1876	Ulrich i. A.	Gufsangabe	
347	Meilendorf	1	78	1729	Hiering	Widmung	
348	"	2	69	14. J.		Vox Dei	

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
349	Merzien	1	108	13. J.			7 Bilder
350	"	2	70	"			2 Bilder
351	"	3	50	12. J.			
352	Möllensdorf	1	80	1889	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
353	"	2	60	"	"	Ephes. 4, 3	
354	Mosigkau	1	122½	1519	Jaur	Jahreszahl	Veronicabild
355	"	2	98	13. J.		6 Schriftz.	Bracteaten
356	"	3	45	1462		Jahreszahl	
357	Mühlsdorf	1	75	1885	Ulrich i. L.	Spruch	
358	"	2	62	"	"	Joh. 20, 19	
359	Mühlstedt	1	77	13. J.		6 Schriftz.	Passion 2 mal
360	"	2	50	15. J.			
361	Mühro	1	89	1890	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	
362	"	2	78	"	"	Marc. 10, 14	
363	Natho	1	70	1830	Chr. See	Gufsangabe	
364	"	2	61	1642	S. Colle	Geschichtliches	Anh. Wappen
365	Nedlitz	1	72	1834	G. Becker	Widmung	Anh. Wappen
366	"	2	47	1720	PeterBecker	Gufsangabe	
367	Neeken	1	69	14. J.		Vox Dei.	Turm
368	"	2	51	13. J.			Bracteaten
369	Neudorf, St. Paul.	1	91	1818	C. G. Becker	Reime	
370	" "	2	73	"	"	Schiller	
371	" "	3	58	1895	Ulrich i. A.	Matth. 11, 28	
372	" Meiseberg	1	31	1848	Getwerth	Gufsangabe	Bergwerksz.
373	" Pfaffenbg.	1	68	1846	Mägdesprg.	Jahrzahl	
374	Neundorf	1	120	15. J.			
375	"	2	82	1805	Getwerth	Gufsangabe	
376	"	3	52	"	"	"	
377	Niederlepte	1	80	1817	C. G. Becker	Reim, Widm.	
378	"	2	70	1717	PeterBecker	Gufsangabe	
379	Nienburg, St. Joh.	1	115	13. J.			13 Bilder
380	" "	2	100	1732	Peter Becker	Geschichtliches	
381	" "	3	80	1732	"	Gufsangabe	
382	" "	4	—	1889	Luther	Widmung	
383	" Schlofs	1	58	12. J.			
384	" "	2	50	14. J.			
385	" "	3	41	12. J.			
386	Nutha, St. Blasii	1	100	1711	Joh. Koch	1. Petr. 1, 25	
387	" "	2	75	1790	Ziegner	Namen	
388	Opperode	1	85	12. J.			4 Kreuze
389	"	2	68	"			
390	"	3	50	1495	Hinr. Becker	Gufsangabe	
391	Oranienbaum, St.K.	1	95	1714	A. Dauber	Lange Inschrift	
392	" "	2	68	"		Liedvers	
393	" "	3	50	"		Liedvers	
394	" Kl.K.	1	78½	1752	F. A. Becker	Zeitangabe	
395	" "	2	76	1824	Jauck	Widmung	
396	Osmarsleben, S. Gg.	1	118	1618		Namen	
397	" "	2	99	1875	Ulrich i. A.	Liedvers	Ev. Johannes
398	" "	3	81	"	"	Segen	"

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
399	Osternienburg	1	103	1504	Backmester	Orex glorie	Maria m. K.
400	"	2	84	13. J.		Dulce Sono	Gesicht
401	"	3	50	"			
402	Piethen	1	83	1788	G. Becker	Gufsangabe	Anh. Wappen
403	"	2	63	"	"	"	" "
404	Pifsdorf	1	126	1440		Consolor Viva.	4 Bilder
405	"	2	50	13. J.			
406	Plötzkau, St. Georg	1	110	"		Per Crucis.	9 Bilder
407	" "	2	100	1786	G. Becker	Namen	Anh. Wappen
408	" "	3	60	12. J.			
409	Pösigk	1	74	1766	F. A. Becker	Hexameter	W. Benemann
410	"	2	53	1772	"	Namen	"
411	Pötnitz	1	119	14. J.		Consolor Viva.	2. Passion
412	"	2	36	1476	+	Jahrzahl	Crucifix
413	Polenzko	1	80	1831	G. G. Becker	Widmung	
414	"	2	—	1884	Ulrich i. L.	Gufsangabe	
415	Preufslitz	1	88	1834	"	"	
416	"	2	71	"	"	Luc. 2, 14	
417	Prosigk	1	113	13. J.		Vas Deus.	Gesicht
418	"	2	103	1586	E. Kucher	Psalm 150, 5	
419	Pülzig	1	62	1746	M. Heintzen	Gufsangabe	
420	Pulspforde	1	75	1704	Joh. Koch	Namen	Anh. Wappen
421	Quellendorf	1	108	13. J.		Sit Tempest.	Pas Hippolyt.
422	"	2	56	"		Ave Maria	
423	"	3	50	1875	Ulrich i. A.	Spruch	
424	Radegast	1	108	1872	Ulrich i. L.	Kaiserglocke	
425	"	2	83	1874	"	Reim	
426	Radisleben, St. Steph.	1	96	1665	Heise.Meyer	Deo sit gloria	
427	" "	2	75	1857	Engelcke	Luc. 2, 14	
428	Ragösen, St. Jakobi	1	73	1838	C. G. Becker	Schiller	Christ.-B., A. W
429	" "	2	61	13. J.		Ave	
430	Raguhn, St. Georg	1	105	"		Dum Trahor.	
431	" "	2	75	15. J.	Jaur	jhesus maria	
432	" "	3	98	1882	Jauck	Luc. 2, 14	Sinnbilder
433	" "	4	81½	"	"	"	der
434	" "	5	61½	"	"	"	Dreieinigkeit
435	" "	6	—	1590	Kucher	1. Petri 1, 25	
436	Rathmannsd. S. Paul.	1	108	1867	Engelcke	Jerem. 22, 39	Christusbild
437	" "	2	72	"	"	Liedvers	
438	Rehsen	1	85	1628	G. u. Z. Hilger	Hexameter	Wappen Hilger
439	"	2	58	1850	E. Sencke.	Namen	Anh. Wappen
440	Reinsdorf	1	96½	13. J.			8 Bilder
441	"	2	77	1683	Joh. Koch	Namen	
442	"	3	57	12. J.		Camp. Convoc.	Gesicht
443	Reinstedt, S. Laurent.	1	148	1890	Ulrich i. L.	Gufsangabe	
444	"	2	122	1695	J. Hoffmann	Reim	
445	"	3	95	1890	Ulrich i. L.	Marc. 10, 14	
446	Reppichau	1	102	13. J.		Sit Tempest.	Passion, Maria
447	"	2	80	1230		Vas Deus	
448	"	3	60	1876	Ulrich i. A.	Namen	

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
449	Reuden	1	84	1865	Ulrich i. A.	Gufsangabe	
450	„	2	67	„	„	„	
451	Reupzig	1	103	13. J.		Sit Tempest.	
452	„	2	80	„			
453	„	3	56	„			
454	Rieder, St. Marien	1	112	1854	Stützer	Namen	
455	„ „	2	86	1851	„	Widmung	
456	„ „	3	60	1585	Olemann (?)	Namen	
457	„ „	4	45	11. J.			
458	Riesigk	1	90	1745	M. Heintzen	Widmung	
459	„	2	75	1878	Jauck	Reim	
460	Riesdorf	1	80	1895	Bochum	Gufsangabe	
461	„	2	68	„	„	„	
462	Rietzmeck	2	100	1895	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14.	
463	„	1	65	14. J.			
464	Rodleben	1	87	1500	Beddingk	O rex glorie	
465	„	2	60	1710	Joh. Koch	Namen	Anh. Wappen
466	Roschwitz, Schule	1	21	19. J.			
467	Rosefeld	1	77	1787	J. F. Becker	Geschichtliches	Anh. Wappen
468	„	2	57	1795	G. Becker	Gufsangabe	
469	Rofslau	1	92	1695	J. Greten	Lat. Spruch	
470	„	2	70½	1495		O rex glorie	Maria, 4 Ev.
471	„	3	38	11. J.			
472	Sandersl. St. Marien	1	140	1505	Nic. Becker	Gufsangabe	Siegel
473	„ „	2	120	1475	Peter (?)	Gloriosa	
474	„ „	3	106	1859	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	Kelch
475	„ „	4	92	1571	Kucher	1. Petri 1, 25	
476	„ „	5	62	1854	Ulrich i. L.	Reim	Stadtwappen
477	Schackstedt, St. Kil.	1	113	1869	Bochum	Luc. 2, 14	
478	„ „	2	89	„	„	„	
479	„ „	3	76	„	„	„	
480	Scheuder	1	96	1852	Jauck	Joh. 18, 37	
481	„	2	57	12. J.		O rex glorie	
482	Schielo, St. Georg	1	73	1607	Borstelmann	Ad pompas.	Engel
483	„ „	2	62	1895	Ulrich i. A.	Marc. 10, 14.	Kreuz
484	„ „	3	50	„	„ „	Matth. 11, 29.	
485	Schortewitz, St. Laur.	1	98	15. J.			Bracteaten
486	„ „	2	89	1430		hilf got m.	
487	„ „	3	50	1864	Ulrich i. A.	Segen	
488	Senst, St. Petri	1	75	1758	Ziegner	Namen	Wappen
489	„ „	2	49	„	„	„	
490	Serno, St. Jacobi	1	—	1830	Sachsenberg	Stabgeläute	
491	„ „	2	26	1815			
492	Silberhütte	1	27	19. J.	Mägdesprg.		
493	Siptenfelde, St. Paul	1	84	1836	Stützer	Gufsangabe	
494	„ „	2	62	1707	J. Hoffmann	„	
495	„ „	3	50	1854	Stützer	„	
496	Sollnitz	1	93	1590	Kucher	Spruch	
497	„	2	73	1500	Jaur	Jahreszahl	Crucifix
498	„	3	45	1463		„	Löwe

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durch-messer	Guss-zeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
499	Stakelitz, St. Jacobi	1	84	1598	Borstelmann	Ad pompas.	St. Georg
500	" "	2	55	1682	Joh. Koch	Verbum Dom.	Anh. Wappen
501	Steckby	1	111	1876	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	
502	"	2	88	"	"	Marc. 10, 14	
503	Steutz	1	119	1875	"	Luc. 2, 14	
504	"	2	96	"	"	Marc. 10, 14	
505	"	3	60	"	"	Psalm 111, 10	
506	Straguth	1	89	1591	Borstelmann	Ad pompas	St. Georg
507	"	2	80	1680	J. Koch	1. Petri 1, 25	Anh. Wappen
508	"	3	43	1855	E. Senke	Luc. 2, 14	
509	Streetz	1	75	13. J.		O Rex Glorie	
510	"	2	45	12. J.			
511	Strinum	1	90	1500	Beddingk	Defunctos pl.	
512	"	2	85	13. J.			Bracteaten
513	"	3	60	13. J.			
514	Thiessen, St. Petri	1	62	1780	Ziegner	Gufsangabe	
515	" "	2	46	"	"	"	
516	Thurau	1	117	1888	Ulrich i. A.	Allein G. i. d. H.	
517	"	2	92	"	"	Gufsangabe	
518	"	3	75	16. J.			
519	Thurland	1	85	1870	Bochum	Luc. 2, 14	
520	"	2	70	"	"	Gufsangabe	
521	"	3	34	16. J.			
522	Tilkerode, Wilh.	1	—	1874	Ulrich i. L.	Gufsangabe	
523	Törten	1	90	1880	Jauck	Ps.95,6; Offenb. 14,13	
524	"	2	68	12. J.		In Nomine D.	
525	"	3	60	1880	Jauck	Marc. 10, 14	
526	Tornau	1	58	1690	J. Hoffmann	Namen	
527	"	2	38	1683	"	Gufsangabe	
528	Trebbichau	1	85	1891	Ulrich i. L.	Psalm 99, 2	
529	"	2	71	"	"	1. Chron. 17, 28	
530	Trinum	1	93	13. J.			
531	"	2	72	"		Dum Trahor	
532	Trüben	1	25	16. J.			
533	Unterpeifsen St. Wenzel	1	113	1894	Ulrich i. A.	Luc. 2, 14	Wp. v. Krosigk
534	" "	2	89	1877	"	"	Ecce homo
535	" "	3	35	1829	G. Becker	Namen	
536	Unterwiederstedt	1	90	14. J.			
537	"	2	67	1865	Ulrich i. A.	Gufsangabe	Ecce homo
538	Vockerode	1	91	1878	Jauck	Jes. 55, 1	
539	"	2	74	"	"	Luc. 14, 17	
540	"	3	62	"	"	Marc. 10, 14	
541	Wadendorf	1	104	1735	M. Heintzen	Lange Inschrift	
542	Wahlsdorf	1	55	1653	Billich	Namen	
543	Waldau, St. Steph.	1	112	1892	Ulrich i. L.	Liedvers	Sinnbilder
544	" "	2	86	"	"	"	der
545	" "	3	70	"	"	"	Dreieinigkeit
546	Warmsdorf	1	83	1886	"	Psalm 100, 2	
547	"	2	66	"	"	Widmung	
548	" Schlofs	1	53	13. J.			5 Bilder

Nr.	Ort und Kirche	Zahl	Durchmesser	Gusszeit	Giesser	Inschrift	Figürliches
549	Wedlitz	1	105	1890	Ulrich i. L.	Luc. 2, 14	Sinnbilder
550	"	2	84	"	"	"	der
551	"	3	68	"	"	"	Dreieinigkeit
552	Weiden, St. Joh.	1	79	1887	Ulrich i. A.	Psalm 111, 10	
553	" "	2	62	"	"	Luc. 11, 28	
554	Wertlau	1	69½	1886	"	Gufsangabe	
555	Wiendorf	1	104	15. J.			
556	"	2	60	1756	Krause	Namen	
557	Wispitz	1	80	1893	Ulrich i. L.	Psalm 100, 2	
558	"	2	60	"	"	Psalm 100, 4	
559	Wörbzig	1	100	1584	Kucher	1. Petri 1, 25	
560	"	2	84	1875	Ulrich i. A.	Psalm 34, 2	
561	"	3	76	"	"	Psalm 100, 2	
562	Wörlitz, St. Petri	1	125	1400	Konrad	me sonante	Evangel. Münz.
563	" "	2	98	1809	G. Becker	Schiller	Anh. Wappen
564	" "	3	82	"	"	"	"
565	" "	4	73	"	"	"	"
566	" "	5	41	"	"	"	"
567	Wörpen, St. Martin	1	63½	14. J.			
568	Wohlsdorf	1	110	1518	Jaur	hilf jhesus	Wpp. v. Halle
569	Wulfen, St. Christ.	1	109	14. J.			Bracteaten
570	" "	2	55	"			"
571	Zehbitz	1	76	1864	Ulrich i. L.	Reim	
572	"	2	62	1833	G. Becker	"	
573	Zehringen	1	65	1816	"	Gufsangabe	
574	"	2	55	1876	Ulrich i. L.	Reim	
575	Zerbst, St. Barth.	1	148½	1695	J. Greten	Geschichtliches	Anh. Wappen
576	" "	2	115	14. J.			Crucifix
577	" "	3	105	"		Consolor Viva	Passion 4 mal.
578	" "	4	45	1441		Jahreszahl	Löwe
579	" "	5	45	1461		"	
580	" Dornb. Turm	1	79	1728	Weinhold	Gufsangabe	Anh. Wappen
581	" "	2	47	1578	Borstelmann	Sirach 1, 16	Maria, Engel
582	" Franciseeum	1	60	1502		ave maria	Franciscus
583	" Kloster	1	45	12. J.			5 Bilder
584	" St. Nicolai	1	195	1378		Consolor viva	42 Bilder
585	" "	2	163	1660	G. Schreiber	O rex glorie	
586	" "	3	131	1477	Jaur	Dum Trahor	Gott.Vat., S.Nic.
587	" "	4	79	1518	Beddingk	defunctos	
588	" "	5	90	1443		Zeitangabe	
589	" "	6	60	1418		Lat. Widmung	
590	" "	7	40	1656	Joh. Koch	Soli Deo Gloria	
591	Zernitz, St. Petri	1	75	1500	Beddingk	Defunctos plan.	
592	" "	2	65	1464		ave maria	
593	Zieko, St. Joh.	1	78	1486		Jahreszahl	6 Bilder
594	" "	2	62½	1690	Joh. Koch	1. Petri 1, 25	Anh. Wappen

II. Alter und Geschichte der Glocken Anhalts.

a) Urkundliches.

Die ältesten Glocken Anhalts, deren nachrichtlich Erwähnung geschieht, sind die Glocken der Burg Anhalt, jenes Stammsitzes des Anhaltischen Fürstengeschlechtes, von dem nur wenige Überreste im Selkethal noch verblieben sind. Im Salbuch der Stadt Harzgerode vom Jahre 1613 unter No. 28 „Anhaldt Dafs uralte Fürstliche Stammhaus" ist zu lesen: „uff dem Rathhause Hatzkeroda befindet sich ein testimonium, das Anno 1040 Burkardus, Bischoff zu Halberstadt sub dato Eifsleben dem Rath zu Hatzkerode vergönnet und nachgelafsen zwo Glocken vom Thurme zu Anhaldt in die Stadt zu nehmen". In der That sind zur Zeit, da das Salbuch geschrieben worden ist, um 1613 noch zwei kleine Glocken in Harzgerode nachweisbar gewesen, welche diese Glocken von der Burg Anhalt gewesen sein könnten, vergl. unter Harzgerode. Eine von diesen beiden Glocken „ein klein Glöcklein, so vormals über dem Thor gehangen, 98 Pfund schwer" ist eingeschmolzen, als im Jahre 1580 die grofse Glocke in Harzgerode neu gegossen worden ist; die andre hat auf einer Kapelle am Eingange des alten Gottesackers gehangen „ein Glöcklein von Ungefehrlich hänget uff solcher Capellen". Diese Gottesackerkapelle ist erst in den Jahren 1833/34 abgebrochen worden, die Glocke ist auch damals noch vorhanden gewesen, aber über ihren Verbleib ist trotz eifrigster Nachforschungen durchaus nichts mehr zu erkunden. — Wenn wirklich im Jahre 1040 zwei Glocken von der Burg Anhalt nach Harzgerode gekommen sind, so ist doch anzunehmen, dafs diese Glocken zuvor längere Zeit auf der Burg Anhalt gehangen haben, also schon seit Erbauung der Burg durch Graf Esiko von Ballenstedt († 1059). Es wäre somit diese Nachricht ein Beleg dafür, dafs es um das Jahr 1000 etwa schon Glocken im jetzigen Lande Anhalt gegeben hat.

Der Cod. Dipl. Anh.[1]) bietet eine in noch frühere Zeit zurückreichende urkundliche Erwähnung von Glocken, freilich nicht unmittelbar von Glocken Anhalts. In einer Urkunde vom 13. Dezember 1016 bestimmt Erzbischof Gero von Magdeburg unter anderem: „IV quoque mansos in Carelesbach et in Carestat sitos dedimus coenobitis in Heroldesvelt pro decima — ut de ipsa decima ea, quae vetustas in signorum

[1]) I, 100, S. 78.

instrumentis consumserit, reparentur". — Der Satz „quae vetustas in signorum instrumentis consumserit" zu deutsch: „was durch Veraltung an dem Glockengerät verbraucht ist", bezeugt jedenfalls, ob sich nun der Verbrauch auf die Glocken selbst oder auf deren Zubehör bezieht, dafs die Glocken eben um jene Zeit, das Jahr 1016, schon so lange im Gebrauch gestanden hatten, dafs bereits ein Verbrauch eingetreten, und eine Herstellung von erheblichen Kosten erforderlich war. Bemerkenswert ist auch der Gebrauch des Ausdruckes „signum", der die in den ersten Zeiten der Einführung der Glocken ursprüngliche Bezeichnung, wie sie noch im pontificale romanum steht, für Glocken im kirchlichen Sprachgebrauch gewesen ist.

Durch die beiden beigebrachten Berichte ist bezeugt, dafs Ausgang des ersten, Anfang des zweiten Jahrtausends Glocken wenigstens diesseits der Saale schon in der Gegend des jetzigen Anhalt eingeführt waren und zwar nicht blofs an hervorragenden Bischofssitzen, sondern auch an kleineren Kirchorten, auch nicht blofs in der Einzahl, sondern, wie auf der Burg Anhalt, „zwo Glocken", auch mehrere.

Was der Codex Dipl. Anh. sonst noch vereinzelt an Erwähnungen von Glocken bietet, sei, soweit es dem Verfasser in die Augen gefallen ist, gleich an dieser Stelle zusammenhängend geboten.

Papst Cölestin III. erteilt im Jahre 1195 dem Kloster Ilsenburg unter anderem auch für Aderstedt und Mehringen das Recht: „cum generale interdictum terre fuerit, liceat vobis — non pulsatis campanis — divina officia celebrare".[1]) — Es müssen also doch Glocken dagewesen sein. Ebenso 1197 dem Kloster Huysburg.[2]) — Am 22. Juni 1268 dem Kloster Nienburg.[3])

Am 10. Oktober 1303 befiehlt Erzbischof Giselbert von Bremen denen zu Zerbst die Exkommunikation des Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg in ihren Kirchen zu verkündigen „pulsatis campanis et accensis candelis" unter Glockengeläut und bei brennenden Kerzen.[4]) Desgleichen am 20. September 1304 Erzbischof Burchard II. von Magdeburg betreffs der Exkommunikation über Anhaltische Edelleute.[5])

Am 14. Oktober 1305 bestimmt die Pröpstin Adelheid von Frose aus der Donation des Pfarrers Heinrich von St. Sebastian in Frose alljährlich den „campanariis quoque geminis" einen Anteil.[6])

Am 22. Juni 1332 wird in einem Ablafsbrief für das Barfüfserkloster zu Zerbst insbesondere auch denen Ablafs zugesichert: „qui in serotina pulsatione campanae ter Ave Maria devote dixerint"[7]), ebenso am 30. Juni 1334 für Jezer.[8]) Desgleichen in einem Ablafsbrief vom 12. Mai 1352 der Kirche zu Wörlitz denen: „qui cimiterium ecclesiae in pulsatione serotina circumiverint".[9]) Desgleichen in einem Ablafsbrief für die Nicolai-Kirche zu

[1]) I, 724, S. 536. — [2]) I, 715, S. 529. — [3]) II, 348, S. 254; IV, 12, S. 10; 14, S. 12. — [4]) III, 68. S. 47. — [5]) III, S. 61. — [6]) III, 112, S. 75. — [7]) III, 606, S. 434. — [8]) III, 643. 456. — [9]) IV, 39.

Aken vom 6. April 1335 denjenigen: „qui in serotina pulsatione campanae ter Ave Maria devote dixerint secundum modum curie Romanae flexis genibus“.[1])

Am 18. April 1344 wird über die Wahl der Äbtissin Gertrud von Hesnem am Sonnabend vor Palmarum (27. März) berichtet, dafs die erfolgte Wahl verkündigt sei: „Te Deum laudamus cantando campanasque pulsando, unter dem Gesang des Te Deum und unter dem Geläut der Glocken“ (Mehrzahl!).[2])

Am 10. September 1400 ordnet die Äbtissin Katharina des Frauenklosters zu Zerbst an, bei einer Gedächtnisfeier: „schal dy schulre unses godishuses luden dy Marienklocken dry stund, dar ok sunderlik grot afflad tu gegeven is“.[3])

Späterer Zeit angehörige vereinzelte urkundliche oder nachrichtliche Erwähnungen von Glocken, sowie ganze Urkunden, die sich auf Glocken beziehen, werden unter den betreffenden Orten ausführlich wiedergegeben. Die betreffenden Urkunden sind die: vom 6. Februar 1389 über Dupzek-Mollendorf, Nienburg-Waldau unter Diebzig — die vom 24. Juli 1396 über Nedlitz-Zerbst unter Zerbst, Hospital — die vom 15. Juli 1440 über Dessau-Wörlitz unter Wörlitz — die von 1443 über Hohen-Köthen-Coswig unter Coswig — endlich die von 1483 über die St. Nicolai-Kirche zu Coswig unter Coswig.

Ist gleich der Ertrag an Urkunden und Nachrichten aus alter Zeit betreffs der Glocken kein eben grosser, so bietet er doch der Belege genug dafür, dafs in den kirchlichen Erlassen des 12. Jahrhunderts schon das Vorhandensein von Glocken an den mit Kirchen oder Kapellen versehenen Orten vorausgesetzt wird, und dafs im 13. und 14. Jahrhundert der Gebrauch der Glocken im Lande ein allgemeiner ist. Damit ist aber eine sehr wertvolle Unterlage geboten für die Altersbestimmung der thatsächlich vorhandenen Glocken aus alter und ältester Zeit.

Es ist ein ungewöhnlich reicher Bestand an alten und ältesten Glocken, welchen das Land Anhalt noch jetzt aufzuweisen hat, ein Bestand, der freilich vor 30 bis 40 Jahren noch reicher befunden worden wäre, wenn damals jemand eine Arbeit, wie diese, unternommen hätte. Gar manche uralte wertvolle Glocke ist in den letzten Jahrzehnten, ja in den letzten Jahren aus Unkenntnis und Gleichgiltigkeit ganz ohne Not zum Umschmelzen überlassen worden.

Besondere Schwierigkeiten macht die Altersbestimmung alter Glocken, weil die Glocken des früheren Mittelalters zumeist ohne Zeitangabe, ja häufig ohne irgend welche Inschrift sind. Für die Altersbestimmung der Glocken sind zwei Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen, einmal der auf die Form der Glocken und die Zeichnung ihrer Inschriften oder Bilder, und sodann der auf urkundliche oder nachrichtliche Anhaltspunkte ge-

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 657, S. 467. — [2]) III, 769, S. 544. — [3]) V, 323, S. 265.

richtete. In erster Hinsicht sind für diese Arbeit die allgemeinen Grundsätze zum Mafs genommen, welche in der Glockenkunde für die Altersbestimmung der Glocken gewonnen sind, und die in Dr. Ottes Glockenkunde, Leipzig 1884, und in G. Schönermark, Die Altersbestimmung der Glocken, Berlin 1889, kund gegeben sind. — Was aber die urkundlichen und nachrichtlichen Nachweise für die Orte und Kirchen, wo die Glocken sich befinden, betrifft, so sind alle dazu dienenden und zu Gebote stehenden Hilfsmittel aufs sorgfältigste durchforscht und vielfach mit gutem Nutzen verwertet worden.

Im Nachfolgenden ist ein nach Jahrhunderten geordneter Überblick über die Glocken Anhalts gegeben, auf die geschichtlich besonders beachtenswerten Glocken jedesmal noch ausdrücklich verwiesen, und zuletzt eine allgemeine Zusammenstellung der Glocken nach ihrem mutmafslichen oder bestimmten Alter angefügt.

1. Elftes Jahrhundert bis 1100.

Es giebt neun bez. elf Glocken in Anhalt, welche mit fast zweifelloser Gewifsheit als der Zeit vor 1100 angehörig bezeichnet werden können. Das ausschlaggebende Merkmal für diese Altersbestimmung ist im allgemeinen das, dafs die Inschriften oder sonstigen Verzierungen auf der Glocke vertieft erscheinen. Dr. Otte[1]) berichtet aus dem gesamten Gebiet der Glockenkunde nur von sechs Glocken, welche dieses Merkmal an sich tragen. Dafs die Kirchen Anhalts allein neun weitere derartige Glocken besitzen, ist ein alle Erwartungen übersteigender Befund. Die Orte, deren Kirchen diese neun altertümlich wertvollen Glocken angehören, sind: Crüchern, Drohndorf, Elsdorf, Gernrode, Grofsbadegast, Grofskühnau, Rieder, Rofslau, Waldau, fast lauter Orte, welche urkundlich und geschichtlich sehr frühzeitig bezeugt sind. Es erscheint gerechtfertigt, diese neun bez. elf Glocken auch an dieser Stelle einzeln, jede für sich zu erwähnen, ihre ausführliche Beschreibung findet sich jedoch unter den betreffenden Ortschaften.

1. Der kleinen Glocke zu Rofslau dürfte der Vorrang einzuräumen sein unter diesen ältesten neun Erzzeugen der Glocken Anhalts. Die Glocke ist unter den genannten die kleinste — 38 cm breit, 35 cm hoch — und unvollkommenste. Ihre Form ist plump und rauh, nicht abgedreht, ihr Ton scharf und unrein. Zwei Paar um den Hals laufende vertiefte Linien bilden ein Schriftband, auf welchem jedoch nirgends Spuren einer Inschrift wahrzunehmen sind. Über scheinbare Schriftzüge, die sich an anderer Stelle finden, siehe unter Rofslau. Was dieser kleinen Glocke die Erstlingsschaft unter ihren Schwestern sichert, sind zwei dreieckige Einschnitte unterhalb der Krone auf der Haube — zur Zeit ist dies die einzige Glocke in Anhalt mit diesem Merkmal höchsten Alters.

[1]) Zur Glockenkunde Bruchstücke Seite 24 ff.

Diese Einschnitte hält Schönermark a. a. O. für gleichbedeutend mit jenen dreieckigen Schalllöchern (triangula foramina), welche der im 12. Jahrhundert lebende Priester und Mönch Theophilus in seinem Werk „schedula diversarum artium“ bei Besprechung der Glockengiefserkunst erwähnt. Die Geschichte Rofslaus, dessen Burg Suselzi schon 996 genannt wird[1]), ist zu wenig bekannt, um einen Anhalt bieten zu können über Ursprung und Bestimmung der uralten Glocke. Man darf aber annehmen, dafs die kleine Glocke schon zu jenen Zeiten geläutet hat, wo den in jenen Gegenden wohnenden heidnischen Wenden das Evangelium gepredigt worden ist.

2. Die zweite Stelle — wenn nicht die erste — gebührt gewifs dem Alter nach der kleinen Glocke in Rieder. Die Glocke hat einen Durchmesser von 42, eine Höhe von 45 cm. Der Ausdruck „bienenkorbförmig“, wie ihn Dr. Otte eingeführt hat, pafst für ihre Gestalt nicht ganz, aber doch noch am ehesten. Die Wandung ist durchgehends schwer und dick, die Schweifung nur gering. Als der Ortsgeistliche die Glocke zu genauester Besichtigung herunternehmen liefs, waren die Arbeiter erstaunt über das schwere Gewicht der kleinen Glocke. Zwei Rundstäbe über dem Schlag und acht feine vertiefte Linien, die paarweise um den Hals laufen, das ist alles, was die Glocke an Verzierungen aufzuweisen hat. Dafs sie inschriftslos ist, sichert ihr hohes Alter um so mehr. — Rieder gehört zu den urkundlich zuerst bezeugten Orten Anhalts; in einer Urkunde König Otto I. vom 13. September 936[2]) wird es erstmalig genannt. Vermutlich stammt die übrigens trefflich erhaltene Glocke aus der sogenannten alten Klus, wohl dem ältesten Gotteshaus von Rieder, vielleicht aus Markgraf Geros Zeiten (siehe unter Rieder).

An dritter und vierter Stelle sind zwei Glocken zu nennen, welche unter einander ersichtlich Schwestern sind, d. h. aus derselben Zeit, wohl auch von demselben Giefser herrühren; es sind die Glocken von Elsdorf und Grofskühnau. Beide Glocken haben schon eine gefälligere Form als die beiden erstgenannten von Rofslau und Rieder. Sie gleichen, wie sich selbst, so beide zusammen der sogenannten Diesdorfer Glocke aus dem Stift Walbeck, jetzt im Provinzialmuseum zu Halle, als deren Gufszeit etwa die Zeit um 1050 gilt.[3])

3. Die Glocke von Elsdorf ist ein höchst denkwürdiges Stück. Im Jahre 1893 hat sie die Gemeinde leider weggegeben, um einen Neugufs an ihrer Stelle zu erhalten. Im Kirchspiel wufste niemand etwas über die Glocke, niemand wufste, welches Wertstück der Kirche verloren gegangen ist. Erst Nachfrage bei den Herren Gebrüder Ulrich in Laucha, denen die Glocke überlassen worden war, führte zu der erfreulichen Ent-

[1]) Siebigk a. a. O. 165. — [2]) Cod. Dipl. Anh. I, 3, S. 2. — [3]) Schönermark a. a. O. 6 und Abbildungen 14—16.

deckung, dafs die Glocke nicht eingeschmolzen, sondern vom Provinzialmuseum zu Halle angekauft worden sei (siehe unter Elsdorf). Vor der sonst ganz ähnlichen Glocke zu Grofskühnau zeichnet sich diese dadurch aus, dafs auch sie wie die erwähnte kleine Glocke zu Rofslau versehen ist mit zwei dreieckigen Einschnitten auf der Haube. Auf dieser Glocke, wie auf der zu Grofskühnau ist eine Inschrift in breiter Lapidarschrift vertieft eingegossen. Es ist dies die älteste lesbare Glockeninschrift Anhalts, Abbildung 56 zeigt eine getreue Nachbildung derselben. Der Wortlaut der Inschrift ist dieser: „+ GODVINVS DEO CONQVERITVR ET SANCTIS QVIA RECEPIT A VOBIS, Godvin klagt Gott und den Heiligen, weil er empfangen hat von euch". Wer der Gott und den Heiligen klagende Godvin war, darüber fehlt ein Nachweis. Eine eigentümliche Namensverknüpfung ist es, dafs der Ort, dessen Glocke den Namen Godvin trägt, ursprünglich Edelherestorp[1]) geheifsen hat, die Namen Edelreth und Godvin aber auch in der englischen Geschichte auf ein und demselben Blatt stehen[2]) und zwar zu eben der Zeit, um 1050, welcher auch die Glocke ihrer Herstellungsweise nach etwa angehören wird. — Ein Mönch Godvin hat um die Mitte des 11. Jahrhunderts auch eine Lebensgeschichte des heiligen Albanus geschrieben.

4. Grofskühnau wird als Quigina schon 945 in einer Urkunde König Otto I. erwähnt.[3]) Auf der Glocke, die derjenigen von Elsdorf sehr ähnelt, steht in derselben Schriftweise wie dort vertieft eingegossen:

+ IN HONORE BEATE MARIE VIR̄S.

Die Gufszeit auch dieser Glocke wird etwa in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gelegen sein. Abb. 102.

5. Die Glocke von Waldau ist leider nicht mehr vorhanden. Durch die gütigen Mitteilungen der Herren Gebrüder Ulrich in Laucha, denen auch diese Glocke zum Einschmelzen überlassen worden war, auf deren hohen Altertumswert nachträglich aufmerksam gemacht, hat der Verfasser nur noch erforschen können, dafs auf der Glocke, in vertiefter Monumentalschrift eingegossen, gestanden hat:

+ IN HONORE DĪ GENETRICIS MARIE SV̄

„Zu Ehren der Gottesgebärerin Maria allzeit Jungfrau".

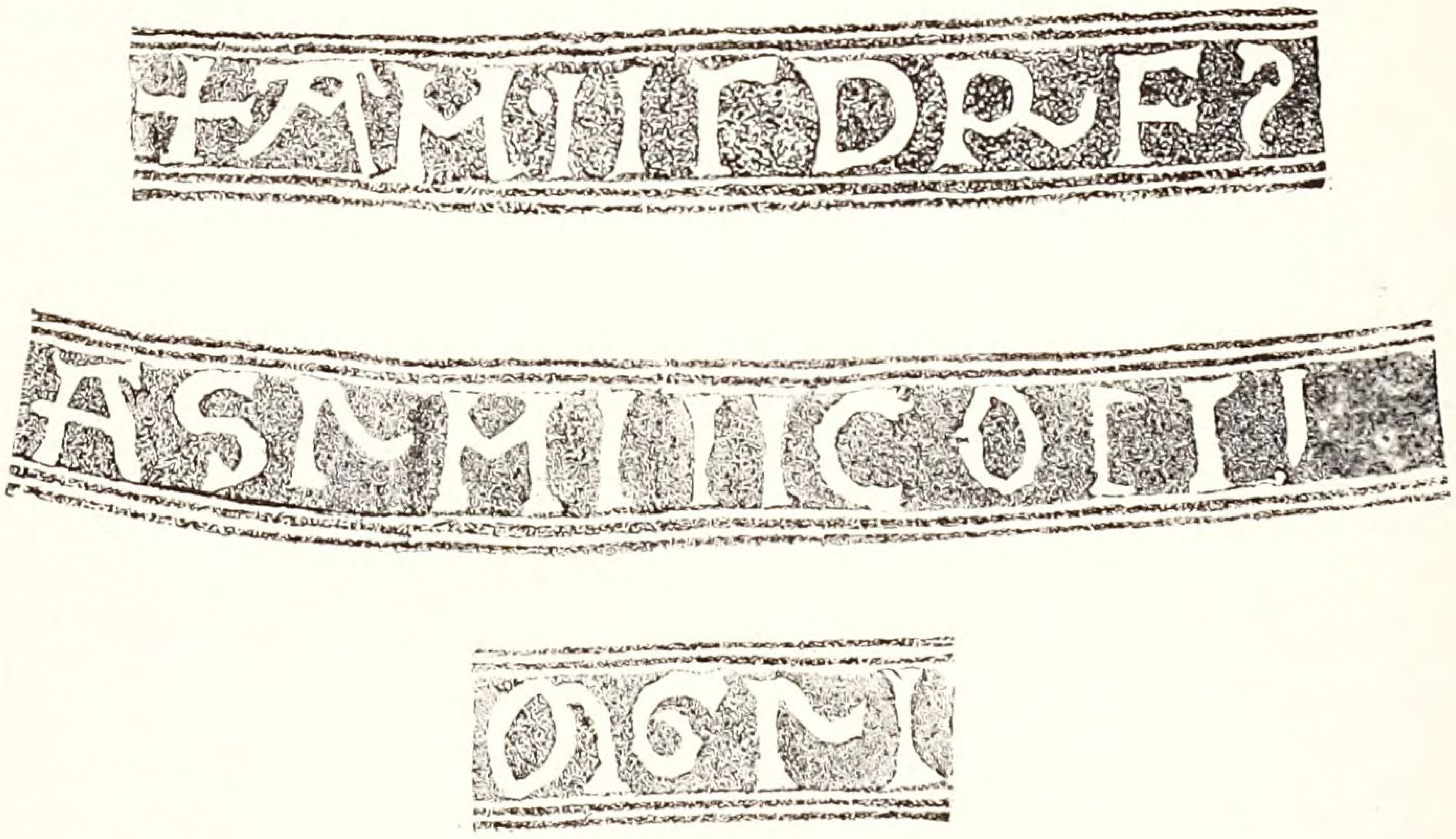
Waldau wird schon in einer Urkunde vom Jahre 964 — Waldal cum capella abbatissae et parochia — als zu Gernrode gehörig genannt[4]), und es ist bezeichnend, dafs die Glocke die Widmungsform der Stiftung

[1]) Dr. Schulze, Die Ortschaften d. Herzogt. Anhalt 12, No. 60. — [2]) David Hume, Geschichte v. Grofsbrittannien I, 275 f. — [3]) Cod. Dpl. Anh. I, 12, S. 10. — [4]) a. a. O. I, 38, S. 28.

Geros in Gernrode (a. a. O.) getragen hat. Eines wertvollen denkwürdigen Kleinodes aus sehr alter Zeit ist in dieser Glocke das Land Anhalt verlustig gegangen.

6. Die Glocke zu Drohndorf (siehe daselbst), 60 cm weit, ebenso hoch, ist geschmückt mit einer vertieft eingegossenen Inschrift, welche bis auf wenige etwas undeutlich gewordene Stellen ganz klar zu erkennen, aber schwer zu entziffern ist. Nach langem vergeblichen Sinnen, nach wiederholten Untersuchungen an Ort und Stelle enträtselten sich endlich die scheinbar unverständlichen Schriftzeichen zum gröfsten Teil und zwar als ein überaus wertvoller Fund. Die Inschrift, deren Abdruck auch an dieser Stelle wiedergegeben ist, Abb. B. 49.

Abb. B. (Verh. 1 : 4).



wird vom Verfasser (siehe unter Drohndorf) also gelesen: „Anno 1098 Die Post Festum Archangeli Michaelis II Calendas Octobris — am Tage nach dem Feste des Erzengels St. Michael, 30. September".

Nur die sechs letzten Schriftzeichen bleiben unentziffert. Sachkundige wissen, was dieser Fund, wenn die Inschrift richtig gedeutet ist — und begründete Einwendungen dagegen werden sich weder aus der Inschrift selbst, noch aus der Form der Glocke, noch aus der Geschichte des Ortes erheben lassen —, was dieser Fund für die Glockenkunde zu bedeuten hat. Es ist die bei weitem früheste Jahreszahl, die bis jetzt auf irgend einer noch vorhandenen Glocke nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer Länder nachzuweisen ist. Bisher galt die Glocke zu Iggensbach in Niederbayern vom Jahre 1144 für die älteste mit einer Jahreszahl versehene Glocke, und in der Zeitschrift des Harzvereins, XI, 40, berichtet Dr. H. Gröfsler über die Glocke zu Helfta bei Eisleben mit der Jahreszahl 1234 als über „die älteste mit der Jahreszahl ihrer Entstehung versehene

Glocke von ganz Deutschland". — Fortan wird Anhalt für die Glocke in Drohndorf vom Jahre 1098 den Ehrenplatz beanspruchen dürfen unter den mit Zeitangabe versehenen Glocken nicht nur Deutschlands.

7. Die Glocke in Crüchern (siehe dasselbe) ähnelt den vorgenannten, auch sie ist mit einem Schriftband in vertieften Linien versehen, zwischen denen eine Inschrift gestanden hat, aber, wenn nicht alles täuscht, nicht in vertieften, sondern in ganz schwach erhabenen Schriftzeichen. Die Buchstaben sind nur in schattenhaften Umrissen zu sehen, man glaubt einzelne Silben zu lesen, z. B. ORE und BE — aber man kann nicht wagen, zu behaupten, dafs dies oder jenes der Sinn der Inschrift sei. Diese Glocke jedoch und die nachfolgenden dürften einen neuen Beitrag zur Kenntnis der Glockengiefserkunst des Altertums bieten, nämlich den, dafs es eine Übergangszeit gegeben hat, in der zwar die Bänder um den Hals noch durch vertiefte Linien, die Inschriften aber in erhaben aufgegossener Schrift hergestellt worden sind.

8. An vorletzter Stelle ist zu nennen eine Glocke, welche in der Laterne des Stephansturmes zu Gernrode hängt (siehe daselbst). Dieselbe hat romanische, langgestreckte Form, um den Hals bilden drei Paar vertiefter Linien zwei Schriftbänder. Ob auf denselben eine Inschrift gestanden hat, läfst sich nicht behaupten, es scheint wohl so, dann aber in erhabener Schrift. Dagegen ist deutlich erkennbar, oberhalb des Schlages erhaben aufgegossen, die Gestalt des knieenden Stephanus, des Titularheiligen der Kirche, daneben dessen Name ebenfalls in erhabenen, freilich kaum noch kenntlichen Grofsbuchstaben. Also auch hier eine Vereinigung vertiefter Linien und erhabener Schrift. Abb. 73.

9. Eine Glocke endlich allerseltenster Art, ja wohl einzig in ihrer Art, besitzt die Kirche St. Christofori zu Grofsbadegast. Die Glocke hängt in dem Glockenhause neben der Kirche und fällt dem Beschauer schon durch ihre rein romanische Form bei verhältnismäfsiger Gröfse (93 cm breit und hoch) in die Augen und erregt die Aufmerksamkeit. Um den Hals ringsum zeigen sich unterhalb der Wölbung bald ganz deutlich, bald verschwommen vertieft eingegossene feine Linien als einziger Schmuck, eine Inschrift ist nicht da, auch nicht dagewesen. Dagegen sind auf dem Körper aufgegossen eine Anzahl von Bracteaten, deren einer als Gepräge eine Gestalt erkennen läfst, welche in jeder Hand etwas hält. Die Glocke zeigt einen rauhen Gufs und ist ihres scharfen Tones wegen in der Gemeinde nicht beliebt, aber sie ist ein fast tadellos bis auf die Krone erhaltenes Prachtstück ältester Zeit. Die Zeit, der sie angehört, näher zu bestimmen, mufs man sich versagen, da die Glocke in ihrer Art ohne Gleichen ist, doch darf man sie wohl mit ins 11. Jahrhundert setzen, es fehlt freilich der urkundliche Nachweis, dafs Badegast schon so früh eine Kirche gehabt, überhaupt schon bestanden hätte, doch könnte die Glocke auch ursprünglich anderwärts gehangen haben.

10. und 11. Grofskühnau hat neben der unter 5 angeführten Glocke noch eine gröfsere, Gernrode neben der unter 8 genannten noch eine kleinere Glocke, die beide offenbar mit den danebenhängenden gleichaltrig, jedoch inschriftslos sind.

Elf Glocken also sind es, die mit ziemlicher Bestimmtheit als dem 11. Jahrhundert angehörig bezeichnet werden dürfen, möglich dafs von den inschriftslosen romanischen Glocken noch diese oder jene derselben Frühzeit angehört, nachweisen läfst sich's nicht. Doch schon diese Anzahl, „elf Glocken vor 1100", ist eine aufserordentliche, und hat ihre Tragweite auch für die Altersbestimmung der Glocken der Folgezeit, denn es ist ein berechtigter Schlufs: sind elf Glocken vorhanden aus dem 11. Jahrhundert, so dürfte man annehmen, dafs die Zahl derer aus dem 12. Jahrhundert das Drei- und Vierfache betragen wird.

2. Zwölftes Jahrhundert, von 1100 bis 1200.

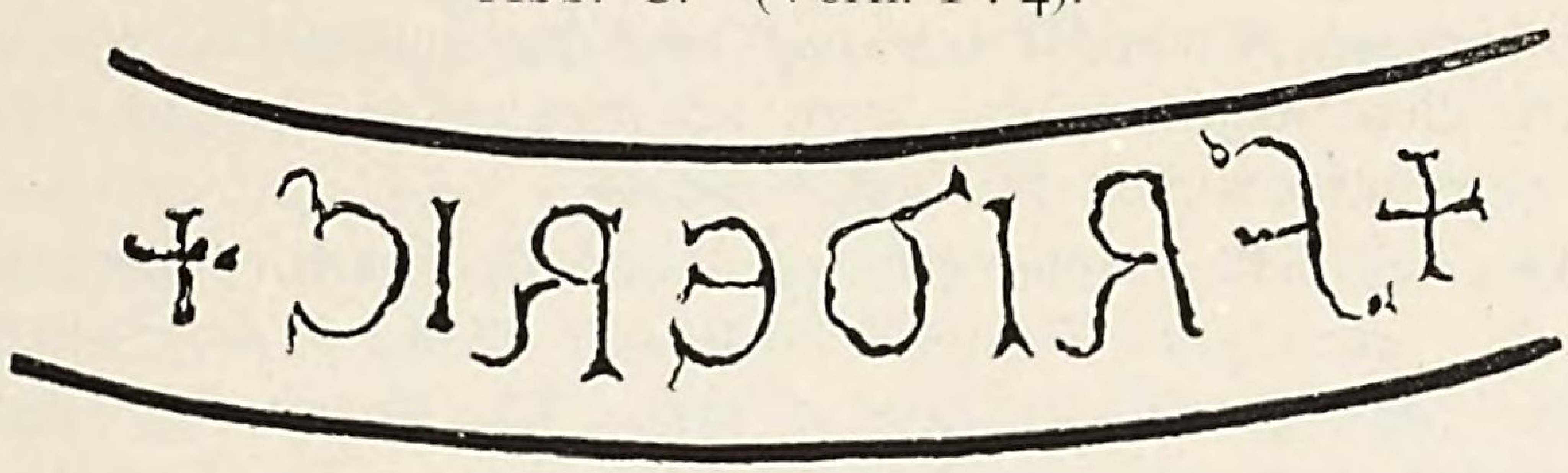
Inschriftslose Glocken, welche bei geringem Umfange rein romanische Form zeigen, jene unverkennbare schlanke Gestalt mit dem sanftgewölbten Übergang vom Körper zur Haube, daneben die steile schwachhenkliche Krone, und die ganz glatte Wandung, darf man getrost dem 12. Jahrhundert zuweisen, zumal wenn sie sich an Orten befinden, welche in jener Zeit als Kirchorte urkundlich bezeugt sind. Es sind solcher inschriftslosen Glocken wenigstens 14 zu zählen, dieselben sind namhaft gemacht in der unten angefügten allgemeinen Zusammenstellung der Glocken nach dem Alter. Es sind diese Glocken zumeist die kleinen Glocken solcher Orte, welche früher und ursprünglich nur Kapellen gehabt haben.

Nicht leicht ist es, wenn man vorsichtig sein will und soll, zu bestimmen, welche mit Inschrift versehenen Glocken vermutlich dem 12. Jahrhundert angehören. Es mangelt oft an zweifellosen Beweisgründen oder Merkmalen, um die Behauptung zu wagen, dafs diese oder jene Glocke ein so hohes Alter habe, während man im Stillen und für sich selbst davon überzeugt ist. So sind es doch nur acht bez. neun Glocken, von denen mit Wahrscheinlichkeit gesagt werden darf: sie sind im 12. Jahrhundert gegossen; in alphabetischer Reihenfolge seien sie hier namhaft gemacht unter der Vorbemerkung, dafs das Facsimile der Inschriften und die ausführliche Beschreibung der Glocken im zweiten Teil unter den betreffenden Ortsnamen gegeben ist.

1. Gernrode, St. Stephanus. Die vierte Glocke im Stephansturm zeigt echt romanische Form, sie ist klein, $63^1/_2$ cm breit, etwa ebenso hoch. Um den Hals steht in rückläufiger oder Spiegelschrift in römischen Grofsbuchstaben mit manchen Abkürzungen: + D(ei, G(enetrici) P(ropria) S(emper) V(irgini) Marie que est mater misericordie. „Zugeeignet der Gottesgebärerin allzeit Jungfrau Maria, die da ist die Mutter der Barm-

herzigkeit." — Was der Glocke aber eine ganz besondere Bedeutung giebt, ist der ebenfalls in linksläufiger Schrift aufgegossene, von zwei Kreuzen eingefafste Name + Fridericus +, welcher über dem Schlag auf dem Körper steht.

Abb. C. (Verh. 1 : 4).



Es ist urkundlich erwiesen, dafs Kaiser Friedrich I. Barbarossa in den Tagen vom 20.—25. November 1188 in Gernrode gewesen ist, somit ist es eine nahegelegte Annahme, dafs diese Glocke entweder von dem Kaiser gestiftet oder zum Andenken an seine Anwesenheit gegossen worden ist. Gernrode, mit ihm Anhalt, darf diese Barbarossa-Glocke vom Jahre 1188 als ein kunstgeschichtliches Wertstück ersten Ranges hoch schätzen (siehe unter Gernrode das Nähere). Abb. 72 und 72a.

2. Von der grofsen Glocke in Gröna heifst es im Kirchenbuch der Marien-Kirche zu Bernburg vom Jahre 1738: „Die hell und durchdringende Glocke zu Gröna wird für die allerälteste in ganz Anhalt gehalten. Sie soll im Jahre 965 sein gegossen worden". Dies Letztere ist gewiss nicht der Fall, aber sehr alt ist sie, und es spricht sehr viel dafür, dafs die schöne Glocke Ausgang des 12. Jahrhunderts gegossen sei. Auf ihr steht jenes Glockengebet, welches dieser Arbeit an die Spitze gestellt ist, und zwar ebenfalls in linksläufiger Schrift: „+ Dum resono Christe benedictus sit locus iste, Amen. Wenn ich ertöne, Herre Christ, gieb dafs der Ort gesegnet ist, Amen". Das in feiner Kursivschrift geschriebene Amen ist von besonderer Schönheit. Die Glocke ist, wie die dortige zweite, wohl eine Stiftung eines vom Geschlecht vom Struz auf Pole. Abb. A und 90. 91.

3. Eine merkwürdige Glocke von rein romanischem Gepräge hängt jetzt im Hospital zu Zerbst, war früher die Klosterglocke der Augustiner und stammt ursprünglich aus Nedlitz (siehe Zerbst, Kloster). Auf ihr steht zwar keine Inschrift, wohl aber ist sie mit fünf bildlichen Darstellungen ausgestattet, deren Bedeutung nur zum Teil bestimmt zu erkennen ist.

4. und 5. Eine schöne Glocke romanischer Form mit dem berühmten Glockenspruch + O rex glorie veni cum pace und der Beifügung + Johanna vocatur — in altrömischen Grofsbuchstaben — besitzt die Kirche zu Maasdorf. Die kleine Glocke aber zu Scheuder mit derselben Form und Legende ist der vorgenannten völlig ähnlich.

6. Wenn bei irgend welcher Glocke, so kann man bei den beiden gröfseren Glocken der Kirche zu Opperode mit gutem Fug sagen, sie rühren aus dem 12. Jahrhundert, ja wahrscheinlich aus noch früherer Zeit her. Die kleinere ist ohne jedes Merkmal und zählt zu den inschriftslosen Glocken dieses Zeitraumes, die gröfsere Glocke hat als einzigen Schmuck vier Weihekreuze. Unter Ballenstedt ist näher ausgeführt, was vermuten läfst, dafs diese Glocken die alten Klosterglocken der im Jahre 1046 daselbst geweihten Kirche St. Pankratii sind.

7. Das urkundlich sehr frühe genannte Reinsdorf hat als kleine Glocke ein prächtiges Gufswerk frühester Zeit. Die Schriftzeichen tragen das Gepräge ältester Zeit an sich. Die linksläufig aufgegossene Inschrift lautet: + Campana convocat homines. „Das Geläute sammelt die Leute."

8. Die Kirche zu Törten hatte früher ein Geläut von drei sehr alten Glocken, deren kleinste inschriftslos, deren gröfste nur mit aufgegossenen Weihekreuzen geschmückt war, deren einzig noch vorhandene mittlere, echt romanischer Form, in altrömischen Grofsbuchstaben die Inschrift hat: + In nomine domini + In honore sancte marie virginis. „Im Namen des Herrn, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria."

9. Ob die grofse Glocke in Drohndorf, welche neben der uralten kleinen von 1098 hängt, und die in linksläufiger Schrift den Mariengrufs trägt, dem 12. Jahrhundert zuzuschreiben ist, wird eine offene Frage bleiben müssen, wird aber hier als wahrscheinlich angenommen.

So wären es also 14 inschriftslose und 9 mit Inschrift versehene, im ganzen 23 Glocken, welche als vermutlich im 12. Jahrhundert gegossene in den Kirchen Anhalts vorhanden sind, eine Zählung, bei welcher — es sei wiederholt — Irrung vorbehalten ist. In Wirklichkeit sind es nach der Überzeugung des Verfassers wesentlich mehr Glocken, die diesem Zeitraum angehören, nur fehlt es, wie gesagt, an fraglosen Merkzeichen für die Altersbestimmung.

3. Dreizehntes Jahrhundert, von 1200 bis 1300.

In den Mitteilungen des Vereins für Anhalts Geschichte und Altertumskunde[1]), hat der verstorbene Pastor Stenzel als Abschlufs seiner Aufsätze: „Wanderungen zu den Kirchen Anhalts im Mittelalter" eine Übersicht gegeben über die vor 1400 urkundlich erwähnten Kirchen unter Beifügung der Jahreszahl ihrer erstmaligen Nennung. Unter den dort aufgeführten fast 200 Kirchen sind 128, deren urkundlich erstmalig vor 1320 Erwähnung geschehen ist, deren Begründung also noch vor dieser Zeit, d. h. im 13. Jahrhundert liegt. Dabei sind natürlich manche Kirchen, die ebenfalls vor 1300 begründet worden sind, ungenannt geblieben, weil sie eben urkundlich nicht erwähnt sind. In die Zeit vor

[1]) IV, 176. 177.

1300 fällt also die Begründung von ungefähr 150 Kirchen in Anhalt und damit doch vermutlich auch deren Ausstattung mit Glocken. So ist es erklärlich und hat geschichtliche Begründung, dafs die Entstehung vieler der noch vorhandenen alten Glocken der Zeit vor 1300, insbesondere dem Zeitraum von 1200—1300 zugewiesen werden kann, wo dies die Wahrnehmungen an deren Form und Inschrift u. s. w. zulässig, ja angezeigt erscheinen lassen.

Von inschriftslosen Glocken sind laut der unten gegebenen Zusammenstellung diesem Zeitraum 19 zugewiesen, von den mit Inschrift versehenen sind es 42, im ganzen also 61 Glocken.

Unter den 42 als mit Inschrift versehen bezeichneten Glocken sind einbegriffen elf, welche nur mit bildlichen Darstellungen ausgestattet sind, und die später eine besondere Besprechung finden. Von den Glockeninschriften ist nur eine unentziffert geblieben, die der Glocke zu Mühlstedt. Eine Jahreszahl findet sich auf keiner Glocke dieses Zeitraumes, wohl aber ist bei mehreren Glocken die Gufszeit mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen. Aus diesem Jahrhundert sind mehrere für das Land Anhalt geschichtlich besonders denkwürdige Glocken erhalten. Es sind dies insbesondere folgende:

1. Die Benedicta der Kirche der ehemaligen Komthurei des deutschen Ritterordens zu Buro, wohl ungefähr von 1235.

2. Die schöne Marienglocke der ehemaligen Kollegiat- und Stiftskirche St. Mariae zu Coswig, wohl vom Jahre 1275, dem Weihejahr der Kirche.

3. Die zweite Glocke zu Gröna mit dem Wappen derer von Struz und dem Reitersiegel des Theodericus von Struz, der ehemaligen Besitzer des „Haus zum Pfuhle oder Pole", wohl aus der Zeit 1212—1224.

4. Die alte Glocke des Cistersienserklosters zu Mehringen, auf der die Inschrift weggefeilt zu sein scheint.

5. Die Bauernglocke zu Mosigkau mit den rätselhaften Zeichen, darunter vielleicht die Seeblätter der Grafen zu Brehna.

6. Die Klosterglocke des Konvents St. Wiperti zu Nienburg mit drei fürstlichen Reitersiegeln und dem Pfauenwedel des Anhaltischen Wappens, sowie mit mehrmaliger Darstellung des St. Vipertus.

7. Die Bauernglocke zu Reppichau mit dem Namen des Eike von Repgow, des Verfassers des Sachsenspiegels, also aus der Zeit vor 1230.

8. Die Glocke des blauen Turmes im Schlofs zu Bernburg mit der schönen Inschrift: + Alpha Jesus Omega Christus.

9. Die herrliche Glocke der St. Cyriacus-Kirche in Gernrode mit ihrer reichen Ausstattung, vermutlich aus der Zeit um 1280.

10. Die ebenfalls reich geschmückte Petrus-Glocke zu Plötzkau.

11. Die höchst seltsame ABC-Glocke der Kirche zu Jefsnitz, auf welcher das ABC bis T eingeritzt steht, und die zweimal ein Passionsbild in altertümlichster Zeichnung zeigt.

Von den im Laufe der Zeit umgegossenen Glocken scheinen dem 13. Jahrhundert laut den über sie aufbewahrten Nachrichten noch folgende 20 mit Inschrift versehene Glocken angehört zu haben: 1. Aderstedt (2), 2. Badeborn (2), 3. Güsten (1), 4. Grofsmühlingen (1), 5. Hoym (1), 6. Klepzig (1), 7. Osmarsleben (1), 8. Quellendorf (3), 9. Raguhn (1), 10. Rathmannsdorf (1), 11. Sandersleben (Mönchsglocke), 12. Schackstedt (1), 13. Törten, 14. Unterwiederstedt, 15. 16. Vockerode, 17. Waldau, 18. Warmsdorf, 19. Wedlitz, 20. Wertlau.

4. Vierzehntes Jahrhundert, von 1300 bis 1400.

Wie die Zahl der im 14. Jahrhundert erst entstandenen Kirchen in Anhalt eine viel geringere ist, als die der im 13. Jahrhundert begründeten, so ist auch die Zahl der Glocken, welche in diesem Zeitraum mutmafslich gegossen sind, eine kleinere. — Erst jetzt, insbesondere mit dem Schwinden der Majuskelschrift, wird es allgemeiner üblich, auf den Glocken das Jahr des Gusses anzugeben. Doch besitzt Anhalt auch aus diesem Jahrhundert nur noch vier Glocken mit Angabe der Jahreszahl, nämlich die kleine Glocke des Schlofsturmes zu Coswig von 1330; die sogenannte Osanna-Glocke der St. Marien-Kirche zu Bernburg von 1373; die grofse Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst von 1378 und die Glocke zu Hecklingen von 1390. — Von umgegossenen Glocken sollen hierher weisende Jahreszahlen getragen haben: die grofse Glocke der Marien-Kirche zu Dessau 1340; die grofse, jetzt mittlere Glocke zu Reinstedt 1342, die Dominicalglocke der Marien-Kirche zu Bernburg 1368 und die grofse Glocke zu Amesdorf 1380.

Die Gesamtzahl der wahrscheinlich dem 14. Jahrhundert angehörigen jetzt noch vorhandenen Glocken beträgt 45. Davon sind ohne Inschrift 21, mit Inschrift 24 und zwar mit Ausnahme von drei Glocken, deren Inschrift in Minuskeln gegossen ist, nämlich Bernburg, St. Mar. — Hecklingen — Zerbst, St. Barthol. — alle mit Inschriften in Majuskeln.

Die angeführten vier Glocken, auf welchen die Gufszeit angegeben ist, sind auch übrigens die bemerkenswertesten unter den Glocken des 14. Jahrhunderts: Die kleine Glocke im Schlofsturm zu Coswig als diejenige, welche nach der Glocke zu Drohndorf von 1098 die erste ist, welche unter den Glocken Anhalts das Jahr ihres Gusses: 1330 angiebt; — die Osanna-Glocke zu Bernburg von 1373 ihrer Ausstattung und der über sie obwaltenden so grofsen Meinungsverschiedenheiten halber; — die der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst von 1378, weil sie die gröfseste ist unter den Glocken Anhalts und überaus reich ausgestattet; — endlich die zu Hecklingen von 1390, weil sie geschmückt ist mit den wohl schönsten bildlichen Darstellungen auf den Glocken Anhalts, und zugleich weil sie eine geschichtliche Beziehung bietet, da sie laut Inschrift dem Gedächtnis des Abtes Dietrich von St. Michaelstein gewidmet ist.

5. Fünfzehntes Jahrhundert, von 1400 bis 1500.

Ganz inschriftslose Glocken aus dieser Zeit giebt es 12, mit Inschrift oder Verzierungen versehene, aber ohne Jahreszahl 3, endlich mit Inschrift und Jahreszahl versehene 28, im ganzen also 43 Glocken, welche dem 15. Jahrhundert angehören.

Mit einer einzigen Ausnahme sind alle Inschriften auf Glocken dieser Zeit in Minuskelschrift aufgegossen; die Ausnahme bildet die grofse Glocke zu Pifsdorf von 1440, welche noch eine Inschrift in Majuskeln hat. Abgesehen von der kurzen Gufsangabe auf der Osanna-Glocke zu Bernburg von 1373: „Hermann makte mich", und der Glocke zu Wörlitz „Maria benennet" von 1400 sind die Inschriften der grofsen Glocken von Schortewitz (wohl 1430) und von Gröbzig 1448 die ersten in deutscher Sprache: „hilf got unde maria uns us aller not" und „hilf god maria berat". Doch hat die umgegossene Glocke von Amesdorf von 1380 schon die deutsche Inschrift gehabt: Jesus is min naem u. s. w.

Als besonders beachtenswert seien hervorgehoben die Glocke des ehemaligen Augustinerklosters der Marienknechte in Bernburg von 1406; die inschriftslose Glocke der St. Marien-Kirche zu Dessau, auf welche sich wohl die unter Wörlitz wiedergegebene Urkunde des Fürsten Georg bezieht, und ihrer reichen Ausstattung halber die grofsen Glocken zu Gröbzig, Grofsalsleben und Pifsdorf.

6. Sechzehntes Jahrhundert, von 1500 bis 1600.

In diesen Zeitraum gehörig sind nur 5 Glocken ohne Inschrift, ferner eine mit Inschrift aber ohne Jahr, nämlich die absonderliche kleine zu Gödnitz, dagegen 40 mit Inschrift und Jahreszahl, im ganzen also 46. Davon sind 19 vor 1519 gegossen, der Zeitraum von 1519—1550, die Zeit der Reformationsbewegung, bildet einen Abschnitt, in welchem keine Glocken im Lande gegossen worden sind. Die Landeshauptstadt Dessau darf sich des Ruhmes erfreuen, die ersten nach der Reformation gegossenen, also die ältesten evangelischen Glocken zu besitzen. Die älteste ist die kleine Glocke der St. Johannis-Kirche von 1550, auf ihr steht nur der Name des Giefsers und die Jahreszahl; sie heifst auch die Armsünderglocke — mit ihrem Namen gleichsam den Grundton der Reformation anschlagend. Die ersten mit evangelischen Inschriften versehenen Glocken aber hängen in der Laterne der Marien-Kirche und sind von 1553 und 1554. Die erstere ist ein hochehrwürdiges Denkmal an den Fürsten Georg III. den Gottseligen, in dessen Todesjahr 1553 sie gegossen ist, und dessen Gebet sie als Inschrift hat:

„Gott verleihe uns eine selige Stund und Ende
Und nehm unsre Seele in seine Hände
Um Jesu Christi seines lieben Sohnes unsers Herrn willen."
Amen.

In den anderen Kreisen des Landes finden sich die ersten nach Einführung der Reformation gegossenen Glocken:

1. Im Kreise Ballenstedt zu Rieder vom Jahre 1585, nur mit Namen und Jahreszahl.

2. Im Kreise Bernburg die Stundenglocke der Marien-Kirche zu Bernburg von 1553 und eine Glocke von 1571 zu Sandersleben, die letztere ist die erste mit dem nach der Reformation gebräuchlich werdenden Glockenspruch: „Gottes Wort bleibt ewig“.

3. Im Kreise Köthen die Glocke zu Drosa von 1581 und die zu Gröbzig und Wörbzig von 1584.

4. Im Kreise Zerbst die auf dem Dornburger Thor zu Zerbst von 1578 mit dem Spruch: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“.

In diesem Jahrhundert erfahren wir auch zum erstenmal von vorgenommenem Umgufs älterer Glocken und zwar zuerst 1580 vom Umgufs der grofsen Glocke zu Harzgerode und 1584 von dem der damaligen zweiten Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg, wahrscheinlich auch der grofsen Glocken zu Baalberge von 1585 und Mehringen von 1586 (1823).

7. Siebzehntes Jahrhundert, von 1600 bis 1700.

Es sind im ganzen 39 Glocken, welche im 17. Jahrhundert gegossen und noch vorhanden sind, aber es sind nachweislich 22 andere, deren Gufszeit in derselben Zeit liegt, die aber seitdem schon einen Umgufs erfahren haben. In den Unruhen des 30jährigen Krieges haben nicht wenige Kirchen auch ihre Glocken eingebüfst durch Beschädigung oder Raub, insbesondere ist es der Kreis Zerbst, am nächsten nach Magdeburg hin, der in dieser Beziehung damals am meisten gelitten hat. Von vielen Orten des Landes ist zu berichten, dafs die Glocken damals verschleppt oder in der grofsen Not verkauft worden sind, insbesondere sei verwiesen auf die bezüglichen Berichte von Baalberge, Gödnitz, Griebo, Grosspoley, Hohenlepte, Kleinschierstedt, Mehringen, Natho, Reuden, Rosefeld, Unterpeifsen, Wertlau. — Eine kleine Glocke soll damals auch als Kriegsbeute aus den Niederlanden nach Gödnitz ins Land gekommen sein. Es ist die allerkleinste Glocke, welche Anhalt in seinen Kirchen besitzt und sie verrät allerdings ihre Fremdlingschaft durch ihre einzigartige sehr saubere Ausstattung: über einer schöngezeichneten Weinblattkante stehen die Worte: DOMINVS ME REGIT. Es ist wohl eine Uhrglocke gewesen.

Wie grofs damals der Glockenraub und Verkauf gewesen ist, und später der Glockenbedarf im Lande, wird durch folgende Thatsachen beleuchtet. Ein Jude in Köthen, auch in Bernburg, hat sich zu jener Zeit, wie es scheint, ausdrücklich dem Geschäft gewidmet, Glocken an-

und wieder zu verkaufen. So stammt die grofse Glocke ohne Inschrift in der St. Jacobs-Kirche zu Köthen höchst wahrscheinlich aus Löbejün (siehe Köthen), die Glocken von Grofspoley wurden nach Unterpeifsen verkauft, die von Unterpeifsen nach Bernburg, die Gemeinde zu Wertlau kaufte zwei Glocken von Rofslau, die Gemeinde zu Grofspoley eine von Dessau u. s. w. u. s. w. — Sodann zeugt von dem grofsen Glockenbedarf im Lande, dafs in den nächsten hundert Jahren nach dem Krieg, also in der Zeit von 1650—1750 nachweislich gegen 120 neue Glocken gegossen worden sind, deren recht viele seitdem schon wieder umgegossen sind. Ferner darf es als ein Zeichen gröfseren Bedarfes an Glocken gelten, dafs nach dem Kriege in Zerbst eine eigene Glockengiefserei von Johann Koch begründet, und offenbar mit gutem Erfolg betrieben worden ist. Es ist dies, soviel bekannt, die einzige Glockengiefserei, welche Anhalt je gehabt hat. — Endlich erzählen die Inschriften mancher damals neugegossenen Glocken selbst von den Drangsalen des Krieges, z. B. in Natho, wo auf der Glocke steht: „Holt Armadi Ertzherzogs Leopoldus die Glocken aus diesem Thurm“.

8. Achtzehntes Jahrhundert.

Wenn in dem 18. Jahrhundert 81 Glocken neu- oder umgegossen sind, so liegt auch hier der Grund wesentlich in den Nachwirkungen des 30jährigen Krieges. Die zerstörten Kirchen werden wieder aufgebaut und erhalten neue Glocken oder die alten beschädigten werden umgegossen. Hier und da aber ist die Neubeschaffung von Glocken auch veranlafst durch die Einrichtung getrennter Gottesdienste bez. besonderer Gotteshäuser für die Lutheraner, z. B. Dessau St. Johannis, Köthen St. Agnus, Oranienbaum u. s. w. Aus dem Anfang des Jahrhunderts stammt auch die Glocke zu Reuden, deren Inschrift, als die einzige, ein konfessionelles Gepräge, freilich in fast erheiternder Form trug, auf ihr hat gestanden:

Reuden höre meinen Klang,
Der dich ruft zum Kirchengang,
Folgst du dem, so wirst du hören,
Was die Lutheraner lehren.

9. Neunzehntes Jahrhundert.

Von den 594 Glocken, welche das Land Anhalt überhaupt besitzt, tragen 246 eine Jahreszahl des laufenden Jahrhunderts. Davon sind nur etwa 25 wirklich neugegossen für ganz neuerbaute Kirchen: Bernburg St. Martin, Dessau St. Paulus, Gerbitz, Leopoldshall und die katholischen Kirchen zu Bernburg, Dessau, Grofsalsleben und Köthen — die übrigen Glocken fast alle, also über 200, sind durch Umgufs älterer Glocken entstanden, bez. an deren Stelle getreten. Manche wertvolle altertümliche Glocke ist dabei verloren gegangen. Das Umgiefsenlassen der Glocken

ist, zumal in jüngster Zeit, man könnte sagen zum Sport geworden. Im ganzen sind es 246 Glocken, die in diesem Jahrhundert gegossen sind, diese verteilen sich auf die einzelnen Vierteljahrhunderte so, abgesehen von denjenigen ohne Jahreszahl 7.

1801—1825	sind gegossen Glocken	19.
1826—1850	„ „ „ „ „	26.
1850—1875	„ „ „ „ „	76.
1875—1895	„ „ „ „ „	118.
1801—1895	im ganzen	246.

Also innerhalb der letzten 20 Jahre sind allein 118 Glocken neu oder umgegossen worden, andere werden demnächst umgegossen. Die guten alten, oft noch ganz unversehrten wohlklingenden Glocken schafft man einfach ab, im Grunde nur, weil es Mode ist, und manche Gemeinde einen thörichten Stolz darein setzt, ein modernes neues Geläut zu besitzen. Auch hier, wie auf so vielen Gebieten unseres Volkslebens, macht sich der traurige Geist der Zeit geltend, ein Geist mangelnder Ehrerbietung vor den überkommenen Gütern der Väter, mangelnder Anhänglichkeit an die durch hohes Altertum geweihten Besitztümer der Vorzeit. Glocken, welche an einem Ort wohl seit 600—700 Jahren bei Freud und Leid, zu Gottes Ehre und vieler Menschengeschlechter Erbauung geläutet worden sind, geben Gemeinden, geben Ortsgeistliche hin zum Zerschlagen und Umschmelzen ohne das geringste Bedenken, ja ohne auch nur eine Erinnerung und Beschreibung der altehrwürdigen Glocken aufzubewahren. An die Stelle der alten Glocken mit ihren schlichten sinnigen Sprüchen und einfachem Schmuck treten mit Zierrat überladene Glocken, auf denen oft kaum ein „Ehre sei Gott" steht, auf denen aber die Namen der Herren Pastoren, Kantoren und Gemeindekirchenräte in gebührender Ausführlichkeit prangen.

Es wäre eine ebenso erfreuliche als erwünschte Frucht dieser Arbeit, wenn Gemeinden, Pfarrer und Behörden sich durch dieselbe angeregt sein lassen wollten, mit gröfserer Sorgfalt darüber zu wachen, dafs auch unter den alten Glocken, diesen ehernen Zeugen der Vergangenheit, nicht ohne dringende Not aufgeräumt werde von dem Geist der Zeit, dafs vielmehr diese Denkmäler voriger Zeiten treu bewahrt und sorgfältig geschont werden, damit sie, wie sie es Jahrhunderte lang gethan haben, auch unserem Geschlecht und noch vielen späteren, Herolde Gottes bleiben, die zu seinem Heiligtum hier und droben laden, wie der alte Glockenspruch lautet:

Dum trahor — audite; voco vos ad sacra — venite.
Werd ich geläutet — höret! ich ruf euch zum Heiligtum — einkehret!

c) Das Alter der Glocken

in Anhalt, wie es zu mutmafsen oder auf den Glocken selbst angegeben ist.

Allgemeiner Überblick.

Zeit von	bis	Ohne Inschr.	Mit Inschr.	Im ganzen.	
„ 1000	1100	5	6*	11*	Glocken
„ 1100	1200	14	9	23	„
„ 1200	1300	19	42	61	„
„ 1300	1400	21	24	45	„
„ 1400	1500	12	31	43	„
„ 1500	1600	5	41	46	„
„ 1600	1700	—	39	39	„
„ 1700	1800	—	81	81	„
„ 1800	1895	6	240	246	„
Von 1000—1895		82	513*	595*	Glocken.

* Unter den 11 Glocken des 11. Jahrhunderts ist die umgegossene Glocke von Waldau mitgezählt, wirklich vorhanden sind demnach nur 594 Glocken.

Die 10 ältesten mit Jahreszahl versehenen Glocken sind:

1098, Drohndorf.
1330, Coswig, Schlofs.
1373, Bernburg, St. Marien.
1378, Zerbst, St. Nicolai.
1390, Hecklingen.
1400, Wörlitz.
1406, Bernburg, Kloster.
1418, Zerbst, St. Nicolai.
1437, Gernrode, St. Stephan.
1440, Pifsdorf.

Ferner läfst sich von folgenden Glocken, obwohl sie ohne Jahreszahl sind, abgesehen von den 9 Glocken des 11. Jahrhunderts mit vertiefter Schrift oder Verzierung, wenigstens annähernd die Entstehungszeit angeben: Gernrode, St. Steph., 1188, Gröna vor 1225, Reppichau vor 1230.

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
		Elftes Jahrhundert.	
		a) ohne Inschrift.	
1		Gernrode, St. Steph , 6	
2		Grofsbadegast 2	
3		Grofskühnau 1	
4		Rieder 4	
5		Rofslau 3	
		b) mit Inschrift.	
6		Crüchern 3	
7	1098	Drohndorf 2	
8		Elsdorf (in Halle)	
9		Gernrode, St. Steph., 5	
10		Grofskühnau 2	
11		Waldau (umgeg.)	
		Zwölftes Jahrhundert.	
		a) ohne Inschrift.	
1		Aderstedt 3	
2		Ankuhn 2	
3		Biendorf 3	
4		Coswig, St. Nicol., 2	
5		Deetz 3	
6		Edderitz 3	
7		Gnetsch 2	
8		Latdorf 2	
9		Merzien 3	
10		Nienburg, Schlofs, 1	
11		„ „ 3	
12		Opperode 2	
13		Plötzkau 3	
14		Streetz 2	
		b) mit Inschrift.	
15		Drohndorf 1 ?	
16		Gernrode, St. Steph., 4	
17		Gröna 1	
18		Maasdorf 2	
19		Opperode 1	
20		Reinsdorf 3	
21		Scheuder 2	
22		Törten 2	
23		Zerbst, Kloster	
		Dreizehntes Jahrhundert.	
		a) ohne Inschrift.	
1		Alickendorf	
2		Altenburg	
3		Ballenstedt 4	
4		Dohndorf	
5		Edderitz 2	
6		Gernrode, St. Cyr.	

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
7		Gröbzig 4	
8		Grofsbadegast 4	
9		Grofspaschleben	
10		Kermen	
11		Mehrigen ?	
12		Neeken	
13		Osternienburg	
14		Pifsdorf	
15		Reupzig	
16		„	
17		Strinum	
18		„	
19		Trinum	
		b) mit Inschrift.	
20		Aderstedt	
21		Alickendorf	
22		Baasdorf	
23		Bernburg, Schlofs	
24		Bobbau	
25		Buro	
26		Coswig, St. Nicol.	
27		Deetz	
28		Gernrode, St. Cyr.	
29		Görzig	
30		Gramsdorf	
31		Gröna	
32		Grofsbadegast	
33		Grofsmühlingen (Grofs, Jena)	
34		Grofsmühlingen, Schlofs.	
35		Grofspaschleben	
36		„	
37		Grofsweifsand 2	
38		Hecklingen 2	
39		Hoym	
40		Jefsnitz 3	
41		Kermen	
42		Libbesdorf	
43		Merzien	
44		„	
45		Mosigkau	
46		Mühlstedt	
47		Nienburg	
48		Osternienburg	
49		Plötzkau	
50		Prosigk	
51		Quellendorf	
52		„	
53		Ragösen	
54		Raguhn	

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss	Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
55		Reinsdorf		40		Zerbst, St. Barthol.	
56		Reppichau		41		„ „	
57		„		42	1330	Coswig, Schlofs	
58		Reupzig		43	1373	Bernburg, St. Mar.	
59		Streetz		44	1378	Zerbst, St. Nicol.	
60		Trinum		45	1390	Hecklingen	
61		Warmsdorf				**Fünfzehntes Jahrhundert.**	
		Vierzehntes Jahrhundert.				a) ohne Inschrift.	
		a) ohne Inschrift.		1		Baalberge	
1		Ankuhn 1		2		Ballenstedt, St. Nicol.	
2		Ballenstedt, St. Nicol., 1		3		Bernburg, St. Aeg.	
3		Bernburg, St. Aeg., 3		4		Dessau, St. Mar.	
4		Bias		5		„ „	
5		Eichholz		6		Köthen, St. Jacob	
6		Fernsdorf		7		Libbesdorf	
7		„		8		Löbnitz	
8		Grimme		9		Mühlstedt	
9		Gröbzig 3		10		Neundorf	
10		Grofswülknitz		11		Schortewitz	
11		Jefsnitz		12		Wiendorf	
12		Kleckewitz				b) ohne Jahreszahl mit Inschrift.	
13		Kleinmühlingen					
14		Klepzig		13		Ankuhn	
15		„		14		Raguhn	
16		Nienburg, Schlofs		15		Schortewitz	
17		Rietzmeck				c) mit Jahreszahl.	
18		Unterwiederstedt		16	1400	Wörlitz	
19		Wörpen		17	1406	Bernburg, Kloster	
20		Wulfen		18	1418	Zerbst, St. Nicol.	
21		„		19	1437	Gernrode, St. Steph.	
		b) mit Inschrift.		20	1440	Pifsdorf	
22		Brambach		21	1441	Zerbst, St. Barthol.	
23		Cösitz		22	1443	„ St. Nicol.	
24		Crüchern		23	1448	Gröbzig	
25		„		24	1461	Zerbst, St. Barthol.	
26		Frose		25	1462	Mosigkau	
27		Garitz		26	1463	Grofsalsleben	
28		Gnetsch		27	„	Sollnitz	
29		Grofsweifsand		28	1464	Zernitz	
30		Grofswülknitz		29	1465	Hoym	
31		Jefsnitz		30	1473	Düben	
32		Ilberstedt		31	1475	Bernburg, St. Aeg.	
33		Körmigk		32	„	Sandersleben	
34		Köthen, St. Agnus		33	1476	Bernburg, Schlofs	
35		„ „ Jacob		34	„	Brambach	
36		Lindau		35	„	Dessau, St. Mar.	
37		Meilendorf		36	„	Pötnitz	
38		Neeken		37	1477	Zerbst, St. Nicol.	
39		Pötnitz		38	1483	Elsdorf	

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
39	1485	Kleinwülknitz	
40	1486	Zieko	
41	1493	Grochewitz	
42	1495	Opperode	
43	"	Rofslau	
		Sechzehntes Jahrhundert.	
		a) ohne Inschrift.	
1		Bernburg, St. Mar., Uhr	
2		Dessau, Rathaus	
3		Thurau	
4		Thurland	
5		Trüben	
		b) mit Inschrift ohne Jahr.	
6		Gödnitz	
		c) mit Jahreszahl.	
7	1500	Rodleben	
8	"	Sollnitz	
9	"	Strinum	
10	"	Zernitz	
11	1501	Bobbau	
12	1502	Grochewitz	
13	"	Zerbst, St. Franc.	
14	1503	Libbesdorf	
15	1504	Edderitz	
16	"	Osternienburg	
17	1505	Sandersleben	
18	1506	Biendorf	
19	1507	Latdorf	
20	1508	Luko	
21	1517	Maasdorf	
22	1518	Biendorf	
23	"	Wohlsdorf	
24	"	Zerbst, St. Nicol.	
25	1519	Mosigkau	
26	1550	Dessau, St. Johan.	
27	1553	Bernburg, St. Mar.	
28	"	Dessau, St. Mar.	
29	1554	" "	
30	1571	Sandersleben	
31	1578	Zerbst, Dornb. Thor	
32	1581	Drosa	
33	1584	Giersleben	
34	"	Gröbzig	
35	"	Wörbzig	
36	1585	Rieder	
37	1586	Prosigk	
38	1590	Klieken	
39	"	"	

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
40	1590	Raguhn	
41	"	Sollnitz	
42	1591	Freckleben	
43	"	Straguth	
44	1592	Bornum	
45	"	Grofsweifsand	
46	1598	Stakelitz	
		Siebenzehntes Jahrhundert.	
1	1606	Biendorf, Schlofs	
2	"	Köthen, St. Agnus	
3	"	" St. Jacob (o. J.)	
4	1607	Schielo	
5	1613	Hohenerxleben	
6	1616	Kleinbadegast	
7	1618	Osmarsleben	—
8	1625	Hohnsdorf	
9	1628	Rehsen	
10	1638	Bone	
11	1642	Natho	
12	1643	Harzgerode	1580
13	1653	Wahlsdorf	
14	1656	Zerbst, St. Nicol.	
15	1660	" "	1443
16	1661	Griebo	—
17	1663	Grofsalsleben	
18	1665	Radisleben	
19	1666	Gröna	
20	1673	Bonitz	
21	1676	Kleinalsleben	
22	1677	Coswig, Schlofs	
23	1680	Straguth	
24	1682	Stakelitz	
25	1683	Capelle	—
26	"	Kleinbadegast	
27	"	Reinsdorf	
28	"	Tornau	
29	1686	Dröbel	
30	1687	Hohenlepte	
31	1690	Tornau	
32	"	Zieko	
33	1692	Altenburg	—
34	1694	Grofspoley	1680
35	1695	Dessau, Rathaus	
36	"	Reinstedt	1342
37	"	Rofslau	
38	"	Zerbst, St. Bart. 1663. 67	1686
39	1699	Bernburg, St. Aeg.	

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
		Achtzehntes Jahrhundert.	
1	1700	Groſswirschleben	
2	1703	Köthen, St. Agn.	
3	1704	Luso	
4	„	Pulspforte	
5	1707	Bernburg, St. Aeg.	1662
6	„	„ St. Mar.	1583
7	„	Kerchau	1673
8	„	Lindau	—
9	„	Siptenfelde	
10	1710	Dornburg	—
11	„	Rodleben	
12	1711	Nutha	
13	1713	Ilbersdorf	—
14	1714	Oranienbaum	
15	„	„	
16	„	„	
17	1716	Biendorf, Schloſs	
18	1717	Dessau, St. Georg	
19	„	Jonitz, Badetz.	
20	„	„ „	
21	„	Niederlepte	—
22	1718	Lausigk	—
23	1719	Ballenstedt, Oberth.	
24	1720	Nedlitz	
25	1721	Hoym, Schloſs	
26	„	„ „	
27	„	Jütrichau	—
28	1722	Dornburg	
29	„	Kleckewitz	
30	1725	Harzgerode	1486
31	1726	Ballenstedt, St. Nicol.	
32	1728	Zerbst, Dornb. Thor	
33	1729	Meilendorf	
34	1732	Köthen, St. Agnus	
35	„	„ Schloſs	
36	„	„ „	
37	„	Nienburg	1695
38	„	„	—
39	1735	Wadendorf	
40	1743	Groſsalsleben	
41	„	„	
42	1744	Kleinalsleben	
43	1745	Luko	—
44	„	Riesigk	
45	1746	Pülzig	
46	1747	Griebo	
47	1748	Garitz	
48	„	Geuz	
49	1749	Groſsweiſsand	
50	1752	Oranienbaum	
51	1753	Hohenerxleben	
52	„	Kleinmühlingen	1742
53	1754	Dobritz	—
54	1753	Lindau	—
55	1755	Köthen, St. Jacob	—
56	1756	Wiendorf	—
57	1758	Buro	
58	„	Senst	
59	„	„	
60	1766	Ballenstedt, Schloſs	—
61	„	Pösigk	
62	1768	Frose	—
63	1770	Giersleben	
64	1772	Pösigk	
65	1775	Capelle	
66	1779	Groſspoley	1648
67	1780	Thiessen	
68	„	„	
69	1783	Jeſsnitz, Rathaus	
70	1786	Plötzkau	1683
71	1787	Biendorf, Schloſs	
72	„	„ „	
73	„	Rosefeld	—
74	1788	Piethen	—
75	„	„	—
76	1790	Nutha	
77	1791	Badeborn	13. J.
78	„	Köselitz	
79	1792	Gernrode, Cyr.	—
80	„	„ St. Steph.	—
81	1795	Rosefeld	
		Neunzehntes Jahrhundert.	
		a) ohne Inschrift:	
1		Bräsen	
2		Görzig 4	
3		Groſsalsleben, kath. K.	
4		Kleinmühlingen	
5		Roschwitz	
6		Silberhütte	
		b) mit Inschrift.	
7	1801	Harzgerode	—
8	1803	Groſsalsleben	—
9	1805	Neundorf	—
10	„	„	—
11	1806	Freckleben	—
12	1809	Wörlitz	—

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss	Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
13	1809	Wörlitz	—	63	1858	Bobbau	—
14	"	"		64	"	Dessau, kath. K.	
15	"	"		65	"	" "	
16	1811	Bernburg, St. Mar.	1368	66	"	" "	
17	1815	Serno		67	"	Güntersberge	1794
18	1816	Zehringen	—	68	"	"	
19	1817	Niederlepte		69	"	"	
20	1818	Neudorf		70	1859	Frose	
21	"	"		71	"	Hoym, 13 Jhr.	1831
22	1821	Dessau, St. Joh.	1702	72	"	Köthen, St. Jac.	1704
23	1822	Capelle	—	73	"	Mägdesprung	
24	1823	Mehringen	1586	74	"	Sandersleben	13. J.
25	1824	Oranienbaum		75	1862	Ballenstedt, Schlofs	
26	1825	Mägdesprung		76	"	Bernburg, St. Nicol.	
27	1828	Diebzig	—	77	"	Ballenstedt, Oberth.	1749
28	1829	Bernburg, St. Nicol.		78	"	Deetz	—
29	"	" "		79	"	Dröbel	—
30	"	Köthen, kath. K.		80	1863	Coswig (aus 2.)	—
31	"	Unterpeifsen		81	"	Dobritz	1711
32	1830	Natho	—	82	"	Frose	1768
33	"	Serno		83	"	Grofswirschleben	—
34	1831	Gödnitz	1710	84	1864	Bornum	1592
35	"	Hoym	1819	85	"	Gerlebogk	
36	"	Polensko	—	86	"	Ilbersdorf	—
37	1833	Gramsdorf	—	87	"	Schortewitz	1430
38	"	"	—	88	"	Zehbitz	
39	"	Zehbitz		89	1865	Bonitz	—
40	1834	Nedlitz	—	90	"	Reuden	1666
41	"	Preufslitz	—	91	"	"	1725
42	"	"	—	92	"	Unterwiederstedt	13. J.
43	1835	Hundeluft	—	93	1866	Aderstedt	"
44	"	"	—	94	"	Hundeluft	
45	1836	Köthen, kath. K.		95	"	Kleinschierstedt	1807
46	"	Siptenfelde	1688	96	1867	Buko	—
47	1838	Ragösen	—	97	"	"	
48	1841	Dessau, St. Georg	1717	98	"	Grofswirschleben	—
49	1846	Pfaffenberg b. Neudorf	—	99	"	Rathmannsdorf	13. J.
50	1848	Meiseberg	—	100	"	"	—
51	"	Kleinschierstedt	1709	101	1869	Schackstedt	13. J.
52	1850	Rehsen	1521	102	"	"	—
53	1851	Rieder	—	103	"	"	—
54	1852	Scheuder	14. J.	104	1870	Thurland	1460
55	1853	Freckleben	1853	105	"	"	—
56	1854	Rieder	—	106	1871	Horstdorf	—
57	"	Sandersleben	1613	107	"	"	1835
58	"	Siptenfelde		108	"	Ilberstedt	
59	1855	Straguth	—	109	1872	Radegast	
60	"	Görzig, Domäne		110	1873	Freckleben	1827
61	1857	Radisleben	1734	111	"	Hohnsdorf	1624
62	"	Ballenstedt, Schlofsturm	—	112	1874	Radegast 1641	1770

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss	Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
113	1874	Tilkerode	—	163	1882	Grofsmühlingen	13. J.
114	1875	Drosa		164	„	„	14. J.
115	„	Frenz	1775	165	„	„	
116	„	„	1787	166	„	Kleinleitzkau	—
117	„	Leopoldshall		167	„	„	—
118	„	„		168	„	Raguhn	13. J.
119	„	„		169	„	„	
120	„	Osmarsleben	13. J.	170	„	„	
121	„	„	—	171	1883	Cösitz	—
122	„	Quellendorf	13. J.	172	„	Klepzig	13. J.
123	„	Steutz 1682, 1827. 47	—	173	1884	Düben	—
124	„	„ 1711, 1827. 47	—	174	„	Grimme	—
125	„	„	—	175	„	Hohenlepte	1673
126	„	Wörbzig	1767	176	„	Polenzko	—
127	„	„	o. J.	177	1885	Baalberge	1585
128	1876	Badeborn	12. J.	178	„	„	1701
129	„	„	„	179	„	Eichholz	1749
130	„	Lausigk, P., 2 Gl.	—	180	„	Mühlsdorf	—
131	„	Mehringen		181	„	„	—
132	„	Reppichau		182	1886	Amesdorf	1380
133	„	Steckby	14. J.	183	„	„	1521
134	„	„	15. J.	184	„	„	1829
135	„	Zehringen	1850	185	„	Kleinpaschleben	
136	1877	Unterpeifsen	—	186	„	„	
137	„	Cobbelsdorf		187	„	„	
138	„	Glauzig		188	„	Warmsdorf	13. J.
139	1878	Dessau, St. Mar., 1340	1641	189	„	„	
140	„	„ „	1624	190	„	Wertlau	13. J.
141	„	Elsnigk	1697	191	1887	Bernburg, Mart.-K.	
142	„	„	—	192	„	„ „	
143	„	Hinsdorf	1396	193	„	„ „	
144	„	„	—	194	„	Weiden	1578
145	„	Körmigk	—	195	„	„	1618
146	„	Riesigk	—	196	1888	Bernburg, kath. K.	
147	„	Vockerode	13. J.	187	„	„ „	
148	„	„	„	198	„	Gerbitz	
149	„	„	1533	199	„	„	
150	1879	Dohndorf	—	200	„	„	
151	„	Ilberstedt	—	201	„	Löbnitz	1583
152	„	„	—	202	„	Thurau	—
153	1880	Bründel		203	„	„	—
154	„	Göritz	—	204	1889	Dohndorf	—
155	„	„	—	205	„	Giersleben	—
156	„	Törten	13. J.	206	„	Güsten	13. J.
157	„	„	12. J.	207	„	„	1618
158	1881	Badewitz	—	208	„	„	13. J.
159	„	„	—	209	„	„	
160	„	Görzig	14. J.	210	„	Löbnitz	14. J.
161	„	„	„	211	„	Möllensdorf	—
162	„	Klieken	1590	212	„	„	—

Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss	Nr.	Jahr	Ort	Vor d. Umguss
213	1890	Alten	1743	230	1892	Waldau	11. J.
214	„	Grofsbadegast	1850	231	„	„	13. J.
215	„	Mühro	1550	232	„	„	
216	„	„	o. J.	233	1893	Elsdorf	1050
217	„	Nienburg		234	„	Wispitz	1697
218	„	Reinstedt	1695	235	„	„	1830
219	„	„	—	236	1894	Leau	1745
220	„	Wedlitz	14. J.	237	„	„	—
221	„	„	13. J.	238	„	Jütrichau	1721
222	„	„		239	„	Bias	1783
223	1891	Alexisbad		240	„	Unterpeifsen	1877
224	„	Dessau, St. Paul.		241	1895	Rietzmeck	1604
225	„	„ „		242	„	Neudorf 1825	1863
226	„	„ „		243	„	Riefsdorf	1797
227	„	Trebbichau	—	244	„	„	
228	„	„	1666	245	„	Schielo	13. J.
229	1892	Dessau, St. Joh.	1692	246	„	„	19. J.

III. Vom Schmuck der Glocken
in Schrift und Bild.

a) Allgemeines.

Das Christliche Kunstblatt hat im Jahre 1866, No. 10—12 mehrere sehr ansprechende Aufsätze gebracht unter der Aufschrift: „Glockeninschriften als Zeugen christlichen Glaubens“. In der That begleitet und belebt die Glocke nicht nur das kirchliche, sondern überhaupt das volkstümliche Gemütsleben zu allen Zeiten wie mit ihrem Klang im Geläut, so nicht minder mit den ihr aufgegossenen Inschriften und Bildern. Auch die Glocken Anhalts bieten in dieser Beziehung ein gedanken- und gestaltenreiches Bild. Der Besprechung der verschiedenen einzelnen Inschriften und Abbildungen sei vorangeschickt ein Wort über die ihnen zu Grunde liegenden Anschauungen und Empfindungen im allgemeinen.

Von frühester Zeit an hat insbesondere das deutsche Gemüt der Glocke und ihrem Klang tiefen Sinn und weihevolle Deutung beigemessen und dies in frommen, sinnigen Sprüchen und Bildern auf den Glocken selbst zum Ausdruck gebracht. Es liefse sich ein ganzes Buch schreiben über die Beziehungen des germanischen Geistes zu den Glocken und ihrem Geläut, von Karls des Grofsen Glockengufs zu Aachen bis zum Lied von der Glocke, das Schiller sang. Auch mit manch geheimnisvoller Sage und abergläubischem Zauber hat der Deutsche seine Glocken und ihren zaubermächtigen Schall umwoben. Was aus anhaltischen Quellen dem Verfasser nach dieser Seite hin bekannt geworden ist, sei in diesem Zusammenhang wiedergegeben.

Eigentliche Glockensagen freilich, wie sie anderwärts so häufig sind, giebt es in Anhalt nicht, es wäre denn die Sage von der Mefsglocke zu Baasdorf. Als diese von ihrem ursprünglichen Heimatsort Grofsbadegast fortgeschafft werden sollte, da kam man nur bis zu einer bestimmten Stelle, von der sie viele vorgespannte Pferde nicht wegzubringen vermochten. Man mufste sie dort stehen lassen. In der Nacht aber begann die Glocke von selbst mächtig zu summen und brummen, sie wolle nicht nach Baasdorf, sie gehöre nach Badegast, und noch jetzt sei's an derselben Stelle nicht geheuer. Ähnliches erzählt man sich in Gernrode von der grofsen Glocke der Cyriacus-Kirche, und in Frose soll eine

Prinzessin, die sich am See verirrt hatte, durch das Glockengeläut gerettet sein. — Oder es geht die Sage von einzelnen Glocken, dafs sie wie in Kleinmühlingen von Ebern aus dem Schutt gewühlt, oder wie in Grofswirschleben an wüster Dorfstätte ausgegraben, oder wie in Griebo von Weidevieh gefunden worden seien.

Dagegen bringen auch auf den anhaltischen Glocken die Inschriften mehrfach den zeitweilig herrschenden Volksglauben an besondere Kräfte des Glockenklangs zum Ausdruck, oder derselbe vererbt sich im Volke auch abgesehen von den Inschriften. Der Glaube, dafs der Glockenklang die bösen Wetter vertreibe, hat jenen leoninischen Hexameter erzeugt, der elfmal auf anhaltischen Glocken vorkommt: „Sit tempestatum per me genus omne fugatum, Die Ungewitter alle soll'n fliehn vor meinem Schalle". — Ein anderer Hexameter schliefst: „sit aura benigna, im Wetter sei Gedeihen". Oder wieder ein anderer in Osternienburg schliefst: „tonitrusque repono, die Donner beschwichtige ich", und auf manchen Glocken steht jenes „fulgura frango", „Blitze entkräftige ich", das durch Schillers Gedicht so bekannt geworden ist. „Wetterglocken" hat man die Glocken genannt, deren Geläut bei drohenden Wettern erscholl und sie angeblich verscheuchte.[1])

Ebenso klingt in so mancher Inschrift der Glaube wieder, dafs der Teufel und alle feindlichen schädlichen Mächte vor dem geweihten Glockenklange flüchten. „Per crucis signum fugiat procul omne malignum, Vor des Kreuzes Zeichen mufs alles Unheil weichen", steht auf der Glocke zu Plötzkau und Coswig (Schlofs), und auf der zu Grofsalsleben: „Ecce crucem domini fugite partes adversae, Sehet das Kreuz des Herrn, weicht ihr feindlichen Mächte". Sehr oft kehrt wieder das: „Pello nociva, Ich vertreibe was schadet".[2])

Über Glocken-Taufe oder Weihe, über Glocken-Paten u. dergl. fehlt es betreffs der anhaltischen Glocken gänzlich an Nachrichten irgend welcher Art. Nirgends findet sich über eine Glockentaufe in älterer Zeit ein Bericht, noch irgendwo die Nennung von Glockenpaten, wie sie in katholischen Zeiten üblich waren. Dafs aber gleichwohl in früheren Zeiten auch in Anhalt die Glockenweihe nach dem allgemeinen Brauch der katholischen Kirche vollzogen worden ist, das wird mittelbar durch manche Inschrift oder bildliche Darstellung auf Glocken bezeugt. Die Kenntnis des römischen Ritus der Glockenweihe ist sogar unerläfslich, will man Herkunft und Inhalt so mancher Glockeninschrift und so manchen Glockenschmuckes recht verstehen und erklären. Der Katholik Böckeler selbst schreibt in seinen Beiträgen zur Glockenkunde Seite 72: „Die meisten derartigen (mittelalterlichen) Inschriften auf den

[1]) Otte, Glockenkunde, 44. Blavignac, la Cloche, 155 ss.

[2]) Böckeler a. a. O. 73. Simrock, K., Handbuch d. deutsch. Mythologie, 6. Aufl. Bonn 1887, Seite 449 und 475.

Glocken finden ihre Erklärung in den von der Kirche für die Glockenweihe vorgeschriebenen Gebeten." Da diese Gebete in evangelischen Kreisen nur wenig gekannt sind, so seien die hauptsächlichsten in deutscher Übersetzung hier wiedergegeben nach Dr. Arnold Steffens, Kirchweihe und Glockensegnung aus dem Römischen Pontificale, Essen 1893.

Ritus der Glockensegnung.

Nachdem die Psalmen 50, 53, 56, 66, 69, 85, 129 gesprochen sind, weiht der Bischof das Salz und das Wasser und betet:

Bene ✠ dic Domine hanc aquam etc. Seite 109.

„Segne o Herr dieses Wasser mit himmlischem Segen und schweben möge über ihm die Kraft des heiligen Geistes, auf dafs, nachdem diese Glocke, welche die Kinder der heiligen Kirche einladen soll, mit ihm abgewaschen worden, überall wohin ihr Schall dringt, weit zurückweicht (procul recedat) die Macht der hinterlistigen Feinde, die Trugbilder der bösen Geister, das Anstürmen der Unwetter, das Einschlagen der Blitze, der Schaden des Donners, die Verheerung des Ungewitters und jeglicher Sturmwind u. s. w."

Der Bischof streut darauf das Salz in Kreuzesform in das Wasser und betet wiederum ein Weihegebet. Hierauf beginnt er die Glocke zu waschen — unterdessen werden die Psalmen 145—150 gesungen. Nun macht der Bischof auf die Aufsenseite der Glocke mit heiligem Krankenöle das Zeichen des Kreuzes und betet:

Deus qui per beatum Moysen, Seite 179.

„Gott, der du durch den seligen Gesetzgeber Moses, deinen Diener, silberne Posaunen anzufertigen befohlen hast u. s. w., wir bitten dich, dafs diese für deine heilige Kirche hergestellte Glocke geheiligt werde vom heiligen Geiste, damit durch ihr Tönen die Gläubigen eingeladen werden zur Belohnung. Und wenn ihr Wohlklang in den Ohren des Volkes erschallt, so möge in ihm wachsen die Innigkeit des Glaubens, weit zurück (procul) weichen sollen alle Nachstellungen des Feindes, das Prasseln des Hagels, das Brausen der Stürme, das Ungestüm der Gewitter; gemäfsigt sollen werden die feindlichen Donner; heilsam und mafsvoll gehemmt das Wehen der Winde, die Rechte Deiner Macht schmettere nieder die Gewalten in der Luft, damit sie, sobald sie diese Glocke hören, zittern und die Flucht ergreifen vor dem auf ihr gezeichneten Banner des heiligen Kreuzes deines Sohnes" (et fugiant ante sanctae crucis vexillum) u. s. w."

Nachdem der Bischof das von ihm gemachte Kreuz mit reiner Leinwand abgerieben hat, folgt Psalm 28 (Vox Domini). Nun macht der Bischof mit dem heiligen Öl der Kranken in gleicher Entfernung von einander sieben Kreuze auf die Aufsenseite und dann mit Chrisma vier Kreuze auf die Innenseite der Glocke, indem er bei jedem Kreuze spricht:

Sancti ✠ ficetur et conse ✠ cretur, Domine, signum istud. In Nomine Pa ✠ tris et Fi ✠ lii et Spiritus ✠ sancti. In honorem sancti N. Pax tibi. Darauf betet er: Omnipotens sempiterne Deus, Seite 183, streut schwarzen Weihrauch etc. in ein Rauchfafs, welches unter die Glocke gestellt wird, während dessen singt der Chor den 76. Psalm. Es folgt das letzte Gebet: Omnipotens dominator Christe, Seite 185.

„Christus, allmächtiger Herrscher, als du einst deiner angenommenen menschlichen Natur nach im Schiffe schliefest, da erhob sich ein Sturm und peitschte das Meer, sobald du aber geweckt wurdest und Halt gebotest, da verstummte er: Du wollest huldvoll den Bedrängnissen deines Volkes zu Hilfe kommen, du wollest diese Glocke mit dem Taue des heiligen Geistes überstreuen, auf dafs vor ihrem Schalle jederzeit fliehe der Feind der Guten, das christliche Volk zum Vertrauen ermuntert werde, Schrecken befalle das feindliche Heer, und das durch sie zusammenberufene christliche Volk im Herren bestärkt werde; wie durch Davids Zither entzückt möge auf sie herabsteigen der heilige Geist, und so wie vormals, als Samuel ein Milchlamm dem Könige des ewigen Reiches zum Brandopfer darbrachte, das Rollen des Donners die Schar der Feinde zurücktrieb, so möge auch, wenn der Schall dieser Glocke durch die Wolken hallt, des Engels Hand die Versammlung deiner Kirche hüten und dein ewiger Schutz die Früchte der Gläubigen, ihren Geist und ihren Leib bewahren u. s. w.“

Zum Schlufs wird noch Lucas 10, 38—42 (Maria und Martha) als Evangelium gelesen.

Die weiter unten zu bringende Einzelaufführung der mittelalterlichen Glockeninschriften wird zeigen, wie viele Anklänge an diese Weihegebete jene Inschriften enthalten. Im allgemeinen liegt den Inschriften wie Bildern auf den Glocken ein ernster frommer Sinn zu Grunde, häufig in der Form des Gebetes. Die mittelalterlichen Glockeninschriften heben sich darin vorteilhaft ab von denen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die oft einen ungebührlichen Umfang und schwülstigen Inhalt haben, ja häufig nichts weiter sind als eine Aneinanderreihung von Namen vom Landesherren bis zum Kirchvater, auf zwei Glocken fehlt sogar der Name der Frau Pastorin, geborene so und so, nicht.

Dem Reich des Aberglaubens gehören folgende in Anhalt zum Teil noch verbreitete Geheimkrämereien an.

Dafs der Glockenklang bei Besprechungen heilsam wirke, sagen hier und da alte Beschwörungsformeln, so in Zehmitz beim Besprechen einer Schwulst: „Lauf Schwulst, lauf, die Glocken klingen, die Schwulst, die soll verschwingen“ — so in Frose: „Alle Glocken angeklungen, alle Mess'n sei'n gesungen, böses Kraut du mufst vergehen und verwesen“.[1])

[1]) Mitteil. VI, 255 und 599.

In Grochewitz heifst es, wenn man in der Osternacht unter Glockengeläut Wasser hole, so sei das Wasser heilkräftig. In Vockerode gilt die am Glockenstuhl herabträufelnde Schmiere für ein Heilmittel, in Rofslau Glockenrost in Hundeblut gemengt als Lebenselixir. — Weit verbreitet ist der Glaube, am Klang der Glocke höre man ob jemand sterbe, und es ist fast sprüchwörtlich: „Dumpfer Klang — Grabgesang!" In Alickendorf und Dornburg sagt man, wenn nach vollendetem Läuten der Klöppel beim Ausklingen noch einmal nachschlägt, so betrifft der nächste Todesfall einen Erwachsenen, wenn die grofse, ein Kind, wenn die kleine Glocke nachschlägt. In Dohndorf, Piethen und Rehsen glaubt man, wenn die Glocke während des „Vater unser", oder wenn der Pfarrer Amen sagt, schlägt, so stirbt eins. Schlägt in Hoym die grofse Glocke zusammen, mit der Schlofsglocke voll, so stirbt selbigen Tages jemand am Ort. — Anderwärts heifst es: Jfst jemand auf dem Gange zur Kirche unter dem Einläuten, so bleibt ihm im Tode der Mund offen stehn. — Das so häufig auf Glocken stehende: „mortuos plango, defunctos fleo" hatte für das Volk eben einen abergläubischen Beigeschmack.

Haben aber die Glocken einen hellen Klang — sagt man — so wird gut Wetter oder eine Braut im Dorf.

Eine nicht geringe Zahl der Glocken in Anhalt, etwa der siebente Teil aller Glocken, ist ohne allen Schmuck an Schrift oder Bild. Es sind dies zum guten Teil gerade die ältesten, dem 12. oder 13. Jahrhundert angehörig, wie ihre schlanke romanische Form bekundet. Doch sind durchaus nicht alle inschriftslosen Glocken ohne weiteres als alte anzusehen, es giebt solche auch aus neuerer Zeit. Inschriftslose Glocken sind meistens auch die kleinsten Glocken der betreffenden Kirchen.

b) Glocken ohne Schrift und Schmuck.

1. Aderstedt 3.
2. Alickendorf 2.
3. Altenburg 2.
4. u. 5. Ankuhn 1, 2.
6. Baalberge 3.
7.—9. Ballenstedt 1, 2 und 4.
10. u. 11. Bernburg, St. Aegid., 2 u. 3.
12. Bernburg, St. Marien, 5.
13. Bias 2.
14. Biendorf 3.
15. Bräsen.
16. Coswig 2.
17. Deetz 3.
18. u. 19. Dessau, St. Marien, 3 u. 4.
20. Dessau, Rathaus.
21. Dohndorf 3.
22. u. 23. Edderitz 2 u. 3.
24. Eichholz 1.
25. u. 26. Fernsdorf.
27. Gernrode, St. Cyr., 2.
28. Gernrode, St. Stephan, 6.
29. Glauzig.
30. Gnetsch 2.
31. Grimme.
32. u. 33. Gröbzig 3, 4.
34. Grofsalsleben, kath. Kirche.
35. u. 36. Grofsbadegast 2 u. 4.
37. Grofskühnau 1.

38.	Grofspaschleben 3.	61.	Pifsdorf.
39.	Grofswülknitz 2.	62.	Plötzkau 3.
40.	Jefsnitz 1.	63. u. 64.	Reupzig 2 u. 3.
41.	Kermen 2.	65.	Rieder 4.
42.	Kleckewitz 2.	66.	Rietzmeck 1.
43. u. 44.	Kleinmühlingen 2, 3.	67.	Rofslau 3. (?)
45. u. 46.	Klepzig 2 u. 3.	68.	Schortewitz 1.
47.	Köthen, St. Jacob, 1.	69.	Serno.
48.	Latdorf 2.	70.	Silberhütte.
49.	Libbesdorf 1.	71.	Streetz 2.
50.	Löbnitz 2.	72. u. 73.	Strinum 2, 3.
51.	Mehringen 2.	74.	Thurau 3.
52.	Merzien 3.	75.	Thurland 3.
53.	Mühlstedt 2.	76.	Trinum 2.
54.	Neeken 2.	77.	Trüben.
55.	Neundorf 1.	78.	Unterwiederstedt 1.
56—58.	Nienburg, Schlofskirche.	79.	Wiendorf 1.
59.	Opperode 2.	80.	Wörpen.
60.	Osternienburg.	81. u. 82.	Wulfen.

Die Ausschmückung der Glocken ist eine doppelte, mit Schrift oder mit Bild; viele Glocken weisen nur das eine oder das andere auf, nicht wenige aber beides. Der Übersichtlichkeit halber sind alle auf Glocken Anhalts vorkommenden bildlichen Darstellungen erst, und sodann alle Inschriften — beides jedoch nur aus älterer Zeit — im folgenden zusammengestellt und besprochen.

c) Die Bilder auf den Glocken Anhalts.

Im allgemeinen gewinnt man beim Einblick in die über Glockenkunde erschienenen Veröffentlichungen den Eindruck, dafs den bildlichen Darstellungen auf den Glocken noch nicht die Würdigung zu teil geworden ist, welche ihnen nach verschiedenen Seiten hin beizumessen sein dürfte, insbesondere nach der Seite hin, dafs sie für die Altersbestimmung der Glocken nicht unwesentliche Dienste leisten. Letzteres ist wenigstens bei den Glocken Anhalts der Fall, wo die allerdings sehr mühsame Erforschung aufgegossener bildlicher Darstellungen manchen sehr wertvollen Anhalt für die Altersbestimmung der Glocken ergeben hat.

Der Gegenstand der Glockenbilder ist zumeist der heiligen Schrift oder dem Leben der Maria und der Heiligen entnommen, doch finden sich häufig auch Wappen, Siegel, Münzen oder Zierate aufgegossen. Die Wiederkehr derselben Bilder auf verschiedenen Glocken läfst mit ziemlicher Sicherheit auf dieselbe Gufszeit und dieselben Giefser schliefsen.

Glocken, welche nur mit bildlichen Darstellungen ausgestattet und die alle hohen Alters, der Majuskelzeit angehörig, sind, giebt es in Anhalt 13, nämlich: Deetz (1), Frose (2), Görzig (1), Gröna (2), Grofsmühlingen (Schlofs), Jefsnitz (2), Merzien (1 u. 2), Nienburg (1), Opperode (1), Reinsdorf (1), Zerbst (Hospital), Warmsdorf (Schlofs). — Von umgegossenen Glocken haben hierher gehört: Badeborn, Raguhn, Rathmannsdorf, Schackstedt, Törten.

Glocken, welche neben der Inschrift in einem zweiten Band um den Hals eine ganze Reihe von gröfseren oder kleineren Bildern aufweisen, sind folgende: Bernburg, St. Marien (2), Plötzkau (1) und Zerbst, St. Nicol. (1).

Glocken endlich, die neben der Inschrift mit gröfseren Darstellungen und besonders reich ausgestattet sind, besitzen die Kirchen zu Elsdorf, Gernrode (St. Cyriacus), Gröbzig, Grofsalsleben, Hecklingen, Pifsdorf; — es sind dies überall die grofsen Glocken der betreffenden Kirchen.

Der schlichteste und älteste Schmuck, welcher sich auf Glocken findet, besteht in einfachen Kreuzen, auf dem Körper da eingeritzt, wo bei der Glockensegnung der Bischof die Weihekreuze mit Salböl zu machen pflegt. Anhalt besitzt jetzt nur noch eine einzige Glocke mit diesem ursprünglichsten Schmuck; es ist die offenbar sehr alte Glocke zu Opperode, vielleicht die ehemalige Klosterglocke der Kirche St. Pankratii zu Ballenstedt. Gehabt haben von umgegossenen Glocken denselben Schmuck die sicher ebenfalls uralten Glocken der St. Laurentii-Kirche zu Badeborn, der Kirchen zu Görzig (3), Rathmannsdorf (1), Törten (1). Ein anderes Beispiel gleicher Ausschmückung und sehr hohen Alters findet Erwähnung unter Senst; es ist die kleine Glocke der Kirche zu Mörz bei Belzig, also nicht in Anhalt, welche mit vier einfachen der Form eingeritzten Kreuzeszeichen und aufserdem mit dem Monogramm Christi in ursprünglichster Form verziert ist. (Siehe unter Senst.)

Dem Alter nach reiht sich eine Gruppe von Glocken an, auf denen ein bestimmter Bilderkreis in gleichmäfsiger Ausführung und Zusammenstellung wiederkehrt, und die der frühesten Zeit des 13. Jahrhunderts angehören werden. Zu dieser Altersbestimmung bietet glücklicherweise die dieser Gruppe angehörige zweite Glocke in Gröna den Anhalt. Auf dieser Glocke enthält nämlich eins der aufgegossenen Rundbilder das Wappen derer v. Struz und ein anderes das Reitersiegel des Theodericus v. Struz, der Anfang des 13. Jahrhunderts gelebt hat. Eine höchst bemerkenswerte Eigentümlichkeit der Bilder dieser Glocken ist ferner diese, dafs diese Bilder nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Zeichnung nach übereinstimmen, erstens mit den bildlichen Darstellungen, welche sich als getriebene Flachbilder auf den viereckigen Plättchen einer Metallbekleidung eines altehrwürdigen Tragaltars befinden, der die Merseburger Bischöfe auf ihren Missionsreisen zu den umwohnenden heidnischen Wenden begleitet hat. Dieser Tragaltar, der in die Zeit zwischen 1100

und 1200 gehören mag, wird unter Verschlufs des Domkapitels zu Merseburg aufbewahrt.[1]) — Dafs ferner diese Bilder übereinstimmen mit denjenigen, welche der ebenfalls sehr alte Alsleber Taufstein, jetzt in der Stiftskirche zu Gernrode, aufweist und die vortrefflich abgebildet sind im XIX. Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Seite 9—11. Es ist also ein offenbar in jenen frühen Zeiten weit verbreiteter, auf kirchlichen Gegenständen gern angebrachter Bilderkreis, der uns auf diesen Glocken begegnet. Die Bilder stellen dar: 1. Die Verkündigung. 2. Die Geburt Jesu. 3. Die Anbetung der Weisen. 4. Die Kreuzigung. 5. Die Auferstehung. 6. Die Himmelfahrt. 7.—10. Die Sinnbilder der vier Evangelisten. 11. Eine Heiligengestalt mit dem Schriftband. 12. Die Enthauptung Johannes des Täufers. 13. Maria mit dem Kind. 14. Der thronende Christus. 15. Die Verkündigung an Zacharias. Eins (16) konnte nicht entziffert werden auf der Glocke zu Reinsdorf.

Die zu dieser Gruppe gehörigen Glocken, welche eine gröfsere oder kleinere Zahl dieser Bilder aufweisen, sind die zu: Görzig, Gröna, Grofsmühlingen, Schlofs Reinsdorf, Warmsdorf (Schlofs); — auch Nienburg und Merzien.

Die Glocken zu Merzien sind jetzt die einzigen noch vorhandenen, auf denen eine andere Bilderreihe, späterer Zeit des 13. Jahrhunderts angehörig, noch vertreten ist. Früher war die alte grofse Glocke zu Raguhn, wohl auch die zu Schackstedt, mit denselben Bildern geschmückt. Auch auf zwei Glocken zu Roitzsch im Kreise Bitterfeld sind dieselben Bilder nachgewiesen.[2]) Die Passion Christi scheint der den Bildern dieser Reihe zu Grunde gelegte Gedanke zu sein, sie enthalten: 1. Maria mit dem Kind. 2. Die Anbetung der heiligen drei Könige. 3. Die Flucht nach Ägypten. 4. Das heilige Abendmahl. 5. Der Verrat des Judas. 6. Die Gefangennehmung. 7. Die Geifselung. 8. Die Kreuztragung.

Drei Glocken, die zu Aderstedt, Quellendorf und Zerbst (Hospital) bekunden sich durch die ihnen aufgegossenen Darstellungen der trauernden Maria, des Johannes mit dem Buch und des Hippolytus ebenfalls als aus gleicher Zeit und von gleichem Meister stammend; dasselbe ist der Fall mit den Glocken zu Gernrode (St. Cyriac.), Grofspaschleben, Plötzkau und Reppichau, sofern sie ein und dasselbe liebliche Bild der thronenden Maria mit dem Kind auf dem Schofs zeigen.

In späterer Zeit sind es die Glocken des Giefsers aus Halle, Jaur mit Namen, welche mehrfach wiederkehrend das Bild Gott des Vaters und der gekrönten Maria mit dem Kind in schöner Ausführung bringen, und die Glocken Borstelmanns, denen immer abwechselnd das Bild des

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 131; auch Otte, Kunstarchäologie I, 148.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVII, 72. 73.

heiligen Georg, des Lammes mit der Fahne, auch der Maria in der Sonne aufgegossen ist.

Eine gewifs ergiebige, aber sehr schwierige Aufgabe würde es sein, die sehr häufig innerhalb der Inschriften als Trennungszeichen oder auch gesondert, in Kreuzform zusammengestellt oder im Kranz um die Glocke gereiht, den Glocken aufgegossenen Bracteaten bez. Münzen zu bestimmen. Das Alter mancher Glocke würde sich dadurch mit gröfserer Bestimmtheit angeben lassen. Doch dazu gehören so eingehende Kenntnisse der Münzkunde, dafs Verfasser von auch nur versuchsweiser Ausbeutung dieser Fundgrube gänzlich Abstand genommen hat. Vielleicht findet einmal ein auf diesem Gebiet Sachkundiger Zeit und Lust, dies unerforschte Gebiet zu seinem Arbeits- und Erntefeld zu machen; wo die Früchte hängen, das wenigstens ist in dieser Arbeit angegeben.

Auch die Bestimmung der hier und da vorkommenden Siegel, insbesondere der drei fürstlichen Reitersiegel auf der Glocke zu Nienburg, ist dem Verfasser — aus mangelnder Kenntnis der Siegelkunde — nicht überall möglich gewesen.

Die nachstehende nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellung bietet einen Gesamt-Überblick über die verhältnismäfsig grofse Zahl und Mannigfaltigkeit der auf den Glocken Anhalts vorkommenden bildlichen Darstellungen, deren nur wenige unentziffert geblieben sind: in Maasdorf 1, Mosigkau 3, Pötnitz 1 und Reinsdorf 1.

1. Dem Alten Testament

entnommen ist nur eine Abbildung in zweimaliger Wiederholung:
Simson und der Löwe, Nienburg.

2a. Die Dreieinigkeit.

Elsdorf.

2b. Gott Vater.

Bernburg, St. Ägid. — Zerbst, St. Nicol.

3. Johannes der Täufer.

Verkündigung an Zacharias: Gröna.
Enthauptung des Johannes: Görzig, Gröna, Reinsdorf.

4. Christus und sein Leben.

Verkündigung: siehe unter Maria.
Geburt Jesu: Grofsmühlingen.
Darstellung: Gröna.
Anbetung der Weisen: Gröbzig, Merzien, Nienburg, Reinsdorf, Zieko.
Flucht nach Ägypten: Merzien.
Krankenheilung: Köthen, kath. Kirche.
Heil. Abendmahl: Merzien.
Gethsemane: Gröbzig.
Judas Verrat: Merzien.

Gefangennahme: Merzien.
Geifselung: Merzien.
Ecce homo: Ballenstedt (Schlofs), Dessau (St. Georg), Giersleben, Ilbersdorf, Mosigkau, Mühlsdorf, Ragösen, Rathmannsdorf, Unterpeifsen, Unterwiederstedt, Zehbitz.
Crucifixus, grofs: Bernburg (St. Mar.) 2, Drohndorf 3.
Crucifixus, klein: Bernburg (St. Ägid.), Bernburg (Schlofs), Bernburg (St. Mar.), Brambach, Dessau (St. Mar.), Grofsalsleben, Plötzkau, Pötnitz, Sollnitz, Zerbst (St. Barth.), Zerbst (St. Nicol.).
Passion, grofs: Dessau (St. Mar.), Drosa, Freckleben, Gernrode, Giersleben, Gröbzig, Pifsdorf.
Passion, mittel: Aderstedt, Grofsmühlingen (alt), Grofspaschleben, Hecklingen, Jefsnitz 2 mal, Kermen, Mühlstedt, Pötnitz, Quellendorf, Reppichau, Zerbst (St. Barth.).
Passion, klein: Bernburg (St. Mar.), Biendorf, Coswig (Schlofs), Edderitz, Frose 5 mal, Grofsalsleben, Hecklingen, Köthen (St. Agn.), Nienburg, Pötnitz, Zerbst (St. Nicol.).
Grablegung: Pifsdorf.
Auferstehung: Frose, Grofsmühlingen.
Himmelfahrt: Warmsdorf.
Segnender Christus: Bernburg (St. Mar.).
Thronender Christus: Gernrode, Görzig, Gröna, Plötzkau, Reinsdorf, Zerbst (St. Nicol.).

5. Maria.

Verkündigung: Bernburg (St. Mar.), Frose, Görzig.
Ave Maria: Bernburg (St. Mar.) 2 mal.
Dolorosa mit Schwert: Quellendorf, Zerbst (Kloster), Hecklingen, Ilberstedt, Zerbst (St. Barth.).
Madonna, stehend: Ankuhn, Coswig (Schlofs), Gernrode (St. Steph.), Pifsdorf, Rofslau, Zerbst (St. Nicol.).
Madonna, sitzend: Bobbau, Gernrode (St. Cyriac.), Görzig, Gröna, Grofspaschleben, Kleinwülknitz, Merzien, Plötzkau, Reppichau.
Mad. i. Strahlen: Hohnsdorf, Klieken, Osternienburg, Zerbst (Dornb. Thor).
Auch auf den meisten Passionsbildern.

6. Evangelisten-Sinnbilder.

Bernburg (St. Mar.), Frose, Görzig, Grofsalsleben, Reinsdorf, Rofslau, Warmsdorf, Wörlitz, Zerbst (St. Nicol.).

7. Engel.

Harzgerode, Dessau (St. Mar.), Schielo, Zerbst (Dornb. Thor).

Auf den Borstelmannschen und Olemannschen Glocken geflügelte Engelköpfe am Anfang und Schlufs.

8. Heilige.

Mit Namen genannt oder durch beigegebene Kennzeichen bestimmt sind folgende Heilige:

St. Anna: Sandersleben (Name), Latdorf (Name).
„ Barbara: Bernburg (kath. Kirche, Name).
„ Bartholomäus: Zerbst (St. Barth.).
„ Christophorus: Düben.
„ Cyriacus: Gernrode, Groſsalsleben.
„ Dorothea: Zerbst (Kloster).
„ Franciscus: Zerbst (Gymnasium).
„ Georg: Bornum, Hecklingen, Hohnsdorf, Klieken, Stakelitz, Straguth.
„ Hyppolitus: Aderstedt, Quellendorf.
„ Laurentius: Latdorf (Name).
„ Johannes: Osmarsleben, Quellendorf, Zerbst (Kloster), Zerbst (St. Nicol.) und auf fast allen Passionsgruppen.
„ Martinus: Hohnsdorf, Zerbst (Kloster)?
„ Nicolaus: Zerbst (St. Nicol.) 2 mal.
„ Olricus: Groſsalsleben.
„ Pancratius: Hecklingen.
„ Paulus: Dessau (kath. Kirche), Edderitz, Görzig, Piſsdorf, Zerbst (St. Nicol.).
„ Petrus: Dessau (kath. Kirche), Drosa, Giersleben, Groſsalsleben, Gröbzig, Hohnsdorf, Plötzkau 5 mal, Zerbst (St. Nicol.).
„ Sebastian: Frose.
„ Stephanus: Freckleben, Frose, Gernrode.
„ Vigbertus: Nienburg 3 mal.

Heiligengestalten, welche Glocken aufgegossen sind, konnten nicht näher bestimmt werden in

Ankuhn, Coswig (Schloſs), Jeſsnitz, Roſslau, Zerbst (Kloster), Zerbst (St. Nicol.).

9. Sinnbilder.

Sinnbilder der Dreieinigkeit (Auge, Kreuz, Taube): Amesdorf, Güsten, Leau, Raguhn, Waldau, Wedlitz.

Taube mit Blatt: Polensko, Bernburg (St. Nicol.).

Lamm mit Fahne: Biendorf, Frose, Gernrode (St. Cyriac.), Groſsalsleben 3 mal, Köthen (St. Agn.), Köthen (St. Jac.), Hohenerxleben, Thurau.

Justitia: Harzgerode.

Kreuz oder Kelch mit Buch: Ilbersdorf, Sandersleben, Thurau.

Kreuze: Opperode, Radegast, Schortewitz.
Turm (in Buchstaben): Neeken.

10. Siegel.

v. Stammer }
v. Heyden } ??: Ballenstedt.

Fürstliche: Bernburg (Kloster), Nienburg (drei Reitersiegel).
Kirchensiegel: Gröbzig.
Ratssiegel: Grofsalsleben.
Reitersiegel: Gröna: Theod. v. Struz (Nienburg, fürstl.)
Auf der Glocke in Deetz sind 11 siegelartige Abdrücke (Löwe).

11. Wappen.

a) Das Anhaltische Wappen in verschiedenen Abweichungen und Gröfsen.

Bernburg (St. Mar.), Bias, Biendorf (Schlofs), Capelle, Dessau (St. Georg), Dessau (St. Mar.), Diebzig, Dornburg, Geuz, Grofsalsleben, Grofspoley, Grofsweifsand, Harzgerode, Hohenlepte, Hoym (Schlofs), Ilbersdorf, Kleinschierstedt, Köthen (St. Agn.), Köthen (Schlofs), Lindau, Luso, Natho, Nedlitz, Nienburg (Pfauenwedel), Piethen, Polenzko, Plötzkau, Pulspforde, Ragösen, Rehsen, Riefsdorf, Rodleben, Rosefeld, Senst, Stakelitz, Straguth, Wörlitz, Zerbst (Dornb. Thor), Zieko.

Heraldischer Löwe in Bernburg (St. Mar.), Bernburg (Kloster), Sollnitz, Zerbst (St. Barth.), auch in Deetz.

b) Stadtwappen.

Harzgerode, Köthen (St. Jac.), Sandersleben, Halle siehe unter Glockengiefser, Zerbst (St. Nicol.).

c) Familienwappen.

v. Beltzig in Wörbzig.
Benemann in Pösigk.
Deutsch Ritter Orden in Buro.
v. Drais in Dobritz.
Hilger in Dessau (St. Joh.) und in Rehsen.
v. Kalitsch in Rehsen.
v. Krosigk in Hohenerxleben, Unterpeifsen.
v. Lochau in Rehsen.
v. Oppen in Jütrichau.
v. Schilden in Garitz.
v. d. Schulenburg in Lausigk.
v. Struz in Gröna.
v. Timäus in Köthen (St. Agn.).
v. Werder in Jütrichau.

12. Bracteaten und Münzen.

Ballenstedt, Bias, Cösitz, Crüchern, Grofsbadegast, Gnetsch, Neeken, Rehsen, Sandersleben, Schortewitz, Wörlitz, Wohlsdorf, Wulfen, aufserdem auf vielen Glocken als eingefügte Trennungszeichen in den Inschriften.

13. Porträts.

Fürst Joachim: Dessau (St. Mar.) 1553.
Fürst Alexius Friedr. Christian: Hundeluft.
Dr. Luther: Frose, Hohenlepte.
Glockengiefser: Bernburg (St. Mar.), Grofsweifsand.
Pfarrer: Rehsen.

14. Glockengiesserzeichen.

Ein Gesicht in einem Buchstaben der Inschrift in Crüchern, Gernrode (St. Cyriac.), Grofsweifsand, Osternienburg, Pötnitz, Prosigk, Reinsdorf.
Wappen v. Halle: Biendorf, Elsdorf, Maasdorf, Mosigkau, Wohlsdorf.
Wappen Hilger: Dessau (St. Joh.), Rehsen.
Zeichen: Dessau (St. Mar.), Hecklingen, Mehringen, Opperode, Sandersleben.

d) Die Inschriften auf den Glocken Anhalts.

Die Inschriften der Glocken zu lesen ist keine ganz leichte Sache. Schon dafs es oft recht schwer ist, an die Glocken heranzukommen, dafs sie dunkel hängen, dafs sie bestaubt, ja beschmutzt sind, erschwert die Entzifferung derselben sehr, mehr noch aber, was die Glocken des Mittelalters angeht, die Schreibweise der Schriftzeichen mit ihren Verzierungen, und die Thatsache, dafs geradezu störende sinnverwirrende Schreibfehler keineswegs selten sind. Von letzterem nur ein Beispiel: selbst auf der prächtigen Glocke der Cyriacus-Kirche in Gernrode, einem Meisterwerk, ist das Wort Signum arg verschrieben in SIGMV̄. Dazu kommen die häufigen und keineswegs immer sich gleich bleibenden Abkürzungen. Die Kenntnis aber der Schriftentwicklung ist für die Altersbestimmung der Glocken von grofser Wesenheit.

Vertieft erscheinende Inschriften auf Glocken, wenn sie durch den Gufs hergestellt sind, gelten als Merkmal höchsten Alters. Anhalt besitzt noch sieben Glocken mit vertiefter Schrift oder Verzierung; eine aus Anhalt stammende ist jetzt in Halle im Provinzialmuseum, eine andere ist erst 1893 leider umgeschmolzen worden.

Bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, ja bis 1400, ist die sogenannte Majuskelschrift herrschend, anfangs in römischer, dann in gotischer Schreibweise, erst in Lapidarform, dann mit Unzialform gemischt, um später von der letzteren abgelöst zu werden. Etwa von 1360 ab vereinzelt vorkommend, wird mit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts die Minuskelschrift in den Glockeninschriften üblich und bleibt es bis

gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die älteste Minuskelschrift in Anhalt ist die der Osanna-Glocke zu Bernburg von 1373, die jüngste und letzte die der beiden Glocken der Marien-Kirche zu Dessau von 1553/54. Von Mitte des 16. Jahrhunderts ab bürgert sich dann die bis heute noch gebräuchliche Schreibweise in neurömischen Grofsbuchstaben ein, die erst neuerdings hier und da von gotischer Kleinschrift mit grofsen Anfangsbuchstaben verdrängt wird. — Eine Eigentümlichkeit auf sehr alten Glocken ist es, dafs die Schrift linksläufig, als Spiegelschrift, auf der Glocke erscheint, was seine Erklärung darin findet, dafs in frühester Zeit die Meister es noch nicht verstanden, die Schrift vor dem Gufs linksläufig in die Form einzuritzen; sie schrieben rechtsläufig in die Form, und das erschien natürlich auf der Glocke linksläufig, so auf den Glocken in Drohndorf, Gernrode (St. Steph.), Gröna, Reinsdorf.

Die Sprache der Inschriften ist bis 1370 auf den Glocken Anhalts ausschliefslich lateinisch. Sehr häufig sind die Inschriften in die Form eines sogenannten leoninischen Hexameters gebracht, d. h. eines Hexameters, dessen erste und zweite Hälfte sich reimen, z. B.:

Vox mea sit grata
Tibi Virgo Maria beata.

Leo oder Leoninus, ein Mönch des 12. Jahrhunderts, soll den Gebrauch dieser Verse eingeführt haben, daher der Name Leoninisch.[1]) — Lateinisch abgefafst sind auch später noch bis ins 16. Jahrhundert sehr viele Inschriften, dann aber verschwindet die lateinische Sprache fast ganz. Wenn die Glocken zu Badewitz 1881, Grofsbadegast 1850, Zehringen 1876 den lateinischen Spruch: Vivos voco etc. tragen, so erklärt sich das wohl daher, dafs sie aus älteren, auf denen ursprünglich dieser Spruch gestanden haben wird, gegossen sind. Sonst reden merkwürdigerweise fast nur die Glocken der Landeshauptstadt Dessau noch lateinisch: St. Georg: Sit nomen domini benedictum 1717; Sanct Johannis: Soli Deo Gloria 1821; St. Marien: Sursum corda! und einen Hexameter von der früheren Glocke 1878; St. Paulus: Sola fide 1891; die katholische St. Peter-Paul-Kirche: Deum laudo, vivos voco, mortuos plango 1858. Lateinisch sind auch alle Inschriften auf den 6 Glocken der katholischen Kirchen im Lande, zu Bernburg, Dessau, Köthen.

In deutscher Sprache ist die erste Glockeninschrift im Lande die Angabe auf der Osanna-Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg: „Hermann macte mich!" vorausgesetzt, dafs diese Lesung richtig ist. Auf einer früheren Glocke von Amesdorf vom Jahre 1380 hat gestanden: „Jesus is minen naem" und die Angabe über den Gufs. Bis 1520 aber bleiben deutsche Inschriften eine Seltenheit, der Zahl nach 14. Hermann macte mich: in Bernburg (St. Mar.) 1373; maria benamet: Wörlitz 1400; hilf got unde maria uns us aller not: in Schortewitz 1430 (?);

[1]) Otte, Kunstarchäol. I, 412.

hilf got maria berat: in Gröbzig 1448; hilf got: Biendorf 1506; jhesus maria hilf: Biendorf 1518, Maasdorf 1517, Wohlsdorf 1518; o maria anna bet got vor uns: Sandersleben 1475; sta. anna hilf self dritte: Latdorf 1504; Ik hete osanna unvordroten hinrik becker hat mek ghegoten: 1463 in Grofsalsleben, ähnlich in Edderitz und Osternienburg 1504; in dem iar als man scref dusent viefhundert unde achte: in Luko.

In sehr vielen Inschriften, in denen des Mittelalters sogar meistens, ist die Glocke selbst als redend eingeführt: Voco vos — Consolor viva u. s. w. in der ersten Person; selten nur wird sie angeredet, z. B. zweimal in dem Hexameter: Sit tempestatum per te (statt me) genus omne fugatum. — Es wechseln ferner die Ausdrücke: Signum, Vas, Campana, doch hat manche alte Glocke auch ihren Eigennamen, wie er ihr bei der Glockenweihe beigelegt zu werden pflegte. Es tragen folgende Glocken in Anhalt besondere Namen:

1. Glocken-Namen auf den Glocken Anhalts.

anna nomine nominor, Sandersleben 1505.
Benedicta, Buro 13. J.
Bonifatius dicor, Bernburg (kath. Kirche) 1888.
Fridericus, Gernrode (St. Steph.) 1188.
Friederike, Neudorf 1895.
Gloriosa, Sandersleben 1475.
Gloriosa, Löbnitz a. d. L. 14. J., umgegossen.
Jesus is minen naem, Amesdorf 1380, umgegossen.
Johanna vocatur, Maasdorf 12. J.
Ich die Kaiserglocke, Radegast 1872.
Katharina von Bora, Bernburg (Martins-Kirche) 1887.
St. Laurentius, Latdorf 1507.
Maria, Coswig (Schlofs) 1330.
maria, Kleinwülknitz 1485.
maria benamet, Wörlitz 1400.
Maria Preclara, Köthen (St. Agn.) 14. J.
Maria Sta., Dessau (kath. Kirche) 1858.
maria bin ik ghegoten, Thurland, umgegossen 1460.
Maria, Wertlau, umgegossen 13. J.
Martin Luther, Bernburg (Martins-Kirche) 1887.
Osanna hete ik, Edderitz 1504.
Osanna hete ik, Osternienburg 1504.
Ik hete osanna unvordroten, Grofsalsleben 1463.
Osanna (?) Bernburg (St. Mar.) 1373.
Osanna, Bernburg (St. Nicol.) umgegossen.
St. Paul, Dessau (kath. Kirche) 1858.
St. Peter, Dessau (kath. Kirche) 1858.

St. Petrus Paulus, Sandersleben 1475.
Philipp Melanchthon, Bernburg (Martins-Kirche) 1887.
Susanna, Baalberge, Mehringen 1586, umgegossen.

2. Majuskelzeit.

Glockeninschriften in altrömischen oder gotischen Grofsbuchstaben auf Glocken Anhalts.

Der Zeit der Majuskelschrift gehören von den mit Inschrift versehenen Glocken Anhalts, die oben bereits angeführten 13 Glocken, welche nur bildlichen Schmuck haben und 4 Glocken mit vertieften Linien mit gerechnet, im ganzen 81 an. Darunter sind vier Glocken mit vertieft eingegossener Schrift: Drohndorf, Elsdorf, Gernrode (St. Steph.), Grofskühnau (früher noch Waldau).



Abb. D.

Vorausgeschickt sei, dafs auf 16 Glocken das Alpha und Omega vorkommt, nämlich in Baasdorf, Bernburg (Schlofs), Cösitz, Crüchern 1 und 2, Gernrode (St. Cyriac.), Gramsdorf, Grofsbadegast, Grofspaschleben, Grofsweifsand 1 und 2, Meilendorf, Raguhn (Abb. D.), Reppichau, Streetz, Pifsdorf 1440.

Das Alpha und Omega, nach Offenb. 1, 8; 2, 8; 21, 6 und 22, 13, galt schon frühe dem christlichen Altertum als heiliges Zeichen für den Herrn Christum selbst und wird so gebraucht auf den Grabsteinen der Christen in den Katakomben, auf Kirchengeräten aller Art, so auch auf Glocken. Die älteste Glocke, welche, mit einer Zeitangabe versehen, das Alpha und Omega trägt, ist unseres Wissens die Glocke vom Jahre 1234 zu Helfta im Mansfelder Seekreise. Die älteste unter den anhaltischen Glocken, welche das A und O aufweist, dürfte die kleine Glocke im blauen Turm des Schlosses zu Bernburg sein, die jüngste dagegen diejenige in Pifsdorf von 1440. Wie die letztere ein ganz ungewöhnliches Beispiel von spätvorkommender Majuskelschrift in der Inschrift ist, so auch von der Verwendung des Alpha und Omega, die sich sonst beschränkt auf die Zeit vor etwa 1330. Auch die Inschriften, denen das A und O beigefügt sich findet, sind bestimmte, am häufigsten mit dem Hexameter: Sit tempestatum etc., 6 mal; mit O rex glorie, 3 mal; mit Vox Dei, 2 mal; je einmal mit Dum trahor etc., Jesus Christus, Consolor viva etc., Tempora do etc. und neben dem Bild des thronenden Christus.

1—3. Von den Inschriften sind unentziffert geblieben drei, nämlich die auf den Glocken zu Crüchern, Garitz und Mühlstedt; nur teilweise entziffert sind ferner die zu Coswig (Schlofs), Gernrode (St. Steph.) und Mosigkau.

4, 5. Das grofse ✠A befindet sich dreimal auf der Glocke zu Kermen und zweimal, davon einmal mit dem Kreuz, auf der Glocke zu Mosigkau.

6. Das Alphabet von A bis T steht auf einer kleinen Glocke zu Jessnitz.

7. A. JESUS O. CHRISTUS

lautet die Legende der Glocke des blauen Turmes im Schloss zu Bernburg.

8. ANNO 1098 DIE POST FESTUM ARCHANGELI ST. MICHAEL,

so steht in vielen Abkürzungen, vertieft eingegossen, auf der kleinen Glocke zu Drohndorf, so weit bekannt, der ältesten mit einer Jahreszahl versehenen Glocke.

9—16. AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM,

„Gegrüsset seist du Maria, du gnadenvolle, der Herr mit dir".

Der sogenannte englische Gruss ist acht Glocken aufgegossen, bald in kürzerer, bald in längerer Form, in Alickendorf, Coswig, Drohndorf (Spiegelschrift), Hoym, Köthen (St. Agnus), mit dem Zusatz "MARIA PRECLARA„ auf dem Schlagring. Libbesdorf, Quellendorf, Ragösen nur die drei Buchstaben A. V. E. auf dem Körper der Glocke verteilt. Von umgegossenen Glocken scheint denselben Gruss in Majuskeln gehabt zu haben die zu Sandersleben.

Das häufige Vorkommen dieses Grusses als Glockeninschrift erklärt sich zum guten Teil aus der Einführung des sogenannten Ave Maria-Geläutes oder der Betglocke, welche durch die Päpste Gregor IX. (1230), Johann XXII. (1325) und Calixt III. (1457) angeordnet bez. bestätigt worden ist.[1]) An das Ave-Geläut war ein Ablass geknüpft. Erklärt sich das Vorkommen dieses Grusses auf kleineren Glocken hieraus, so auf grösseren wohl daher, dass die betreffenden Kirchen wie z. B. in Coswig und anderwärts der Maria geweiht waren.

17. BENEDICTA; dieser Name schmückt die Glocke in Buro.

18. CAMPANA CONVOCAT HOMINES,

„Das Geläute sammelt die Leute".

Diesen sonst nirgends vorkommenden Spruch trägt in Spiegelschrift die kleine sehr alte Glocke zu Reinsdorf.

19—21. CONSOLOR VIVA FLEO MORTUA PELLO NOCIVA,

„Ich tröste was da lebt, ich beweine was stirbt, ich banne was schädigt".

[1]) Die Glocke in der katholischen Kirche, 3. Auflage, Seite 9.

Drei Glocken, die zu Pifsdorf 1440, Pötnitz und Zerbst (St. Barth.), haben diesen Glockenspruch, von umgegossenen Glocken hat ihn die zu Scheuder gehabt.

22. D. PROPRIA SEMPER VIRGINI MARIE, QUE EST MATER MISERICORDIE, + FRIDERICUS +

„Eigene Schenkung an die Maria allezeit Jungfrau, die da ist die Mutter der Barmherzigkeit. Fridericus“.

Das ist die aufsergewöhnliche Inschrift einer Glocke im Stephansturm zu Gernrode, welche wahrscheinlich eine Widmung von oder für Kaiser Friedrich Barbarossa ist.

23. DULCE SONO PASSIMQUE TONO TONITRUSQUE REPONO

„Süfs ich singe, hie und da ich klinge, die Donner ich bezwinge“.

Dieser gereimte Hexameter ist die einzigartige Inschrift der Glocke zu Osternienburg.

24. DUM RESONO CHRISTE BENEDICTUS SIT LOCUS ISTE AMEN

„Ertöne ich, o Herre Christ, gieb, dafs der Ort gesegnet ist“.

Wiederum ein in dieser Fassung nur hier vorkommender leoninischer Hexameter ist es, der die grofse Glocke zu Gröna auszeichnet.

25—28. NUM TRAHOR AUDITE VOCO (ROGO) VOS AD SACRA VENITE

„Werd ich geläutet — höret! ich ruf euch zum Heiligtum — einkehret“.

Vier Glocken: zu Köthen (St. Jacob), Ilberstedt, Raguhn und Trinum sind mit diesem Spruch versehen.

29. GODVINUS DEO CONQUERITUR ET SANCTIS QUIA RECEPIT A VOBIS

„Godvinus klagt Gott und den Heiligen, weil er empfangen hat von euch!“

so liest man in vertiefter Schrift auf der uralten Glocke aus Elsdorf, welche jetzt im Provinzialmuseum zu Halle aufbewahrt ist.

30. HORIS DO SIGNUM FUGIAT PROCUL

„Den Stunden geb ich das Zeichen; es weiche von dannen“.

Zu ergänzen ist omne malignum, alles Übel. Es ist die Betglocke der Stiftskirche zu Gernrode, auf der diese Worte in prachtvollen Grofsbuchstaben stehen.

31. IN HONORE BEATE MARIE VIRGINIS

„Zu Ehren der seligen Jungfrau Maria“.

Vertieft eingegossen ist diese Widmung der Glocke zu Grofskühnau.

Eine ganz ähnliche Widmung, ebenfalls in vertiefter Schrift, hat auf der erst 1893 eingeschmolzenen Glocke der uralten Kirche zu Waldau gestanden, und steht auf der Glocke zu Drohndorf von 1098.

Die Worte In honore bilden die Formel der Weihe und Namensgebung im Pontificale Romanum, mit welcher der Bischof die Glocke weiht, siehe oben Seite 44.

32. IN NOMINE DOMINI + IN HONORE BEATE MARIE VIRGINIS

„Im Namen des Herrn. Zu Ehren der seligen Jungfrau Maria“.

Der Glocke zu Törten ist diese Doppelwidmung aufgegossen.

33—39. O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE

„O König der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden“.

Zwölfmal läfst sich dieser altehrwürdige Glockenspruch nachweisen auf Glocken Anhalts aus der Majuskelzeit, davon sind noch sieben Glocken vorhanden in Gramsdorf, Grofsweifsand, Grofsmühlingen (jetzt in Grofsjena), Lindau, Maasdorf, mit dem Zusatz: IOHANNA VOCATUR Scheuder, Streetz, dagegen umgegossen die Glocke zu Hohnsdorf, Löbnitz, Quellendorf (in Spiegelschrift), Vockerode, Wedlitz, Zerbst (St. Nicol.).

Über den Ursprung und die Bedeutung dieses sehr alten und wohl am weitest verbreiteten Glockenspruches ist diesem Werk als Anhang eine besondere Abhandlung beigefügt unter Nr. 1.

40, 41. PER CRUCIS SIGNUM FUGIAT PROCUL OMNE MALIGNUM

„Vor dem Kreuzes Zeichen mufs alles Unheil ferne weichen“.

Die grofse Glocke zu Plötzkau und die kleine auf dem Schlofsturme zu Coswig sind mit diesem Spruch versehen, in abgekürzter Form auch die grofse Glocke der St. Cyriacus-Kirche in Gernrode. Auch diesem Spruch ist im Anhang zu dieser Schrift eine besondere Besprechung gewidmet unter Nr. 2.

42—51. SIT TEMPESTATUM PER ME GENUS OMNE FUGATUM

„Die Ungewitter alle soll'n fliehn vor meinem Schalle".

Dieser gereimte Hexameter ist die in Anhalt am häufigsten vorkommende Inschrift der Majuskelzeit, er steht auf folgenden zehn Glocken: Aderstedt, Bobbau, Cösitz, Crüchern, Grofsbadegast, Grofspaschleben, Grofsweifsand, Quellendorf, Reppichau, Reupzig, früher auch Görzig, wohl auch Bernburg (St. Ägid.). Über den Spruch siehe Ausführliches unter dem Abschnitt über die Glockengiefser.

52. TEMPORA DO MISSE MEA VOX HOC IUS TENET IN SE

„Zur Messe geb ich an die Zeit, dies Recht trägt in sich mein Geläut".

Dafs dieser gereimte Hexameter, der auf der Glocke zu Baasdorf vorkommt, irgendwo anders noch zu finden sei, ist nirgends zu erweisen.

53—56. VAS DEUS HOC SIGNA PLEBS SALVA SIT AURA BENIGNA

„Dies Gefäfs Gott woll es weihen, dem Volk sei Heil, im Wetter Gedeihen".

Auf vier Glocken steht dieser ebenfalls einen gereimten Hexameter bildende Spruch, zu Gnetsch, Körmigk, Prosigk, Reppichau. Da dieser Spruch nur im Kreise Köthen vorkommt und anderwärts in Gegenden um Halle, so ist anzunehmen, dafs dieselben von einem Giefser in Halle herrühren.

57—61. VOX DEI PAX DOMINI

„Die Stimme Gottes, der Friede des Herrn".

Fünfmal bez. sechsmal kehrt dieser Spruch auf Glocken im Lande wieder, zu Brambach, Crüchern, Grofswülknitz, Meilendorf, Neeken und früher auch zu Steckby. Siehe über den Spruch unter Brambach.

62, 63. VOX MEA SIT GRATA TIBI VIRGO MARIA BEATA

„Mein Geläut sei dir geweiht, Jungfrau Maria benedeit".

In Hecklingen und in Grofspaschleben hängen die beiden Glocken, welche dieser gereimte Hexameter schmückt.

64. Im Stephansturm zu Gernrode hängt endlich noch eine kleine Glocke mit vertieften Linien, mit dem erhaben aufgegossenen Bild des Stephanus und einer nicht mehr zu entziffernden Inschrift, welche den Namen „Stephanus" und eine Jahreszahl enthält.

65—81. Vier Glocken mit vertieften Linien und 13 Glocken mit Bildern.

3. Minuskelzeit.

Glockeninschriften in gotischer Kleinschrift.

Die Zeitgrenze zwischen der Majuskel- und der Minuskelzeit ist eine schwankende. Zur allgemeinen Herrschaft gelangt die Minuskelschrift in Glockeninschriften erst Ausgang des 14. Jahrhunderts und behält dieselbe bis etwa 1550. Die ältesten Inschriften in Minuskeln finden sich auf anhaltischen Glocken auf der sogenannten Osanna-Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg von 1373, zu Zerbst (St. Nicolai) 1378, früher zu Amesdorf 1380, zu Hecklingen 1390, zu Wörlitz 1400. Nur wenige — drei Glocken, zu Ankuhn, Raguhn und Schortewitz — sind in dieser Zeit ohne Zeitangabe. Im ganzen besitzt Anhalt noch 55 Glocken mit Minuskelschrift, von umgegossenen Glocken haben nachweislich zehn Minuskelschrift gehabt. Auch die Minuskelinschriften, welche auf den Glocken Anhalts vorkommen, sind unter den betreffenden Orten zumeist in getreuer Nachbildung wiedergegeben; alphabetisch geordnet sind es folgende:

a) Lateinische Minuskelinschriften.

1. **anno dni 1378 in vigilia corporis chriſti fuſa ſum. amen. conſolor viva fleo mortua pello nociva. deo gratias.** Zerbst (St. Nicol.) 1378.

2. **anno domini** 1406 **die ſti kiliani.** Bernburg (Kloster).
3. „ „ 1418 **completum eſt opus in honore beati johannis.** Zerbst (St. Nicol.).
4. „ „ 1441 Zerbst (St. Barth.).
5. „ „ 1443 **iheſus natalibus.** Zerbst (St. Nicol.).
6. „ „ 1461 Zerbst (St. Barth.).
7. „ „ 1462 Mosigkau.
8. „ „ 1464 Sollnitz.
9. „ „ 1465 Hoym.
10—11. „ „ 1473 Bernburg (Schloſs), Düben.
12—14. „ „ 1476 Brambach, Dessau (St. Mar.), Pötnitz.
15. „ „ 1486 Zieko.
16. „ „ 1493 Grochewitz.
17. „ „ 1495 **hinrick becker fecit me in alberſtadto.** Opperode.
18. „ „ 1500 **ianr.** Sollnitz.
19. „ „ 1501 **iar.** Bobbau.

20. **anno milleno quingenteno quoque quino campana facta ſum nomine nominor anna per manus artificis becker ſalte nicolai** 1505. Sandersleben.

21. **anno domini** 1519. Mosigkau.

22—25. **ave maria gratia plena.** Gernrode 1437, Libbesdorf 1503, Zerbst (Franc.) 1502, Zernitz 1464.

26. **consolor viva, fleo mortua, fuga nociva.** Elsdorf 1483.

27. **consolor viva fleo mortua pello nociva. memoria thiderici abbatis in lapide st. mychaelis anno domini** 1390. Hecklingen, vergl. auch Zerbst (St. Nicol.).

28—30. **defunctos plango, vivos voco, fulgura frango.** Strinum 1500, Zerbst (St. Nicol.) 1518, Zernitz 1500.

31. **dum trahor audite ad sacra rogo venite.** Zerbst (St. Nicol.) 1477.

32. **ecce crucem domini fugite partes adversae vicit leo de tribu juda radix davyd.** Grofsalsleben 1463.

33. **me sonante pia plebi succurre maria. maria benamet. kunr.** 1400. Wörlitz.

34. **o rex glorie christe veni cum in pace amen.** Ankuhn o. J., früher Zerbst (St. Nicol.) 1443.

35. **o rex glorie christe veni cum pace jhesus maria iohans ora pro nobis deum. — osanna hette ik clawes backmester van meiddeborch ghot migh sancte nicolae. — anno domini** 1504. Edderitz.

36. **o rex glorie christe veni cum pace. jhesus maria iohannes. osanna hete ick clawes backmester van meideborch goht michk. her iohann lumschk plebanus. anno domini** 1504. Osternienburg.

37, 38. **o rex glorie christe veni cum pace anno domini** 1502. Grochewitz. Rofslau 1492.

39. **o rex glorie christe veni cum pace anno domini 1500 in dem 16 iare brant beddingk.** Rodleben.

40. **o rex eterne glorie veni cum pace anno domini** 1485. — **maria.** Kleinwülknitz.

41. **o rex glorie veni cum pace christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem, ad mortem autem crucis — mariae vide caritatem et ama benedictam matrem.** Pifsdorf 1440.

42. **osanna filio david benedictus qui venit s. in s. nomine domini 73. — hermann macte mich.** Bernburg (St. Mar.) 1373.

b) Deutsche Minuskelinschriften.

43. **gloriosa o maria anna bet got vor uns. st. petrus. paulus. anno domini 1475 peter.** Sandersleben.

44. **Gott vorleihe uns eine selige stunde und ende Und nheme unsere shele in seine hende Umb iesu Christi seines lieben sohns unsers hern willen amen. — Von gottes gnaden. Georg thumprobst zu Magdeburgk und Meissen und Joachim gebrudere fursten zu Anhalt grafen zu askanien hern zu czerbst bernburgk und dessaw.** — 1553. Dessau (St. Mar.).

45. hilf got anno domini 1518. Biendorf.
46. hilf got maria berat anno domini 1443. Gröbzig,
47. hilf got unde maria uns us aller not. Schortewitz.
48. hilf ihesus maria anno domini 1518. Wohlsdorf.
49. hilf maria. anno domini 1517. Maasdorf.
50. ihesus maria. Raguhn o. J.
51. ihesus maria. anno domini 1475. Bernburg (St. Ägid.).
52. ihesus maria hilf anno dom 1506. Biendorf.
53. in dem iar als man scref dusent vierhundert unde achte. Luko 1508.
54. Nichtes gewiſſers den der todt nicht ungewiſſers den die ſtunde. Von Gots gnaden ioachim fürſt zu anhalt. 1554. Dessau (St. Mar.).
55. ſta. anna hilf ſelf dritte. — verbum caro factum eſt. — ſt. laurentius. — anno dom. 1507. Latdorf.

4. Glockeninschriften nach der Reformation.

Mit Einführung der Reformation tritt auch auf dem Gebiete der Glockeninschriften ein völliger Wechsel innerhalb evangelischer Lande ein. Die Anrufung der Maria und der Heiligen, auch alles abergläubische an eine Macht des Glockenklanges über böse Wetter und feindliche Kräfte verstummt in den Inschriften, statt dessen treten Gebete und Bibelsprüche an die Stelle, insbesondere die evangelische Losung: „Verbum Domini manet in aeternum, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit". Dieser Spruch kommt zuerst deutsch auf einer Glocke zu Sandersleben 1571, lateinisch zuerst 1584 in Giersleben vor. Die beiden Glocken in der Laterne der Marien-Kirche zu Dessau sind die ersten mit Inschrift versehenen nach der Reformation gegossenen Glocken, ihre oben bereits angeführten Inschriften sind noch in Minuskeln geschrieben, die letzten dieser Art. Eine Zusammenstellung der Bibelsprüche, welche Glocken Anhalts aufgegossen sind, folgt unten unter 5. Neben Schriftstellen sind es hier und da auch Liedverse aus dem Gesangbuch, welche Verwendung finden, z. B.:

Allein Gott in der Höh sei Ehr — Dröbel, Drosa, Güntersberge, Thurau.
An Gottes Segen ist alles gelegen — Oranienbaum.
Den Seelenschatz dein reines Wort O Gott erhalte fort und fort — Cösitz.
Ein feste Burg ist unser Gott — Bias, Göritz.
Gebt unserm Gott die Ehre — Osmarsleben.
Gott gieb Fried in deinem Land — Oranienbaum.
Ich singe dir mit Herz und Mund — Rathmannsdorf.
Wo Gott nicht giebt zum Haus sein Gunst, So arbeit jedermann umsonst — Harzgerode 1643.

Auf den drei neuen Glocken zu Waldau stehen verteilt der zweite, dritte und vierte Vers des Liedes: „Herr Jesu Christ dich zu uns wend“

Im 17. und 18. Jahrhundert werden die Glocken zum Teil mit langatmigen gehaltlosen Inschriften bedeckt, zumeist zur Verherrlichung der Fürsten, Patrone, Pfarrer, Kirchenväter, Kantoren u. s. w. Doch finden sich daneben wie sinnige Wahlsprüche, so manche wertvolle geschichtliche Angaben. Über die auf den Glocken Anhalts genannten Fürsten, adligen Familien, Geistlichen und Kantoren giebt unter 6 eine besondere Zusammenstellung Auskunft. Von Wert für die Glockenkunde sind die auf den Glocken aufgegossenen Angaben über den Gufs; auch über die aus diesen Angaben zu entnehmenden Namen der Glockengiefser ist ein übersichtliches Verzeichnis beigefügt.

Im 19. Jahrhundert werden die Glockeninschriften sehr eintönig und matt, oft enthalten sie weiter nichts als eine lange Reihe von Namen. Öfter sind es Anführungen aus Schillers Lied von der Glocke, die als Inschriften verwendet sind, so in Capelle, Freckleben, Hundeluft, Neudorf, Oranienbaum, Ragösen, Wörlitz. — In Wörlitz sind es vier Glocken, welche Schillersche Worte als Inschrift haben und zwar Glocken von 1809. Das ist insofern bemerkenswert, als diese Glocken wohl die ersten sind, auf denen überhaupt Anführungen aus Schillers Glocke stehen; da Schiller sein Lied von der Glocke im Jahre 1800 zuerst im Musenalmanach veröffentlicht hat.[1])

Die in Anhalt am häufigsten angewendete Glockeninschrift unsers Jahrhunderts — es sind ungefähr 60 Glocken, die damit versehen sind — ist der Lobgesang der Engel:

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden,
Und den Menschen ein Wohlgefallen.

5. Schriftstellen,

als Glockeninschriften nach der Reihenfolge der biblischen Bücher geordnet.

Vor der Reformation ist der Gebrauch von Schriftstellen als Glockeninschriften überhaupt ein sehr beschränkter, auf anhaltischen Glocken ein ganz vereinzelter. Als früheste der heiligen Schrift entnommene Glockeninschrift sind die Buchstaben Alpha und Omega aus der Offenbarung anzusehen; sie kommen, wie oben erwähnt, auf 16 zumeist sehr alten Glocken vor. Ursprünglich auch der Schrift entnommen, aber doch mehr als Strophe der katholischen Marienanbetung oder des Angelus-Gebetes gemeint, ist der 13 mal vorkommende Grufs des Engels an die Maria: Ave Maria gratia plena u. s. w. Sonst kommen vor der Reformation nur noch vor die Sprüche: Matth. 21, 9 auf der Osanna-Glocke

[1]) J. Steiger, Schillers Lied von der Glocke. Bern 1894, Seite 76. Deutsches Quellwasser XII, 103.

der Marien-Kirche zu Bernburg; verbum caro factum est, Joh. 1, 14 zu Latdorf 1507; christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem, Phil. 2, 8 zu Pifsdorf 1440 und vicit leo de tribu juda, radix david, Offenb. 5, 5 zu Grofsalsleben 1463. Das sind im ganzen nur sechs Schriftstellen, welche in vorreformatorischer Zeit als Glockeninschriften verwendet sind.

Nach der Reformation sind die zuerst verwendeten Sprüche: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit", zuerst deutsch in Sandersleben 1571, lateinisch in Giersleben 1584, ferner: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang", in Zerbst (Dornburger Thor) 1578 und Weiden 1578 und: „Selig sind die Gottes Wort hören", in Giersleben 1584.

Überraschend ist die Wahrnehmung, dafs Sprüche wie der Lobgesang der Engel, zuerst im Jahre 1834 in Preufslitz und 1835 in Hundeluft und der: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", zuerst im Jahre 1858 in Bobbau, erst in diesem Jahrhundert zur Verwendung, damit aber auch zu sehr häufiger gekommen sind.

a) Aus dem Alten Testament.

1. Sam. 3, 10. Rede Herr, denn dein Knecht höret. — Kleinschierstedt 1866.

1. Chr. 17, 28. Bringet her dem Herrn Ehre und Macht. — Trebbichau 1891.

Psalm 19, 5. Sono in omnem terram. — Dessau (kath. Kirche) 1858.

„ 27, 7. Herr höre meine Stimme, wenn ich rufe. — Güntersberge 1858.

„ 34, 2. Ich will den Herrn loben allezeit. — Wörbzig 1875.

„ 34, 4. Preiset mit mir den Herrn und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen. — Dessau (St. Joh.) 1692, 1892.

„ 47, 2. Frohlocket mit Händen alle Völker, jauchzet Gott mit fröhlichem Schalle. — Güntersberge 1858.

„ 84, 2. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. — Kleinleitzkau 1882.

„ 95, 6. Kommt lafst uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. — Aderstedt 1866, Freckleben 1873, Törten 1880.

„ 99, 2. Der Herr ist grofs zu Zion. — Trebbichau 1891.

„ 100, 1. 2. Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden. — Badeborn 1876, Bernburg (St. Mar.) 1707, Wispitz 1893.

„ 100, 2. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. — Hoym 1859, Warmsdorf 1886, Wörbzig 1875.

„ 100, 4. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken. — Wispitz 1893.

„ 111, 10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. — Steutz 1875, Weiden 1578 und 1887.

„ 127, 1. Wo Gott nicht giebt zum Haus sein Gunst, So arbeit der Mann umsonst. — Harzgerode 1643.

Ps. 148, 12. 13. Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn, denn sein Name allein ist hoch. Sein Lob gehet, soweit Himmel und Erde ist. — Bernburg (St. Nicol.) 1829.

„ 150, 1. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum. — Bernburg (St. Nic.) 1829.

„ 150, 5. Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln und wohlklingenden Glocken. — Prosigk 1586.

„ 150, 6. Alles was Odem hat, lobe den Herrn. — Dohndorf 1889, Elsnigk 1878.

Jesaia 40, 6. Omnis caro ut foenum. — Dessau (kath. Kirche) 1858.

„ 55, 1. Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her. — Vockerode 1878.

Jerem. 7, 12. Tritt unter das Thor des Herren Haus und schrei mit lauter Stimme naus u. s. w. — Bernburg (St. Mar.) 1583, umgegossen.

„ 22, 29. O Land, Land, höre des Herrn Wort. — Dröbel 1862, Klieken 1881, Rathmannsdorf 1867.

Daniel 2, 20. Sit nomen Domini benedictum. — Dessau (St. Georg) 1717.

Sirach 1, 16. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. — Zerbst (Dornb. Thor) 1578.

b) Aus dem Neuen Testament.

Matth. 9, 6. Surge tolle lectum tuum et vade in domum tuam. — Köthen (kath. Kirche) 1829.

„ 11, 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch erquicken. — Ilbersdorf 1864, Neudorf 1895.

„ 11, 29. Lernet von mir — Schielo 1895.

„ 21, 9. Osanna filio david benedictus qui venit in nomine domini. — Bernburg (St. Mar.) 1373.

Marc. 10, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen. — 12 mal, zuerst 1858 in Bobbau, Görzig 1881, Hinsdorf 1878, Kleinschierstedt 1866, Leopoldshall 1875, Mühro 1890, Reinstedt 1890, Schielo 1895, Steckby 1876, Steutz 1875, Törten 1880, Vockerode 1878.

Lucas 1, 28. Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta. — Alickendorf, Coswig, Dessau (kath. Kirche) 1858, Drohndorf, Gernrode 1437, Hoym, Köthen (St. Agnus), Libbesdorf 2 mal, Quellendorf, Ragösen, Zerbst (Franc.) 1502, Zernitz 1464. — Im ganzen 13 mal.

„ 2, 14. Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. — Alten 1890, Amesdorf (3) 1886, Badewitz 1881, Bornum 1864, Dessau (St. Georg) 1841, Dohndorf 1889, Düben 1884, Elsdorf 1893, Frenz 1875, Gerbitz (3) 1888, Göritz 1880, Groſsmühlingen (3) 1882, Güsten (3) 1889, Hohnsdorf 1873, Hoym 1859, Hundeluft 1835, Ilberstedt

1879, Jütrichau 1894, Kleinleitzkau 1882, Kleinpaschleben (3) 1886, Kleinschierstedt 1866, Klepzig 1883, Leopoldshall (3) 1875, Leau (2) 1894, Möllensdorf 1889, Mühro 1890, Preufslitz 1834, Radegast 1872, Radisleben 1857, Raguhn (3) 1882, Reinstedt 1890, Rieder 1854, Rietzmeck 1895, Sandersleben 1859, Schackstedt 1869, Steckby 1876, Steutz 1875, Straguth 1855, Thurland 1870, Unterpeifsen 1877, 1894, Waldau 1893, Wedlitz 1890.

Soli Deo Gloria, S. D. G., Gott allein die Ehre. — Zuerst 1606. Altenburg 1692, Biendorf (Schlofs) 1606 u. 1716, Bonitz 1673, Deetz 1862, Dessau (St. Mar.) 1878, Dessau (St. Joh.) 1821, Frose 1768, Gramsdorf 1833, Griebo 1747, Grofsbadegast 1890, Kleckewitz 1722, Kleinbadegast 1616, Kleinschierstedt 1848, Klieken 1881, Köthen (St. Agn.) 1606, Quellendorf 1875, Radisleben 1665, Reinstedt 1695, Schielo 1607, Zerbst (St. Nicol.) 1656.

Lucas 11, 28. Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. — Giersleben 1584, Weiden 1887.

„ 14, 17. Kommt, denn es ist alles bereit. — Zuerst 1768 lateinisch. Badeborn 1876, Ballenstedt (Schlofs) 1862, Dessau (St. Paul) 1891, Görzig 1881, Grofswirschleben 1867, Hinsdorf 1878, Leopoldshall 1875, Vockerode 1878, lateinisch in Frose 1768.

Joh. 1, 14. verbum caro factum est. — Latdorf 1504.

„ 5, 24. Wer mein Wort höret, der hat das ewige Leben. — Dessau (St. Mar.) 1878.

„ 15, 13. Niemand hat gröfsere Liebe, denn die, dafs er sein Leben läfst für seine Freunde. — Ballenstedt (Schlofs) und Ilbersdorf 1862.

„ 17, 17. conserva nos in veritate tua. — Osmarsleben 1618.

„ 18, 37. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. — Bernburg (St. Nicol.) 1829, Scheuder 1852.

„ 20, 19. Friede sei mit euch. — Mühlsdorf 1885.

Apost. 7, 55. Siehe, ich sehe den Himmel offen. — Bernburg (St. Nicol.) 1862.

Römer 3, 28. Sola fide. — Dessau (St. Paul.) 1891.

1. Cor. 7, 29. Die da weinen, als weineten sie nicht. — Dessau (St. Mar.) 1878.

2. Cor. 1, 2. Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. — Dessau (St. Paul.) 1891.

„ „ 5, 20. Lasset euch versöhnen mit Gott. — Dessau (St. Paul.) 1891.

Epheser 4, 3. Seid fleifsig zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens. — Möllensdorf 1889.

Philipper 2, 8. christus faetus est pro nobis obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. — Pifsdorf 1440.

1. Petri 1, 25. Verbum Dei manet in aeternum, Gottes Wort bleibt ewig. — Bornum 1592, Giersleben 1584, Griebo 1661, Hohenlepte 1687, Ilberstedt 1879, Kleinschierstedt 1848, Klieken 1590, Köthen (St. Jakob), Lindau 1707, Löbnitz 1888, Nutha 1711, Raguhn 1590, Reinsdorf 1683, Rodleben 1710, Sandersleben 1571, Stakelitz 1682, Straguth 1680, Wörbzig 1583, Zieko 1690.

Ebräer 13, 8. Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. — Bobbau 1858, Hohenlepte 1884.

Judä V. 20. Erbaut euch auf euern allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist. — Bernburg (St. Nicol.) 1829.

Offenb. 1, 8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende spricht der Herr. — Grimme 1884.

Alpha und Omega: Baasdorf, Bernburg (Schlofs), Cösitz, Crüchern (1 und 2), Gernrode (St. Cyriac.), Gramsdorf, Grofsbadegast, Grofspaschleben, Grofsweifsand (1 und 2), Meilendorf, Raguhn, Reppichau, Streetz und Pifsdorf 1440; im ganzen 16 mal.

Offenb. 5, 5. vicit leo de tribu juda, radix davyd. — Grofsalsleben 1463.

„ 14, 13. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. — Törten 1880.

6. Die Fürsten,

welche auf den Glocken Anhalts genannt sind.

a) Nicht Anhaltische.

Kaiser Friedrich I. (Barbarossa 1188) in Gernrode (St. Steph.).
Kaiser Franz in Lindau 1753, in Dobritz 1754.
König Friedrich Wilhelm III. in Capelle 1832.
Kaiser Wilhelm I. in Radegast 1872.
Papst Pius IX. in Dessau (kath. Kirche) 1858.

b) Anhaltische Fürsten.

I. Vor 1500.

Erstmalig sind anhaltische Fürsten auf einer Glocke des Landes vertreten durch drei Reitersiegel und ein kleines Wappenschild nur mit dem Pfauenwedel auf einer Glocke des 13. Jahrhunderts zu Nienburg.

Auf der grofsen Glocke zu Mosigkau ist das vielleicht gleichzeitig der Fall durch die See- oder Kleeblätter der Grafen zu Brehna und andere Zeichen.

Ein springender Löwe in einem Vierpafs auf der Glocke der Marienkirche zu Bernburg von 1373 und auf der des ehemaligen Klosters ebenda von 1406, auf letzterer aufserdem ein Siegel mit einem gekrönten G oder O, werden ebenfalls auf Fürsten Bezug haben, ebenso in Deetz.

Albrecht III. wird der erste namentlich auf einer Glocke nachweisbare Fürst Anhalts sein und zwar auf der Glocke zu Wörlitz von 1400, die einen Münzabdruck zeigt, auf welchem neben einem Fürstenkopf mit Barett die Buchstaben stehen P. AL, weitere zwei Buchstaben sind nicht mehr kenntlich.

Auf der grofsen Glocke zu Gröbzig von 1448 ist eine Anzahl fürstlicher Kronen und Wappenschilde aufgegossen.

Ob ein nicht zu entziffernder Namenszug mit der Krone am Sockel eines Kreuzes auf der Glocke der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg von 1475 und auf der zu Kleinwülknitz von 1485 sich auf einen Fürsten bezieht und auf welchen, mufs dahin gestellt bleiben.

Ein der Inschrift eingefügtes gekröntes S auf der Glocke zu Rofslau von 1495 bezieht sich vielleicht auf den Fürsten Sigismund.

II. Nach 1500 bis 1895.

1. Fürstinnen.

1618. Sybille. Osmarsleben.
1624, 1628, 1641. Agnes. Dessau (St. Mar., umgeg. Glocke), Rehsen(?).
1677. Sophia Augusta. Coswig (Schlofs).
1683. Anna Eleonora. Reinsdorf.
1703. Gisela Agnes. Köthen (St. Agn.).
1728. Hedwig Friderike. Zerbst (Dornb. Thor).
1747, 1749 und 1753. Johanna Elisabeth. Griebo, Eichholz, Kleinmühlingen.
1754 und 1758. Caroline Wilhelmine Sofie. Lindau und Dobritz.
1831. Albertine Auguste Charlotte verw. Fürstin v. Waldeck. Polenzko.
1895. Friederike, Herzogin zu Anhalt-Bernburg. Neudorf.

2. Fürsten.

Vor der Teilung von 1603.

1553. Georg, Dompropst etc. Dessau (St. Mar.).
1554. Georg und Joachim. Dessau (St. Mar.).
1580. Joachim Ernst. Harzgerode, umgegossen.
1584. Joachim Ernst. Bernburg (St. Mar.).

Nach der Teilung von 1603.

Bernburg:

1618. August. Osmarsleben.
1686—1713. Victor Amadeus. Altenburg 1692, Baalberge 1701 (umgegossen), Bernburg (St. Ägid.) 1707, Bernburg (St. Mar.) 1707, Dröbel 1686, Grofspoley 1694, Ilbersdorf 1713, Reinstedt 1695.
1719. Carl Friedrich. Ballenstedt (Ober-Turm) 1719.

1765, 1786 und 1791. Friedrich Albrecht. Badeborn 1791, Ballenstedt (Schlofs) 1765, Plötzkau 1786.

1829 und 1834. Alexius Friedrich Christian. Bernburg (St. Nicol.) 1829, Hundeluft 1834.

1854. Alexander Carl. Rieder.

Dessau:

1624, 1641. Johann Casimir. Dessau (St. Mar.), umgegossen.

1692. Johann Georg II. Dessau (St. Joh.), umgegossen.

1709—1744. Leopold. Kleinalsleben 1744, Kleinschierstedt 1709 (umgegossen), Oranienbaum 1714, Wadendorf 1735.

1752—1817. Leopold Friedrich Franz. Capelle 1775, Grofsalsleben 1803, Kleinschierstedt 1807, Niederlepte 1817, Oranienbaum 1752, Rosefeld 1787, Wörlitz 1809.

1817—1865. Leopold Friedrich. Bonitz 1865, Bornum 1864, Capelle 1832, Dessau (St. Joh.) 1821, Dessau (kath. Kirche) 1858, Freckleben 1853, Gödnitz 1831, Kleinschierstedt 1848, Nedlitz 1834, Niederlepte 1817, Scheuder 1852, Reuden 1865, Steutz 1827 und 1847, Straguth 1855.

1890—1894. Leopold Friedrich. Bias 1894, Dessau (St. Joh.) 1892, Reinstedt 1890.

Köthen:

1618. Ludwig. Güsten, umgegossen.

1732. Leopold. Nienburg.

1732—1749. August Ludwig. Geuz 1748, Grofsweifsand 1749, Köthen (Schlofs 2) 1732, Nienburg 1732.

1755—1787. Carl Georg Lebrecht. Biendorf 1787, Köthen (Sanct Jakob) 1755.

1793. August Christian Friedrich. Riefsdorf, umgegossen.

1834. Heinrich. Preufslitz.

Zerbst:

1673—1710. Carl Wilhelm. Dornburg 1710, Hohenlepte 1687, Kerchau 1673, Luso 1704, Pulspforde 1704, Rodleben 1710, Stakelitz 1682, Straguth 1680, Zerbst (St. Barth.) 1695, Zieko 1690.

1720—1728. Johann August. Nedlitz 1720, Reuden 1725, Zerbst (Dornb. Thor). 1728.

1710—1754. { Johann Ludwig / Christian August } Dornburg 1710, Dobritz 1754.

1747—1783. Friedrich August. Bias 1783, Dobritz 1754, Griebo 1747, Kleinmühlingen 1753, Lindau 1754.

Harzgeröder Linie:

1643. Friedrich (Wappen). Harzgerode.
1683. Friedrich und Wilhelm. Plötzkau.

Hoymer Linie:

1721. Lebrecht. Hoym (Schlofs).
1768. Victor Amadeus Adolph. Frose 1768.

7. Adlige Familien,

deren Namen oder Wappen auf Glocken Anhalts vorkommen.

v. Beltzigk. Wörbzig 1583.
de Borstel. Plötzkau 1683, umgegossen.
v. Davier. Garitz 1748.
v. Drais. Dobritz 1863.
v. Erfa. Osmarsleben 1618.
v. Kalitsch. Nutha 1711, Dobritz 1758, 1863.
v. Krosigk. Hohenerxleben 1753, Hohnsdorf 1625, Leau 1745, Unterpeifsen 1877 und 1894.
v. d. Lochau. Rehsen 1628.
v. Oppen. Jütrichau 1720.
v. Posern. Freckleben 1591.
v. Repgow (Eiko). Reppichau 1230 (?).
v. Roblitzin. Hohnsdorf 1625.
v. Schierstedt. Kleinbadegast 1683. Tornau 1690.
v. Schilden. Garitz 1748.
v. Schillingk. Kleckewitz 1722.
v. Schkoelen. Elsnigk 1697, umgegossen.
v. Schönleben. Dobritz 1711, Nutha 1711.
v. d. Schulenburg. Lausigk 1718.
v. Stammer. Ballenstedt 1500 (?), Wispitz 1680.
v. Struz. Gröna 1220.
v. Timaeus. Köthen (St. Agn.) 1732.
v. Werder. Gröbzig 1691, Jütrichau 1720, Reinsdorf 1683.
v. Wietersheim. Wörbzig 1707.
v. Wuthenau. Trebbichau 1666, umgegossen.
v. Zanthier. Capelle 1683.

8. Die Geistlichen und Kantoren,

welche auf den Glocken Anhalts genannt sind.

Vor der Reformation sind es seltene Ausnahmen, in denen der Name eines Geistlichen auf einer Glocke steht, es können nur drei Fälle in Frage kommen.

Ob der auf der uralten Glocke von Elsdorf mit vertiefter Schrift genannte Godvinus ein Geistlicher gewesen ist, mufs dahin gestellt bleiben.

Thidericus, einem Abt von St. Michaelstein, ist die schöne Glocke in Hecklingen von 1390 zum Gedächtnis gestiftet oder gewidmet.

Lummschk plebanus, die Lesung des Namens ist unsicher, ist auf der grofsen Glocke zu Osternienburg von 1504 genannt

Das Brustbild eines Bischofs oder Propstes trägt die Glocke zu Wörlitz von 1400.

Nach der Reformation sind die ersten auf Glocken genannten Geistlichen:

1553 Georg, Domprobst zu Magdeburg und Meifsen, Fürst zu Anhalt. Dessau (St. Mar.).
1580 Fugespan, Valentin und Tauber, Joachim, Diaconus, in Harzgerode, umgegossen.
1584 Dragendorf, Dyonisius, Superint. und Richter, Joh., Diaconus, in Bernburg (St. Mar.), umgegossen.
1585 Schauer, Jacobus, in Baalberge, umgegossen.
1585 Hermen, Johann, in Rieder.
1586 Pfau, Heinrich, in Mehringen, umgegossen.
1591 Ursinus, Jeremias, in Freckleben.

Der Schulmeister Gottlieb Schiele ist der erste seines Standes, der auf einer Glocke von 1695 zu Reinstedt genannt wird, dann 1707 der Kantor Huskius in Bernburg (St. Ägidien). Auf der Glocke zu Osmarsleben von 1618 steht allerdings auch, wie es in dem Salbuch heifst „der damalige Schuldiener", welcher unter den vielen Namen der Inschrift aber der seine ist, bleibt fraglich.

Nachstehendes Verzeichnis nennt die Namen der Geistlichen in alphabetischer Ordnung ihrer Pfarrorte, desgleichen der Kantoren.

Altenburg	1692	J. C. Heinius.
Baalberge	1585	Jacobus Schauer.
„	1701	Christian Schmidt; 1885 Ewald Hesse, T. Wiele, K
Badeborn	1791	G. A. Woche.
Bernburg (St. Ägid.)	1707	A. Knochenhauer und A. Richter, Diaconus, J. N. Huskius, K.
„ (St. Mar.)	1584	Dyonisius Dragendorf, Superintendent.
„ „	1584	Joh. Richter, Diaconus.
„ „	1707	Christ. Ernst Starke u. Fr. Chr. Paldamus, Diac.
Bias	1783	J. F. G. Türke; 1894 Georg Brock, C. Laute, K.
Bone	1638	Fr. Werkmeister.
Bonitz	1865	Doobritz, Buchholz, K.
Bornum	1864	Arthur Loose.
Buko	1867	Herzog, Böhme, K.
Capelle	1775	Fr. Sam. Bohm; 1832 C. Fr. Arndt.

Dessau (St. Joh.)	1821	B. S. Walter und J. F. Schütz.
„ (kath. Kirche)	1858	Küstner.
Dobritz	1758	F. W. Süſsemilch.
Dornburg	1710	Chr. Körner.
Dröbel	1686	L. Stubenrauch.
Drosa	1875	G. Hellwig.
Eichholz	1749	J. C. Surack.
Freckleben	1591	Jeremias Ursinus; — Stein 1873, Thormann, K.
Frose	1768	J. A. Sonnenwald, G. G. Herbst, H. Bennegger, K.
Garitz	1748	L. G. Bülau.
Gerbitz	1888	C. Schettler, A. Meye, K.
Giersleben	1770	N. G. Hoffmeier.
Gödnitz	1831	Hühne, Menzewein.
Gramsdorf	1833	F. Heise.
Griebo	1661	J. Siegfried; 1747 J. H. Betichius.
Groſsalsleben	1743	Riemenschneider.
Groſsweiſsand	1749	A. Hesius, J. D. Kurt, K.
Harzgerode	1580	Val. Fugespan u. Joach. Tauber; 1801 Eisfeldt, O.
Hohenlepte	1687	Paulus Koch.
Horstdorf	1835	Chr. Lippold, H. Knauer, K.
Ilbersdorf	1713	Joh. Joch. Holzhausen.
Kleinalsleben	1744	Joh. Chr. Schultze, H. Bollmann, K.
Kleinmühlingen	1753	J. D. Trempenau.
Kleinschierstedt	1709	Werkmeister; 1807 Fr. Döring, A. Hermann, K.; 1848 Schönjau, H. Rönwaldt, K.
Lindau	1707	G. Altmann; 1754 J. Chr. Herzberger.
Luko	1745	G. H. Bienengräber.
Luso	1704	C. Waegener.
Mehringen	1586	Heinr. Pfau; 1823 L. J. Bobbe, D. Hermann, K.
Natho	1642	Chr. Flaming.
Neudorf	1887	D. Finger.
Niederlepte	1817	Fr. Groſse.
Nienburg	1732	L. Hoffmeier.
Nutha	1711	E. A. Holtzwich; 1790 J. G. L. Hausbrand.
Osmarsleben	1618	Fr. Janus.
Osternienburg	1504	Joh. Lumschk.
Plötzkau	1683	Eusenberg; 1786 J. A. Möller.
Pösigk	1766	J. M. Hellwig.
Radisleben	1857	H. Weise, D. Müller, K. und W. Riefenstahl, L.
Raguhn	1882	G. Püschel und G. Lange, H. Berger, K.
Rehsen	1628	Lucas Chesselius.
Reinsdorf	1683	L. H. J. C. Milling.
Reinstedt	1695	J. L. Giegelsberger, G. Schiele, K.
Reppichau	1876	A. Richter, P., Fr. Ahlfeldt, K.

Reuden	1666	J. U. Lohrengel; 1725 J. N. Betichius; 1865 A. Herbst.
Rieder	1585	Joh. Hermen; 1854 K. Wendroth, K. Kilian, K.
Rietzmeck	1604	St. Herwig.
Rodleben	1710	J. U. Lohrengel.
Rofslau	1695	J. M. Kalezki.
Scheuder	1852	Chr. Stein.
Schielo	1607	Joh. Martini.
Senst	1758	Joh. Aug. Köselitz, Superintendent.
Stakelitz	1682	Joh. Mich. Biesenbruch.
Steckby	1876	C. G. Schmidt, Th. Sprengler, K.
Steutz	1827	Werner; 1847 Herklotsch; 1875 Fr. Lippold und G. Romanus, K.
Straguth	1680	J. R. Cnuppius; 1855 G. Nahde.
Thiefsen	1780	A. Luder.
Törten	1880	Rolf.
Unterpeifsen	1829 u. 1877	A. Moldenhauer, Körner, K. 1829; Libau, K. 1894.
Wahlsdorf	1653	C. Michaelis.
Wiendorf	1756	J. F. R. Sahl.
Wörbzig	1707	J. Chr. Below.
Zerbst (St. Barth.)	1695	J. G. Klette, P. H. Möhring, Diaconus.

Superintendenten.

Blühdorn	1827	Steutz; 1831 Gödnitz.
Dragendorf, Dion.	1584	Bernburg (St. Mar.).
Durrius	1680	Straguth; 1687 Hohenlepte.
Feustking, J. H.	1707	Lindau.
Fiedler, O.	1894	Bias.
Giegelsberger, F. P.	1701	Baalberge.
Hessius, A.	1686	Dröbel.
Kluge, Joh. Dan.	1747	Griebo; 1749 Eichholz; 1753 Kleinmühlingen; 1754 Lindau; 1758 Dobritz.
Köselitz, J. A.	1758	Senst; 1780 Thiefsen; 1783 Bias.
Lobethan, J. G.	1732	Nienburg.
Münnich	1847	Steutz.
Schröter, A.	1885	Baalberge.
Teichmüller, E.	1894	Bias.
Weickmann, J.	1695	Zerbst (St. Barth.).

Abbildung E. 1—7.



6. Prosigk.



7. Reinsdorf.



4. Osternienburg.



2. Gernrode.



1. Crüchern.



3. Grofsweifsand.



5. Pötnitz.

9. Die Glockengiefser,

deren Namen oder Zeichen auf Glocken Anhalts sich finden.

In vorreformatorischer Zeit ist es eine grofse Seltenheit, wie allerwärts, so insbesondere in Anhalt, dafs sich Giefser auf Glocken nennen, eher kommt es vor, dafs sich hier oder da ein Meisterzeichen auf Glocken findet, aber nicht vor 1370. Mittelbar läfst sich jedoch aus gewissen Merkmalen auch bezüglich mittelalterlicher Glocken ein Schlufs ziehen, wenn auch nicht auf den Namen des Giefsers, so doch wenigstens ungefähr auf den Umkreis, den Sitz und die Zeit seiner Wirksamkeit.

Der eigentümliche überhängende Querstrich über dem A in den vertieft gegossenen Inschriften der Glocken zu Elsdorf, Grofskühnau und Drohndorf läfst vermuten, dafs diese Glocken aus ein und derselben Giefserei herrühren.

Die besondere Weise eines Meisters oder doch einer bestimmten Zeit wird es ferner gewesen sein, durch Einzeichnung eines Gesichtes in einen Buchstaben oder innerhalb der Inschrift sich kenntlich zu machen. Auf sieben Glocken Anhalts begegnet uns dieses Merkmal, wie es Abb. E, Seite 75 zeigt, nämlich auf Glocken zu Crüchern (E. 1), Gernrode (E. 2), Grofsweifsand (E. 3), Osternienburg (E. 4), Pötnitz (E. 5), Prosigk (E. 6), Reinsdorf (E. 7), wobei man freilich nicht weifs, wen diese Gesichter darstellen sollen. Vergleiche auch die Glocken zu Meilendorf, Mosigkau und Neeken.

In dem Glockenspruch: O Rex Glorie Christe ist die Abkürzung für Christe auf mehreren Glocken, in Gramsdorf, Grofsmühlingen, Grofsweifsand, Streetz und Wedlitz regelmäfsig mit Umsetzung der Buchstaben, PXE statt XPE, Abb. F. aufgegossen. Es ist dies nachgewiesen ebenso in Calbe und Gottesgnaden im Kreis Calbe[1]), wozu Dr. Otte[2]) bemerkt: „ohne Zweifel von demselben Giefser herrührende Glocken". Es kann in der That kaum anders sein, als dafs dies die Eigenart eines Meisters und zwar nach Lage der betreffenden Orte zu schliefsen, eines Meisters etwa in Magdeburg gewesen ist.



Abb. F.

Dafs ferner jene Glocken, welche eine eigenartige Reihe von Rundbildern tragen, also die Glocken zu Gröna, Görzig, Nienburg, Merzien, Grofsmühlingen, Reinsdorf und Warmsdorf, derselben Werkstatt entstammen, liegt auf der Hand. Die Glocke zu Gröna mit dem v. Struzschen Wappen bietet einen Anhalt dafür, dafs diese Glocken früher Zeit des 13. Jahrhunderts, angehören.

[1]) Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen 10, 40 u. 47.

[2]) Zur Glockenkunde 40.

Der leoninische Hexameter: „Sit Tempestatum per me genus omne fugatum“ scheint das besondere Eigentum eines Giefsers gewesen zu sein. Der Hexameter ist keineswegs ein allgemein verbreiteter Glockenspruch gewesen, die örtliche Begrenzung seines Vorkommens läfst vielmehr vermuten, dafs er stehender besonderer Wahrspruch einer bestimmten, wahrscheinlich sächsischen Glockengiefserfamilie des 13. Jahrhunderts, wie es scheint in Halle a. S., gewesen ist. Unsers Wissens kommt der Spruch in anderen Gegenden Deutschlands, als in der Umgegend von Halle a. S., gar nicht vor, dagegen tragen ihn acht Glocken des Saalkreises [1]), fünf Glocken der benachbarten Kreise [2]) und im Königreich Sachsen zwei Glocken in Majuskelschrift, zwei andere wahrscheinlich umgegossene in Minuskeln. [3]) Die zwölf Glocken Anhalts mit diesem Spruch (siehe Seite 60) dazugerechnet giebt im ganzen 29 Glocken mit demselben Wetterspruch in der Umgegend von Halle, während weder in den Kreisen Ballenstedt, Bernburg oder Zerbst in Anhalt, noch in der Provinz Sachsen, noch in Thüringen, noch anderwärts der Spruch nachweisbar ist. Alle diese Glocken, deren leider auch nicht eine den Namen des Giefsers oder eine bestimmte Zeitangabe trägt, werden aus ein und derselben Giefserei hervorgegangen sein, und der Spruch seine Heimat in Halle haben, wie auch der folgende.

Dasselbe nämlich wird man von den Glocken annehmen dürfen, welche mit jenem anderen gereimten Hexameter versehen sind: Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna. Bei Durchforschung der „Beschreibende Bau- und Kunstdenkmäler“ der verschiedensten Gegenden und Länder konnten wir den Spruch nirgends finden als in der Provinz Sachsen [4]) und im Königreich Sachsen [5]), hier dreimal wohl auf umgegossenen Glocken in Minuskeln, zweimal verbunden mit dem obigen Spruch: „Sit tempestatum“ etc. In Anhalt tragen vier Glocken diesen Spruch, alle in jenem Gebiet, welches dem Archidiaconus Banni Hallensis, dem Propste des Klosters Neuwerk unterstanden hat, sonach sind es 20 Glocken wiederum auf ganz begrenztem Gebiet in der Nähe von Halle, auf denen der Spruch sich findet, sodafs man auch hier schliefsen darf, es ist ein und derselbe Meister gewesen, welcher alle diese Glocken gegossen und mit dem ihm eigenen Spruch versehen hat, und zwar im 13. Jahrhundert, wofür die Glocke zu Reppichau mit dem Namen Eikes v. Repgow, also aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, den Anhalt bietet.

[1]) Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen, Saalkreis, 461, 483, 84, 495, 503, 565, 574, 75.

[2]) a. a. O. 16, 100, 18, 204, 19, 283, 220, 375.

[3]) Bau- u. Kunstdenkm. im Königr. Sachsen, XII. 124, XIII. 4 u. 34, XVI. 132.

[4]) Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen, Saalkreis, 598 und 1, 44; 14, 228; 15, 37; 16, 100, 108, 174; 17, 68; 19, 25, 223, 309.

[5]) Bau- u. Kunstdenkm. i. Königr. Sachsen, 12, 51 u. 124; 13, 34 u. 16, 56.

In ähnlicher Weise liefsen sich Vermutungen schöpfen auf Ort und Zeit des Gusses der Glocken durch Vergleichungen betreffs anderer Sprüche: z. B. weist der Spruch „Per crucis signum fugiat procul omne malignum“ nach Halberstadt, der „O rex glorie“, wie erwähnt, nach Magdeburg. Der letztere Spruch kommt, so häufig er sonst ist, z. B. auf keiner Glocke in den Kreisen Ballenstedt und Bernburg vor, das abgelegene Grofsmühlingen ausgenommen.

Der älteste Giefsername, auf welchen wir bei Besichtigung von Glocken gestofsen sind, steht nicht auf einer anhaltischen Glocke, sondern auf der unter Senst erwähnten, wohl dem 12. Jahrhundert angehörigen Glocke zu Mörz bei Belzig, auf welcher steht:

ME FVDIT O CZIRF.

Dem Namen nach wird der Giefser Czirf ein Wende oder Sorbe gewesen sein. Unsers Wissens ist ein Giefser dieses Namens sonst nicht nachgewiesen, wahrscheinlich aber enthält die unentzifferte Inschrift einer sehr alten Glocke in Wiedermuth in Schwarzburg-Sondershausen denselben Namen.[1])

Ob Anhalt im Mittelalter je einheimische Glockengiefser gehabt hat, dafür fehlen jedenfalls die Nachweise, auch aus neuerer Zeit kommen nur drei Werkstätten in Anhalt für den Glockengufs in Betracht: diejenige der Familie Koch in Zerbst im 17. Jahrhundert, des Eisenhüttenwerkes in Mägdesprung und der Maschinenbauanstalt der Gebr. Sachsenberg in Rofslau. Dem Bericht über diese einheimischen Werkstätten sei im folgenden die erste Stelle eingeräumt.

Johann Koch,

Glockengiefser in Zerbst in der Zeit 1656—1711.

Johann Koch, dieses Namens hat es zwei Meister, einen älteren und einen jüngeren, gegeben, und es sind dies, so viel bekannt, die einzigen einheimischen Glockengiefser, welche Anhalt aufzuweisen hat. Leider war es nicht möglich, ausführlichere Nachrichten über diese Familie zu erkunden. In den Sterberegistern der Hof- und Stifts-Kirche zu St. Barthol. in Zerbst wird zuerst „das Kind des Rothgiefsers Hannss Kochss am 26. Juli 1657“ genannt, später findet sich der Eintrag: „1685, den 5. Mai (gestorben oder beerdigt) Johann Koch, Glockengiefser auf der Breite“. — Der jüngere Koch wird genannt „1683, den 1. October. Hans Koch jun. Rothgiefsers Kind“. Dann öfter, zuletzt: „1712, den 12. Dezember Johann Kochs des Glockengiefsers Ehefrau“ und „1714, den 5. Februar Herr Johann Koch der Glockengiefser in der Akenschenstrafse“ (gestorben oder begraben). Soviel nachweisbar ist das Erstlingswerk des älteren Meisters die kleine Glocke vom Jahre 1656 im Dachreiter der St. Nicolai-

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler in Schwarzburg-Sondershausen I, 105, Fig. 42.

Kirche zu Zerbst, seiner Vaterstadt, auf derselben steht in zwei Reihen um den Hals über einem Blätterfries:

SOLI DEO GLORIA. ANNO DOMINI. 1656. IOHAN. SCHLÖSER.
AVS DEN FEWER BIN IG GEFLOSN. IOHAN KOCH HAT MIGOSN.

Die letzten Glocken des jüngeren Meisters sind vom Jahre 1711 in Dobritz, Nutha, Steutz. Zur Begründung einer eigenen Glockengiefserei in Zerbst, um 1655 etwa, wird den Rotgiefser Johann Koch veranlafst und ermutigt haben, dafs der Bedarf an Glocken nach den Verwüstungen des dreifsigjährigen Krieges ein sehr grofser war, zumal für die Kirchen des schwer heimgesuchten Zerbster Landes. Der jüngere Meister scheint dabei an dem damals regierenden Fürsten Carl Wilhelm einen besonderen Gönner gehabt zu haben, wenigstens zeigen seine Glocken neben dem fürstlichen Wappen zumeist den Namen dieses Fürsten. Die Glocken beider Meister zeigen fast durchgängig die gleiche Ausstattung; um den Hals steht in einem Schriftband der Spruch (siehe unter Zieko): Verbum Domini Manet in Aeternum und das Jahr. Auf dem Körper ist das fürstliche Wappen aufgegossen, dazu der Name des jeweiligen Fürsten, desgleichen auf der anderen Seite die Namen der betreffenden Ortspfarrer und anderer Beamten, endlich über dem Schlag die Gufsangabe in üblicher Fassung. Dafs die beiden Meister auch Glocken nach aufserhalb Anhalts geliefert haben, beweisen die Glockenberichte in den „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Heft 1—19" und die Angabe in Ottes Glockenkunde, Seite 198. Die daselbst namhaft gemachten Glocken sind nach dem Gufsjahr geordnet folgende:

1661 Hobeck } bei Loburg.
1666 Hohenziatz } bei Loburg.
1683 Müllerdorf, Mansf. Seekreis.
1684 Warnstedt, Kr. Aschersleben.
1684 Weddersleben, Kr. Aschersleben.
1698 Gr.-Lübars bei Loburg.
1699 Croppenstedt, Kr. Oschersleben.
1699 Niederbörnecke, Kr. Aschersleben.
1701 Loburg (Rathaus).

Im Lande Anhalt sind im ganzen als von Johann Koch I und II gegossen nachweisbar 22 Glocken, die bereits umgegossenen eingerechnet, auch sie sind im nachstehenden Verzeichnis nach dem Gufsjahr geordnet angeführt:

1656 Zerbst (St. Nicol.).
1662 Bernburg (St. Ägid.), umgegossen.
1666 Reuden, umgegossen.
1673 Hohenlepte, umgegossen.

1673 Bonitz.
1680 Straguth.
1682 Steutz, umgegossen.
„ Stakelitz.
1683 Reinsdorf.
1687 Hohenlepte.
1690 Zieko.
1692 Dessau (St. Joh.), umgegossen.
1697 Elsnigk, umgegossen.
1704 Luso.
„ Pulspforde.
1707 Kerchau.
„ Lindau.
1710 Rodleben.
„ Gödnitz, umgegossen.
1711 Nutha.
„ Dobritz, umgegossen.
„ Steutz, umgegossen.

Mägdesprung.

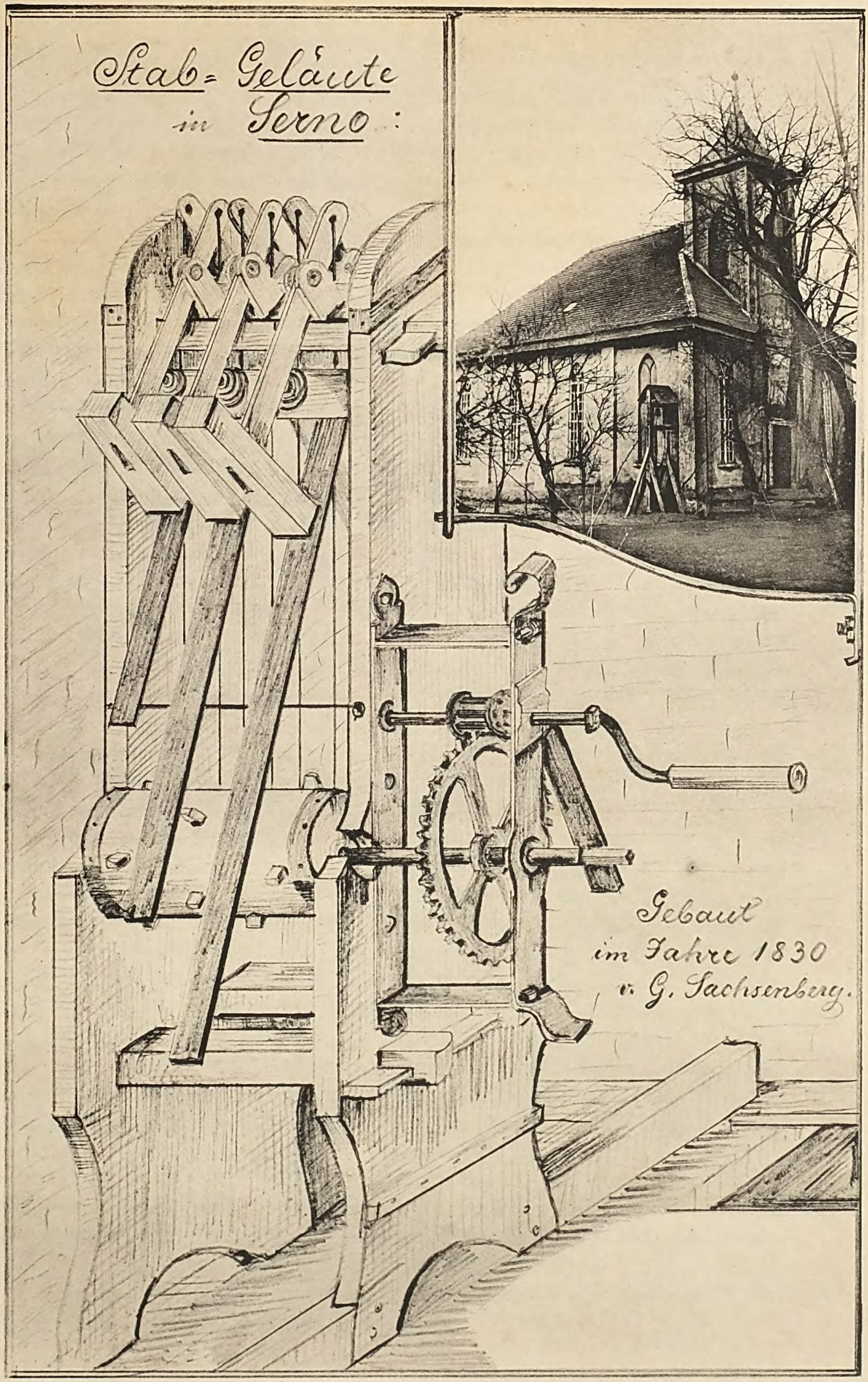
Eisenhüttenwerk.

Auf der Eisenhütte unter dem Mägdesprung ist, wie die Pfarrakten zu Siptenfelde berichten, schon im Jahre 1683 eine Glocke gegossen worden, welche „100 Thlr. gekostet und von Fürst Wilhelm zu Anhalt in Gnaden geschenket worden" für die Kirche zu Siptenfelde. Dafs damals und in den darauf folgenden 140 Jahren noch andere Glocken in der Eisenhütte angefertigt worden seien, ist nicht nachzuweisen. Erst vom Jahre 1825 sind dortselbst gegossene Glocken wieder zu nennen, nämlich eine nicht mehr vorhandene der Kirche zu Neudorf und eine andere im Uhrturm des Eisenhüttenwerkes in Mägdesprung selbst. Die letztere Glocke ist ein rauher plumber Gufs mit unschönem Klang, sie beweist, dafs der Glockengufs nicht zu den eigentlichen Aufgaben der berühmten Kunstgiefserei gehört hat. Auch die kleinen Glocken auf der Silberhütte und auf der Grube Pfaffenberg bei Neudorf vom Jahre 1846 sollen in Mägdesprung gegossen sein, sodafs im ganzen fünf Glocken aus dieser Giefserei herrühren. Auf den Namen einer Glockengiefserei aber kann das Eisenhüttenwerk zu Mägdesprung nicht Anspruch machen, hat dies auch nie gethan.

Gottlieb Sachsenberg,

der Verfertiger der Stabgeläute.

„An der Nordseite des Marktplatzes zu Rofslau stand, ansehnlich unter damaligen Verhältnissen, zu Anfang unseres Jahrhunderts eine


Stab=Geläute in Serno:
Gebaut im Jahre 1830 v. G. Sachsenberg.

„Schmiedewerkstatt". In ihr hantierte Jahrzehnte lang der als Meister in seinem Fache weit und breit bekannte, wohlangesehene Bürger: „Gottlieb Sachsenberg" — der Stammvater der rühmlichst bekannten Herren Gebrüder Sachsenberg in Roſslau und Begründer von deren groſsartigen vielseitigen Fabriken. Es ist hier nicht der Ort, über den hochverdienten Mann und seine Auſserordentliches leistenden Nachkommen im allgemeinen zu berichten, wohl aber gebührt in einem Werk über die Glocken im Herzogtum Anhalt dem Gedächtnis des Mannes ein Platz, welcher als der erste Verfertiger von Stahlstabgeläuten gelten darf und zwar zu einer Zeit, wo an eine maschinelle Herstellung derselben noch gar nicht zu denken war.

Gottlieb Sachsenberg war im Jahre 1782 in Roſslau als Sohn des damaligen Schmiedemeisters Sachsenberg geboren. Eine seltene Begabung für mechanische Künste war ihm von Jugend auf eigen und gestaltete seine spätere Wirksamkeit als Meister überaus mannigfaltig und erfinderisch. So ist der Roſslauer Schmiedemeister unter anderem Hersteller der Turmuhren zu Polenzko 1821, Buro 1828, Rodleben und Serno 1830, Zieko 1830, Zörbig 1835, Köthen (Bärthor) 1838, Armenschule 1839, Frenz 1839 u. a.; insbesondere aber darf Anhalt seiner gedenken betreffs der Stabgeläute. Noch nicht 62 Jahre alt ist der Meister am 7. März 1844 gestorben, noch im Tode hochgeehrt von weiten Kreisen, wie ein ihm gewidmeter Nachruf in der „Zerbster Extrapost" 1844 Nr. 21 bekundet.

Die nachstehenden Angaben über die von Gottlieb Sachsenberg gelieferten Stabgeläute sind hauptsächlich den gütigen Mitteilungen der Herren Gebrüder Sachsenberg in Roſslau zu danken.

Es sind im ganzen nur drei Stabgeläute, als von Sachsenberg geliefert, namhaft zu machen; in der Familie aber lebt noch die Erinnerung, daſs der Meister als besondere Schwierigkeit bei der Anfertigung der Stabgeläute betont hat das Zusammenschweiſsen der Stäbe, da jeder Stab aus vielen kleinen aneinander geschweiſsten Stäben besteht, bei dem geringsten Fehler aber in der Schweiſsung der Stab den Ton versagt. Die Notwendigkeit des Zusammenschweiſsens vieler einzelner Stücke aber war geboten, weil die damalige Technik noch nicht vermochte, so lange Stäbe aus einem Stück herzustellen. — Bezüglich der im Lande verbreiteten Erzählung, daſs Richard Wagner seiner Zeit die Sachsenbergischen Stabgeläute für seine Opern verwertet habe, ergaben diesbezügliche Nachforschungen der Herren Gebrüder Sachsenberg keine bestimmten Ausweise. Jedenfalls werden noch jetzt in Bayreuth bei den Festspielen, wie ein Bescheid der Direktion der Bühnenfestspiele daselbst berichtet, Stabgeläute verwendet, die allerdings jetzt aus Bronceröhren, welche von England geliefert werden, bestehen.

Die vom Meister Gottlieb Sachsenberg nachweislich gelieferten drei Stabgeläute sind die folgenden.

1. Auf Bestellung eines Kaufmann Plefs in Leipzig ist um Michaelis 1835 ein Geläute geliefert worden in den Tönen G C G, also mit drei Doppelstäben im Gewicht von 40, 60 und 80 Pfund, im Preis von 150 Thlr. Dasselbe ist nach Italien gegangen.

2. Am 25. Juli 1832 ist in der katholischen Kirche zu Köthen ein Geläut von vier Doppelstäben mit Maschinenwerk aufgestellt worden; das Gewicht der Stäbe beträgt 50, 70, 120 und 180 Pfund, die Kosten beliefen sich auf 560 Thlr. Dieses Geläut ist noch in Gebrauch, und viele haben es wohl schon gehört, „ohne zu wissen, dafs die Töne nicht von eigentlichen Glocken, sondern von gebogenen Stahlstangen im Turme herrühren".

3. Das älteste Stabgeläut ist das ebenfalls noch im Gebrauch stehende zu Serno, im Sommer 1830 aufgestellt und mit der neuerbauten Kirche geweiht. Dieses Geläut besteht aus drei Doppelstäben, 20, 30 und 40 Pfund im Gewicht; es kostete 36 Thlr. Ein Lichtdruck, wie er sich in einer Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Sachsenbergschen Maschinenfabrik vom Jahre 1894 findet, und mit Genehmigung der Herren Gebr. Sachsenberg auf der hier beigefügten Tafel wiedergegeben ist, bildet das Stabgeläute zu Serno ab und gewährt zugleich einen Einblick in die Einrichtung der Stabgeläute. (Abb. G.)

Eine technische genaue Beschreibung des Geläutes zu Serno, sowie die eines anderen, welches ein Schlossermeister Schiedt in Görlitz aufgestellt hat — mitgeteilt von Sr. Excellenz dem Minister von Schuckmann — ist zu lesen in den Verhandlungen des Vereins zur Förderung des Gewerbefleifses in Preufsen, Jahrgang XI, Seite 79 und 112 und Tafel IX und XI; die erstere ist im zweiten Teil dieses Werkes unter Serno abgedruckt. An dieser Stelle dagegen sei wiedergegeben ein Bericht, der in „Der Anhaltische Volksfreund", I. Jahrgang 1831, Nr. 4, Seite 26, 27 steht; er lautet:

Erfindung eines wohlfeilen Kirchengeläutes.

Bei dem im Sommer 1830 vollendeten Neubau einer von Stein erbauten Kirche in dem Dorfe Serno, im Amte Coswig, wo mit besonderer Einschränkung verfahren werden mufste, und daher auch der Wunsch, eine Glocke zu haben, nicht erfüllt werden konnte, erfand der Herzogl. Baukondukteur Herr Henning in Coswig ein Stahlstäben-Geläute, dessen nähere Beschreibung der Aufmerksamkeit der verehrten Leser des Anhaltischen Volksfreundes wohl wert sein dürfte.

Dies Stahlstäben-Geläute (vielleicht das erste seiner Art) besteht aus drei Stäben zu 12, 24 und 36 Pfund von sogenanntem Dreibandstahl, der rein geschmiedet und geschliffen ist. Jeder Stab ist in einem Winkel von 68 Graden gebogen und oben mit einem Henkel versehen. Der Anschlag dieser Stäbe wird durch ein Getriebe, bestehend in Räderwerk, Gewicht und Walze mit Stiften (wie bei den Drehorgeln) und durch sechs oben angebrachte hölzerne Hämmer bewirkt. Das Triebwerk und der Ton des Werkes sind denen der gewöhnlichen Schlag- und Spieluhren ähnlich. Das Geläute hat einen reinen, angenehmen, runden Ton, den Dreiklang angebend, wird auch bei nicht stillem Wetter in den entferntesten Häusern des zerstreut liegenden Dorfes gehört und erfüllt also ganz seine Bestimmung, obgleich dasselbe beim Mangel starker Schwingungen nicht die Stärke des wirklichen Glockentons hat.

Das Werk kostet mit Einschlufs der Ausgaben für vorangegangene Versuche 64 Thaler Preufs. Cour. Hätte man statt dessen eine Glocke von ungefähr sechs Centner Schwere anschaffen wollen, so würde solche mit Einschlufs des Glockenstuhls, der Beschläge und sonstiger Kosten eine Ausgabe von 500 bis 600 Thalern verursacht haben.

Der Vorteil, den ein solches Stahlstäben-Geläute dadurch gewährt, dafs es wenig kostet und das Gebäude nicht erschüttert, ist bedeutend, und daher die Anschaffung solcher Geläute sehr zu empfehlen. Ein Geläute in gröfserem Mafsstabe, zu 20, 40, 60 Pfund oder zu 40, 60, 80 bis 100 Pfund würde auch in gröfseren Ortschaften seine Bestimmung erreichen, und wenn man einzelne Hämmer mit einer Thurmuhr in Verbindung setzt, auch die Angabe der verflossenen Stunden bewirken.

Abgeordnete unserer höheren Behörden, namentlich der Herr Superintendent Habicht und der Baurat Bunge aus Bernburg, schenkten diesem Werke ihren gröfsten Beifall, und die Gemeinde zu Serno wird dem Herrn Baukondukteur Henning für die Herstellung dieses wohlklingenden Geläutes stets dankbar verpflichtet bleiben. Noch bemerken wir, dafs der geschickte Schmiedemeister Sachsenberg in Rofslau dies Stahlstäben-Geläute nach Angabe und Zeichnung des Erfinders sehr dauerhaft und schön gearbeitet hat.

Gegenwärtig werden Stahlstabgeläute weder von der Fabrik der Herren Gebr. Sachsenberg, noch unseres Wissens von irgend welcher Fabrik Deutschlands geliefert, umsomehr gebührt dem erstmaligen Verfertiger derselben in seinem engeren Vaterland ein Blatt der Erinnerung, das dem Schmiedemeister Gottlieb Sachsenberg hiermit gewidmet sei.

So gering die Zahl der eigentlich anhaltischen Glockengiefser ist, so ansehnlich ist die Zahl der auf Glocken Anhalts genannten Glockengiefser, freilich vorwiegend aus nachreformatorischer Zeit. Es kommt auf anhaltischen Glocken aus der Majuskelzeit der Name eines Giefsers nicht vor, sondern zum erstenmal auf der Osanna-Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg von 1373, Abb. H., vorausgesetzt dafs die Lesung: „hermann macte mich", richtig ist. Auch auf der nicht mehr vorhandenen Glocke von Amesdorf von 1380 hat der Name des Giefsers gestanden, und zwar eines Holländers, Namens Wouter (Walther) Kaerwas. Auf der grofsen Glocke zu Wörlitz vom Jahre 1400 nennt sich ein Giefser Konrad, der auch anderwärts nachzuweisen ist. Abgesehen von den oben bereits erwähnten öfter wiederkehrenden Eigentümlichkeiten in der Schreibweise oder in der Wahl des Glockenspruches, welche für mehrere Glocken auf denselben Giefser schliefsen lassen, findet sich ein eigentliches Giefserzeichen zuerst auf der alten Klosterglocke zu Mehringen und auf der herrlichen Glocke von 1390 zu Hecklingen, dann ein dickbalkiges Kreuz auf mehreren Glocken um 1476 und von unbekannten Giefsern noch auf den Glocken in der Turmlaterne der Marien-Kirche zu Dessau von 1553 und 1554. — Auch die Schlangenlinien auf der Glocke zu Drohndorf können als Giefserzeichen gelten.


Abb. H.

Nachstehend folgt ein Verzeichnis aller durch Zeichen oder Namen auf den Glocken Anhalts vertretenen Glockengiefser unter Angabe der von ihnen gegossenen Glocken und zwar erst in chronologischer, dann in alphabetischer Reihenfolge, wobei jedoch von den erwähnten auf Glocken der Majuskelzeit vorkommenden Eigentümlichkeiten und Merkmalen abgesehen ist.

1200. **O. Czirf** me fudit. Glocke in Mörz bei Belzig.

1373. **Hermann** macte mich. Glocke in Bernburg (St. Mar.).

1380. **Kaerwas,** Wouter aus Holland. Amesdorf 1380.

1390. Giefserzeichen. Glocke in Hecklingen (Abb. I.).

1400. **Konrad.** Glocke in Wörlitz.

1443. **Betmann,** Bertram, aus Magdeburg. } Glocken in Zerbst

1443. **Henningk von Peyne** „ „ } (St. Nicol.).

1475. **Peter.** Glocke in Sandersleben (2).

1463—1495. **Becker,** Hinrik, aus Halberstadt. Glocke in Grofsalsleben 1463 und Opperode 1495. Sein Giefserzeichen siehe Abb. K.



Abb. I.



Abb. K.



Abb. L.

1476—1493. Hat ein Meister Glocken gegossen, welcher als Trennungszeichen zwischen den Worten eines dickbalkigen Kreuzes[1]) sich bedient auf Glocken in Bernburg (Schlofs) 1476, Brambach 1476, Dessau (St. Mar.) 1476, Grochewitz 1493, Pötnitz 1476. (Abb. Q 2.)

1475—1519. **Jaur** oder Jar aus Halle. Die Glocken dieses Meisters sind durch gleichmäfsige Ausstattung kenntlich, insbesondere durch das Wappen der Stadt Halle (Abb. L.) und durch ein doppeltgestieltes Blatt oder traubenförmiges Zeichen (Abb. 28). Nach diesen Merkmalen ist er in den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Sachsen, z. B. XVI, 221; XVII, 103, angeführt. — In Sollnitz aber steht auf einer

[1]) Otte, Glockenkunde Taf. II, Nr. 8.

derartig ausgestatteten Glocke der Name iaur, in Bobbau iar und in Biendorf enthalten wohl die unlesbaren Schriftzüge (Abb. 24) am Ende der Inschrift denselben Namen. Es wäre somit der Name dieses Meisters, von dem in den angrenzenden Teilen der Provinz Sachsen sehr viele Glocken vorhanden sind, hierdurch ermittelt, nämlich Jaur oder Jar. — Glocken mit dem ihm eigenen Kennzeichen hängen in: Bernburg (St. Ägid.) 1475, Biendorf 1506 und 1518, Bobbau 1501, Elsdorf 1483, Kleinwülknitz 1485, Libbesdorf 1503, Maasdorf 1517, Mosigkau 1519, Raguhn o. J., Sollnitz 1500, Wohlsdorf 1518, Zerbst (Franc.) 1502, Zerbst (St. Nicol.) 1477, wohl auch Zernitz 1464.

1500—1519. **Beddingk**, Brant, aus Braunschweig. Glocke in Rodleben 1516 und Strinum 1500. Genau dieselbe Ausstattung, wie diese, insbesondre denselben schönen Fries, haben die Glocken zu Zerbst (St. Nicol.) 1518 und zu Zernitz 1519, die also wohl von demselben Meister sein werden.

1504. **Backmester**, Claws van Meiddeborch. Diesen Namen tragen die Glocken zu Edderitz und Osternienburg, beide vom Jahre 1504: Der Meister ist anderwärts nicht nachgewiesen. Es könnte die Frage sein, ob nicht vielleicht zu lesen wäre claus back meister, wie denn ein magister claus bock auf einer Glocke zu Dörna, Kr. Mühlhausen genannt ist 1471.[1])

1505. **Becker**, Nicolaus, aus Halberstadt. Glocke in Sandersleben 1505, sein Giefserzeichen ist abgebildet unter Sandersleben.

1507. **Rese**, Hans, unbekannt woher? Glocke in Latdorf 1507. Auf der Glocke ist zwar des Meisters Name nicht genannt, wohl aber das ihm eigentümliche Trennungszeichen zwischen den Worten gebraucht, wie es in Ottes Glockenkunde auf Taf. II. Nr. 13 angegeben ist.

1550. **Hilger**, Wolf aus Freiberg. Glocke in Dessau (St. Johannis) mit dem von Kaiser Karl V. der berühmten Giefserfamilie verliehenen Wappen. (Abb. M.) Über die Wirksamkeit der verschiedenen Meister aus dieser Familie enthalten ausführliche Nachweise die Mitteilungen des Freiberger Altertumvereins.[2])



Abb. M.

[1]) Bau- und Kunstdenkm. d. Prov. Sachsen IV, 15.
[2]) Bursian I, 84. Julius Schmidt IV, 340—346 und V, 508. H. Gerlach XVIII, 43 ss.

1553. Giefserzeichen (Abb. N.) auf der grofsen Schlagglocke der St. Marien-Kirche zu Dessau von 1553.

1554. a. m. (Abb. O.) ein Monogramm, sonst nicht nachgewiesen, auf der zweiten Glocke in der Turmlaterne der Marienkirche zu Dessau von 1554.



Abb. N.

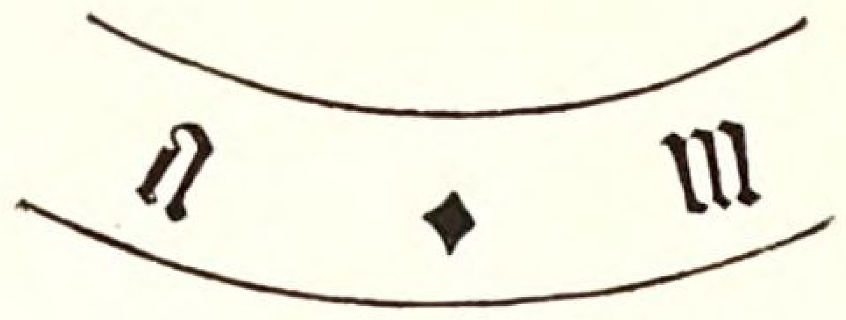


Abb. O.

1571—1590. **Kucher**, Eckardt, aus Erfurt. Dieser Meister ist der erste namentlich genannte evangelische, welcher für Anhalt Glocken gegossen hat, auch der erste, auf dessen Glocken der evangelische Wahrspruch: „Gottes Wort bleibt ewig", zu Sandersleben 1571, vorkommt. Von ihm finden sich Glocken in Gröbzig 1584, Prosigk 1586, Raguhn 1590, Sandersleben 1571, Sollnitz 1590, Wörbzig 1584; umgegossen in Bernburg (St. Mar.) 1583, Löbnitz a. d. L. 1583.

1580—1586. **Olemann**, Hans, aus Magdeburg. Die Glocken dieses Meisters zeigen viele Ähnlichkeiten mit denen seines Orts- und Zeitgenossen Borstelmann, insbesondere eigen ist beiden ein geflügelter Engelkopf (Abb. P.) als Schlufszeichen der



Abb. P.

Inschriften. Glocken von ihm sind in Drosa 1581, Giersleben 1584, Rieder (ohne Namen) 1585 und umgegossene in Baalberge 1585, Harzgerode 1580, Mehringen 1586.

1578—1625. **Borstelmann**, Heinrich, aus Magdeburg. Der Lieblingsspruch dieses Meisters ist ein Distichon, das sich auf vielen Glocken von ihm in Anhalt und anderswärts findet:

AD POMPAS AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES

VOCE SVA CHRISTVS QVOS VOCAT IPSA VOCO.

Dabei sind seine Glocken zumeist auch und zwar sich wiederholend ausgestattet mit bildlichen Darstellungen: das

Lamm mit der Fahne 4 mal, St. Georg mit dem Drachen 5 mal, Maria in der Sonnen, St. Martin etc. Auch in seinen Inschriften dienen häufig geflügelte Engelköpfe, wie bei Olemann, siehe oben Abb. P., als Schlufszeichen. Glocken von ihm hängen in: Biendorf (Schlofs) 1606, Bornum 1592, Freckleben 1591, Grofsweifsand 1592, Hohenerxleben 1613, Hohnsdorf 1625, Kleinbadegast 1616, Klieken (2) 1590, Köthen (St. Agnus) 1606, Köthen (St. Jakob) ohne Jahr und Namen, Schielo 1607, Stakelitz 1598, Straguth 1591, Zerbst (Dornb. Thor) 1578. — Von umgegossenen Glocken: Bornum 1592, Dessau (St. Mar.) 1624, Klieken 1590, Weiden 1578.

1604—1638. **Schober,** Urban, unbekannt woher? Glocke in Bone 1638, Rietzmeck 1604 (umgegossen 1895).

1613. **Möringk,** Melchior aus Erfurt. Von ihm war die umgegossene Ratsglocke in Sandersleben 1613.

1628. **Hilger,** Gabriel und Zacharias aus Freiberg; siehe oben 1550 unter Wolf Hilger das Familienwappen (Abb. M.). Glocke in Rehsen 1628, wohl auch die umgegossene Glocke in Grofswirschleben.

1641. **Schesler,** Georg, aus Leipzig, von ihm war die umgegossene Glocke zu Dessau (St. Mar.) 1641, wohl auch die von Trebbichau 1666.

1642. **Colle,** Simon, aus Brandenburg. Glocke in Natho 1642.

1643. **Berger,** Johann, aus Weimar. Glocke in Harzgerode 1643.

1648. **Neuwert,** Jakob, aus Berlin. Umgegossene Glocke in Grofspoley 1648.

1653—1677. **Billich,** Georg, aus Kemberg. Glocke in Coswig (Schlofs) 1677, Griebo 1661, Wahlsdorf 1653.

1660. **Schreiber,** Georg, aus Magdeburg. Glocke in Zerbst (St. Nicol.) 1660.

1662. **Jancken,** Joachim, aus Grofsen-Salza. Glocke in Bernburg (St. Ägid.) 1662.

1663. **Müller,** Joachim, aus Magdeburg. Glocke in Grofsalsleben 1663.

1665. **Meyer,** Heise, aus Wolfenbüttel. Glocke in Radisleben 1665.

1656—1711. **Koch,** Johann, aus Zerbst; siehe Seite 78, 79. Glocke in Bernburg (St. Ägid.) 1662, Bonitz 1673, Dessau (St. Joh.) 1692, Dobritz 1711, Elsnigk 1697, Gödnitz 1710, Hohenlepte 1673 und 1687, Kerchau 1707, Lindau 1707, Luso 1704, Nutha 1710, Pulspforde 1704, Reinsdorf 1683, Reuden 1666, Rodleben 1710, Stakelitz 1682, Steutz 1682 und 1711, Straguth 1680, Zerbst (St. Nicol.) 1656, Zieko 1690.

1676—1683. **Wentzel,** Jacob, aus Magdeburg. Glocke in Kleinalsleben 1676 und umgegossen Plötzkau 1683.

1683. **Wildt,** Peter, aus Halle. Glocke in Capelle 1683.

1695—1699. **Stenzel,** Peter, aus Leipzig. Glocke in Bernburg (St. Ägid.) 1699, Dessau (Rathaus) 1695.

1695. **Greten,** Johann, aus Magdeburg. Glocke in Rofslau 1695, Zerbst (St. Barth.) 1695.

1683—1707. **Hoffmann,** Johann Jacob, aus Halle. Glocke in Altenburg 1692, Bernburg (St. Ägid.) 1707 (über dem Gufs dieser Glocke verstarb der Meister, sein Vertreter Bachmann vollendete den Gufs), Dröbel 1686, Grofspoley 1694, Grofswirschleben 1700, Kleinbadegast 1683, Köthen (St. Agnus) 1703, Reinstedt 1695, Siptenfelde 1707, Tornau 1683 und 1690. Umgegossene Glocken: Baalberge 1701, Gröbzig (Schlofs) 1691, Köthen (St. Jakob.) 1704, Nienburg (St. Joh., 2) 1695, Reinstedt 1695, Wörbzig 1707.

1707. **Bachmann,** Johann Christian, aus Halle. Glocke in Bernburg (St. Ägid.) 1707, Bernburg (St. Mar.) 1707.

1709. **Wentzel,** Johann Gottfried, aus Magdeburg. Die umgegossene Glocke in Kleinschierstedt.

1714—1717. **Dauber,** Georg, aus Leipzig. Glocke in Dessau (St. Georg, 2) 1717, Oranienbaum (Stadtkirche, 3) 1714.

1713—1732. **Becker,** Peter, aus Halle. Glocke in Ballenstedt (St. Nicol., 2) 1726, Harzgerode 1725, Hoym (Schlofs, 2) 1721, Ilbersdorf 1713, Köthen (St. Agnus) 1732, Köthen (Schlofs, 2) 1732, Lausigk 1718, Nedlitz 1720, Niederlepte 1717, Nienburg (2) 1732.

1717—1747. **Weinholdt,** Johann Michael, aus Dresden. Glocke in Dornburg 1722, Griebo 1747, Jonitz (2) 1717, Jütrichau (2) 1721, Zerbst (Dornburger Thor) 1728, umgegossen Reuden 1725.

1719. **Meyer,** Christian Ludwig, aus Braunschweig. Glocke in Ballenstedt (Oberturm, 2) 1719.

1722. **Bisanus,** Christoph Tobias, aus Leipzig. Glocke in Kleckewitz 1722.

1729. **Hiering,** Johann Christoph, aus Leipzig. Glocke in Meilendorf 1729.

1745. **See,** Christian, aus Magdeburg. Glocke in Luko 1745.

1735—1746. **Heintzen,** Martin, aus Berlin. Glocke in Pülzig 1746, Riesigk 1745, Wadendorf 1735, umgegossen in Alten 1743.

1743. **Kasten.** C. N., in Halberstadt. Zwei Glocken in Grofsalsleben 1743.

1748. **Beutel,** Johann Georg, aus Leipzig. Glocke in Garitz 1748 und umgegossen Eichholz 1749.

1744—1779. **Becker,** Friedrich August, aus Halle. Glocke in Capelle 1775, Frose (2) 1768, Geuz 1748, Grofspoley 1779, Grofsweifsand 1749, Hohenerxleben 1753, Kleinalsleben 1744,

Köthen (St. Jakob) 1755, Oranienbaum 1752, Pösigk 1766 und 1772, umgegossen Gröbzig 1770, Leau 1745.

1753—1754. **Ziegner**, Franciscus Andreas, aus Magdeburg. Glocke in Dobritz 1754, Kleinmühlingen 1753, Lindau 1754.

1756. **Krause**, A., aus Halle. Glocke in Wiendorf 1756.

1765. **Knoblauch**, C. H., aus Halberstadt. Glocke in Ballenstedt (Schlofskirche) 1765.

1758—1791. **Ziegner**, Christian Gottlieb, aus Magdeburg. Glocke in Buro 1758, Giersleben 1770, Köselitz 1791, Nutha 1790, Senst (2) 1758, Thiefsen (2) 1780, umgegossen Bias 1783.

1762—1763. **Spatz**, Christoph, aus Halberstadt. Die umgegossenen Glocken in Ballenstedt (Oberturm) 1763 und Frose 1762.

1785. **Berger**, I. A., aus Leipzig. Rathausglocke in Jefsnitz 1785.

1787. **Becker**, Johann Friedrich, aus Halle. Glocke in Biendorf (Schlofs, 2) 1787, Rosefeld 1787.

1792—1805. **Getwerth**, Johann Georg, aus Halberstadt. Glocke in Gernrode (2) 1792, Harzgerode 1801, Neundorf (2) 1805, umgegossen Güntersberge 1794.

1791—1806. **Brackenhoff**, Friedrich Gottlieb, aus Halberstadt. Glocke in Badeborn 1791, Freckleben 1806.

1783—1841. **Becker**, Gottlieb Gustav u. C. G. a. Halle. Glocke in Bernburg (St. Mar.) 1811, Capelle 1822, Dessau (St. Georg) 1841, Dessau (St. Joh.) 1821, Diebzig 1828, Gödnitz 1831, Gramsdorf (2) 1833, Grofsalsleben 1803, Hundeluft (2) 1835, Köthen (katholische Kirche) 1829, Nedlitz 1834, Neudorf (2) 1818, Niederlepte 1817, Piethen 1788, Plötzkau 1786, Polenzko 1831, Ragösen 1838, Riefsdorf 1793, Rosefeld 1795, Unterpeifsen 1829, Wörlitz (4) 1809, Zehbitz 1833, Zehringen 1816, umgegossen Horstdorf 1835, Steutz (2) 1827.

1824. **Jauck**, A. G., aus Leipzig. Glocke in Oranienbaum 1824.

1823—1867. **Engelcke**, Heinrich und Wilhelm, aus Halberstadt, Glocke in Ballenstedt (Schlofs) 1857, Frose 1859 und 1863, Hoym 1831 und 1859, Kleinschierstedt 1848, Mägdesprung 1859, Mehringen 1823, Radisleben 1857, Rathmannsdorf (2) 1867.

1825—1846. **Mägdesprunger** Hüttenwerk siehe oben, Seite 80.

1829—1830. **See**, Christian, aus Magdeburg. Glocke in Bernburg (St. Nicol., 2) 1829, Freckleben 1830, Natho 1830.

1830—1836. **Sachsenberg**, Gottlieb, aus Rofslau, siehe oben Seite 81, 82.

1834. **Ulrich**, Johann Heinrich, aus Laucha. Glocke in Preufslitz (2).

1836—1863. **Stützer**, C. H., aus Benneckenstein im Harz. Glocke in Grofswirschleben 1863, Rieder 1851 und 1854, Siptenfelde 1836 und 1854.

1848. **Getwerth**, Chr. W., aus Halberstadt. Glocke in Grube Meiseberg bei Neudorf 1848.

1850—1867. **Sencke,** Oskar und Eduard, aus Wittenberg. Glocke in Buko (2) 1867, Coswig (St. Nicol.) 1863, Hundeluft 1866, Rehsen 1850, Straguth 1855, umgegossen Grofsbadegast 1850, Steutz (2) 1847.

1858—1862. **Grosse,** Johann, aus Dresden. Glocke in Bernburg (St. Nicol.) 1862, Dessau (katholische Kirche, 3) 1858.

1862—1864. **Collier,** Charles, aus Berlin. Glocke in Ballenstedt (Schlofs) 1862, Ballenstedt (Oberturm) 1862, Ilbersdorf 1864.

1869—1874. **Bochumer** Gufsstahlfabrik. Glocke in Görzig o. J., Grofsalsleben (katholische Kirche) 1874, Horstdorf (2) 1871, Riefsdorf (2) 1895, Schackstedt (3) 1869, Thurland (2) 1870.

1873. **Vollgold,** S., aus Nordhausen. Glocke in Schielo o. J. und Tilkerode 1873 umgegossen.

1850—1890. **Ulrich,** Glockengiefserei in Apolda. Glocke in Aderstedt 1866, Alten 1890, Baalberge (2) 1885, Bernburg (Martins-Kirche, 3) 1887, Bernburg (katholische Kirche, 2) 1888, Bonitz 1865, Bornum 1864, Cösitz 1883, Dohndorf 1879 und 1889, Dröbel 1862, Frenz (2) 1875, Gerlebock 1864, Görzig (Hof) 1855, Grofsbadegast 1890, Ilberstedt (2) 1879, Kleinpaschleben (3) 1886, Kleinschierstedt 1866, Körmigk 1878, Leopoldshall (3) 1875, Mehringen 1876, Möllensdorf (2) 1889, Neudorf 1895, Osmarsleben (2) 1875, Quellendorf 1875, Reppichau 1876, Reuden (2) 1865, Sandersleben 1859, Schielo (2) 1895, Schortewitz 1864, Steckby (2) 1876, Steutz (3) 1875, Thurau (2) 1888, Unterpeifsen (2) 1877 und 1895, Unterwiederstedt 1865, Weiden (2) 1887, Wertlau 1886, Wörbzig (2) 1875.

1853—1895. **Ulrich,** Gebrüder, aus Laucha a. U. Glocke in Amesdorf (3) 1886, Badewitz (2) 1881, Bias 1894, Deetz 1862, Dobritz 1863, Drosa 1875, Eichholz 1885, Elsdorf 1893, Freckleben 1853, Gerbitz (3) 1888, Giersleben 1889, Göritz (2) 1880, Grimme 1884, Grofsmühlingen (3) 1882, Güntersberge (3) 1858, Güsten (4) 1889, Hohenlepte 1884, Hohnsdorf 1873, Jütrichau 1894, Kleinleitzkau (2) 1882, Klepzig 1884, Leau (2) 1894, Löbnitz a. d. L. 1888 und 1889, Mühlsdorf (2) 1885, Mühro (2) 1890, Polenzko 1884, Radegast (2) 1872 u. 1874, Reinstedt (2) 1890, Rietzmeck 1895, Sandersleben 1854, Tilkerode 1874, Trebbichau (2) 1891, Waldau (3) 1892, Warmsdorf (2) 1886, Wedlitz (3) 1890, Wispitz (2) 1893, Zehbitz 1864, Zehringen 1876.

1852—1892. **Jauck,** G. A., in Leipzig. Glocke in Alexisbad 1891, Badeborn (2) 1876, Bobbau 1858, Dessau (St. Joh.) 1892, Dessau (St. Mar., 2) 1878, Dessau (St. Paul., 3) 1891, Düben 1884, Elsnigk (2) 1878, Freckleben 1873, Görzig (2)

1881, Grofswirschleben 1867, Hinsdorf (2) 1878, Ilberstedt 1871, Klieken 1881, Köthen (St. Jakob.) 1859, Neundorf 1863, Raguhn (3) 1882, Riesigk 1878, Scheuder 1852, Törten 1879 und 1880, Vockerode (3) 1878.

Die Glockengiesser

alphabetisch geordnet mit Angabe der Zahl der von ihnen gegossenen Glocken und deren Gufszeit.

No.	Otte Glockenkunde	Name	Wohnort	Anzahl	Zeit
1	—	a. m., Monogrammist	—	1	1553
2	181	Bachmann, J. Chr.	Halle a. S.	2	1707
3	—	Backmester, Claus	Magdeburg	2	1504
4	181	Becker, Hinrik	Halberstadt	2	1463 u. 1495
5	„	„ Nicolaus	„	1	1505
6	„	„ Peter	Halle a. S.	14	1713—1732
7	„	„ Friedrich August	„	14	1744—1779
8	„	„ Johann Friedrich	„	3	1787
9, 10	„	„ Gottlieb Gustav I u. II	„	33	1783—1841
11	—	Beddingk, Brant	Braunschweig	4	1500—1519
12	182	Berger, Johann	Weimar	1	1643
13	—	Berger, I. A.	Leipzig	1	1785
14	—	Betmann, Bertram	Magdeburg	3	1443
15	—	Beutel, Johann Georg	Leipzig	2	1748, 1749
16	182	Billich, Georg	Kemberg	3	1653—1677
17	—	Bisanus, Christof Tobias	Leipzig	1	1722
18	—	Bochumer Gufsstahlfabrik	Bochum	11	1869—1874 1895
19	183	Borstelmann, Heinrich	Magdeburg	19	1578—1625
20	„	Brackenhoff, Friedr. Gottlieb	Halberstadt	2	1791—1806
21	„	Colle, Simon	Brandenburg	1	1642
22	„	Collier, Charles	Berlin	3	1862—1864
23	—	Czirf, O.	?	1	12. J.
24	—	Dauber, Georg Andreas	Leipzig	5	1714—1717
25, 26	187	Engelcke, Heinrich u. Wilhelm	Halberstadt	11	1823—1867
27, 28	189	Getwerth, Joh. Georg u. Chr. W.	„	7	1792—1805 u. 1848
29	190	Greten, Johann	Magdeburg	2	1695
30	„	Grofse, Johann	Dresden	4	1858—1862
31	192	Heintzen, Martin	Berlin	4	1735—1746
32	—	Hermann	?	1	1373
33	193	Hiering, Joh. Christoph.	Leipzig	1	1729
34	194	Hilger, Wolf	Freiberg	1	1550
35	„	„ Gabriel u. Zacharias	„	2	1628
36	195	Hoffmann, Johann Jacob	Halle a. S.	18	1683—1707
37	196	Jancken, Joachim	Grofsensalze	1	1662
38	„	Jauck, G. A.	Leipzig	1	1824
39	„	„ „	„	33	1852—1892
40	219	Jaur	Halle a. S.	14	1475—1519
41	—	Kaerwas, Wouter	Holland	1	1380

No.	Otte Glocken-kunde	Name	Wohnort	An-zahl	Zeit
42	—	Kasten, C. N.	Halberstadt	2	1743
43	198	Knoblauch, C. H.	„	1	1765
44, 45	„	Koch, Johann I u. II	Zerbst	22	1656—1711
46	185	Konrad	?	1	1400
47	—	Krause, A.	Halle a. S.	1	1756
48	199	Kucher, Eckart	Erfurt	8	1571—1590
49	—	Mägdesprung, Eisengufswerk	Mägdesprung	5	1825—1846
50	202	Meyer, Heise	Wolfenbüttel	1	1665
51	„	„ Christian Ludwig	Braunschweig	1	1719
52	203	Möhring, Melchior	Erfurt	1	1613
53	„	Müller, Joachim	Magdeburg	1	1663
54	204	Neuwert, Jakob	Berlin	1	1648
55	205	Olemann, Hans	Magdeburg	6	1580—1586
56	„	Peine, Henning	„	1	1443
57	—	Peter	?	1	1475
58	207	Rese, Hans	?	1	1507
59	—	Sachsenberg, Stabgeläute	Rofslau	2	1830—1836
60	208	Schesler, Georg	Leipzig	2	1641
61	209	Schober, Urban	?	2	1604—1638
62	„	Schreiber, Georg	Leipzig	1	1660
63	210	See, Christian	Magdeburg	1	1745
64	„	„ „	„	4	1829 1830
65, 66	—	Sencke, Oskar u. Eduard	Wittenberg	9	1847—1867
67	210	Spatz, Christoph	Halberstadt	2	1763
68	211	Stengel, Peter	Leipzig	2	1695—1699
69	„	Stützer, C. H.	Benneckenstein	5	1836—1863
70	213	Ulrich, Johann Heinrich	Laucha	2	1834
71	„	„ Gebrüder	„	65	1853—1895
72	„	„ Glockengiefserei	Apolda	59	1850—1895
73	214	Vollgold, S.	Nordhausen	2	1873
74	215	Weinholdt, Jos. Michael	Dresden	8	1717—1747
75	„	Wentzel, Jacob	Magdeburg	2	1676—1683
76	216	„ Johann Gottfried	„	1	1709
77	„	Wildt, Peter	Halle a. S.	1	1683
78	218	Ziegner, Franc. Andr.	Magdeburg	3	1753, 1754
79	„	„ Christ. Gottl.	„	9	1758—1791
80	220	Giefser m. d. Zeichen Q 1	„	1	1390
81	—	„ „ „ „ Q 2	„	5	1476—1493
82	—	„ „ „ „ Q 3	„	1	1553

Das sind sonach im ganzen 82 verschiedene Meister, welche auf den Glocken Anhalts nachweisbar sind, davon 37 nur durch je eine Glocke vertreten sind, während die Gebr. Ulrich in Laucha am meisten, 65 Glocken, dann die Glockengiefserei Ulrich in Apolda 59 und G. A. Jauck in Leipzig 33 Glocken des Landes gegossen haben.

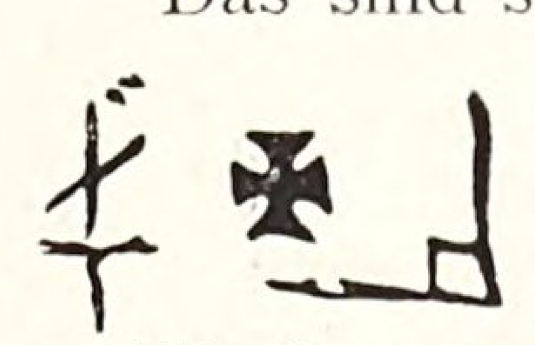


Abb. Q 1—3.

IV. Vom Gebrauch der Glocken.

a) Allgemeines.[1])

Die in der mittelalterlichen Kirche geltenden allgemeinen Bestimmungen über das Läuten sind natürlich auch in den anhaltischen Landen die mafsgebenden gewesen, nirgends finden sich urkundliche oder berichtliche Nachrichten über in dieser Beziehung herrschende besondere Landesgebräuche. Eine besondere Läuteordnung ältester Zeiten für das Land Anhalt dürfte kaum nachweisbar sein. Zum Teil geben die Inschriften auf den Glocken selbst Kunde von dem Zweck, welchem ihr Geläut dienen will und soll — und zwar je älter, je schlichter und allgemeiner. Die alte Glocke zu Reinsdorf sagt: Campana convocat homines, „Das Geläute sammelt die Leute" und erinnert an die Zeit, wo aus zum Teil weiter Ferne der Glockenton die zerstreut wohnenden Christen zusammenrief zum Gottesdienst. „In honore Domini" ruft der Klang der alten Glocke zu Törten, und der der schönen Glocke zu Gröna betet: Dum resono Christe, benedictus sit locus iste, „Ertöne ich o Herre Christ, gieb dafs der Ort gesegnet ist".

Vom Geläut zum Gottesdienst ist der Glockenspruch zu verstehen, den manche alte Glocke trägt: Dum trahor audite, voco vos ad sacra venite, „Werd ich geläutet, so höret, ich ruf euch ins Heiligtum, einkehret!" Insbesondere dem Mefsgottesdienst als Mefs- oder Wandelglocke zu dienen, ist die Glocke zu Baasdorf bestimmt gewesen, laut ihrer Inschrift: Tempora do misse mea vox hoc jus tenet in se, „Zur Messe geb ich an die Zeit, dies Recht trägt in sich mein Geläut".

Die täglichen Gebetsstunden will die grofse Glocke der St. Cyriacus-Kirche in Gernrode künden, auf ihr steht: Horis do signum, „Zu den Horen (Gebetsstunden) geb ich das Zeichen!" Dem Pacemläuten oder Mittagsläuten insbesondere sind wohl die Glocken gewidmet mit den Inschriften: O rex glorie Christe veni cum pace, „O König der Ehren, Christe, komme mit Frieden" und Vox Dei pax Domini, „Die Stimme Gottes, der Friede des Herrn" und dem Abendläuten die kleinen Glocken mit dem Engelgrufs an die Maria: Ave Maria gratia plena, „Gegrüfst seist du Maria, du Holdselige".

Das Wetterläuten klingt in mancher Inschrift wieder, insbesondere in der in Anhalt und der Umgegend von Halle sehr verbreiteten: Sit

[1]) Vergl. Otte, Glockenkunde 27; Blavignac, la Cloche.

tempestatum per me genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle soll'n fliehn vor meinem Schalle“. Dieser Spruch ist offenbar mit Beziehung auf den Ritus der Glockenweihe abgefafst, in welchem die „tempestates“ so oft erwähnt werden (siehe Seite 44).

An das Trauergeläut gemahnen alle die Glocken, auf denen das bekannte: mortuos fleo — defunctos plango etc. steht.

Erst nach der Reformation jedoch begegnet uns in der ältesten Kirchenordnung, welche Nicolaus Haufsmann um 1534 mit Luther selbst vereinbarte, und deren Niederschrift von Nicolaus Haufsmanns eigener Hand durch des Herrn Archivrat Dr. Kindscher Güte dem Verfasser im Herzoglichen Archiv zu Zerbst zur freien Benutzung vorgelegt wurde, auch eine evangelische Läuteordnung, die hier als Auszug der Kirchenordnung wiedergegeben sei:

Man sal teglich alle morgen, heilige und Werkeltage, es sey im Winter oder im summer frv lewthen. Doch den Winter wo die tage kvrzt sein, mvfs sein ziemliche stvnde haben, als zwischen 5 vnd sexchsen wirt der erste pvlfs gelävtet und ers (ehe es) sechs schlägt der letzt und wen's sechs geschlagen ehre die metten wirt angehoben, sal flwchse (fluchs) pro pace geschlagen werden dabey das Volk kan merken, das Zeit ist zw kommen ohne vortzügk.

Im Summer wan der tag langk ist, wirt man zum Ersten umb 4 levthen und wen's schir halben weg wil schlaen avff fünfe, das der letzte pulfs gehalten werde und darnach wie ohen vormelt da pacem antzvtzigen, das Zeit ist zum Tempel und Jedes mit gebetet, das der Ewige auch welde (wollte) uns erstlich dwrch den glavben an christum im hertzen friedlich machen für im Und gnade geben, das ewfserlich in der welt auch mochte — was wider sein veterlichen willen nicht wer — in eynikeit vnd fride zugehen Wie den der Engel in der geburt christi „Avff erden Fride“ gewünscht hat.

Umb achte sollen die Hore, wie zwor gehalten, alletage, am freitage umb neune hor gesungen werden und compliret, wo aber zw tawffen irgent eyn kind bracht, darzw sall mit dem glöcklein gestimpt werden, das Volk und ithen (jeden) damit zw erinnern zvr tawffe mit andacht zw kommen Und mit zu beten oder singen, dan es sal dis sacrament mit geweyt (?) und gotisfurcht gehaltenen werden.

Czvr metten am suntag wird's gehalden wie zwor, alleine zur andern stunde sunderlich im summer sal am langen Tage umb 4 geleutet werden dan es geschieht vmbs wachen willn. Doch halben weg zw fünfen wirt zvsammen geschlagen werden avff das die schüller mögen gerüst sein in die Metten zw kommen und das gemeine volk am heiligen tage allzugleich gemüssiget sich dister ehr (desto eher) zur prediget sich schicken mag, den umb des gesindes willen wirt am mesten die Morgenstunde für geschlagen, den nach Mittage ist's schlefferlich und verdrossen.

Sal alzeit zur tawffe umb achte oder Czwey um die Vesper eyn Zeichen mit der Glocken gegeben werden, das müssige Volk und kynder zu versammeln, denn dis hochwirdige Erste sacramendt sal nicht im Winkel und heymlich gebraucht werden, sondern offentlich und herrlich.

Czw begraben ist keine beqwemer Stunde dan nach der Vesper. Und wann man wil begraben sal ein pulfs geläutet werden oder mit eyner Glocken ein Zeichen gegeben das Volk zu fodern od' zu erinnern.

Es wer awch nicht böse, das die Christnacht und Ostern mit der Wache gehalten werden, wie für alters, man weis aber den grofsen Mifsbrauch und zauberey, leichtfertigkeit auch fleischlich Wollust, die sich begeben haben, davon

den mehr sünden kommt, wan gott gedient und sein Ere. — — — Das junge und grobe Volk kann kegen den Morgen gleich wohl zw gotisfurcht gehalten, wie in Mitternacht und bes. Es ist auch idermann schleffrig und ungeschickt zum gebete. Darumb wer's fein kegen dem Morgen mit Wachen als umb Dry, das man das erste puls geläutet hät. Und um halbe weg zusammen geschlagen. So konnden auch die wolten communiciren sich begvem darher machen und zw der frw Messe ire andacht behalten.

Mit dem lewchen (leichen) sals nicht zugehen wie vor zeiten, sondern im holen vnd gehen müs dis gesche'n vnd nicht, das ein ider Macht habe die strenge zw zihen sundern die verordnet vom kyrchner nach der Freundschafft oder sünst bestalt auff das nicht ein vnordentlich gemenge vnd geschrey wie vorzeiten gehort.

Wan auch ein hochzeitlicher Tag ist, Unordnungen aber zv verhüten, sal eine gewisse stunde sunderlich frw verordnet werden, darnach sich bravt und brevtgam auch die geladenen geste wissen zw richten und wer gar fein, das zwischen neun und zehen solch puls gethan würde damit die in der Hochzeit mit den kvchen vnd speise sich wüsten eigentlich zw Richten vnd der brevtgam sich auch zur kirche mecht finden.

In dieser Läuteordnung sind ungefähr die wesentlichsten Bestimmungen gegeben, nach welchen noch heute das Geläute in den evangelischen Kirchen des Landes sich regelt. Sonderbestimmungen sind wohl hier und da in den einzelnen Landesteilen getroffen worden.

Bei der zweiten Visitation des Superintendenten Fabricius in Zerbst am Tag Mariä Magdalenä anno 1562 wird für den Zerbster Sprengel ausdrücklich angeordnet, dafs die Küster morgens und abends zu läuten haben.

Von Fürst Victor Friedrich ergeht am 3. April 1724 eine Verordnung wegen Abschaffung des Festnachtläutens, „weil es reliquien von dem Papsttum und zu nichts nütze, also befehlen wir Euch hierdurch gnädigst in unserm ganzen Fürstenthum und Lande, wo diese gewohnheit noch vorhanden, solches gänzlich einzustellen".

Ein Erlafs vom 2. Juli 1829 ordnet für die Bernburger Lande an, „die Glocken vor Unreinigkeit zu bewahren" und erneuert die Verordnung, dafs auf den Türmen keine Taubengehege geduldet werden sollen. Es wäre zu wünschen, dafs diese Verordnung erneuert, aber auch gehalten würde, denn auf manchen Türmen starren die Glocken von unaussprechlichem Taubenschmutz.

Ein Reskript desHerzoglichen Konsistoriums vom 18. September 1833, Gesetzsammlung IV, Nr. 1338, verfügt:

„Da durch das Läuten der Glocken durch Schulknaben ein die Kirchenglocke läutender Schulknabe das Leben verloren hat, so wird hierdurch und um dergleichen unglücklichen Ereignissen vorzubeugen, auf das Strengste bei namhafter Strafe das Läuten der Kirchenglocken durch Schulkinder untersagt. Die Herren Geistlichen werden daher angewiesen den Cantoren, Custoden und Schullehrern diese Verfügung bekannt zu machen und darauf zu halten, dafs diese Verordnung auf keine Weise überschritten werde."

Diese Verordnung ist jedoch zum Teil abgeändert durch ein Rescript des Herzoglichen Konsistoriums zu Dessau vom 17. Oktober 1867, Nr. 6689.

Im Jahre 1850 werden laut Gesetz Nr. 307 § 83 der Anhalt-Dessauischen Gesetzessammlung „die Lehrer entbunden vom Läuten, vom Sturmläuten, von Besorgung der Turmuhr etc. Die Kosten für die Geschäfte hat künftig die Gemeinde zu bestreiten“.

Von alten Zeiten her führt in manchen Gemeinden noch die eine oder die andere Glocke den Namen Armsünderglocke, so die erste evangelische Glocke vom Jahre 1550 in der St. Johannis-Kirche zu Dessau, ferner in Gröbzig und in Zerbst (St. Nicol.), obwohl dieselben längst nicht mehr gebraucht werden zum Läuten bei Hinrichtungen oder anderen Gerichtsakten.

In Mosigkau und Reppichau heifst noch heute je eine Glocke die Bauernglocke, weil sie geläutet worden ist, um die Bauern zur Gemeindeberatung zusammenzurufen. In Reppichau hat sich noch bis jetzt der Brauch erhalten, dafs die Bauernglocke gezogen wird, wenn der Schornsteinfeger in den Ort kommt zum Fegen.

In Mühro führte eine der alten Glocken den Namen Kuhglocke, weil sie geläutet zu werden pflegte, wenn eine Kuh in einen in der Nähe des Ortes gelegenen Sumpf geraten war; wenn die Glocke rief, eilten alle Kuhbesitzer zur Hilfe, weil keiner wufste, ob es nicht seine Kuh gelte.

Als in Hoym 1829 die grofse Glocke zersprungen war, wird geklagt, dafs „sie sogar zum Zusammenrufen profaner Gesellschaften etc., namentlich der Bierbrauer zur sogenannten Brauer-Morgensprache gebraucht worden sei“, vergl. auch den Bericht der kirchlichen Nachrichten über die alten Glocken der Marien-Kirche zu Bernburg.

Die offenbar sehr alte Mittelglocke zu Edderitz ist, wie berichtet wird, vormals im Februar zum „Schofsbier“ und am zweiten Pfingsttag zum „Gemeindebier“ geläutet worden.

Auf der in der Kirche hängenden Ratsglocke zu Sandersleben steht folgende Aufschrift:

Rührt meine Zunge sich zur Nacht,
So schickt der Wächter sich zur Wacht,
Doch hört ihr sie am Tage klingen,
Sollt ihr den Schofs zum Rathaus bringen.

Auch in neuerer Zeit geben die Inschriften der Glocken von deren mannigfachem Gebrauch Deutung und Kunde. Nach der Reformation ist auf den Glocken, die Olemann und Borstelmann giefsen, der Hexameter gebräuchlich, der alles zusammenfafst:

Ad pompas ad sacra preces ad funera cives
Voce sua Christus quos vocat ipsa voco,

„Die zum Fest, zum Heiligtum, Gebet und Grab als Bürger,
Mit seiner Stimme Christus ruft, die ruf ich selber auch“.

Andere beliebte Reime sind folgende:

Ich ruf zusammen die Gemein,
Versammele die Ältsten fein
Des Landes Einwohner
Zum Hause Gottes Eures Herrn

auf Glocken Olemanns in Baalberge 1585, Drosa 1581.

Wer mich hört zur Kirche läuten,
Säume nicht und komm beizeiten,
Komm an den bestimmten Ort,
Da zu hören Gottes Wort. (Ilbersdorf.)

Die berühmte Glockengiefserfamilie der Hilger hat sehr oft auf Glocken im Königreich Sachsen den Spruch verwendet, der auch auf einer Glocke zu Grofswirschleben steht:

Mein Klang
Dich ruffe zum Kirchengang
Merks Wort, Gott Dank
Sing Lobgesang.

Andacht der Frommen, Weihe des Täuflings,
Freude der Verlobten, Wehmuth der Trauernden,
Jubel des Volks künde dein Geläute Jahrhunderte,
Doch nimmer die Schrecken der Flamme, des Sturmes
und der Fluth. (Mehringen.)

Verkündige den Bund der Taufe,
Ruf uns zu Kirch und Unterricht
Und töne, wenn bei unserm Laufe
Der Pilgerstab am Grabe bricht.

Auf Glocken von G. G. Becker in Dessau (St. Georg), Diebzig, Gramsdorf, Horstdorf, Zehbitz.

Die Kindlein lad ich zum Himmelreich,
Die Sünder mahn ich: bereitet euch!
Um Todte klag ich: der Herr mit euch!
(Amesdorf. Radegast.)

Ihrer Seltsamkeit wegen bemerkenswert sind die Inschriften auf den Glocken zu Köthen im Schlofs, auf der umgegossenen Glocke zu Reuden, zu Sandersleben auf der Ratsglocke und besonders die von der umgegossenen Glocke der St. Marien-Kirche zu Dessau, welche lautete:

Soporem nimium tonando frango
Torpentes nimium sonando tango
Stertentes nimium frequenter ango
Ad templum domini citando clango
Ad tumbas hominum vocando plango
Edictum — vigilate — muta pango.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zu festen Schlaf mit meinem Ton ich breche,
Zu tief Erstarrte mit meinem Schall ich rühre,
Zu hart Schnarchende häufig ich ängste,
Zu Gottes Haus zu laden, ich klinge,
Zur Gruft der Menschen rufend, ich klage,
Die Forderung „Wachet", ob schon stumm, ich stelle.

b) Die Läuteordnung,

welche zur Zeit in Anhalt herrscht, ist nach den eingegangenen Berichten, natürlich mit vielen örtlichen Abweichungen im einzelnen, im allgemeinen die folgende:

1. Das tägliche Läuten.

An einer grofsen Anzahl von Orten wird noch täglich am Morgen und Abend und Mittag geläutet, oder doch das eine oder andere.

a) Das Morgenläuten geschieht bald mit der grofsen, bald der mittleren Glocke oder der kleinen früh um 4 Uhr oder um 6 Uhr.

b) Das Mittagläuten durch Läuten oder blofses Anschlagen mit der grofsen Glocke meist um 11 Uhr, an manchen Orten um 12 Uhr.

c) Das Abendläuten ist am wenigsten üblich; es geschieht dann um 6 Uhr mit der kleinen Glocke bzw. mit Nachschlagen der grofsen Glocke an einigen Orten um 8 Uhr.

d) Zur Schule wurde und wird an vielen Orten täglich zum Beginn des Unterrichtes geläutet, und manche Kirche hat eine besondere Schulglocke.

2. Das Läuten zu Sonntagen und Feiertagen.

a) Das Einläuten des Sonntags und der Feiertage.

Am Sonnabend um 1 oder 2 Uhr wird der Sonntag zumeist nur mit einer Glocke eingeläutet; die drei hohen Feste, auch Neujahr, Charfreitag, Bufstag, Himmelfahrt, Trinitatis und Erntedankfest abends 6 Uhr in drei Zügen mit allen Glocken. Letzteres nennt man an manchen Orten das Morgengeläut, weil es früher vor den hohen Festen nachts 12—1 Uhr geschah, was übrigens an manchen Orten, namentlich im Zerbster Kreise, aber auch anderwärts, noch oder wieder geschieht, insbesondere in der Neujahrsnacht um 12, an den hohen Festen um 4 oder 5 Uhr früh.

b) Das Geläut zum Gottesdienst.

Eine Stunde und eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes wird mit einer, meist der grofsen Glocke, ein Puls geläutet, zur Stunde des Gottesdienstes mit allen Glocken, wonach hier und da noch mit der kleinen Glocke gestimmt wird. An hohen Feiertagen werden alle drei Züge mit allen Glocken geläutet.

Auch zu dem Nachmittaggottesdienst wird in einem oder in zwei Zügen vorgeläutet und dann eingeläutet.

An manchen Orten werden die Abendmahlstage noch besonders durch Geläut angezeigt und ausgezeichnet.

c) Das Geläut während des Gottesdienstes.

Es ist mehrfach Ortssitte, eine Glocke zu läuten oder nur anzuschlagen:

a) während das „Vater unser" gebetet wird;
b) am Bufstag während des Beichtgebetes;
c) während der Einsegnung der Konfirmanden.

3. Das Läuten zu den Wochengottesdiensten.

a) Die Advents- und Passionsgottesdienste werden, wie die Sonntagsgottesdienste, mit zweimaligem (oder einmaligem) Vorläuten angezeigt und dann mit vollem Geläut eingeläutet.

b) Zu den Beichtgottesdiensten, Bet- oder Bibelstunden wird nur einmal, zur Stunde des Beginns, mit einer Glocke geläutet.

4. Das Läuten zur Taufe.

Trotz der dringlichen Mahnung der obigen Kirchenordnung ist das Geläut zur Taufe an manchen Orten ganz in Wegfall geraten. Auch die in Heft 7 der Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben VIII, 1887, in einem Aufsatze über Johann Schlaginhauffen von G. Bossert angeführte „Anhaldische Kirchenn-Ordenunge bei H. Wulfgangfs Zeiten" ermahnt ausdrücklich: „Es deucht mich auch gut, das man alzeit wann man thauffen welth am ersten mit der glocken leuthet Auf daz fsich das Jung volgk In die kirche versamleth und die tauff anhoret und sehe, damit dis heilig Sacramenth mit ehrerbithung gehandelt wurd zu trutz dem Teuffel vnd seinen vorterplichen schentlichen widerworffernn". Ist das Läuten zur Taufe an manchen Orten leider nicht mehr in Gebrauch, so haben andererseits gerade neuerdings viele Kirchen ihre besondere Taufglocke, meist die kleine Glocke, die dann auch seit etwa 1840 mit dem Spruch „Lasset die Kindlein zu mir kommen" (auf 12 Glocken, siehe oben biblische Inschriften) oder einer anderen diesbezüglichen Inschrift versehen ist.

Wo überhaupt geläutet wird zur Taufe, geschieht es des Sonntags nach beendetem Nachmittagsgottesdienst, an Wochentagen zu der für die Taufe festgesetzten Stunde, und zwar eben mit der kleinen oder Taufglocke in einem Zug.

Zur Taufe unehelich geborener Kinder wird nicht geläutet.

5. Das Läuten zur Trauung.

Sogenannte Brautglocken, wie z. B. die alte Dominikalglocke der St. Marien-Kirche zu Bernburg auch geheifsen hat, giebt es jetzt wohl nirgends mehr. Auch das Läuten zu Trauungen ist längst nicht mehr allerorts üblich. Der Brauch ist auch hier ein örtlich sehr verschiedener.

An manchen Orten wird am Hochzeitstag zwischen 11—12 Uhr mit vollem Geläut in drei Zügen, an anderen Orten zur Stunde der Trauung nur einmal mit einer Glocke geläutet. In ersterem Falle werden die Läuter vom Brautpaar bewirtet oder beschenkt. Paaren, welche nicht in Ehren heiraten, bleibt überall das Geläut versagt.

6. Das Läuten bei Todesfällen.

a) Der sogenannte Leichenzug oder die Totenglocke.

Auf Dorfschaften — in Städten nicht mehr — besteht noch der sog. Leichenzug, d. h. wenn jemand in der Gemeinde gestorben ist, so wird am Tage des Todesfalles oder den Tag darnach, spätestens bis 11 Uhr vormittags, geläutet und zwar, mit mannigfachen örtlichen Verschiedenheiten, im allgemeinen:

1. bei einem verheirateten Erwachsenen erst mit der grofsen Glocke allein;
2. bei einem unverheirateten Erwachsenen erst mit der mittleren allein;
3. bei einem getauften Kind erst mit der kleinen allein,

in allen drei Fällen dann mit allen Glocken. An anderen Orten werden für Erwachsene drei Züge mit vollem Geläut, für Kinder nur ein Zug mit einer Glocke geläutet. Unchristlichen Personen, insbesondere Selbstmördern, wird der Leichenzug versagt, auch ungetauften Kindern.

b) Das Grabgeläut oder Trauerläuten.

An manchen Orten wird eine Stunde und eine halbe Stunde vor der Beerdigung je ein Puls geläutet. An allen Orten pflegt geläutet zu werden und zwar mit vollem Geläut zur festgesetzten Stunde der Beerdigung, während des Ganges zum Friedhof und Grabe, auch bis zur Einsenkung des Sarges ins Grab. Auch hier schweigt das Geläut bei den unter a) angegebenen Fällen, es gilt dann was das Sprichwort sagt: „Er ist hinausgetragen ohne Geläut und ohne Gedeut“ (oder lateinisch sepultus est sine lux, sine crux et sine omni elemento). Besorgt wird das Grabgeläut, auch der sogenannte Leichenzug, an manchen Orten nicht von den angestellten bzw. verpflichteten Läutern, sondern von den Nachbarn des Verstorbenen. An manchen Orten wechselt die Zahl der Glocken, je nachdem ob es eine sogenannte stille oder feierliche Leiche ist.

c) Das Trauergeläut für Herrschaften.

Das Trauerläuten nach Ableben von Gliedern der Landes- oder Patronatsherrschaft wird auf den Dorfschaften noch von den Gemeindegliedern der Reihe nach besorgt, in andern Orten und in den Städten von den verpflichteten Läutern. Zu diesem Geläut wird das Öl zum Schmieren bzw. was an Glockenseilen etc. gebraucht wird von der bürgerlichen Gemeinde geliefert. Das Geläut findet mittags von 11—12 Uhr in drei Zügen mit allen Glocken statt nach Anordnung der Behörden.

7. Das Sturmläuten.

Bei einer Feuersbrunst am Ort wird mit der grofsen, in nächster Nachbarschaft mit der mittleren, in gröfserer Ferne mit der kleinen Glocke gestürmt.

Auch bei anderen drohenden Gefahren — Wassersnot und dergl. wird gestürmt. Das früher allgemeine Wetterläuten, d. h. während eines Gewitters zu läuten, scheint nirgends mehr üblich zu sein.

8. Das Ehrengeläut.

Bei Einzügen fürstlicher Personen, bei Sieges-, Friedens- oder National-Feiern wird zum Zeichen der Feier und Freude nach Anordnung und mit Genehmigung der zuständigen Behörden, jedenfalls nicht ohne Zustimmung des Ortsgeistlichen, geläutet.

c) Vom Recht der Glocken.

Die rechtlichen Bestimmungen betreffs der Glocken, ihrer Anschaffung, ihres Gebrauchs, ihrer Erhaltung u. s. w. sind natürlich auch in Anhalt die allgemein gültigen, und es genügt zu verweisen auf die diesbezüglichen Stellen in juristischen Encyklopädien oder bei Dr. Otte, Glockenkunde, Seite 65 ff. In Anhalt sind jedoch einige Fälle vorgekommen, wo es zu besonderen Erörterungen gekommen ist betreffs des Glockenrechtes.

1. Als in Zerbst die St. Trinitatis-Kirche als gesonderte lutherische Kirche neben der St. Nicolai-Kirche erbaut wurde, ist ihr in dem dabei getroffenen Abkommen auch ausdrücklich das Recht zugesprochen, sich des Geläutes der St. Nicolai-Kirche mitbedienen zu können; siehe Ausführlicheres unter Zerbst, St. Trinitatis.

2. Ein ernster Streitfall betreffs des Glockengeläutes ist in Köthen vorgekommen. Fürst Emanuel Leberecht gewährte aus Liebe zu seiner lutherischen Gemahlin Gisela Agnes[1]) seinen lutherischen Unterthanen mancherlei Vergünstigungen und geriet darüber mit dem Magistrat zu Köthen mehrfach in unangenehme Streitigkeiten, auch wegen des Glockenläutens. Eine Dissertatio de eo quod justum est circa campanas von Joh. Michael Eschenwecker (Halae 1739) enthält darüber folgendes:

Seite 52—54. § XVI. Quae de catholicis et evangelicis modo adduximus, illa eadem ratione ad evangelicos inter se pertinent, ut scilicet reformatus in Lutheranorum et Lutheranus in reformatorum coemeteriis adhibito sonitu campanarum sit sepeliendus, ita tamen ut iura pendi solita ecclesiae parochiali praestentur. Sed quid si v. g. Lutherani in territorio principis reformati, ipsius principis indultu, jus constituendae parochiae nacti fuerint et princeps Lutheranis permiserit, ut in exequiis campanis reformatorum tanquam rebus communibus utantur, quoniam forte adhuc propriis campanis destituti sunt? Caute formavimus statum controversiae de principe, qui religionis exercitium et jus parochiae concedit subditis diversam religionem ab ea, quam princeps agnoscit, profitentibus v. g. reformatus Lutheranis et vice versa, alias enim, si tale, quid sub-

[1]) Siebigk 225 ff.

ditis suae religionis in praejudicium reliquorum, qui sunt diversae religionis, indulgere vellet, decisio, quantum ad evangelicos, ex art. VII Instrumenti pacis Westphaliae haurienda, intuitu catholicorum autem ad terminum A. 1624 respiciendum esset.

Ventilata fuit quaestio illa proposita in principatu Anhaltino in civitate Köthen ante aliquot annos, postquam princeps reformatae religioni addictus, subditis suis Lutheranis publicum religionis Lutheranae exercitium concesserat et simul disposuerat, daſs der Reformirten Gottes-Acker beyder Religion-Verwandten gemein bleiben und ein jeder seine Leiche durch das seiner Religion zugethane Ministerium und Schulbediente begraben zu lassen, Macht haben, auch insonderheit derer Reformirten Geläut denen Lutheranern, weil diese zur Zeit mit Glocken schlecht versehen, nicht versaget werden solle. Hoc ipso scilicet senatus oppidanus tanquam patronus ecclesiae reformatae, ut et ministerium reformatum sese gravatum esse existimabat et hinc in facto porro contigebat, daſs als auff dem Fürstl. Schlosse eine Jungfer A. M. verstorben und auff Serenissimi specialen Befehl derselben Begräbnis durch die Lutherische Priester — — verrichtet und dabey der Reformirten Kirche Glocken gezogen werden sollen, der Rath und Viertels-Meister mit einer Protestation und Eventualen Appellation Schrifft ad S. Caes. Majestatem bey Serenissimo sich beschwerende gemeldet, es auch, als Serenissimus bey dem ergangenen Befehl verharret, dabey nicht bewenden lassen, sondern dem Glockenläuter das Läuten inhibiret, auch demselben befohlen, die Glocken insgesamt mit Schlösser Anlegung zu befestigen, so auch würcklich erfolget.

§ XVII. Consulta super hac re fuerunt diversa ICtorum collegia, quae tamen, in quantum ex responsis eorum typis expressis et publicatis constat, pro principe responderunt. Habetur responsum facultatis juridicae Jenensis inter responsa Illustris Lynckeri respons. 81 ubi sequentes rationes ad quaest 2. propositam inveniuntur: Dieweil die Reformirte Gemeinde es disfalls nicht nur mit den Lutherischen Einwohnern, als privatis, zu thun gehabt, daſs etwa diese ihnen keine Gesetze vorschreiben mögen, ob die Reformirte ihnen ferner und wie weit, dero Gutwilligkeit widerfahren zu lassen, sondern der Landes-Herr selbst ihnen aufferlegt, mit diesem Behülff der Glocken, da die Lutheraner dergleichen noch nicht angeschafft, denenselben ferner gegen die sonst von ihnen angenommene Vergeltung zu statten zu kommen. Wozu dann der Landesfürst umb so mehr berechtigt zu achten, weil das Glocken-Läuten ohne diſs kein Stück des Glaubens betrifft, sondern auch Glocken in weltlichen Dingen gezogen werden etc. In eadem hac causa respondit illustris facultas iuridica Halensis et simul responsum suum solidis fundamentis ex instrumento pacis Westphalicae desumtis firmavit, remotis simul illis, quae in contrarium obstare videbantur, quod responsum tamen, cum jam in Dn. Boehmeri tract. de iure parochiali sect. VI, cap. II § 16 typis exscriptum deprehendatur, hic inserere nolumus.

Das zuletzt gegebene Citat stimmt nicht, wahrscheinlich ist VI statt IV gedruckt, die Stelle in dem angegebenen Werk J. H. Boehmer, Jus. Parochiale. Ed. sexta. Halae 1760. IV, 2, 16 de jure parochiali circa exequias, lautet, soweit sie im vorliegenden Fall in Betracht kommen kann:

Sic et potestas de ceremoniis in funere adhibendis, de concionibus funeribus ordinandis et alias ad liturgiam pertinentibus spectat primario ad consistorium, non vero ad parochum et sic ejus parochiale jus ad dispositionem exequiarum se non extendit. p. 221, 22.

Der Streitfall wird seine endgültige Erledigung gefunden haben erst mit der Erbauung einer eigenen lutherischen Kirche, der Kirche St. Agnus, im Jahre 1694 und Versorgung derselben mit Glocken. In dem am 4. Oktober 1701 geschlossenen Receſs heiſst es betreffs der Glocken:[1])

[1]) Beckmann III, 418. Lenz 860.

„Bei dem Leichen-Conduct sollten jedwede Religions-Genossen ihr Ministerium, Schule und Glocken vor sich alleine behalten. Wann aber ein Fürztl. Hofbedienter verstorben und S. Durchl. auf unterthänigstes Ansuchen es concediren würden, so sollte, er möchte Lutherischer oder Reformirter Religion zugethan sein, das gesampte Statgeläute von beiden Kirchen bei desselben Leich-Conduct, doch ohne einige Verhinderung des Gottesdienstes und gegen Erlegung gewöhnlicher Gebühren gezogen werden“.

3. Ein Aktenstück im Rats-Archiv zu Köthen, datiert Nienburg, den 6. September 1723, enthält folgende Schriftstücke unter der Aufschrift: Gravamina der Nienburger Schlofskirche betreffend.

So haben der Verwitbeten Fürstin zu Anhalt-Cöthen Hochfürstl. Durchlaucht bei Entwerfung dieser Gravaminum in Aussetzung vieler Schmach nur gleich Eingangs berühren wollen, dafs dero Verfolger Sie bei dero Herrn Sohnes des regierenden Fürsten zu Anhalt-Cöthen Hochfürstl. Durchl. in ein solches odium gesetzet, dafs auch zum öfteren geringe Sachen und in Dingen, wo Ihro ohne Prejuditz wohl hätte können gefüget werden, versaget und abgeschlagen worden. Solches nur mit einem Exempel zu berühren, so ist zu bemerken, dafs als anno 1719 Sr. Hern. Hertzog Ernst Augusts zu Sachsen-Weymar und dero Frau Gemahlin Hochfürstl. Durchl. Fürstl. Kinder zu der Grofs Frau Mutter Hochfürstl. Durchl. nacher Nienburg gesendet worden, daselbst eine Visite abzulegen, und indessen der älteste Printz auf der Reise 5 Meilen vom Witthumbs Ambte durch einen zeitlichen Tod von dieser Welt abgefordert und hernachmals in die Fürstliche Gruft zu Cöthen aus ordre des regierenden Fürsten Durchl. versenket worden, die Fürstl. Frau Wittbe bei deroselben um Vergünstigung angehalten, dafs Ihro möchte vergönnet sein, wegen Fürstl. Enkels Todesfall in den Witthumbs-Ambte Nienburg den Leichenzug thun zu dürfen, So hat man doch dieses ohnerachtet sogar Exempel vorhanden, dafs die Cöthnischen vom Adel bei Todesfällen ihrer Anverwandten, wenn sie aufserhalb Landes starben, sich der Anhaltischen Glockengeläute in der Parochie, worinnen sie wohnen, bedienen dürfen, Gestalt solches mit dem Exempel der von Ende, so seine Schwester, die von Weisigk, so in Sachsen gestorben und beerdigt worden, beläuten lassen, kann erwiesen werden, schlechterdings der Fürstl. Frau Wittbe versaget und laut Beilage Lit. A. abgeschlagen, ohne zu erinnern, dafs Ihro Durchl. bei dem Todesfalle eines so nahen Anverwandten und Fürstl. Enkels dergleichen Consolation wohl nicht mit Fug zu difficultiren seyn.

Die im vorstehenden Schreiben erwähnte Anlage A. lautet:

Unsere Freund-Söhnliche Dienste und was wir sonst mehr Liebes und Gutes vermögen, jederzeit zuvor. Durchlauchtigste Fürstin freundlich vielgeliebte und Hochgeehrte Frau Mutter.

Ew. Gnaden haben in deren ferneren an Uns abgelassenen geehrten Schreiben das Läuten in dem Wittumbs-Ambte wegen Absterben des jungen Printzen zu Sachsen-Weymar belangend, Belieben gedragen, sich so viel gegen uns zu äufsern, dafs deroselben unser deshalb getragenes Bedenken gar mifsfällig gewesen, allermafsen wir vormals dergleichen denen von Endten zu Trinum bei Absterben seiner aufserhalb Landes wohnenden und bereits verheirathet gewesenen Schwester gestattet und dieselbe dannenhero doliren müssen, dafs Sie nicht ebenso glücklich wegen dero Enkel seyn können.

Wie wir uns nicht anders muthmafsen können, als dafs Ew. Gnaden bei dem angezogenen Exempel des von Endten wegen unserer Concession zu milde berichtet worden. So haben Wir beigehend sowohl dessen Ansuchungsschreiben als Unsere darauf an den Superintendens gegebene Verordnung, communiciren wollen, Ew. Gnaden dadurch zu persuadiren, dafs wir denselben nichts Besonderes, sondern nur dasjenige, was die Gewohnheit mit sich bringet, zu machen intentioniret gewesen. Wir glauben

aber gewifs, dafs auch Ew. Gnaden Hocherleuchtet urteilen werden, dafs Wir in Angelegenheiten, welche zwischen deroselben und Uns fürfallen, keineswegs die Konsequenz von unserm Vasallen, es sei in Wenigem oder mehreren nehmen können, sondern aus allen Aspecten Uns vielmehr zu — (unleserlich) und von reproches freisprechen müssen. Wenn Wir uns nach dem Herkommen und Gewohnheit anderer Fürstenhäuser in Deutschland und insonderheit Unsers eigenen richten und bei aller Vorfallenheit nach solcher Regel uns genau achten, da denn Ew. Gnaden, wenn Sie sich davon zu informiren geruhen wollen, erfahren werden, dafs die Fürstl. Häuser Sachsen und Hessen bei dem Absterben ihrer schon erwachsenen Printzen dergleichen Ceremonien sich nicht gebrauchet, und um selbst im Hause Anhalt bei gleichem Casu zu bleiben, des verstorbenen Fürsten von Zerbst Lbd. bei Absterben dero auch Fürstl. Enkel in ihren Landen nie ein Geläute geordnet. Wir versehen uns daher, dafs Ew. Gnaden bei diesen Umständen allen gegen Uns dieserhalb gefafsten Unwillen leicht werden schwinden lassen, allermafsen Wir uns sonst zu allen Söhnl. ergebenen Diensten von Herzen und willigst offeriren. datum Cöthen, 27. Juni 1719.

In den angeführten Schriftstücken ist nur enthalten das Gesuch des Herrn v. Ende auf Trinum um Gestattung des Leichenzuges für seine in Dresden gestorbene Schwester und die Verfügung des Fürsten an den Superintendenten hierin gewöhnlichermafsen zu verordnen, endlich die Verordnung des Superintendenten an den Pfarrer Nüfsler den Leichenzug thun zu lassen.

Zweiter Teil.

Die Glocken im Herzogtum

einzeln beschrieben und besprochen
in alphabetischer Reihenfolge der Orte,
wo sie sich finden.

Die Verteilung der Glocken auf die fünf Kreise im Herzogtum Anhalt.

Das Land Anhalt zerfällt in fünf Kreise, welche früher fast ebenso viele Fürsten- oder Herzogtümer gebildet haben, nämlich in alphabetischer Reihenfolge: 1. der Kreis Ballenstedt, 2. der Kreis Bernburg, 3. der Kreis Dessau, 4. der Kreis Köthen und 5. der Kreis Zerbst. In der nachstehend gegebenen Beschreibung der Glocken der einzelnen Ortschaften sind die letzteren nicht nach Kreisen geordnet, sondern nach dem Alphabet, darum sei wenigstens eine allgemeine Übersicht über die Verteilung der Glocken auf die Kreise und deren Ortschaften hier vorausgeschickt. Auch diese Übersicht wirft lehrreiche Schlaglichter auf die Geschichte der einzelnen Kreise bzw. der früheren Fürstentümer und zeigt manche bemerkenswerte Verschiedenheiten.

Der Kreis Ballenstedt

hat an 21 Orten 74 Glocken:

1. Alexisbad 1
2. Alickendorf 2
3. Badeborn 3
4. Ballenstedt 9
5. Frose 4
6. Gernrode 8
7. Grofsalsleben 6
8. Güntersberge 3
9. Harzgerode 3
10. Hoym 6
11. Kleinalsleben 2
12. Mägdesprung 2
13. Neudorf 5
14. Opperode 3
15. Radisleben 2
16. Reinstedt 3
17. Rieder 4
18. Schielo 3
19. Silberhütte 1
20. Siptenfelde 3
21. Tilkerode 1.

Verhältnismäfsig hat dieser Kreis unter allen Kreisen des Landes die meisten Glocken. Die ältesten Glocken des Kreises sind eine in Rieder, zwei im Stefansturm zu Gernrode, alle drei dem 11. Jahrhundert angehörig; die gröfste Glocke hängt im Kirchturm zu Reinstedt, 148 cm im Durchmesser, die schönste im Turm der Cyriacus-Kirche zu Gernrode. Geschichtlich bemerkenswerte Glocken des Kreises sind die Barbarossa-Glocke zu Gernrode und die Glocke St. Stephani und Sebastiani zu Frose, dazu aus neuerer Zeit die Glocken mit den Namen und Wappen der Fürsten der Harzgeröder und Hoymer Seitenlinien in Harzgerode, Hoym und Frose. Der Zeit vor der Reformation gehören 19 Glocken des Kreises an; auf diesen Glocken kommen auffallenderweise die auf

mittelalterlichen Glocken anderer Kreise häufig wiederkehrenden Glockensprüche gar nicht vor, daraus läfst sich schliefsen, dafs sie von anderen Giefsern gegossen sind als jene, wohl von Meistern aus Halberstadt und Braunschweig, wie denn von neueren Glocken nachweislich 25 von Giefsern der genannten Orte herrühren.

Der Kreis Bernburg

hat an 40 Orten 133 Glocken:

1. Aderstedt 3
2. Altenburg 2
3. Amesdorf 3
4. Baalberge 3
5. Bernburg 21
6. Bründel 1
7. Dröbel 2
8. Drohndorf 2
9. Freckleben 4
10. Gerbitz 3
11. Giersleben 3
12. Gramsdorf i. Pr. 3
13. Gröna 3
14. Grofsmühlingen 5
15. Grofs-Poley 2
16. Grofs-Wirschleben 3
17. Güsten 4
18. Hecklingen 2
19. Hohenerxleben 2
20. Ilberstedt 4
21. Kl.-Mühlingen 3
22. Kl.-Schierstedt 2
23. Latdorf 2
24. Leau 2
25. Leopoldshall 3
26. Mehringen 3
27. Neundorf 3
28. Nienburg 7
29. Osmarsleben 3
30. Plötzkau 3
31. Rathmannsdorf 2
32. Roschwitz 1
33. Sandersleben 5
34. Schackstedt 3
35. Unterpeifsen 3
36. Unterwiederstedt 2
37. Waldau 3
38. Warmsdorf 3
39. Wedlitz 2
40. Wispitz 2.

In der Glocke zu Drohndorf von 1098 besitzt der Kreis die älteste mit einer Jahreszahl versehene Glocke Deutschlands; der Zeit vor der Reformation gehören 36 Glocken im Kreise an. In der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg hängt die gröfste Glocke des Kreises, 170 cm im Durchmesser, die am reichsten ausgestattete ist die schöne Petrus-Glocke zu Plötzkau und die Pankratius-Glocke zu Hecklingen von 1390. Von geschichtlicher Bedeutung sind die Glocken zu Gröna, von denen v. Struz auf Pole gestiftet, die Glocke des Konvents des heil. Wipertus zu Nienburg, die Osanna-Glocke der Marien-Kirche von 1373 und die Klosterglocke der Marienknechte von 1406 in Bernburg, die Evangelisten-Glocke im alten Turm zu Warmsdorf und die Glocke des ehemaligen Cistercienser Klosters zu Mehringen. Daneben finden sich in diesem Kreise die meisten Glocken neuester Zeit, nämlich 75 aus diesem Jahrhundert.

Auch auf den mittelalterlichen Glocken dieses Kreises begegnen uns die anderwärts gebräuchlichen Inschriften nur vereinzelt, auch hier wird man Meister aus Halberstadt und Magdeburg als die Giefser der meisten alten Glocken anzusehen haben.

Der Kreis Dessau

hat an 31 Orten 102 Glocken:

1. Alten 1
2. Bobbau 3
3. Capelle 3
4. Dessau 20
5. Elsnigk 2
6. Grofskühnau 2

7. Hinsdorf 2
8. Horstdorf 2
9. Jefsnitz 4
10. Jonitz 2
11. Kleckewitz 2
12. Lausigk 2
13. Libbesdorf 3
14. Meilendorf 2
15. Mosigkau 3
16. Oranienbaum 5
17. Pötnitz 2
18. Quellendorf 3
19. Raguhn 6
20. Rehsen 2
21. Reppichau 3
22. Reupzig 3
23. Riesigk 2
24. Rosefeld 2
25. Scheuder 2
26. Sollnitz 3
27. Thurland 3
28. Törten 3
29. Tornau 2
30. Vockerode 3
31. Wörlitz 5.

Die ältesten, dem 11. Jahrhundert angehörigen Glocken sind die zu Grofskühnau, die gröfsten die der Marienkirche zu Dessau, 154 und 142 cm im Durchmesser, aufsergewöhnlich schön ausgestattete Glocken giebt es im Kreise nicht. Der Zeit vor 1520 gehören 36 Glocken an; seltsam bzw. rätselhaft in ihrer Ausstattung sind die kleine A-B-C-Glocke in Jefsnitz und die grofse Glocke in Mosigkau, von geschichtlicher Bedeutung die Glocke zu Reppichau mit dem Namen des Eike v. Repgow und die ersten evangelischen Glocken zu Dessau von 1550, 1553 u. 1554, von den Fürsten Georg dem Gottseligen und Joachim gestiftet. Halle a. S. ist die Stätte, an der, wie die meisten der neueren im Kreise, so auch viele der älteren Glocken ohne Gufsangabe, gegossen worden sind.

Der Kreis Köthen

hat in 52 Orten 135 Glocken:

1. Baasdorf 1
2. Biendorf 7
3. Cösitz 2
4. Crüchern 3
5. Diebzig 1
6. Dohndorf 3
7. Drosa 2
8. Edderitz 3
9. Elsdorf 3
10. Fernsdorf 2
11. Frenz 2
12. Gerlebock 1
13. Geuz 1
14. Glauzig 1
15. Gnetsch 2
16. Görzig 5
17. Gröbzig 4
18. Gr.-Badegast 4
19. Gr.-Paschleben 3
20. Gr.-Weifsand 4
21. Gr.-Wülknitz 2
22. Hohnsdorf 2
23. Ilbersdorf 2
24. Kl.-Badegast 2
25. Kl.-Paschleben 3
26. Kl.-Wülknitz 1
27. Klepzig 3
28. Körmigk 2
29. Köthen 13
30. Löbnitz a. d. L. 3
31. Maasdorf 2
32. Merzien 3
33. Osternienburg 3
34. Piethen 2
35. Pifsdorf 2
36. Pösigk 2
37. Preufslitz 2
38. Prosigk 2
39. Radegast 2
40. Reinsdorf 3
41. Riefsdorf 2
42. Schortewitz 3
43. Thurau 3
44. Trebbichau 2
45. Trinum 2
46. Wadendorf 1
47. Wiendorf 2
48. Wörbzig 3
49. Wohlsdorf 1
50. Wulfen 2
51. Zehbitz 2
52. Zehringen 2.

Der Reichtum dieses Kreises an mittelalterlichen Glocken ist ein überraschender, fast die Hälfte aller vorhandenen Glocken, nämlich 61, gehört

der Zeit vor der Reformation an, darunter drei aus dem 11. Jahrhundert. Die St. Jakobs-Kirche zu Köthen besitzt die gröfste Glocke des Kreises, 148 cm im Durchmesser, besonders reich ausgestattete die Kirchen zu Gröbzig und Pifsdorf. Bemerkenswert sind die mit kleinen Rundbildern geschmückten Glocken in Görzig, Merzien und Reinsdorf. Besondere geschichtliche Beziehungen lassen sich leider an keiner der alten Glocken dieses Kreises nachweisen. Auffallend häufig, ja fast ausschliefslich tragen die alten Glocken dieses Kreises als Inschrift die gereimten Hexameter: Sit tempestatum etc. und Vas Deus hoc signa etc., siehe Seite 60.

Der Kreis Zerbst

hat in 68 Orten 150 Glocken:

1. Ankuhn 3
2. Badewitz 2
3. Bias 2
4. Bone 1
5. Bonitz 2
6. Bornum 2
7. Bräsen 1
8. Brambach 2
9. Buko 2
10. Buro 2
11. Cobbelsdorf 1
12. Coswig 5
13. Deetz 3
14. Dobritz 2
15. Dornburg 2
16. Düben 2
17. Eichholz 2
18. Garitz 2
19. Gödnitz 2
20. Göritz 2
21. Griebo 2
22. Grimme 2
23. Grochewitz 2
24. Hohenlepte 2
25. Hundeluft 3
26. Jütrichau 2
27. Kerchau 1
28. Kermen 2
29. Kleinleitzkau 2
30. Klieken 3
31. Köselitz 1
32. Lindau 3
33. Luko 2
34. Luso 1
35. Möllensdorf 2
36. Mühlsdorf 2
37. Mühlstedt 2
38. Mühro 2
39. Natho 2
40. Nedlitz 2
41. Neeken 2
42. Niederlepte 2
43. Nutha 2
44. Polenzko 2
45. Pülzig 1
46. Pulspforde 1
47. Ragösen 2
48. Reuden 2
49. Rietzmeck 2
50. Rodleben 2
51. Rofslau 3
52. Senst 2
53. Serno 2
54. Stakelitz 2
55. Steckby 2
56. Steutz 3
57. Straguth 3
58. Streetz 2
59. Strinum 3
60. Thiessen 2
61. Trüben 1
62. Wahlsdorf 1
63. Weiden 2
64. Wertlau 1
65. Wörpen 1
66. Zerbst 16
67. Zernitz 2
68. Zieko 2.

Im Verhältnis zur Zahl der Orte hat dieser Kreis die wenigsten Glocken, da 12 Orte nur je 1, und 45 Orte nur je 2 Glocken haben. In der kleinen Glocke der Kirche zu Rofslau darf der Kreis sich rühmen, die älteste Glocke des Landes, wohl etwa von 980 zu besitzen; die Zahl der Glocken aus vorreformatorischer Zeit beläuft sich auf 52. Die gröfste und zugleich am reichsten verzierte Glocke nicht nur des Kreises, sondern des ganzen Landes hängt im Turm der St. Nicolai-Kirche in Zerbst, sie hat 195 cm im Durchmesser und ist aufser der Inschrift mit 42 bildlichen Darstellungen ausgeschmückt. Der Kreis besitzt eine ziemliche Anzahl

Glocken, welche von der in Zerbst ansässigen Glockengiefserfamilie Koch im 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts gegossen worden sind. An vielen Orten dieses Kreises sind im 30jährigen Kriege die Glocken geraubt oder zerstört worden.

Nach Jahrhunderten gezählt verteilen sich die Glocken wie folgt auf die 5 Kreise des Landes:

Jahrh.	Ballenstedt	Bernburg	Dessau	Köthen	Zerbst	Summa
11.	3	1	2	3	1	10
12.	3	7	2	6	5	23
13.	6	12	12	20	11	61
14.	2	7	5	17	14	45
15.	5	7	9	9	13	43
16.	1	7	11	12	15	46
17.	6	7	5	7	14	39
18.	14	10	15	17	25	81
19.	34	75	41	44	52	246
Glocken	74	133	102	135	150	594
Orte	21	40	31	52	68	212

Die Glocken im Herzogtum Anhalt in alphabetischer Reihenfolge der Orte, wo sie hängen.

Aderstedt.

Pfarrort. Kr. Bernburg (1).

Es ist eine Stätte frühzeitiger kirchlicher Entwicklung und urkundlicher Bezeugung, die wir als erste in Aderstedt betreten. Im Jahre 1063 schon schenkte König Heinrich II. der Kirche zu Halberstadt den Hof Aderstedt und Bischof Burchard II. von Halberstadt übereignet am 5. Mai 1086 wiederum den Hof dem Kloster zu Ilsenburg und erteilt am 25. Juli 1087 den dortigen Mönchen das Recht „in parrochiali ecclesia Aderstede per presbiteros monachos divina populis officia celebrari“. Papst Eugen aber verleiht am 23. März 1148 die Befugnis in Aderstede einen eigenen Pfarrer zu halten.[1]) Aus dieser Zeit etwa wird die noch vorhandene kleine Glocke stammen, denn eine Urkunde von 1195 enthält schon mit Beziehung auch auf Aderstedt den Satz: „cum generale interdictum terre fuerit, liceat vobis non pulsatis campanis divina officia celebrare.[2])

Der weithin sichtbare Doppelturm der im Jahre 1861 erneuerten St. Paulus Kirche birgt in seinem weiten Glockenraum jetzt drei Glocken, deren zwei sehr alt sind, während die mittlere aus einer zersprungenen, welche nach Aussage älterer Einwohner eine merkwürdige, aber leider ungemerkte Inschrift gehabt haben soll, im Jahre 1866 gegossen ist.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 140, 154, 155.

[2]) l. c. I, 724.

I. In das 13. Jahrhundert, um welche Zeit Aderstedt schon seit hundert Jahren Kirchort war, weist uns allen Anzeichen nach die grofse Glocke, als in ihre Entstehungszeit. Die Glocke ist für jene Zeit ziemlich grofs, sie hat einen Öffnungsdurchmesser von 110 und eine Höhe von 112 cm. An der ursprünglich sechsteiligen Krone fehlen zwei Bügel und sind durch eiserne Träger ersetzt. Ihr Ton ist ein tiefes f. Um den Hals schlingt sich zwischen zwei mal zwei flachen Stäben ein 6 cm breites Schriftband, auf demselben steht als Inschrift einer jener gereimten Hexameter, die nach ihrem Erfinder Leonius, einem Mönch des 12. Jahrhunderts, den Namen „Leoninische Hexameter" tragen; er lautet: „Sit tempestatum per me genus omne fugatum" zu Deutsch etwa: „Die Ungewitter alle soll'n fliehn vor meinem Schalle!" — Dieser auf anhaltischen Glocken und in der Umgegend von Halle häufig vorkommende Glockenspruch, s. Seite 60, bringt den in alten Zeiten weit verbreiteten Volksglauben zum Ausdruck: der Glocken-

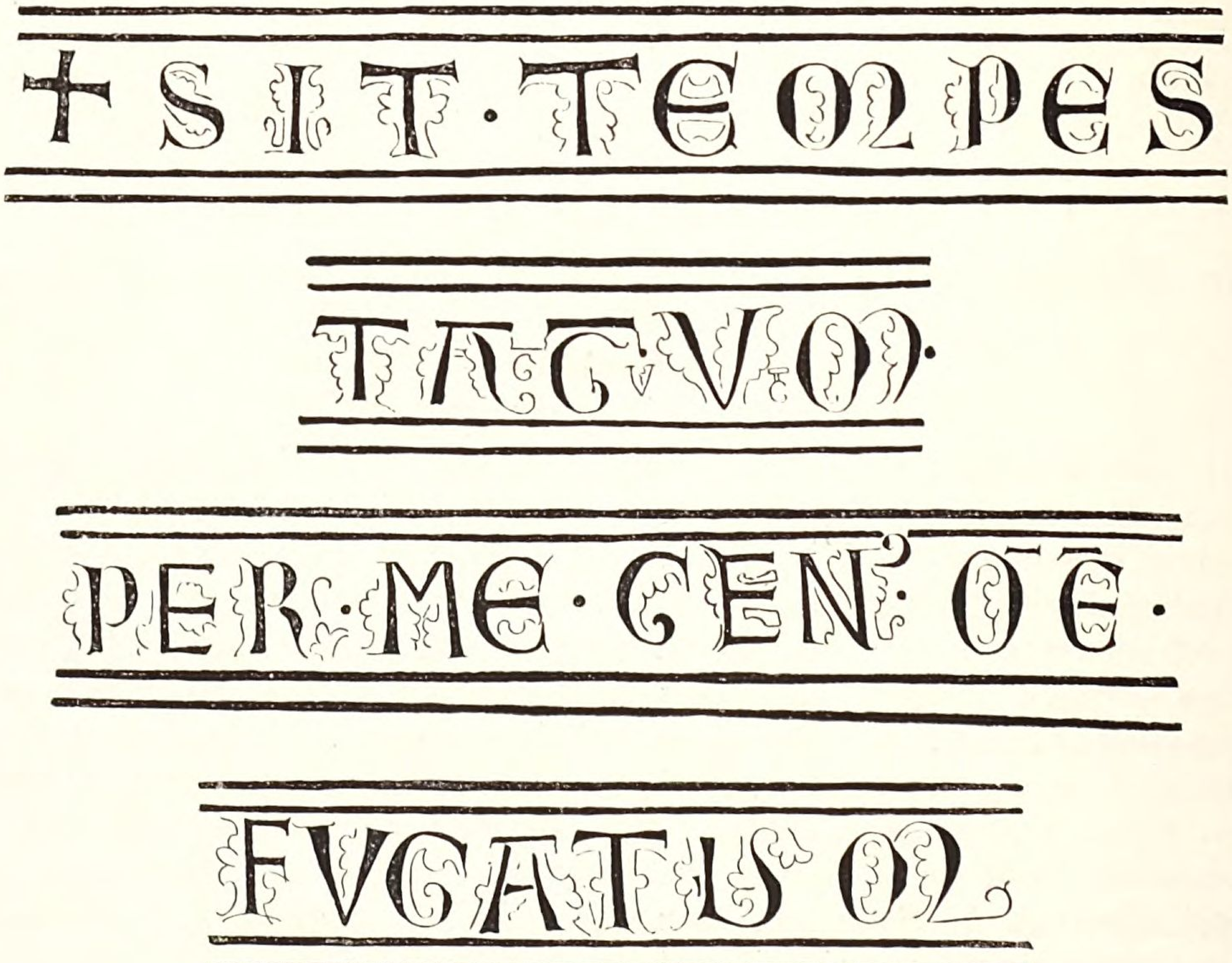


Abb. 1.

klang habe die Kraft, alle schädlichen Wetter zu vertreiben, und kennzeichnet die Glocke als Wetterglocke, d. h. als eine solche, die geläutet worden ist, wenn Wetter droheten. Mit dem Kreuzeszeichen ist, wie üblich, die Inschrift eröffnet. Die Grofsbuchstaben erscheinen in breiten Grundstrichen und sind mit Ranken reich verziert, Lapidar- und Uncialform wechseln; das Wort genus ist durch den gebräuchlichen us Haken, das Wort omne

durch übergesetzte Striche abgekürzt. Dafs die Buchstaben in die Lehmform der Glocke eingegraben worden sind, ist zwar an und für sich schon deutlich ersichtlich, es wird aber gerade hier in ganz besonderer Weise dadurch kenntlich, dafs der Schreiber da, wo es sich um die ihm offenbar weniger geläufige Uncialform des T handelt, vor dem dritten T in dem Worte Tempestatum, sich dasselbe erst verkleinert im Lehm vorgezeichnet hat, was auf der Glocke beim Gufs mit erschienen ist, ebenso das darauffolgende V., siehe Abb. 1. Was die vor dem M dann folgende Einzeichnung, wie es scheint ein G und darüber ein T, zu besagen hat, bleibt fraglich. Über den Glockenspruch vergleiche das auf Seite 60 und 77 Gesagte.

Aufser der Inschrift ist die Glocke unter dem Schriftbande noch mit zwei bildlichen Darstellungen geschmückt. Unterhalb des Eröffnungskreuzes der Inschrift sieht man eine Passionsgruppe, 10 cm hoch, 8 1/2 cm breit. (Abb. 2.)


Abb. 2.

Das Kreuz zeigt einfache Balken, nur oberhalb des Querholzes läuft eine Bogenlinie, im Endstück über dem Haupt des Herrn ist eine Verzierung in Form einer Rose aufgezeichnet. Der Gekreuzigte ist dargestellt: das Haupt ohne Dornenkrone, aber mit dem Kreuznimbus, ungebeugt, aber nach rechts gewandt, die Arme wagerecht ausgestreckt, die Füfse nebeneinanderstehend auf dem Trittbrett, um die Hüften das Lendentuch, — alles Merkmale frühzeitiger Darstellungsweise. Unter dem Kreuz steht rechts vom Herrn mit klagend erhobener Hand Maria und links Johannes mit beiden Händen ein Buch haltend. Dasselbe Gesamtbild schmückt auch die grofse Glocke zu Quellendorf mit demselben Glockenspruch, aufserdem aber kehren die beiden Gestalten der Maria und des Johannes noch gesondert wieder sowohl auf der Glocke zu Quellendorf, als auch auf der merkwürdigen kleinen Glocke des ehemaligen Augustinerklosters zu Zerbst, die im Jahre 1396 aus Nedlitz dahin gekommen ist und jetzt im Hospital hängt. Diese drei Glocken werden also von ein und demselben Giefser herrühren, und da die Zerbster Klosterglocke das Gepräge sehr früher Entstehung an sich trägt, so werden auch die beiden anderen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuschreiben und alle drei, wie oben Seite 77 nachgewiesen, in Halle gegossen sein.

Dem Passionsbild gegenüber auf der anderen Seite der Glocke ist ferner noch die Gestalt eines Heiligen aufgegossen, die sich ebenfalls auf der Glocke zu Quellendorf wiederfindet. (Abb. 3.)



Abb. 3.

Dafs diese Gestalt den heiligen Hippolytus, dem die Kirche zu Aderstedt vor der Reformation geweiht gewesen ist, darstellt, wird zweifellos durch ein oben links vom Haupte zwischen zwei Punkten stehendes Ypsilon, dem Anfangsbuchstaben des Namens Yppolyt.[1]) Der Heilige hat die Rechte erhoben und drei Finger segnend ausgestreckt, mit der Linken hält er einen Schlüssel auf der Brust, ihn, den ehemaligen Bischof von Rom, der die Gefangenen besuchte, als Kerkermeister darzustellen.[2]) — Ohne das übergeschriebene Y würde man ohne weiteres in der Gestalt eine Darstellung des Petrus mit dem Schlüssel sehen, zumal die zum Kloster Ilsenburg gehörigen Kirchen, wie dieses selbst, dem Petrus geweiht zu sein pflegten. Ein Nachweis darüber, warum die Kirche zu Aderstedt dem Hippolytus geweiht worden ist, läfst sich nicht finden, möglich, dafs sie einst am Tage des Hippolytus, dem 13. August, begründet oder geweiht worden ist.

II. Dafs die zweite Glocke nicht mehr in alter Gestalt, auch gar keine Kunde über dieselbe erhalten ist, mufs man beklagen; alle Bemühungen, über dieselbe noch etwas zu ermitteln, blieben ergebnislos.

Das Salbuch für Aderstedt vom Jahre 1735 enthält Seite 533 nur folgenden dürftigen Bericht über die Glocken:

„Auf dem Boden hängen drei Glokken so zum Leuten gebraucht werden und schläget die Uhr auf die grofse Glokke. Die Mittlere wird zum Lauten gebraucht, die kleine aber zum Stimmen bey der schule des Morgens 7 Uhr und des Mittags 12 Uhr, übrigens auch bey dem gantzen Geleute, bey den Gottesdiensten und Leuchen gebraucht. Von diesen Glokken ist nichts sonderliches zu melden, weil keine Jahreszahl auch keine Schrifft sonderlich befindlich ohne etlichen Mönchsbuchstaben, so nicht wohl können gedrucket werden. Hinter der grofsen Glokke gegen Abend ist ein Stein befindlich in der Mauer, darinnen diese Worte eingehauen (buchstäblich!) Anno Domi 1566 Haec Turris Renovat. est in Honorem sacta Trinitatis et Revelati verbi."

Die Glocke ist, weil sie zersprungen war, umgegossen worden und hat bei 1 m Durchmesser den Ton a und aus Psalm 95, 6 folgende Aufschrift erhalten:

KOMMT LASST UNS ANBETEN
UND KNIEEN UND NIEDERFALLEN VOR DEM HERRN
DER UNS GEMACHT HAT.

GUSS VON GEBRUEDER ULRICH IN APOLDA 1866.

[1]) Otte, Kunstarchäolog. I, 576.

[2]) Menzel, Christl. Symbolik II, 334.

III. Die kleine Glocke ist, wie schon oben erwähnt, wohl noch die erste Glocke, welche die „ecclesia parochialis Aderstede", als sie vom Kloster zu Ilsenburg begründet wurde, erhalten hat. Die Glocke hat rein romanische Form, ihr Durchmesser beträgt 50, ihre Höhe 58 cm, sie ist ganz glatt, ohne Inschrift oder Zeichen, nur oberhalb des Schlages laufen zwei Rundstäbe ringsum. Ein wesentliches Merkmal freilich, die Krone, fehlt; sie ist abgeschlagen und durch einen in die Haube eingelassenen eisernen Zapfen ersetzt. Dasselbe ist der Fall bei vielen und gerade den ältesten Glocken im Lande, denen man „um ein festeres und sicheres Gehänge zu beschaffen" die Krone abgeschlagen und durch eiserne Träger ersetzt hat. Mancher altertümlich ehrwürdigen Glocke ist dadurch nicht nur äufserlich ihre Krone genommen.

Alexisbad.

Kirchspiel Harzgerode. Kr. Ballenstedt (1).

Der Name „Klostermühle" bei Alexisbad ist die einzig noch verbliebene Erinnerung an das alte Benedictiner-Kloster Hagenrode, das schon zu Kaiser Otto II. Zeiten hier gestanden hat, und an dessen Kirche Sancti Johannis Baptistae. Als Beckmann seine Historie Anhalts schrieb (1710), ja wie hohe Augenzeugen bestätigen, noch vor 50 Jahren ist der eine Giebel der Kirche mit dem Turm noch zu sehen gewesen. Die alten Klosterglocken sind längst verklungen und verschollen. Jetzt läutet nur ein ganz kleines Glöckchen, 42 cm im Durchmesser, den im Sommer hier weilenden Kurgästen des Sonntags zum Gottesdienst. Die kleine Glocke hängt unter einer besonders errichteten Überdachung im Freien neben dem Pavillon, in welchem der Gottesdienst abgehalten wird. Auf dem Körper ist ein Kreuz aufgegossen. Die Aufschrift der Glocke enthält nur die Angabe:

G. A. JAUCK GLOCKENGIESSER IN LEIPZIG. 1891.

Alickendorf.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (2).

Die Ortskirche ist früher Tochterkirche von Hadmersleben gewesen, ursprünglich aber, schon zu Markgraf Geros Zeiten, ein Besitztum des Stiftes zu Gernrode.[1]) Im Turme hängen zwei alte Glocken.

I. Die grofse Glocke, mit dem Ton g und mit einem Durchmesser von 115 cm, hat oben auf der Haube eine bedeutende Bruchstelle. Sie ist geschmückt mit dem Grufs des Engels an Maria: Ave Maria Gratia Plena, „Sei gegrüfst Maria, du Gnadenreiche". (Abb. 4.) Die beiden letzten Worte sind abgekürzt. Die in Doppelstrichen gezeichneten Grofsbuchstaben sind

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 38, Seite 28.

mit reichen kunstvollen Verzierungen ausgeführt und in weiten Abständen von einander der Form vor dem Gufs eingeschnitten. Der Inschrift voran steht, wie üblich, ein Kreuz, wie die Grofsbuchstaben in einer Höhe von 6 cm. Die Zeit, um welche in einer Urkunde vom 2. August 1313 der Priester Conrad von Alickendorf genannt wird[1], wird ungefähr auch die Gufszeit der Glocke, die aber wohl noch im 13. Jahrhundert liegt, sein. Daraus, dafs hier die grofse oder Hauptglocke den Mariengrufs zur Inschrift hat, der sonst zumeist nur auf kleinen Glocken vorkommt, kann man vermuten, dafs die Kirche der Maria geweiht gewesen ist, wie so viele der Kirchen, die, wie diese, von Gernrode aus begründet worden sind.

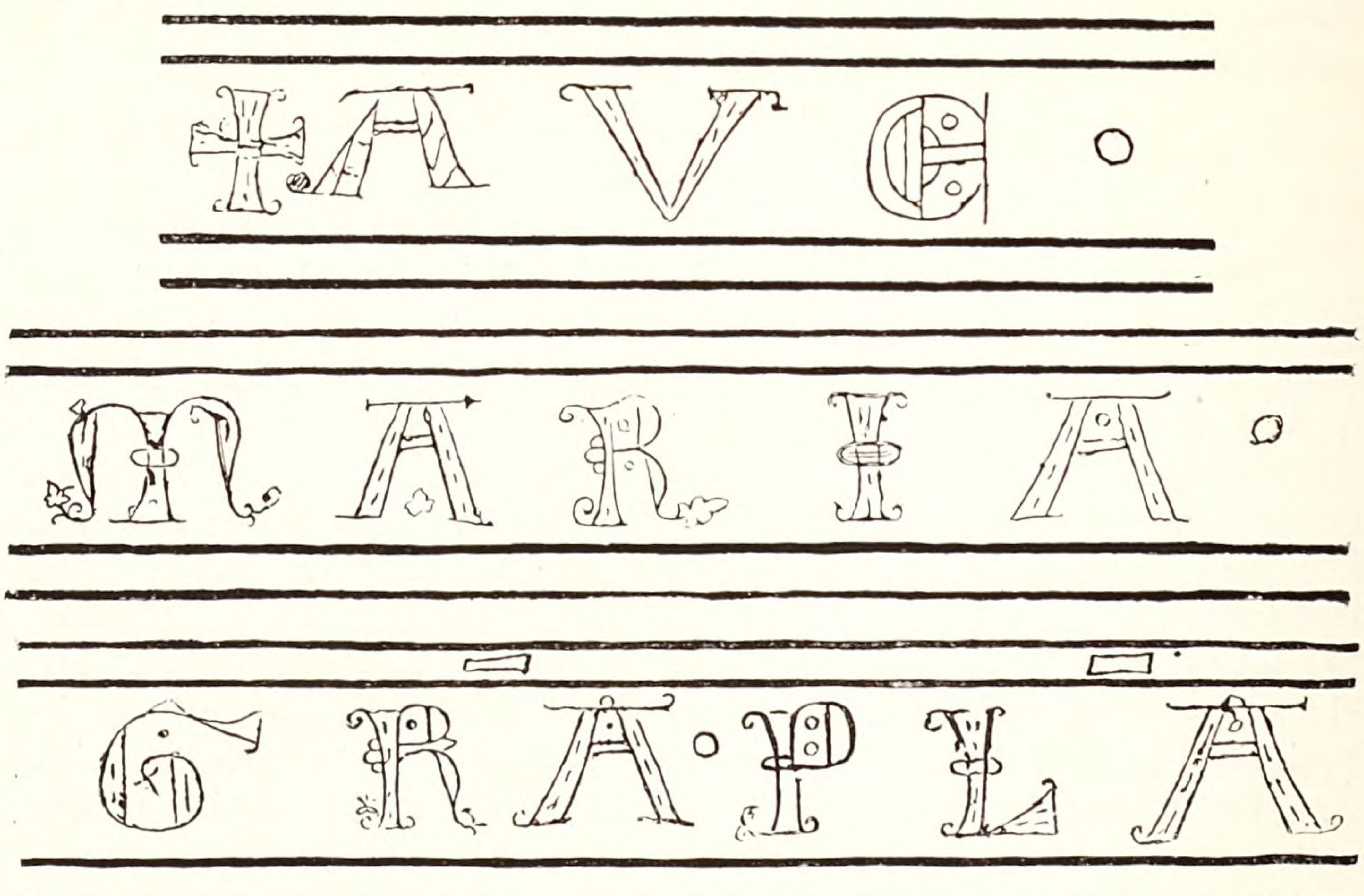


Abb. 4.

II. Die zweite Glocke, 103 cm im Durchmesser, Ton a, ist ohne Inschrift, nur um den Hals laufen zwei Doppelschnüre. Am Schlagring ist schon seit langer Zeit ein ansehnliches Stück von 22 cm Länge und 6 cm Höhe herausgeschlagen, ohne jedoch den Ton wesentlich zu beeinträchtigen. Allem Anschein nach ist die Glocke mit der ersten gleichalterig, also aus der Endzeit des 13. Jahrhunderts.

Alsleben.

Stadt und Dorf in Preufsen.

Weder die Stadt noch das Dorf gehören zu Anhalt, sondern zu dem preufsischen Mansfelder Seekreis, in beiden Orten aber hat das Patronat der Kirche der Herzog von Anhalt, als Besitzer des Rittergutes. Aus

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 269a.

diesem Grunde und weil die Glocken manches Besondere bieten, sei über die Glocken der Dorf- wie Stadtkirche auch hier wenigstens berichtet und zwar auf Grund ausführlicher Nachrichten darüber, welche ein im Archiv zu Zerbst befindliches besonderes Aktenheft aus der Zeit um 1735 enthält, unter gleichzeitiger Benutzung der von Prof. Dr. H. Gröfsler[1]) gegebenen Beschreibungen. In den übersichtlichen Zusammenstellungen des ersten Teiles dieses Werkes sind jedoch die Glocken von Alsleben nicht mit berücksichtigt.

a) Die Stiftskirche St. Johannis Baptistae. „In den Dohm oder Stiffts-Kirchen sind an denen drey daselbst befindlichen Klocken in denen beyden Thürmen folgende Inscriptiones:

1. ANNO DOMINI MCCCCXVIII.

2. Cum trahor audite nos ad ſacra venite in aedem.

3. AVE MARIA GRATIOSA DOMINUS

TECUM.

Ebenso giebt v. Dreyhaupt[2]) und mit Berufung auf letzteren auch Prof. Dr. Gröfsler[3]) die Inschriften wieder. Es liegt auf der Hand, dafs die Inschriften unrichtig gelesen worden sind, namentlich 2 und 3 haben den angegebenen Wortlaut sicher nicht gehabt. Leider sind die Glocken 1 und 2 nicht mehr vorhanden, so dafs sich der thatsächliche Wortlaut nicht mehr ermitteln läfst, die dritte Glocke aber ist aller Wahrscheinlichkeit nach, wie unten näher zu erörtern, noch erhalten, und zwar in der jetzigen dritten Glocke der Pfarrkirche des Dorfes mit der schönen Majuskelschrift:

+ AVE · MARIA · GRA · PLENA

DOMS · TECV,

siehe Facsimile bei Gröfsler.[4]) Darnach wird die oben gegebene Inschrift der dritten Glocke zu berichtigen sein, während die zweite den üblichen Glockenspruch gehabt haben wird: Dum trahor audite voco vos ad sacra venite. „Werd' ich geläutet höret, ich ruf' euch zum Heiligtum: einkehret!"

[1]) XIX. Heft der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Zeitschrift des Harzvereins XI, 29. 37.

[2]) Beschreibung des Saalkreises II, 835.

[3]) a. a. O. 14.

[4]) a. a. O. Heft XIX, Seite 6.

b) Die Kirche der heiligen Gertrud im Dorfe Alsleben. „In der Altendorff Kirche sind auff dasiegen Thurme zwey Klocken, auf welchen folgende Inscriptiones befindlich: 1. auff der grofsen Klocken:

M. David Richter 1618. Christian Keling. Christoph Klemme
Nickel Vinckler Thomas Simon et Nicolas Dabo.
(In der Mitte das adelige Krosigksche Wappen.)
Nachtrag von anderer Hand: „hat wegen eines Risses
umgegossen werden müssen Ao. 1749".

2. auff der mittleren Klocke:

Also hatt Gott die welt geliebet u. s. w., Joh. III
V. D. M. J. A 1661 d. 4 Julyi.
Mitten stehet das Hochadlige Krosigksche Wappen und darbey:
Heinrich und Lorentz Adolph Gebrüder von Krosigk.
Jetziger Zeit Obrigkeit
Valentin Andreas Veltheim p. t. Pastor und Auctor der Klocken
Richter und Schöppen der Zeit sind Andreas Michel,
Christoph Römer, Johann Stegemann
Kirchväter Lorentz Vummelt, Jacob Thieme. Hanfs Friedr. Battner.
Christoph Kramer und Michel Hahne.
Die Ehr' allein dem lieben Gott geb Ich vor und nach Meinem Todt.
Hall. Christian Kühn.

Der letzte Spruch bezeugt, da es der feststehende Wahlspruch dieses Meisters ist, dafs die Glocke ein Gufs des Simon Wildt in Halle gewesen ist. Diese beiden Glocken sind in der vorerwähnten Gestalt nicht mehr vorhanden, sie sind und zwar, wie es scheint, wiederholt, die grofse von Peter Becker 1748, umgegossen worden, und tragen jetzt folgende Inschriften nach Gröfsler a. a. O. Seite 6.

I. Die grofse Glocke, 137 cm im Durchmesser:

Nur ewigen und ernsten Dingen,
Ist mein metallner Mund geweiht.

Im Jahre 1809 da Jerome Napoleon König von Westphalen, der regierende Herzog zu Anhalt, Leopold Friedrich Franz, Erb- und Lehnherr, auch Kirchenpatron in Alsleben an der Saale, der Notar Justizrath Lorenz Immanuel Nicolai Respicient der Herzoglichen Patronatsgerechtsame und Johann Friedrich Conrad Prediger daselbst war.

Gegossen in Halle von Gottlieb Gustav Becker.

II. Die zweite Glocke hat 120 cm im Durchmesser und folgende Inschrift:

Ihr, die ihr in der künftgen Zeit
Euch zu mir nahet, dies zu lesen,
Erkennt den Herrn der Herrlichkeit,
Der Euer grofser Schutz gewesen.

Es folgt hier dasselbe Wappen, wie auf der grofsen Glocke:

Und ihr, die ihr mich rufen hört
Zum Gott des Himmels und der Erde,
Bringt ihm das Herz, dafs es gelehrt,
Und heilig umgeschmolzen werde.

Im Jahre 1791 da Friedrich Wilhelm König von Preufsen und Kurfürst zu Brandenburg u. s. w, Leopold Friedrich Franz, der regierende Fürst zu Anhalt u. s. w., Erb-, Lehn- und Gerichtsherr, auch Kirchenpatron in Alsleben an der Saale, Lorenz Immanuel Nicolai Justizbeamter und Wilhelm Gottlieb Iungius Prediger daselbst war.

Umgegossen zu Halle von Gottlieb Gustav Becker.

Aufser diesen beiden Glocken, die an Stelle der alten getreten sind, sind aber jetzt noch zwei andere da, die 1375 noch nicht da waren, und doch sehr alt sind. Woher sind sie gekommen? Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die Glocken aus der vor etwa dreifsig Jahren eingegangenen Stiftskirche St. Johannis Baptistae; insbesondere ist es die Inschrift der jetzigen dritten Glocke, welche diese Annahme nahe legt. Dr. Gröfsler berichtet über diese Glocke:

III. „Die dritte Glocke, 86 cm im Durchmesser, hat eine aus zum Teil reich verzierten gotischen Majuskeln bestehende Inschrift mit dem halben sogenannten englischen Grufs:

AVE MARIA GRA PLENA DOMINUS TECUM.

Prof. Gröfsler giebt a. a. O. auch das Facsimile der Inschrift. Der Chronist aber hat die fünf Buchstaben PLENA gelesen TIOSA, und aus dem GRA PLENA gemacht GRATIOSA.

IV. Die kleinste Glocke, 64 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, diese Glocke scheint schon früher dagewesen zu sein, da Dreyhaupt a. a. O. berichtet: „auf dem Turm hängen drei wohlklingende Glocken".

c) Die Stadtkirche oder Cäcilien-Kirche besitzt fünf Glocken, deren Durchmesser Prof. Gröfsler angiebt mit 1,54 m, 1,23 m, 1,05 m, 0,62 m und 0,35 m. Fünf Glocken waren auch 1735 schon vorhanden, doch weichen die im Aktenheft zu Zerbst gegebenen Berichte von denen des Prof. Dr. Gröfsler nicht unerheblich ab, ein Beweis, dafs die Berichte des Chronisten nicht ganz zuverlässig sind.

I. Die Inschrift der grofsen Glocke, wie sie im erwähnten Aktenheft steht, ist zweifellos dieselbe, welche Dr. Gröfsler a. a. O. giebt, dort aber so ungenau, dafs die Annahme um so berechtigter erscheint, dafs auch die Inschriften der Glocken der Stiftskirche vom Aktenschreiber falsch wiedergegeben sind. Nach Prof. Gröfsler lautet die Inschrift:

anno dni mcccclxxxii
conſolor viva fleo mortua pello nociva.

s. gerdrut. maria mater xpi mox ſucurre iſti
qui tuam felicem annam colit genitricem.
o ſancta cecilia deum pro nobis aro (statt ora).

An der Wandung befinden sich sechs Heiligenbilder verteilt, darunter die der heiligen Anna und Maria.

II. Die zweite Glocke ist im Jahre 1733 umgegossen worden und hat damals folgende Inschrift erhalten laut Bericht des Chronisten:

Primam ego formam induens Ao 1400 dicata Maria
secundum vero aõ 1733 Christi cultui puriori.
D. O. M. G.
Friedr: Wilh. Rege Prufs: et Elect. Brandenb. regnante.
(Krosigksches Wappen.)
Iussu curaque
Dni Hans Georgii de Krosigk, Ditionis Alslebiae
Piesdorffii et Gnolbtzigii
Hereditaris simulque Jurisdictionis Domini atque
Ecclesiae St. Caeciliae Patroni
Pedestrium copiarum Ducis Guelfferbyt Chiliarchae
Fungentibus h. t. officio
Praefecti Judic. Andrea Curtio
Pastoris Georg Christoph Scholino
Diaconi Georg Christoph Tauschero.

Auf der anderen Seite neben dem Stadtwappen:

Consulis Joh. Christian Hannewald
Commerc. Reg. Prufs. Consil.
Camerariorum Carl Gottfried Bertram et Crispin Schmied
Secretariy Christiano Christoph Seelmann
Circum Festum Paschatos
Halae denuo fusa Ao 1733
Pristinum obtinui sonum Decus et locum.
Kommt lasset unss anbethen — Hertzen nicht.
Psalm 95, 6.

Die jetzige Inschrift der Glocke giebt Prof. Gröfsler an, wie folgt:

Zuerst gegossen im Jahre 1400, umgegossen im Jahre 1733. Auf Befehl und Kosten seiner hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Herzogs von Anhalt Dessau, Herrn Leopold Friedrich, unsres gnädigsten Kirchenpatrons, da der Justizamtmann Karl Friedrich Wiesing Respicient der herzoglichen Patronatsgerechtsame, Carl Friedrich Thiele Oberprediger, Friedrich Schaper Diaconus, Kreisamtmann Johann Christian Sander Bürgermeister, Aribert Lebrecht Friedrich Schmidt Rathmann, Carl Andreas Tischmeyer Kämmerer, Heinrich Andreas Apel Stadtsecretär waren.

Von neuem umgegossen im Jahre 1828.

Mich gofs Friedrich See aus Creuzburg in Alsleben.

(Zuletzt folgt die Stelle Psalm 95, 6 ausgeschrieben.)

Der Spruch Psalm 95, 6 scheint also das bleibende auf allen drei Glocken von 1400, von 1733 und 1828 zu sein.

III. Als dritte Glocke der Kirche kennt das Aktenheft noch die jetzt als Uhrglocke auf dem Rathaus dienende schöne alte Glocke mit der Inschrift, deren Facsimile a. a. O. Seite 17 von Prof. Gröfsler gegeben ist. Die Inschrift lautet in einem gereimten Hexameter:

+ LAVDIS SVM DIGNA VAS NOBILE

DICTA BENIGNA

An Stelle dieser Glocke hängt jetzt die frühere Uhrglocke des Rathauses mit der geheimnisvollen Majuskelinschrift:[1])

+ AGLA

Über diese Inschrift siehe unter Vockerode, wo die alte grofse Glocke mit demselben „Feuersegen" versehen gewesen ist.

IV. „Auff der vierten Klocken" (in Minuskeln):

+ ave maria gracia plena dominus tecum.

V. „Die kleinste Glocke trägt gar keine Schrift."

Es sei endlich noch darauf aufmerksam gemacht, dafs in dem erwähnten Aktenheft des Zerbster Archivs auch ausführliche Berichte über die Glocken der Kirchen zu Gnölbzig, Naundorf und Strenz stehen, da diese Kirchen ebenfalls zum Alslebischen Patronat gehören.

[1]) Otte, Glockenkunde 81.

Alten.

Pfarrort. Kr. Dessau (1).

In dem eigentümlichen Aufbau, in welchem das Dach der Kirche mündet, hing bis 1890 eine Glocke, die, wohl in dankbarer Erinnerung an die Genesung der Fürstin Anna Luise, die Gemahlin des Fürsten Leopold, des Erbauers der Kirche, folgende Inschrift trug:

ICH BIN GEGOSSEN UND HIERHER GEBRACHT
VM DIEIENIGEN ZVSAMMEN ZV RVFEN WELCHE VRSACHE HABEN
DEM GROSSEN GOTT VATER SOHN VND HEILIGEM GEIST
ZV DANKEN VND ZV LOBEN.

ALTEN DEN 14. NOVEMBER 1743.

GEGOSSEN VON MARTIN HEINTZEN IN LEIPZIG.

Eine Glocke mit derselben Inschrift steht noch in Gebrauch in Riesigk. Diese Glocke in Alten war schon seit längerer Zeit zersprungen und mufste daher umgegossen werden; beim Umgufs erhielt sie einen Durchmesser von 75 cm, den Ton g, und die Aufschrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

GUSS VON GEBR. ULLRICH IN APOLDA.

Altenburg.

Pfarrort. Kr. Bernburg (2).

In dem sehr merkwürdigen und altertümlichen Turm der Kirche St. Blasii hängen zwei Glocken, 78 und 60 cm im Durchmesser.

I. Die Kirchrechnung vom Jahre 1692 enthält folgende Bemerkung: „An Verehrung zur Glocke ein Altglöcklein von Ihrer fürstl. Durchlaucht von 91 Pfd., und überhaupt in die 108 Thlr. dem Glockengiefser mit angerechnet worden“. Leider ist nicht gesagt, woher dies Altglöcklein stammte, vermutlich aber aus Nienburg, wo in den Jahren 1687—1693, also um eben jene Zeit des Gusses, die Fürstin Anna Eleonora die St. Johanniskirche erneuern und auch mit neuen Glocken ausstatten liefs; siehe unter Nienburg. Zu den Kosten des Glockengusses haben ferner mehrere Glieder einer Familie Reichard, wie die Inschrift rühmend erwähnt, die bedeutende Summe von fünfzig Imperiales beigetragen. In dem Kirchenbuch werden ein Carl und ein Johann Christoph Reichard genannt und dabei erwähnt, dafs die Familie damals in Altenburg einen Hof „Reichards Hof“ in Pacht gehabt hat. Die Inschrift beginnt mit den drei Buchstaben, sogenannten Siglen, S. D. G. = Soli Deo Gloria. Gott allein die Ehre. Unter Siglen, wie sie hier erstmalig vorkommen und wie

sie im 17. und 11. Jahrhundert in Blüte gestanden haben, versteht man die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte eines Spruches oder Titels; sie sind oft schwer zu entziffern.

Die Inschrift, die in drei Reihen oben um den Hals der Glocke steht, besagt, dafs die Glocke 1692 im März zu Halle von J. J. Hoffmann gegossen ist, sie lautet so:

1. S. D. G. CONSENSV SMI VICTORIS AMADEI P. A. PASTORE I. C. HEINIO CAMPANA ALTENBURG.

2. FUSA ANNO MDCXCII MENSE MARTIO A FVSORE I. I. HOFF-MANNO HALLIS SAXONVM.

3. ADQVAM C. F. ET I. C. RICHARDI L. IMPERIALES DONARVNT.

II. Die kleine Glocke, Ton e, 60 cm im Durchmesser bei gleicher Höhe, ist ohne Inschrift, ganz glatt bis auf drei übereinander liegende Rundstäbe oberhalb des Schlages. Die Krone ist schadhaft. Anfang dieses Jahrhunderts soll die Glocke von der Domäne des Ortes, einem ehemaligen Klosterhofe, geschenkt worden sein. Es liegt die Vermutung nahe, dafs sie noch aus der Kapelle „Unsrer lieben Frauen" des ehemaligen Klosterhofes, der zu Nienburg gehört hat, herrührt. Die Form der Glocke spricht für ein hohes Alter, wonach die Glocke dem Anfang des 13. Jahrhunderts anzugehören scheint.

Amesdorf.

Pfarrort. Kr. Bernburg (3).

Die Kirche ist in den Jahren 1886—1887 neuerbaut und hat zu gleicher Zeit an Stelle der alten Glocken neue erhalten und zwar deren drei, in den Tönen e, gis, h., zusammen im Gewicht von 1350 kg. Aufser je einem um den Hals und um den Schlag sich windenden Eichenkranz und der Gufsangabe:

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1886,

die auf allen drei Glocken dieselbe ist, tragen die einzelnen Glocken folgende Sprüche und Sinnbilder:

I. Die grofse Glocke, 115 cm im Durchmesser, das Auge im Strahlenglanz, als Sinnbild Gottes des Vaters und dazu die Sprüche:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE

GOTT SEGNE UND BESCHÜTZE DIE GEMEINDE AMESDORF.

II. Die mittlere Glocke, 91 cm im Durchmesser, das Kreuz mit der Bibel, Sinnbild Christi, dazu den Spruch:

FRIEDE AUF ERDEN.

III. Die kleine Glocke, 76 cm im Durchmesser, Spruch und Vers:

DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

DIE KINDLEIN LAD' ICH ZUM HIMMELREICH
DIE SÜNDER MAHN' ICH: BEREITET EUCH
UM TODTE KLAG' ICH: DER HERR MIT EUCH.

Die alten Glocken von Amesdorf.

Zu bedauern ist es, daſs die alten Glocken nicht mehr vorhanden sind, zu bedauern, weil die ältere Geschichte der Kirche ohnehin im Dunkeln liegt, vor allem aber, weil die Glocken offenbar für die Glockenkunde Anhalts, wie sich zeigen wird, in mehrfacher Hinsicht von Wert gewesen wären. Die hier gegebenen Nachrichten konnten erst auf mancherlei Umwegen ermittelt werden und bleiben auch so noch lückenhaft. Auch früher hat das Geläut der Kirche aus drei Glocken bestanden, was über dieselben noch zu erkunden war, sei hier wiedergegeben.

I. Die groſse Glocke soll 7′ hoch und 6′ oben, 10′ unten im Umfang gehabt haben. Eine Inschrift in Minuskeln, welche um den Hals gestanden hat, ist in mangelhafter Nachbildung in den vorhandenen Berichten wiedergegeben, immerhin so, daſs sich ihr Inhalt glücklicherweise feststellen bzw. ergänzen läſst. Es hat auf der Glocke gestanden:

ihesus is mijn naam wouter kaerwas maakte mij int iaar

mccclxxx daerbij

Diese Inschrift bietet des Bemerkenswerten ganz ungewöhnlich viel.

1. Obenan sei betont, daſs dies, abgesehen von einer Guſsangabe auf der Glocke der Kirche St. Marien in Bernburg von 1373, auf Glocken Anhalts die älteste Inschrift in deutscher, in der Muttersprache ist, und wie schön, daſs das erste deutsche Wort auf Glocken Anhalts lautet: „Jesus ist mein Name“.

2. Wenn die Jahreszahl 1380 zu lesen ist, so wäre diese Glocke in Anhalt die fünftälteste mit einer Jahreszahl versehene, — auch wenn, wie wahrscheinlich 1383 zu lesen ist, siehe Seite 33.

3. Zugleich ist es eine der ersten Glocken, welche eine Inschrift in Minuskeln gehabt hat; älter noch ist die Glocke zu Bernburg (St. Marien) von 1373 und die zu Zerbst (St. Nicol.) von 1378.

4. Auch darin zeichnet sich die Glocke aus, daſs sie in Anhalt die zweitälteste ist (Bernburg 1373), auf welcher der Gieſser genannt: Wouter Kaerwas d. i. Walther Kaerwas.

5. Weiter aber ist die Glocke noch besonders merkwürdig eben durch die Gufsangabe. Die Feststellung der Inschrift ist nämlich erst durch Vergleichung möglich geworden. In dem vortrefflichen Werk des Holländers G. H. van Borssum Walkes [1]) über Friesche Klokke-Opschriften wird nämlich eine Glocke erwähnt von Zuidland en Velgensdijk, auf welcher als Inschrift steht:

Bertteleueus is mijn naam. — wouter kaerwas maakte mij int jaar 1386.

Wie merkwürdig diese Übereinstimmung! Wie mag die Glocke des Friesischen oder Holländischen Meisters nach Amesdorf gekommen sein? In der Harzzeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (XXV, 250) berichtet Th. Voges über „Niederländische Glocken in Wolfenbüttel“ und teilt mit:

„Der hochselige Herzog Julius (v. Braunschweig) — wie sein Biograph Fr. Algermann erzählt — hat viele schöne herrliche Glocken, die aus den Kirchen in den Niederlanden im abgehenden Kriegswesen geraubt worden, erkauft. Sie standen im Faktorhofe nacheinander, dafs es eine Lust anzusehen war. Diese liefs der Herzog Heinrich Julius seinem geliebten Herrn Vater zu Ehren an vier verschiedenen Orten nach der Resonance aufhängen und sechs Wochen hindurch täglich eine Stunde lang läuten. Von allen diesen fremden Glocken sind hier in Wolfenbüttel nur noch zwei übrig geblieben.“

Sollte hier etwa das Geheimnis der Herkunft der alten Glocke von Amesdorf seine Lösung finden, und diese Glocke eine der vom Herzog Julius damals erkauften gewesen sein?

Es ist zu vergleichen, was unter Gödnitz berichtet ist über die dortige aus den Niederlanden als Kriegsbeute mitgebrachte kleine Glocke. Doch ist es auch sehr wohl möglich, dafs die Glocke ursprünglich für Amesdorf von dem fremden Meister gegossen worden ist, wie dies zu jener und anderer Zeit öfter geschehen ist durch niederländische und holländische Meister, z. B., um nur einen zu nennen, durch den berühmten Gerhardus Wou de Campis. [2]) Selbst auf einer Glocke in dem ostpreufsischen Orte Deutschendorf [3]) steht:

Man liefs mich allererst im Niederlande giefsen,
Und nach bemerktem Rifs in Königsberg zerfliefsen.
1460—1725.

6. Endlich bleibt zu fragen, was die letzten Schriftzeichen in der Inschrift zu besagen haben. Es ist klar, dafs dieselben in der erhaltenen Abzeichnung ungenau wiedergegeben sind, so dafs man ihren Sinn erraten

[1]) De vrije Fries XVI, 169. 170.
[2]) Otte, Glockenkunde 217.
[3]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreufsen III, 17.

mufs. Wahrscheinlich sind dieselben eine Fortsetzung der Jahreszahl in ausgeschriebenen Zahlen und bieten einen Reim zu dem vorhergehenden:

wouter karwas maakte mij
int iaar mccclxxx ende drij.

so dafs also die Glocke 1383 gegossen wäre. Denselben Reim liest man auf einer Glocke zu Deesdorf von 1373.[1])

II. Auch die zweite Glocke ist versehen gewesen mit einer Inschrift in Minuskeln, dieselbe ist in den vorhandenen Berichten nachgezeichnet, aber wiederum sehr unvollkommen, doch läfst sich annehmen, dafs sie so zu lesen ist:

+ anno · dom · m · d · xxi · hilf · got ·

Zweifelhaft nach jener Vorlage sind nur die letzten Worte, während die Jahreszahl 1521 deutlich zu lesen ist. Darnach würde die Glocke eine der letzten, bzw. die letzte vor Einführung der Reformation gegossene in Anhalt gewesen sein, und zwar vermutlich ein Gufs des Meisters aus Halle, Jaur mit Namen, siehe Seite 84. 15.

III. Die dritte der alten Glocken endlich ist aus einer älteren gegossen gewesen und hat zuletzt die Aufschrift gehabt:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE

GEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE 1829.

Anhalt.

Burg im Selkethal.

Die alte Burg ist jetzt nur noch Ruine, aber über ihre Glocken, die urkundlich ältesten Anhalts, hat in Harzgerode eine Urkunde „die zwo Glocken vom Thurme zu Anhaldt“ betreffend berichtet; siehe Harzgerode.

Ankuhn.

Pfarrort. Vorstadt von Zerbst (1).

Beckmann in seiner Historie (III, 306) berichtet, dafs der Turm der Kirche a. 1583 ausgebessert sei und in dem kupfernen Knopfe eine alte Schrift gefunden, in welcher es unter anderem heifst:

„dy Vorstender des Godes-Huses disser Kerken unfs Liven Frouhen hebben angehoben un fullenbracht dissen Torm na Godes Ghebort dussen un hudr Jar“. Daraus habe man geschlossen, dafs der Turm a. 1100 gebaut worden „aber es kann wohl sein, dafs in den Worten dussen un hundert nicht das Wörtlein un sondern vielleicht vir = vier sich möge befunden haben“.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 14, 58.

Beckmann wird hierin recht haben, dafs aber um die Zeit 1100 etwa schon ein Turm vorhanden gewesen sein könnte, dafür zeugt wenigstens eine, die mittlere, der drei vorhandenen Glocken. — Ein harmonisches Geläut bilden die drei Glocken in den Tönen cis, gis und ais nicht, das ist begreiflich, da die Glocken nicht miteinander und für einander gegossen sind, sondern eine jede zu einer anderen Zeit. Bezeichnend für die verschiedenen Entstehungszeiten sind aufser anderem insbesondere die abweichenden Formen der Kronen, so dafs die drei Glocken in dieser Beziehung als Lehrstücke dienen können.

I. Die grofse Glocke, 81 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, um den Hals laufen zwei mal drei Ringe, und den Schlag grenzen auch drei Rundlinien ab. Aufserdem sieht man in halber Höhe auf dem Körper nach vier Seiten hin je einen nur wenig erhabenen, doppelt umrandeten Ring von 16 cm Durchmesser; dafs etwas von Schrift oder Bild innerhalb dieser Ringe gestanden hätte, dafür fehlt jede Spur. Die Bügel der Krone, deren zwei fehlen, sind kantig und biegen schon etwas aus. Um 1400 etwa wird die Glocke gegossen sein.

II. Dagegen macht die zweite Glocke den Eindruck viel höheren Alters, sie hat einen Durchmesser von 62 cm, eine Höhe von 65 cm. Um den Hals laufen zwei mal zwei schwach erhabene Linien, sonst fehlt jedes weitere Merkmal. Die Krone hat sechs sehr flach abfallende Bügel, die Rippe geht bis zum Schlag ziemlich steil, der Schlagring ohne Abschrägung ist fast 6 cm stark. Die Glocke wird aus dem XII. Jahrhundert herrühren.

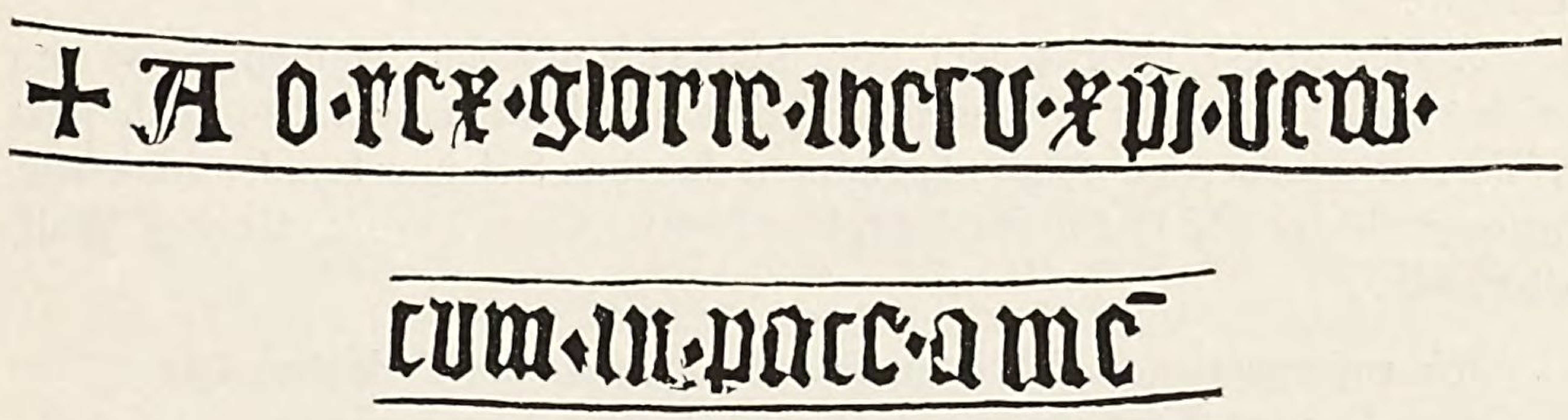


Abb. 5.

III. Die kleine Glocke hat 54 cm Durchmesser; ihre Inschrift in Minuskeln bekundet sie als ein Erzeugnis des XV. Jahrhunderts. Der Glockenspruch ist der so häufig vorkommende: o rex glorie jhesu christe veni cum in pace amen. O König der Ehren, Jesu Christe, komme mit Frieden. Amen. (Abb. 5.) — Die angewendeten Abkürzungen sind die gebräuchlichen, ungewöhnlich ist jedoch, dafs zwischen cum und pace noch in steht und der grofse Anfangsbuchstabe A, der vermuten läfst, dafs in der Inschrift ein sogenanntes Chronostichon, d. h. die Jahreszahl in Buchstaben, enthalten ist. Man würde z. B., wenn man einzelnen Buchstaben Zahlen-

wert beilegte, die Jahreszahl 1470 erhalten können. Ohne dem Meister, welcher die Glocke gegossen, zu nahe treten zu wollen, liefse sich das „veni cum in pace“ dahin erklären, dafs das cum von ihm für „komm“ genommen und darum noch „in“ eingefügt worden sei in mangelnder Kenntnis des Lateinischen.

Unterhalb des Schriftbandes ist auf der einen Seite ein kleines Hochbild der Maria mit dem Kind, der die Kirche geweiht war, auf der andern das einer Bischofsgestalt mit Heiligenschein und dem Hirtenstab in der rechten, beide nur 4 cm hoch, aufgegossen.

In diesem Jahre (1895) sind der Kirche in Ankuhn als Beihilfe zur Beschaffung einer neuen Glocke von einem Wohlthäter 600 Mark überwiesen worden.

Baalberge.

Pfarrort. Kr. Bernburg (4).

Hermannus, Abt zu Nienburg, macht im Jahre 1272 die Kirche zu Palberg zu einer Parochialkirche, da sie zuvor ein Filial von Preufslitz gewesen. Im Jahre 1372 erteilt wiederum ein Abt Hermann den Einwohnern zu Palberge die Vergünstigung, eine eigene Kirche zu bauen. [1]) Der Sage nach soll die alte Glocke zu Baalberge früher in der Mutterkirche zu Preufslitz (siehe daselbst) gehangen haben.

Die jetzige neuerbaute St. Nicolai-Kirche hat in der Glockenkammer zwei Glocken in den Tönen es und g, eine dritte kleine Glocke ist aufserhalb in der Nähe des Haupteinganges zwischen zwei Pfeilern angebracht.

I. Die grofse Glocke soll vor dem Umgufs den Namen Susanna geführt und zur Inschrift dasselbe Distichon gehabt haben, das auch jetzt auf ihr steht, aufserdem folgende Namen: Jacobus Schauer Sanderslebiensis, Pastor ecclesiae filii Dei in Baalbergk et Poley. Hans Lorent, George Walt, Alterleuth.

Ich ruf zusammen die Gemein Versammele die Aelt'sten fein
Des Landes Einwohner zum Hause Gottes Eures Herrn.
Ich bin in Gottes Namen durch's Feuer geflossen
Hans Olemann von Magdeburg hat mich gegossen. Anno 1585.

In der Matrikel heifst es ferner:

„Es hat ferner diese Glocke auf der Seite nach Westen ein Marienbild mit einer Krone auf dem Haupte und einer vor der rechten Brust, in der rechten Hand ein Scepter, in der linken aber das Jesuskindlein haltend. Auf der Seite gegen Morgen ist ein Crucifixus, über sich zur Rechten die Sonne, zur Linken aber den Mond habend.“

[1]) Beckmann III, 451.

„Von dieser Glocke so einen schönen, reinen und penetranten Ton hat, ist noch zu merken, dafs man zwar dieselbe erstlich allhier in Baalberge an der Fuhne hat giefsen wollen und auch gegossen; allein da dieselbe schlecht gerathen, so ist sie nach Magdeburg geführet und umgegossen worden, sie hält im Diameter $2^{3}/_{8}$ Ellen."

Die noch vorhandene Glocke desselben Meisters in Giersleben zeigt ähnliche Ausstattung.

Die Glocke in jetziger Gestalt hat 135 cm im Durchmesser und ist mit folgender Aufschrift versehen, auf der einen Seite das von der alten Glocke übernommene Distichon:

SACRA PRECES TURBAS INCENDIA FUNERA POMPAS
INDICO CUM POPULOS AERE SONANTE VOCO.
ANNO 1585.

DREIHUNDERT JAHRE HATTE ICH GEKLUNGEN
ALS 1885 ICH ZERSPRUNGEN
NUN TÖNE ICH AUFS NEU ZU UNSERS GOTTES RUHM
DER SCHÜTZE GNÄDIG MICH UND DIESES HEILIGTHUM.

auf der andern Seite:

IN DER GEMEINDE BAALBERGE MIT KLEINWIRSCHLEBEN
WAREN IM JAHRE 1885 ALS
CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA DIESE GLOCKE UMGOSS
DER PASTOR EWALD HESSE EIN THÜRINGER
DIE KIRCHENAELTESTEN A. REINICKE, C. DOEBNER, W. LEHMANN,
C. WEISE, C. MARX, C. SCHWABE, DER KANTOR UND KUSTOS
F. WIELE.

II. Auch die zweite Glocke, 106 cm im Durchmesser, ist umgegossen; auf ihr hat gestanden:

VICTOR AMADEUS FÜRST ZU ANHALT.
F. S. Giegelsberger Superintendens, Christian Schmidt Diener Jesu
Christi Der Zeit In Baalberge. Hans Schmidt, Richter.
Urban Hahndorff Schöppe, Christoph Hahndorf, Altermann.
Anno 1701 Goss mich Johann Hoffmann in Halle.

Beim Umgufs erhielt die Glocke ihre jetzige Gestalt und Inschrift:

FRIEDRICH HERZOG ZU ANHALT.

A. SCHROETER SUPERINTENDENT.
E. HESS PASTOR ANNO 1885.
ALS MAN DIE GROSSE GLOCKE UMGEGOSSEN
BIN AUCH ICH DURCH FEUERS GLUTH GEFLOSSEN.
VOLL KLINGET NUN MEIN RUF ZUM HERRN EMPOR
NACHDEM VERGRÖSSERT ICH GING AUS DEM GUSS HERVOR.

DERZEIT WAR SCHULZE
IN BAALBERGE: CHR. KELLER.
IN KLEINWIRSCHLEBEN: F. FINGER.
IN ROSCHWITZ: A. MELLE.

GOSS MICH CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA. 1885.

III. Die kleine Glocke, welche aufserhalb der Kirche rechts vom Haupteingange zwischen zwei Pfeilern hängt, ist ein eigentümliches Stück und hat eine merkwürdige Geschichte. Sie ist ohne Inschrift, ganz glatt; die Krone fehlt oder liegt gänzlich verdeckt im Schwengel; Durchmesser und Höhe sind gleich, beide 31 cm; der Umfang beträgt oben 55, unten $98^1/_2$ cm; der Form nach wird die Glocke doch nicht früher als im 15. Jahrhundert gegossen sein. Die Akten berichten von ihr folgendes:

„Sonsten ist von dieser letzteren zu wissen, dafs selbige im 30jährigen Kriege von den Schwedischen Soldaten heruntergenommen und einem Baalbergischen Mann aus Muthwillen, um solche zur Schau herumzutragen, auf den Kopf gesetzt worden, welcher aber endlich zu entwischen und sich zu verstecken Gelegenheit gefunden, endlich übrigens die Glocke in Hans Hahndorffs Scheune verborgen, — allwo selbige endlich wieder herausgenommen und auf den Thurm gebracht worden."

Früher hat die Glocke in einem der Schalllöcher des Turmes gehangen, und wurde nach dem beendeten Einläuten zum Gottesdienst noch etliche Male allein gezogen.

Baasdorf.

Pfarrort. Kr. Köthen (1).

Eine Mefsglocke im Alter von nahezu 600 Jahren ist es, welche, bisher als einzige, im Turme der Kirche zu Baasdorf hängt. Der Öffnungsdurchmesser beträgt 96 cm, ebensoviel die Höhe. Der Schlagring ist sehr stark. Zwischen zwei mal zwei Stäben läuft ein 8 cm breites Schriftband um den Hals; darauf steht folgende ungewöhnliche Inschrift: Tempora do misse mea vox hoc jus tenet in se. (Abb. 6.) Zu deutsch etwa: „Zur Messe geb' ich an die Zeiten, das Recht dazu besitzt mein Läuten". Das Läuten einer Glocke bei der Elevation oder der Wandlung während der Messe soll schon vor 1200 durch den Bischof Wilhelm von Paris eingeführt, in Deutschland aber erst 1203 gebräuchlich geworden sein und zwar durch Kardinal Guido, als derselbe als apostolischer Legat nach Köln zur Wahlbestätigung des Kaisers Otto geschickt wurde.[1]) Da die Glocke laut ihrer Inschrift die ganz besondere Bestimmung hat, zur Messe zu läuten, so weist dies allerdings darauf hin, dafs sie ursprünglich zu einem Geläut von mehreren Glocken, unter denen sie eben die Mefsglocke war, gehört hat, so dafs dadurch die unten angeführten Erzählungen eine gewisse Bestätigung finden.

[1]) Die Glocke und ihre Bedeutung in der kathol. Kirche. Seite 13.

Der lateinische Text hat das Versmafs des Hexameters und soll wohl auch als Reim gelten: — misse — inse. Die Grofsbuchstaben haben viel Ähnlichkeit mit denen auf der Glocke in Alickendorf oder in Grofsweifsand, sie erscheinen so regelmäfsig und kunstvoll, mit reichen gotischen Blattverzierungen, dafs man annehmen möchte, sie seien über aufgelegte Formen gegossen. Dies ist jedoch nicht der Fall — und darum auch im ganzen zu bezweifeln — bei den beiden Buchstaben der Offenbarung, Alpha und Omega, welche mit je einem Kreuz gekrönt auf gegenüberliegenden Seiten unterhalb des Schriftbandes aufgegossen sind (Abb. 6a)

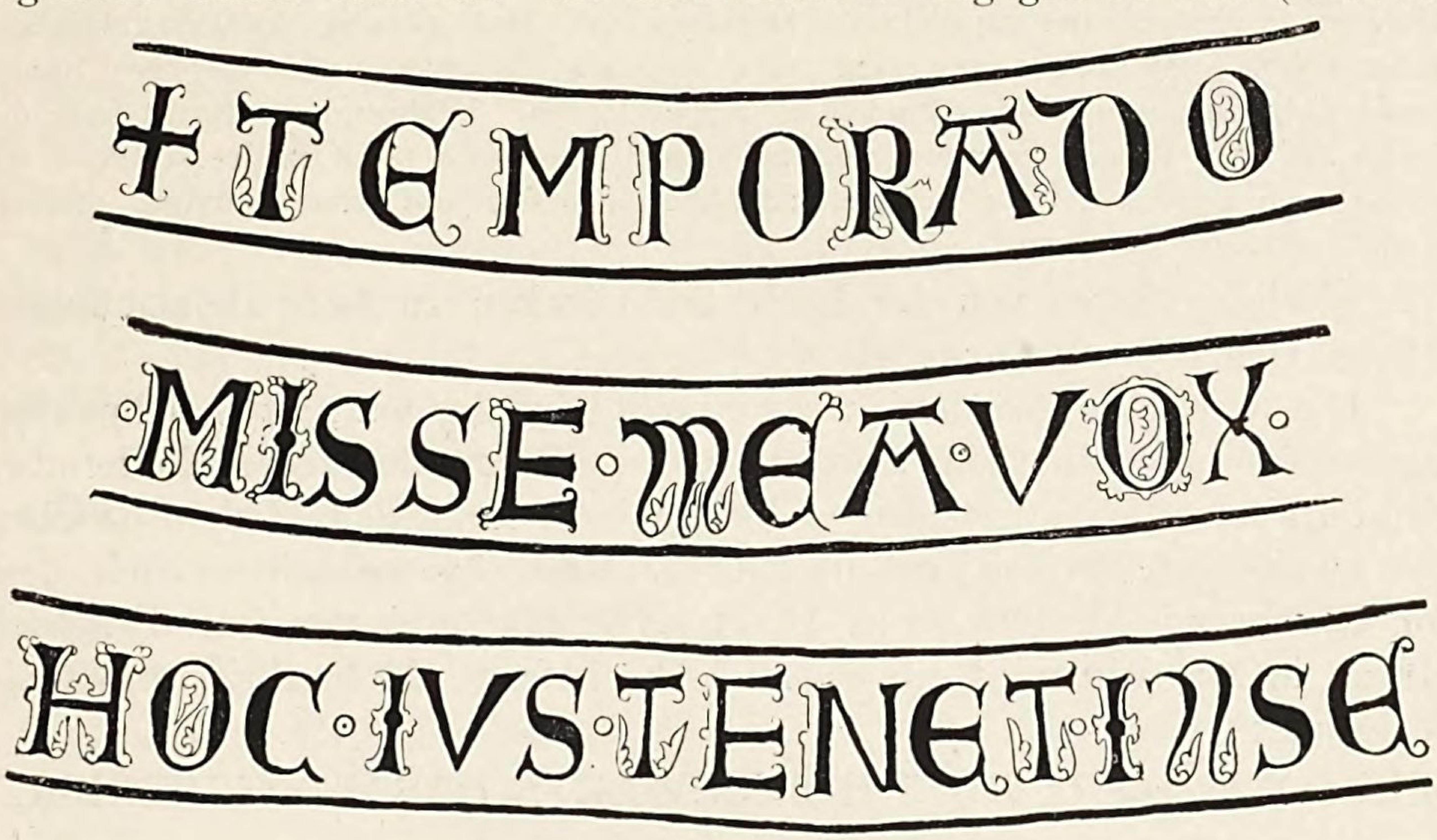
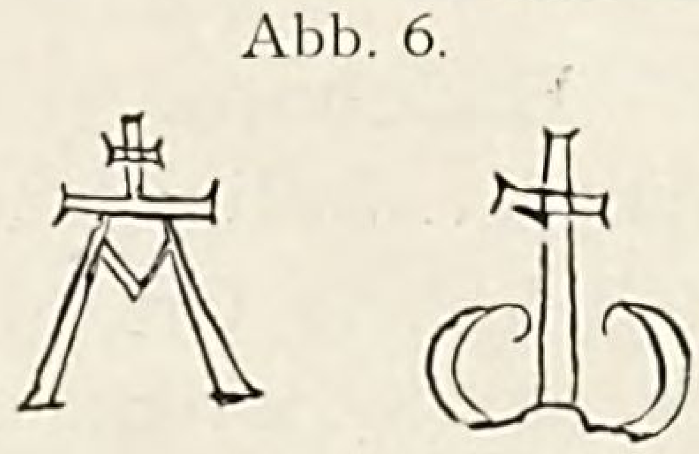


Abb. 6.


Abb. 6a.

und die ersichtlich unmittelbar in die Lehmform der Glocke eingeschnitten sind; bei ihnen ist der Grund zwischen den Doppellinien nicht, wie bei denen der eigentlichen Inschrift, ausgehoben, auch sind sie ohne Verzierungen und höher als die Buchstaben der Inschrift. Bemerkenswert ist auch der wechselnde Gebrauch von Lapidar- und Uncialform bei denselben Buchstaben: M und M, E und E, N und N, doch wiegt die Lapidarform vor, so dafs man die Glocke wohl noch als ein Erzeugnis des 13. Jahrhunderts anzusehen hat, etwa aus derselben Zeit stammend, wie die jüngeren der Bracteaten, welche 1876 und 1877 in nächster Nähe von Baasdorf gefunden worden sind.[1])

Auch die Sage umschwebt diese Glocke. Um ihren ursprünglichen Besitz streiten sich mehrere Orte. In Edderitz erzählt man sich, im

[1]) Eckstein, Mitteil. f. A. G. und A. K. I, 782.

30jährigen Kriege sei durch Soldaten von dort die gröfste Glocke geraubt und bis Baasdorf gebracht worden, wo sie sich noch befinde. Dagegen enthält die Matrikel der Kirche zu Grofsbadegast folgendes:

„In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts soll auch Baasdorf eine Zeitlang zum hiesigen Kirchspiel gehört haben, und soll die dortige Kirchenglocke von hier entnommen sein."

Die Matrikel aber der Kirche zu Baasdorf selbst berichtet also über die Glocke zu vorstehender Bemerkung:

„Beim Transport von Grofsbadegast hierher sei das mit der Glocke beladene Fuhrwerk in einer Niederung dicht vor Baasdorf, die „Jäte" genannt, stecken geblieben. Da es schon spät abends gewesen, habe man das Fuhrwerk, das mehrere Spann Pferde nicht herauszuziehen vermochten, stehen lassen. Während der Nacht habe die Glocke auf dem Wagen gesummt und gebrummt, sie wolle nicht nach Baasdorf, sie gehöre nach Badegast. Von der Zeit an habe es in der Jäte öfter gesummt, und sei da nicht geheuer gewesen."

Ähnliche Sagen von der Liebe der Glocken zu ihrer Heimat finden sich an vielen Orten Deutschlands. [1])

Die Kirche zu Baasdorf, welche recht baufällig war, ist im Jahre 1895 abgebrochen und neuerbaut worden; in dem Turme der neuen Kirche aber wird die alte sechshundertjährige Glocke wieder ihren Platz finden, daneben eine zweite gröfsere, 117 cm im Durchmesser, 850 kg schwer, mit dem Ton f, während die alte in as läutet. Die Giefserei von Carl Friedrich Ulrich in Apolda wird die neue Glocke liefern, als Inschrift erhält sie die Reime:

MEIN TÖNEND ERZ RUFT HIMMELWÄRTS DAS MENSCHENHERZ.

Badeborn.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (3).

Schon im 10. Jahrhundert hat der Ort zwei Kirchen gehabt: „Bedeburne cum duabus ecclesiis [2]), aber Glocken aus jener Zeit sind nicht mehr da, nicht einmal mehr aus der Zeit, da der fromme Schreiber des wahren Christentums, Johann Arnd (1584—1590) hier Pfarrer war. Das Salbuch für die Ortschaft von 1734 berichtet über die damals vorhandenen drei Glocken folgendes auf Blatt 609, 10:

„Drei Glocken, zwei fast von gleicher Gröfse und einerley Tons, eine aber etwas Kleinere von penetrantem Klange, davon die eisernen Verbindungen wandelbahr und nachgegeben, dafs die Glocke, wenn sie gezogen wird, schlottert, und mit der Zeit an denen Henkeln Schaden nehmen kann. An der mitlern und auch an der kleinen finden sich 2 kleine runde Zeichen so als verlohren in der Form eingetrucket gewesen, doch presentiret das eine dem Scheine nach einen Leuen mit einer aufgehobenen Tatze, das andere ist nur ein erhabener Stabs-Circel. An der gröfsten und ersten Glocke findet sich zuforderst oben im ersten Crantze und Circel ein formales Kreutz fast wie das deutsche Ordenszeichen formiret, soll sonsten vordem in dem Thurme

[1]) Boeckeler, Beiträge zur Glockenkunde 101 ff., auch P. Cassel, Turm u. Glocke (Schlufs).

[2]) Cod. Dipl. Anh. I, 38.

bey der St. Laurentii Kirche gehangen und zur Leiche bei Beerdigung daselbst geläutet, nachher aber der Unsicherheit wegen in diesen Thurm transferiret und aufgehangen seyn."

Schon im Jahre 1791 ist die alte grofse Glocke, weil unbrauchbar geworden, umgegossen worden. In der Registrande des ehemaligen Justizamtes Gernrode steht zwar ein Aktenstück verzeichnet: „die Umgiefsung einer unbrauchbaren Glocke in Badeborn und den dieserhalb mit dem Glockengiefser Hr. Brackenhoff in Halberstadt abgeschlossenen Contract betr. 1790". Leider ist jedoch das betreffende Aktenstück nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1876 sind auch die anderen beiden alten Glocken demselben Schicksal, umgegossen zu werden, verfallen. Ein im Jahre 1833 sich ereignender Unglücksfall hat den Anlafs gegeben zu dem oben (Seite 95) erwähnten Erlafs. „Dem zweiten Sohne nämlich des Einwohners Wilhelm Katte, dem David Christian Katte, geb. 25. Dezember 1819, wurde bei Gelegenheit eines Leichenzuges am 24. Juni 1833 abends 6 Uhr durch eine Glocke der Kopf so zerschlagen, dafs er trotz aller schleunigst angewendeten Mittel schon um 10 Uhr desselben Tages in Gegenwart des Amtsphysikus Hoffmann und dreier anderer Chirurgen verschied."

Gegenwärtig besteht das Geläut der St. Viti-Kirche aus drei Glocken in den Tönen fis, ais, cis.

I. Die im Jahre 1791 aus der alten Glocke der ehemaligen St. Laurentii-Kirche gegossene grofse Glocke hat 106 cm im Durchmesser und auf zwei Seiten verteilt folgende Inschrift:

UNTER DER REGIERUNG SR. AELTEST REGIERENDEN
HOCHFÜRSTLICH. DURCHL. FÜRST
FRIEDRICH ALBRECHTS
UMGEGOSSEN AUF KOSTEN DER KIRCHE
UND GEMEINDE ZU BADEBORN
ZUR ZEIT DES PFARRHERRN G. A. WOCHE.

VON DEM GLOCKENGIESSER
HERRN GOTTLIEB BRACKENHOFF
ZU HALBERSTADT
ANNO 1791.

II. und III. Die mittlere Glocke war im Jahre 1876 zersprungen, infolgedessen ist sie, und mit ihr „zur Herstellung eines harmonischeren Geläutes" auch die kleinere, umgegossen worden. Dabei erhielten dieselben folgende Aufschriften; die gröfsere, 94 cm im Durchmesser:

KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT.

die kleinere, 73 cm im Durchmesser:

JAUCHZET DEM HERRN ALLE WELT.

und beide die Angabe:

GEGOSSEN VON G. A. JAUCK IN LEIPZIG
IM JAHRE 1876.

Badetz.

Eingepfarrt in Hohenlepte. Kr. Zerbst.

Ein von Fürst Johann August 1704 auf dem sogenannten Hüttenberge erbautes und seiner Gemahlin Friederike von Sachsen-Gotha zu Ehren „Friederikenberg“ benanntes Schlofs hat auch eine kleine am 8. Oktober 1717 eingeweihte Kapelle gehabt mit zwei Glocken, auf denen stand:

ANNO 1717 GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN.

Diese Glocken sind 1826 in die Kirche zu Jonitz gebracht worden, wo sie noch hängen.

Badewitz.

Kirchort von Deetz. Kr. Zerbst (2).

Wenn die gröfsere der jetzigen beiden neuen Glocken den Spruch: Vivos voco, fulgura frango, mortuos plango als Aufschrift hat, so ist daraus zu schliefsen, dafs derselbe auf der alten umgegossenen Glocke, über welche Nachrichten fehlen, gestanden hat. Das jetzige Geläut besteht aus zwei Glocken in den Tönen h und d, 83 und 69 cm im Durchmesser, zusammen im Gewicht von 525 kg. Beide Glocken sind versehen mit der Angabe:

UMGEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1881.

Dazu steht auf der gröfseren noch, wie erwähnt, der als Motto zu Schillers Gedicht von der Glocke so bekannt gewordene Spruch, auf der kleineren aber:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

Ballenstedt.

Kreisstadt (4). 2 Kirchen, 3 Türme.

Die Stadt Ballenstedt, obwohl seit fast 900 Jahren ein Kirchort, obwohl heute mit zwei Kirchen, der Schlofs- und der Stadtkirche, versehen, obwohl an Türmen reich, ist doch an Glocken arm. Im ganzen sind neun Glocken auf drei Türmen zu erwähnen, drei der Schlofskirche, vier der Stadtkirche, zwei der bürgerlichen Gemeinde gehörig, unter allen leider keine, die in technischer oder geschichtlicher Hinsicht besondern Wert hätte.

Ballenstedt, die Schlofs-Kirche.

„Westenwerts an dem Fusse des Felsen auf dem das Fürstliche Haus liegt, ist ein Teich, dessen Wasser die Mühle treibt, ist auch nächst demselben ein Brunn, den man den ‚Glockenbrunnen‘ nennet!“ [1]) Noch heute heifst ein Teich im Schlofspark der „Glockenteich“, und es geht die

[1]) Beckmann III, 157a.

Sage, er heifse so, weil darinnen die alten Glocken versunken seien. Diese Sage, jene Namen und die leere Glockenkammer im zum Teil noch vorhandenen Turm der ehemaligen Kloster-Kirche St. Pankratii, das ist alles, was noch an die alten Klosterglocken erinnert. Im Salbuch der Stadt Ballenstedt vom Jahre 1734 wird jedoch berichtet, dafs damals noch drei Glocken vorhanden waren, es heifst daselbst:

„von dem Boden gehet man zum Thurmstuhl, worinnen noch eine Treppe von 8 Stufen so zu den Glocken führet, deren zwei, eine Viertel- und eine Stundenglocke sind" und „der Kreuzgang hat sieben Fenster so noch gut, über dem so nach der Küche gehet, hängt eine kleine Glocke".

Alle Nachforschungen, was aus diesen Glocken geworden ist, waren ohne Erfolg. Eine Vermutung aber legte sich nahe. Die uralte im Jahre 1046 ursprünglich geweihte Kirche St. Pankratii ist nach 1740 abgebrochen worden, kurz vorher aber ist die Kirche zu Opperode von Fürst Victor Amadeus neuerbaut worden; der dortige Pfarrer wurde später auch Kaplan der neuerbauten Schlofs-Kirche zu Ballenstedt. In der Kirche zu Opperode hängen zwei uralte Glocken, die allen Kennzeichen nach vor 1150 gegossen, jedenfalls viel älter sind als die Kirche zu Opperode, die erst im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird; — ob etwa die dortigen Glocken die alten Klosterglocken der Kirche St. Pankratii zu Ballenstedt von der uralten Stammburg der Askanier sind? Möchte irgendwo ein Nachweis darüber, oder was sonst aus den alten Glocken geworden ist nach Abbruch der Kirche, sich finden lassen.

I. Jetzt hängt in der Laterne über dem alten Turm ein einsames kleines Läute-Glöckchen, 65 cm im Durchmesser, das zum Gottesdienst läutet.

Ihre Hoheit die Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg schenkte diese Glocke im Jahre 1862. Auf der Glocke steht oben um den Hals:

Gegossen von Charles Collier Glockengießer in Berlin 1862.

Auf dem Körper sieht man, und zwar westwärts, ein Eccehomobild und darunter den Spruch:

Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.

Ostwärts ist ein Kelch dargestellt und darunter der Spruch aufgegossen:

Kommt denn es ist Alles bereit.

II. Über dieser einzigen vorhandenen Läuteglocke hängen noch zwei kleinere Schlagglocken, die gröfsere mit, die kleinere ohne Klöppel. Die gröfsere hat 54 cm im Durchmesser; auf dem Schlagring steht die Gufsangabe:

C. H. KNOBLAVCH GOSS MICH IN HALBERSTADT.

Auf dem Körper aber steht folgender Reim:

FRIEDRICH ALBRECHT DIR ZVM PREISE
ERTÖNT DVRCH MICH DER SEIGER SCHLAG
DENN DEIN HVLDREICHSTES REGIEREN
LIESS DVRCH MICH DEN SCHLOSSTHVRM ZIEREN
MDCCLXVI.

III. Die kleinere Uhrglocke, 43 cm im Durchmesser, ist ohne Schmuck, nur oben um den Hals steht die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON W. ENGELCKE IN HALBERSTADT. 1857.

Der auf der zweiten Glocke genannte Fürst Friedrich Albrecht hat in den Jahren 1766 und 1773 den südlichen Flügel des Schlosses umbauen lassen, nachdem er 1765 seine Residenz gänzlich nach dem Schlofs verlegt hatte. [1])

Ballenstedt, die St. Nicolai- oder Stadt-Kirche.

In der Glockenkammer des Turmes hängen zwei Glocken, deren voller guter Klang nicht zur Geltung kommen kann, da die Schalllöcher des Turmes nach der Ostseite durch eine später erfolgte Erhöhung des Kirchdaches verbaut sind. Die Glocken scheinen in den vorhandenen Schriftbändern um den Hals ursprünglich Inschriften gehabt zu haben, doch ist mit Bestimmtheit nichts zu lesen. Mehrfach finden sich Glocken im Lande, z. B. in Mehringen, in der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg und anderwärts, an denen man unverkennbare Spuren, gleichsam Schatten früherer Inschriften wahrnimmt, ohne diese entziffern zu können, so dafs man auf die Vermutung kommt, dafs diese Inschriften etwa ihres katholischen oder abergläubischen Inhalts halber weggefeilt worden seien. Die Beobachtung abgefeilter Inschriften ist auch anderwärts gemacht worden. [2])

I. Die grofse Glocke hat einen Durchmesser von 112 cm; an der Krone, die von flachen Bügeln gebildet wird, fehlen zwei Bügel; über dem Schlag, der sehr dick ist, laufen zwei Rundstäbe, um den Hals zwei mal zwei Riemen, die ein Schriftband bilden, doch ist eine Inschrift, wie erwähnt, nicht mehr zu erkennen. Unter dem Schriftband sind ringsum acht Bracteaten verschiedener Gröfse und Prägung aufgegossen, zwei andere weiter unten auf dem Körper. Die Glocke ist für einen Gufs des 14. Jahrhunderts zu schätzen, sie würde also aus der Zeit vor dem grofsen unten zu erwähnenden Brande stammen, wofür auch die Thatsache spricht, dafs die Glocke, wie man am Schlagring innen deutlich ersehen kann, umgehängt ist und zwar wiederholt, die alte Anschlagstelle des Klöppels ist um 2 cm vertieft. — Die Glocke wird nicht gezogen, sondern getreten.

[1]) Siebigk a. a. O. 608.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen X, 40.

II. Im Jahre 1498 hat eine grofse Feuersbrunst „dieses Städtlein mit allen geistlichen und weltlichen Gebäuden auch den meisten Bürger-Häusern in die Asche gelegt". — „Auch die Kirche ist in dem grofsen Brande der Stadt mit im Feuer aufgegangen, jedoch A. 1500 und in den folgenden Jahren von den Herrn Stammern und Herrn von Heiden gemachlich wieder erbauet worden." [1]) Aus jener Zeit wird, wie ihre Form vermuten läfst, die zweite Glocke stammen, und die ihr aufgegossenen, leider nicht zu erkennenden Siegel werden wohl die der vorgenannten Familien sein. — Die Glocke hat einen Durchmesser von 1 m, um den Hals zwei Ringe, über dem Schlag einen Rundstab; die Bügel der Krone, deren zwei fehlen, sind mit Buckeln verziert. Auf dem Körper sind fünf Siegel, 3 cm im Durchmesser, in Kreuzform gestellt aufgegossen; das Gepräge keines derselben ist mit Bestimmtheit zu erkennen; sie scheinen teils Wappen teils Namenszüge zu enthalten.

Im Salbuch von Ballenstedt heifst es:

„Es hängen auf dem hiesigen grofsen Thurme zwei grofse Glocken, davon die gröfseste in circulo $5^3/_4$ Ellen unten herum weit, die andere aber gleichmäfsig 5 und $^1/_2$ Viertel Ellen, unten herum weit befunden worden. Aufserhalb dieses grofsen Turmes aber gegen Morgen hängen zwei kleine Uhrglocken, auf deren gröfseste der Stundenuhr- deren kleinste aber der Viertelstundenuhr-Hammer schlägt. Die gröfsere ist $1^3/_4$ Cntr. $7^1/_4$ Pfd., die kleinere $^1/_2$ Cntr. 18 Pfd. schwer. Beide Uhrglocken sind 1726 angeschafft worden". „Mitten über der Kirche hängt eine kleine Stimmglocke, womit Abends 8 Uhr und morgens um 4 Uhr alltäglich, ingleichen zur Schule geläutet wird; sie ist circa $1^1/_2$ Cntr. taxiret worden".

Darnach sind also aufser den beiden grofsen Läuteglocken damals (1734) noch drei Glocken vorhanden gewesen, jetzt nur noch zwei.

III. Die gröfsere Glocke, welche jetzt dem Uhrwerk als Schlagglocke dient, hängt hoch oben aufserhalb der Turmspitze unter einer ausgebauten Überdachung, sie hat 60 cm im Durchmesser, und auf ihr steht:

GOS MICH PETER BECKER IN HALLE 1726.

In einem Aktenstück im Herzoglichen Archiv zu Zerbst, den Umgufs einer Glocke in Nienburg betreffend, wird gerühmt, dafs der Glockengiefser Peter Becker im Mai des Jahres 1726 einige wohlgelungene Glocken für die Kirche zu Ballenstedt gegossen habe. Dieses „einige" kann sich nur beziehen auf diese Glocke und auf jene nicht mehr vorhandene also fünfte Glocke, welche das Salbuch vom Jahre 1734 erwähnt. Was aus dieser geworden, ist nicht zu ermitteln.

IV. Die zweite kleinere Glocke, die innerhalb der Turmspitze hängt, stammt aus früherer Zeit, ob aus dem 13. Jahrhundert? Die kleine Glocke, 45 cm weit und hoch, ist ganz glatt, nur über dem Schlag läuft ein Rundstab ringsum. Ihre Form ist länglich, von den sechs Bügeln, welche die Form einer Krone bilden, fehlt einer; auch fehlt jetzt

[1]) Beckmann III, 158. 59.

der Klöppel, doch ist deutlich sichtbar, dafs die Glocke zum Läuten gedient hat, da der Schlag innen abgebraucht ist. Es ist dies wohl das Stimmglöcklein, von dem das Salbuch berichtet: „In der Mitte auf dem Kirchdach ist noch ein Türmchen zum Stimmglöcklein". In katholischen Zeiten wird es das sogenannte Wandelglöcklein gewesen sein.

Ballenstedt, der städtische Glockenturm.

In einem der alten Befestigungstürme, deren Ballenstedt früher sechs gehabt haben soll, dem sogenannten Oberturm, hängen in der Kuppel noch zwei Glocken, die zwar Eigentum der bürgerlichen Gemeinde sind, die aber z. B. bei Beerdigungen u. s. w. auch mitgeläutet worden sind. Dieselben dienen dem Schlagwerk einer Uhr.

I. Die gröfsere, 80 cm im Durchmesser, ist um den Hals mit einer breiten Blattkante verziert; an der Krone fehlen zwei Bügel, sie sind durch Eisenstangen ersetzt. Auf dem Körper der Glocke steht:

AUCTORE S: P: AC. D: D: CAROL: FRIED. P. A. ETC.
PROVOTORE. D. HENRIC. GOTTFR. HOFFMEYER CONS. AUL. ET
DIRECTORE. D: CONR: TRABEN CONS: REG: HIC. HOROL:
ET CAMP. SUMPTIBUS PUBLICIS PROCURAT AO.
SALUT: MDCCXIX REGIM: SERENISS: AO II
C: L: MEYER G. M. Z. BRAUNS.

„Zu Zeiten P. P. hat Uhr und Glocke besorgt im Jahre des Heils 1719, im 2. Regierungsjahre des Fürsten, C. L. Meyer Glockengiefsermeister zu Braunschweig." Der Körper der Glocke ist mit feinen Ringlinien umzogen.

II. Die kleinere Glocke, 50 cm im Durchmesser, war ursprünglich auch von 1719, sie scheint aber bald unbrauchbar geworden zu sein, denn die Registrande des Herzoglichen Amtsgerichts verzeichnet: „Acta den mit dem Rothgiefser Christoph Spatz zu Halberstadt wegen Umgiefsung einer Glocke zu der Viertel-Uhr auf dem Oberthurme geschlossenen Contract betreff. 1763". Im Jahre 1862 ist sie wiederum umgegossen und hat als Inschrift erhalten:

Gegossen von Charles Collier Glockengießer in Berlin 1862.

Bernburg.

Kreisstadt (5) mit 5 Kirchen und 7 Türmen.

Die altehrwürdige Haupt- und Residenzstadt der Fürsten von Anhalt hat im ganzen 21 Glocken und ist somit die glockenreichste Stadt Anhalts, zumal wenn man das nahe Waldau mit seinen drei Glocken dazu rechnet. Die 21 Glocken verteilen sich auf 7 Türme, nämlich: Schlofs (blauer Turm) 2, Kirche St. Ägidien 5, katholische Kirche St. Bonifatius 2, Marien-Kirche 5, Martins-Kirche 3, Nicolai-Kirche 3, Kloster oder Johannishospital 1.

Bernburg, Schlofs.

Der sogenannte blaue Turm im Schlofs birgt in seiner Kuppel zwei Glocken. Auf diese Glocken, sowie auf die beiden im offenen Turm der Ägidien-Kirche aufmerksam gemacht zu haben, ist das dankenswerte Verdienst des Herrn Dr. Zehnpfund, damals Kreispfarrvikar in Bernburg, jetzt Diaconus zu Hecklingen.

I. Ein wertvolles Stück aus alter Zeit ist die gröfsere Glocke, welche innerhalb der Kuppel des blauen Turmes hängt. Dieselbe hat einen Öffnungsdurchmesser von 75 cm und 85 cm Höhe. Die Form der Krone, wie des weichen Überganges von der Haube zum Körper, die gleichmäfsige Stärke der Rippe, die Dicke des Schlages bekunden ihre Herkunft aus sehr früher, wohl aus der Erbauungszeit des ältesten Teiles des Schlosses, aus dem 13. Jahrhundert. Die Glocke wird der alten Schlofskapelle „Capella Castri in Berenborch zu St. Pancratii"[1]) schon bei ihrer Begründung als signum gedient haben. Um den Hals der Glocke laufen zwei Schnüre, zwischen denen ein $4^1/_2$ cm breites Schriftband liegt. Die Inschrift ist zu lesen: + Alpha. Jesus. Omega. Christus. (Abb. 7.)

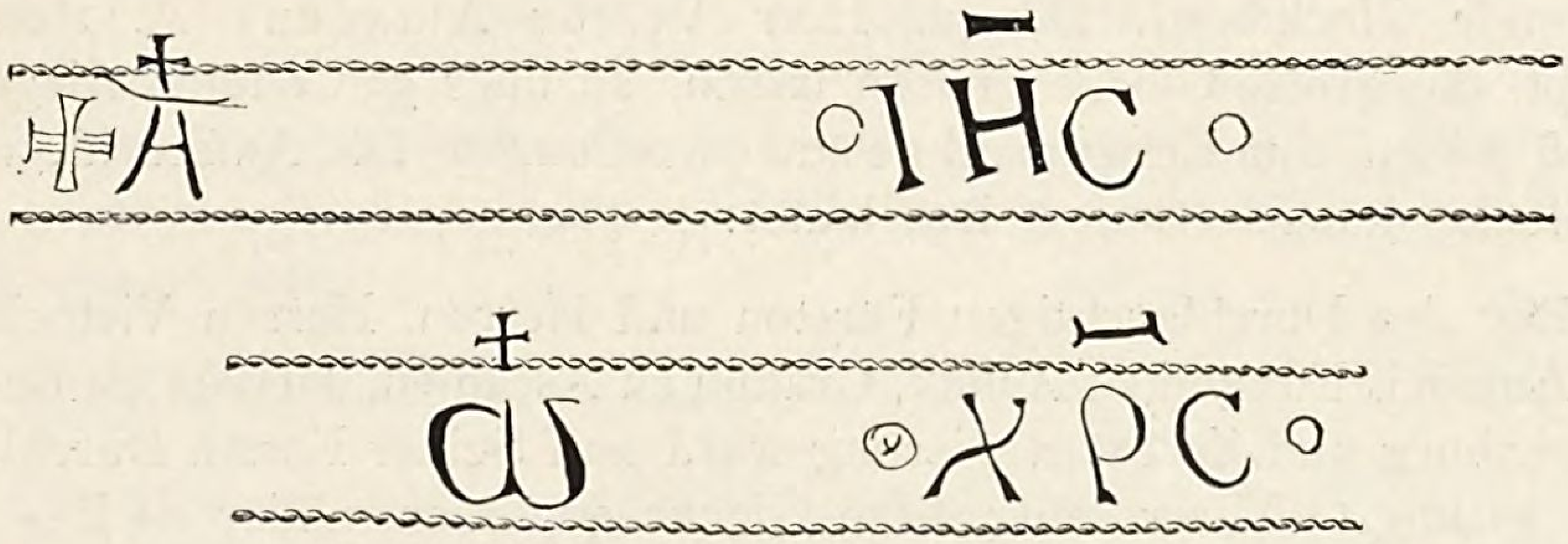


Abb. 7.

Die das A und O krönenden Kreuze, sowie die Abkürzungszeichen stehen oberhalb des Schriftbandes. Alle Schriftzeichen sind in die Lehmform der Glocke eingeritzt worden; sie sind auf die vier Seiten der Glocke verteilt.

Die Glocke ist die älteste, welche die Stadt Bernburg besitzt; ihre echt evangelische Inschrift ist ein schönes Denkmal lauterer Frömmigkeit der Väter und eine herrliche Losung dem alten Fürstengeschlecht, wie dem ganzen Lande der Askanier „der Fürsten Anhalt Hertz und Enthalt".

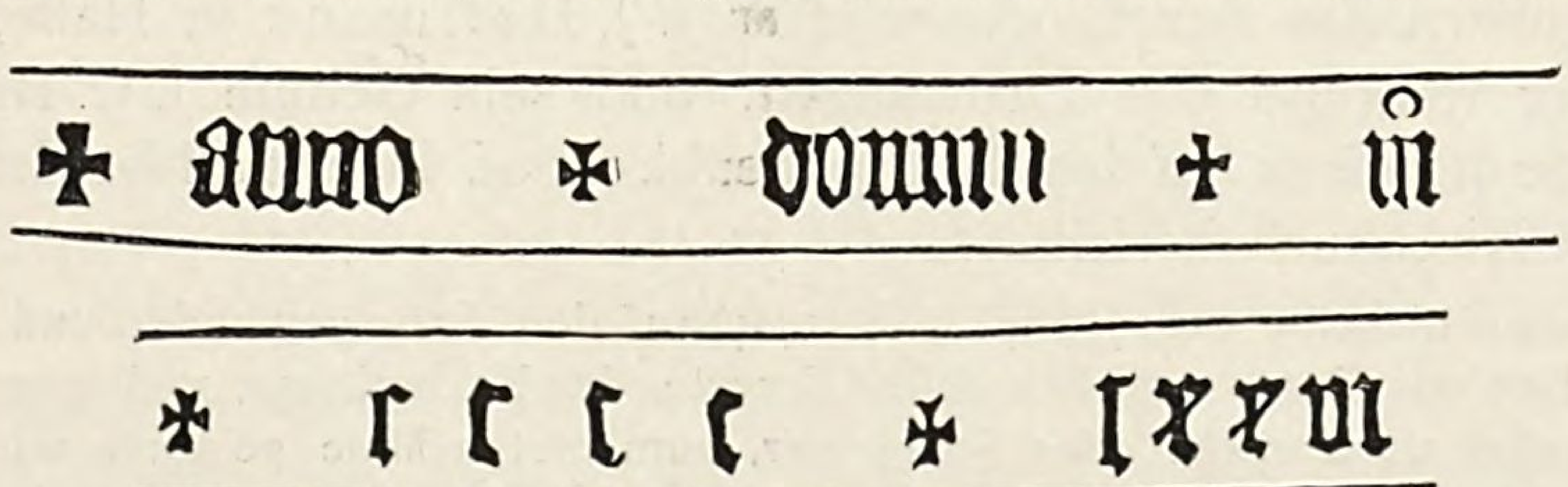


Abb. 8.

[1]) Beckmann, Historie I, 123b.

II. Eine kleine Glocke, nach dem Augenmafs 50 cm im Durchmesser, wie die gröfsere ohne Klöppel, hängt aufserhalb der Laterne. Ihr ist auf dem Körper ein Crucifixus und im Schriftband die Zeitangabe in Minuskeln aufgegossen: + anno domini 1476. (Abb. 8.) Als Trennungszeichen dient ein dickbalkiges Kreuz, wie auf den Glocken zu Brambach, Dessau (St. Marien) und Grochewitz, die wohl alle von demselben Meister gegossen sind.

Bernburg, St. Ägidien-, Berg- oder Schlofs-Kirche.

Die Kirche zählt im ganzen fünf Glocken, wovon jedoch nur drei, in den Tönen c, a, c zum Läuten gebraucht werden, während die beiden andern, hoch oben im offenen Turm hängend, dem Uhrwerk dienen.

I. Die grofse Glocke, an deren Glockenstuhl die Jahreszahl 1679 flach eingeschnitten und mit schwarzer Farbe überstrichen ist, hat ihre Geschichte, über welche die Pfarrakten ausführlicher berichten, als hier wieder gegeben ist.

„Der Turm ist A. 1608 im Monat Julio erhöhet, worin auch jetzt regierende Hochfürstl. Durchl. Herr Victor Amadeus A. 1662 den 20 Sept. die grofse Glocke giefsen lassen, so über 53 Centner wieget und den 28 darauf zum Erstenmahl geläutet worden.“ [1]) Die Aufschrift, welche die Glocke damals erhalten hat, lautet:

Bey des Durchlauchtigen Fürsten und Herren, Herren Victoris Amadei, Fürsten zu Anhalt, Graffen zu Ascanien, Herren zu Berenburg und Zerbst Regierung ward auff Seiner Fürstl. Durchl. gnädigste Verordnung diese Glocke gegossen, alhier zu Berenburg auff dem Aegidy Kirchhoffe den 20 September.
Soli Deo Gloria. Ao. 1662.
Ad pompas ad sacra preces ad funera cives
Voce sua Christus, quos vocat, ipsa voco.
Joachim Janken u. Johann Koch haben mich gegossen.
David von Berge war damahls Landrichter.
Balthasar Reufs. Heinrich Schmidt. George Petge, Bürgermeister.

Im Jahre 1707 kurz nach Ostern ist die Glocke zersprungen. Den Umgufs übernahm der Glockengiefser J. J. Hoffmann in Halle, derselbe starb aber während der Zurüstungen, und sein Gehilfe J. C. Bachmann vollendete den Gufs auf dem St. Ägidienkirchhof. Der Erzähler der Memorabilien im Kirchbuch berichtet:

„Darauf dieselbe am 17. Sept. a. c. (1707) auf den Turm gewunden und am 18. ditto, da man eben das Dank- und Erndtefest feyerte, des Nachmittags, weil gegen die Vormittagspredigt noch nicht alles fertig war, zum ersten Male geläutet wurde. Gebe Gott, dafs dieses Werk länger daure, als das vorige, weil Glocken umbgiefsen eine

[1]) Beckmann a. a. O. 122 a.

kostbahre sache ist, wie denn dieses Werk über 600 Thaler gekostet hat, dazu aber Serenissimi Hochfürst. Durchl. 100, desgleichen auch die Gemein von dem Berge 100 Thlr. contribuieret hat."

Die Glocke hat jetzt einen Durchmesser von 170 cm und folgende Aufschrift:

IM LI JAHR DER REGIERVNG DES DVRCHL. FVRST V. HERRN
HERTZ. ZV SACHS. E · V · W · G · Z · A · H · Z · B · V · Z · IST DIESE

H. VICTORIS AMADEI FVRST ZV ANH.
GLOCKE GEGOSSEN ANNO MDCCVII.

Dies steht oben um den Hals, darunter ist als Zierrat ein Kranz von Blättern. Auf dem Körper liest man ferner:

S. H. v. PFARR WAR DAMAHLS AM BERGE. A. KNOCHENHAVER
DIAC. A. RICHTER
CANT. I · N · HVSKIVS

Die Anfangsbuchstaben S. H. v. sind gedeutet worden Seiner Hoheit voto — ob mit Recht sei dahingestellt. Unten am Rande ist in erhabener Schrift aufgegossen:

IOHANN IACOB HOFFMANN AVS HALLE GOSS MICH.

Darunter aber ist eingeschnitten, aus dem oben angeführten Grunde, weil J. J. Hoffmann über dem Gufs starb, der Name seines Vertreters (V):

V. IOH. CHRIST. BACHMANN. A. HALLE.

Demselben ist später über diesen Gufs ein besonderes ehrenvolles Zeugnis erteilt worden. (Archiv in Zerbst.)

II. und III. Die zweite Glocke, 103 cm im Durchmesser, und die dritte, 64 cm im Durchmesser, sind beide mit Schriftband versehen und gehören zu denjenigen Glocken, bei denen man die Schatten früher vorhanden gewesener Inschrift zu sehen meint; die Inschrift scheint weggefeilt zu sein und auf der gröfseren in Minuskeln, auf der kleineren in Majuskeln gestanden zu haben. Die gröfsere Glocke gehört wohl dem 15. Jahrhundert an, dagegen die kleinere mit dicker Wandung, leider ohne Krone, wohl dem 14. An beiden Glockenstühlen ist die Jahreszahl 1766 eingeschnitten.

IV. In der Laterne des Turmes hängt als Stundenglocke ein Gufswerk des bisher nur nach seinen Abzeichen kenntlichen Giefsers aus Halle, dessen Name auf der zweiten Glocke in Sollnitz genannt zu sein scheint, nämlich jaur. Die Glocke hat eine ganz eigentümliche Form, indem sie ungefähr nur $^2/_3$ so hoch als breit ist, etwa 80 cm breit, 60 hoch.

In hohen Minuskeln steht rings um den Hals: jesus maria anno domini 1475. (Abb. 9.) Voran geht eine kleine Passionsgruppe auf einem Sockel stehend,

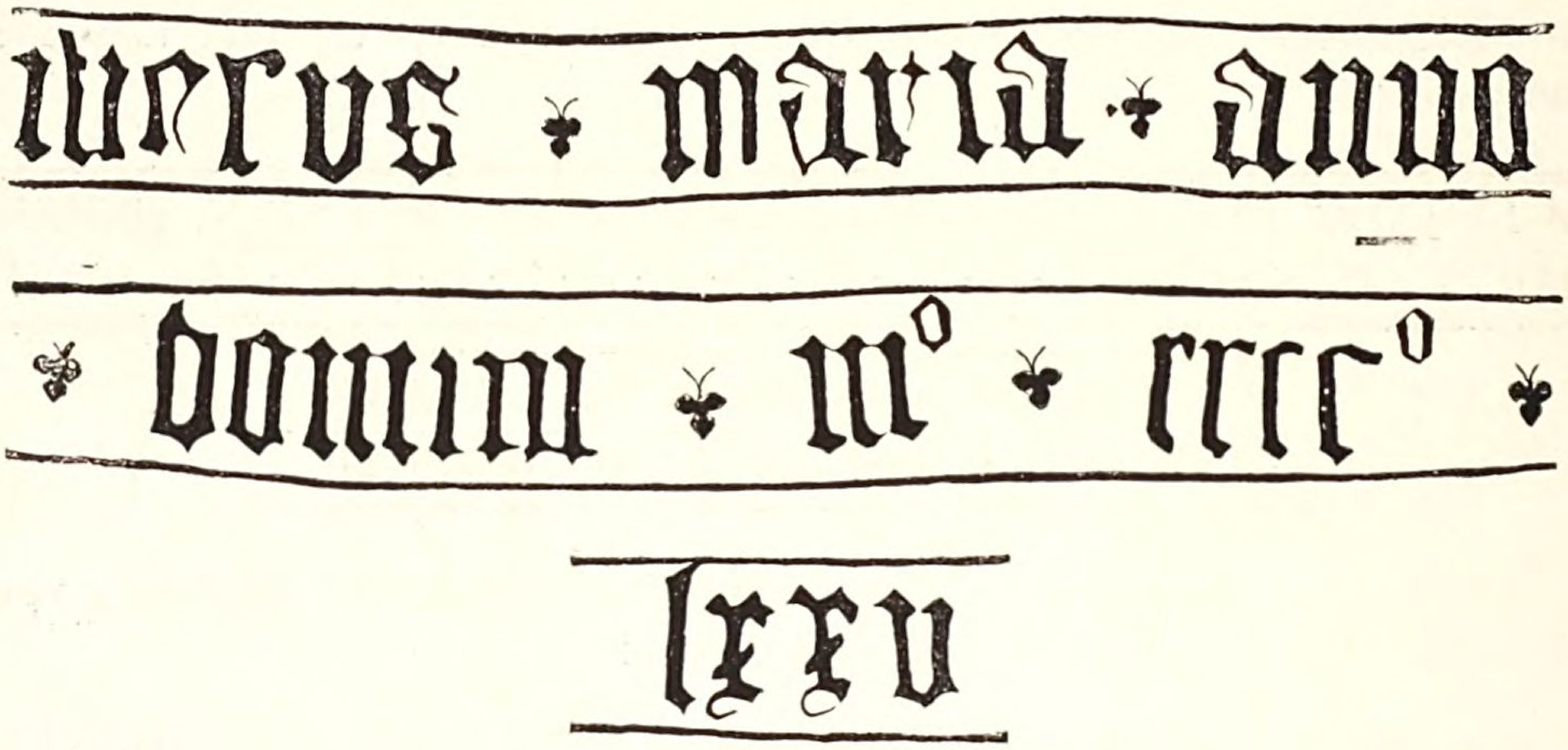


Abb. 9.

der, wie in Kleinwülknitz, mit einem Namenszug, Krone und Wappen ausgeschmückt ist. Als Trennungszeichen dient ein dreiblättriges Kleeblatt, wie auf der grofsen Glocke zu Elsdorf, und unter dem Schriftband begegnet uns wie in Elsdorf und auf der zweiten Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst ein hocherhaben aufgegossenes Rundbild, darstellend: Gott den Vater in feierlicher Greisengestalt, um das Haupt einen hohen Nimbus, die Rechte mit den drei Fingern segnend erhoben, in der Linken die Erdkugel, über welcher das Kreuz steht. (Abb. 10.) [1]



Abb. 10.

V. Neben der vorgenannten Glocke hängt noch eine kleine Viertelstundenglocke, die viel jünger ist, und auf der nur steht:

GEGOSSEN VON PETER STENGEL IN LEIPZIG 1699.

[1]) Otte, Kunstarchäol. I, 518.

Bernburg, katholische St. Bonifatius-Kirche.

Im Jahre 1888 hat die katholische Kirche zwei Glocken in den Tönen a und c, im Gewicht von 457 und 207 kg, gegossen von Gebr. Ulrich in Apolda, erhalten.

I. Die gröfsere Glocke, 93 cm im Durchmesser, führt den Namen des Schutzheiligen der Kirche Bonifatius; auf ihr steht:

DICOR BONIFATIVS GERMANIAE APOSTOLVS.
SONO IN OMNEM TERRAM.
AD DEI MAGNAM LAVDEM ET FIDELIVM SALVTEM
IN PIAM MEMORIAM ECCLESIAE CATHOL. AD S. BONIFATIVM
IN BERNBVRG
D. D. D. FAMILIA HENRIC ET BARBARA WILM
ET CONSTANTIA SCHMIDT NATA WILM
GUSS VON CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA 1888.

II. Der kleineren Glocke, 71 cm im Durchmesser, ist aufgegossen:

SANCTA BARBARA
PATRONA MORIBVNDORVM ORA PRO NOBIS.
1888.

Bernburg, Kloster, jetzt Johannishospital.

Zu den wenigen Überbleibseln des ehemaligen Augustinerklosters, dessen Mönche sich Marienknechte nannten [1]), gehört auch eine Glocke, welche jetzt in dem Hospital vor dem Eingang in die Kapelle hängt. Die Glocke, 60 cm im Durchmesser, mit dem Ton gis, ist ein sehr sauberer Gufs von feinem Klang, noch wohl erhalten. Um den Hals zieht sich zwischen Schnurabdrücken ein Schriftband von 9 cm Höhe. Der Inschrift voranstehend sieht man einen nach links hin schreitenden aufrechtstehenden



Abb. 11.

Löwen (Abb. 12), ähnlich wie auf der Haube der sogenannten Osanna-Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg und wie auf dem Grabstein des

[1]) Das Kloster der Marienknechte in Bernburg, von Oberlehrer Köhler 1889.

Markgrafen Ditmar und seines Sohnes in der Kirche zu Nienburg; jedenfalls läfst das Bild des Löwen hier auf einen fürstlichen Stifter der Glocke schliefsen, ebenso wohl das Siegel am Schlufs der Inschrift. Die Inschrift selbst, in hohen Minuskeln geschrieben, enthält nur eine Zeitangabe: anno domini 1406 in die sti. Kiliani. (Abb. 11.)



Abb. 12.

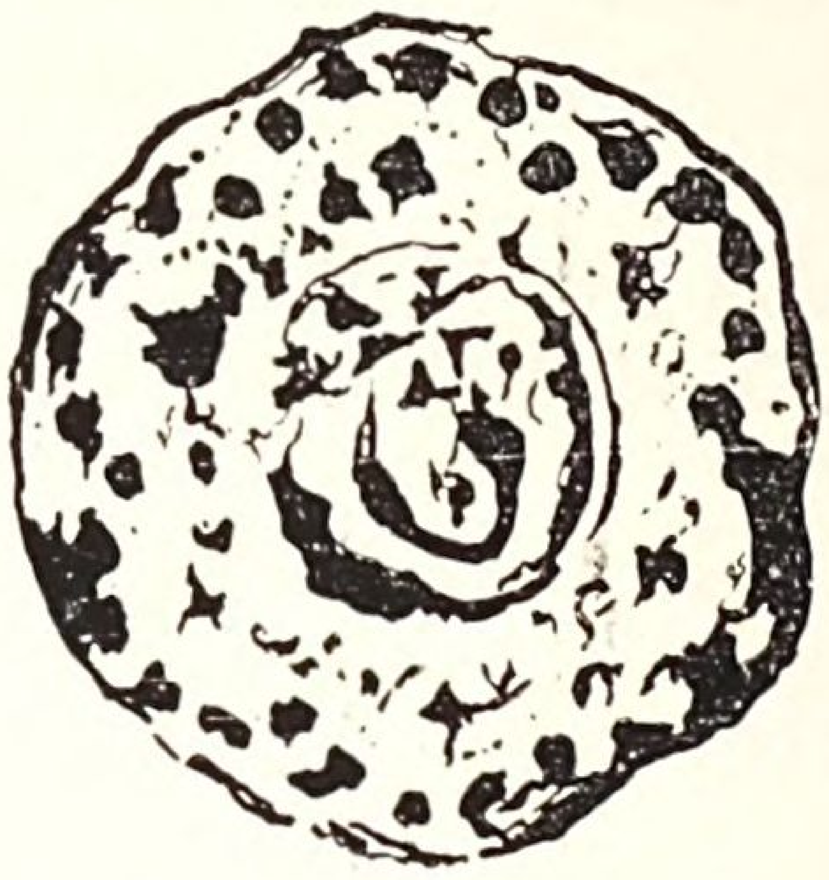


Abb. 13.

Der Tag des heiligen Kilian ist der 8. Juli. Als Trennungszeichen zwischen den Worten dient eine sechsblättrige Rose, wie sie auch der Zeichnung im Siegel am Schlufs zu Grunde liegt. Dieses Siegel, $5^1/_4$ cm im Durchmesser, (Abb. 13) zeigt innerhalb von sechs doppelten aus Rosen gebildeten Kreisbogen ein Mittelstück, 2 cm im Durchmesser, in diesem einen Buchstaben, wohl G oder O, mit einer Krone darüber. Wessen Siegel damit wiedergegeben sein soll, ist ungewifs, am nächsten läge es, an das Siegel eines fürstlichen Stifters zu denken, etwa Georg I. von Zerbst, wozu auch der Löwe am Anfang passen würde, oder wenn der Buchstabe ein O sein sollte, Otto III. oder IV. von Bernburg. Das Siegel des Kloster-Konvents der Marienknechte ist nicht bekannt, es ist also auch nicht zu sagen, ob es etwa mit diesem Ähnlichkeit hat.

Bernburg, die Kirche Beatae Mariae Virginis.

Fünf Glocken sind es, welche jetzt die sehr frühe schon begründete Marien-Kirche besitzt, jedoch nur eine davon stammt noch aus vorreformatorischer Zeit. Über früher vorhandene Glocken enthalten die Pfarrakten ausführliche Nachrichten, welche wiederholt veröffentlicht worden sind [1]), und hier wiedergegeben seien, wie sie zuletzt im Bernburger Wochenblatt gestanden haben.

Auf dem Thurme der Kirche B. M.-V. sind von ihrer Erbauung her keine Glocken mehr vorhanden. Es hangen voritzo darauf 4 Glocken, welche zum Läuten gebraucht und die grofse, die mittelste, die Gerichts- und Stimmglocke genennet werden.

[1]) Prof. O. Köhler, die Marien-Kirche zu Bernburg 1891. Prof. Dr. Suhle, Ältere Nachrichten des Kirchenbuches der Marien-Kirche zu Bernburg in Mitteil. IV, 258 ff.; zuletzt im Bernburger Wochenblatt 1894, Nr. 17, 23.

1. Die grofse Glocke, welche bisweilen die **Dominical**-Glocke genannt wird hanget nach der Mitternachts-Seite des Thurmes. Ihre unter der Krone oder Gehenke an der sogenannten Stirne herumstehende Aufschrift habe ich redlich mit vieler Untersuchung und Mühe herausgebracht. Sie lautet also: Anno Dei MCCCLXVIII in vigilia assumcionis Sante Matris Marie Virginis das ist, im Jahre des Herrn 1368 dem heiligen Abend vor der Aufnehmung oder Himmelfahrt der heiligen Mutter Maria der Jungfrau. Das Fest der Himmelfahrt Maria wird von der katholischen Kirche am 15. August gefeiert. Der Tag vorher ist also der 14. August. Diesem nach ist sie unter der Regierung Fürst Henrici des IV. als eben Theodoricus aus Stendal Erzbischof in Magdeburg gewesen, gegossen und aufgehänget worden. Dafs sie getauft worden, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Doch wird ihr Name nicht gemeldet, welches allem Vermuthen nach daher gekommen, weil sie auf das feierlichste zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geheiliget und gewidmet worden, allermafsen solches aus nur gedachter Aufschrift ganz deutlich abzunehmen. Auf der Seite, wo der Hammer aufschlägt, ist ein Crucifix zu sehen.

Alldiweil die Krone oder das Gehenke zu schwach geschienen, das Gewicht der Glocke, sonderlich wenn sie in Bewegung ist, zu halten, als ist dieselbe aus Vorsorge im Jahre 16c6 den 30. August auf Schrauben herunter gelassen und seind von einem Glockengiefser aus Magdeburg, der dafür 20 rtl. bekommen, 4 Löcher oben unter der Krone durchgebohrt und mit starken Eisen eingefafst worden. Doch ist sie im Jahre 1626 wieder wandelbar geworden, daher man sie auf ein Gerüst gesetzet und neben den ersten vier Löchern noch andere durchgebohret, auch selbige mit runden eisernen Stäben gefasset. Sie ist mit einer neuen Welle, worauf der Name des damaligen Vorstehers Christoph Carl zu lesen, versehen und am 25. Oktober desselben Jahres wieder in ihr Gerüst gebracht, dieweilen sie an eben erwähntem Tage bei einem Leichenbegängnifs Printz Beringers hat geläutet werden sollen. Der Klöppel daran ist oft zersprungen und gebrochen als im Jahre 1580, 1582, welches die lieben Alten, wie wohl ohne Grund, für kein gut Omen gehalten, wie sie denn ihre deshalb gehabte Besorgungen zu entdecken pflegen. Die grofse Glocke wird alltäglich den ganzen Tag über zum Nachseiger gebraucht. Sie wird geläutet, wenn das ganze Geläut gehet, als an den Sonnabenden, wenn Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl gehalten wird; an den Sonntagen, wenn man das heilige Abendmahl administriret und geniefset. Ferner an den heiligen Abenden der Festtage und an den Festtagen selber, wozu das jährliche Ernte Dankfest mit zu rechnen. Nächstdem bei ganzen Leichen. Mit der andern Glocke wird sie an den Bettagen zum Einläuten gebraucht. An den gemeinen Sonntagen wird mit derselben allein des Nachmittags eingeläutet. Wenn etwa in der Woche sogenannte geschenkte Hochzeiten sind, so wird sie eine Stunde lang allein geläutet und so denn die Brautglocke genennet. Die Bierzieher oder Zuschläger müssen sie läuten. Wenn aber selbige vorgestellet, dafs ihnen wegen der Beschaffenheit des Glockenstuhls und daher rührenden ungleichen Schwebung der Glocke ohnmöglich, sie allein zu läuten, als wird ihnen Beihülfe gehalten, wie seit einigen Jahren in den Kirchrechnungen zu ersehen. Sobald sie geläutet worden, wird sogleich der oben von dem Thürmer durch einen Kloben gehende Strang an den Klöppel derselben wieder festgemacht, damit bei sich ereignenden Feuersgefahren (die Gott in Gnaden abwenden wolle) von dem Thürmer könne gesturmet und also ein Zeichen gegeben werden.

2. Die mittelste Glocke so bisweilen die **Vesperglocke** heifset, wird von ihrem Orte, wo sie hanget, also genennet. Es hat sich von derselben keine Nachricht aus dem Papstthum gefunden, denn als sie zum ersten Male in Jahre 1583 zersprungen und unbrauchbar geworden, so ist, was darauf gestanden, nicht abschriftlich hinterlassen. Sie ist im Jahre 1584 unter der Regierung Fürst Joachimi Ernesti glorwürdigstem Gedächtnifs, als Mag. Dionysius Dragendorf Superintendens und Johann Richter Diaconus gewesen, von einem Glockengiefser aus Erfurt namens Eckhard Kuchern

umgegossen worden, worauf sie 26 Ctn. u. 88 pfd. gewogen und hat der Glockengiefser kraft errichteten Contrakts aufser den Unkosten 66 rtl. 21 ggr. zum Lohne bekommen. E. E. Rath hat dazumal zu der Glocke 4 Centner und 88 pfd. gegeben. Es haben folgende Worte darauf gestanden:

Jerem. am 7. cap. Tritt unter das Thor des Herren Haus — Und schrei mit lauter Stimme naus, — zu hören das Wort des Herrn.
Mit Glocken, Harfen und Psalmen in Ehr'n.
Folget nicht dem unbekannten Gott,
Christus hilft aus aller Noth.
EKHARD KUEHGER gofs mich in Cönnern MDLXXXIII.

Sie ist aber im Anfange des Jahres 1707 wieder zersprungen und zum Gebrauche untüchtig geworden. Daher man sie am 7. Oktober 1707 zum Schallloche (welches nachher nicht wieder ausgesetzet), herunter geworfen und befunden, dafs die Stücke 24 Centner u. 99 pfd. betragen. Sie ist nach einem ansehnlichen Zusatze hinter der Kirche St. Aegidii vor dem Garten des Herrn Diakoni wieder umgegossen den 11. November, und den 19. desselben Monats glücklich hienauf auf den Turm gezogen, auch den 21. Nachmittags zur Probe geläutet worden. Sie wird zu dem ganzen und halben Geläute, wie auch zum Vorläuten gebraucht, und wenn etwa eine Viertel Schule bei einer Leiche, so mufs sie allein geläutet werden. Es gehört zu dem Amte des Custodis, dafs er die Läutung derselben besorge. Vor diesem haben sie die Custodes samt den Ihrigen selbst geläutet, wie dann berichtet wird, dafs einstmals den 1. August 1640, des Custodis Salomonis Reckens Söhne Paulus und Martinus die Glocke gezogen, und der abgebrochene Klöppel vor sie doch ohne ihre Beschädigung niedergefallen. Der jetzige Custos läfst den Thürmer, den er dieserwegen bezahlt, für sich läuten.

3. Die dritte Glocke ist die älteste auf dem Thurme, wie auch sogleich das Ansehen zu erkennen giebt. Die Aufschrift auf derselben ist schwerlich und an einigen Orten ohnmöglich zu lesen. Den Namen der Glocke und die Jahreszahl habe ich endlich entdeckt: Osanna Ano Dei M. C. Die anderen Worte aber sollen etwa diese sein: die X Novemb in + virginis Marie honorem. Die ersteren Worte haben ihre Richtigkeit. Sie ist in der Taufe **Osanna** genannt, welchen Namen viele Glocken, als die grofse Glocke in Erfurt, die grofse Glocke allhier in der Neustadt etc. haben. Das abergläubische Papstthum hat diesen Namen aus Matth. 21, 9 und also aus dem ersten Evangelio eines Kirchenjahres hernehmen wollen. Die Glocke ist im Jahre 1100 gegossen, folglich zu der Zeit, als der Markgraf Otto der Grofse oder der Reiche Bernburg besessen, und Hardevicus Ertzbischof in Magdeburg gewesen. Es sind an derselben kleine Bildnisse, insgleichen Kreuze oder Crucifixe zu sehen. Gegen Abend wird ein auf den Knieen betender und die Hände ausstreckender Mönch vorgestellet, vor dessen Munde eine fliegende Fahne mit den Worten: „Hyllige Muder Mari“. Diese Glocke wird bei dem ganzen und halben Geläute gebraucht; allein aber zum Einläuten zu den Wochen Predigten des Donnerstags, und weil sie in Schwang zu bringen und darin zu erhalten, so habe ich wahrgenommen, dafs sie öfters anstatt der mittelsten Glocke geläutet werde. Man pfleget sie auch die Gerichtsglocke zu nennen, dieweilen sie E. E. Rath zu den Bürger-Morgensprachen und zwei in dreien eine Viertelstunde währenden Pulsen auf seine Kosten läuten läfst, auch weil sie bei Criminal Executionen pfleget gebraucht zu werden. Wenn das halbe Geläute gehet, so müssen die Zuschläger oder Bierzieher dieselbe läuten, wie sie denn auch zu der Wochenpredigt damit einläuten müssen.

4. Die **Stimmglocke** hanget in dem Thurme an der Mittags Seite und hat diese Aufschrift: Anno Dei MCCCCLXV in Marie semper Virginis honorem cum pace. Im Jahre des Herrn 1465 zur Ehre der allzeitigen Jungfrau Maria mit frieden.

Zu der Zeit hat Bernhard der VI regieret und in dem Jahre ist eben Johannes ein Herzog von Bayern und Pfalzgraf von Zweibruck, welcher bis dahin Bischof von Münster gewesen, zu der Erzbischöflichen Würde zu Magdeburg gelanget. Die Glocke wird zum Stimmen gebrauchet des Morgens um 4 Uhr, des Mittags um 11 Uhr und des Abends um 8 Uhr. Ferner wird damit gestimmt bei den Betstunden, ehe geläutet wird. Ingleichen zu zweimalen, wenn eine Taufe in der Kirche zu verrichten und eine Leiche soll beerdigt werden. Ich erinnere mich auch, dafs gestimmt worden, als ein Uebelthäter den Staubbesen bekommen und das Land räumen mufste. Wenn Feuerbrünste auf dem Lande in benachbarten Dörfern entstehen, so pflegt mit der Stimmglocke gestürmt zu werden. Sonsten mufs wiederum der Custos die Stimmglocke selbst läuten oder läuten lassen. Vor Alters ist ein Strang von derselben durch den Boden (worin noch die Löcher befindlich) hindurch bis an den Eingang des Thurmes gegangen, wo die Treppe aus der Kirche vor dem Orgelchor hinaufgehet, woselbst dann gestimmt worden. Voritzo aber ist der Strang über der Glocke auf dem Boden, woselbst der Thürmer wohnt, gezogen. Selbiger pflegt zu stimmen und das Lohn dafür von dem Custode zu erhalten. Der Strang zu der Stimmglocke mufs von E. E. Rathe erhalten werden, wie hiervon verschiedene Nachrichten anzutreffen."

Von diesen hier beschriebenen vier Glocken, deren Beschreibung übrigens mit Vorsicht aufgenommen sein will, wie unten zu ersehen, ist nur die zweite umgegossene und die dritte noch vorhanden. Die erste grofse Glocke, die übrigens, nach dem leeren Glockenstuhl im Turme zu schliefsen, sehr grofs gewesen sein mufs, ist 1811 zerschlagen worden, um Geld zu gewinnen zu einer Wiederherstellung der in Kriegszeiten sehr verwüsteten Kirche. Da eine der jetzigen Glocken eben in jenem Jahre 1811 gegossen ist, so wird wohl ein Teil des Metalles der alten Glocke dazu mit verwertet worden sein. Was aus der unter 4 genannten Stimmglocke geworden, ist unbekannt. Als im Jahre 1512 der Blitz in dem Kirchturm zündete, sind die Glocken nur mit Mühe gerettet worden.

Was die jetzt vorhandenen Glocken angeht, so sind deren im ganzen fünf da, von denen jedoch nur drei im eigentlichen Glockenraum hängen und zum Läuten dienen, während die beiden anderen als Uhrglocken aufserhalb des Turmes angebracht sind.

I. Die jetzige grofse Glocke hat einen Durchmesser von 140 cm, — die alte Dominicalglocke mufs sehr viel gröfser gewesen sein nach ihrem jetzt leeren Glockenstuhl zu schliefsen —, sie ist also die oben erwähnte, im Jahre 1583 zersprungene, ehemalige zweite Glocke. In den Kirchrechnungen vom Jahre 1584 wird ihr Umgufs erwähnt mit dem Bemerken, dafs damals die Glockenspeise zu Wagen nach Cönnern geschafft, und die neue Glocke durch den Bauherrn Max Müller von Cönnern geholt worden ist. Im Jahre 1707 ist sie (siehe oben) abermal zersprungen und hat beim Umgufs ihre jetzige Gestalt und Ausstattung erhalten; ihr Ton ist dis. Sie ist von demselben Meister Bachmann und in demselben Jahre gegossen, wie die grofse Glocke der Ägidien-Kirche. An der Krone fehlen zwei Bügel. An Aufschrift findet sich auf der Glocke folgendes, oben um den Hals steht in drei Bändern über einander:

AO. 1707 IM LII IAHRE DER CHRIST. FVRSTL. REGIERVNG DES
AELTESTEN F · Z · A · H · Z · S · E · V · W · G · Z · A · H ·
OEFFENTLICHEN GOTTES VND LIEBESDIENST ZV VERSAMMELN

DVRCHL. FVRSTEN VND HERRN HERRN VICTORIS AMADEI ☛
Z · B · V · Z. IST DIESE GLOCKE DIE GEMEINDE GOTTES ZVM ☛
HIER ZV BERNBVRG GEGOSSEN WORDEN. ☛

Jede Reihe endet mit einer auf den Anfang der nächsten weisenden Hand, unter der dritten Reihe läuft ein breiter Blätterfries, und unter diesem steht auf einem vierten Band der Spruch:

PS. C. 1. 2. IAVCHZET DEM HERRN ALLE WELT DIENET DEM HERRN

MIT FREVDEN KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN.

Unten auf dem Körper über dem Kranz stehen einerseits die Namen der Geistlichen:

DIENER CHRISTI WAREN CHRISTOF ERNST STARKE P. ·
FRIEDRICH CHRISTIAN PALDAMVS D.

andererseits unterhalb des anhaltischen Wappens:

IOHANN GEORG DINGER K. VORSTEHER.
DVRCHS FEVER FLOSS ICH IOHANN CHRISTIAN BACHMANN
AVS HALLE GOSS MICH.

II. Die sogenannte Osanna-Glocke, über welche schon viel geschrieben, ja gestritten worden ist, und die allerdings manche Fragezeichen bietet, ist die einzige noch vorhandene aus alter Zeit.

Das Kirchenbuch enthält, wie oben wiedergegeben ist, eine Beschreibung der früheren dritten Glocke. Ist diese Beschreibung richtig, so kann mit ihr unmöglich die Glocke in ihrer jetzigen Gestalt gemeint sein, ist sie aber damit gemeint, so ist allerdings die gegebene Beschreibung eine Ausgeburt starker Einbildungskraft, was freilich häufig bei den Glockenberichten in den Matrikeln und Akten der Kirchen der Fall ist.

Die Glocke mit dem Ton d hat den stattlichen Durchmesser von 135 cm, an der Krone sind zwei Bügel durch Eisenstangen ersetzt, die vorhandenen vier Bügel haben Seilform und bilden mit dem starken Mittelzapfen ein kräftiges Gehänge. Der Gufs hat mehrfach rauhe Stellen. Um den Hals laufen drei Schnüre, zwischen den beiden oberen liegt ein $5^1/_2$, zwischen den beiden unteren ein $9^1/_2$ cm breites Schriftband. Auf dem oberen Schriftband steht in schwer lesbaren Minuskeln der Spruch;

+ osanna filio david benedictus qui venit s in s nomine domini LXXIII, „Hosiannna dem Sohne Davids, gelobt sei der da kommt in dem Namen des Herrn. 73.“ (Abb. 14.)

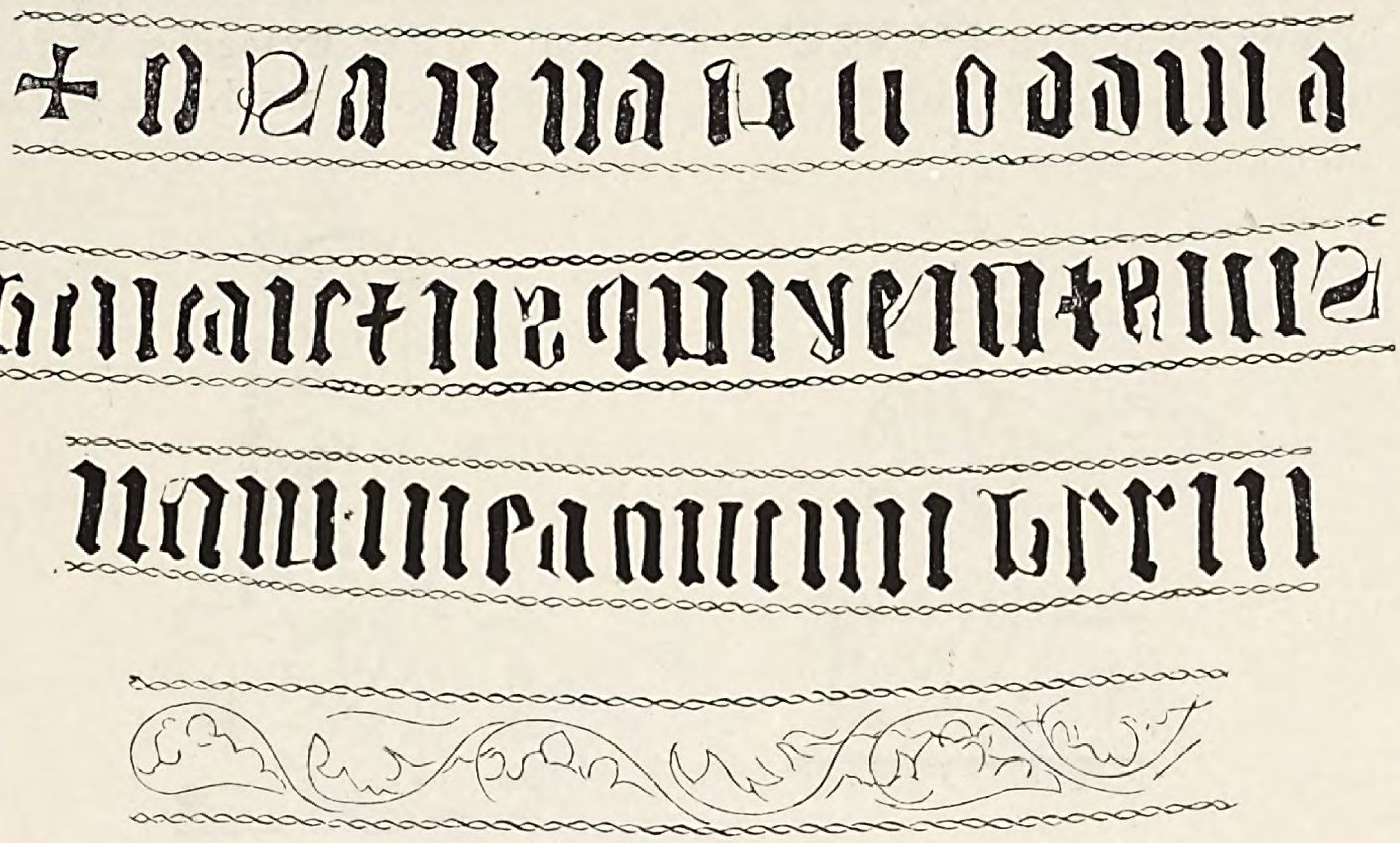


Abb. 14.

Ein zwischen der Jahreszahl 73 am Schlufs und dem Eröffnungskreuz frei bleibender, 30 cm langer Zwischenraum ist ausgefüllt mit einer feinen Rankenverzierung. Die Schreibweise ist in echtester Weise das, was man Mönchsschrift nennt. Befremdlich sind die beiden eingezeichneten s vor und nach dem Wort in. Die ganze Inschrift, auch die Rankenverzierung, ist durch Einritzung in die Lehmform vor dem Gufs hergestellt. Viermal ist das s als Grofsbuchstabe geschrieben und zwar dreimal in linksläufiger Stellung, auch der Zahlenbuchstabe für 50 in der Jahreszahl ist ein Grofsbuchstabe.

In dem zweiten breiteren Schriftband sieht man in der hier angegebenen Reihenfolge ringsherum elf bildliche Darstellungen verschiedener Gröfse und Form, zu denen sich noch zwei kleinere oben auf der Haube gesellen. Auf sechs dieser Bilder, wenn man die zweimal vorkommende Passionsgruppe, auf welcher die Maria unter dem Kreuze steht, mitrechnet, ist die Maria, nach welcher die Kirche benannt ist, dargestellt oder doch genannt. Drei der Bilder hat mit dieser Glocke gleich eine Glocke in Frose (siehe daselbst), nämlich die Verkündigung Gabriels an Maria, die Kreuzigung und das hier auf der Haube aufgegossene Evangelisten-Zeichen des Matthaeus.

Die Reihenfolge der kleinen Bilder ist folgende, vom Eröffnungskreuz der Inschrift angefangen: 1. Der Evangelist Lucas, zur Seite einen Stierkopf. (Abb. 15.) Die Evangelistenbilder, wie sie hier wiedergegeben sind, gehören dieser Glocke eigentümlich an. Jeder Evangelist

ist in sorgfältiger Ausführung gezeichnet auf einem Stuhl sitzend, das ihm zugehörige Sinnbild zur Seite. 2. Innerhalb eines mit Rundbogen abgegrenzten Achtecks sieht man den Engel Gabriel der Maria gegenüber stehend und zwischen beiden in Gesichtshöhe in feiner Majuskelschrift die Buchstaben AVEV = ave virgo. 3. Der Evangelist Marcus, den Löwen zur Seite. (Abb. 16.) 4. Ein crucifixus, das Kreuz in Form



Abb. 15.



Abb. 16.

eines grofsen lateinischen T. 5. Der Evangelist Matthaeus. 6. Eine Passionsgruppe, über dem Haupt des Herrn der titulus JNRJ, unter dem Kreuz



Abb. 17.



Abb. 18.

Maria und Johannes. 7. Der Evangelist Johannes. 8. In einer halben Rundung kniet ein Engel mit gefalteten Händen, vor demselben lang herunter ist der Grufs an die Maria aufgegossen: AVE MARJA. (Abb. 17.) 9. In einem Kreisrund steht der Engel Gabriel vor der Maria, zwischen beiden ein Lilienstengel, über welchem eine Taube

schwebt, hinter dem Engel steht wieder AVEV., hinter der Maria aber ECCE ANCIL D = ecce ancilla domini, „siehe ich bin des Herrn Magd". Die Darstellung enthält denselben Gegenstand, wie die unter 2, aber doch in ganz anderer Auffassung und Zeichnung. (Abb. 18.) 10 ist eine Wiederholung von 8, und 11 von 6. Die beiden kleinen Rundbilder endlich Nr. 12 und 13 oben auf der Haube enthalten, das eine, oberhalb des Wortes filio, einen knieenden Engel mit der Beischrift ST. MAT. wie auf der Glocke in Frose, also ein Evangelistensinnbild. Das andere dagegen oberhalb der Jahreszahl zeigt in einem Vierpass einen springenden Löwen. (Abb. 19.)



Abb. 19.

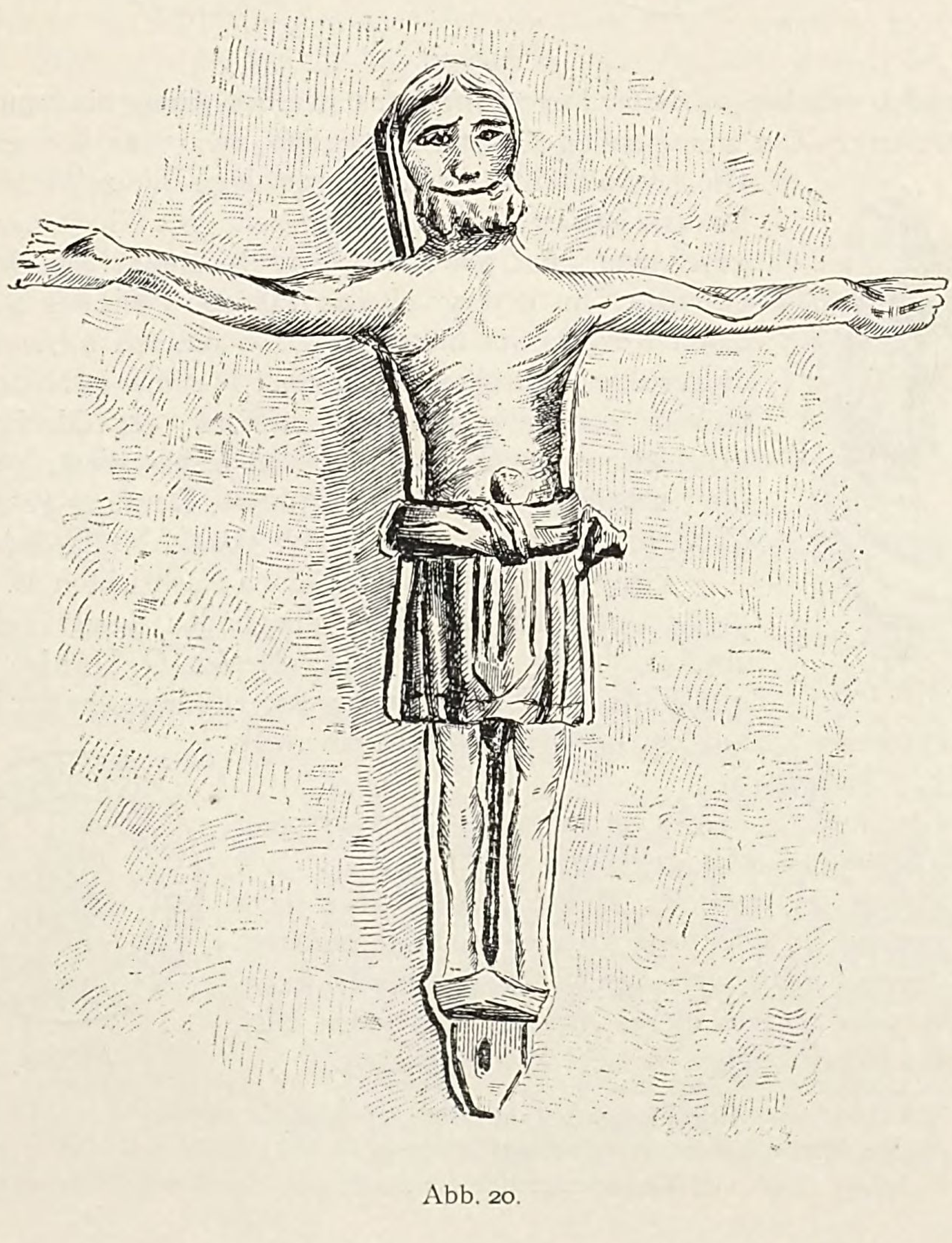


Abb. 20.

Es fragt sich, ob man in diesem Löwen ein fürstliches Wappenzeichen zu sehen hat oder etwa das Wappen der Stadt Braunschweig, wie es ein Glockengieſser zu Braunschweig seinen Glocken aufgegossen hat um 1400; [1]) wahrscheinlicher ist es, daſs es ein fürstliches Wappen sein soll, wie der springende Löwe auf der Glocke des Johannis-Klosters von 1406. Auf allen Bildern sind die vorkommenden Schriftzeichen Groſsbuchstaben.

Auf dem Körper der Glocke endlich ist noch zweimal je auf einer Drittelseite ein Crucifixus aufgegossen, einer etwas gröſser als der andere,



Abb. 21.

beide hoch erhaben in steifer Form, offenbar unter Benutzung einer aus sehr viel früherer Zeit stammenden Guſsform, ähnlich, wie auf der groſsen Glocke zu Drohndorf. Das gröſsere Bild zeigt Abb. 20. Dazwischen ist die dritte Drittelseite des Glockenkörpers geschmückt mit einer knieenden Gestalt in langem Gewand, in den gefalteten Händen, wie es scheint, einen Rosenkranz haltend, vor derselben schwebt ein aufgerolltes Schriftband mit einer Inschrift in Minuskeln, welche freihändig in die Lehmform der Glocke eingeschnitten worden und schwer lesbar sind, so daſs die Inschrift schon die verschiedenste Deutung gefunden. (Abb. 21, 22 und 23, siehe auch vorn Abb. H Seite 83.)



Abb. 22.

Der Verfasser der kirchlichen Nachrichten B. M. V. (siehe oben) hat auf dem „fliegenden Band" gelesen: „hyllige muder mari", und Professor O. Köhler [2]) hat dies einfach nachdrucken lassen. Es liegt auf der Hand, daſs dies keine Lesung der Inschrift, sondern eine willkürliche Deutung ist.

Eine andere Lesart ist die unter Gewährschaft von R. Schmidt-Zörbig gegebene von Prof. Büttner [3]) „hermannus de einbeck". Diese Lesart wäre nicht ganz unmöglich, doch will sie auch nicht befriedigen, zumal sie sich nicht durch den Nachweis eines Glockengieſsers oder Stifters dieses Namens begründen läſst, und den Schriftzeichen zu viel Zwang anthut.



Abb. 23.

[1]) Beiblatt zur „Magdeburg. Zeitung" 1890, Seite 164.

[2]) „Die Marien-Kirche zu Bernburg", Seite 5.

[3]) Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler, Seite 108.

Dr. Suhle berichtet[1]), dafs weder er noch andere Sachkundige, denen er Abdrücke der Inschrift vorgelegt habe, eine befriedigende Lösung derselben gefunden haben, und verzichtet seinerseits darauf, eine solche überhaupt vorzuschlagen.

In der That läfst sich eine zwingende Lesart der Inschrift nicht geben, und es ist durch die fast kursivschriftartigen Schriftzeichen Spielraum für die verschiedensten Deutungen geboten. Um so mehr wird die Lösung die meiste Beweiskraft haben, welche als die einfachste sich erweist. Findet jemand eine einfachere überzeugendere Entzifferung als die nachstehend gebotene, um so besser.

Die Lesart der ersten acht Schriftzeichen als hermannus, wonach das letzte als ein u mit darüber gesetztem us-Haken gelesen wird, und aufserdem ein Verdoppelungsstrich über dem o oder a stehe, mufs als unzulässig bezeichnet werden. Vielmehr bilden die ersten 6 Schriftzeichen den Namen hermann, wobei das Zeichen über dem o oder a, in einem Strich, nicht wie gewöhnlich angegeben in zwei Punkten bestehend, der Verdoppelungsstrich für das n ist, wie allgemein üblich. — Die folgenden Schriftzeichen sind: m, der letzte Strich ist gebrochen, dann a — c — t — e also „macte" und zuletzt „mich", das ganze würde also heifsen:

herman macte mich

und besagen, dafs ein Glockengiefser Namens hermann die Glocke gemacht hat. Die Ausdrucksweise macte mich kommt sehr oft vor, auch auf der früheren Glocke zu Amesdorf von 1380 hat gestanden maakte mich. (Siehe Amesdorf Seite 124.) Ein Glockengiefser Hermann aber ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrfach nachgewiesen.[2]) Böckeler giebt auf Tafel IV seines Werkes das Facsimile der Inschrift einer Glocke dieses Meisters von 1350 des Inhaltes:

+ VENI SANCTE SPIRITVS HERMAN
DE MAKEREVS

Hermann der machte uns. — Auf einer anderen Glocke von 1352 steht: hermanus me fecit. — Auch auf einer Glocke mit Majuskelschrift in Trebra, Grafschaft Hohenstein, steht der Name „Herma".[3]) Ein unmittelbarer Zusammenhang läfst sich zwar nicht beweisen, dennoch sei hier hingewiesen auf eine in Abb. 23 wiedergegebene Darstellung.[4]) Dieselbe befindet sich auf einem Denkstein im Merseburger Dom und zeigt, wie oben zu ersehen, eine knieende Priestergestalt mit einer kleinen Mefsglocke in der Hand — überraschend ähnlich der Gestalt auf der Osanna-Glocke, — und mit der Umschrift: Hermanus Dolczr plebanus de Musow (Meuschau a. d. Saale). In Meuschau aber[5]) besitzt die Kirche „eine Glocke merk-

[1]) Mitteil. f. Anh. G. u. Altert. 6, 271.

[2]) Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde 79. Otte, Glockenkunde 193.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XII, 166.

[4]) Heft VIII Seite 270 der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen.

[5]) a. a. O. Seite 201.

würdig durch ihren bildlichen Schmuck, dreizehn zwischen Schnüren an einander gereihte Vignetten von überaus altertümlicher Roheit". Ob nicht zwischen dem Hermannus Dolczr de Musow mit der Glocke in der Hand und dem Hermannus der Osanna-Glocke ein Zusammenhang besteht? Dafs Mönche oder Priester die Glockengiefserkunst trieben, ist im früheren Mittelalter nichts Ungewöhnliches gewesen.[1])

Endlich soll nicht unerwähnt bleiben, dafs C. Nyrop[2]) von einem oder mehreren Glockengiefsern Namens Hermann in den Jahren 1344 bis 1435 eine ganze Reihe von Glocken anführt mit der Angabe: mester Herman. — herman Klockesteber. — oder M. heerman loots ons alle drie met ender ghote goot. — Er schreibt: at Indskriften paa tre af de her naevnte Klokker begynder med: „o rex glorie Christe veni cum pace", medens Englehilsenen til Maria (während der Engelgrufs an Maria) findes paa Klokkerne i Bara og Maglehem. — vi have her en sikkert omrejsende Stober, hvis Virksomhed har spaendt saa vidt — — — wir haben hier sicher einen umherreisenden Glockengiefser, dessen Wirksamkeit sich so weit ausdehnte. Auch in Holland ist um die Endzeit des 14. Jahrhunderts ein Glockengiefser hermannus thätig gewesen.[3])

„Herman macte mich", bis eine bessere Lesart gefunden sein wird, darf also wohl die gegebene, als die bis jetzt wahrscheinlichste gelten. Darnach wäre ein Meister Hermann der Giefser dieser Glocke und somit diese Angabe die erste Nennung eines Glockengiefsers auf anhaltischen Glocken, und gleichzeitig auch die erste deutsche Inschrift auf denselben.

Doch das führt zur Erörterung der allerdings viel wichtigeren Frage nach dem Alter, der Gufszeit der Glocke, worüber wiederum die Meinungen so weit auseinander gegangen sind, dafs es sich bei denselben um einen Zeitunterschied von nahezu 400 Jahren handelt.

Aus welcher Zeit stammt die Glocke? Der Verfasser der kirchlichen Nachrichten (siehe oben) schreibt: „Die Glocke ist im Jahre 1100 gegossen". Auch Günther im Bernburger Wöchentlichen Anzeiger von 1797 Seite 245 wiederholt dasselbe, und Köhler a. a. O. 4 läfst drucken Anno Doi MCLXXIII. Mit Recht urteilt in dem nachgelassenen Bruckstück zur Glockenkunde von Heinrich Otte Seite 46 der Herausgeber: „Jeder einigermafsen Kundige sieht sofort, dafs diese Angaben auf einer falschen Lesart beruhen müssen". Büttner[4]) läfst als Schlufs der Inschrift drucken: a. d. M. CCCCLXXIII — ein Blick auf die obige Wiedergabe der Inschrift belehrt, dafs das nicht da steht. — Dr. Suhle[5]) urteilt unter richtiger Wiedergabe der Zahl, die nur LXXIII angiebt:

[1]) Otte, Glockenkunde 79.

[2]) Danmarks Kirke-Klokker og deres Stobere, Seite 238.

[3]) De Vrije Fries XVI, 166. 172.

[4]) a. a. O. Seite 108.

[5]) Mitteil. 6, 271.

„Da besonders im 15. Jahrhundert die Angabe des Jahrhunderts häufig unterlassen wurde, so dürfte die Glocke im Jahre 1473 gegossen sein, was auch mit der Ansicht Sommers in Wernigerode übereinstimmt, nach welcher die auf der Glocke befindliche Minuskelschrift etwa in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen ist.“

Gewifs wäre dies das Nächstliegende, also zu lesen 1473, dennoch sei dies hiermit beanstandet, vielmehr die Jahreszahl 1373 als das richtige behauptet. Hier die Gründe, die dafür sprechen:

1. Die Form der Glocke, der rauhe Gufs, die Dicke der Wandung und des Schlages, die Wölbung vom Hals zur Haube, auch die geringe Ausbiegung der Kronenbügel tragen das Gepräge der Herstellungsweise des 14. Jahrhunderts. Wäre die Glocke ohne Inschrift und Zahl, — blofs ihrer Form nach würde sie kein Kundiger dem 15. Jahrhundert zuschreiben, eher noch früherer Zeit als dem 14. Jahrhundert.

2. Die Inschrift, auch die erwähnte Rankenverzierung, die Worte auf dem fliegenden Band, — alles ist ersichtlich vor dem Gufs freihändig in die Lehmform der Glocke eingeschnitten. Dies Verfahren ist selbst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht mehr recht Brauch der Glockengiefserkunst gewesen, geschweige denn im 15. Jahrhundert.

3. Die Minuskeln der Inschrift zeigen nicht, wie Dr. Suhle oben als Sommers Ansicht anführt, die Schreibweise, wie sie um 1473 sich auf Glocken findet, sondern sie verraten eine grofse Unbeholfenheit und Ungeübtheit in dieser Schriftart und tragen mehr das Gepräge von Cursivschrift, wie sie sich in Mönchsschriften wohl zeigt.

4. Alle auf den aufgegossenen Bildern vorkommenden Schriftzeichen sind Grofsbuchstaben, so je zweimal AVEV und AVE MARIA, so ECCE ANCL D., so J. N. R. J. Dieser gleichzeitige Gebrauch von Majuskeln im zweiten und von Minuskeln im ersten Schriftband weist in die Übergangszeit von der Majuskel- zur Minuskelschrift, also in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

5. Das unter 4 Gesagte wird verstärkt durch das Vorkommen des Grofsbuchstabens S, mehrmals zwischen Minuskeln, und des Grofsbuchstabens L als Zahlenzeichen für 50 in der Inschrift.

6. Glocken mit Minuskelinschrift und der Jahreszahl finden sich in Amesdorf 1380, in Zerbst (St. Nicol.) 1378, in Hecklingen 1390, nur sind auf diesen Glocken die Minuskeln bereits viel formgerechter, sie beweisen aber, dafs die Minuskelschrift damals schon in der Glockengiefserzunft dieser Gegenden eingebürgert war.

7. Drei der aufgegossenen Rundbilder finden sich, wie erwähnt, auf einer Glocke zu Frose, die der Form nach sicher dem 14. Jahrhundert. angehört.

8. Glocken mit derartigen Rundbildern, wie hier, mit Majuskelinschrift sind aus dem 15. Jahrhundert nicht nur in Anhalt nicht, sondern wohl überhaupt aus dieser Zeit nirgends nachweisbar.

9. Der zweimal auf der Wandung der Glocke aufgegossene Crucifixus in sehr plumper Ausführung mit nebeneinander stehenden Füfsen, wagerecht gestreckten Armen, ohne Dornenkrone und titulus, würde, für sich genommen, nicht nur ins 14., sondern ins 12. Jahrhundert weisen, und ist sicher über eine sehr alte Gufsform gegossen. (Abb. 20.)

10. Die Rankenverzierung, die den Raum zwischen Schlufs und Anfang der Inschrift ausfüllt, ist, wenn auch nicht in ganz gleicher so doch sehr ähnlicher Form nachgewiesen auf mehreren Glocken, welche Sachkundige fraglos dem 14. Jahrhundert zugeschrieben haben.[1]

11. Auf der Haube der Glocke ist, wie erwähnt, in einem Vierpass ein schildhaltender Löwe (Abb. 19) aufgegossen. Einen heraldischen Löwen zeigt auch die Klosterglocke von 1406 (Abb. 12); das läfst doch gleichzeitige Beziehungen — 1373 und 1406 — zu einer fürstlichen Persönlichkeit jener Zeit — fraglich freilich, zu welcher — annehmen.

12. Ferner aber ist berichtet, dafs auf der grofsen nicht mehr vorhandenen Dominicalglocke die Jahreszahl 1368 gestanden habe; wäre die Glocke von 1373, so wären beide Glocken fast gleichalterig, ja bei der, wie aus dem Bericht über die sogenannte Osanna-Glocke (s. oben) ersichtlich, sehr mangelhaften Zuverlässigkeit des Berichterstatters, könnte es wohl sein, dafs er die Zahl falsch gelesen, nämlich LXXIII für 68, die zweite Zehn (𝔛) für eine Fünf (𝔙) nehmend.

Rechnet man noch dazu, dafs, wie oben nachgewiesen, ein Glockengiefser Hermann thätig gewesen ist ungefähr um die Zeit von 1373, so wird dies alles den Erweis bieten, dafs die Jahreszahl 1373, nicht 1473 zu lesen ist.

Zum Schlufs endlich sei noch auf einen Vorzug hingewiesen, der diese schöne Glocke auszeichnet, sie ist die älteste und erste im Lande, welche, wenn man von dem doch mehr der katholischen Litanei angehörigen Ave Maria absieht, einen Spruch der heiligen Schrift als Inschrift hat, den Spruch Matth. 21, 9, der allem Glockengeläut die rechte Deutung und Weihe giebt: „Hosianna dem Sohne Davids, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

III. Die dritte Glocke ist klein, 52 cm im Durchmesser; auf ihr sieht man die Gestalt des segnenden Christus auf der einen Seite und auf der andern die Angabe:

GEGOSSEN IN HALLE VON C. G. BECKER 1811.

Da diese kleine Glocke in eben dem Jahre 1811 gegossen ist, in welchem die alte grofse Dominicalglocke, wie oben berichtet, zerschlagen worden ist, so ist anzunehmen, dafs dieselbe aus einem Teile des Glockengutes jener gegossen ist.

Die beiden Uhrglocken hängen aufsen am Turmdach unter zwei Ausbauten über einander, sie konnten nur mit Mühe und nur teilweise besichtigt werden.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 16, 9 und 157.

IV. Die gröfsere Uhrglocke wird diejenige sein, von welcher das Kirchenbuch berichtet: „1581 ist das Klöcklein über der ganzen Uhrglocke heraus an einen Balken gefafst". [1]) Die Glocke ist ohne Klöppel; in minuskelartiger Schreibweise steht die Zeitangabe im Band um den Hals:

† Anno · dni · m · ccccc · LIII ·

Ist dies richtig, so bekundet sich damit die Glocke als die erste nach der Reformation gegossene im Bernburger Lande, als die dritte in ganz Anhalt.

V. Über die kleinere Glocke berichten die Kirchbücher:

„Im Jahre 1623 den 21 Juni ist die Viertelglocke, da es eben vier Viertel frühe auf sieben schlagen sollte, abgebrochen und auf die rechte Uhrglocke gefallen, auch darauf liegen geblieben. Sie ist gegen Abend an einem Seile heruntergelassen und an ihre Statt das kleine Stimmglöcklein aus dem Thürmlein, welches über dem Chor und Altar steht, den 25 Juni hingehängt worden. Dafs also das Wandelglöcklein, dessen sich die Römisch-Katholischen bei Haltung ihrer Messen ihrer Gewohnheit nach bedient, noch lange Zeit auf ermeldtem Thürmlein geblieben, bis es endlich ein Viertelglöcklein geworden."

Eine mit Mühe unternommene Besichtigung der jetzt vorhandenen kleinen Uhrglocke ergab, dafs dieselbe dieses „Wandelglöcklein" nicht mehr, vielmehr neueren Ursprungs ist. Sie ist wenigstens auf der dem Turm zugekehrten Seite ohne Inschrift oder sonstiges Merkmal, nur um den Hals geschmückt mit einem breiten Kranz von Akanthusblättern, der fast ein Sechstel des Körpers bedeckt.

Bernburg, die Martins-Kirche.

Die erst vor wenigen Jahren neuerbaute Martins-Kirche hat ein neues harmonisches Geläut von drei Glocken bekommen in den Haupttönen es, b und c, 125, 83 und 75 cm im Durchmesser. Die Glocken haben eine jede ihren Namen — in der Neuzeit eine Seltenheit. Der Beschlufs, die Kirche zu bauen, ward im Lutherjahre 1883 gefafst, daher ihr Name, daher auch die Namen der Glocken. Sie tragen folgende Inschriften:

I. D. Martin Luther.

Martinsglocke bin ich genannt,
Ich ruf' in's Bernburger Land:
Ein gute Wehr in Kampf und Noth,
Ein feste Burg ist unser Gott!

II. Philipp Melanchthon.

Germaniens Lehrer
Lad ich die Hörer.

[1]) Mitteil. VI, 266.

III. Katharina von Bora.

Mit mildem Geläute
Steh ich Martin zur Seite.

Auf allen drei Glocken steht aufserdem noch die Angabe:

Gegossen von Carl Friedrich Ulrich in Apolda.
1887.

Bernburg, St. Nicolai-Kirche.

Am 18. April des Jahres 1828 schlug der Blitz in den Kirchturm und dieser mit den Glocken ward ein Raub der Flammen. „Die Glocken des Turmes waren die ersten, welche zur Hilfe aufriefen und nur zu bald sich selbst gleichsam zu Grabe läuteten. — Etwa gegen 2 Uhr morgens (19. April) erfolgte unter einem Schrecken verbreitenden Geprassel und einem furchtbar schönen Feuerregen der Herabsturz der Glocken, welche die bereits brennenden Deckbalken der Etagen, sowie das untere 18 Zoll starke Kreuzgewölbe durchbrachen. Aufser der grofsen, jedoch zerborstenen Glocke ward nichts weiter vom Turme gerettet, da die grofse Glut die gänzliche Zerstörung der zwei kleinen Glocken, von denen eine ganz geschmolzen, die andere in Stücken zerschlagen ward, zur Folge hatte.“ [1]) Über die alten Glocken ist sonst keine Kunde erhalten, nur die nebensächliche Bemerkung steht im Kirchenbuche der Marien-Kirche, dafs auch die grofse Glocke der Nicolai-Kirche den Namen Osanna gehabt habe, und ein Aktenheft berichtet, dafs die beiden Glocken im Jahre 1816 umgehängt worden sind, weil die Glockenstühle und Pfannen schadhaft geworden waren. Aus dem Glockengut der zerschmolzenen Glocken ist im Jahre 1836 für die Kirche in Siptenfelde eine neue Glocke gegossen worden, die dortige Kirchrechnung enthält eine Quittung des Inhalts: „143 rh. 15 ng. 19 ₰ Pr. Cour. für 5 Ctr. 95 Pfd. Glockenmetall aus der Siptenfelder Kirchenkasse für die hiesige Kirche St. Nicolai richtig erhalten zu haben. Bernburg 13. Dezbr. 1838.“

Von den jetzt vorhandenen drei Glocken sind die beiden grofsen im Jahre 1829 auf der sogenannten Marktbreite zu Bernburg gegossen und am 15. Dezember Probe geläutet worden. Die Glocken läuten in den Tönen d, fis, a.

I. Die grofse Glocke hat einen Durchmesser von 135 cm und folgende Inschriften:

auf der einen Seite:

UNTER DER REGIERUNG
SERENISSIMI SENIORIS
ALEXIUS FRIEDRICH CHRISTIAN
MDCCCXXIX GEGOSSEN DURCH
CHRIST. SEE

[1]) Anhalt. Magazin 1828, 18.

am unteren Rand:

LOBET DEN HERRN IN SEINEM
HEILIGTHUM. PS. C. L.

auf der andern Seite:

IÜNGLINGE UND IUNGFRAUEN ALTE
MIT DEN IUNGEN SOLLEN LOBEN
DEN NAMEN DES HERRN DENN
SEIN NAME ALLEIN IST HOCH. SEIN
LOB GEHET SO WEIT HIMMEL UND
ERDE IST. Ps. CXLVIII vs. XII. XIII.

II. Die mittlere Glocke, 114 cm im Durchmesser, scheint doch mit wenigstens teilweiser Benutzung des Glockengutes der alten Glocke gegossen zu sein, auf ihr steht:

NACH DEM BRANDE DES THURMES
NEUGEGOSSEN UNTER DER REGIERUNG
SERENISSIMI SENIORIS
ALEXIVS FRIEDRICH CHRISTIAN
MDCCCXXIX.

WER AUS DER WAHRHEIT IST
DER HÖRET MEINE STIMME.

III. Die kleine Glocke, 69 cm im Durchmesser, ist später erst hinzugekommen, auf ihr steht am oberen Rande:

GEGOSSEN VON IOHANNES GROSSE KÖNIGLICH SÄCHSISCHER
STÜCKGIESSER. DRESDEN 1862.

Auf dem Körper ist das Bild einer Taube aufgegossen und dazu folgende Sprüche:

ERBAUET EUCH AUF EUREN ALLERHEILIGSTEN
GLAUBEN DURCH DEN HEILIGEN GEIST.

SIEHE ICH SEHE DEN HIMMEL OFFEN. APOSTG. VII. 55.

Bias.

Kirchdorf von Eichholz. Kr. Zerbst (3).

Die Kirche, urkundlich zuerst 1215 erwähnt, ist im Jahre 1894 neu erbaut und hat zwei Glocken.

I. Die grofse Glocke war bisher die zweite Glocke, sie ist aber infolge ihres Umgusses gröfser geworden als die bisherige grofse Glocke, sie hat einen Durchmesser von 109 cm. Vor dem Umgufs hat auf ihr gestanden:

Verbum Domini manet in aeternum
V. G. G.
Friedrich August
Regierender Fürst zu Anhalt.
E. v. Reinboth Geheimerrat. J. A. Köselitz Superintendent.
J. F. G. Türke Pastor. G. Niemerk u. L. Natho Kirchväter.
Goss mich C. G. Ziegner in Magdeburg 1783.

Im Jahre 1894 ist sie umgegossen und vergröſsert und um die Weihnachtszeit mit der neuen Kirche geweiht worden; beim Umguſs hat sie auf der einen Seite das anhaltische Wappen und auf der andern folgende Aufschrift erhalten:

Eine feſte Burg iſt unſer Gott.
Bias 1894.

und unter einer Verzierung von Weinblättern die Namen:

Friedrich Herzog von Anhalt.
Ernſt Teichmüller Generalſuperintendent.
Otto Fiedler Superintendent.
Georg Brock Paſtor. Conrad Laute Kantor.
Chriſtian Sanftenberg. Heinr. Natho.
Sigmund Bruchmüller Kirchenälteſte.
Gegoſſen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.

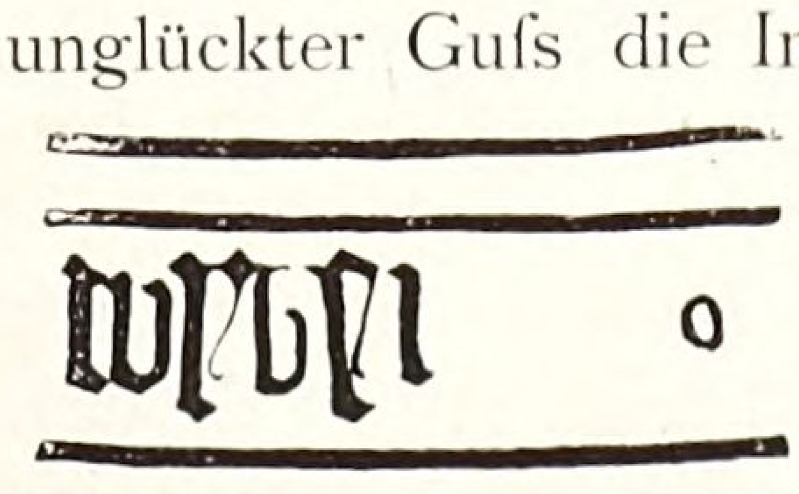
II. Die zweite Glocke, bisher die groſse, 1 m im Durchmesser, ist, wie ihre Form bekundet, sehr alt. Um den Hals bilden zwei ringsum laufende Schnüre ein Schriftband, auf dem jedoch keine Inschrift steht. Auf dem Körper sind drei Bracteaten verschiedener Gröſse aufgegossen; das Gepräge derselben ist unkenntlich.

Biendorf.

Kirchdorf. Kr. Köthen (2) mit 3 Türmen.

In dem allein noch übrig gebliebenen altertümlichen Turm der ehemals zur Abtei Nienburg gehörigen Kapelle hängen drei Glocken, zwei davon fast gleichartig, wie gleichalterig, beide mit Minuskelinschrift versehen, die dritte aber sehr alt.

I. An der gröſseren Glocke, 90 cm im Durchmesser, macht verunglückter Guſs die Inschrift zum Teil unleserlich, deutlich ist zu lesen: **anno domini 1506** — dann wahrscheinlich **jheſus maria hilf** in sehr verschwommenen Minuskeln, — zum Schluſs noch (Abb. 24) ein Wort in klarer Schrift, dessen Bedeutung dennoch unklar ist, vermutlich ist es der Name des Gieſsers, und zwar, da diese Glocke von demselben Meister


Abb. 24.

herzurühren scheint, wie die zweite, letztere aber die Merkmale des Giefsers jaur aus Halle an sich trägt, — wohl eben dessen Namen — iur, wenigstens in den ersten drei Schriftzeichen.

II. Die zweite, wenig kleinere Glocke, 72 cm im Durchmesser, wird von demselben Giefser herrühren, wie die erste; ihre in Minuskeln geschriebene Inschrift lautet: anno dni 1518 hilf got (Abb. 25).

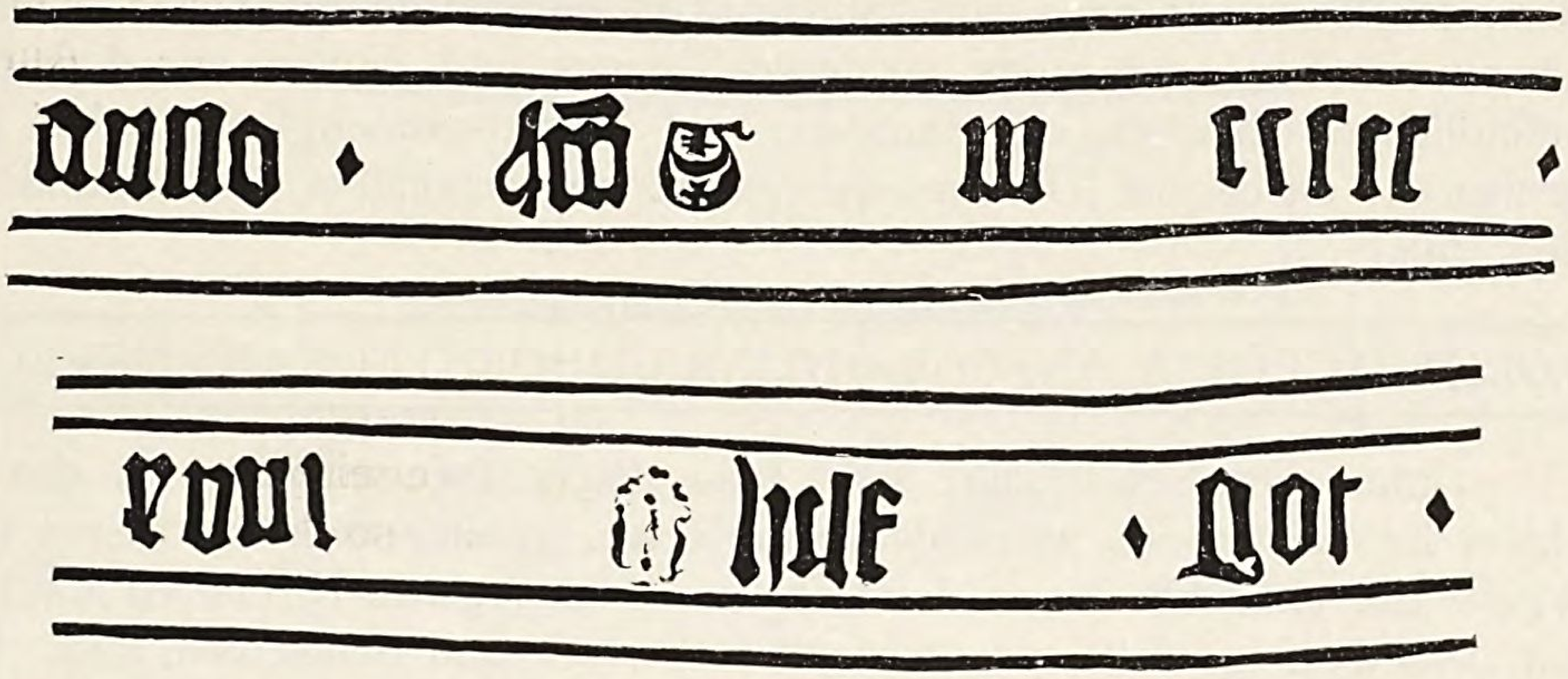


Abb. 25.

Vor der Jahreszahl hat der Giefser das Wappen der Stadt Halle eingefügt (Abb. L Seite 84), welches in Verbindung mit der unter dem Schriftband sich wiederholenden weintraubenförmigen Verzierung (Abb. 28 Seite 164) bekundet, dafs die Glocke ein Werk des Giefsers ist, der sich auf einer Glocke mit denselben Merkmalen zu Sollnitz mit Namen Jaur nennt. Eine Passionsgruppe, die hinter der Jahreszahl aufgegossen ist, ist sehr verschwommen im Gufs erschienen.

III. Die kleine Glocke, nur 47 cm im Durchmesser, ist sehr alt. Bei schlanker romanischer Form ist sie ohne Inschrift oder Zierrat; nur zwei Rundstäbe bilden den Übergang vom Schlag zum Körper; der Schlag ist sehr stark und schliefst unten ohne Schrägung fast 6 cm dick ab. Die Krone ist zerbrochen. Die Glocke rührt wohl aus der Zeit der ersten Einführung christlichen Gottesdienstes in Biendorf her, sie ähnelt den alten Glocken der Schlofskirche zu Nienburg, und wird wie diese frühzeitig im 12. Jahrhundert gegossen sein.

Biendorf, Schlofs.

Im Schlofs zu Biendorf noch vier Glocken zu finden, war eine Überraschung. Zwei Glocken von fast gleicher Gröfse hängen in der Kuppel des Schlofsgebäudes, zur Zeit gänzlich ungebraucht; sie sind offenbar von dem fürstlichen Erbauer und einstigen Bewohner des Schlosses, Fürst Carl George Lebrecht, angeschafft worden. Die gröfsere ist mit dem anhaltischen Wappen geschmückt, während die andere, nur wenig kleinere, in einem Wappenschild die Anfangsbuchstaben des Fürstlichen

Namens: C. G. L. C. zeigt. Beiden Glocken ist aufserdem die Angabe aufgegossen:

GEGOSSEN ANNO 1787 VON IOHANN FRIEDRICH BECKER IN HALLE

Zwei andere Glocken, die älter sind, als das vom Fürsten Carl Georg Lebrecht erbaute Schlofs, die also schon vorher von den früheren Besitzern beschafft oder von anderswärts hierher gebracht sein müssen, hängen in der Laterne des vorderen Turmes und dienen nur dem dort befindlichen Uhrwerk als Stunden- und Viertelstundenglocke. Auf der gröfseren, 65 cm im Durchmesser, steht auf schmalem Schriftband um den Hals:

SOLI DEO GLORIA. ANNO 1606 HEINRICH BORSTELMANN ME FECIT.

Unter dem Schriftband sieht man aufgegossen ein Lamm, das an einem Kreuzstab eine wehende Fahne trägt, genau so kehrt dieses Bild wieder auf einer Glocke in der Kuppel der St. Agnus-Kirche zu Köthen mit derselben Inschrift, von demselben Giefser und demselben Jahr, desgleichen auf der ganz kleinen Glocke in der Laterne der St. Jakobs-Kirche in Köthen ohne Angabe des Jahres und Giefsers. Es ist beinahe zu vermuten, dafs diese drei Glocken zusammen früher das einheitliche Geläut einer Kirche gebildet haben und später verstreut worden sind, denn auch die Glocke von 1606 in der St. Agnus-Kirche ist älter als diese selbst.

Die Viertelstundenglocke, 30 cm im Durchmesser, ist jünger, ohne Angabe des Giefsers; auf ihr steht nur, ebenfalls im Schriftband um den Hals:

SOLI DEO GLORIA ANNO 1716.

Bobbau.

Kirchdorf von Jefsnitz. Kr. Dessau (2).

Die drei Glocken, welche die Kirche zu Bobbau jetzt besitzt, gehören weit auseinanderliegenden Zeiträumen an, dem 13., 16. und 19. Jahrhundert.

I. Die grofse Glocke, 83 cm im Durchmesser, trägt um den Hals in schöner gotischer Majuskelschrift den bekannten Spruch: Sit tempestatum per me genus omne fugatum, „die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle“ (Abb. 26). Siehe über den Spruch und den Giefser Seite 77.

Die Grofsbuchstaben sind in die Lehmform eingeschnitten, erscheinen doppellinig, bald mit, bald ohne ausgehobenen Grund, bald in einfachen Strichen, bald reich verziert. Die Glocke wird Ende des 13. Jahrhunderts gegossen sein.

II. Die mittlere Glocke, 73 cm im Durchmesser, ist ein Werk des durch seine eigentümlichen Merkmale kenntlichen Giefsers, der sich

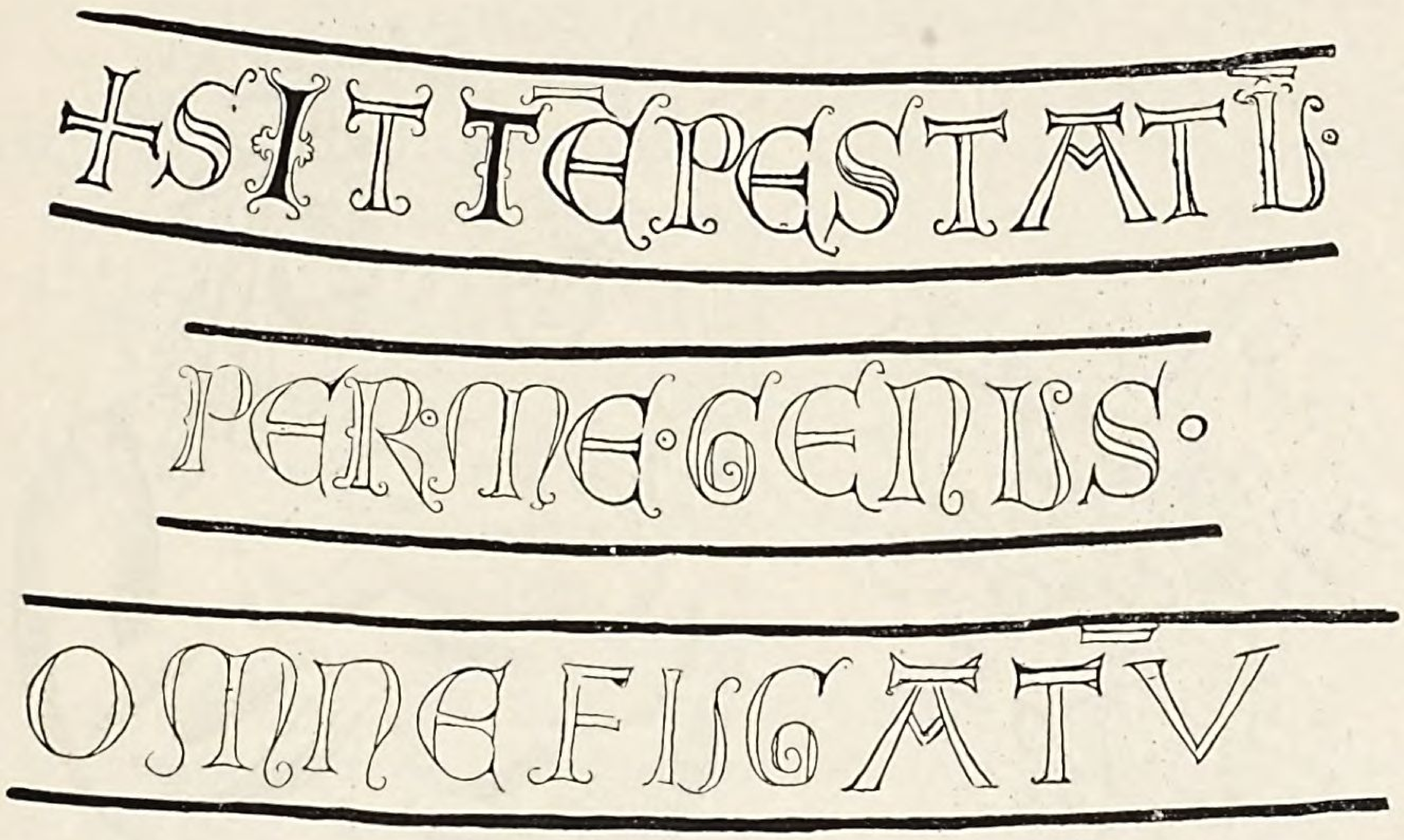


Abb. 26.

auf einer Glocke zu Sollnitz Jaur nennt, hier nur iar schreibt. Im Schriftband steht hinter einem kleinen Bild des Gekreuzigten nur die Jahreszahl in Minuskeln (Abb. 27): anno dni 1501. iar.

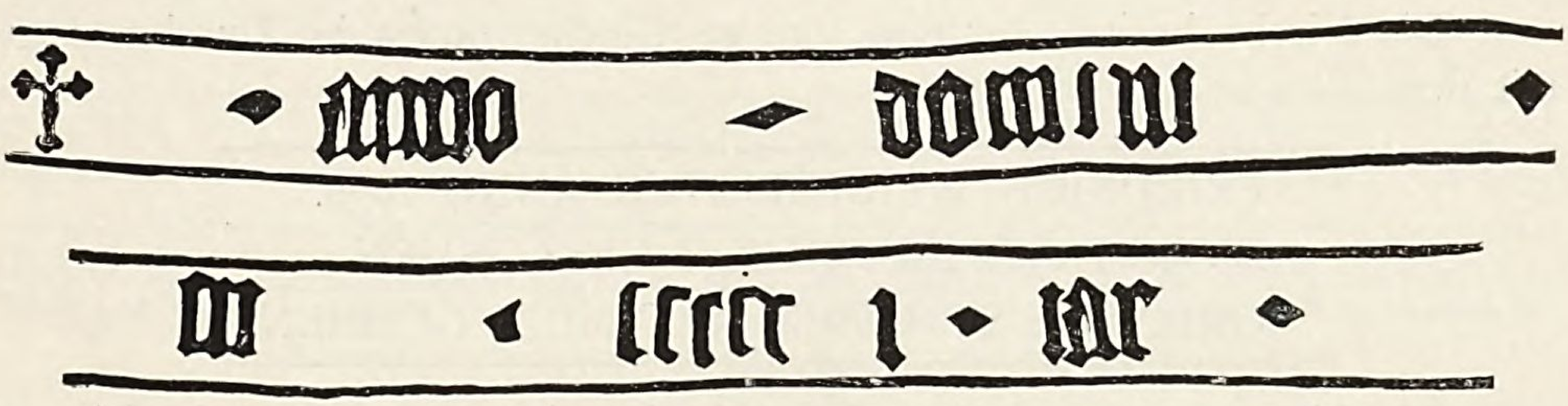


Abb. 27.

Unter dem Schriftband kehrt das bekannte traubenförmige Zeichen wieder (Abb. 28), und auf dem Körper ist in grofser Rundung ein schönes Bild der gekrönten Maria, das Kind auf dem Arme (Abb. 29), aufgegossen, wie es ebenso die Glocken desselben Giefsers zu Elsdorf und Kleinwülknitz schmückt.

III. Die kleine Glocke, vor ihrem Umgufs ohne Inschrift, jetzt 58 cm im Durchmesser, hat als Taufglocke zur Aufschrift den Spruch:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.
JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND
DERSELBE IN EWIGKEIT.

IM JAHRE DES HEILS 1858 UMGEGOSSEN VON I. A. JAUK IN LEIPZIG.

Diese Taufglocke ist die erste in Anhalt, welche den später auf Tauf- und Schulglocken häufigen Spruch „Lasset die Kindlein" trägt.



Abb. 28.

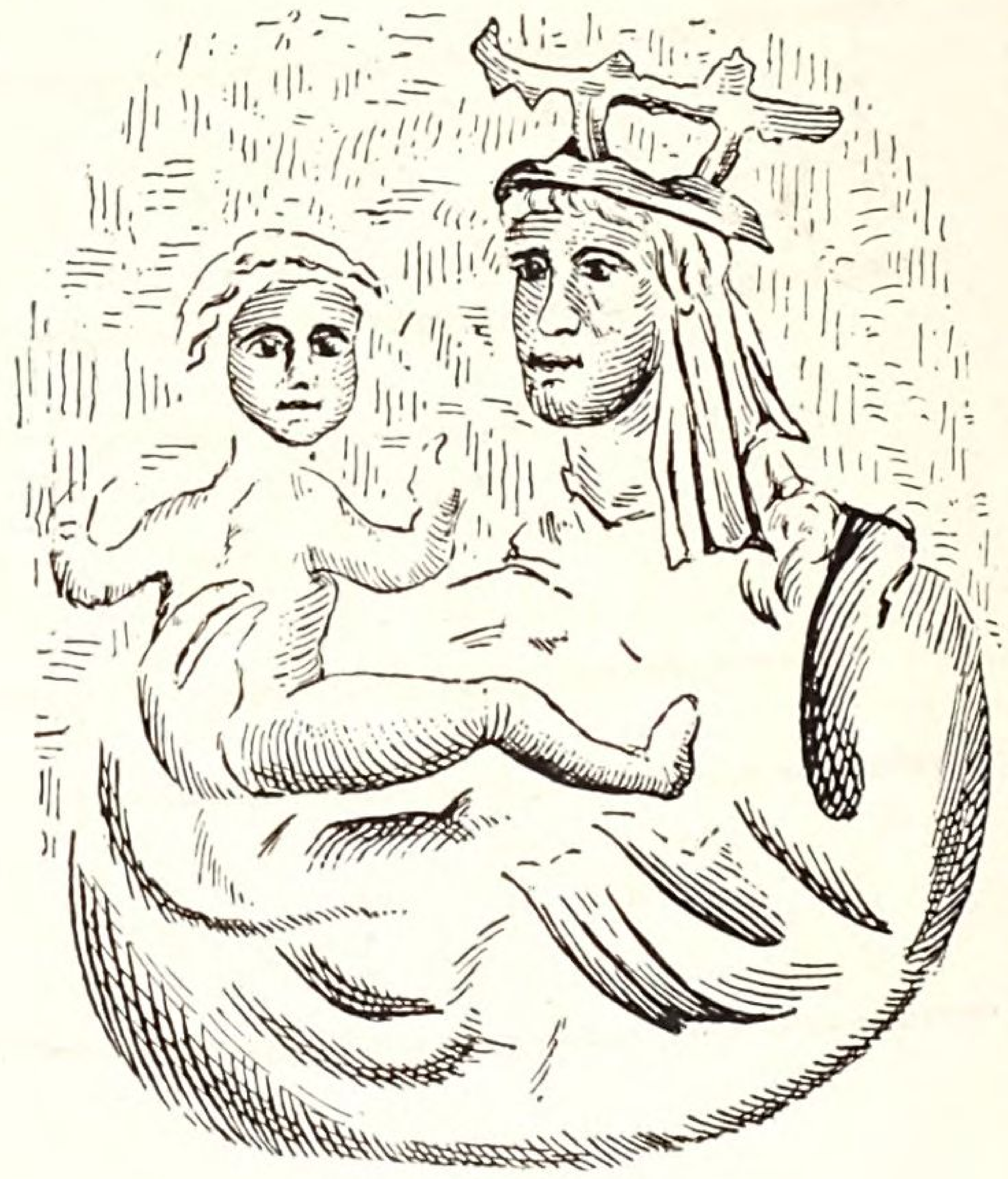


Abb. 29.

Bone.

Pfarrdorf. Kr. Zerbst (4).

Die Kirche besitzt nur eine einzige Glocke, 79 cm im Durchmesser, mit dem Ton h; auf ihr steht:

FRIEDRICH WERKMEISTER ANNO 1638.
DVRCH FEWER BIN ICH GEFLOSHEN
ORBANUS SCHOBER HAT MICH GOSHEN.

Der hier genannte Friedrich Werkmeister war damals Pfarrer in Ankuhn (1636—1680), wohin zu jener Zeit Bone eingepfarrt war, der Vater des nachmaligen Professors am Gymnasium zu Zerbst J. F. Werkmeister.[1])

Bonitz.

Kirchdorf von Bone. Kr. Zerbst (5).

Zwei Glocken, 66 und 43 cm im Durchmesser, besitzt die Kirche zu Bonitz, beide verhältnismäfsig neu, obwohl das Dorf urkundlich schon 1331 erwähnt wird.

I. Die grofse Glocke mit dem Ton d, aus einer älteren, die 5 Ctr. schwer war, umgegossen — der Umgufs kostete 115 rh. 20 ng (Matrikel) — hat folgende Inschrift:

[1]) Mitteil. f. A. G. u. A. K. I, 437.

L. F. R. HERZOG VON ANHALT
DORBRITZ PASTOR. FINGER ORTSSCHULZE. BUCHHOLZ CANTOR
WENN DU O MENSCH HÖRST MEINEN KLANG
SO KOMM UND DIENE GOTT MIT LOBGESANG.
KLINGHAMMER CONSIST. PRÄSID. VOGEL KIRCHENKOMMISS.
GUSS VON GERHARD ULRICH IN APOLDA 1865

II. Auf der kleinen Glocke, Ton g, vom Jahre 1673 steht:

SOLI DEO GLORIA. GOTT ALLEIN DIE EHR.
IOHANNES KOCH GOSS MICH. DCLXXIII.

Bornum.

Pfarrort. Kr. Zerbst (6).

Schon sehr frühzeitig hatte Bornum eine Kirche, doch ist von Glocken ältester Zeit nichts mehr bekannt. Jetzt sind zwei Glocken in den Tönen b und es, 79 und 69 cm im Durchmesser, vorhanden.

I. Auf dem Körper der gröfseren Glocke sieht man das Bild eines Reiters, der mit einer Lanze einen Drachen tötet, also eine Darstellung des Ritters Georg, wie sie sich häufig gerade auf den von H. Borstelmann gegossenen Glocken findet (siehe Abb. 119 unter Hohnsdorf). Über diesem Bild steht die Aufschrift um den Hals:

V. D. M. I. A. ICH BIN IN GOTTES NAMEN DVRCH FEVER GEFLOSSEN

HEINRICH BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG HAT MICH GEGOSSEN.

A. D. 1592.

Die ersten fünf Buchstaben sind die bekannten Siglen für den Spruch „Verbum Domini manet in aeternum", der nach der Reformation eine besonders beliebte Glockeninschrift wurde.

II. Die kleine Glocke war schon lange vor dem Umgufs unbrauchbar geworden, als sie nun umgegossen war, weigerte sich der damalige Inhaber der Kantorstelle, das Läuten auch dieser Glocke zu übernehmen ohne besondere Entschädigung; diese ist denn auch bewilligt worden — nachdem ein ganzes Aktenheft darüber entstanden war.

Vor dem Umgufs soll nach den Erinnerungen und gütigen Mitteilungen des Herrn Past. emer. Loose auf der zweiten Glocke zwar keine Inschrift, wohl aber ebenfalls das Bild des Ritters Georg sich befunden haben, so dafs man annehmen darf, auch diese Glocke sei von demselben Giefser und demselben Jahr gewesen, wie die gröfsere. Jetzt steht auf der Glocke:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.
LEOPOLD FRIEDRICH HERZOG VON ANHALT
ARTHUR LOOSE PASTOR
GOTTFRIED PAKENDORF GEMEINDEVORSTAND
ZU BORNUM.

UMGEGOSSEN VON AUGUST ULRICH IN APOLDA 1864.

Bräsen.

Eingepfarrt nach Weiden. Kr. Zerbst (7).

Eine kleine Glocke von 30 cm Durchmesser, ohne Inschrift, nur mit einem Laubkranz um den Hals verziert, hängt unter einem kleinen turmähnlichen Aufbau auf dem Schulhause und dient zum Einläuten für die Schule, aber auch für die im Schulhause abgehaltenen Gottesdienste.

Brambach.

Pfarrort. Kr. Zerbst (8).

Urkundlich wird Brambach zuerst im Jahre 1318 erwähnt, aus etwas früherer Zeit wird die gröfsere der beiden vorhandenen Glocken stammen.

I. Die grofse Glocke hat 70 cm im Durchmesser und den Ton e. Die Form ist gestreckt; um den Hals bilden zweimal zwei Stäbe ein fast 6 cm hohes Schriftband, auf welchem der schöne Glockenspruch steht: Vox Dei Pax Domini. „Die Stimme Gottes der Friede des Herrn". (Abb. 30.)



Abb. 30.

Die Grofsbuchstaben sind, obwohl doppellinig und mit ausgehobenem Grund erscheinend, doch in die Lehmform eingeschnitten worden; besonders deutlich wahrnehmbar ist das an dem Kreuzeszeichen, das am Schlufs steht, das ganz anders geformt ist, als das Eröffnungskreuz. Der Glockenspruch scheint der Lieblingsspruch eines Meisters damaliger Zeit, vielleicht in Anhalt selbst, gewesen zu sein, denn der Spruch ist aufser auf an-

haltischen Glocken unsers Wissens nur noch nachweisbar auf Glocken in unfern der anhaltischen Grenze liegenden Orten, nämlich in Alt-Jeſsnitz, wo er in Spiegelschrift erscheint, in Gerbisdorf und in Trebnitz. [1]) In Anhalt selbst trug die umgegossene Glocke zu Steckby und tragen noch die Glocken zu Crüchern, Groſswülknitz, Meilendorf und Neeken auſser der Brambacher, also im ganzen sechs Glocken den Spruch. Dem Inhalt nach hat der Spruch wohl Beziehung zu dem pro pace-Läuten, wie es vom Papst Nicolaus III. in der Bulle pro pace 1279 angeordnet worden ist, oder auch zu dem 29. (28.) Psalm, der zu dem Ritus der Glockenweihe gehörte, mit seiner oftmaligen Wiederholung „Vox Domini“ und der schlieſst: in pace. [2]) Als Zeit, der alle diese Glocken angehören, wird das Ende des 13. und der Anfang des 14. Jahrhunderts anzunehmen sein, also etwa 1280—1320.

II. Die kleine Glocke, 54 cm im Durchmesser, scheint von demselben Gieſser herzurühren, wie die Glocken im Schloſsturm zu Bernburg von 1476, in der Turmlaterne der Schloſskirche zu Dessau, in Grochewitz etc., da diese Glocken bei sonstigen Gleichheiten dasselbe Trennungszeichen in Gestalt eines dickbalkigen Kreuzes haben. Die Inschrift in Minuskeln in einem durch zweimal zwei Riemen gebildeten Schriftband enthält nur die Zeitangabe: anno domini 1476. (Abb. 31.)

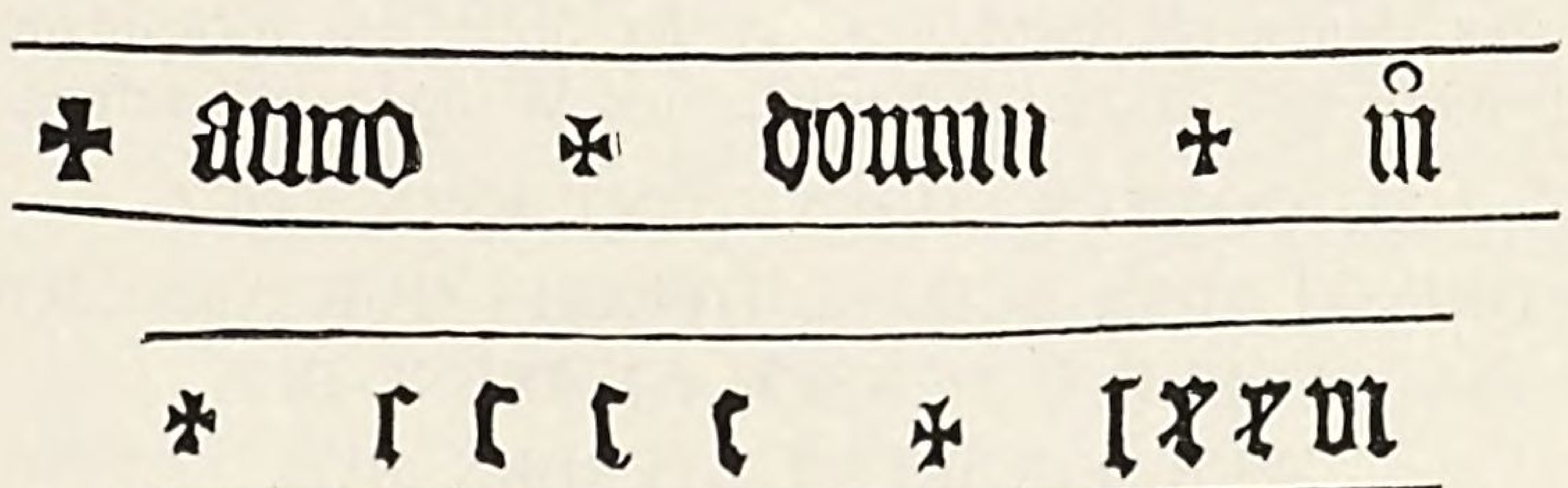


Abb. 31.

Unterhalb des Schriftbandes ist das Bild des Gekreuzigten aufgegossen, und zwar insofern in ungewöhnlicher Form, als nur die Gestalt des Gekreuzigten mit ausgestreckten Armen zu sehen ist, aber kein Kreuz, wie auf der groſsen Glocke der Nicolai-Kirche zu Zerbst.

Bründel.

Eingepfarrt nach Plötzkau. Kr. Bernburg (6).

Die hier vorhandene Glocke, 45 cm im Durchmesser, ist nur eine Uhrglocke ohne Inschrift, im Jahre 1880 angeschafft.

[1]) Bau- und Kunstdenkm. der Provinz Sachsen. Saalkr. 589, XVI, 98, XVII, 4. Schönermark a. a. O. 17.

[2]) A. Steffens, Kirchweihe und Glockensegnung 181.

Buko.

Pfarrort. Kr. Zerbst (9).

Bis 1867 hatte die St. Johannis-Kirche nur eine Glocke von unschönem Klang, deshalb ward sie umgegossen. Ein Fuhrherr im Ort fuhr freiwillig die alte Glocke nach, holte die neuen von Wittenberg. Die jetzigen Glocken, 69 und 56 cm im Durchmesser, haben beide dieselbe Aufschrift, welche nur Namen enthält:

HUMMEL BAUMEISTER. HERZOG PASTOR.
KLABE RICHTER. BÖHME CANTOR.
GEGOSSEN VON OSKAR SENCKE IN WITTENBERG 1867 BUKO.

Buro.

Kirchdorf von Klieken. Kr. Zerbst (10).

Das Dorf ward schon im Jahre 1259 dem Deutschen Ritterorden geschenkt von den Fürsten zu Anhalt; bis 1809 hat hier eine Comthurei des Ordens bestanden. Die alte Kirche birgt die Gräber mehrerer Deutschordenscomthure.[1]) Auch die Glocken, in den Tönen d und a, stammen aus der Zeit der Comthurei.

I. Die grofse Glocke, 86 cm im Durchmesser, ist geschmückt mit dem Wappen des Deutsch-Ritterordens, in der Mitte das Jerusalemer Kreuz, darüber ebenfalls ein Kreuz. Oberhalb des Wappens ist aufgegossen:

ZU GOTTES EHREN TÖNT MEIN ERTZ
VND DRINGT MEIN SCHALL DVRCHS OHR ANS HERTZ
GEDENK O MENSCH AN DEINE BUS
WEIL EIN IEDER STERBEN MVS.

Unten auf dem Rande steht noch die Angabe:

DEN 3 AVGVST 1758 HATT MICH GEGOSSEN CHRISTIAN
GOTTHOLD ZIEGNER IN MAGDEBVRG.

II. „Benedicta" so heifst laut ihrer Inschrift die kleinere Glocke, die ein herrliches Stück aus sehr alter Zeit ist. Die Form ist schlank und gestreckt, 68 cm im Durchmesser bei 71 cm Höhe. Der obere Umfang am Schriftband beträgt 101 cm, der weiteste unten 215 cm. Die Inschrift steht zwischen zweimal zwei breiten Riemen und besteht nur in dem einen Wort: Benedicta. Die einzelnen Buchstaben stehen in weiten gleichmäfsigen Abständen rings um den Hals der Glocke verteilt; sie haben eine Höhe von $3^1/_2$ cm, zeigen Lapidarform und scheinen über aufgelegte Wachsfäden gegossen zu sein. Die Fäden sind an manchen Stellen aufgelöst, so dafs die Buchstaben hier und da, z. B. das D und C, wie doppel-

[1]) Siebigk 690.

linig erscheinen. Am Anfang steht ein einfaches Kreuz mit hervortretenden Enden. (Abb. 32.)

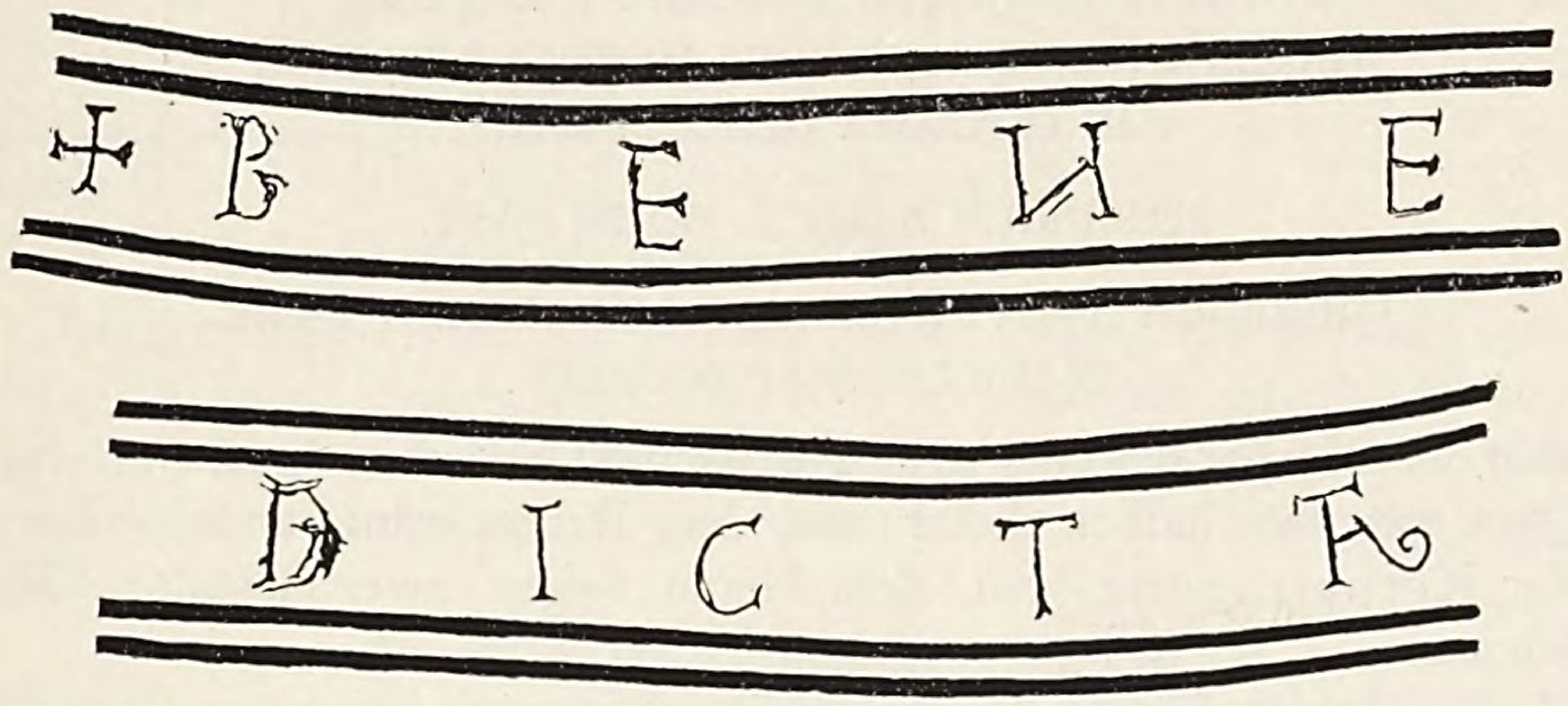


Abb. 32.

Der Glockenname Benedicta kommt auch anderwärts vor, vor allem auf der schönen Glocke dieses Namens im Merseburger Dom, auf welcher steht: DUM BENEDICTA SONAT SIT IN HIS BENEDICCIO SIGNIS;[1]) ferner auf einer Glocke der berühmten Klosterkirche zu Drübeck bei Wernigerode mit der Inschrift in Minuskeln: christi sum tuba nomine vocor benedicta etc.[2]) Zunächst gehört das Wort Benedicta zum Grufs des Engels an die Maria: „benedicta in mulieribus", und so wird es auch hier ursprünglich gedacht sein, zum Beweis, dafs die Glocke der Maria, als der Patronin des Deutschordens, geweiht war. Als Entstehungszeit der Glocke kann man getrost ungefähr das Jahr annehmen, in welchem, wie oben erwähnt, der Deutschorden das Dorf Buro als Geschenk erhalten hat, also etwa das Jahr 1259.

Capelle.

Pfarrort in Preufsen mit Thurland und Tornau. Kr. Dessau (3).

Dieser Ort ist zwar preufsisch, aber Fürst Leopold kaufte 1744 das Gut von denen von Zanthier, und die Kirche ist Patronat des Herzogs von Anhalt; der Pfarrer von Capelle hat auch die anhaltischen Kirchdörfer Thurland und Tornau und andere Ortschaften mit zu bedienen, so sei auch über die Glocken dieser Kirche hier berichtet. Die ecclesia in Capella wird 1285 urkundlich zuerst genannt, gewifs hat sie auch alte Glocken gehabt, doch diese sind nicht mehr vorhanden; es ist anzunehmen, dafs die drei vorhandenen Glocken durch Umgufs älterer hergestellt sind.

I. Die grofse Glocke von 111 cm Durchmesser ist mit folgender Aufschrift versehen:

[1]) Schönermarck, Altersbestimmung d. Gl. 14.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VII, 38.

LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ
FVRST ZV ANHALT
VND PATRON DER KIRCHE ZV KAPELLE
HABEN ZV DIESER GLOCKE HVNDERT THALER
IN GENADEN GESCHENKET.

FRIEDRICH SAMVEL BOHM PAST.

FRIEDRICH AVGVST BECKER HAT DIESE GLOCKE
IN HALLE 1775 GEGOSSEN.

Auf dem Körper der Glocke aufgegossen ist einerseits das anhaltische Wappen mit dem halben Adler und dem Rautenkranz, andererseits ein Bild der Kreuztragung Jesu, dem Herrn folgen zwei Gestalten, Maria und Johannes.

II. Die zweite Glocke, 90 cm im Durchmesser, aus einer älteren gegossen im Jahre 1683, ist noch eine Erinnerung an die Familie v. Zanthier, welche hier und in Salzfurth erbsässig war. In vier Reihen über einander steht oben um den Hals folgender Reim:

MDCXXCIII ALS CHRISTEN SCHRIEBEN DIESES IAHR VND WIEN IN TVRKEN
NÖTHEN WAR WARD ICH DVRCH HEISSE FEVERSGLVTH: ZVM ANDERN
MAHLE NEV VND GVT NVN MVSSE MEINE GVTE STEHN NICHT EH ALS
SELBST DIE WELT VERGEHN DOCH DIENE REDLICH MEIN GELEVT. GOTT
VND DER KIRCH IN SOLCHER ZEIT C. M. P.

Die drei letzten Buchstaben C. M. P. sollen wohl den Namen des Verfassers der Verse, vermutlich des Pastors, bedeuten: also C. M. Pastor. Was dagegen die fünf Anfangsbuchstaben am Schlufs der auf dem Schlagring stehenden Inschrift bedeuten sollen, ist unverständlich; auf dem Schlagring steht:

DIE EHR ALLEIN DEM LIEBEN GOTT GEB ICH VOR VND NACH MEINEM TODT
PETER WILDT G. G. VON HALL. G. S. S. C. W.

Der letzte Spruch ist der auf den Glocken von Peter Wildt häufig wiederkehrende Meisterspruch dieses Giefsers.

Endlich ist der Glocke noch aufgegossen ein Crucifixus und folgende Namen:

GEORG HEIN.
RICH. ZANTHIER
SYMB:
AVT MORS AVT VITA
HONESTA.

EHRHARDT TITVS
IOBST HEINRICH
OTTO FRIEDRICH
GEBRVDER DIE ZANTHIER.

Zu vorstehenden Namen diene als Ausweis eine Übersicht über die Abstammung der hier genannten Herren von Zanthier.[1])

[1]) Vergl. Beckmann VII, 306.

Erhard Zanthier auf Saltzfurth, Capelle und Thalheim

Christoff Jobst	Heinrich
Erhard Titus I	Georg Heinrich

Erhardt Titus II. † 1689 im Krieg.	Jobst Heinrich Oberforstmeister.	Otto Friedrich Hofrat.

III. Die dritte Glocke, 71 cm im Durchmesser, ist ebenfalls aus einer älteren gegossen, welch letztere dieselbe Aufschrift gehabt haben wird, welche wieder auf die jetzige gekommen ist: Vivos voco etc. Auf der einen Seite der Glocke stehen unter einem Kreuze die Worte aus Schillers Glocke:

VIVOS VOCO MORTVOS PLANGO
NUR WÜRDGEN UND ERNSTEN DINGEN SEI IHR MUNDT GEWEIHT.

Auf der anderen Seite ist zu lesen:

IM IAHRE MDCCCXXII. UNTER DER REGIERUNG
FRIEDRICH WILHELM III. KÖNIG VON PREUSSEN
LEOPOLD FRIEDRICH HERZOG VON ANHALT
UND KIRCHENPATRON VON CAPELLE
ALS CARL FRIEDRICH ARNDT PASTOR ZU CAPELLE
TORNAU UND THURLAND WAR
WURDE DIESE GLOCKE UMGEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE.

Cobbelsdorf.

Eingepfarrt in Köselitz. Kr. Zerbst (11).

Am Schulhause befindet sich eine Schulglocke. Dieselbe, ein Geschenk I. H. der Herzogin Witwe von Anhalt-Bernburg, hat einen Durchmesser von 48 cm und trägt die Inschrift 1877 auf der einen Seite, und auf der andern: Gott segne Cobbelsdorf. Seit dem Neubau der Schule im Jahre 1877 hängt sie daselbst und diente früher nur Schulzwecken. Erst seit neuerer Zeit wird sie auch zum Einläuten der Festtage, bei Taufen und bei Begräbnissen benutzt. (Bericht O. K.)

Cösitz.

Kirchdorf von Schortewitz. Kr. Köthen (3).

Einem hervorragenden Schmuckstück aus alter Zeit, das die Kirche besitzt, einem Altar-Flügelbild, stellt sich als ein Meisterwerk die grofse Glocke der zwei vorhandenen würdig zur Seite.

I. Die grofse Glocke hat den Ton as und einen Durchmesser von 93 cm bei 1 m Höhe. Es ist der in der Umgegend von Halle häufig vor-

kommende Glockenspruch: Sit tempestatum per me genus omne fugatum „Die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle“, — der auf einem 7 cm breiten Schriftband zwischen zweimal zwei Stäben um den Hals der Glocke steht, aber in ganz besonders reicher und schöner Ausführung, ähnlich wie auf der grofsen Glocke zu Crüchern. (Abb. 33.)

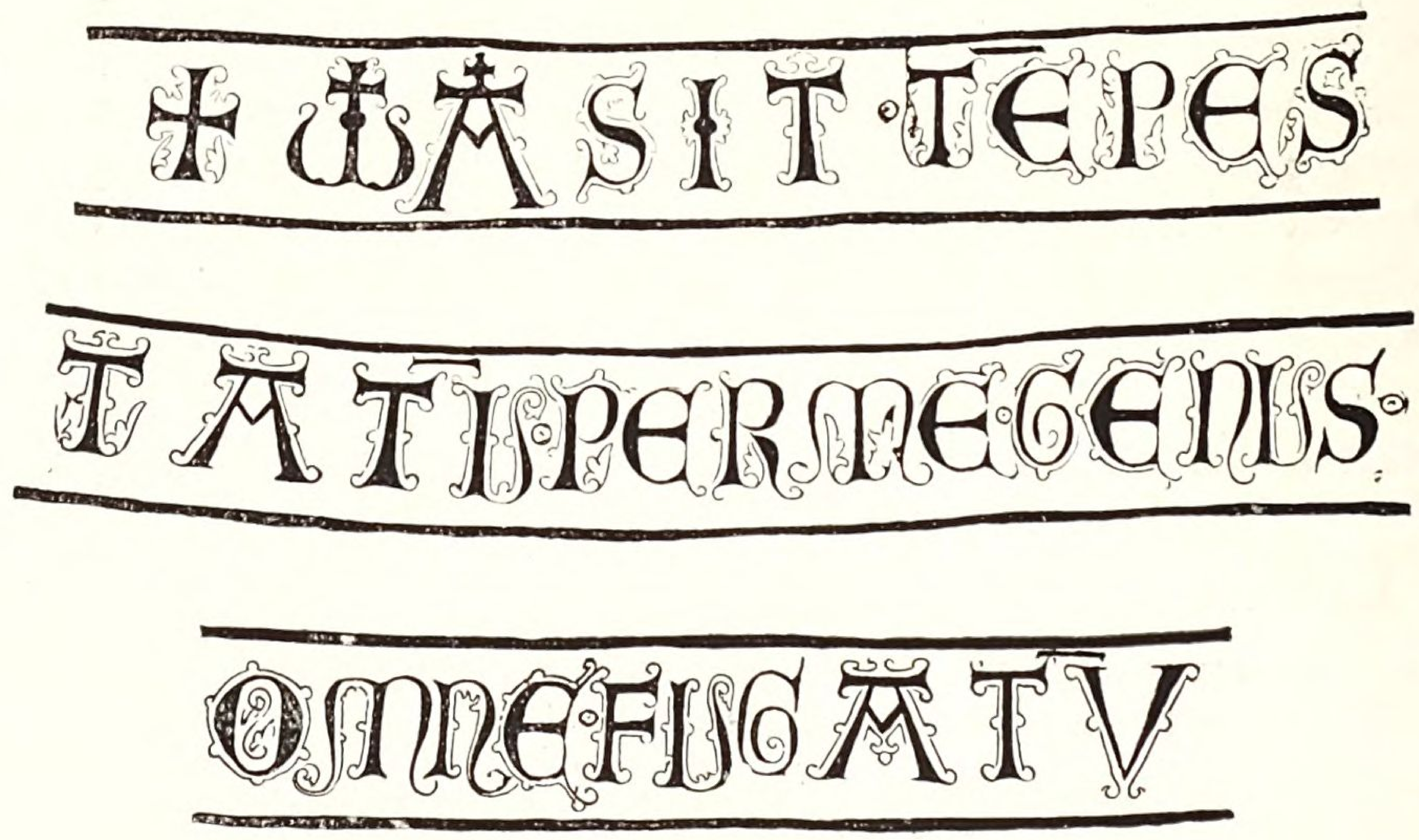


Abb. 33.

Die Grofsbuchstaben, die in breiten Grundstrichen erscheinen, sind umrahmt von reichen Zierlinien, die zumeist in Blattornamenten auslaufen. Dem Eröffnungskreuz reihen sich zunächst das Omega und Alpha der Offenbarung, jedes mit einem Kreuz gekrönt, an. Als Trennungszeichen dient ein Punkt in einem kleinen Kreisrund. Trotz des Reichtums und der Schönheit der Verzierungen bekunden doch verschiedene Einzelheiten deutlich, dafs die Inschrift nicht über Formen gegossen, sondern vor dem Gufs in die Lehmform freihändig eingezeichnet worden ist. Unterhalb des Schriftbandes sieht man noch neben anderen Bracteatenabdrücken ein Kreuz aufgegossen (Abb. 34), das gebildet ist von einem ganzen Bracteaten als Mittelstück und auf vier Seiten daran gesetzten halben Bracteaten. Ein solches Bracteatenkreuz findet sich öfter auf Glocken aufgegossen, z. B. in Crüchern, Gnetsch etc. Das Gepräge der Bracteaten ist aber zu undeutlich, um eine Bestimmung zuzulassen, doch kann man als Gufszeit der Glocke die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts annehmen, obwohl die Kirche erst 1370 urkundlich erwähnt wird.[1])

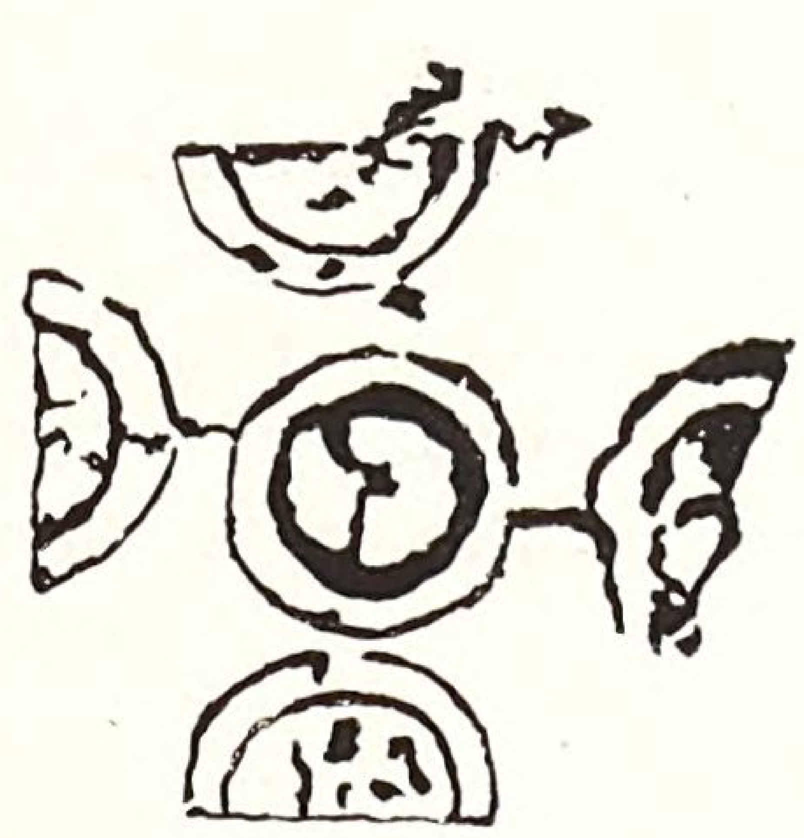


Abb. 34.

[1]) Cod. Dipl. Anh. V. A. 15. 16, Seite 393.

II. Die zweite Glocke ist aus einer älteren, die, wie die Matrikel berichtet, ohne Inschrift und Verzierung gewesen sein soll, gegossen worden. Auf der jetzigen Glocke mit dem Ton des steht:

DEN SEELENSCHATZ DEIN REINES WORT
O GOTT ERHALTE FORT UND FORT.

K. FRIEDRICH ULRICH 1883 APOLDA.

Coswig.

Stadt. Kr. Zerbst (12) mit 2 Türmen.

Coswig, die Marien-Kirche.

Die ecclesia beatae Mariae Virginis besteht zwar jetzt nicht mehr, sie war aber im Mittelalter eine so hochberühmte und für die anhaltischen Lande bedeutungsvolle Kirche, dafs es wohl angemessen erscheint, auch den einstigen Glocken dieser Kirche die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Kirche wird urkundlich zuerst 1213 erwähnt, laut Urkunde vom 21. Februar und 9. März 1215 wird sie zur ecclesia collegiata, zur Stiftskirche oder zum Dom erhoben. In der jetzigen Nicolai-Kirche hängt nun eine sehr schöne grofse alte Glocke, die unten näher zu beschreiben ist. Auf dieser Glocke steht als Inschrift der Grufs an die Maria, — höchst wahrscheinlich ist diese Glocke ursprünglich die grofse Glocke der Marien-Kirche gewesen und erst nach deren Eingehen auf den Turm der Nicolai-Kirche gekommen, denn in der unten anzuführenden Urkunde von 1483 wird die Nicolai-Kirche als „in campanis non modicum defectuosa", glockenarm bezeichnet, was kaum von einer Kirche, die eine solche Glocke hat, gesagt worden sein dürfte; und sodann würde der Grufs an die Maria auf eine für die Zeit ihres Gusses so grofse Glocke kaum gesetzt worden sein, wenn sie nicht für eine Marien-Kirche bestimmt gewesen wäre, — der Grufs Ave Maria kommt zumeist nur auf kleineren Glocken vor aufser in den der Maria besonders gewidmeten Kirchen. — Die schöne Glocke wird also wohl die Marienglocke des Doms gewesen sein.

Auch von der kleinen Glocke mit der Jahreszahl 1330, die auf dem Turme des Schlosses hängt, ein Bild der Maria mit dem Kind zeigt, und in ihrer rätselhaften Inschrift vielleicht auch den Namen der Maria im Schriftband trägt, ist zu vermuten, dafs sie ursprünglich anderswo gehangen hat, vielleicht auch in der alten Marien-Kirche.

Coswig, die St. Nicolai-Kirche.

Im Jahre 1483 hat Bischof Arnold von Brandenburg laut einer noch im Archiv zu Zerbst vorhandenen Urkunde einen Ablafs ausgeschrieben zur Beschaffung von Geldmitteln für die etwas verfallene, insbesondere aber an Glocken arme Kirche St. Nicolai zu Coswig. Die Urkunde, im

herzoglichen Archiv zu Zerbst befindlich, durch Herrn Archivrat Dr. Kindscher gütigst zur Verfügung gestellt, sei hier wiedergegeben:

Arnoldus dei et apostolice sedis gracia episcopus Brandenburgensis universis et singulis Christi fidelibus utriusque sexus per nostras civitatem et dyocesem Brandenburgensem salutem et sinceram in domino caritatem. Quoniam, ut ait apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem mefsionis extreme misericordie operibus prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris quod reddentes domino cum multiplicato fructu colligere debeamus in celis, firmam spem fiduciamque tenentes, quoniam qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in benedictionem de benedictionibus metet vitam eternam. Cum igitur, ut accepimus, ecclesia in opido Coswigk in honorem sancti Nicolai consecrata in campanis ac aliis pro divino cultu necessariis sit non modicum defectuosa, ad quorum apparationem proprie ipsius ecclesie non suppetunt facultates, universitatem vestram monemus et in domino hortamur, atque in remissionem vobis iniungimus peccatorum, quatenus, cum nuntii ipsius ecclesie ad vos venerint, de bonis vobis a deo collatis pias elemosinas et grata eis caritativa subsidia erogetis, ut per subvencionem vestram tam pium opus poterit consumari et vos per hec et alia bona opera, que domino inspirante feceritis, ad eterna possitis gaudia pervenire. Nos vero de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum auctoritate confisi omnibus vere penitentibus contritis et confessis, qui ad tam pium opus apparandum manus adjutrices porrexerint, quadraginta dies indulgentiarum de iniunetis sibi penitenciis misericorditer in domino relaxamus presentibus post triennium misericordie valituris. Datum in castro nostro Sciefser anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo tercio die vero Mercurii ultima mensis Aprilis nostro sub sigillo presentibus in testimonium premissorum appenso.

Ob auf diesen erteilten Ablafs hin wirklich eine Glocke oder mehrere beschafft worden sind, ist nicht zu erweisen; jedenfalls ist jetzt keine Glocke vorhanden, welche zu jener Zeit gegossen sein könnte. Es sind jedoch bei einem Brande des Turmes im Jahre 1863 zwei der damals vorhandenen Glocken zu Schaden gekommen und umgegossen worden, möglich dafs jene Glocken die aus dem Ertrag des Ablasses beschafften gewesen sind.

Die St. Nicolai-Kirche gehörte dem Augustiner-Nonnenkloster zu Coswig, deshalb sei eine Urkunde[1]) hier erwähnt, welche besagt, dafs die Glocken der Martini-Kirche des wüstgewordenen Dorfes Hohen-Köthen an das Kloster zu Coswig gekommen seien. Die Urkunde lautet im Auszug:

Nos Elisabeth Priorissa et Conventus Monialium in Cosvik profitemur, quod ea, que in Campanis, Libris, Calicibus et ceteris ornamentis Ecclesie nostre in Alta Kothe desolate et ex vetustate collapse — — ad nostram pervenire contigerit monasterium, in eventum, si quando hec eadem Ecclesia nostra in Alta Kothen restaurata et in statum pristinum deducta fuerit, integraliter ad — — velimus reportare — — — — Datum Anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo Sexta Feria post Festum Sancte Dorothee Virginis.

Um endlich zu den thatsächlich zur Zeit vorhandenen Glocken der St. Nicolai-Kirche zu kommen, so sind deren drei vorhanden in den Tönen

[1]) Beckmann III, 426.

a, cis, e, von denen jedoch nur zwei im eigentlichen Glockenraum des Turmes hängen, während die dritte, die der bürgerlichen Gemeinde gehört, gesondert in einem Aufbau des Turmes hängt.

I. Die grofse Glocke. Der Turm der St. Nicolai-Kirche soll zum Teil aus den Granitsteinen der ehemaligen Domkirche St. Marien erbaut sein; es ist höchst wahrscheinlich, wie schon oben berichtet, dafs aus derselben auch die schöne Marien-Glocke herrührt, die jetzt als die gröfste in der Glockenkammer hängt und bei Aufhebung der Marien-Kirche hierher gekommen sein könnte. Die Glocke hat einen Durchmesser von 110 cm und stammt ihrer Form und Inschrift nach aus dem 13. Jahrhundert, vielleicht aus der Zeit, wo die Einweihung der Marien-Kirche am 9. Juni 1275 stattgefunden hat, zu welcher Bischof Heinrich I. von Brandenburg am 18. April 1275 für „dominica proxima post festum Pentecostes" einladet.[1]) Um den Hals der Glocke bilden zweimal drei dünne Riemen ein 6 cm breites Schriftband, auf welchem der Grufs des Engels an die Maria steht: + Ave Maria gratia plena domi te. (Abb. 35.)

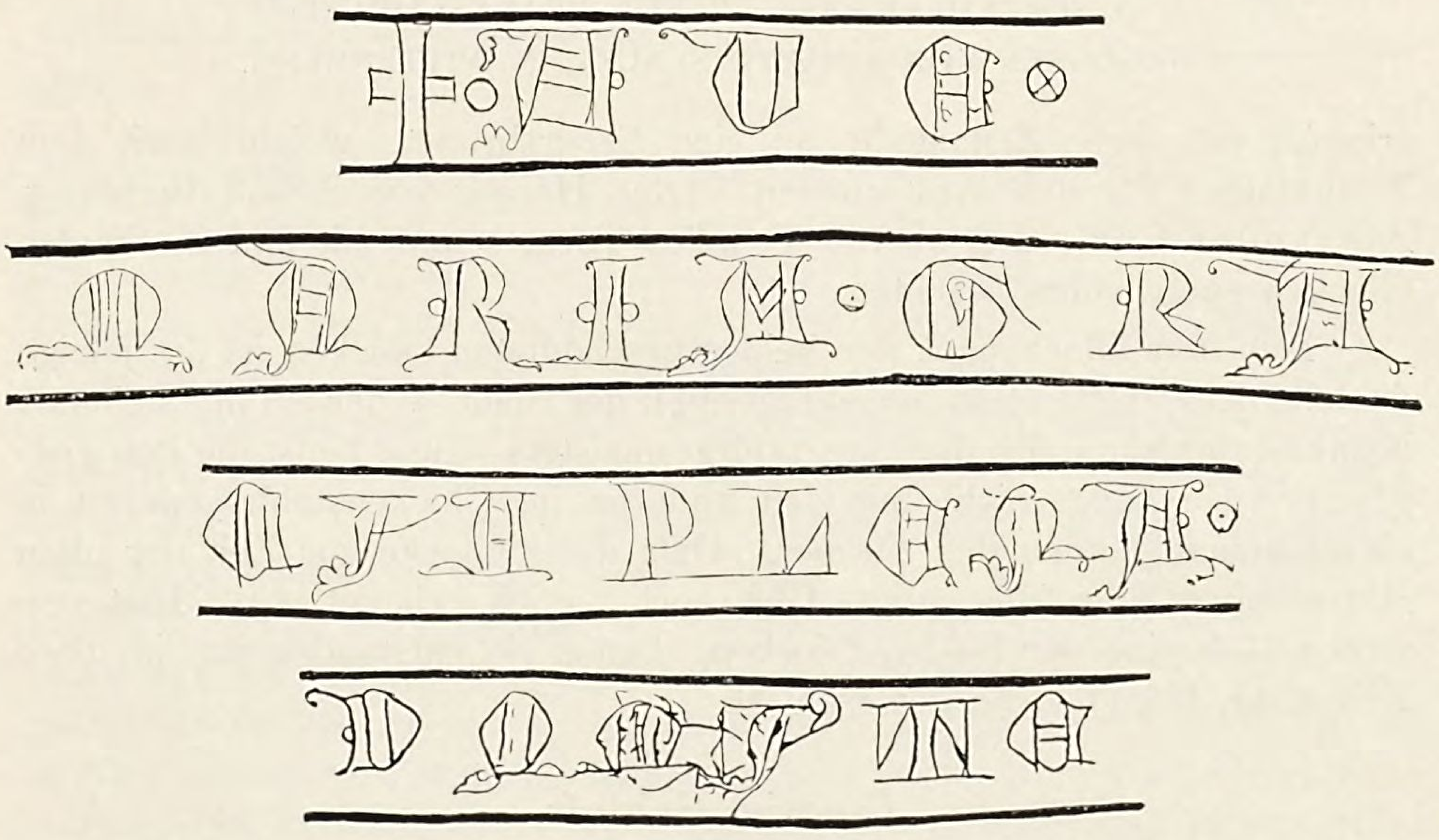


Abb 35..

Die letzten Worte sind abgekürzt. Die gotischen Grofsbuchstaben sind doppellinig mit dem Griffel in derben Strichen in die Form geschnitten und mit Verzierungen ausgestattet, die mehrfach in Blattform enden. Als Trennungszeichen dient ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte. Coswig besitzt in dieser Glocke ein kunsthistorisches Wertstück aus seiner Vergangenheit, das ein Alter von 600—650 Jahren haben mag.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 454, Seite 327.

II. Die zweite Glocke. Älter noch, als die Marienglocke, scheint die zweite kleinere Glocke zu sein; sie ist ohne Inschrift, hat einen Durchmesser von 73, eine Höhe von 78 cm. Die Krone besteht aus sechs rechtwinklig und geradlinig auf der Platte stehenden Öhren, der Übergang der Haube zum Hals zeigt eine feine Wölbung; um den Hals ziehen sich drei Riemen. Vermutlich ist diese Glocke noch die erste, welche die St. Nicolai-Kirche bei ihrer Begründung im 12. Jahrhundert erhalten hat.

III. Die dritte Glocke ist an die Stelle von zwei älteren bis 1863 vorhandenen Glocken getreten, die vielleicht aus dem Ertrag des 1483 der Kirche zu diesem Zweck erteilten Ablafsbriefes (siehe oben) angeschafft worden waren. Von einer dieser alten Glocken berichtet M. J. R. Marcus, Historische Nachrichten von der Stiftskirche zu St. Nicolai in Coswig 1741: „An. 1703 den 4 Mart. Domin. Reminiscere als des Bürgermeisters Herrn Jacob Petzens Eheliebste begraben werden sollte, fiel die kleine Glocke herunter, welcher Fall ohne Schaden abging." Die Inschrift der jetzigen Glocke, welche lautet:

1 SEPTEMBER 1863. VICTOR PFANNSCHMIDT
GEGOSSEN VON EDUARD SENCKE IN WITTENBERG.

erinnert mit ihrer Zeitangabe an eine Feuersbrunst, welche nach dem Trauerläuten für den verstorbenen letzten Herzog von Anhalt-Bernburg, Alexander Carl, den oberen Teil des Turmes und mit ihm die beiden Glocken zu Schaden brachte.

Aus dem Glockengut der beiden beschädigten Glocken ist die jetzige dritte Glocke entstanden; sie ist Eigentum der Stadt — der auf ihr stehende Name ist der Name des damaligen Bürgermeisters — und heifst die Bürgerglocke; sie hängt nicht mit den anderen im Glockenstuhl, sondern in einem neuen Aufbau des Turmes. Dafs diese Glocke zur Zeit der alten Horen, um 5 Uhr früh und 11 Uhr, noch täglich geläutet wird, läfst vermuten, dafs eine der beiden Glocken, daraus sie entstanden ist, in alten Zeiten die Hora-Glocke gewesen ist.

Coswig, Schlofs.

Ein Blick hinauf zur Kuppel des Schlofsturmes läfst den Vorübergehenden erkennen, dafs dort oben auch Glocken hängen. Die Erlaubnis zur Besichtigung derselben wurde gütigst erteilt, und der sehr mühsame Aufstieg durch einen wertvollen Fund gelohnt. Die beiden Glocken, die jetzt den unglücklichen Sträflingen der im ehemaligen fürstlichen Schlofs untergebrachten Strafanstalt die Stunden künden, haben früher glücklicheren Menschen mit ihrem Klange gedient.

I. Die gröfsere der beiden Glocken stammt freilich auch aus einer Zeit der Trauer, aus der Zeit, da das Schlofs Witwensitz der Fürstin Sofia Augusta war; so bezeugt es die Inschrift, die also lautet:

D. G. SOFIA AVGVSTA DVX SLEVIG HOLSTEIN
TORM. ET DITTM. PRINCEPS ANHALTINA VIDVA
COMES ASCANIAE IN OLDENBVRG ET DELMENH.
DOMINA SEVEST. BERNBVRG IEVER ET KNIPHUS.

MICH GOSS GEORG BILLICH VON WITTENBERG. ANNO 1677.

II. Die zweite viel kleinere Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist unter den Glocken Anhalts die zweitälteste, welche mit einer lesbaren Jahreszahl versehen ist, 1330, und schon dadurch von besonderem Wert. Zwischen Seilabdrücken, welche die Verknotung und hier und da Verschiebung erkennen lassen, sieht man auf einem Schriftband um den Hals nach einem Kreuzeszeichen, in ziemlich weiten durch Schlangenlinien abgegrenzten Abständen, sechs Grofsbuchstaben, deren Bedeutung nicht klar ist, möglich dafs sie eine Verstümmelung des Namens der Maria sind. (Abb. 36.) Über die Schlangenlinien als Trennungszeichen siehe unter Drohndorf I. Weit wichtiger

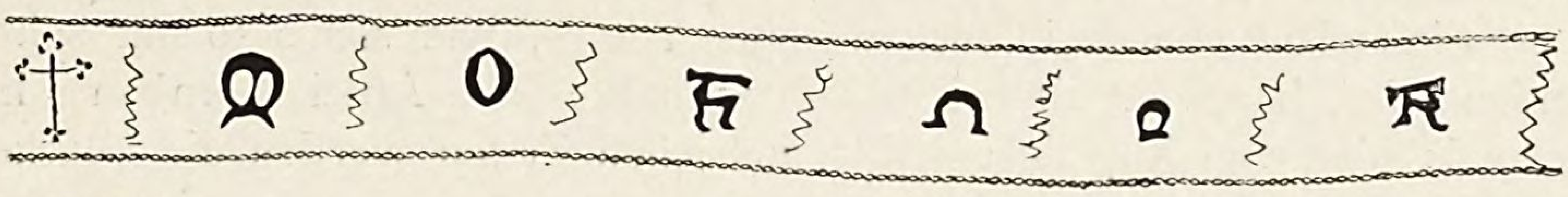


Abb. 36.

ist ein ebenfalls innerhalb des Schriftbandes sich findendes Rundbild, das die Kreuzigung zeigt, unter dem Kreuz zwei Gestalten mit Heiligenschein, die eine ein Buch, die andere einen Stab oder eine Lanze in der Hand haltend. (Abb. 37.) Als Umschrift im Kreisrund steht in feiner Majuskelschrift mit mehrfachen Abkürzungen: + PER SIGNVM CRVCIS FVGIAT PROCVL. (OMNE MALIGNVM.) ANNO MCCCXXX. Vor diesem Kreuzeszeichen müsse alles Unheil ferner weichen. Anno 1330.



Abb. 37.

Die Legende, in welcher der Glaube jener Zeit, der dem Glockenklang, wie dem Kreuzeszeichen, übernatürliche Kräfte zuschrieb, sich kund thut, begegnet uns noch auf der grofsen Glocke zu Plötzkau und in etwas veränderter und gekürzter Form auf der der Stiftskirche in Gernrode; siehe darüber im Anhang Nr. 2.

Unterhalb des Schriftbandes ist der kleinen Glocke hier in einer Höhe von 6 cm noch aufgegossen auf der einen Seite ein Bild der Maria, sitzend, das Kind auf dem Schofs, auf dem Haupt die Krone. Links neben dem Marienbilde, etwa unter dem Kreuz der Inschrift, ist ein Bracteat aufgegossen, dessen Gepräge unkenntlich ist. Auf der Kehrseite der Glocke endlich sieht man das Bild eines sitzenden Heiligen mit einem Schriftband; leider ist die Aufschrift auf dem Bande auch hier nicht mehr zu erkennen; siehe Abb. 82 unter Görzig.

Wie diese Glocke auf den Turm des Schlosses gekommen ist, ob auch sie früher in dem Dom gehangen hat, oder etwa das Klosterglöckchen

aus dem ehemaligen Augustiner-Nonnenkloster zu Coswig ist, wird kaum noch zu ermitteln sein. Jedenfalls ist die kleine Glocke als die zweitälteste mit einer lesbaren Jahreszahl versehene Glocke Anhalts besonders wertvoll.

Im Provinzialmuseum zu Halle wird eine kleine zerbrochene Glocke aus dem Turm der St. Godehardi-Kirche zu Amsdorf am salzigen See aufbewahrt, die fast das Ebenbild der geschilderten Glocke im Schlofsturm zu Coswig ist. Dieselbe hat auch dasselbe Rundbild mit der Kreuzigung und mit einer Umschrift, von der freilich nur die Jahreszahl 1332 noch deutlich lesbar ist.[1])

Crüchern.

Kirchdorf von Kleinpaschleben. Kr. Köthen (4).

Urkundlich wird der Ort im 13. Jahrhundert öfter genannt, jedoch ohne besondere Erwähnung der Kirche, erst 1372 wird der perre tho Krüchere in einer Urkunde genannt. So sind auch hier Glocken die ältesten Urkunden.

Ein Geläut von drei Glocken hohen Alters, wie sich's so nur selten finden wird, hängt im alten Turm der Kirche. Die Abtei Nienburg hat vormals hier eine Kapelle gehabt; aus jenen Zeiten werden die Glocken herrühren, von denen die beiden gröfseren nach 1300 gegossen sein werden, während die kleinere aus dem 12. bzw. 11. Jahrhundert stammt.

I. Mit dem alten bekannten Wetterspruch: Sit tempestatum per te genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor deinem Schalle" ist auch hier die grofse Glocke im Schriftband geschmückt, nur mit der Abweichung, dafs die Glocke nicht selbst redet: per me, sondern angeredet wird per te, wie auf der Glocke zu Reupzig mit derselben Inschrift. (Abb. 38.)



Abb. 38.

[1]) Siehe Zeitschrift des Harz-Vereins XI, 40.

Das Schriftband liegt zwischen zwei Doppelstäben, die gotischen Grofsbuchstaben sind in breiten Grundstrichen und mit Zierlinien, die in Blätter münden, ausgeführt, sehr ähnlich wie auf der Glocke zu Cösitz und Grofsweifsand mit demselben Glockenspruch. Mit der Glocke in Grofsweifsand und anderen, siehe Abb. E Seite 75, hat diese hier auch das gemeinsam, dafs sich in der Inschrift die Einzeichnung eines Gesichtes (Abb. 38a) und zwar hier zwischen dem Worte genus und dem Wort omne findet, womit sich wohl der Giefser selbst hat zeichnen wollen. Was betreffs des Gufsortes zu vermuten ist, siehe Seite 77. Die Inschrift selbst scheint durch Gufs über aufgelegte fertige Formen hergestellt zu sein. Ein auffallender Schreibfehler ist das reich verzierte I statt eines T in dem Worte Tempestatum. — Omega und Alpha gehen auch hier dem eigentlichen Glockenspruch voran. Gerade unter dem eingezeichneten Gesicht ist ein Bracteatenkreuz aufgegossen, wie in Cösitz, Abb. 34, S. 172. Die Glocke hat einen Durchmesser von 1 m und den Ton e. Die Bügel der Krone laufen hier, wie bei den beiden anderen Glocken, in einem starken Mittelstück zusammen und fallen geradlinig auf die Haube herab. Vor 1300 dürfte die Glocke wohl nicht gegossen sein.



Abb. 38a.

II. Aus derselben Zeit, wohl auch von demselben Meister, scheint die zweite Glocke herzurühren, die einen Durchmesser von 88 cm bei fast gleicher Höhe hat; ihr Ton ist a. Zweimal zwei umlaufende Stäbe bilden um den Hals ein Schriftband von 7 cm Höhe; auf demselben lesen wir denselben schönen Glockensegen, wie auf den Glocken zu Brambach, Grofswülknitz, Meilendorf, Neeken, hier nur bereichert durch das vorangehende Alpha und Omega. (Abb. 39.) Die Grofsbuchstaben mit sehr reichen Verzierungen sind über fertige Formen aufgegossen; als



Abb. 39.

Merkmal dafür dienen Punkte, meist zwei, die fast an jedem Buchstaben sichtbar sind, und wohl von den Köpfen der Nägel herrühren, mit denen die Formen befestigt worden sind. Über den Glockenspruch siehe unter Brambach, Seite 167. Unter dem Schriftband sind auch hier einzelne Bracteaten mit eingegossen.

Am Gebälk sind die Jahreszahl 1560 und einige Buchstaben d. v. K. eingestemmt; da diese Jahreszahl auch ungefähr die Zeit bezeichnet, in der die Familie v. Wülknitz das Rittergut in Crüchern übernommen hat, so ist anzunehmen, dafs damals eine Erneuerung wie der Kirche, so auch der Glockenstühle von dieser Familie ausgeführt, oder die Glocken erst um jene Zeit von denen v. Wülknitz hierher gebracht worden sind. — Am Glockenstuhl der zweiten Glocke steht 1727.

III. Eine Glocke aus dem 11. Jahrhundert oder der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, somit eine der ältesten Glocken Anhalts, ist die kleine Glocke, die schon seit lange nicht mehr im Gebrauch steht, obwohl weder an der Form, noch am Klange etwas Fehlerhaftes zu entdecken ist. Der Durchmesser der Glocke beträgt 45 cm, die Höhe 48 cm. Die Krone, an der ein Bügel fehlt, besteht aus einem starken Mittelring, von dem nach zwei Seiten je drei schlaff abfallende, $2^1/_2$ cm starke, gerundete Bügel abzweigen. Die Wandung ist sehr dick, der Schlag ohne Schrägung, der Gufs rauh. Unter der Krone laufen drei Paar vertiefter feiner Linien ringsum, deren Doppellinien 1 cm von einander getrennt sind. Dafs in den beiden zwischen den drei Paar Doppellinien liegenden, $2^1/_2$ cm breiten Zwischenräumen eine Inschrift, und zwar erhaben aufgegossen, gestanden hat, ist zwar ganz unverkennbar, aber die einzelnen Schriftzeichen sind so unkenntlich geworden, oder überhaupt gewesen, dafs eine zusammenhängende Lesung mit Sicherheit nicht mehr möglich ist, doch lassen die erkennbaren Buchstaben in dem unteren Schriftband — ORE BEAT — vermuten, dafs ein Lobspruch, vielleicht der Maria, auf der Glocke gestanden hat. Eine gründliche Reinigung der Glocke würde vielleicht eine teilweise Entzifferung der Inschrift noch ermöglichen. Im Kreise Köthen ist diese kleine Glocke jetzt die älteste noch vorhandene, welche mit Inschrift versehen ist. Falls die Glocke nicht früher an einem anderen Orte gehangen hat und von dort erst nach Crüchern gebracht worden ist, wird es die Glocke sein, die Crüchern bei Einführung des Christentums und Errichtung eines ersten Gotteshauses, Ausgang des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts, erhalten haben wird.

Die oben auf dem Turmdach angebrachte Glocke, etwa 45 cm im Durchmesser, dient nur der Uhr, ist ohne Klöppel und erst vor einigen Jahren angeschafft; sie ist nicht als Glocke gezählt in den Zusammenstellungen des ersten Teiles dieses Werkes.

Deetz.

Pfarrort. Kr. Zerbst (13).

Wenn in den Werken von Lindner und Siebigk angenommen wird, dafs die Kirche zu Deetz erst nach der Reformation erbaut sei, so steht damit der Befund an den vorhandenen Glocken nicht im Einklang; zwei derselben sind zweifellos aus der Zeit vor der Reformation. Es wäre ja freilich denkbar, dafs die Glocken ursprünglich anderswo gehangen hätten, etwa in der Kirche eines jetzt wüsten Ortes der Umgegend. Das Geläut der Kirche besteht aus drei Glocken.

I. Ein Rätsel zu lösen giebt die grofse Glocke auf. Der Durchmesser beträgt 110 cm, der Umfang oben 176, unten 347 cm. Die Krone besteht aus einfachen kantigen Bügeln, von denen nur zwei eine Ausbiegung zeigen. Der Gufs ist rauh, der Übergang von der Haube her eckig — ihrer Gestaltung nach weist die Glocke ins 14. bzw. 13. Jahrhundert. Besonders beachtenswert aber unter den Glocken nicht nur Anhalts macht sie ihre ganz eigenartige, anderwärts unseres Wissens sonst nirgends vorkommende Ausstattung. Zwei Paar Schnüre, deren Verknotung deutlich hervortritt, bilden um den Hals, wie üblich, ein Schriftband, fast 9 cm breit; in demselben reihen sich abwechselnd aneinander sieben grofse und vier kleine Medaillons. Die vier kleinen — ein fünftes scheint beim Gufs versagt zu haben — haben einen Durchmesser von $2^1/_2$ cm; was sie enthalten, ist nicht zu erkennen, vermutlich dieselben Gepräge wie die Mittelstücke von gleichem Durchmesser innerhalb der grofsen Medaillons. Die sieben grofsen Rundungen, mit einem Durchmesser von 8 cm, zeigen innen alle dieselbe Grundform eines vierteiligen Blattes oder Vierpasses, viermal jedoch mit Blumengewinden oder Geäst anderer Art verziert (siehe Abb. 40—42).

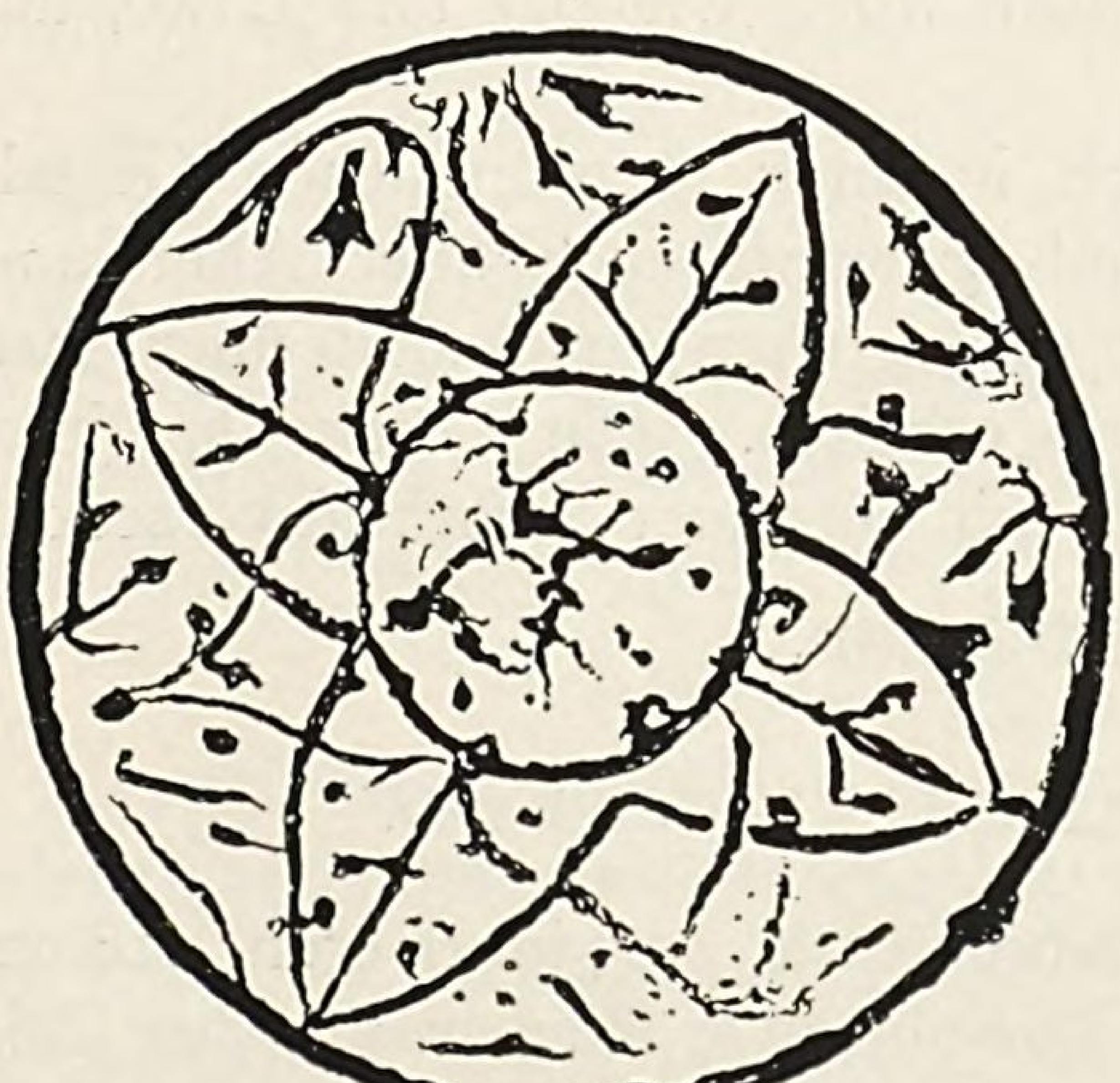


Abb. 40.

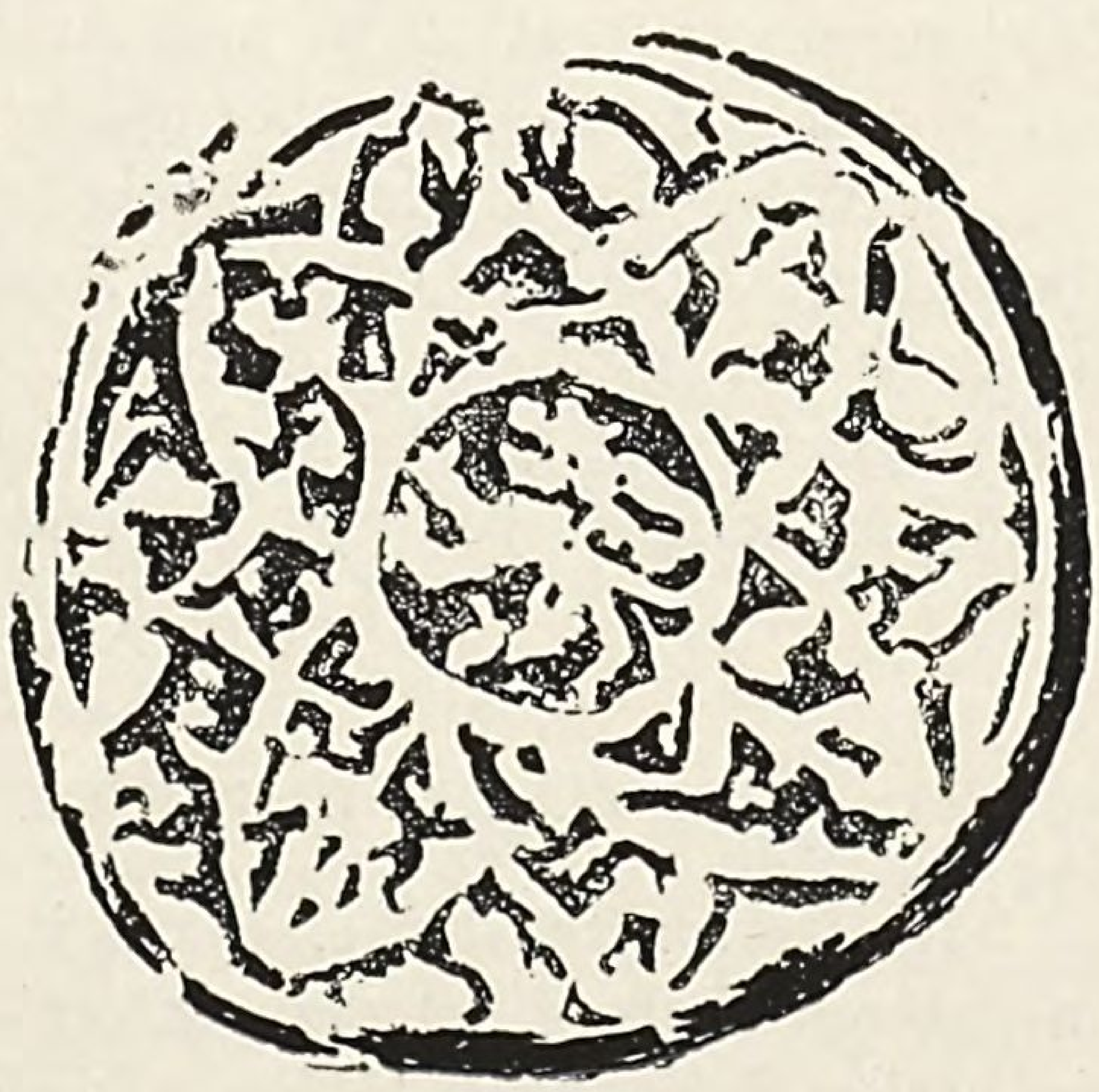


Abb. 41.

In der Mitte jeder Form befindet sich ein Kreisrund, in welchem vier verschiedene Einzeichnungen zu unterscheiden sind. In drei dieser Run-

dungen erscheinen die Verzierungen erhaben, dagegen in den übrigen vier vertieft, d. h. nicht wie der Abdruck eines Siegels, sondern wie das Siegel selbst. In der Reihenfolge von links nach rechts, von einem im Schriftband freigelassenen Raum abgerechnet, folgen die sieben grofsen Rundungen so aufeinander: 1. Geäst in vertieften Linien, in der Mitte ein halb aufgerichteter Bär; 2. mit erhabenen Verzierungen, Blütengezweig mit Glöckchen darstellend, Mittelteil unkenntlich, vielleicht ein Namenszug (siehe Abb. 40); 3. Geäst mit vertieften Linien, in der Mitte ein springender Löwe (Abb. 41); 4. erhabene Verzierungen in aufserordentlich feiner und reicher Zeichnung, in dem Blütengezweig wieder Glockenblüten, aber anders als bei 2, in der Mitte, wie es scheint, ein Brustbild (Abb. 42); 5. wieder erhabenes Gezweig mit Sonnenblumen, Mittelteil unkenntlich; 6. und 7. ganz ähnlich wie 3, beide mit dem springenden Löwen in der Mitte. Der springende Löwe ist ähnlich wie auf der Glocke des Johannis-Klosters zu Bernburg (Abb. 12) gebildet, und auch an das dort aufgegossene Siegel wird man hier erinnert. Leider ist das Gepräge in den Mittelteilen, wie auch in den vier kleinen Rundungen, so undeutlich, dafs man, abgesehen von dem Löwen und dem Bären, nichts mit Bestimmtheit erkennen kann, doch scheinen sie alle heraldische Zeichnungen zu enthalten, und zwar doch wohl, wie Bär und Löwe, auf das Zerbster Fürstenhaus bezügliche.

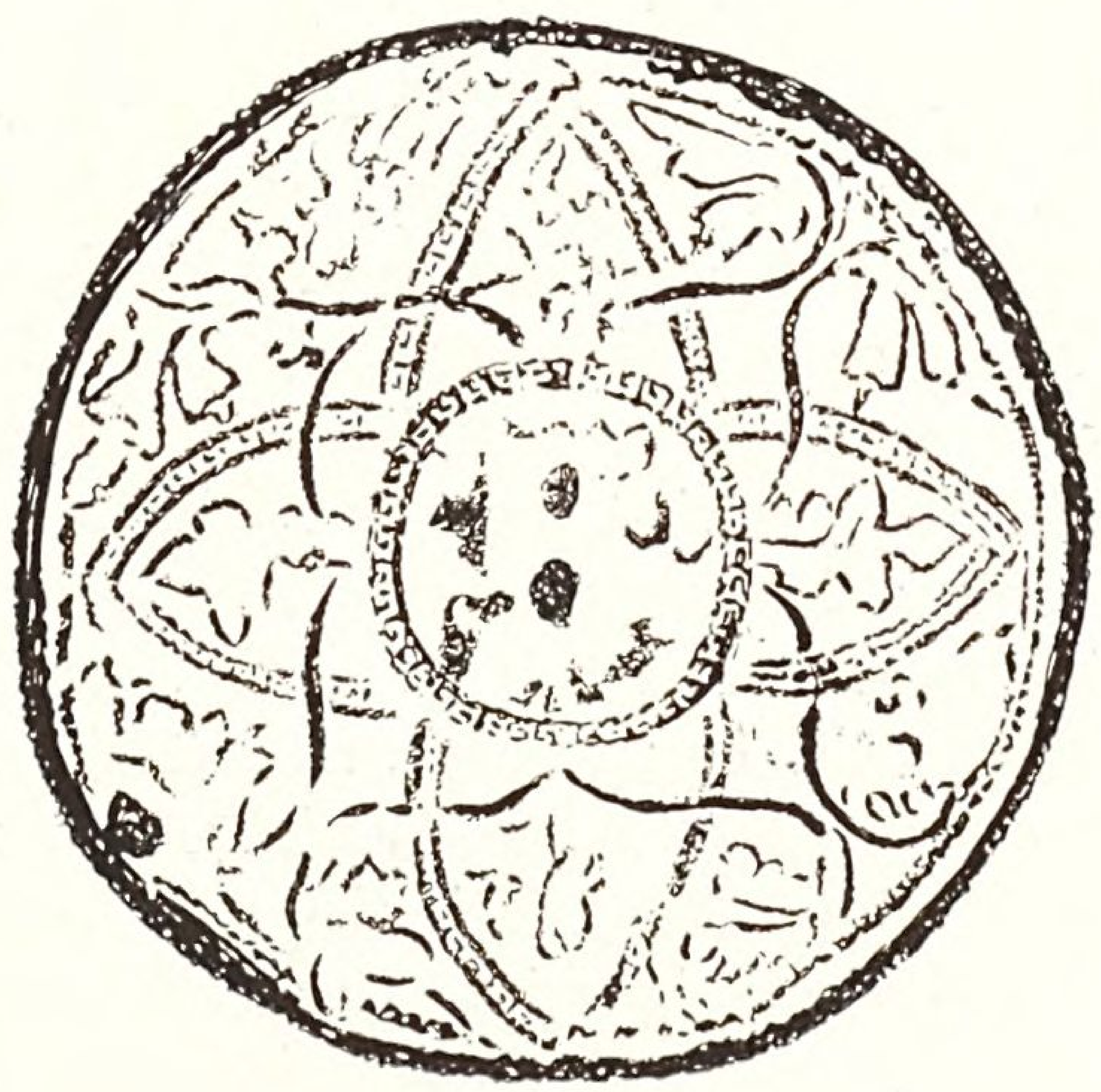


Abb. 42.

II. Wäre die mittlere Glocke noch in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden, vielleicht hätte sie Auskunft gewährt auch über Alter und Herkunft der grofsen. Leider ist sie umgegossen, und sind über ihre vormalige Gestalt gar keine Nachrichten erhalten. Die Glocke hat jetzt einen Durchmesser von $77^1/_2$ cm und ist mit folgender Aufschrift versehen:

GOTT ALLEIN DIE EHR.

GEBR. AUG. U. GOTTFR. ULRICH IN LAUCHA 1862.

III. Die dritte Glocke, 49 cm im Durchmesser, 105 im oberen, 218 cm im unteren Umfang, ist ohne Inschrift, obwohl zwei Riemen um den Hals ein breites Schriftband bilden. Die Krone ist sehr altertümlich, mit steilen schwachen Bügeln, deren zwei fehlen. Die Form ist gestreckt. Die Glocke könnte ein Gufs des 12. Jahrhunderts sein, doch ist es wahrscheinlicher, dafs sie mit der grofsen Glocke gleichalterig ist.

Dessau.

Haupt-, Residenz- und Kreisstadt (4) mit 5 Kirchen.

Dessau, des Landes Hauptstadt, hat fünf Kirchen, nämlich alphabetisch geordnet die St. Georgs- mit 2, St. Johannis- mit 3, St. Marien- mit 7, St. Paulus- mit 3 und die katholische St. Peter-Paul-Kirche mit 3 Glocken; aufserdem hängen auf dem Rathause noch zwei Glocken, so dafs also im ganzen über 20 Glocken zu berichten ist. Die kleine Kapelle des Amalienstiftes hat in ihrem Turme früher auch zwei Glocken gehabt, welche, wie die Kapelle selbst, erst den Philantropisten Basedows, darnach der hier eingezogenen katholischen Gemeinde gedient haben — was aus ihnen geworden ist, konnte nicht ermittelt werden.

Glocken aus vorreformatorischer Zeit finden sich nur noch in der Marien-Kirche, und zwar zwei inschriftslose, und eine kleine vom Jahre 1476 mit Inschrift. Dagegen geniefst Dessau den Vorzug, die ersten nach der Reformation gegossenen, also so zu sagen die ältesten evangelischen Glocken im Lande zu besitzen in der kleinen Glocke der St. Johannis-Kirche von 1550 und in den beiden Uhrglocken in der Turmlaterne der St. Marien-Kirche von 1553 und 1554.

In dem Buche von Fiedler, Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau [1]), ist dem Geläut der Glocken der einzelnen Kirchen Dessaus mit der Derbheit und Herbheit des Volkswitzes Deutung gegeben in folgender Weise: „Die Glocken der Schlofskirche klingen wie Sammt und Seide; die zu St. Johannis wie Klump und Pflaumen; die der Georgen- oder Spittelkirche: Armeteie Betteleie; die der katholischen Kirche: is man Blendwerk.“ Dem gegenüber sei hingewiesen auf eine heiligere Sprache, welche die Glocken der Hauptstadt in ihren Inschriften reden. Die Kirchenglocken Dessaus zeichnen sich nämlich unter den Glocken der Neuzeit im Lande dadurch aus, dafs sie zumeist noch lateinische Inschriften haben, welche ihr Geläut künden soll, nämlich die grofse Glocke der Schlofs-Kirche: Sursum corda! (aufwärts das Herz); die der Johannis-Kirche: Soli Deo gloria! (Gott allein die Ehr); die zu St. Georg: Sit nomen domini benedictum! (Der Name des Herrn sei benedeit); die zu St. Paulus; Sola fide! (allein durch Glauben) und die der katholischen Kirche: Deum laudo, vivos voco, mortuos plango! (Gott lobe ich, die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich).

Dessau, St. Georgs-Kirche. [2])

Als Fürst Leopold in den Jahren 1712—1717 die Kirche St. Georg oder Spittelkirche, wie sie auch genannt wird, an Stelle der alten erbauen liefs, hat die Kirche auch ein neues Geläut aus zwei Glocken, deren eine noch vorhanden ist, erhalten; auch jetzt besteht das Geläut der Kirche aus zwei Glocken.

[1]) Seite 92, Nr. 159.

[2]) Arndt, Nachrichten über die Kirche und Gemeinde zu St. Georg in der Residenzstadt Dessau 1833.

I. Die grofse Glocke war ursprünglich von demselben Jahr, 1717, und demselben Meister, G. A. Dauber, wie noch jetzt die zweite; sie war 5 Ctr. schwer; ihre Inschrift hat gelautet nach Röm. 8, 31:

Si Deus pro nobis, quis contra nos?
G. A. Dauber fecit Lipsiae anno 1717.

Im Jahre 1840 ist diese Glocke beim Sturmläuten zersprungen und deshalb umgegossen worden. Am 29. August 1841, Dom. XII. p. Trinit., ist sie zum erstenmal geläutet worden. Sie wiegt jetzt $6^1/_4$ Ctr., ist mit einem Blattgewinde, mit dem Christuskopf und mit dem anhaltischen Wappen geschmückt und mit der Inschrift:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDE AUF ERDEN.

VERKÜNDIGE DEN BUND DER TAUFE
RUF UNS ZU KIRCH UND UNTERRICHT
UND TÖNE WENN BEI UNSERM LAUFE
DER PILGERSTAB AM GRABE BRICHT.

GEGOSSEN VON BECKER IN HALLE A. S. 1841.

II. Die kleine Glocke, 52 cm im Durchmesser, wiegt 3 Ctr.; sie stammt aus der Zeit des Neubaues der Kirche; auf ihr steht im Schriftband um den Hals aufser der Gufsangabe der Spruch Daniel 2, 20.

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM. G. A. DAUBER FEC. LIPSIAE ANNO MDCCVII.

Dessau, St. Johannis-Kirche. [1]

Die Kirche ist als lutherische Gemeindekirche erst in den Jahren 1690—1702 neu erbaut worden und hat damals auch ihre Glocken neu erhalten, die kleine vom Jahre 1550 jedoch irgendwo anders her.

I. Die grofse Glocke ist erstmalig im Jahre 1702 gegossen, im Jahre 1821 aber umgegossen; ein besonderes Schriftchen des damaligen Pfarrers B. S. Walther, Nachrichten die grofse Glocke der St. Johannis-Kirche zu Dessau betreffend, enthält darüber folgendes:

Schon mehrere Jahre vor ihrer Einweihung hatte der im Jahre 1693 verstorbene Kommissionsrat und Münzmeister Pflug der Kirche eine Glocke von elf Zentnern geschenkt, die auch noch in brauchbarem Zustande sich auf dem Kirchturme befindet. Aber die Gemeinde liefs in dem Jahre, in welchem die Kirche eingeweihet wurde, auf ihre Kosten noch eine gröfsere Glocke in Magdeburg giefsen und auf den Turm bringen. Dieselbe wog etwas über achtzehn Zentner; und sie hatte folgende Inschrift:

[1] Münnich, Geschichte der St. Johannis-Kirche und Gemeinde in Dessau 1833. L. Würdig, Chronik der St. Johannis-Kirche, Dessau 1889.

SOLI DEO GLORIA.

Unter dem Scepter des grofsen Gottes zur Zeit der Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopold, Fürsten zu Anhalt, Herzogs zu Sachsen, Engern und Westphalen etc. als derselbe der evangelisch-lutherischen Gemeinde allhier zu Dessau am Sonntage Misericordias Domini das freie exercitium religionis beständigst vergönnt und damals zuerst I. N. D. der Anfang dazu gemacht, hat mich, zum Gebrauch des äufseren Kirchendienstes die evangelisch-lutherische Gemeinde auf ihre Kosten in ihrer unter dem Segen des Herrn erbauten Kirche, auf der Neustadt giefsen lassen.

Johann Gottfried Wenzel von Magdeburg goss mich.

Der erste evangelisch-lutherische Pastor und Prediger war
Johann Wilhelm Dittmar von Kreuzburg
in Thüringen.
Damalige Kirchenvorsteher:
H. L. Andreas Tamm und Friedrich Hardtey.
Anno 1702.

Diese gröfste Glocke der Kirche zersprang, nachdem mit ihr etwas über hundert Jahre geläutet worden war. Ihr Ton wurde dann nach und nach immer schlechter, weil der Rifs immer gröfser wurde, und sie verlor endlich alle Brauchbarkeit. Da nun in öffentlichen Blättern das Ausfeilen des Risses einer zersprungenen Glocke als ein Mittel empfohlen wurde, ihr wieder einen guten Klang zu geben, so wurde das Ausfeilen des Risses unserer Glocke unternommen. Aber weil derselbe sich schon weit hinauf erstreckte und an Höhe siebenzehn Zoll betrug, so wurde durch das Ausfeilen nicht viel ausgerichtet. Obwohl der Ton sich dadurch wieder um etwas verbessert hatte, so klang die Glocke doch immer noch dumpf und schlecht; weswegen sich in den Gliedern der Gemeinde der Wunsch regte, dafs die Glocke umgegossen werden möchte. Die Kirchenkasse war indessen nicht in diesen Umständen, dafs aus ihr die beträchtlichen Kosten des Umgiefsens hätten bestritten werden können.

Doch der Wunsch der Gemeinde wurde auf andere Art erfüllt. Der jetzt hier wohnhafte Herr Amtsinspektor J. G. Morgenstern erklärte, dafs er die Glocke auf seine Kosten wolle umgiefsen lassen, und er bestimmte dazu, nachdem von dem Glockengiefser Herrn Becker in Halle ein Kostenanschlag aufgesetzt worden war, fünfhundert Thaler, welches noch mehr betrug, als das blofse Umgiefsen gekostet haben würde, so dafs durch das gütige Anerbieten jenes Wohlthäters, dem herzlicher Dank gebührt, eine Vergröfserung der Glocke bewirkt werden konnte. Auch hat derselbe hernach, da ein neuer Klöppel für die Glocke nötig war, noch zehn Thaler mehr bezahlt.

Die Glocke wurde nach Halle geschafft und dort von dem genannten Glockengiefser umgegossen, wobei noch neue Zuthaten hinzugefügt wurden. Sie wiegt jetzt ein und zwanzig Zentner. Am achten September 1821 kam die erneuerte und vergröfserte, sehr schön gearbeitete Glocke aus Halle an. Feierlich wurde sie unter dem Geläut aller Thurmglocken der Stadt empfangen.

Die Glocke ist mit dem anhaltischen Wappen geziert und hat folgende Inschrift, von der die Hälfte auf ihrer einen Seite, die andere Hälfte auf ihrer anderen Seite steht:

SOLI DEO GLORIA.
NACHDEM DIE ERSTE IM IAHR 1702 GEGOSSENE GROSSE GLOCKE DER
ST. IOHANNISKIRCHE ZERSPRUNGEN WAR WURDE SIE IM IAHRE 1821
UNTER DER BEGLÜCKENDEN REGIERUNG DES DURCHL. HERZOGS Z. ANHALT
LEOPOLD FRIEDRICH
AUF KOSTEN DES DAMALS HIER WOHNHAFTEN AMTSINSPEC-
TORS I. C. MORGENSTERN VON DEM GLOCKENGIESSER
C. G. BECKER IN HALLE UMGEGOSSEN.
SO ENTSTAND ALS EIN WERK LOBENSWÜRDIGER WOHLTHÄTIGKEIT AUS
DEM STOFFE DER ALTEN UND AUS NEUEN ZUSÄTZEN DIESE ZU ÖFFENTLICHEN
ANDACHTSÜBUNGEN LAUT UND FEIERLICH EINLADENDE GLOCKE.

DAS HEILIGE LEHRAMT AN DER ST. IOH. KIRCHE VERWALTETEN DAMALS:
DIE BEIDEN PREDIGER B. S. WALTER UND I. G. F. SCHÜTZ
DIE DAMALIGEN KIRCHENVORSTEHER WAREN:
I. C. SIEDERSLEBEN UND F. RAUER.
GOTT ERHALTE LANGE DIESE GLOCKE UND LANGE RUFE SIE MIT
FEIERLICHEM TONE CHRISTEN ZU DEN GOTTESDIENSTLICHEN VER-
SAMMLUNGEN IN GOTTESTEMPEL.

II. Die zweite Glocke stammte ursprünglich aus dem Jahre 1692, dem Erbauungsjahre der Kirche, sie war 11 Zentner schwer und hatte vor ihrem Umgufs folgende Inschrift:

Bei Regierung des Durchl. Fürsten und Herrn Herrn
Johann Georgen Fürst zu Anhalt
Herzog zu Sachsen Eng. u. Westphalen, Graf zu Askanien H. zu
Zerbst u. Bernburg, der Chur und M. Brandenburg
Höchst verordneter Statthalter und Generalfeldmarschall.
1692.

Preiset mit mir den Herrn
und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen.

Christoph Pflug P. T. Fürstl. Amt. Comm. Rath und Dor. Soph.
Pflug geb. Pulzin haben diese Glocke durch M. Joh. Koch
In Zerbst giessen lassen und der Ev. lutherischen Kirche
Zu St. Johann in der Neustadt-Dessau verehrt den 24 Mai
Anno MDCXCII.

Gerade zweihundert Jahre lang hat die Glocke der Gemeinde gedient, da ist sie im Jahre 1892 umgegossen worden; sie hat jetzt einen Durchmesser von 103 cm, und mit Benutzung der früheren folgende Inschrift:

PREISET MIT MIR DEN HERRN
UND LASSET UNS MIT EINANDER SEINEN NAMEN
ERHÖHEN. PSALM 34, 4.

ANNO DOMINI MDCCCXCII
UNTER DER GESEGNETEN REGIERUNG DES DURCHLAUCHTIGSTEN
HERZOGS FRIEDRICH VON ANHALT
IST DIE VON DEM FÜRSTLICHEN COMMISS. RAT
CHRISTOPH PFLUG UND DER DOR. SOPH. PFLUG GEB. PULZIN
IM IAHRE 1692 GESCHENKTE GLOCKE
UMGEGOSSEN WORDEN DURCH DEN GLOCKENGIESSER
G. A. IAUCK IN LEIPZIG.

Die Glocke ist aufserdem mit reichen und schönen Verzierungen ausgestattet.

III. Noch ist eine dritte kleine Glocke vorhanden, aber jetzt aufser Gebrauch, sie ist klein, 32 cm im Durchmesser, sie ist älter als die Kirche, und es ist nicht bekannt, woher sie ursprünglich stammt; vielleicht aus der 1708 abgetragenen kleinen St. Nicolai-Kirche, welche zum Hospital zum heiligen Geist gehört hat.[1] Die kleine Glocke heifst auch die Armsünderglocke. Besonders beachtenswert aber ist sie unter den Glocken Anhalts dadurch, dafs sie die älteste nach der Einführung der Reformation gegossene, also die erste evangelische Glocke des Landes ist, und es liegt ein eigentümliches Zusammentreffen darin, dafs sie mit ihrem Namen „Armsünderglocke" gleichsam den Grundton evangelischen Bekenntnisses

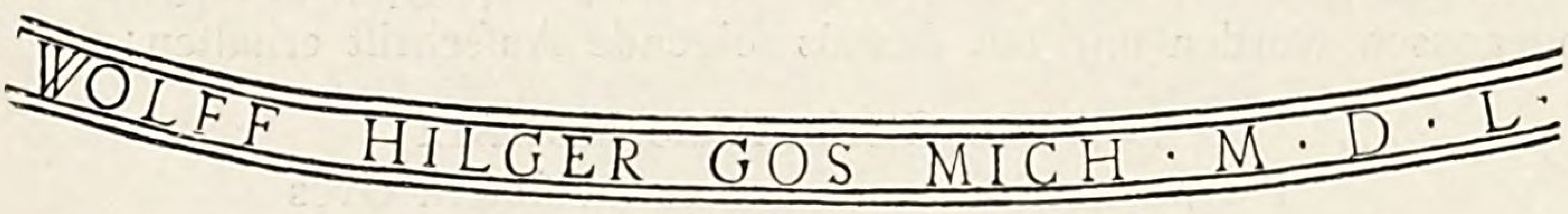


Abb. 43.

anschlägt. Ihre Ausstattung besteht in einem schmalen Schriftband, in welchem als Inschrift — und zwar als die erste in neurömischen Grofsbuchstaben — die Gufsangabe steht: Wolf Hilger gofs mich. 1550. (Abb. 43.) Aufserdem ist unter dem Schriftband noch ein Wappen aufgegossen, das, da es einen Bären zeigt, gerade in Anhalt leicht zu irrigen Deutungen veranlassen könnte. Es ist das Wappen (Abb. 43a), welches Kaiser Karl V. dem Martin Hilliger oder Hilger im Jahre 1521 für sich und seine Nachkommen verliehen hat, es zeigt im roten Felde einen silbernen aufgerichteten Bären, der in der rechten Tatze einen goldenen Tasterzirkel hält. Wolf Hilger war der Sohn des Martin, geboren 1511 — die Hilgers waren eine

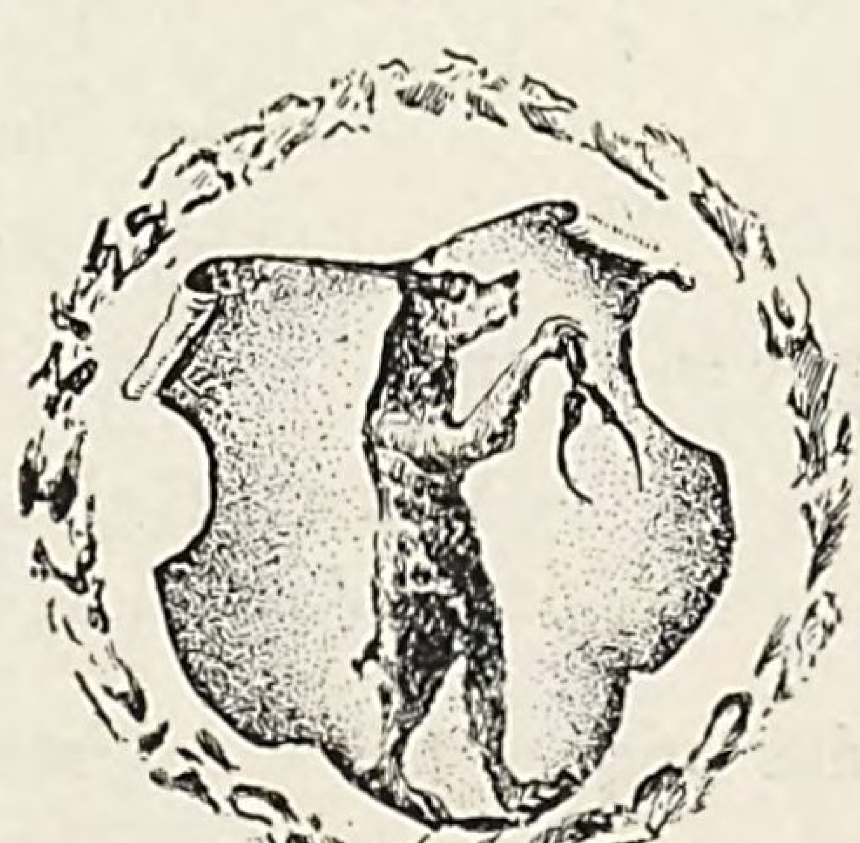


Abb. 43a.

[1]) Beckmann III, 369.

berühmte Glockengiefser-Familie Sachsens, in Freiberg heimisch. Anhalt hat nur diese und eine Glocke zu Rehsen, letztere ein Meisterwerk, von Meistern dieser Familie; siehe vorn Seite 85.

Dessau, Schlofs- und Stadt-Kirche zu St. Marien.

Die Kirche zu St. Marien, die älteste Dessaus, urkundlich zuerst 1263 erwähnt, streitet mit der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst um das Vorrecht, die glockenreichste Kirche Anhalts zu sein; beide Kirchen haben je sieben Glocken. Die Schrift, welche J. C. Hönicke 1833 herausgegeben hat „Urkundliche Merkwürdigkeiten aus der Herzogl. Schlofs- und Stadt-Kirche zu St. Marien in Dessau" ist, was die Mitteilungen über die Glocken auf Seite 36, 37, 40, 41 angeht, weder erschöpfend noch genau, doch sind ihr hier die Inschriften entnommen, welche die beiden umgegossenen grofsen Glocken gehabt haben. — Glocken aus der frühesten Zeit besitzt die Kirche leider nicht mehr. Die grofse Glocke auf dem alten Turme soll vom Jahre 1340 gewesen sein. Jetzt wird unter den vorhandenen Glocken die dritte, welche freilich ohne Inschrift ist, die älteste, wahrscheinlich von 1440, sein, dann folgt die kleinste von 1476. Im 17. Jahrhundert hat der Turm nicht, wie Hönicke berichtet, ein ganz neues Geläut erhalten, sondern wohl nur zwei durch Umgufs erneuerte Glocken.

I. Die grofse Glocke, ursprünglich vom Jahre 1340, ist im Jahre 1641 umgegossen worden und hat damals folgende Aufschrift erhalten:

Soli Deo Gloria. Anno MDCXLI
Ad pompas ad sacra preces ad funera cives
Voce sua Christus., quos vocat, ipsa voco.

Meister George Schesler von Leipzig gos mich,
Zu der Versammlung der Christen rufe ich,
Dafs sie mit Herzen, Sinn und Mundt
Gott loben und preisen in aller Stundt,
Und so offte sie lauten hören,
Der Aufferstehung erinnert werden.

Auf je einer Seite ist zweimal das anhaltische Wappen aufgegossen gewesen, und zwar das eine mit der Umschrift:

Von G. G. Johann Casimir, Fürst zu Anhalt, Graff
Zu Askanien, Herr zu Zerbst und Berenburg.

das andere mit der Umschrift:

Von G. G. Agnes Fürstin zu Anhalt geborene Landgräffin
Zu Hessen, Gräffin zu Askanien, Frau zu Zerbst und Berenburg.

Zwischen den beiden Wappen haben ferner noch folgende wunderliche Reime gestanden (siehe die Übersetzung auf Seite 98):

Soporem nimium tonando frango
Torpentes nimium sonando tango
Stertentes nimium frequenter ango
Ad templum domini citando clango
Ad tumbas hominum vocando plango
Edictum -- Vigilate — muta pango.

Im Jahre 1878 ist die Glocke abermals umgegossen worden und hat ihre jetzige Gestalt erhalten. Sie hat jetzt einen Durchmesser von 154 cm, einen unteren Umfang von 475 cm; sie ist die viertgröfste Glocke im Lande. Ihr Ton ist ein volles schönes c, mit welchem sie, abgesehen vom Geläut, mit starkem Schall die vollen Stunden im Nachschlag kündet. Ihre Ausstattung ist eine sehr reiche; schöne gotische Verzierungen schmücken den Hals und den Schlag, insbesondere aber fällt in die Augen auf der Stirnseite ein hohes Kreuzigungsbild, modelliert von einem Münchener Künstler Fischer; es zeigt am hohen Kreuzesstamm den Gekreuzigten mit edlem Ausdruck, auf jeder Seite des Kreuzes schwebt eine anbetende Engelsgestalt; am Fufs des Kreuzes liegt ein Totenschädel. Unter dieser Darstellung stehen die Worte:

Sursum corda!

zu deutsch: „aufwärts das Herz“. Weiter unten aber steht die Gufsangabe:

Gegossen von G. A. Jauck in Leipzig
im Jahre 1878.

Auf der gegenüberliegenden Seite ist endlich die Inschrift der früheren Glocke wieder verwendet, insbesondere das sonst den Glocken von Borstelmann eigentümliche Distichon:

Soli Deo Gloria. Anno 1878.
Ad pompas ad sacra preces ad funera cives
Voce sua Christus, quos vocat, ipsa voco.

II. Die zweite Glocke, über deren frühere Gröfse, Gestalt und Gufszeit nichts bekannt ist, ist erstmalig umgegossen worden im Jahre 1624 und zwar von Borstelmann; ihre Ausstattung hat wohl als Vorbild gedient für die später gegossene grofse Glocke. Auf zwei Seiten war ebenfalls je einmal das anhaltische Wappen aufgegossen, dazu die beiden Umschriften:

Von G. G. Johan Casimir Fürst zu Anhalt
Gr. zu Askanien, Her zu Zerbst und zu Berenburg.

Von G. G. Agnes F. zu Anhalt geborene Landtgr.
Zu Hessen, G. zu Katzenellenbogen, Deitz, Ziegenheim u. Nida.

Aufserdem hat die Glocke noch die Inschrift gehabt:

Soli Deo Gloria.
Anno 1624.
Ad pompas ad sacra preces ad funera cives
Voce sua Christus, quos vocat, ipsa voco.

Turs Feuer bin ich geflossen, Meister Heinrich Borstelmann
aus Magdeburg hat mich gegossen.

Auch diese Glocke ist mit der ersten zusammen im Jahre 1878 umgegossen worden und hat dabei den Ton es, einen Durchmesser von 136 cm und folgende Ausstattung erhalten: Auf der einen Seite des Körpers, wiederum unter reichen Verzierungen, welche den Hals schmücken, sieht man eine Engelsgestalt, in der einen Hand ein Kreuz, in der anderen eine Palme tragend; darunter stehen die Sprüche:

Versammelt mir meine Heiligen. Psalm 50, 5.
O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. Jerem. 22, 29.

Auf der andern Seite stehen ebenfalls zwei Sprüche und unten auf dem Schlag die Gufsangabe:

Die Zeit ist kurz. 1 Corint. 7, 29.
Wer mein Wort höret und glaubet dem,
der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Joh. 5, 24.

Gegossen von G. A. Jauck in Leipzig 1878.

III. Die dritte Läuteglocke, 104 cm im Durchmesser, ist wohl die älteste Glocke, welche die Marienkirche und überhaupt die Stadt Dessau besitzt. Sie ist ohne Inschrift; um den Hals laufen zwei Paar Riemen, über dem Schlag zwei Rundstäbe. Die sechs einfachen derben Bügel der Krone laden nur wenig aus, der sehr dicke Schlag mündet fast wagerecht. Die Glocke könnte sehr wohl ein Gufs des 13. oder 14. Jahrhunderts sein, vielleicht ist es jedoch jene Glocke, von welcher es in einer Urkunde vom Jahre 1440 (siehe unter Wörlitz) heifst, dafs Fürst Georg III. der Kirche zu Wörlitz eine Glocke der Kirche des wüstgewordenen Dorfes Stene schenkt, weil die Stadt Wörlitz mit geholfen habe, dafs Dessau „**eyner lobelichin wolfullenkomenen glocken, in unse stadt Dessaw, am tage alß dysser briff gegeb'n ist, gegossen**“ teilhaftig geworden sei. — Der Tag, an dem der Brief gegeben ist, war der 15. Juli 1440; die im Turme hängende dritte Glocke aber wird vermutlich jene „wolfullenkomene glocken“ von 1440 sein.

IV. Die vierte, in der Glockenkammer hängende Glocke, die als Taufglocke dient, ist auch ohne Inschrift, dazu fehlt ihr die Krone; ihr Durchmesser beträgt 52 cm; um den Hals trägt sie Riemen; sie hat viel Ähnlichkeit mit der in der Kuppel des Turmes hängenden kleinen Glocke vom Jahre 1476.

In der offenen Kuppel des 56 m hohen Turmes hängen noch drei Glocken; zwei derselben dienen der Uhr und stammen aus der Zeit der Erbauung des Turmes (1550—1554) durch die Fürsten Georg und Joachim. Diese beiden Glocken sind die ersten und ältesten mit Glockensprüchen

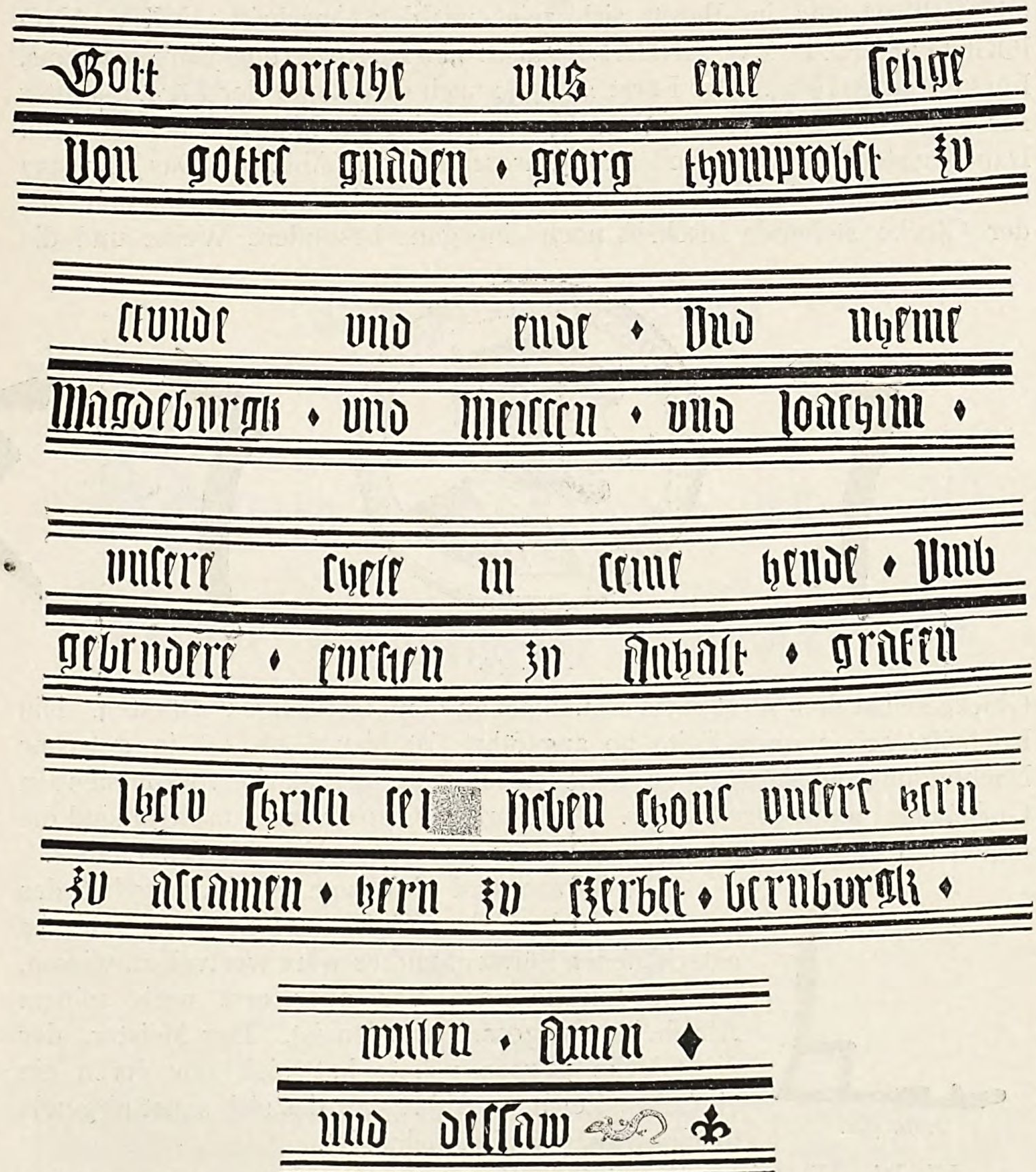


Abb. 44.

versehenen Glocken Anhalts aus evangelischer Zeit, und wie echt evangelisch lauten ihre Inschriften. Diese beiden Glocken sind auch in Anhalt die letzten, welche Minuskelschrift aufweisen. Der Name des Giefsers ist bei keiner der beiden auch nur zu vermuten, obwohl eine jede mit einem Giefserzeichen bezeichnet ist.

V. Die gröfsere, die Stundenglocke, ist die gröfseste Schlagglocke Anhalts; sie hat 142 cm im Durchmesser, ist ohne Klöppel und hängt über der zweiten, schwer zugänglich. Auf dem Körper ist sie ausgestattet mit dem anhaltischen Wappen, über demselben mit einem Medaillon, 5 cm im Durchmesser, in welchem das Brustbild des Fürsten Joachim mit Vollbart und im Barett sich zeigt mit der Umschrift.: XXIV ANO IOCHM · FVRST · ZV · ANHALT · also: „im 24. Regierungsjahre Joachims, Fürsten zu Anhalt". Der Fürst ist 1530 nach dem Tode der Fürstin-Mutter zur Regierung gekommen. Das Ganze scheint ein Münzabdruck zu sein. Daneben steht zu beiden Seiten die Jahreszahl 1553. (Abb. 45.) Das Jahr 1553 ist das Todesjahr des Fürsten Georg, und dadurch bekommt die um den Hals der Glocke stehende Inschrift noch eine ganz besondere Weihe und die



Abb. 45.

Glocke selbst den Wert eines Denkmals an den „Gottseligen" Fürsten. Die Inschrift, schon oben Seite 29 angeführt, ist hier (Abb. 44) in getreuer Nachbildung wiedergegeben ohne Beseitigung der darin vorkommenden Gufsmängel und Schreibfehler. Die Fürsten Georg und Joachim sind die ersten auf Glocken Anhalts mit Namen genannten Fürsten des Landes.



Abb. 45a.

Die Worte sind gleichsam ein Sterbegebet des am 17. Oktober des Gufsjahres 1553 zu Dessau entschlafenen Fürsten, und es wäre wertvoll zu wissen, ob die Glocke noch vor oder erst nach seinem Abscheiden gegossen worden ist. Der Meister, der die Glocke gegossen hat, hat sich nur durch ein einfaches Zeichen (Abb. 45a), das sich sonst nirgends nachgewiesen findet, bekundet.

VI. Die Viertelstundenglocke, mit einem Durchmesser von 95 cm, hängt unter der gröfseren und ist, wie es scheint, nicht von demselben Giefser wie jene. Oben auf der Haube stehen, als Monogramm des Meisters, die Buchstaben a . m (Abb. 46a); er ist auch gekennzeichnet durch das angewendete Trennungszeichen in Form einer heraldischen Lilie. Auch auf dieser Glocke ist das anhaltische Wappen und daneben die Jahreszahl 15—54 aufgegossen. In zwei Reihen übereinander steht ferner

um den Hals in Minuskeln mit grofsen Anfangsbuchstaben eine Inschrift, die wohl mit Beziehung auf den im Jahre 1553 erfolgten Tod des Fürsten Georg von dessen überlebendem fürstlichen Bruder Joachim gewählt sein wird; auch sie ist hier (Abb. 46) in Nachbildung wiedergegeben.



Abb. 46 und 46a.

VII. Die kleinste Glocke endlich, 45 cm im Durchmesser, ist eine Läuteglocke; sie hängt etwas abseits frei über der Brüstung; sie wird des Abends zu bestimmter Stunde (8 Uhr) täglich geläutet. Zwischen zwei Paar schmalen Stäben steht auf ihr oben am Hals in Minuskeln nur die Zeitangabe anno domini 1476. (Abb. 47.)

Als Trennungszeichen dient ein Kreuz mit dicken Balken, wie auf den Glocken zu Bernburg (Schlofs), Brambach, Grochewitz etc. Unter dem Schriftband ist ein kleiner Crucifixus aufgegossen, das Kreuz 5 cm hoch, an den Enden mit gotischem Dreipafs. Die Glocke ist unter

denen der Stadt Dessau die älteste mit einer Jahreszahl versehene und stammt, wie wohl auch die dritte und vierte, noch aus der alten Marien-Kirche vor dem Erneuerungsbau.

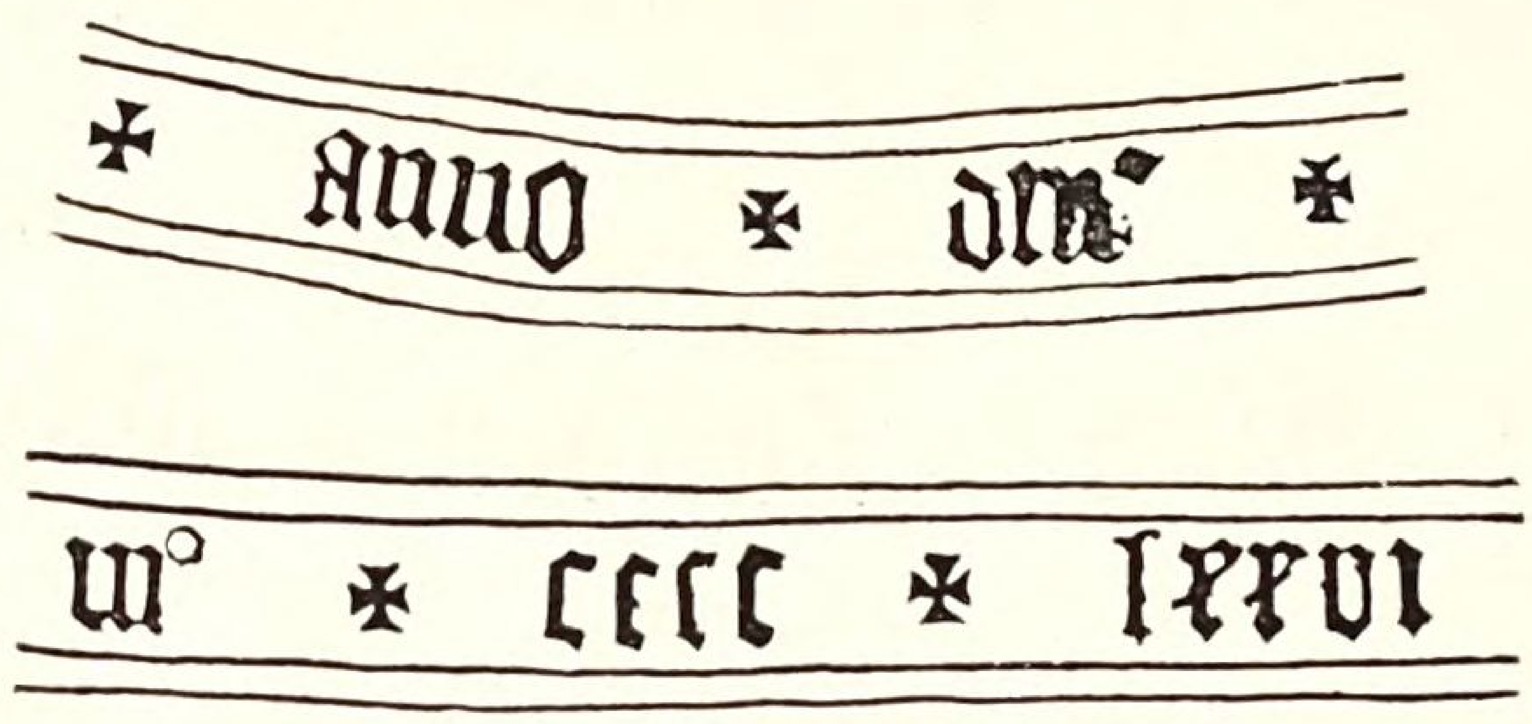


Abb. 47.

Dessau, St. Paulus-Kirche.

Die Kirche, erst vor wenigen Jahren ganz neu erbaut, hat ein neues Geläut von drei Glocken in den Tönen e, g, h. Die Inschriften der Glocken sollen das Evangelium des Paulus, nach welchem die Kirche genannt ist, wiedergeben.

I. Die grofse Glocke, 131 cm im Durchmesser, ist über dem Schlag und um den Hals mit Verzierungen geschmückt, welche betende Engel zwischen Blattgewinden zeigen, innerhalb des oberen Kranzes steht nur:

sola fide

über dem Schlag aber ist die Gufsangabe, wie sie auch auf den beiden anderen Glocken steht, aufgegossen:

Gegossen von G. A. Jauck in Leipzig im Jahre 1891.

II. und III. Die Ausstattung der beiden anderen Glocken, 109 und 89 cm im Durchmesser, ist ganz ähnlich wie die der ersten; die Sprüche, welche auf ihnen stehen, und zwar über dem Schlag, sind:

Kommt denn es ist alles bereit. Luc. 14, 17.
Lasset euch versöhnen mit gott. 2. Korint. 5, 20.

Gnade sei mit euch und friede von gott unserm vater
und dem herrn jesu christo. 2. Korint. 1, 2.

Die Glocken werden getreten und zwar nach dem System von Charles Collier; eine gedruckte Läuteordnung darüber hängt im Glockenraum.

Dessau, die katholische St. Peter-Paul-Kirche.

Die katholische Gemeinde Dessaus hat früher die kleine Kapelle des Amalienstiftes und auch die damals noch vorhandenen beiden Glocken

daselbst benutzt; bei Erbauung einer eigenen Kirche im Jahre 1854 ist jedoch auch ein neues Geläut von drei Glocken, in den Tönen cis, ais, fis, von der Gemeinde beschafft worden. Die Glocken sind mit reichen gotischen Kranzverzierungen geschmückt und tragen alle drei dieselbe Gufsangabe:

GUSS VON IOHANN GROSSE IN DRESDEN 1858.

Jede Glocke hat aufserdem eine Widmung, einen Spruch und einen Satz der bekannten Glockeninschrift: Deum laudo, vivos voco, mortuos plango, „Gott lobe ich, die Lebendigen rufe ich, die Toten beklage ich", als Aufschrift.

I. Die grofse Glocke, 110 cm im Durchmesser, zeigt die Gestalt des Petrus, des Titularheiligen der Kirche, und dazu die Aufschrift mit Namen, Widmung und Spruch des Petrus nach 1 Petr. 1, 24.

ST. PETER.
IN HONOREM PRINCIPIS APOSTOLORUM.
OMNIS CARO UT FOENUM. MORTUOS PLANGO.

A · M · D · G · A · D. MDCCCLVIII.
PIO PAPA IX PRINCIPE ANHALTINO LEOPOLDO FRIEDERICO
AES NOSTRUM ELEEMOSYNIS FIDELIUM CURAVIT AEDICULAE
HUIUS CATHOLICAE CONDITOR KUSTNER PAROCHUS.

II. Die zweite Glocke, 85 cm im Durchmesser, ist ausgestattet mit der Gestalt des Apostels Paulus, als Mitpatrons der Kirche; darunter steht der Name und die Widmung, dazu der Spruch des Paulus Phil. 4, 4.

ST. PAUL.
IN HONOREM DOCTORIS GENTIUM.

GAUDETE IN DOMINO SEMPER.
VIVOS VOCO.

III. Die dritte Glocke, 75 cm im Durchmesser, hat als Schmuck das Auge im Dreieck, als Sinnbild Gottes, und als Inschrift den Namen der Maria, die Widmung und den Grufs des Engels an sie:

STA. MARIA.
IN HONOREM B. MARIAE VIRG.
AVE MARIA.

DEUM LAUDO.

Dessau, Rathaus.

Das Rathaus hat zwei Glocken, die jetzt nur der dortigen Uhr dienen, früher aber auch, wenigstens die eine, wie man am Schlagringe sieht, geläutet worden sind.

I. Die gröfsere Glocke, nach Augenmafs etwa 80 cm im Durchmesser, ist um den Hals mit einem Kranz von Blättern geschmückt; über demselben steht in einem Schriftband die Gufsangabe:

DVRCH FEWERS GEWALT FLOSS ICH PETER STENGEL IN LEIPZIG GOS MICH

AO. 1695.

II. Die kleinere Glocke hängt in einem freistehenden, schwer zugänglichen Giebelaufbau. So viel vom Dach aus wahrzunehmen ist, hat die Glocke etwa 60 cm im Durchmesser, und ist auf der dem Dach zugekehrten Seite ohne Inschrift, auch ohne Schriftband am Hals. Der Form nach wird sie ein Gufs des 15. oder 16. Jahrhunderts sein, vielleicht stammt sie aus der Zeit der Erbauung des Rathauses, also um 1561.

Diebzig.

Pfarrort. Kr. Köthen (5).

Eine Urkunde vom 6. Februar 1389 besagt, dafs Fürst Otto III. mit der damaligen Äbtissin von Gernrode — also Adelheid IV von Walde [1]) — eine Glocke aus dem wüstgewordenen Dorfe Dupczk (Diebzig) gegen eine Glocke aus dem ebenfalls wüsten Dorf Molendorf eintauschte, jene für die Martini-Kirche zu Waldau, diese für die Viti-Kirche zu Nienburg — beide unter Vorbehalt der Rückerstattung bei Wiederbebauung der Ortschaften. Die Urkunde lautet:

Cod. Dipl. Anhalt. V, 113, Seite 100, 101.

6. Febr. 1389. We von Gots gnaden Otte furste to Anhalt, grave to Aschanien unde here to Berneborg bekennen openbar mit craft desses brives vor allen den, de on seyn edir horen lesen, dat we gededingt hebben unde overeingekomen sint mit der hochgebornen furstynnen vrouwen Adelheyde ebbedischen des wertliken stichtes to Gherenrode, dat se sunderliken dorch unsen heren Got und dorch unser bede und denstes willen het gelegen mit vulbord unde mit willen eres capitels von Gherenrode unde mit Willen des perres von Waldal, eres caplans, eyne clocken ut erme dorpe to Molndorp to der parrekerken to sencte Vite to Monkenyenborg unde we hebben unser vorgenanten vrowen unde erme ghodishus von Gherenrode wedergelegen eyne clocken up den hoff to Waldal to sencte Mertene ut unsem dorpe to Düpczk mit alsulkem underscheyde an beydent syden: wen dat vorgenante dorp Molndorp wedirbesat werde unde de gebure erer clocken to godisdenste dar wedirbedorven, so scolen de parlüde der vorgenanten kerken to sencte Vite to Monkenynenborgh on ere clocken wedirantwerden und volgen laten. Datselbe scal unse vorgenante vrowe von Gherenrode unde ere godishus unsen armen luden von Düpczk, wen dat wedirbesat werde, dat Got gheve, wedirdon unde on ere clocken von sencte Mertene to Waldal wedir ok denne antwerden unde volgen laten ane wedirsprake unde hindernisse. Des to eyner bekentnisse unde to eyme waren gethugnisse so hebbe we vorgenante Otte furste to Anhalt unse ingesegil mit ghuden willen laten hengen an dessen breff.

Gegeven unde gescreven to Berneborgh, na Godis gebord dretteinhündert iar darna in deme neghenundeachtighesten iare, an sencte Dorothean daghe der hilgen iuncfrowen.

[1]) v. Heinemann, Gesch. d. Abtei Gernrode 22.

Die in dieser Urkunde erwähnte Glocke ist nicht mehr nachweisbar, zumal die alten Glocken der Kirche zu Waldau, wohin die Glocke bestimmt war, nicht mehr vorhanden sind; auch das läfst sich nicht mehr feststellen, ob die früher vorhandene Glocke zu Diebzig etwa die erwähnte, vielleicht zurückgelieferte gewesen ist.

Gegenwärtig besitzt die Kirche zu Diebzig nur eine Glocke, 55 cm im Durchmesser, gegossen aus einer alten, über welche Nachrichten fehlen. Ein Eichenkranz umschlingt den Hals. Auf der einen Seite ist der Glocke das anhaltische Wappen aufgegossen und darunter derselbe Vers, der auch auf der grofsen Glocke der Georgs-Kirche zu Dessau steht, auf der anderen die Gufsangabe:

VERKÜNDIGE DEN BUND DER TAUFE
RUF UNS ZU KIRCH UND UNTERRICHT
UND TÖNE WENN BEI UNSERM LAUFE
DER PILGERSTAB AM GRABE BRICHT.

UMGEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE 1828.

Dobritz.

Kirchdorf von Grimme. Kr. Zerbst (14).

In der früher dem St. Blasius geweihten Kirche hängen zwei Glocken, beide aus früher vorhandenen gegossen.

I. Die grofse Glocke, 97 cm im Durchmesser, zeigt auf der Westseite einige Münzen mit undeutlicher Prägung, das Wappen derer von Kalitsch, darunter die Jahreszahl 1754 und den Vers:

RVFET MEINER STIMME SCHALL
SÄVME NICHT DEM HERRN ZV DIENEN
BETE DASS KALITSCHENS STAMM
VND DIE EDLEN ZWEIGE GRÜNEN.

Auf der Ostseite ist die für die damalige Zeit kennzeichnende weitschweifige Inschrift aufgegossen, welcher die Inschrift einer Glocke desselben Giefsers vom selben Jahre in Lindau sehr ähnelt:

DEO CHRISTOQVE AVSPICE ROMANORVM IMPERATORE FRANCISCO
PRINCIPE HVIVS DITIONIS ANHALTINO FRIEDERICO AVGVSTO NVPTIIS
CVM CAROLINA GVILELMINA SOPHIA CATTORVM LANDGRAVIA NON
ITA PRIDEM FELICITER CONCILIATIS ETIAM NVNC GESTIENTE
DOMINO PAGORVM DOBRITII NVTHAE HAGENDORFIIQVE
HAEREDITARIO FRIEDERICO LVDOVICO A KALITSCH PRINCIPIS
AMICO ET SACRI PRAESIDE SENATVS EODEMQVE NEPOTVM EX
FRATRE LEOPOLDO SVPERSTITVM IOANNIS FRIEDERICI LVDOVICI
IOANNIS AVGVSTI CAROLI IOANNIS HENRICI GOTTLOB TVTORE
SACRORVM ANTISTITE I. D. KLVGE PASTORE GRECIS DIVINAE
FRIEDERICO GVILELMO SVSSEMILCH PVBLICA PRIVATAQVE
COLONORVM LIRERTATE MAGDEBVRGI ME REFECIT
FRANCISCVS ANDREAS ZIEGNER A. O. R. MDCCLIIII.

Aus dem Worte „refecit“ ist zu entnehmen, dafs die Glocke aus einer älteren gegossen worden ist, und zwar unter Aufbringung der Kosten durch freiwillige Gaben, woraus sich wohl erklärt, was die Matrikel über den Gufs berichtet:

Über dem Wappen sind rechts und links zwei ziemlich grofse Münzen ausgeprägt. Alte Leute hiesigen Ortes erzählen, der ehemalige Müllermeister und Schmiedemeister hatten dem Gufs der Glocke beigewohnt, und jeder einen Speziesthaler dazu beigetragen. Zu ihrem Andenken habe man nun diese Münzen auf der Glocke mit ausgeprägt.

II. Die kleinere Glocke, 67 cm im Durchmesser, ist ebenfalls durch Umgufs einer älteren entstanden. Vor dem Umgufs hatte die Glocke als Aufschrift:

Verbum Domini manet in aeternum.
Carl Ernst von Schoenleben
Sophia Margaretha Justina von Schoenleben
geb. von Bardeleben.

Martin Gericke. Martin Besigke.
Johann Koch aus Zerbst goss mich
anno 1711.

Jetzt sind die Wappen der Patronatsherrschaft auf der Westseite aufgegossen, nämlich, wie die Unterschrift besagt, links das derer von Kalitsch und rechts das derer von Drais. Auf der Ostseite ist folgende Widmung zu lesen:

FRIEDRICH V. KALITSCH UND AUGUSTE VON KALITSCH
GEBORENE V. DRAIS
ERNEUERTEN DIESE GLOCKE IM 55 JAHRE IHRER EHE
1863.
GEGOSSEN VON GEBR. AUG. U. GOTTFR. ULRICH IN LAUCHA a. U.

Dohndorf.

Pfarrort. Kr. Köthen (6).

Die neuerbaute Kirche zu Dohndorf hat auch neue Glocken, die aber aus früher vorhandenen alten gegossen sind. Die alten Glocken sollen ohne Inschrift gewesen sein; die Matrikel berichtet nur, dafs die grofse 11 Fufs, die zweite 8, die kleinste, noch vorhandene, 5 Fufs im Umfange habe. „Eine kleine Glocke, die früher im sogenannten Sehensthurme gewesen, und an welche der Uhrhammer geschlagen hat, wird nicht mehr gebraucht und ist im Schallloche nach Norden fest aufgehänget.“ Sie ist bei Gelegenheit des Umgusses der mittleren Glocke mit verkauft worden.

I. Die grofse Glocke, 113 cm im Durchmesser, ist zwischen Blattkanten mit dem Lobgesang der Engel als Inschrift versehen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1879.

II. Auf der mittleren Glocke, 91 cm im Durchmesser, steht, ebenfalls zwischen Blattkanten, der Psalmspruch:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN.

GUSS VON CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA 1889.

III. Die kleine Glocke ist alt, Durchmesser und Höhe betragen 50 cm, sie ist ganz glatt, nur oberhalb des Schlages läuft ein Rundstab ringsum. Die Krone ist abgeschlagen, die Form ist länglich schlank. Die Gufszeit ist wohl im 13. Jahrhundert zu denken.

Dornburg.

Pfarrort. Kr. Zerbst (15).

„A. 971 Honorabile templum in Thornburch exustum est una cum regiis tesauris", so berichtet der Annalista Saxo.[1]) Dieses Gotteshauses Untergang ist vielleicht auch im Interesse der Glockenkunde zu beklagen, denn die alte Pfalzkirche hat sicher auch ein „signum", eine Glocke gehabt. Auch nach jener Feuersbrunst hat der Kaiser das Weihnachtsfest im Jahre 978 und 1005 in Dornburg gefeiert — „imperator natale Domini Thornburch celebravit"[2]), sicher nicht ohne Glockengeläut; aber auch aus damaliger Zeit ist keine Kunde über Glocken erhalten. Im Jahre 1750 hat wiederum eine Feuersbrunst Schlofs und Kirche zerstört, doch sind die vorhandenen Glocken aus früherer Zeit, ja die kleinere reicht insofern wohl in ältere Zeit zurück, als die Worte revocata und reparare in der Inschrift sie als aus einer älteren Glocke gegossen bekunden. Von den beiden jetzigen Glocken, in den Tönen d und fis, ist folgendes zu berichten:

I. Die grofse Glocke, 72 cm im Durchmesser, zeigt auf dem Körper das anhaltische Wappen und andererseits „das Rumpfstück einer rechtssehenden Jungfrau mit der Mondsichel in jeder Hand, linker Arm gesenkt, rechter erhoben in einem leeren Schild mit Krone darüber" (Matrikel). Als Umschrift um den Hals steht:

GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN ANNO 1722.

II. Die kleinere und ältere, aus einer alten Glocke (revocata. refecit.) gegossene Glocke ist auf beiden Seiten des Körpers mit folgender Inschrift versehen:

[1]) Monumenta Germaniae VIII, 624, XVI, 152.
[2]) a. a. O. VIII, 627 und 655.

SVB REGIMINE SERENISSIMI PRINCIPIS ANHALTINI
DOM. CAROLI WILHELM ANNO CHRISTI MDCCX.

IN FORMAM FLAMMIS HANC SVM REVOCATA CVIVIS
SACRI DO CVLTVS PVBLICA SIGNA SONO ·
ME DORNBVRGENSES NAM SIC REPARARE PATRONI
NVMINIS IN LAVDEM VT NOMINA SCRIPTA PROBANT.

So steht auf der Westseite; auf der Ostseite ist aufgegossen:

SERENISSIMI PRINCIPES AC DN:
DN : IOH : LVDOVICVS · DN : CHRISTIANVS AVGVST
DN : CHRISTIANVS LVDOVICVS IOH. FRIDERIC.
PRINCIP. ANHALT : DVCES SAXON · ETC ·

IOHANN CHRISTOPHORVS KVHNE PRAEFECTVS.
M. CHRISTIANVS KOERNER PASTOR.

Dröbel.

Kirchdorf von Bernburg (7).

Die Kirche St. Stephani in ihrer jetzigen Gestalt ist in den Jahren 1827 bis 1829 neuerbaut, doch hat sie damals ihre älteren Glocken behalten, deren eine freilich indessen umgegossen ist. Die beiden jetzigen Glocken läuten in c und e.

I. Die grofse Glocke, 99 cm im Durchmesser, hat über einem Fries von Platanenblättern in drei Reihen über einander folgende mit den Siglen S. D. G. = Soli Deo Gloria, beginnende Inschrift:

S · D · G · BEY DES DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTEN V · HERRN VICTORIS
AVF SR · F · D · GN · VERORDNVNG DIESE GLOCKE GEGOSSEN ZV
DES H · SVPERINT · A · HESSII VND VERWALTERS DES PREDIGTAMTS ZV

AMADEI FVRSTEN ZV ANHALT REGIERVNG WARD
HALL · A · MDCLXXXVI IN MAIO BEI LEBZEITEN
DREBEL L · STVBENRAVCHE VON IOHANN HOFFMANN.

II. Über Gestalt und Inschrift der zweiten Glocke vor ihrem Umgufs ist weiter nichts bekannt, als dafs sie 248 Pfd. gewogen hat. Jetzt beträgt das Gewicht 322 Pfd., der Durchmesser $63^1/_2$ cm. Die Ausstattung besteht in reichem Blattschmuck und in der Aufschrift auf zwei Seiten:

O LAND LAND LAND
HÖRE DES HERRN WORT
IEREM. 22, 29.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA
DEN 6 p. TRINIT · 1862.

Drohndorf.

Pfarrort. Kr. Bernburg (8).

Der altertümliche Turm mit seiner zum Glockenraum führenden steinernen Wendeltreppe trägt schon das Gepräge hohen Alters an sich und liefs erwarten, dort oben alte Glocken zu finden; doch übertrafen die Glocken selbst die erweckten Erwartungen noch bei weitem.

Zwei Glocken sind es, welche jetzt im Glockenraum hängen, früher sollen es vier gewesen sein; zwei davon sollen im 30jährigen Kriege die Soldaten Tillys geraubt haben — was zwei in der That vorhandene leere Glockenstühle zu bestätigen scheinen.

I. Die grofse Glocke, 105 cm im Durchmesser, ist von schöner Form, die Wandung und der Schlag sind stark; die Krone wird gebildet von sechs kantigen, etwas ausbiegenden Bügeln; über dem Schlag liegen zwei Rundstäbe. Zwei Paar breite Stäbe bilden um den Hals ein $5^3/_4$ cm breites Schriftband, auf welchem die hier abgebildete Inschrift (Abb. 48)

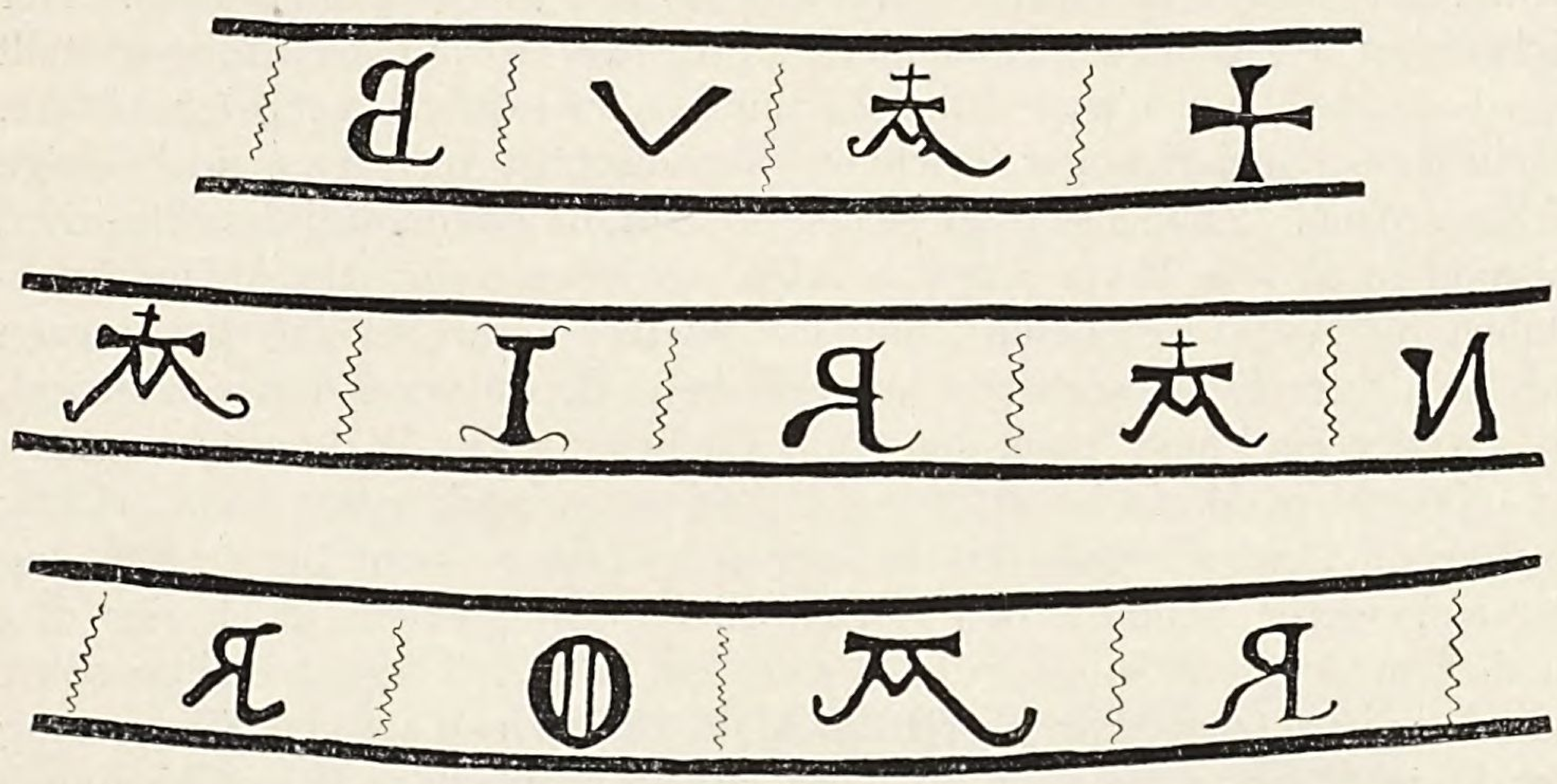


Abb. 48.

steht und zwar in rückläufiger oder Spiegelschrift. Die Grofsbuchstaben sind breit über aufgelegte Schnüre dichten Geflechtes gegossen und treten scharf hervor. Geschlängelte Linien im Zickzack, wie aufgelöstes Geflecht, dienen als Trennungszeichen zwischen den Worten. Diese Schlangenlinien sind offenbar einem bestimmten Meister eigentümlich gewesen, sie kommen auf Glocken der Umgegend mehrfach vor, z. B. Aschersleben (Stephanskirche), Piscaborn, Wippra, Gnölbzig bei Alsleben und Rollsdorf[1]) und auf der kleinen Glocke im Schlofsturm zu Coswig; auch die umgegossene Mönchsglocke zu Sandersleben hat dieselben gehabt. Leider ist bei keiner dieser Glocken ein bestimmter Anhalt geboten zur Feststellung der Gufszeit, nur das ist das allgemeine

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVIII, 185, 232, XIX, 241, 339.

Urteil über alle diese Glocken, dafs sie sehr alt sind.[1]) Auf dem Körper ist dreimal in gleicher Darstellung hoch erhaben der crucifixus aufgegossen in ursprünglichster Form, 12 cm hoch, 10 cm breit, die Füfse neben einander und steif aufstehend, die Arme wagerecht gestreckt, das Haupt gebeugt ohne Dornenkrone, um die Lenden das Tuch, das Ganze ohne Schöne, ähnlich wie auf der Osannaglocke zu Bernburg. (Abb. 20.)

Was nun den Sinn der Inschrift angeht, so sei zunächst Bezug genommen auf eine Deutung, welche derselben der Holländer G. H. van Borssum Waalkers[2]) giebt, und zwar auf Grund der falschen Zeichnung in „Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler 141"; er schreibt: „Dr. Büttner Pfänner houdt dit voor eene verknoeing van de Engelengroete ‚Ave Maria enz' IK vraag of de beteekenis ook deze is: Ave Virgo Beata Sancta. Ave Regina Tutela? Ave Regina? Ave Maria Regina. De voorlaatste figuur () () schijnt mij toe het Monogram van Maria te zijn." — Es ist beklagenswert, dafs die garstigen Unrichtigkeiten in dem Werk „Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler" schon im Auslande verwirrend und irre führend wirken. Der Scharfsinn des geehrten Holländers wäre nicht so auf die Probe gestellt worden, wenn ihm eine richtige Zeichnung der Inschrift vorgelegen hätte. Freilich auch bei richtiger Zeichnung der Inschrift verbleiben noch einige Fragezeichen. Zunächst fragt sich's, ob man die ersten drei Schriftzeichen zusammen als ein Wort, nämlich AVE, zu lesen, oder als Anfangsbuchstaben für Ave Virgo Beata; für diese letztere Lesart scheint zu sprechen das an dritter Stelle stehende unzweifelhafte B, während dagegen spricht, dafs weder ein Punkt, noch sonst ein Zeichen für die Abkürzung zu sehen ist. Das M in Maria ist ursprünglich, wie man noch sehen kann, richtig angegeben gewesen und erst bei der Ausführung, wohl durch Senkung der aufgelegten Schnur, zum N geworden. Über einem jeden der drei in diesem Grufs vorkommenden A steht ein Kreuz. Fraglich bleiben somit nur die vier letzten Schriftzeichen RAOR. Dieselben als eine Fortsetzung des Engelgrufses anzusehen, ist nicht angängig, wie denn das A hier auch ohne Kreuz ist; wahrscheinlicher ist es, dafs dieselben eine Abkürzung für trahor sind; man könnte das T als inbegriffen denken in dem vorhergehenden A mit seinem langen oberen Querstrich; dafs das H fehlt, ist gerade in diesem Wort auf Glocken sehr häufig. Die Inschrift wäre also zu lesen: + Ave Maria trahor. „Zum oder als ave maria werd ich geläutet", und diese Inschrift wird die Glocke tragen, weil, wie es scheint, die Kirche der Maria geweiht gewesen ist. Hinter dem letzten R ist, nur noch wenig sichtbar, ein kleines Kreuz beigegeben. Allen Merkmalen nach könnte die Gufszeit der Glocke sehr wohl im 12. Jahrhundert liegen, jeden-

[1]) Wenn Prof. Dr. Gröfsler zu diesen Schlangenlinien auf der Glocke zu Gnölbzig im Mansfelder Saalkreis (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XIX, 241) die Bemerkung macht: „Vielleicht Hindeutung auf die am Kreuze erhöhte, das Volk Gottes heilende Schlange?" so erscheint dies sehr gesucht und nicht wahrscheinlich.

[2]) de Vrije Fries XIX, 88.

falls in früher Zeit des 13. Jahrhunderts. Auf dem Klöppel steht die Jahreszahl 1843.

II. Die zweite Glocke darf unter den Glocken des Landes, ja aller Länder einen besonderen Platz beanspruchen; über sie berichten zu können, ist ein unerwartetes Glück, freilich auch die Frucht langen Sinnens und mühevollen Forschens.

Die Glocke hat jene Gestalt, für welche Dr. Otte die nicht völlig zutreffende Bezeichnung „bienenkorbförmig“ eingeführt hat; sie ähnelt in der Form den ebenfalls mit vertieften Verzierungen versehenen Glocken zu Roſslau und Rieder. Wandung und Schlag sind schwerfällig, ja plump; der letztere schlieſst unten wagerecht ab über 5 cm stark; an den Anschlagstellen des Klöppels freilich ist er im Laufe der Jahrhunderte stark abgeschwächt. Der Durchmesser beträgt 60, die Höhe 64, der Umfang am Schriftband 104, über dem Schlag 131, um den Schlag 165 cm. Die sechs Bügel der Krone, in rechtem Winkel steil auf der Platte stehend, erscheinen für die schwere kulpige Glocke viel zu schwach, sie sind zierlich gerundet. Oberhalb des Schlages laufen zwei Rundstäbe; das Äuſsere der Glocke ist rauh und hier und da uneben im Guſs. Unter der Wölbung am Hals bilden zwei Paar vertieft eingegossene Linien ein 4 cm breites Schriftband. Scharf und tief eingegossen erscheinen, zumeist in Lapidarschrift, nur am Schluſs mit einigen Unzialformen, die Schriftzeichen, welche in ununterbrochener Aufeinanderfolge das Schriftband ausfüllen; nur an zwei Stellen sind am Anfang die ersten beiden und vor dem Schluſs einige stark verwittert, oder schon beim Guſs nicht ganz geglückt, auf sorgfältigen Abdrücken aber deutlich erkennbar. Die hierbei gegebene Abbildung 49 zeigt in getreuer Wiedergabe die Inschrift, mit

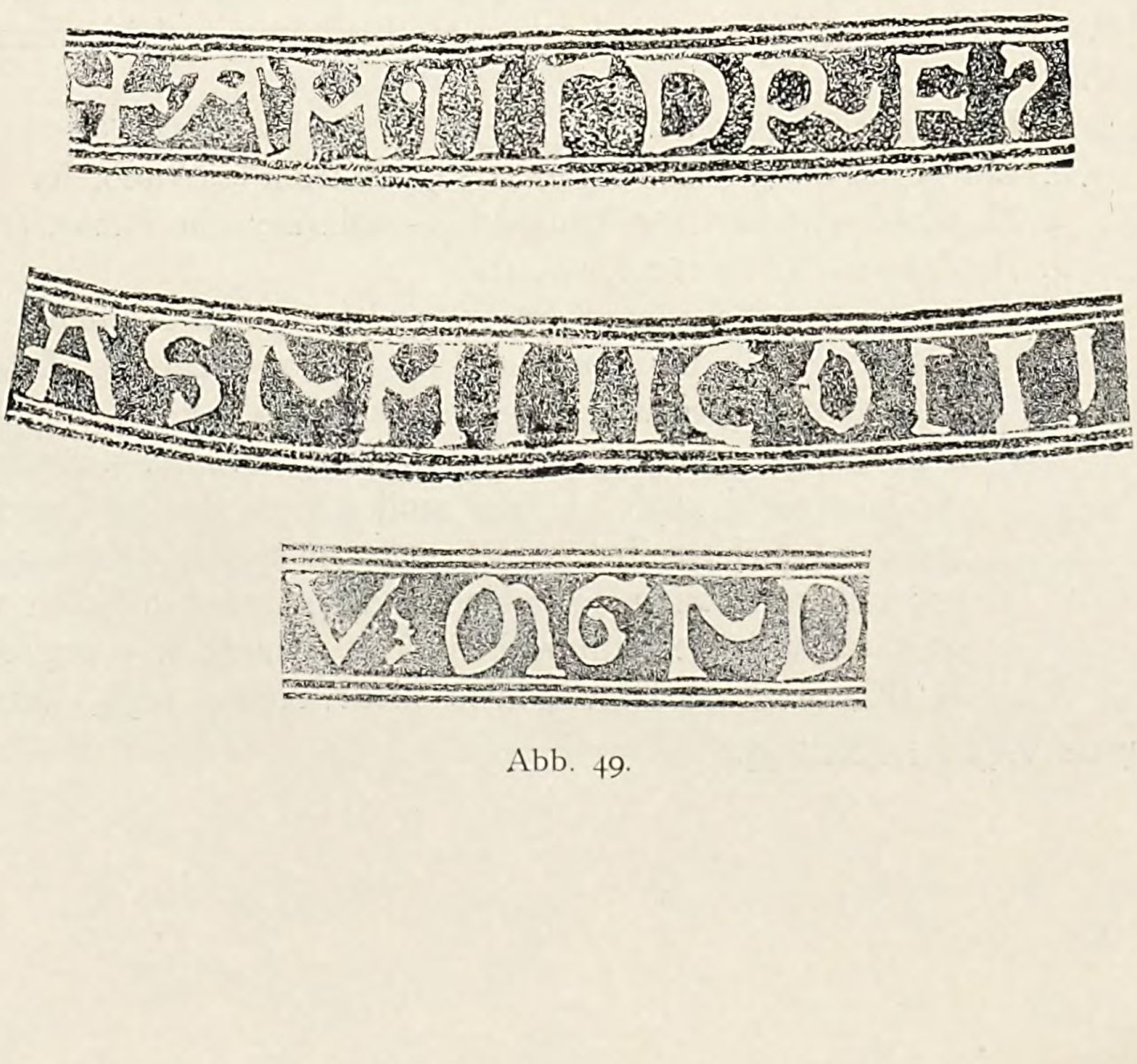


Abb. 49.

Ergänzung der bei Abbildung D. auf Seite 22 freigelassenen Lücken, nämlich des V und des D am Schlufs, die allerdings nur verschwommen noch zu erkennen sind. Bei der hohen Wichtigkeit der Inschrift wird es der Verständigung halber angemessen sein, die einzelnen Schriftzeichen in Druckschrift und mit Zahlen versehen, hier voranzustellen:

+	A	M	II	C	D	Pv	Fs	A	S	T	M	I	II	C	O	I	H	Vs	M	G	T	D
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23

Das Eröffnungskreuz mitgezählt sind es also im ganzen 23 Schriftzeichen, die zu lesen, bzw. zu deuten, nun die Aufgabe ist. Vorerst sei eine bereits versuchte Deutung hier wiedergegeben. Dieser leider vergeblichen Mühe hat sich abermals der scharfsinnige holländische Forscher G. H. van Borssum[1]), wiederum auf Grund der ihm allein bekannten gänzlich mangelhaften Berichterstattung und Zeichnung in „Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler 141“, unterzogen. Er schreibt zu der in seinem Werk wiedergegebenen Abbildung: „Dr. Büttner Pfänner verklaart alleen MIIICOI als Millesimo trecentesimo primo (1301). Kunnen de voorgaande letters ook beteekenen Ch. Jesus Stirpis Davidis Rex Aeternus Et Beatorum Salvator, terwijl dan de figuur F een interpunctio is? De teekens, die na het jaartal 1301 volgen, kunnen beteekenen ‚Markgraf von Anhalt‘“. Auch hier sei dem fremdländischen hochverehrten Gelehrten im Namen Anhalts Abbitte gethan, dafs er durch Berichte aus Anhalt, die nicht einmal erwähnen, dafs die Inschrift vertieft der Glocke eingegossen ist, hier und öfter in so peinlicher Weise irre geführt worden ist.

Die hier gegebene Entzifferung der Inschrift trägt im allgemeinen zwar hoffentlich das Zeugnis ihrer Richtigkeit in sich selbst, macht aber trotzdem im einzelnen nicht den Anspruch auf Unfehlbarkeit, soll vielmehr besserer Einsicht und sachkundiger Ergänzung hiermit anvertraut sein. Die den einzelnen Schriftzeichen beigemessene Bedeutung sei hier zunächst aufgezählt:

1. Das Eröffnungskreuz.
2. Ein A mit oben überhängendem Querstrich = Anno, im Jahre.
3. M., Zahlenzeichen für Tausend — dahinter ein Punkt. (?)
4. II, Zahlenzeichen für Zwei. (?)
5. C, in der gebrochenen Form des altgotischen Alphabetes als Zahlenzeichen für Hundert; die davor stehende Zwei ist nach der Schreibweise der römischen Zahlen von Hundert abzuziehen, es ergäbe sich also aus 3., 4. und. 5. zusammen die Jahreszahl 1098. Leider sind gerade die Zahlenzeichen auf der Glocke selbst so schwach zu sehen, dafs nach den erkennbaren Linien auch eine andere Lesart möglich wäre, nämlich nach dem unzweifelhaften A nicht wie angegeben M·IIC, sondern DMIC, also nicht Anno 1098, sondern

[1]) De Vrije Fries XIX, 93.

Anno Domini 1099 zu lesen; in jedem Falle würde die Lesung der Jahreszahl nur um eine Eins schwanken.

6. D, als Abkürzung entweder für Dominica, Sonntag, was hier nicht angezeigt erscheint, oder für Die, am Tage.

7. Pv, ein P mit beigefügtem Abkürzungszeichen, steht für post = nach.

8. Fs, ein F wiederum mit angehängtem Abkürzungshaken, bedeutet: festum = Fest.

9. A, Anfangsbuchstabe für Archangeli = des Erzengels.

10. und 11. ST., gewöhnliche Abkürzung für Sanct. = des Heiligen.

12. und 13. MI, die ersten Buchstaben des Namens Michaels, des Erzengels.

14.—16. IICO, diese drei Schriftzeichen enthalten eine römische Zwei, ein C und O, und werden anzusehen sein als eine Angabe nach dem römischen Kalender, nämlich als der zweite Tag vor den Calenden des Oktober, das ist der 30. September. Die Ersetzung des sonst im lateinischen Sprachgebrauch üblichen „pridie Calendas" durch das Zahlenzeichen II ist allerdings ungewöhnlich, hier aber der Kürze und Verständlichkeit halber wohl gebraucht und erklärlich.

17. I, Kürzung für in.

18. H, der Verbindungsstrich zwischen den beiden Senkrechten des Buchstaben ist gar nicht, der ganze Buchstabe nur schwach zu sehen; es ist demnach etwas Vermutung, wenn das Schriftzeichen als H und als Abkürzung für honorem geltend gemacht wird.

19. Vs, deutlich erkennbar folgt ein V mit angefügtem Abkürzungszeichen, bedeutend Virginis, der Jungfrau.

20. M, Anfangsbuchstabe des Namens Maria; es ist der einzige Unzialbuchstabe der Inschrift.

21. und 22. G. T, die beiden Schriftzeichen G und T zusammen stehen als Abkürzung für Genetricis = der Gebärerin.

23. D, erster Buchstabe des Wortes Dei = Gottes.

Die ganze Inschrift wäre somit unseres Erachtens zu lesen:

+ Anno M·IIC bzw. Anno Domini MIC Die Post Festum Archangeli Sancti MIchaelis II Calendas Octobris In Honorem Virginis Mariae GeneTricis Dei; zu deutsch: Im Jahre 1098 oder im Jahre des Herrn 1099 am Tage nach dem Feste des Erzengels des heiligen Michael, am 30. September, zu Ehren der Jungfrau Maria, der Gebärerin Gottes.

Was nun zunächst die Weiheformel am Schlufs angeht, so entspricht sie der bei der Glockenweihe üblichen Form, mit welcher der

Bischof die Glocke weiht: in honorem N. N. Dafs die Glocke hier den Namen der Maria trägt, wie auch die grofse, läfst vermuten, dafs die Kirche der Maria geweiht gewesen ist. Als Glockeninschrift hat diese Weiheformel ganz ähnlich auf der leider umgeschmolzenen Glocke der Kirche zu Waldau gestanden, und steht noch auf der Glocke zu Grofskühnau, auf beiden, wie hier, vertieft eingegossen, erhaben auf der Glocke zu Törten.

Bei weitem das wichtigste und wertvollste ist jedoch an der Inschrift die Jahreszahl 1098, denn es ist dies, so viel bekannt, die allerfrüheste Jahreszahl und die einzige auf einer Glocke mit vertiefter Inschrift, welche auf noch in Gebrauch stehenden Glocken nachzuweisen ist. Die Glocke zu Iggensbach in Niederbaiern von 1144 und die Glocke zu Siena von 1159 [1]) galten bisher für die ältesten mit einer Jahreszahl versehenen Glocken, während für die Gegend Mitteldeutschlands Dr. Gröfsler die Glocke zu Helfta bei Eisleben von 1234 als die älteste datierte bezeichnet hat. [2]) Fortan wird die achthundertjährige Glocke zu Drohndorf mit ihrer Jahreszahl 1098 in der Glockenkunde den ersten Platz beanspruchen dürfen. Es liegt zugleich auf der Hand, welch einen Vorsprung die Glockenkunde gewinnt durch die Jahreszahl auf dieser Glocke in der festeren Altersbestimmung anderer Glocken mit vertiefter Schrift, die zum Teil in ihrer übrigen Gestaltung das Gepräge noch höheren Alters an sich tragen, wie die zu Rieder und Rofslau ohne Inschrift, die zu Grofskühnau und von Elsdorf mit Inschrift.

Es erübrigt, im Anschlufs an die Zeitangabe 1098 noch einen kurzen Blick zu werfen auf die damalige Zeit- und Ortsgeschichte. Es ist die Regierungszeit des Kaisers Heinrich IV., unter welcher die Glocke gegossen ist, und die Zeit, wo im Schwabengau Otto der Reiche mit seiner Gemahlin Eilika herrschte. Aus der Geschichte des Ortes selbst giebt es aus so früher Zeit urkundliche Nachweise nicht, wohl aber werden aus naheliegender Zeit Conradus de Drointhorp und Frideric de Dronthorp in Urkunden von 1155 und 1162 genannt. [3]) Eine lange Reihe Namen damaliger Zeitgenossen nennt eine Urkunde des Cod. Dipl. Anh. I, 162 aus der Zeit von 1095—1101, darunter Hartwigus archiepiscopus Magdeburgensis († 1102) und Otto comes de Ballenstedt. Als wollte sie die altehrwürdige Glocke treulich hüten, ist die Gestalt einer Äbtissin oder Nonne, in Stein gehauen, an dem einen Schallloch aufsen in die Turmmauer eingefügt — möge sie ein Sinnbild dafür sein, dafs die greise Seniorin unter den Glocken von der Gemeinde zu Drohndorf treu gehegt und wert geschätzt bleibe und ins neue Jahrtausend noch hinüberläute.

[1]) Otte, Glockenkunde 131 und 158.

[2]) Zeitschrift des Harz-Vereins XI, 40, 11.

[3]) Cod. Dipl. Anh. I, 413, 477.

Drosa.

Pfarrort. Kr. Köthen (7).

Wenn wirklich, wie Lindner berichtet, an der alten Kirche die Jahreszahl 1199 gestanden hat, dann ist um so mehr zu bedauern, dafs die alten Glocken der Kirche, auch Nachrichten über sie nicht mehr vorhanden sind.



Abb. 50.

I. Die grofse Glocke, Ton e, 114 cm im Durchmesser, ist ein Gufs Olemanns und trägt die von diesem Meister beliebten Darstellungen und Inschriften. Als Inschrift steht aufser Namen derselbe Vers, der auch auf einer Glocke desselben Meisters zu Baalberge, wohl auch zu Mehringen gestanden hat, und zwar in einem doppelten Schriftband um den Hals:

ICH RVF ZVSAMMEN DIE GEMEIN VERSAMLE DIE ELTESTEN FEIN VND AL
KVNIGVNDA ROETZEN · MELCHIOR WETTIN · IOACHIMVS SVERINVS GORGES

DES LANDES EINWOHNER ZVM HAVSE GOTTES EWRES HERRN
HEIDECKE · VOLCKMAR RICHTER · MATTHIAS WESKE

Oben und unten ist die Inschrift eingefafst von einem schönen Blätterfries. Auf dem untern Rand steht ferner:

ICH BIN IN GOTTES NAMEN DVRCHS FEWER GEFLOSSEN HANS OLEMANN
VON MAEGBVRG HAT MICH GEGOSSEN ANNO DOMINI 1581.

Aufserdem ist die Glocke noch geschmückt, wie eine Glocke desselben Meisters in Giersleben (Abb. 74), auf der einen Seite mit einer grofsen Passionsgruppe; in den vier Kreuzwinkeln aber schweben hier geflügelte Engelsköpfe, wie sie Olemann auch in den Inschriften verwendet hat. (Abb. P. Seite 86.)

Auf der anderen Seite sieht man die Gestalt des Petrus, in der linken ein Kreuz, in der rechten einen Schlüssel haltend (Abb. 50); dieselbe Darstellung zeigt die Glocke desselben Meisters in Giersleben und diejenige von Borstelmann in Hohnsdorf.

II. Die kleinere Glocke, 90 cm im Durchmesser, aus einer älteren gegossen, hat als Inschrift zwei Sprüche und Namen:

ALLEIN GOTT IN DER HÖH SEI EHR'.

WER GOTT SUCHET DER KOMME WENN ICH RUFE.

GUSTAV HELLWIG PFARRER ZU DROSA.
D. ZEHLE. F. BECKER. C. TÖRTMANN.
G. MÄRZ. F. CRAMER GMD. KRTH. ZU DROSA 1875.

GUSS VON GEBRÜDER ULRICH IN LAUCHA.

Düben.

Kirchdorf von Zieko. Kr. Zerbst (16).

Die alte St. Petri-Kirche besitzt zwei Glocken in den Tönen a und e. Das Patronat der Kirche hat im Jahre 1280 Graf Siegfried I. an das Frauenkloster zu Coswig verliehen.[1])

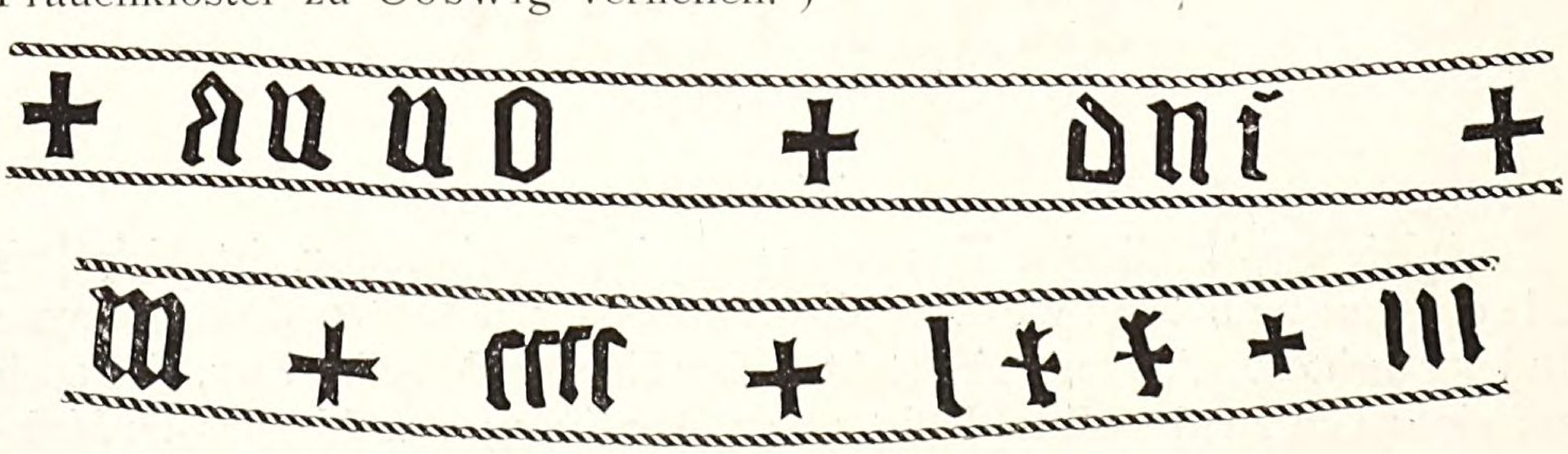


Abb. 51.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 515.

I. Die grofse Glocke, 85 cm im Durchmesser, ist in ungewöhnlicher Weise verziert. Zwischen sehr starken Schnüren liegt um den Hals ein 5 cm breites Schriftband; in demselben steht nur die Zeitangabe: anno domini 1473. (Abb. 51.)


Abb. 52.

Ein Kreuz mit dicken Balken dient als Eröffnungs- und Trennungszeichen in sechsmaliger Wiederholung. Besonders bemerkenswert aber sind 18 unter dem Schriftband herabhängende Spitzvierecke oder Rauten, jede Seite $4^1/_2$ cm lang, in welchen immer wiederholt die Gestalt des Christophorus dargestellt ist, in den Händen einen starken Stab, auf der Schulter das Jesuskind mit segnend erhobener Hand. (Abb. 52.) Es überrascht, in einer Petri-Kirche diese Christophorus-Glocke zu finden.

II. Die zweite Glocke, 60 cm im Durchmesser, ist neugegossen und mit folgender Aufschrift versehen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN
LUC. 2, Vs. 14.

FÜR DIE FILIALKIRCHE IN DÜBEN
GEGOSSEN IM JAHRE 1884
VON
G. A. JAUCK IN LEIPZIG.

Edderitz.

Pfarrort. Kr. Köthen (8).

Der Ort besteht schon sehr lange, er wird urkundlich erwähnt in dem Jahre 973 und 983 als Besitz des Klosters Nienburg, vom Papst Benedikt VII. bestätigt, als Ezeri und Ezerick. Als erster Geistlicher wird urkundlich genannt „Konrad" um 1212—1230. [1]) Die Kirche ist im Jahre 1853 neu erbaut; die drei vorhandenen Glocken aber sind alle alt: von 1504 die grofse, vermutlich aus dem 13. Jahrhundert die mittlere, aus dem 12. die kleine. Einer Überlieferung zufolge sei im 30jährigen Kriege die gröfste Glocke vom Kriegsvolk verschleppt worden bis Baasdorf, wo sie noch hänge (siehe Baasdorf S. 131).

I. Die grofse Glocke, mit dem Ton as, 108 cm im Durchmesser, heifst Osanna und ist fast das Ebenbild der grofsen Glocke zu Osternienburg, mit der sie — abgesehen von geringen Abweichungen — dieselbe

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 51 und 71, V. A. 4.

Inschrift hat. Zwischen feinen Doppellinien zieht sich ein doppeltes Schriftband um den Hals, jedes 5 cm breit, und enthält in sehr sauberer, schmucker Minuskelschrift eine halb lateinische, halb deutsche Inschrift: o rex glorie christe veni cum pace. ihesus maria iohannes. osanna hette ik, claws backmester van meiddeborch ghot migk. sancte nicolae ora pro nobis deum. (Abb. 53.)

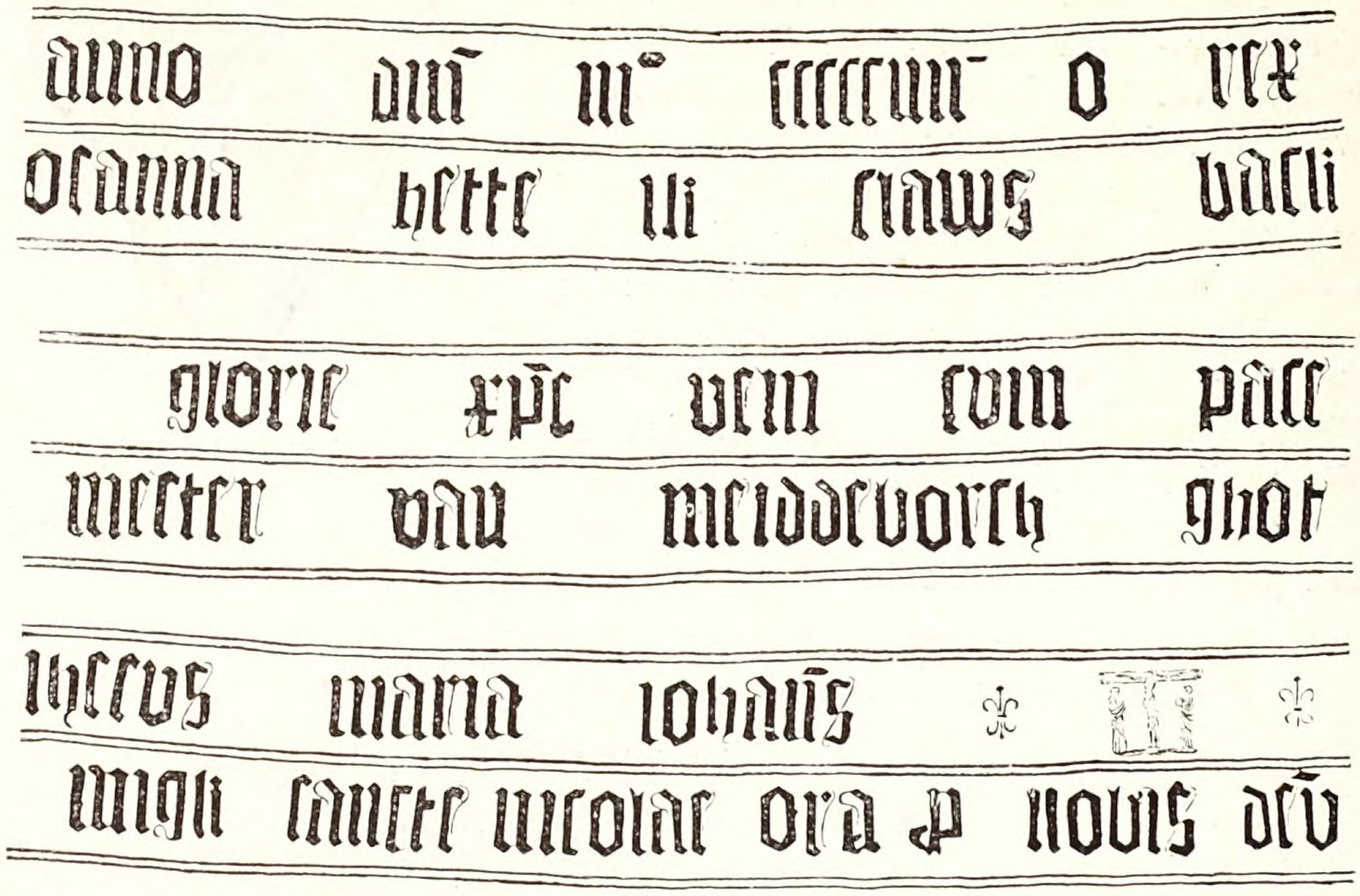


Abb. 53.

Auf dieser Glocke und auf der ihr ganz ähnlichen in Osternienburg von demselben Jahr und Meister tritt zum letzten Male der im Mittelalter so häufige Glockenspruch „o rex glorie" auf; dann nur noch auf einer umgegossenen Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst von 1660. Innerhalb des oberen Schriftbandes ist am Schlufs ein Kreuzigungsbild aufgegossen, zu jeder Seite des Kreuzes eine Gestalt, daneben hüben und drüben noch eine heraldische Lilie. Unterhalb des Schriftbandes auf dem Körper sieht man die Gestalt eines Heiligen, 7 cm hoch, wohl nicht den in der Inschrift angerufenen „sancte nicolae" darstellend, sondern vielleicht den Paulus, mit der linken ein Buch auf der Brust, mit der rechten zwei Schwerter haltend. Den Meister anlangend, der sich auf der Glocke nennt, möchte man annehmen, dafs er ein Niederländer gewesen, wie bei der Glocke in Amesdorf. Der Giefser claws backmester van meiddeborch, also: Klaus Backmeister von Magdeburg, ist jedoch aufser auf der erwähnten Glocke zu Osternienburg anderweit nicht genannt. C. Nyrop [1]) nennt einen Meister Klaves, auf dessen Glocke von 1470 steht:

[1]) a. a. O. 172 und 241.

olava hete ick mester klaves he maket migk; die Ähnlichkeit der Inschrift nach Inhalt wie Sprache läfst fast annehmen, dafs beide Glocken von demselben Meister herrühren, doch wäre es auch möglich, dafs back der Name und mester der Zusatz oder Titel wäre.

II. Die zweite Glocke mit dem Ton dis, 88 cm im Durchmesser, ist inschriftslos, ganz glatt, und scheint sehr alt zu sein; in der Form ähnelt sie der zweiten Glocke in Grofsbadegast, die wohl dem 11. Jahrhundert angehört; wie jene hat auch sie am Übergang von der Platte zum Hals eine ringsum laufende, vertieft liegende Rille von $1^1/_2$ cm Breite. Früher ist die Glocke im Februar zum Schlofsbier und zu Pfingsten zum Gemeindebier geläutet worden. Sie kann wohl aus der Zeit stammen, aus welcher, wie oben erwähnt, als erster Geistlicher der Kirche Konrad, 1212—1230, genannt wird.

III. Die kleine Glocke, Ton f, 64 cm im Durchmesser bei gleicher Höhe, mit einem oberen Umfang von 84 und einem unteren von 145 cm, ist auch inschriftslos; ihre bis zur wohlerhaltenen Krone rein romanische Form berechtigt dazu, sie dem 12. Jahrhundert zuzuweisen. Leider hat die sehr anmutende Glocke einen bedenklichen Sprung.

Eichholz.

Pfarrort. Kr. Zerbst (17).

Die Thatsache, dafs die Kirche zu Eichholz die im Jahre 1189 urkundlich ersterwähnte im Zerbster Gau rechts der Elbe ist[1]), liefs hoffen, hier vielleicht Glocken hohen Alters zu finden. Die beiden vorhandenen Glocken aber entsprechen dem nicht mehr.

I. Die grofse Glocke, 110 cm im Durchmesser, ist allerdings inschriftslos, ihre Krone hat altertümliche Form, doch wird sie wohl kaum zu jener Zeit schon geläutet worden sein, als „Johannes sacerdos in ecclesia, que Ekholt dicitur" war[2]), sondern aus dem 14. Jahrhundert herrühren. Um den Hals laufen zwei Paar Riemen, über dem Schlag zwei Rundstäbe. Am Glockenstuhl steht die Jahreszahl 1681.

II. Die kleine Glocke ist durch Umgufs hergestellt. Die alte Glocke ist 1719 bei einem Leichenzuge zersprungen und umgegossen, aber schon 1725 wieder zersprungen. Erst 1749 erneuert, hat sie damals die Aufschrift erhalten:

Verbum Domini manet in aeternum.
V. G. G. Johanna Elisabeth, Fürstin zu Anhalt etc.
Vormünderin Regentin.
Joh. Dan. Kluge D. und Superintend.
C. J. Francke D. Ammts Rath.
M. J. C. Surack, Pastor.
1749 gosz mich Beutel aus Leipzig.

[1]) Mitteil. III, 422.
[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 98, Seite 80.

Der Gufs von 1749 hat sich indessen auch nicht lange bewährt; im Jahre 1885 ist die Glocke abermals umgegossen und am 21. Juni 1885 geweiht worden; oben im Schriftband trägt sie die Gufsangabe und auf dem Körper einen Segensspruch in Bogenschrift:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA a. U. 1885.

GOTT SEGNE UND BESCHÜTZE DIE GEMEINDE EICHHOLZ.

Elsdorf.

Kirchdorf von Pifsdorf. Kr. Köthen (9).

In dem schönen neuen Turm der Ortskirche hängen zwei Glocken; die gröfsere vom Jahre 1483, die kleinere über 400 Jahre jünger, von 1893.

I. Die grofse Glocke, mit dem Ton a, 110 cm breit, ist reich verziert durch eine schöne Minuskelinschrift und durch drei Hochbilder. Die Inschrift steht in einem 8½ cm breiten, von zwei Paar Schnüren eingefafsten Schriftband, in sehr hohen und deutlichen Minuskeln (Abb. 54) denselben Glockenspruch enthaltend, wie die grofse Glocke der Mutterkirche in Pifsdorf: Consolor viva fleo mortua fuga novica 83, „Ich tröste was da lebt, ich beweine was da stirbt, es fliehe was da schadet".

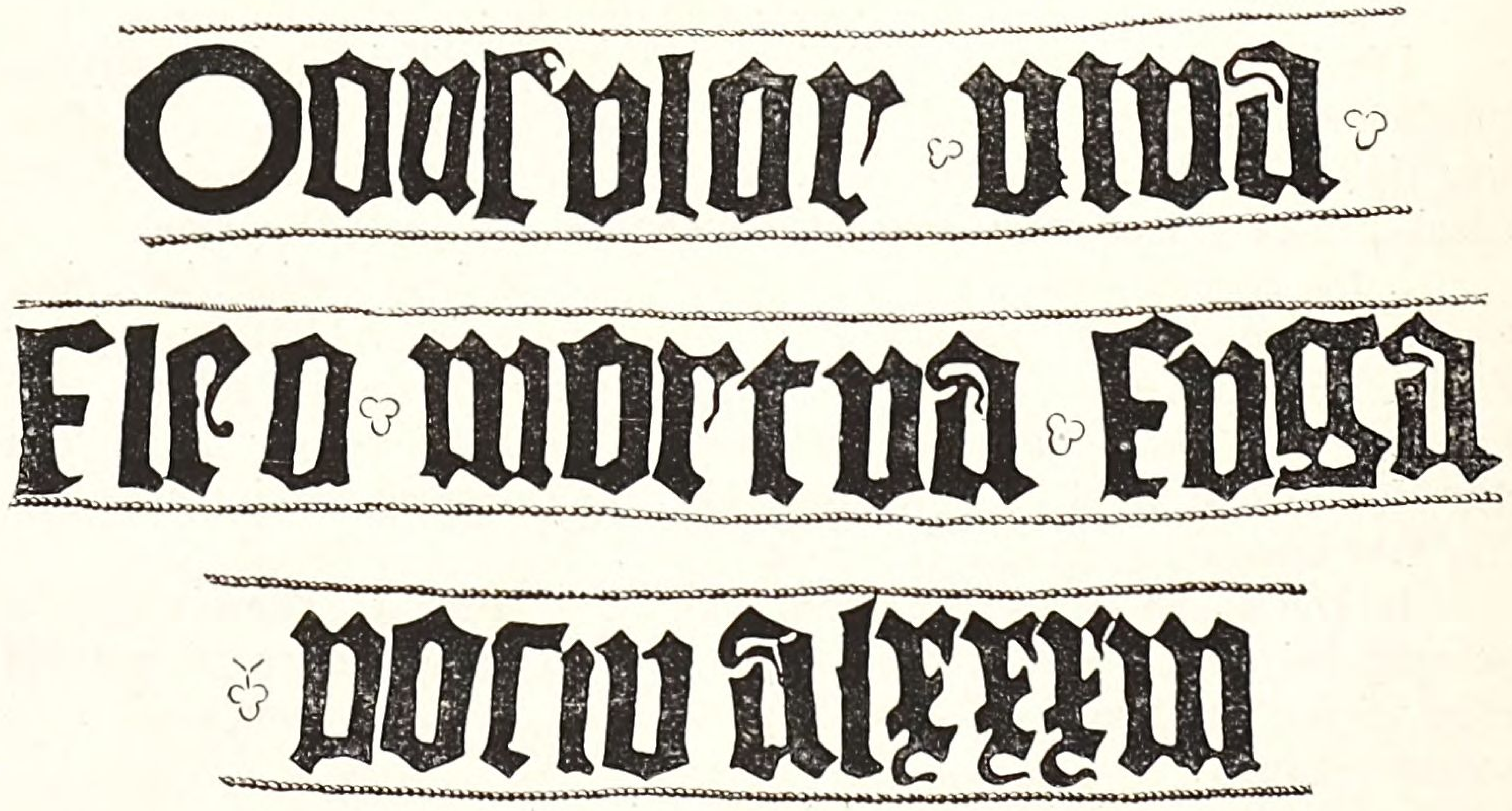


Abb. 54.

Bei der Jahreszahl ist das Jahrtausend und Jahrhundert nicht angegeben, wie dies im 15. Jahrhundert häufig ist; die Glocke ist also 1483 gegossen und zwar in Halle a. S., wie dies zu schliefsen ist aus dem am Rande unten aufgegossenen Wappen der Stadt Halle (siehe Abb. L Seite 84). Der Giefser, kenntlich durch das Trennungszeichen in Form eines Kleeblattes, wie auf einer Glocke der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg, und durch das doppeltgestielte Blatt (vergl. Abb. 28), das als Verzierung

unter dem Schriftband eine fortlaufende Kette bildet, ist derselbe, der sich auf einer Glocke zu Sollnitz mit denselben Merkmalen Jaur nennt. Die sorgfältig ausgeführten drei Hochbilder, die in gleichen Abständen auf dem Körper der Glocke aufgegossen sind, sollen wohl die heilige Dreifaltigkeit versinnbildlichen.[1]) Man sieht zuerst das Brustbild eines greisen Mannes mit vollem Bart und mit grofsem Glorienschein, drei Finger der Rechten segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel mit dem Kreuz darauf — Gott den Vater darstellend.[2]) Dieselbe Darstellung schmückt die dritte Glocke der Nicolai-Kirche zu Zerbst und die Glocke in der Laterne des Turmes der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg (siehe Abb. 10 Seite 142).

Alsdann folgt dasselbe Bild der Maria mit dem Kind, das auch die zweite Glocke zu Bobbau (siehe Abb. 29 Seite 164) und die zu Kleinwülknitz zeigt, hier also Gott den Sohn in Mariens Schofs darstellend; endlich ein drittes Hochbild, eine sehr ungewöhnliche Darstellung: man sieht eine an-



Abb. 55.

scheinend auf der Erdkugel thronende Gestalt, eine Art Krone auf dem Haupt, eine Harfe im linken Arm, dahinter hochragende Taubenflügel; soll es ein Sinnbild des heiligen Geistes sein? (Abb. 55.)

[1]) Die Darstellung Gottes u. d. heil. Dreieinigkeit i. d. Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben 1881, 651—661.

[2]) v. Wessenberg, Die christlichen Bilder B. I, 235 ff.

II. Die kleine Glocke, Ton fis, 70 cm im Durchmesser, 200 kg im Gewicht, ist beim Neubau der Kirche „des harmonischen Geläutes halber“ angeschafft worden an Stelle einer alten; auf ihr steht:

FRIEDE AUF ERDEN.
GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1893.

Dafs die alte Glocke nicht mehr im Besitz der Kirche ist, mufs als ein schwerer Verlust für das Land beklagt werden. Da über die alte Glocke Nachrichten im Kirchspiel nicht zu erlangen waren, geschah eine Anfrage bei den Herren Gebrüder Ulrich in Laucha, denen die Glocke in Zahlung überlassen worden war, und die in liebenswürdiger Weise antworteten: „Die alte Glocke ist wegen ihrer eigentümlichen Form, sowie der Inschrift halber, welche vertieft auf der Glocke angebracht ist, in das Provinzialmuseum in Halle a. S. angekauft worden“. So war eine Fahrt nach Halle und eine Besichtigung an Ort und Stelle geboten. Im Provinzialmuseum zu Halle stehen, gleich beim Eintritt links im Korridor, mehrere alte Glocken, darunter die in den Schriften über Glocken viel besprochene und gerühmte Diesdorfer Glocke, welche ursprünglich aus der eingegangenen Klosterkirche in Walbeck stammt. Neben ihr steht unsere Glocke, fast ihr Ebenbild, so dafs die Beschreibung, welche von jener Schönermark [1]) und Otte [2]) geben, fast auch auf diese pafst. Die Glocke hat einen Durchmesser von 49,7 cm, eine Höhe von 49 cm. Der Umfang beträgt unterhalb der Inschrift 98 cm, der gröfste Umfang am Schlagring 157 cm. In gleichmäfsiger Stärke erscheint die Wandung und mündet aus in einen dicken Schlag ohne Schrägung. Über dem Schlag laufen zwei Rundstäbe. Die Krone zeigt den starken rohen Mittelzapfen, von diesem abfallend ohne jede Ausbiegung hüben und drüben je drei Öhre, deren jedoch auf der einen Seite zwei, auf der anderen eins abgeschlagen sind. Auf einander gegenüberliegenden Seiten sieht man zwischen den Öhren auf der Haube zwei dreieckige Vertiefungen, deren Schenkel je 3 cm lang sind. G. Schönermark [3]) wird recht haben, wenn er in diesen dreieckigen Vertiefungen, wie sie auch die Diesdorfer Glocke aufweist, das sieht, was Theophilus Presbyter, diversarum artium schedula [4]), in der ältesten Beschreibung des Glockengusses, welche es giebt, meint, wenn er berichtet: „foramina triangula juxta collum, ut melius tinniat, formabis“. [5]) Dieselben Vertiefungen zeigt auch die kleine Glocke zu Rosslau.

Drei Paar vertiefter Linien bilden um den Hals der Glocke ein zweifaches Schriftband, das obere 2 cm, das untere $3^1/_2$ cm breit, auf beiden steht Inschrift in vertieften Lapidarbuchstaben, die nicht überall die Schranke

[1]) Altersbestimmung 6, 7.
[2]) Zur Glockenkunde 1891, Seite 28, 29.
[3]) a. a. O. 6, Abb. 17.
[4]) ed. Ilg, Seite 321.
[5]) Otte, Glockenkunde 89.

des Schriftbandes genau innehalten. Es kommt keine Unzialform vor, wohl aber dreimal für das C die eckig gebrochene Form, welche nach Heineccius (de veteribus Germanorum sigillis Seite 185) dem 9. und 10. Jahrhundert eigen ist. Ähnlichkeit hat die Schreibweise der Buchstaben, insbesondere der überhängende Querstrich des A, mit derjenigen auf der Glocke zu Grofskühnau, so dafs man für diese beiden Glocken, vielleicht auch für die zu Drohndorf und die sogenannte Diesdorfer, die Herkunft von ein und demselben Meister annehmen könnte. In der That wird Elsdorf urkundlich erstmalig genannt in Verbindung mit dem zum Burgwardeinbezirke Kühnau gehörigen Dorfe Chörau.[1]) Die hier Abb. 56 im Verhältnis 1 : 3 wieder-

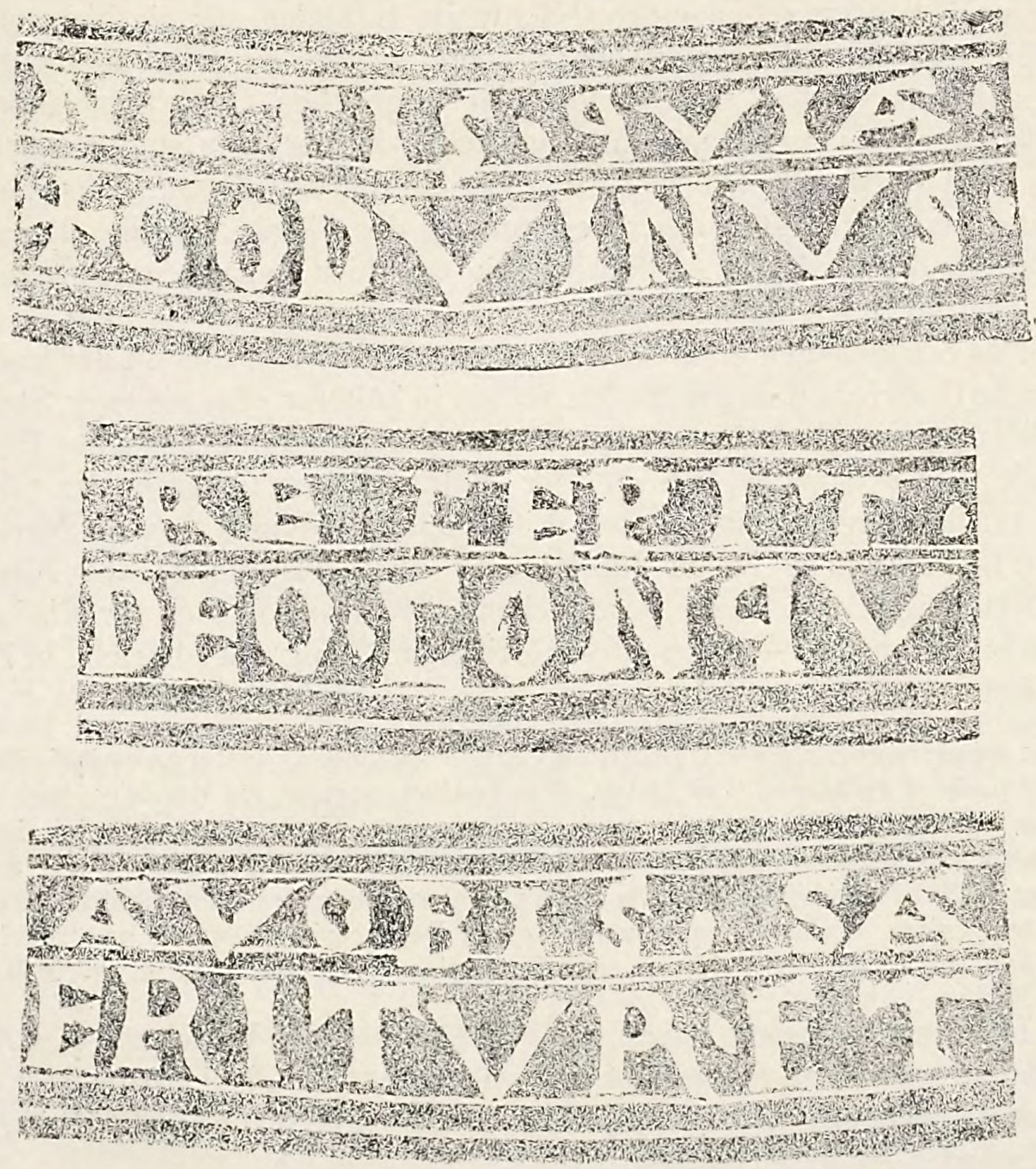


Abb. 56.

gegebene Inschrift hat folgenden Wortlaut: + Godvinus Deo conqueritur et sanctis, quia recepit a vobis, „Godvinus klagt Gott und den Heiligen,

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 335, Seite 251.

weil er empfangen hat von euch". Im ganzen, wie im einzelnen ist die sauber eingegossene Schrift so klar, dafs unseres Erachtens über die Lesart ein Zweifel nicht wohl sein kann. Es fehlt dann allerdings, den Sinn angehend, für den zweiten Satz das Objekt, wenn man nicht annehmen will, dafs quia geschrieben sei für que oder quae, was nicht angeht, aber den Sinn gäbe: er klagt, was er empfangen hat. Allen Merkmalen nach gehört die Glocke, wie die Diesdorfer und die zu Grofskühnau, dem 11. Jahrhundert an; es wäre nur zu wünschen, die Inschrift gäbe noch festeren Anhalt für ihre genaue Altersbestimmung. Letzteres würde der Fall sein, wenn sich ermitteln liesse, wer der klagende Godvinus, welchen die Inschrift nennt, gewesen ist, und wann er gelebt hat. Möchte es irgend jemandem gelingen, dafür noch bessere schlagendere Nachweise zu finden, als sie hier geboten werden können. Die verschiedenen Wege, welche zur Klärung der Frage eingeschlagen worden sind, seien hier angegeben, und dem Ermessen Sachkundiger sei das Urteil anheimgestellt, ob der hier zuletzt betretene Weg nicht doch zu einem sicheren Endziele führen könnte. Die Wichtigkeit der etwaigen festen Altersbestimmung der Glocke für die allgemeine Glockenkunde wird die Ausführlichkeit der hier folgenden Anführungen gerechtfertigt erscheinen lassen.

Das Nächstliegende wäre wohl, anzunehmen, dafs der in der Inschrift genannte Godvinus dem geistlichen Stande in höherer oder niederer Stellung angehört habe. Doch bietet sich unsers Wissens keine bekannte Persönlichkeit dieses Standes, welche der mutmafslichen Gufszeit der Glocke, dem 11. Jahrhundert, angehörte. Ein Mönch Godvinus von St. Martin in Mainz hat allerdings im 11. Jahrhundert ein Heiligenleben des Albanus, des Ortsheiligen von Mainz geschrieben, aber wie sollte er für Elsdorf in Betracht kommen? — Aus späterer Zeit könnte folgender Bericht in Frage kommen:

1166 pie memorie domnus Gozwinus abbas Acquicinensis septimus, caritatis illustris, amator pacis et religionis, 7 Id. Octob. circa mediam noctem, die dominica, luna 11 indictione 14, de hoc seculo transiit; quo in ecclesia beate Marie semper Virginis in loco, ubi orare consueverat, cum magno filiorum suorum gemitu tumulato — — und an anderer Stelle: 1166 obiit domnus Gozvinus praeclari nominis et eximiae religionis abbas, cujus temporibus ecclesia Acquicinensis, quam Dei providentia annis 35 strenuissime rexit, tam in — — crevit. (Monumenta Germaniae ed. Pertz. VI, 412 und XVI, 504.)

Indessen abgesehen davon, dafs eine persönliche Beziehung des Abtes zu Elsdorf schwer zu denken ist, so wird wohl kein Glockenkundiger einer so späten Zeit, um 1130—1166, eine Glocke mit vertiefter Inschrift, wie die Elsdorfer zuweisen wollen.

Eine eigentümliche Gleichheit und Gleichzeitigkeit von Namen sei wenigstens nicht verschwiegen. Der Ort Elsdorf, welchem die Glocke ursprünglich angehört hat, heifst in alter Zeit, zuerst 1147, urkundlich Aedelheresdorf, und ein Udalrich de Edeleristorp wird 1156 genannt. Der Ort ist also das Dorf des Aedel- oder Edelheres. Ist es nicht ein selt-

samer Gleichklang, dafs, wie sich auf der Glocke in Edelheres Dorf der Name Godvin findet, in der englischen Geschichte die Namen Godvin und Edelret auf einem Blatte stehen? Graf Godvin rief Edelrets Sohn, den nachmaligen König Eduard den Bekenner, aus der Normandie, wo er in der Verbannung lebte, zurück auf seines Vaters Thron.[1])

Undenkbar, auch ohne Beziehung auf die eben angeführte Namensübereinstimmung, wäre es ja nicht, dafs die Glocke in irgend einer Weise nach England weisen könnte. Dafs um die Zeit der Missionsthätigkeit in den hier in Betracht kommenden Gegenden Anhalts von England her nicht nur Missionare, sondern auch Glocken nach Deutschland gekommen sind, ist wenigstens für andere Gegenden erwiesen[2]), insbesondere aus jenem Schreiben des englischen Abtes Gutberet an den Bischof Lullus, in welchem es heifst: Clocam, qualem ad manum habui, tuae paternitati mittere curavimus.[3]) Auch wäre es möglich, dafs ein Mönch Godvinus hier gewirkt haben könnte aus einem der in Deutschland bestehenden Schottenklöster, etwa aus demjenigen in Erfurt, welches schon 1036 begründet worden sein soll, wie die vortreffliche Abhandlung „Die Kongregation der Schottenklöster in Deutschland" in der Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst 1856, Seite 51, berichtet.

Dies alles sei hier angeführt, nicht um zu behaupten, dafs die eine oder die andere Angabe zur Feststellung der Persönlichkeit des Godvinus brauchbar wäre, sondern um Rechenschaft zu geben über die zur Ermittelung dieser Persönlichkeit eingeschlagenen Wege. In gleichem Sinne will auch verstanden sein, was hier weiter gebracht wird, und zwar als derjenige Weg, welcher am ehesten Aussicht bietet, zum Ziele zu führen.

Da es urkundlich feststeht, dafs es ein Adelsgeschlecht von Elsdorf gegeben hat, Udalrich de Edeleristorp wird 1156 genannt[4]), so liegt die Annahme am nächsten, dafs Godvinus ein Ahnherr dieses Geschlechtes gewesen ist; aber urkundliche Beweise fehlen. Der Cod. Dipl. Anh. nennt gelegentlich verschiedene Träger des Namens Gozwinus — 1215 Gozwinus praepositus zu Halberstadt II, 17; 1225 de Osterburg II, 81; 1233 de Boiceneburg II, 116 — aber keinen von Edelheresdorf, keinen aus der betreffenden Zeit.

Vielleicht aber bietet eine Anknüpfung, was von einem Gozwinus die Monumenta Germaniae berichten. Der Annalista Saxo schreibt vom Jahre 1049: filiam Sigefridi comitis de Waldbike et Judhithe, comitisse, filiae Heinrici Calvi de Stadhen, — nomine Odam, accepit quidam illustris, nomine Gozwinus de Valkenberch, peperitque illi Gerhardum et Gozwinum,

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 335, 425. Schulze, Ortschaften d. Herzogt. Anhalt 12, No. 60. Dittmar, Weltgesch. III, 420 s. David Hume, Geschichte von Grofsbrittannien I, 275 ss.

[2]) Otte, Glockenkunde 12, 13.

[3]) Bonifatii ep. ed. Würdtwein ep. 124, Seite 311.

[4]) Cod. Dipl. Anh. I, 425.

comites.[1]) Diese Oda, Gemahlin des Godvin v. Falkenberg, war die Schwester des „Bruno, episcopus Fardensis“ und des Friedericus, Burggrafen von Magdeburg und Grafen von Waldeck, und die Grofstante der Mechtildis, der Gemahlin des Grafen Theodericus von Plötzkau.[2]) Es wäre denkbar, dafs der Burggraf von Magdeburg seiner Schwester den Ort Edelerisdorf, welchen Schulze a. a. O. als „Dorf des Adalher“, des edlen Herrn, erklärt, zur Aussteuer geschenkt habe, wie denn Elsdorf zweifellos zu Magdeburg in naher Beziehung gestanden hat. Im Jahre 1161 z. B. vertauscht Erzbischof Wichmann von Magdeburg ein Gut in Edeleristorp an das Kloster zum neuen Werk in Halle.[3])

Nun läfst das „conqueritur“ in der Inschrift einen weiteren Schlufs zu: Es mufs ein besonders schweres trauriges Erfahrnis sein, dessen Beklagung dem Glockenton hier anvertraut worden ist. Der Gedanke drängt sich auf, die Glocke sei gestiftet zum Gedächtnis an einen besonderen Trauerfall, ja das conqueritur scheint nicht nur Klage, sondern Anklage zu enthalten: „quia recepit a vobis“ weil er empfangen hat, wozu man möglicher Weise zu ergänzen hat „mortem“, den Tod. Vom Jahre 1065 berichten nun mit fünffacher Übereinstimmung, die beweist, welch allgemeinen tiefen Eindruck seiner Zeit die Begebenheit gemacht hat, der Annalista Saxo, die Annales Wirziburgenses, Hildesheimenses, Rosenveldenses, und Ekkehardi Chronicon Universale[4]) folgendes über einen Grafen Gozwinus, freilich fraglich, ob von eben jenem Gemahl der Oda: „Gozwinus comes ob exercitam in episcopio Wirziburgensi injuriam a militibus Adelberonis episcopi occiditur (occisus est.)“. Sollte es dieses getöteten Gozvinus Stimme sein, welche im Glockenton von Edelherestorp Deo et sanctis conqueritur, quia recepit a vobis?

Aus späterer Zeit wird noch berichtet vom Jahre 1122: Henricus imperator Leodium contendit. Hic querela apud eum facta de insolentiis cujusdam Gothuini (comitis Gozwini), castrum ejus, quod Monsfalconis (Falkenberg) dicitur, capit, incendit et destruit. — Im Jahre 1166 heifst es von Cöln: successit ei in episcopatu Philippus archidiaconus, filius Gozvini de Falconis monte.[5]) Endlich nennt auch der Cod. Dipl. Anhaltinus[6]) zweimal einen Gosvinus de Falconismonte in den Urkunden von 1136 und 1152 als Zeugen.

Dafs eine Beziehung der Glocke zu einem Godvin besteht, ist offenbar, dafür spricht eben der auf ihr befindliche Name Godvinus — dafs es sich um einen Godvinus um die Mitte des 11. Jahrhunderts handeln mufs, dafür spricht die Form der Glocke mit den „foramina triangula juxta collum“

[1]) Monumenta Germaniae VI, 688.

[2]) Beckmann V, 23.

[3]) Cod. Dipl. Anh. I, 461.

[4]) Monumenta Germaniae II, 244, VI, 199 und 694, III, 105, XVI, 100.

[5]) Monumenta Germaniae VI, 378, XVII, 753 und VI, 412.

[6]) I, 231, 372.

und mit der Schreibweise ihrer Inschrift —, dafs der Godvinus seiner Zeit eine hervorragende oder hochgestellte Persönlichkeit gewesen sein mufs, dafür spricht die Thatsache, dafs seinem Gedächtnis eine Glocke gewidmet worden ist, — dafs endlich der hier genannte Godvinus jener im Jahre 1065 getötete Graf Godvin, dessen Tötung die Chronisten so einstimmig als ein schweres Ereignis jener Zeit berichten, sein könnte, — dafür spricht der Inhalt der Inschrift mit dem „conqueritur“, mit seiner Klage und Anklage.

Gelingt es jemandem, eine bessere, geschichtlich zu begründende Erklärung der Inschrift zu finden, um so besser, er wird der anhaltischen Geschichts- und Altertumskunde, vor allem aber der allgemeinen Glockenkunde einen wesentlichen Dienst thun. Das darf jedenfalls als Voraussetzung für weitere Forschungen gelten, dafs die Glocke als ein Gufs aus der Mitte des 11. Jahrhunderts allen Anzeichen nach anzusehen ist.

Elsnigk.

Kirchdorf von Scheuder. Kr. Dessau (5).

Als im Jahre 1877 die Kirche am Ort neugebaut worden ist, sind die beiden früher vorhanden gewesenen Glocken umgegossen worden; die kleinere soll ohne Inschrift gewesen sein, während auf der gröfseren eine Widmung gestanden, welche daran erinnert, dafs einst in Elsnigk die Familie v. Schkoelen angesessen gewesen ist.[1])

Diese Glocke habe ich Kunigunda von Krosigk, W. v. Skolen
Gott zu Ehren und auf meines Sohnes Vollr. (Vollrath)
Gebhardt v. Skolen (?) der Kirche verehrt
den 1 Aug. 1697 Erbgut Elsnigk.
Johann Koch aus Zerbst goss mich.

Die jetzigen beiden Glocken, 86 und 67 cm im Durchmesser, in den Tönen a und e, sind beide mit gleicher Inschrift versehen:

GEGOSSEN FÜR DIE KIRCHGEMEINDE ELSNIGK
VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG IM IAHRE 1878.

Auf der grofsen Glocke steht nur aufserdem noch der Spruch:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN.

Fernsdorf.

Kirchdorf von Gnetsch. Kr. Köthen (10).

Leider sind beide Glocken, die im Kirchturme hängen, ohne Inschrift oder sonstigen Schmuck; auch ihre Form erschwert einen sicheren Schlufs auf ihr Alter; gehören sie dem 14. oder dem 15. Jahrhundert an? Die Kirche ist alt, aus der Zeit vor 1400. Die gröfsere Glocke hat einen

[1]) Mitteil. II, 508.

Durchmesser von $45^1/_2$ cm bei gleicher Höhe; um den Hals laufen drei Schnurabdrücke, über dem Schlag ein Rundstab. Die kleinere Glocke, 36 cm breit, ist der gröfseren gleichgeformt, hat jedoch um den Hals nur zwei Schnüre, deren Verknotung und teilweise Verschiebung deutlich zu sehen ist. An der altertümlichen Krone fehlen zwei Bügel.

Freckleben.

Pfarrort. Kr. Bernburg (9).

In dem sehr alten Kirchort sind Glocken aus vorreformatorischer Zeit leider nicht mehr vorhanden, auch fehlt es an Nachrichten über solche. Im Jahre 1731 hat der damals regierende Fürst Leopold von den Predigern in den Ämtern Sandersleben und Freckleben Bericht gefordert, wie viel Glocken sich in ihren Kirchen befänden, und was für Inschriften sie hätten. — Sandersleben betreffend ist dieser Bericht zum Teil in der dortigen Matrikel erhalten; der Bericht über die Glocken zu Freckleben ist nirgends mehr aufzutreiben. Einer mündlichen Überlieferung zufolge sollen etwa um das Jahr 1580 zwei Glocken aus der damals abgebrochenen oder eingegangenen alten St. Moritz-Kirche an die jetzige Ortskirche gekommen sein. Als Bestätigung dafür könnte man gelten lassen, dafs zwei Glocken von fast gleicher Gröfse da sind, und eine derselben, offenbar wegen Raummangels, in einem Schallloch ihren Platz hat. In ihrer ursprünglichen Gestalt freilich sind jene beiden Glocken nicht mehr da, es wäre sehr wohl möglich, dafs die jetzige zweite Glocke vom Jahre 1591 damals aus den beiden alten Glocken der St. Moritz-Kirche gegossen ist, da die Zeit ihres Gusses mit der des Eingehens jener Kirche ungefähr zusammenfällt. — Die jetzt vorhandenen vier Glocken haben die Töne d, e, fis, e.

I. Die grofse Glocke scheint ursprünglich sehr alt gewesen zu sein. Im Jahre 1827 hatte sie beim Einläuten des Osterfestes einen Sprung bekommen. Die Gemeinde sollte sie auf ihre Kosten umgiefsen lassen, infolge dessen fafste sie den Beschlufs, die Glocke so lange zu läuten, als es irgend ginge. So wurde die Glocke beim Einläuten des Erntedankfestes wieder zu läuten versucht, aber bei den ersten Schlägen zersprang sie völlig. Die Gemeinde ward wegen mutwilliger Zerstörung einer Kirchenglocke verklagt und verurteilt. Ausführliche Akten darüber befinden sich im Herzoglichen Staatsarchiv zu Zerbst. Schliefslich ist die Glocke auf Kosten der Gemeinde unter Bewilligung eines fürstlichen Gnadengeschenkes neugegossen worden; dabei hatte sie folgende Aufschrift erhalten:

Unter der Regierung des Durchl. Herzogs Herrn
Leopold Friedrich zu Anhalt-Dessau ist diese
Glocke auf Kosten der Gemeinde im Monat May
des Jahres 1830 von dem Glockengiefser Christian See
aus Kreuzburg in Bernburg umgegossen worden.

Auf der anderen Seite haben die Reime gestanden, welche wieder auf der jetzigen Glocke stehen. Im Jahre 1873 nämlich hat die Glocke abermals einen Umgufs erfahren und dabei einen Durchmesser von 120 cm und folgende Inschrift erhalten, auf der einen Seite den Spruch und die Angaben:

KOMMT LASST UNS ANBETEN
UND KNIEEN UND NIEDERFALLEN VOR DEM HERRN
DER UNS GEMACHT HAT.

STEIN PFARRER. — THORMANN KANTOR.

GUSS VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG 1873.

Auf der anderen Seite stehen eben jene Reime, welche schon auf der früheren Glocke von 1830 gestanden haben:

UNS SOLL DER GLOCKENRUF
ZUR ANDACHT OFT VEREINEN
MIT DANK UND DEMUTH WOLLEN WIR
HERR STETS VOR DIR ERSCHEINEN.

II. Die zweite Glocke, 110 cm im Durchmesser, ist die älteste unter den vorhandenen. Die Jahreszahlen am Taufstein 1595, an der Kanzel 1594 und an dieser Glocke 1591 lassen annehmen, dafs um jene Zeit ein Erneuerungsbau der Kirche stattgefunden hat, vielleicht weil eben damals die alte St. Moritz-Kirche eingegangen war. Damals sollen, wie oben erwähnt, zwei Glocken an die Ortskirche aus der Moritz-Kirche gekommen sein; vielleicht ist die jetzige zweite Glocke aus jenen zwei damals gegossen worden. Die Glocke ist ein schöner reich ausgestatteter Gufs des Meister Borstelmann. Auf dem Körper aufgegossen ist einerseits eine Darstellung der Kreuzigung fast genau so wie auf einer Glocke Olemanns in Giersleben, siehe daselbst Abb. 74. An hohem Kreuzstamme hängt der dornengekrönte Herr, neben dem Kreuz hüben und drüben je eine Gestalt mit betenden Händen, über ihnen stehen oben auf dem Querbalken des Kreuzes rechts ein M, links ein K. Was sollen diese beiden Buchstaben hier und auf der Glocke zu Giersleben besagen? Über dem Kreuz



Abb. 57.

zu beiden Seiten des titulus sieht man in Gestalt von Gesichtern die Sonne und den Mond und unten am Fuss des Kreuzes ein Menschengesicht (Adam). Über die Sonne und den Mond, welche, über dem Kreuze Christi stehend, um den Gekreuzigten trauern, enthält Piper, Mythologie der christlichen Kunst I, Abt. 2, Seite 154, eine ausführliche Abhandlung. Auf der andern Seite des Körpers ist aufgegossen eine Heiligengestalt in einer Höhe von 18½ cm. (Abb. 57.) Die Gestalt, in der Tracht der damaligen Zeit, hat um das gelockte Haupt einen grofsen Heiligenschein; in der rechten Hand hält sie eine Märtyrer-Palme, in der linken, in Sternform geordnet, sieben Brote, Kugeln oder Steine? — es soll wohl der heilige Stephanus damit dargestellt sein.[1]) Es wäre dann anzunehmen, dafs die Kirche dem heiligen Stephanus geweiht gewesen sei.

Aufserdem trägt die Glocke in zwei übereinander liegenden Schriftbändern um den Hals eine Inschrift, welche die Namen der damaligen Beamten des Ortes, das übliche Distichon Borstelmanns und die Gufsangaben enthält.

VALTIN · V · POSERN · MARTIN · IONIVS · AMPTMANN · IEREMIAS · URSINVS
AD POMPAS AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES VOCE SVA CHRISTVS

PFARHER · HANS GELLERT KERSTEN VLRICH GEORGE VILLERT.
QVOS VOCAT IPSA VOCO ANNO 1591 HEINRICH BORSTELMANN ME FECIT.

III. Die dritte Glocke, 58 cm im Durchmesser, die Schulglocke, hat, als sie im Jahre 1853 aus einer älteren gegossen worden ist, wozu aus der kirchlichen Unterstützungskasse 25 Thlr. bewilligt worden sind, als Inschrift die Worte aus Schillers Lied erhalten:

ZVR EINTRACHT ZU HERZINNIGEM VEREINE VERSAMMLE ICH DIE CHRIST-
LICHE GEMEINE

Auf dem Körper ist ferner aufgegossen:

UNTER REGIERUNG SEINER HOHEIT
HERRN LEOPOLD FRIEDRICH
ÄLTEST. REG. HERZOGS ZU ANHALT
HAT DIE GEMEINDE FRECKLEBEN
DIESE GLOCKE UMGIESSEN LASSEN
VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA
1853.

IV. Die Inschrift endlich der kleinen Glocke, 55 cm im Durchmesser, lautet:

[1]) Wessely a. a. O. 375. Otte, Kunstarchäologie 598.

JOHANN GEORGE WALTHER RICHTER ·
ANDREAS FLACKE. HEINRICH FÖLSCHE SCHÖPPEN ·
JACOB BÖTTGER FRIEDRICH LUTHER BAUHERRN. ·

MICH GOSS BRACKENHOFFS ERBEN IN HALBERSTADT. 1806.

Frenz.

Kirchdorf von Wörbzig. Kr. Köthen (11).

Ursprünglich hatte die Kirche zu Frenz nur eine Glocke, 55 Pfd. schwer, diese ist im Jahre 1755 zersprungen, und an ihre Stelle eine andere von der Dorfgemeinde Wendorf erkaufte getreten. Auch diese Glocke ist im Jahre 1799 zersprungen und durch eine neue 82 Pfd. schwere ersetzt, während eine zweite gröfsere Glocke, 147 Pfd. schwer, im Jahre 1787 dazu beschafft worden ist. Aus diesen beiden alten Glocken, deren Inschriften nicht bekannt sind, hat man die jetzt vorhandenen, 85 und 66 cm im Durchmesser, giessen lassen; auf jeder steht eine Strophe des Engellobgesanges und dieselbe Gufsangabe:

I.	II.
Ehre sei Gott in der Höhe.	Friede auf Erden.

Gegossen von Franz Ulrich in Apolda 1875.

Frose.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (5).

In der altehrwürdigen Klosterkirche St. Stephani und St. Sebastiani zu Frose, dieser denkwürdigen Stätte Anhalts, auch besonders alte und geschichtlich wertvolle Glocken zu finden, — diese Erwartung erfüllte sich leider nicht. Aus den ersten Zeiten der Kirche ist keine Glocke mehr da, aus dem 14. Jahrhundert nur eine, die jetzige zweite. In einer Urkunde vom 14. Oktober 1305 bestimmt die damalige Pröpstin Adelheid von Frose aus einer Donation des Pfarrers Heinrich von St. Sebastian alljährlich „campanariis quoque geminis" einen Anteil.[1]) — Über die alten Glocken war sonst nichts zu erkunden.

Laut mündlicher Überlieferung soll früher ein Glockenspiel vorhanden gewesen sein, wovon die noch vorhandene zweite Glocke der Rest sei, während die letzte Äbtissin von Frose die anderen Glocken mit nach Nienburg genommen habe. — Von einer anderen Glocke, wohl von der jetzigen dritten, auf welcher steht: „cujus voce et ad matutinas et ad vespertinas excitamur preces", erzählt man sich, sie sei regelmäfsig früh 4 Uhr geläutet worden, weil einst in dem tiefen Nebel des Sees eine Prinzessin sich verirrt habe, durch Glockenklang aber wieder auf den rechten Weg gekommen, aus Dankbarkeit die Glocke gestiftet oder doch bestimmt habe, dafs dieselbe jeden Morgen 4 Uhr geläutet werden solle.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 112.

Es ist die auch anderwärts häufig wiederkehrende Sage von dem sogenannten Irrglöcklein.[1]) Als Zauberspruch, den er von dem Gemeindehirten Schröder in Frose gehört habe, führt Dr. O. Hartung[2]) folgendes an:

Alle Glocken angeklungen,
Alle Messen sei'n gesungen:
Böses Kraut,
Du mufst vergehen und verwesen.

Die Kirche ist ursprünglich dem heiligen Stephanus und heiligen Sebastianus geweiht gewesen, wie dies deren Bilder auf der alten zweiten Glocke bezeugen, während sie jetzt, der heiligen Dreieinigkeit geweiht, Trinitatis-Kirche heifst, und davon geben wiederum die Inschriften der jetzigen ersten und dritten Glocke Zeugnis.

I. Die grofse Glocke hat schon manche Wandelung durchgemacht. Über ihre ursprüngliche Gestalt ist gar keine Nachricht aufbewahrt; aus den häufigen Ausgaben, die über Besserungsarbeiten an ihr in den alten Kirchrechnungen gebucht sind, ist zu ersehen, dafs sie um 1710 schon sehr „wandelbahr" geworden war. Im Jahre 1724 ist die Glocke zersprungen. Die Kirchrechnung dieses Jahres enthält folgende Ausgaben verrechnet:

rl.	n₰.	₰	Aufsgabe zur Neuen Glocke.
100	—	—	Dem Glocken Giefser H. Bäckern uff Abschlag der in Halle gemachten Glocke.
4	3	—	Vor einen in Halle gemachten neuen Glocken Knoppel.
—	2	—	Dranckgeld dem Glockengiefser Gesellen.
6	6	—	Zehrungs Kosten, als die zersprungene Glocke nach Halle gebracht worden.
6	12	—	Zehrungs-Kosten als die neue Glocke von Halle abgeholet worden.
4	16	—	Zehrungs-Kosten so der Glockengiefser selbander nebst 2 pferden in 4 bis 5 Tagen allhier an Futter und Mahl verzehrt.
—	18	—	Dem Sattler vor den Neuen Glocken Riehm in die grofse neue Glocke zu machen.
—	4	—	Vor Talck und Fett zur neuen Glocke.
1	12	—	Vor 2 neue Glocken-Seile.
—	21	2	Vor ein Stück Holz zur Glockenwelle.
—	1	—	Vor Licht uffn Glock-Thurm als die neue Glocke eingehängt worden.
1	8	—	Dem Zimmermann Rickkriehm vor Glocken Thurm arbeit.
—	1	6	Dem Wächter, so die Glocke bey Kunerts Thür bewachet.

Sonach ist die Glocke im Jahre 1724 schon von Becker in Halle umgegossen worden. Im Jahre 1750 werden dem Glockengiefser 11 rl. 12 n₰. verrechnet „vor die grofse Glocke umzuwenden und dem Kirchvater vor 6 Tage dabey zu helfen 26 ngl." Die Kirchrechnung von 1769 enthält folgende Posten:

[1]) Christl. Kunstblatt 1866, 103.

[2]) Mitteil. 6, 255.

rl.	n₰.	₰	Ausgabe zur Neuen Glocke.
6	20	—	Verunkostet, da die g. Glocke hinaufgebracht.
251	17	9	Vor Umgiefsung der grofsen Glocke nebst der neuen Zuthat.
10	—	—	Vor Materialien zur Form derselben.
2	—	—	Douceur-Geld.
6	20	—	Vor den Schmidt in Halle zur grofsen Glocke.
1	14	—	Unkosten, weil die grofse Glocke nach Halle gebracht worden, nebst Wage-Geld.
			u. s. w. u. s. w.

In der Gestalt, wie sie damals gegossen worden ist, 113 cm im Durchmesser, so hängt sie noch im Turm, mit Inschrift reich bedeckt. Zunächst steht oben um den Hals, durch eine weisende Hand eröffnet, die Widmung, die daran erinnert, dafs die Kirche der heil. Dreieinigkeit geweiht ist:

☛ IN HONOREM DEI PATRIS ET FILII ET SPIRITVS SANCTI · VENITE NAM

OMNIA SVNT PARATA · SOLI DEO GLORIA

In Anhalt ist es die erste Glocke, auf welcher der später häufig gebrauchte Spruch Luc. 14, 17 verwendet ist. Unter den Worten Soli Deo sieht man ein Bild des gekreuzigten Christus, am Fufs des Kreuzes ein sternförmiges Blatt, in dessen Mitte ein Medaillon mit dem Brustbild Dr. M. Luthers eingefügt ist, wieder darunter das anhaltische Wappen. Auf der gegenüberliegenden Seite ist folgendes aufgegossen:

SVB REGIMINE
VICTORIS AMADEI ADOLPHI
PRINCIPIS ANHALT · HOYMENSIS ET SCHAVMBVRGICI
SEREN : ATQ : CLEMENT :
VIVENTIBVS DN :
I · A · SONNEWALDIO
ET
G. G. HERBSTIO
MINISTRIS VERBI DIVINI PAROCHIAE FROHSANAE
HAEC CAMPANA IN UTILITATEM FROHSAN. INCOLARVM.
A
F. A. BECKERO HALLAE MAGD.
EST FVSA ET CONFECTA
ANNO MDCCLXVIII.
I. C. BENNEGGER CANTOR. I. G. IACOBI ET I. W. VOGEL

II. Die zweite Glocke, 94 cm breit, ist die einzige, welche noch aus alter Zeit stammt und noch den Nonnen des Klosters geläutet hat; sie

soll, wie oben erwähnt, ein Überrest sein von einem angeblich früher vorhanden gewesenen Glockenspiel. Die Gufszeit der Glocke wird wohl etwa um 1350 zu denken sein. Um den Hals bilden zwei Seilabdrücke ein 7 cm breites Schriftband; innerhalb desselben verteilt sieht man zehn Bilder verschiedener Gröfse, aufserdem ist auf den vier Seiten des Körpers aufgegossen je ein Kreuzigungsbild, dreimal sich gleichförmig wiederholend, dagegen ist das vierte in gleicher Zeichnung wie dasjenige auf der grofsen Glocke zu Hecklingen von 1390, mit der sie daher wie ungefähr gleichen Alters, so von demselben Giefser sein könnte. Die Kreuzigungsbilder zeigen den Gekreuzigten mit der Dornenkrone und mit dem titulus: I. N. R. I., das vierte aber, siehe Abb. 58, enthält zwar das fast ganz gleiche Mittelstück, jedoch ohne titulus, statt dessen sieht man über und unter dem Kreuz je eine sitzende gebeugte Gestalt, eine ungewöhnliche Darstellung, bei der die Gestalt am Fufs des Kreuzes wohl Adam bedeuten soll [1]; aber was und wen versinnbildlicht die oben am Kreuzende sitzende Gestalt? Hinter Maria und Johannes, die neben dem Kreuz stehen, sieht man noch je eine Gestalt auf jeder Seite, nicht etwa die Schächer, wie wohl sonst, sondern dem Anschein nach zwei knieende anbetende Frauen, wohl als Vertreterinnen der Nonnen der Frauenabtei Frose. Die zehn Rundbilder im Schriftband enthalten in der hier angegebenen Reihenfolge folgende Darstellungen:



Abb. 58.



Abb. 59.

1. Ein Passionsbild, demjenigen gleich, das, wie erwähnt, dreimal auf dem Körper aufgegossen wiederkehrt.

2. In sehr kleiner Rundung, 3 cm im Durchmesser, das Bild des heiligen Sebastian, des einen Schutzheiligen der alten Stiftskirche. Pfeile stecken dem Heiligen im Haupt, drei Pfeile trägt er auch in der Hand; in der Rundung steht in Majuskelschrift: S. SEBASTIANVS.

3. In einem Achteck sieht man zwei einander gegenüberstehende Gestalten, ähnlich einem Bild auf der zweiten Glocke der Marien-Kirche

[1]) Otte, Kunstarchäol. I, 540.

zu Bernburg von 1373, hier jedoch sehr undeutlich; es soll wohl die Verkündigung Gabriels an Maria darstellen.

4. In einem ganz kleinen Achteck steht innerhalb eines Perlenkranzes das Lamm mit der Fahne — agnus Dei —, ähnlich wie in Gernrode.

5. Sehr verschwommen zeigt sich innerhalb eines gröſseren Achtecks eine Gestalt mit Heiligenschein, die Rechte segnend erhoben, mit der Linken eine Fahne haltend, der rechte Fuſs steigt über eine Stange, hinter welcher der linke Fuſs zu sehen ist. Soll's ein Bild der Auferstehung Christi sein? (Abb. 59.)



Abb. 60.



Abb. 61.

6. Als Gegenbild zu 2 ist der zweite Schutzheilige der Kirche Stephanus, abgebildet, jedoch im einzelnen kaum kenntlich, aber mit der Umschrift: S. STEPHANVS MARTYR.



Abb. 62.



Abb. 63.

7.—10. In der Reihenfolge: Marcus, Lucas, Matthaeus, Johannes sind die Sinnbilder der vier Evangelisten, je mit Namensunterschrift in Majuskeln aufgegossen. (Abb. 60—63.) Die Namen Matthaeus und Lucas sind verwechselt, oder die Sinnbilder.

III. Die dritte Glocke hat eine ähnliche Geschichte wie die grofse. In alter Zeit wird sie, wie ihre heutige Inschrift noch vermuten läfst, die Vesper- und Matutinglocke gewesen sein, welche die Nonnen des Klosters zur Matutin und Vesper gerufen hat, auch die, auf welche sich die oben erwähnte Sage von der verirrten Prinzessin beziehen wird. Sie ist nur klein gewesen, denn beim Umgufs wird ihr Metall nur mit 91 Pfd. berechnet. Im Jahre 1762 scheint sie zersprungen zu sein, denn in der Kirchrechnung ist verrechnet:

1	6	—	An Sassen eine Glocke nach Halberstadt zu bringen.
7	8	9	Den Glocken Gieser Spatz vor 13½ Pfd. neu Metall.
13	5	9	Vor 91 Pfd. Metall Gieslohn.
3	4	—	Zur Glocke allerley Zuthat.
	2	—	Vor Ditto zu wiegen.
1	12	—	Die Glocke retour zu bringen.
1	13	6	Vor Schmiede Arbeit bey der Glock.
1	2	—	Vor 2 Glocken Stränge aufm Jahrmarkt gek.

Nur wenige Jahre sind es gewesen, welche diese Glocke ausgehalten hat, denn schon im Jahre 1768 ist sie von neuem umgegossen worden, mit der grofsen zusammen. Der Umgufs ist geschehen auf Kosten des früheren Ortspfarrers **Sonnewald**. In der Kirchenrechnung von 1769 ist folgender Vermerk angefügt:

Zu gedenken:

„Dafs der Pastor Sonnewaldt der hiesigen Kirche die kleine Klocke, welche derselbe mit 110 rl. bis auf das Beschläge Baar und prompt bezahlt, geschenkt und sein und der Fr. Pastorin Nahmen mit der jahrzahl darauf stechen lassen, dergestalt, dafs der Glockengiefser Becker an der kleinen alten Klocke nicht die geringste Ansprache um deswillen gemacht hat, weil ihm vermittelst accord die neue kleine Klocke mit 110 Thlr. baargelde von H. Pastor Sonnewaldt bezahlt worden, welches derselbe annoch anhero zu notiren ersucht."

Im Jahre 1863 hat sie abermals umgegossen werden müssen, doch hat sie dabei die frühere Inschrift wieder erhalten. Die Glocke hat jetzt einen Durchmesser von 56 cm; auf der einen Seite steht die Gufsangabe:

Umgegossen
von W. Engelcke in Halberstadt
1863.

Auf der anderen Seite aber steht die Inschrift der älteren Glocke, die wohl Bezug haben soll auf den Namen der Kirche St. Trinitatis:

In gloriam Jehovae triunius haec campana cujus voce et ad matutinas et ad vespertinas excitamur preces facta est sumtibus pastoris emeriti Frosani Sonnewaldi et conjugis natae E. M. Kranzen a. c. s. 1768 tempore past. G. G. Herbstio fusa Halle a F. A. Beckero.

IV. Die kleine Glocke ist neu, sie nennt sich selbst die Schulglocke, hat 44 cm im Durchmesser und folgende Aufschrift:

SCHULGLOCKE
DER GEMEINDE FROSE.
GEGOSSEN
von
W. ENGELCKE
in
HALBERSTADT 1859.

Garitz.

Kirchdorf von Natho. Kr. Zerbst (18).

Das Geläut der Ortskirche besteht aus zwei Glocken, in den Tönen e und f, von sehr verschiedener Art und Entstehungszeit. Der Ort wird urkundlich schon im 13. Jahrhundert genannt.[1])

I. Die gröfsere Glocke, 63 cm im Durchmesser, mit sehr dicker Wandung, der Form nach dem 14. Jahrhundert frühestens angehörig, giebt mit ihrer Inschrift ein Rätsel auf, dessen Lösung noch zu finden ist. Zwischen umlaufenden Schnüren zieht sich ein Schriftband um den Hals, und innerhalb desselben steht eine Reihe von Schriftzeichen, bei denen man nicht einmal zur Klarheit kommt, ob es Majuskeln oder Minuskeln sein sollen. (Abb. 64.) Eine Glocke zu Thalebra in Schwarzburg-

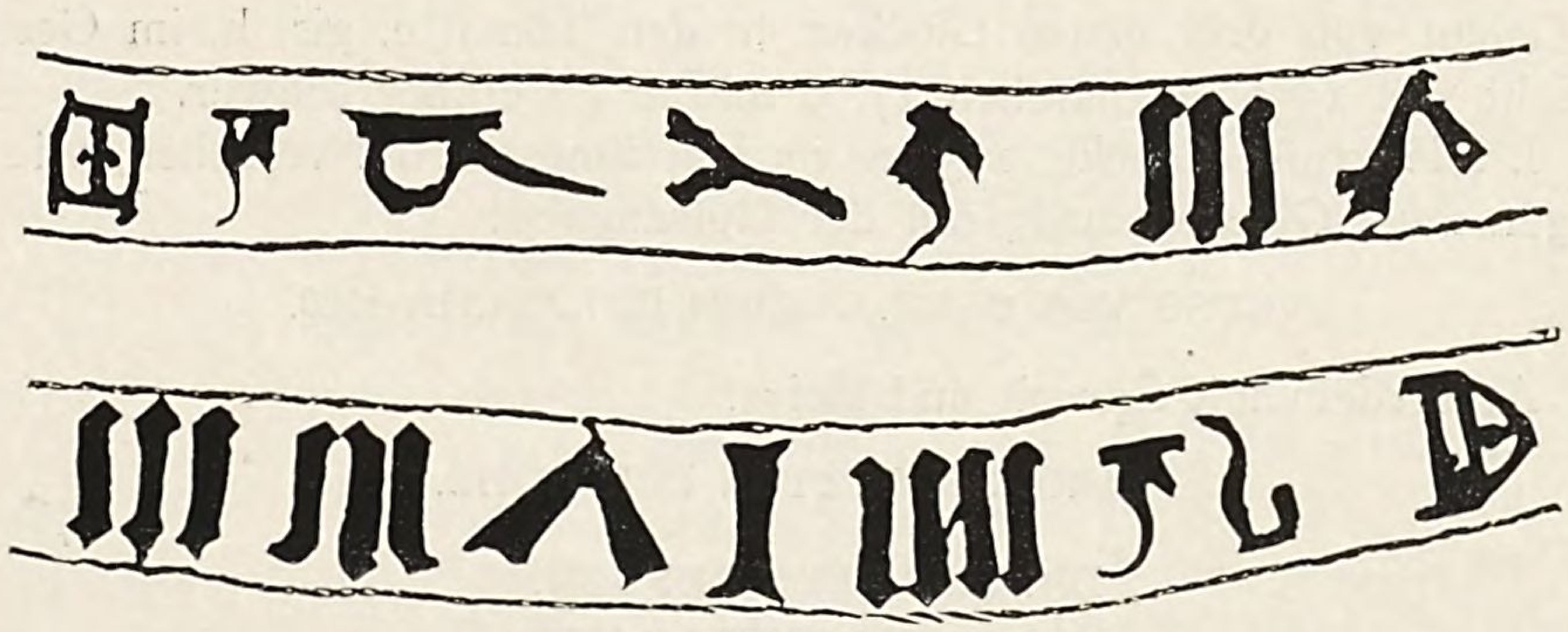


Abb. 64.

Sondershausen zeigt eine merkwürdig ähnliche Inschrift.[2]) Vermutlich enthält die Inschrift eine Verstümmelung des Engelgrufses an die Maria.

II. Die kleine Glocke, Ton f, 57 cm im Durchmesser, von oben nach unten gleichmäfsig liniiert, hat auf dem Körper als Schmuck zwei Wappen; das derer von Davier, die am Ort ein Rittergut besitzen, und das derer von Schilden. Oben herum über den Wappen und auf dem Körper zu beiden Seiten der Wappen steht folgendes:

GOSS MICH IOHANN GEORGE BEUTEL AVS LEIPZIG.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 242.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler in Schwarzburg-Sondershausen I, 93, Fig. 37.

RVFT DICH MEIN HELLER KLANG
TRITT AN DEN KIRCHENGANG
BITTE GOTT FÜR DEINE OBRIGKEIT
BEDENK DEIN END' MACH DICH BEREIT.

M. LEBER. GOTTL. BÜLAU PASTOR.

CHRISTIAN
FRIEDRICH VON DAVIER
ERB VND GERICHTSHER
AVF GARITZ LIES
MICH GIESSEN
A. GEBOHRNE VON SCHILDEN
ANNO 1748.

Gerbitz.

Kirchdorf von Latdorf. Kr. Bernburg (10).

Früher war der Ort nach dem preufsischen Kirchdorf Gramsdorf eingepfarrt und hatte nur eine Schulglocke, die jetzt in der Friedhofskapelle zu Güsten hängt. Als Gerbitz dann nach Latdorf eingepfarrt worden ist, hat es auch eine eigene Kirche erhalten und mit derselben ein Geläut von drei neuen Glocken in den Tönen e, gis, h, im Gesamtgewicht von 1550 kg, nämlich 17, 9 und $4^1/_2$ Centner schwer.

I. Die grofse Glocke, 115 cm im Durchmesser, ist versehen, wie die übrigen zwei Glocken auch, mit der Gufsangabe:

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1888.

Aufserdem mit Spruch und Reim:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

DIE LEBENDEN RUF ICH,
DIE TOTEN BEKLAG ICH,
DIE SÜNDER MAHN ICH,
DIE SCHLAFENDEN WECK ICH.

II. Die zweite Glocke hat 91 cm im Durchmesser und folgende Inschrift:

FRIEDE AUF ERDEN.

GEMEINDEKIRCHENRAT : PFARRER C. SCHETTLER.
CANTOR A. MEYE. ORTSSCHULZE CHR. KRIEG.
AMTMANN FRZ. LOHMANN. GUTSBESITZER W. STRUMPF.

III. Auf der dritten Glocke, 75 cm im Durchmesser, steht aufser der Gufsangabe nur noch der Spruch:

DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

Gerlebock.

Eingepfarrt nach Körmigk. Kr. Köthen (12).

Im Jahre 1695 erbaute Heinrich Gottlieb v. Werder hier eine kleine Kirche, die jedoch, weil baufällig, schon 1815 abgetragen ist. Ob dieselbe Glocken gehabt hat, ist unbekannt. Eine Glocke, die jetzt unbenutzt auf dem Boden des Schulhauses steht, stammt aus neuer Zeit und hat nur als Schulglocke dienen sollen; auf ihr steht:

GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1864.

Gernrode.

Stadt mit 2 Kirchtürmen. Kr. Ballenstedt (6).

An den Vorabenden der hohen Feste in stillem Walde von einer der umliegenden Höhen her dem vollen Geläut der Gernröder Glocken zu lauschen, ist ein weihevoller, von manchem gern gesuchter Genufs. Nicht nur die Fülle und der Wohllaut der Töne der acht vorhandenen Glocken ist es, welche das Ohr erfreuen, es ist auch, als redete in den Klängen der alten Glocken die Vergangenheit des geschichtlich und kirchlich seit fast tausend Jahren denkwürdigen Ortes. An Urkunden freilich oder geschichtlichen Nachrichten über den Gufs oder das Alter der Glocken ist leider nirgends etwas zu finden. In einem Bericht vom 18. April 1344 über die Wahl der Äbtissin Gertrud von Hesnem am Sonnabend vor Palmarum (27. März) heifst es, dafs die erfolgte Wahl in der Kirche verkündigt worden sei „Te Deum laudamus cantando campanasque pulsando.“ [1]) Das ist das früheste urkundlich bezeugte Geläut der jetzt noch vorhandenen Glocken der Stiftskirche. In einem Bericht über die 1489 abgehaltene Jubelfeier der Stiftskirche heifst es ferner: Deinde vero singulis diebus post vesperas ad pulsum magnae campanae „o crux“ ante crucem decantatum fuit. [2]) Endlich wird in einem Indulgenzbrief des Bischofs Matthias von Gadaron vom Jahre 1503 reichlichster Ablafs gewährt, unter anderem auch für das Gebet beim Pacem-Läuten. [3]) Erwähnt sei auch an dieser Stelle, dafs die Äbtissin Adelheid IV. von Walde am 6. Februar 1389 „eyne clocken ut erem dorpe to Molndorp to der parrekerken to Sencte Vite to Monkennyenburg“ an Fürst Otto überliefs und dieser dagegen eine Glocke aus Dubzk an die Martini-Kirche zu Waldau; siehe die betreffende Urkunde unter Diebzig. [4])

Gernrode, die Stiftskirche St. Cyriaci.

O. v. Heinemann in seiner trefflichen „Geschichte der Abtei und Beschreibung der Stiftskirche zu Gernrode“ berichtet, dafs „das Glockenhaus zwischen den beiden Treppentürmen als Querriegelbau mit rund-

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 769.
[2]) Annales Gernrodenses von A. Popperod bei Beckmann, Accessiones, Seite 63a.
[3]) Mitteil. 6, 188.
[4]) Cod. Dipl. Anh. V, 133.

bogigen Schalllöchern in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hergestellt worden sei" (Seite 34), erwähnt aber die Glocken selbst nicht mit einem Worte. Die jetzt vorhandenen Glocken sind keinesfalls die ersten, welche die Kirche gehabt hat; vielleicht ist die unten zu erwähnende Barbarossa-Glocke ursprünglich hierher gehörig gewesen und nach der Kirche St. Stefani gekommen, als etwa Ende des 13. Jahrhunderts für die Stifts-Kirche neue Glocken, die jetzt noch vorhandenen, angeschafft worden sind.

Bis zum Jahre 1750 hat die Stiftskirche, wie üblich, drei Glocken gehabt, zwei sind noch vorhanden, während ein Glockenstuhl zwischen den beiden leer ist. Um das Jahr 1750 ist die Glocke, die dort gehangen hat, zersprungen, aber, obwohl unbrauchbar geworden, noch lange dort geblieben, bis sie endlich im Jahre 1792 zugleich mit einer anderen vom Stefansturme umgegossen worden ist. Auf ausdrücklichen Wunsch der Gemeinde ist jedoch die Glocke nach dem Umgufs nicht wieder im Turme der Stiftskirche, sondern in dem der St. Stefani-Kirche aufgehangen worden, „weil sie daselbst höher hänge und besser gehört werde". Ein besonderes Aktenheft im Herzoglichen Archiv zu Zerbst enthält Nachrichten, Abmachungen u. s. w. über diesen Umgufs, aber kein Wort über Alter, Gröfse, Inschrift der umgegossenen Glocken.

Die Glocken hängen nicht in den Treppentürmen, sondern in dem zwischen beiden liegenden „Querriegelbau", jenem erst später erbauten und bei der Erneuerung der Kirche wieder hergestellten Glockenhause.[1])

Der Beschreibung der Glocken vorangeschickt sei noch der Hinweis auf eine besondere Eigentümlichkeit der Stiftskirche. Unsers Wissens ist die Stiftskirche die einzige Kirche Anhalts, in welcher — wenn auch in sehr unscheinbarer Form — eine bildliche Darstellung eines Glöckchens sich findet. Auf dem im Jahre 1519 erneuerten Grabstein des Markgrafen Gero sieht man auf der einen Breitseite als letzte Gestalt einen Greis dargestellt mit langem Bart, der in der rechten Hand an einem Stab eine kleine Glocke mit einem Doppelkreuz darüber trägt, während unter dem langen Gewand des Heiligen ein Schwein hervorschaut. Puttrich a. a. O. 43 ff. sieht in dieser Gestalt den heiligen Cyriacus — irrtümlicher Weise, es soll vielmehr der heilige Antonius dargestellt sein, dessen übliche Beigabe das Glöckchen, wie das Schwein ist. Boeckeler a. a. O. 4 schreibt:

> „Dafs der heilige Antonius, der Einsiedler, schon um das Jahr 314 ein Glöcklein bei sich führte, that er wohl deswegen, um in der grofsen Einöde solchen, die ihn besuchen wollten, seinen Aufenthalt durch Klingeln anzugeben, vielleicht auch, um wilde Tiere fern zu halten."

Der Stab, an welchem die Glocke hängt, hat oben die Form des sogenannten Tau- oder Antoniuskreuzes: T, welches sich später oft in Glockeninschriften findet, z. B. auf der Glocke zu Maasdorf.[2])

[1]) Heinemann a. a. O. 34, 35 und 48.

[2]) Wessely Iconographie 76.

I. In der grofsen Glocke ist uns noch die Glocke erhalten, welche ehemals, wie ihre Inschrift besagt, den Insassen des Stiftes das signum für die horae gegeben hat, wie sie noch jetzt mit mächtigem Schalle die Stunden kündet; sie ist jene magna campana, bei deren Puls am 27. März 1344 das „Te Deum laudamus“ und im Jubeljahre 1489 das „O crux“ gesungen worden ist; siehe oben Seite 231. Ein unbestimmtes Gerücht erzählt, dafs die Glocke einst in Kriegszeiten von Feinden — ob im 30jährigen Kriege oder wann sonst, weifs niemand zu sagen — herabgenommen worden sei, um weggeführt zu werden; aber obwohl man zwölf Pferde vorgespannt habe, sei sie an der „Dankeröder Schenke“ doch nicht mehr von der Stelle zu bringen gewesen und so wieder zurückgeholt worden.

Die Glocke ist ein herrliches Meisterwerk der Glockengiefserkunst alter Zeit, und ein Prachtstück unter den Glocken Anhalts wie in ihrem vollen reinen Ton, so in ihrer reichen Ausstattung, wenngleich ihr einige Gufsmängel nicht abgehen. Der Öffnungsdurchmesser beträgt 138 cm, der obere Umfang 223, der untere 426 cm. Die Bügel der Krone, deren zwei fehlen und durch Eisen ersetzt sind, erscheinen kantig mit Kerbschnitten gearbeitet. Der Übergang von der Haube zum Körper ist weich gewölbt, die Wandung durchgängig stark, der Schlag jedoch innen abgeschrägt. Um den Hals bilden zwei Paar scharfkantiger Riemen ein 12 cm breites Schriftband; auf demselben stehen die Worte: + Horis do signum fugiat procul, „Den Stunden geb ich das Zeichen (alles Unheil) müsse ferne weichen“. (Abb. 65.) Zu ergänzen ist: omne malignum.

Es ist dies eine Abkürzung, bzw. Abänderung des gereimten oder leoninischen Hexameters: Per crucis signum fugiat procul omne malignum, wie er sich auf der grofsen Glocke zu Plötzkau und auf der kleinen im Schlofsturm zu Coswig von 1330 findet, auch anderwärts[1]) mit dem Anfang: Dum resonat signum. Bemerkenswert ist, dafs der Ausdruck signum gebraucht ist, der die ursprünglichste Bezeichnung für die Glocke und im pontificale romanum beim ritus der Glockenweihe noch gebräuchlich ist: „de benedictione signi“. — Walafried Strabo, der Abt auf der Insel Reichenau (9. Jahrh.), schreibt: Vasa, quae simpliciter signa vocantur, quia eorum sonoritate quibusdam pulsibus excitata, significantur horae und bei Rocca a. a. O. 25 ist die Definition des ordo romanus angeführt: Campana vero dicitur signum, quia sonitu illius datur signum sive indicium faciendi aliquid in ecclesia.

Die Grofsbuchstaben der Inschrift sind ungewöhnlich hoch und breit mit dem Griffel in die Lehmform der Glocke von offenbar sehr geübter Hand kunstvoll eingeschnitten. Der Grund zwischen den Doppellinien ist nicht ausgehoben, wohl aber sind die Zwischenräume mehrfach mit Verzierungen ausgefüllt. Das O in dem Worte Do ist als Rahmen für ein

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen V, 54, X, 84; der Provinz Hannover III, 58, auch Schönermark a. a. O. 15.

Gesicht benutzt (Abb. 66) wie dies in kleinerem Mafsstab auch auf anderen Glocken vorkommt; siehe vorn Seite 75. Die Vermutung liegt am nächsten, dafs das Bild ein Selbstporträt des Giefsers ist, doch ist dies eben Vermutung; hier scheint die Tonsur auf einen Mönch oder Priester hinzudeuten, welche im frühen Mittelalter ja die Glockengiefserkunst vielfach ausgeübt haben. — Die Endlinien der Buchstaben münden aus in gotische Blattformen; an einigen Stellen, insbesondere in dem T und P hat der Gufs etwas versagt. — Auffallend bei der sonstigen hohen Kunstfertigkeit und Klarheit der Schrift ist die störende Buchstabenversetzung in dem Worte „signum", welches sigmu geschrieben ist. Fast könnte man vermuten, es möchte der Vorausstellung des M, trotz des übergezeichneten Abkürzungsstriches, Absicht zu Grunde liegen, nämlich diejenige eines sogenannten Chronostichons, einer Zahleninschrift. Nähme man das M, und das G in fugiat und C in procul, dazu das L am Schlufs und die drei vorkommenden V für Zahlenzeichen, so erhielte man die Zusammenstellung: MCCLVVV, also die Zahl 1265. Doch soll eingestanden sein, dafs der Vater dieser Vermutung der Wunsch ist, für die prächtige Glocke womöglich eine feste Zeitbestimmung, an welcher es ja leider fehlt, zu gewinnen.



Abb. 66.

Besonders ausgezeichnet ist die Glocke durch vier kunstvolle bildliche Darstellungen, durch welche ihre vier Seiten geschmückt sind. Unterhalb des Kreuzes, welches die Inschrift eröffnet, sieht man auf dem Körper der Glocke eine aufserordentlich schöne Darstellung der Kreuzigung. An hohem Kreuzesstamm, der aus schlichten Balken geformt ist, hängt der Gekreuzigte, das tiefgeneigte Haupt ohne Dornenkrone, aber auch ohne Nimbus, der Körper schmerzlich gekrümmt, um die Lenden ein Tuch. (Abb. 67.) Über dem Kreuz steht nicht der titulus, sondern die Aufschrift, die freihändig der Form eingeritzt worden ist: PENDENS. J. CRŪCE. — Das erste E in Pendens ist umgekehrt eingeritzt, und das darauffolgende N ist auch nicht ganz geglückt; unter diesen beiden Buchstaben sind Zeichen eingeschnitten, die man wohl für eine vom Schreiber gemachte Berichtigung anzusehen hat. Die verschiedene Gröfse und Form der Buchstaben, dabei

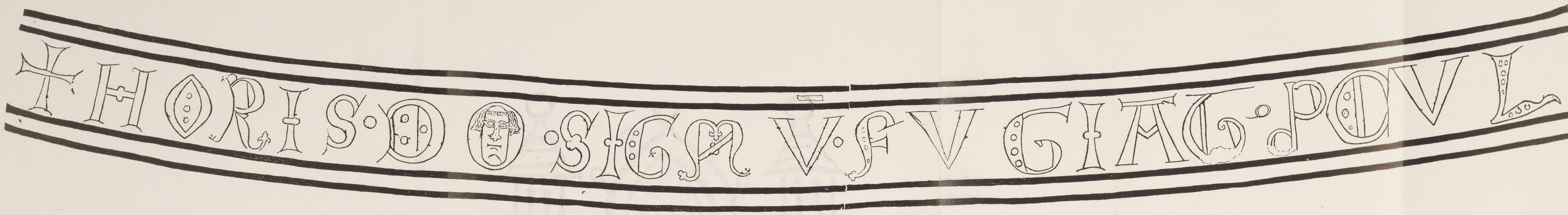


Abb. 65.

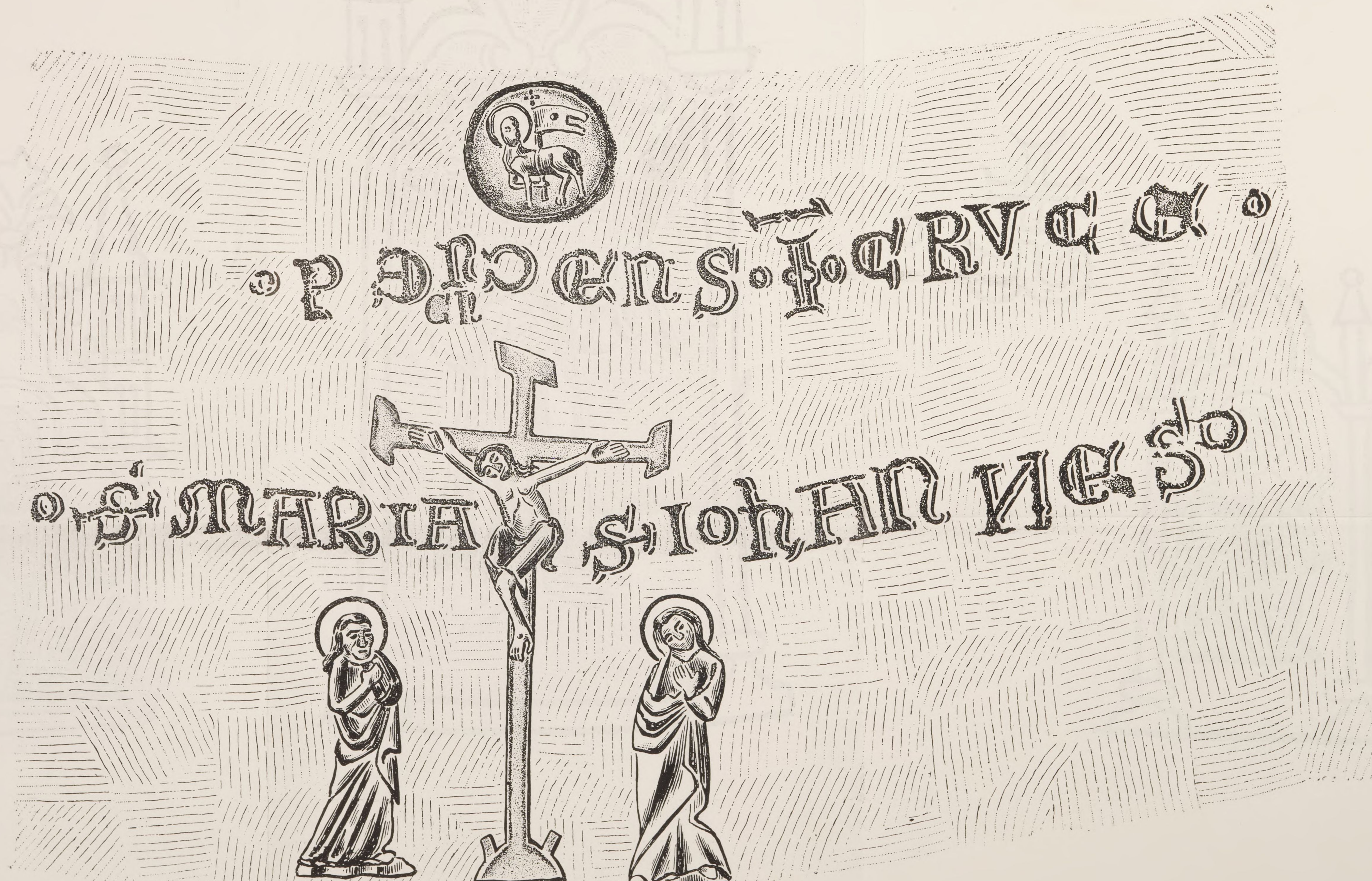


Abb. 67.





Abb. 68.



Abb. 69.



Abb. 70.

die Schwankungen in der geradlinigen Aneinanderreihung derselben, bekunden aufs deutlichste, dafs die Worte unmittelbar freihändig der Glockenform vor dem Gufs eingeschnitten worden sind. Oberhalb dieser Aufschrift ist ein agnus Dei in einem Rundbild aufgegossen, das Lamm mit dem Glorienschein, mit dem rechten Vorderfufs eine Fahne tragend, das Ganze, ähnlich wie es auch in der Kirche als Mittelbild im Rahmen des Reliefs der westlichen Aufsenwand der heiligen Grabkapelle zu sehen ist über der Gestalt, welche nach Heinemann die Äbtissin Hedwig III. darstellt. Es ist dies das erstmalige Vorkommen dieser Darstellung auf einer Glocke in Anhalt. Ob ein lotrecht unter dem Kreuz sichtbares Zeichen etwas zu bedeuten hat, oder nur eine Unebenheit im Gufs ist, soll unentschieden bleiben. Zu Seiten des Kreuzes stehen auf der rechten Seite des Gekreuzigten Maria; über ihr ist geschrieben S. MARIA, auf der linken Seite Johannes, darüber S. JOHANNES.

Nach rechts hin folgt auf der zweiten Viertelseite in gotischer Umrahmung ein Bild des thronenden Christus in ähnlicher Darstellung, wie auf dem Gemälde in der Apsis des hohen Chores der Kirche. Der Herr ist sitzend dargestellt, um das Haupt den Nimbus, in faltigem Gewand, mit der Linken ein Buch haltend, die Rechte mit den drei ausgestreckten Segensfingern erhoben. Oben über stehen zu beiden Seiten des Thrones die Buchstaben der Offenbarung, Alpha und Omega. (Abb. 68.)

Daran reiht sich, der grofsen Passionsgruppe gegenüber, auf der dritten Viertelseite, wiederum in reicher gotischer Umrahmung in hocherhabener Darstellung die Gestalt des Schutzheiligen der Kirche, des Cyriacus, ähnlich wie sie ebenfalls im Chorraum der Kirche dargestellt ist. Über dem vom Heiligenschein umgebenen Haupt ist im Rundbogen geschrieben: Ciriacus. Ursprünglich hat der Name zu beiden Seiten der Darstellung auf dem Glockenkörper stehen sollen und ist schon in die Glockenform eingeritzt gewesen, dann aber wieder getilgt worden, doch sind Spuren davon noch auf der Glocke zu sehen. Die Gestalt des Cyriacus, mit dem Heiligenschein um das unbedeckte Haupt, trägt priesterliche Gewandung; über der linken Hand, welche ein Buch hält, hängt in zwei langen Streifen der Manipel herab, die erhobene Rechte trägt einen Palmenzweig, das Zeichen des Märtyrertums. Die ganze Darstellung hat eine Höhe von 30 und eine Breite von 13½ cm. Die Wimperga, innerhalb deren der Heilige steht, ist gekrönt von zwei Türmen, welche fast an die beiden Türme der Stiftskirche und die beiden Türme, wie sie die Äbtissin Anna v. Plauen später der Stadt in ihr Siegel als Wahrzeichen verliehen hat, erinnern könnten. Ob die ganze Darstellung etwa dem Siegel der Abtei, welches in späterer Zeit nur das Bild des heiligen Cyriacus gezeigt hat[1]), entspricht, das sei eine Frage an diejenigen, welche dieses Siegel genau kennen.

Auf der vierten Viertelseite endlich, der Westseite, sieht man wiederum unter einer Wimperga sitzend die Maria mit dem Jesuskind auf dem

[1]) Mitteil. III, 107. Cod. Dipl. Anh. II, Tafel VII, 2.

Schofs. Es ist diese Darstellung ganz ähnlich denjengien, mit welchen die grofsen Glocken zu Grofspaschleben und Reppichau und in verkleinertem Mafsstab auch die grofse Glocke zu Plötzkau geschmückt sind. Eine Glocke zu Nohra[1]) mit demselben Bild hat Dr. J. Schmidt als einen Gufs aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts bezeichnet. Die überraschendste Ähnlichkeit mit dieser Darstellung zeigt das Bild auf dem Buchdeckel eines Lektionariums im Dome zu Brandenburg[2]). Leider ist der Gufs der ganzen Darstellung hier, zumal in dem unteren Teil, nicht recht geglückt, so dafs auch eine Wiedergabe des Bildes erschwert ist; siehe jedoch Abb. 70.

Abgesehen von dem Bilde des Cyriacus sind der Glocke also jene drei Darstellungen des Herrn aufgegossen, wie sie Durandus als Schmuck der Kirchen und ihrer Gerätschaften empfiehlt[3]): „Sciendum autem, quod Salvatoris imago tribus modis convenientibus in ecclesia depingitur videlicet: aut ut residens in throno — aut ut pendens in crucis patibulo, — aut ut residens in matris gremio“.

Da die Glocke selbst eine Zeitangabe nicht bietet, so kann die Zeit ihrer Entstehung nur gemutmafst werden. Die Geschichte der Kirche und die sie und die Abtei überhaupt betreffenden Urkunden gewähren unsers Wissens keinen Anhalt für die Altersbestimmung der Glocke. Vielleicht bietet eine im Volke erhaltene Überlieferung auch hierfür unbewufst einen Fingerweis. „Schimmel und Bär“ sollen die beiden grofsen Glocken der Stiftskirche — so erzählt man — seit alten Zeiten heifsen, und wenn eine Glocke des Stefansturmes ebenfalls der Bär heifst, so wird es eben jene Glocke sein, welche 1792 aus der Stiftskirche nach dem Stefansturm gekommen ist; siehe oben Seite 232. Schimmel und Bär sind aber die Wappentiere von Braunschweig und von Anhalt. Sollte in diesen Namen etwa eine Erinnerung daran zu finden sein und fortleben, dafs die Glocken einst gegossen worden seien unter der Äbtissin Mechtildis I., welche eine geborene Prinzessin von Braunschweig und die Witwe des Fürsten Heinrich II. von Anhalt war[4]) und der Abtei von 1275—1295 vorgestanden hat?

In dieselbe Zeit weist eine Vergleichung der Glocke mit derjenigen der St. Moritz-Kirche zu Halberstadt, welche denselben Spruch aufweist und mit der Jahreszahl 1281 versehen ist.[5]) Je seltener dieser Glockenspruch vorkommt, um so mehr ist die Annahme nahe gelegt, dafs die mit demselben versehenen Glocken ungefähr aus gleicher Zeit bzw. von demselben Meister herrühren. Von hier aus fällt vielleicht auch Licht auf jene Urkunde, laut welcher die oben genannte Äbtissin Mechtild am 1. März 1295 die bisher von Waldau abhängige Kapelle zu Plezek in

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XII, 143.
[2]) Bergau a. a. O. 225.
[3]) Rationale divin. officiorum lib. I, cap. 3.
[4]) Mitteil. III, 120—122, und Heinemann a. a. O. 20.
[5]) Zeitschrift des Harz-Vereins IX, 292, XI, 401; Schönermark a. a. O. 15.

eine selbständige Pfarrkirche verwandelt[1]), und deren Beziehung auf das anhaltische Plötzkau in Zweifel gezogen worden ist. Die grofse Glocke zu Plötzkau zeigt nämlich nicht nur denselben Glockenspruch, sondern auch sonst so überraschend viel Ähnlichkeiten mit dieser Cyriacus-Glocke, dafs an einer gemeinsamen Ursprungs-Zeit und Stätte kaum zu zweifeln ist; siehe unter Plötzkau. Wie dem aber auch sei, jedenfalls weist die Gestalt und Ausstattung der Glocke nicht in frühere Zeit, als in die Endzeit des 13. Jahrhunderts. Möge es noch lange Zeit sich bewahrheiten, was die herrliche Glocke von sich sagt: HORIS DO SIGNUM.

II. Die andere noch vorhandene Glocke ist viel kleiner, sie hat einen Durchmesser von 82 cm. Zwei Paar flache Stäbe bilden um den Hals ein Schriftband, in welchem jedoch keine Inschrift steht, — übrigens fehlt jedes besondere Merkmal. Der Form nach ist die Glocke ein Gufs von demselben Meister und aus derselben Zeit wie die grofse, so dafs anzunehmen ist, dafs es ein Geläut von drei Glocken gewesen ist, welches die Stiftskirche zu gleicher Zeit, also wohl Ende des 13. Jahrhunderts, erhalten hat.

Gernrode, Kirche St. Stefani.

Die ehemalige Parochialkirche St. Stefani, die ecclesia forensis, welche schon in der Stiftungsurkunde Geros von 964 genannt wird[2]), ist in ein Schulgebäude umgewandelt, nur der Turm steht noch und birgt in sich sechs Glocken und zwar vier in dem eigentlichen Glockenraum, zwei oben in der Laterne. Eine der Glocken heifst der Bär, wohl die aus der Stiftskirche hierher gekommene.

I. Die grofse Glocke hat einen Durchmesser von 133 cm; sie ist ein tadelloser Gufs von schöner Form und mächtigem Klang. Die Krone besteht aus starken Bügeln, welche mit Buckeln verziert sind; zwei derselben sind durch Hangeisen ersetzt. Seilabdrücke bilden um den Hals ein 8 cm breites Schriftband, auf welchem in sauberen breitlinigen Minuskeln der Grufs an die Maria und die Zeitangabe steht: ave maria gra. anno dom. 1437. (Abb. 71.) Als Trennungszeichen dient, fünfmal wiederholt, ein breitbalkiges Kreuz und dreimal der Abdruck eines Bracteaten; ein solcher findet sich auch auf dem Körper und zwar mit so deutlichem Gepräge, dafs einem Münzkundigen die Bestimmung nicht schwer fallen dürfte. Am Anfang eröffnet die Inschrift statt des üblichen Kreuzes ein Bild der Maria mit dem Kind. In dem Wort ave ist das v verschrieben als n. Was im Jahre 1437 den Gufs dieser grofsen Glocke veranlafst hat, darüber fehlt es an Nachweisen. Es ist aber vielleicht nicht ohne Zusammenhang, dafs das Gufsjahr dieser grofsen Marien-Glocke dasselbe Jahr ist, in welchem die damalige Äbtissin des Stiftes, Agnes, Schenkin zu Sydow, weil sie die zum Mariendienst in der Kirche bestimmten Gelder diesem

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 788.

[2]) Cod. Dipl. Anh. I, 38, Seite 28.

Zwecke entfremdet hatte, vom Bischof Burchard von Halberstadt zur Rechenschaft gezogen worden war.[1]) — Auf dem Klöppel, der neu ist, stehen mehrere Namen und Jahreszahlen, unter anderen auch 31./12. 1885. — Am

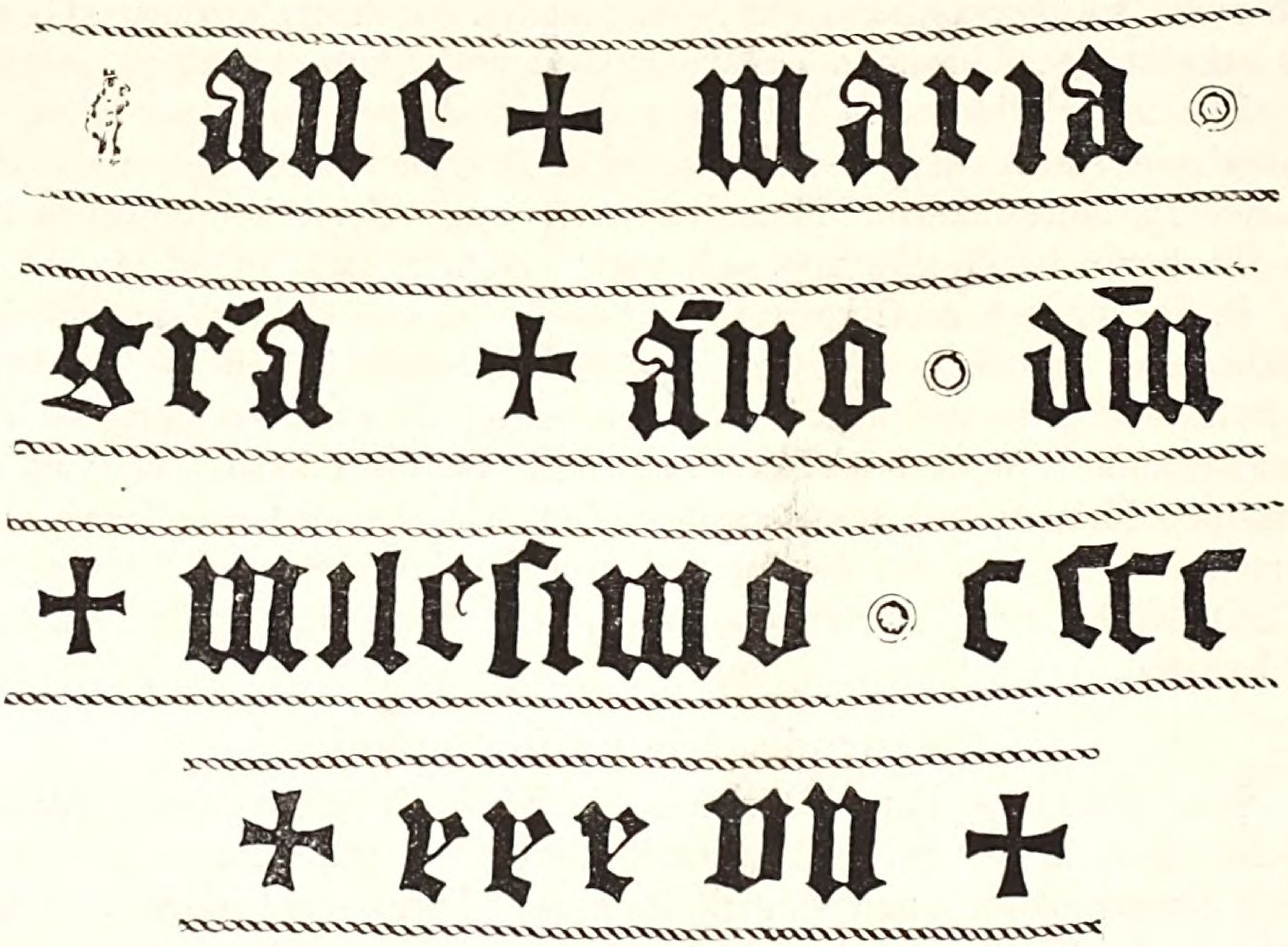


Abb. 71.

Glockenstuhl sind ebenfalls Namen eingeschnitten und die Zeitangabe 4. NOV. ANNO 1670. Das Letztere läfst vermuten, dafs der 30jährige Krieg auch hier, wie an vielen Orten, nicht spurlos an den Glocken vorübergegangen ist.

II. Die zweite Glocke, 110 cm im Durchmesser, gehört eigentlich in die Stiftskirche, denn aus der ehemaligen zweiten Glocke dieser Kirche ist sie gegossen und auf ausdrücklichen Wunsch der Gemeinde nach dem Umgufs hier aufgehängt worden; siehe oben Seite 232. Sie ist um den Hals verziert mit einem Kranz von Blättern, auf dem Schlag aber steht ringsum:

AUS FREYER MILDTHÄTIGER UNTERSTÜTZUNG HIESIGER BÜRGERSCHAFT BIN ICH UMGEGOSSEN WORDEN DURCH IOH. GEORG GETWERTH IN HALBERSTADT ANNO 1792.

Auch auf dem Glockenstuhl steht eingeschnitten die Jahreszahl 1792, dazu einige Namen, von welchen zu lesen ist: C. H. Rettig.

III. Die dritte Glocke ist mit der zweiten gleichalterig und auch gleichmäfsig ausgestattet, nur kleiner, 64 cm im Durchmesser. Im Jahre 1790 ist die alte Glocke beim Sturmläuten zersprungen, als Feuer auf dem damaligen fürstlichen Vorwerk in Radisleben war. Im Jahre 1792 ist diese Sturmglocke neu gegossen worden und hat fast genau dieselbe Ausstattung

[1]) Heinemann a. a. O. 24.

und Inschrift erhalten wie die zweite. Auch hier steht auf dem Glockenstuhl die Jahreszahl 1792 und der Name Hancke.

IV. Ein kunsthistorisch merkwürdiges Stück ersten Ranges ist die vierte Glocke, welche beim Betreten des Glockenraumes zuerst in die Augen fällt. Auf den ersten Blick erkennt man, dafs man eine Glocke sehr hohen Alters vor sich hat. Die Glocke hat edle romanische Form; ihr Durchmesser beträgt $63^{1}/_{2}$ cm, die Höhe $62^{1}/_{2}$, der Umfang am Schriftband 110, über dem Schlag 163, unten um den Schlagring 200 cm. Die Krone ist leider abgeschlagen und durch eiserne Halter ersetzt, dabei hat die Glocke manche Beschädigung erhalten. Über dem schweren starken Schlag, in welchen die ebenfalls sehr dicke Wandung ausläuft, liegen zwei Rundstäbe; um den Hals bilden zwei flache Stäbe ein $4^{1}/_{2}$ cm breites Schriftband. Die Schriftzeichen der Inschrift scheinen nicht in die Lehmform eingeschnitten, sondern über aufgelegte mit der Hand geformte Wachsfäden aufgegossen zu sein; die einzelnen Grofsbuchstaben erscheinen ungewöhnlich scharf und wie Flechtwerk. Die Inschrift (Abb. 72) ist rückläufig oder in Spiegelschrift aufgegossen, sie wird durch ein Kreuz eröffnet, dann folgen vier Schriftzeichen, deren Deutung fraglich ist; das

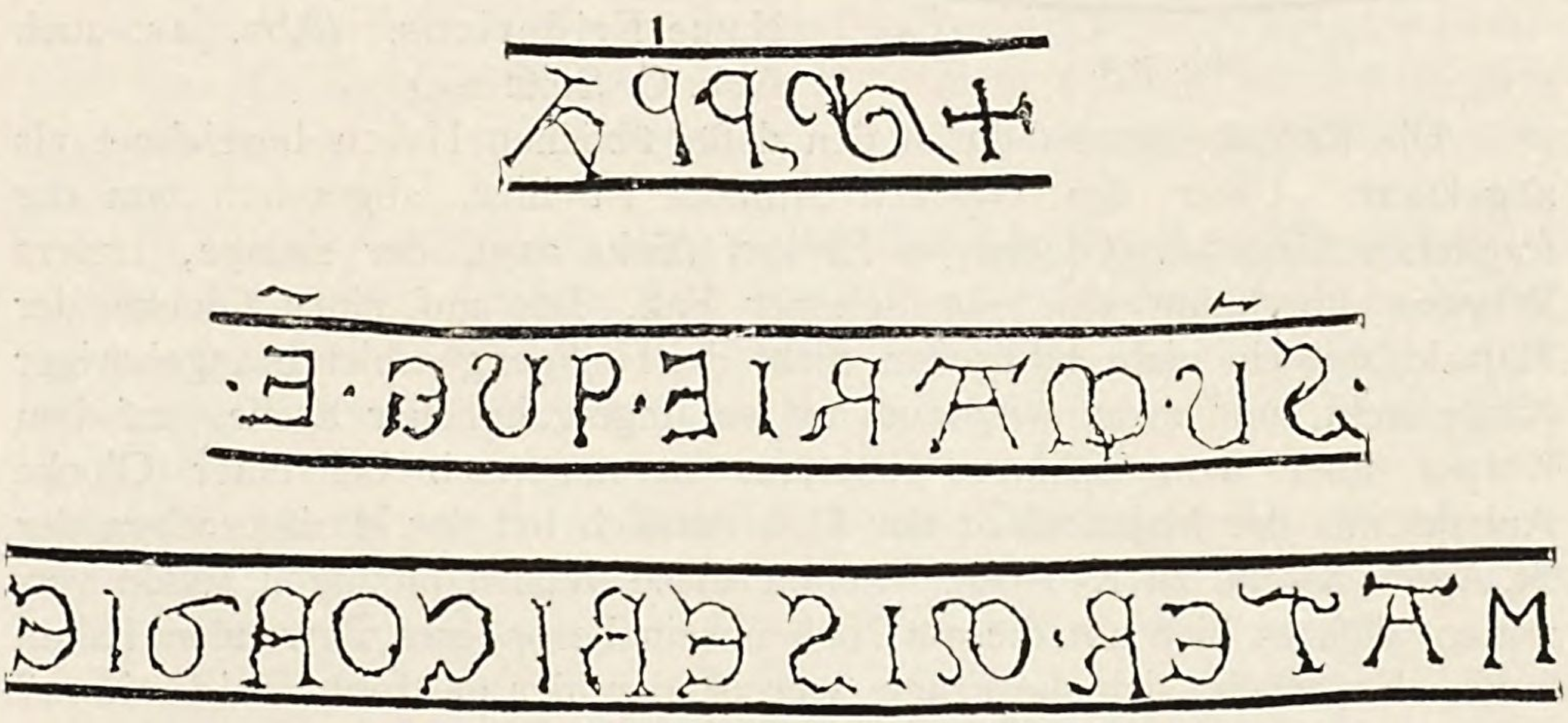


Abb. 72.

folgende heifst unter Auflösung der Abkürzungen: Semper Virgini MARIE QUAE Est MATER MISERICORDIE, d. h. „Allzeit Jungfrau Maria, die da ist die Mutter der Barmherzigkeit“. Von den ersten vier Schriftzeichen werden die drei letzten bedeuten: propria, d. h. eigene oder zu eigen; nur was das erste Zeichen bedeuten soll bleibt fraglich. Mit Beziehung auf das folgende läge es nahe, darin die Vervollständigung der Widmungsform der Stiftskirche: Dei Genetricis — Semper Virginis Mariae — zu sehen, doch ist für ein G kein rechter Anhalt geboten. Richtiger ist es, das unzweifelhafte D am Anfang zu nehmen als Abkürzung für Donatio oder Dedicatio, mit dem folgenden propria verbunden also „eigene Schenkung“.

Mit Rücksicht auf den über dem Schlag stehenden Namen könnte man sogar versucht sein neben dem D noch ein F in dem ersten Schriftzeichen zu sehen, also zu lesen: Donatio Friderici Propria, zu deutsch: Eigene Schenkung (Friedrichs) an Maria, allezeit Jungfrau u. s. w., worauf weiter unten zurück zu kommen ist.

Inschrift wie Gestaltung lassen die Glocke als einen Gufs des 12. Jahrhunderts erscheinen. Wahrscheinlich hat übrigens die Glocke ursprünglich der Stiftskirche angehört und ist vielleicht hierher gekommen, als für die Stiftskirche Ende des 13. Jahrhunderts neue Glocken (siehe oben) beschafft worden sind. Es läfst sich für diese Annahme zweierlei geltend machen. Zunächst die Thatsache, dafs die Glocke der Maria, und zwar mit der Weiheform, mit welcher Gero seine Stiftung der Maria geweiht hat „in honorem genetricis Dei semper virginis Mariae“ [1]), zugeeignet ist.

Zum anderen aber spricht für jene Annahme noch eine ganz besondere Merkwürdigkeit, durch welche diese Glocke ausgezeichnet ist. Über dem Schlagringe nämlich steht auf dem Körper der Glocke ohne besonderes Schriftband zwischen zwei Kreuzen in rückläufiger Schrift der Name Fridericus. (Abb. 72a, auch Abb. C. Seite 25.)

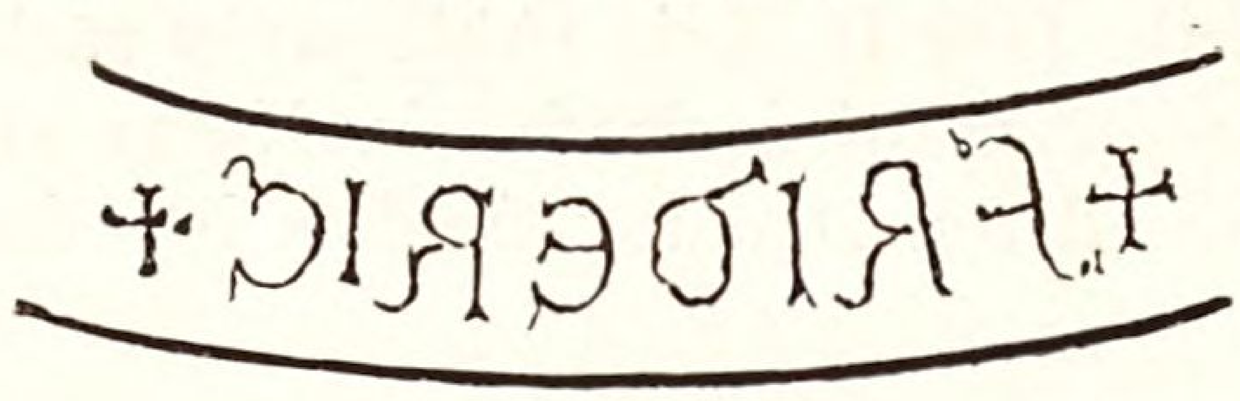


Abb. 72a.

Die Endsilbe us ist durch den dafür üblichen Haken bezeichnet als abgekürzt. Unter den Glocken Anhalts ist hier, abgesehen von der fraglichen Godvinus-Glocke in Elsdorf (Seite 215), der einzige, unsers Wissens überhaupt ein sehr seltener Fall, dafs auf einer Glocke der Majuskelzeit ein nicht biblischer, nicht der Heiligengeschichte angehöriger Name steht, und zwar wiederum an so ungewöhnlicher Stelle, auf dem Körper über dem Schlag. Letzteres ist nur noch bei einer Glocke Anhalts aus der Majuskelzeit der Fall, nämlich bei der Maria preclara der St. Agnus-Kirche zu Köthen. Schon diese Wahrnehmungen lassen vermuten, dafs es hier mit diesem Namen sein besonderes Bewenden haben mufs. So erhebt sich die Frage, wer ist der hier genannte Fridericus? Es könnte einer der Bischöfe von Halberstadt, in deren Sprengel Gernrode lag, und deren es mehrere dieses Namens gegeben hat, damit gemeint sein. Der Bischof Friedrich I. von Halberstadt hat das Amt inne gehabt in den Jahren 1209—1236 [2]); dieser Zeit könnte die Glocke auch ihrer Gestalt und ihrer Ausstattung nach noch angehören. Allein es ist nicht wahrscheinlich, dafs dieser oder ein anderer Bischof mit diesem Namen bezeichnet ist, schon deshalb nicht, weil Gernrode dem päpstlichen Stuhl unmittelbar unterstellt war, und sodann deshalb nicht, weil wohl schwerlich ein Bischof seinen Namen ohne weiteres und ohne jede nähere Bezeichnung

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 28.

[2]) Harzzeitschrift IX, 32.

in dieser Weise auf eine Glocke würde haben setzen lassen. Eine andere Annahme ist durch eine geschichtliche Thatsache nahegelegt. Es steht urkundlich und geschichtlich fest[1]), dafs Kaiser Friedrich I. Barbarossa in den Tagen vom 20.—25. November 1188 in Gernrode geweilt hat in Begleitung des Herzogs Bernhard von Sachsen, Albrecht des Bären Sohn, und vieler anderer Fürsten, Grafen, Bischöfe und Herren, um das Stift und sein „Münster" zu besuchen. Liegt es nicht sehr nahe, anzunehmen, dafs die Glocke, welche den Namen Fridericus an so ungewöhnlicher Stelle trägt, des Kaisers Friedrich I. Geschenk, oder doch zur Erinnerung an seine Anwesenheit in Gernrode gestiftet worden ist? Ja man könnte sich durch die Kreuze vor und hinter dem Namen daran gemahnt sein lassen, dafs das Jahr 1188, in welchem Kaiser Friedrich in Gernrode war, auch das Jahr war, in welchem derselbe das Kreuz nahm und den Kreuzzug antrat, auf welchem er seinen Tod finden sollte. Vor allem aber wird von hier aus die oben erwähnte Widmungsform „Dedicatio propria" ihre Erklärung, und deren feierliche Stellung und Betonung ihr Recht erhalten. Die Glocke ist eben „eine höchst eigene Schenkung Kaiser Friedrich des Ersten" und Gernrode, mit ihm Anhalt, hätte also eine Barbarossa-Glocke und damit ein Denkmal von so hohem geschichtlichen Wert, wie hohem Alter. In jedem Falle sei für die Glocke seitens der beteiligten Kreise auch hier die sorglichste Schonung um so mehr erbeten, als sich dieselbe gegenwärtig in einem Zustande der Vernachlässigung und Gefährdung befindet.

Es bedarf endlich noch eines steilen Aufstieges zu der offenen Laterne, in welche der Turm mündet, und in welcher noch zwei Glocken hängen, deren eigentümlicher Klang, und deren gestreckte Form bekunden, dafs sie aus sehr früher Zeit stammen. Die Glocken dienen dem Schlagwerk der Uhr, werden aber auch noch, wie in alten Zeiten, früh 4 Uhr und mittags 11 Uhr geläutet. Es sind die ältesten Glocken, welche Gernrode und welche, nächst der noch älteren kleinen Glocke in Rieder, der Kreis Ballenstedt aufzuweisen hat, es sind wohl die ersten Glocken noch, welche die „ecclesia forensis" zu Gernrode erhalten hat. Die luftige Höhe, in welcher die Glocken hängen, machen deren Besichtigung schwierig; erst vielmalige Besichtigung führte zu den gewonnenen hier berichteten Ergebnissen.

V. Die gröfsere Glocke hat einen Durchmesser von 52, eine Höhe von 54 cm, der obere Umfang beträgt 72, der untere weiteste am Schlage 150 cm. Die Form ist romanisch, die Wandung von gleichmäfsiger Stärke, der dicke Schlag schliefst fast ohne Schrägung ab. Die Krone besteht aus zweimal drei rundlichen schwachen Bügeln, deren zwei abgebrochen und durch Eisenstäbe ersetzt sind. Um den Hals laufen drei Paar vertiefte Linien; zwischen den unteren Doppellinien liegt ein $2^1/_2$ cm breites

[1]) Cod. Dipl. Anh. I No. 660—663, Seite 485—487, und Heinemann a. a. O. Seite 10.

Schriftband, auf welchem in vertieften Schriftzeichen eine Inschrift steht. Einzelne Grofsbuchstaben sind zwar deutlich erkennbar, ein Zusammenhang derselben ist aber nicht herzustellen, wenigstens nicht da oben unter dem freien Himmel, unter dem die Glocke stark verwittert ist. Auf der einen Seite sieht man auf dem Körper eine starke Schramme, die als vertiefte Rinne erscheint, aber wohl bedeutungslos ist. Eine überraschende Entdeckung aber war es, über dem Schlag, über welchem das Fehlen des üblichen Rundstabes befremdete, die Umrisse einer erhaben aufgegossenen Darstellung, wenn auch nur noch in ganz schwachen Umrissen, wahrzunehmen. Wiederholt mit mancher Mühe genommene Abdrücke liefsen endlich die Gestalt eines knieenden Mannes mit nach oben gerichtetem Antlitz erkennen (Abb. 73), über dem Haupte, wie es scheint, eine Krone, rechts davon aber einige nur in Umrissen zu sehende Gestalten. Dafs dies eine Darstellung der Steinigung des Stephanus, des Namensheiligen der Kirche, sein soll, ist offenbar, und es ward dadurch die schon vorher gehegte Vermutung bestätigt, dafs die Inschrift den Namen Stephanus enthalte. Ungern mufste verzichtet werden auf die Entzifferung der Inschrift, da dieselbe zweifellos die Jahreszahl enthält, von der jedoch nur zu erkennen ist die Zahl 125 in folgender Schreibweise — — — I · XXV. Die Schriftzeichen sind derartig verwittert, dafs die Möglichkeit einer weiteren Entzifferung ausgeschlossen scheint, es bedürfte jedenfalls einer genauen Besichtigung der Glocke an anderer Stelle, als da oben in der offenen Laterne des Turmes in etwas sehr gewagter Stellung. Die Form der Glocke, welche nicht mehr die schwere plumpe ist, wie bei den Glocken in Drohndorf, Rieder und Rofslau, und insbesondere das gleichzeitige Vorhandensein von vertieft eingegossenen Linien und Schriftzeichen und erhaben aufgegossenen Figuren würde allerdings für die Wahrscheinlichkeit von 1125 als Jahreszahl sprechen. So viel kann man wohl kühnlich behaupten, dafs diese Glocke allen sonstigen Merkmalen nach, so weit bisher bekannt, die zweitälteste unter allen Glocken sein würde, welche mit einer Jahreszahl versehen ist. Wäre die Jahreszahl 1125 richtig, so stammte die Glocke aus der Zeit der Äbtissin Hedwig III., welche zu ihrer Zeit so manche reiche Stiftung gemacht hat[1]).



Abb. 73.

VI. Die kleine Glocke, offenbar mit der vorher beschriebenen, neben welcher sie hängt, gleichalterig, hat 42 cm im Durchmesser, 43 cm in der Höhe, sie ist ohne Inschrift, überhaupt ohne jedes besondere Merkmal und ganz glatt; die Krone mit ihren sechs Öhren ist noch wohl erhalten.

[1]) Heinemann a. a. O. 17. Mitteil. III, 114. 115.

Geuz.

Eingepfarrt nach Grofspaschleben. Kr. Köthen (13).

Auf einem im Gutshof stehenden Turm hängt eine Glocke von 70 cm Durchmesser, die aber nur als Uhrglocke und zum Anschlagen bei Feuersgefahr dient. Auf der einen Seite schmückt sie das herzogliche Wappen, wahrscheinlich auch — die Seite ist unzugänglich — die Gufsangabe; der Giefser scheint F. A. Becker in Halle gewesen zu sein. Auf der Vorderseite ist zu lesen:

REGENTE
AVGVSTO LVDOVICO
SERENISS.
PRINCIPE SENIORE ANHALTINO
DVX SAX . ANGR . ET WESTPHAL .
ETC. ETC.
ANNO MDCCXXXXVIII.

Das Gut ist früher fürstliches Besitztum gewesen, während es gegenwärtig der Familie v. Wuthenau gehört..

Giersleben.

Pfarrort. Kr. Bernburg (11).

Der Ort ist sehr alt, doch fehlen bestimmte Nachrichten über die Geschichte der Kirche, auch die vorhandenen Glocken bieten wenig an Nachweisen für jene, wiewohl die drei im Turme hängenden Glocken sehr verschiedenen Zeiten angehören.

I. Die grofse Glocke, mit einem Durchmesser von 110 cm und dem Ton f, ist ein sehr schönes Gufswerk und gehört zu den frühesten nach der Reformation gegossenen Glocken des Landes. Echt evangelisch ist auch der Spruch, welcher als Inschrift die Glocke ziert, und die Siglen „Verbum Domini Manet In Aeternum", die ihr aufgegossen sind, und die auf dieser Glocke zum erstenmal in lateinischer Sprache diesen Spruch bringen, während der Spruch auf deutsch schon auf der Glocke zu Sandersleben von 1571 steht. In zwei Reihen übereinander, die oben und unten von einem schmucken Blätterfries eingerahmt sind, steht um den Hals folgendes:

SELIG · SEIND · DIE · GOTTES · WORT · HÖREN · VND · BEWAREN *
GEORGE·RVST·AMPTMAN·ZV·WARMENSTORP * GIESE·HOFFEMAN *

LVCE * XI * CAP.
HANS · LVTGE: A: 1584

Am Anfang der Inschrift und am Schlufs sind, wie zumeist auf den von Olemann oder Borstelmann gegossenen Glocken geflügelte Engelsköpfe (Abb. P Seite 86) eingefügt. Auf dem unteren Rande ist ferner aufgegossen:

ICH BIN IN GOTTES NAMEN DVRCHS FEWR GEFLOSSEN: HANS OLEMANN VON MAGDEBURG HAT MICH GEGOSSEN: V · D · M · I · E * ANNO 1584.

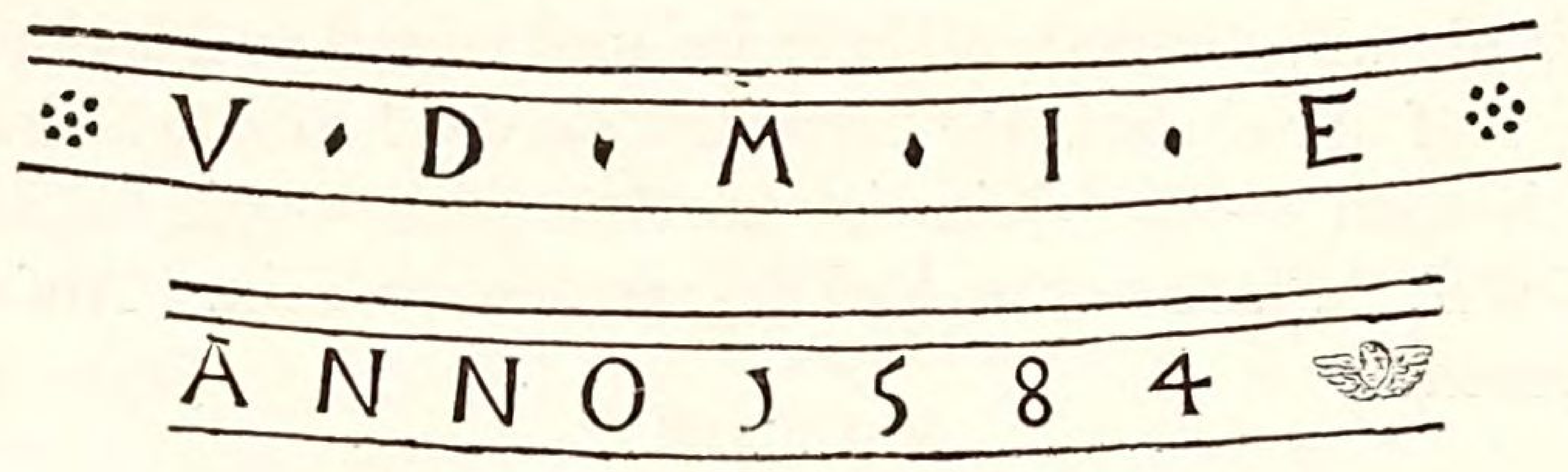


Abb. 74.

Da die am Schlufs stehenden Siglen hier zum erstenmal vorkommen, so sind dieselben nebst der Jahreszahl hierbei abgebildet. (Abb. 74.)

Der Körper der Glocke ist auf der einen Seite geschmückt mit derselben Petrusgestalt, welche auf der Glocke zu Drosa von demselben Giefser sich findet und dort abgebildet ist (Abb. 50 Seite 207), ebenso auf einer Glocke Borstelmanns zu Hohnsdorf. — Auf der anderen Seite ist eine schöne grofse Kreuzigungsgruppe aufgegossen, die ebenso auf der Glocke zu Drosa und auf der Glocke Borstelmanns in Freckleben aufgegossen und hier abgebildet ist. (Abb. 75.)

Auf dem Querbalken des Kreuzes, über welchem auch hier Sonne und Mond abgebildet sind, stehen wie in Freckleben die Buchstaben M und K, deren Bedeutung an dieser Stelle unerklärt ist, da sie sich auf die beiden neben dem Kreuz stehenden Gestalten nur beziehen könnten, wenn man sie als Anfangsbuchstaben für Maria und für Kleophas Weib, die Schwester der Maria, nach Joh. 19, 25, ansieht.

II. Die zweite Glocke, im Jahre 1889 neu angeschafft, hat $86^{1}/_{2}$ cm im Durchmesser, 350 kg im Gewicht, ist geschmückt mit einem Ecce-homo-Bild und mit der Inschrift:

Gott schütze und segne die Gemeinde Giersleben.

**Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.
1889.**

III. Die kleine Glocke, $60^{1}/_{2}$ cm im Durchmesser, hat nur, auf zwei Felder verteilt, die Aufschrift:

I. H. BAENTSCH P. T. AMTMANN
N. G. HOFFMEIER P. T. PASTOR.
I. C. HEINICKE P. T. KIRCHVATER
I. E. HOFFMANN P. T. RICHTER.

GOSS MICH
C. G. ZIEGNER IN
MAGDEBVRG
1770.

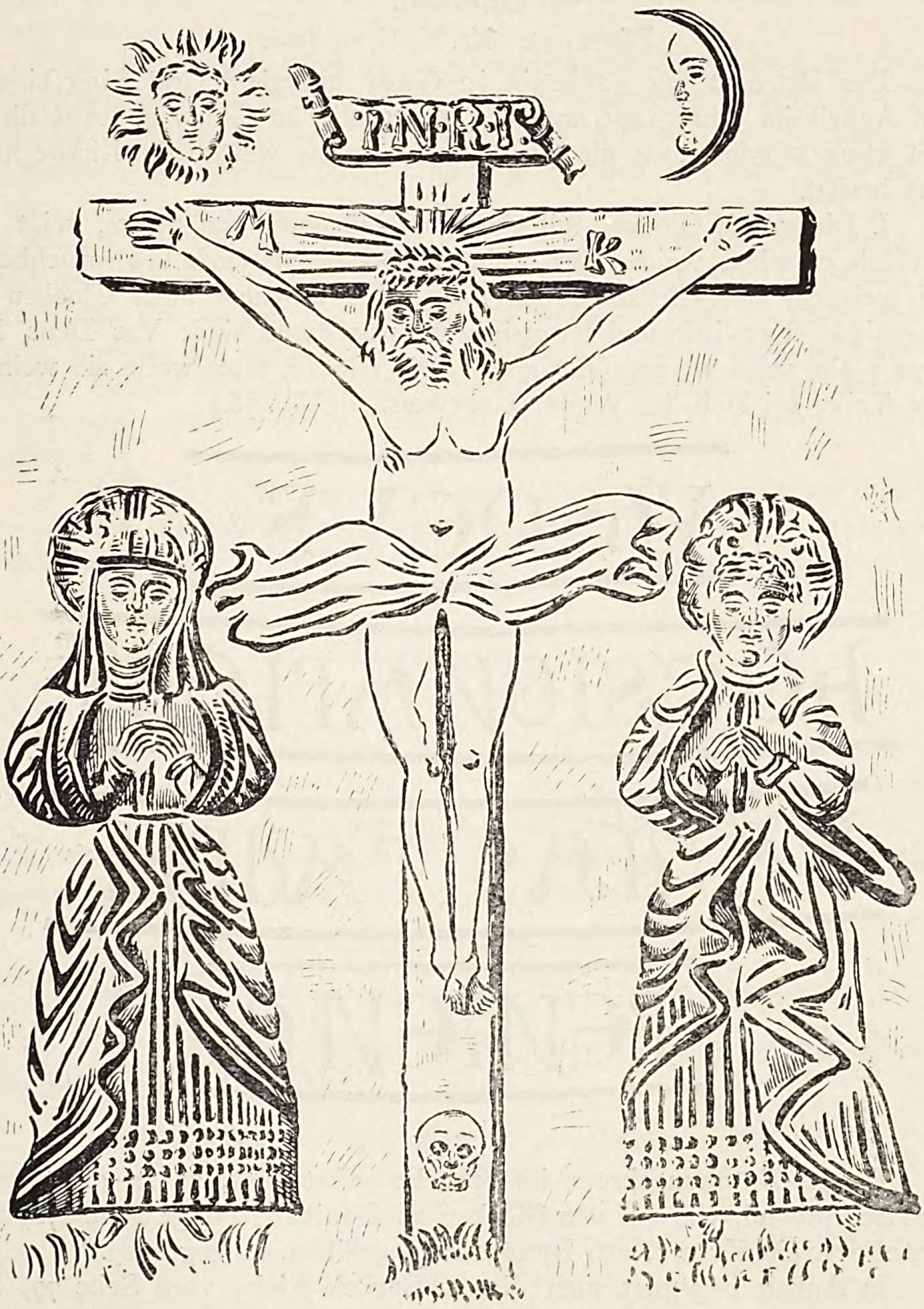


Abb. 75.

Glauzig.

Eingepfarrt nach Görzig. Kr. Köthen (14).

Eine hier vorhandene kleine Glocke von 1877 ohne Inschrift ist lediglich Fabrikglocke.

Gnetsch.

Pfarrort. Kr. Köthen (15).

Das Patronat der ecclesia in Gnez übergiebt Graf Siegfried I. von Anhalt im Jahre 1275 an das Collegiatstift zu Coswig. Aus dieser Zeit etwa werden auch die Glocken herrühren, welche die Kirche noch jetzt besitzt.

I. Die grofse Glocke, mit einem Durchmesser von 96 cm, zeigt um den Hals zwischen zweimal zwei breiten Stäben ein $7^{1}/_{2}$ cm hohes Spruchband, auf welchem der Glockenspruch steht, mit welchem auch Glocken zu Körmigk, Prosigk und Reppichau ausgestattet sind: Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna, „Die Glocke, Gott wolle sie weihen, dem Volke sei Heil, im Wetter Gedeihen". (Abb. 76.)

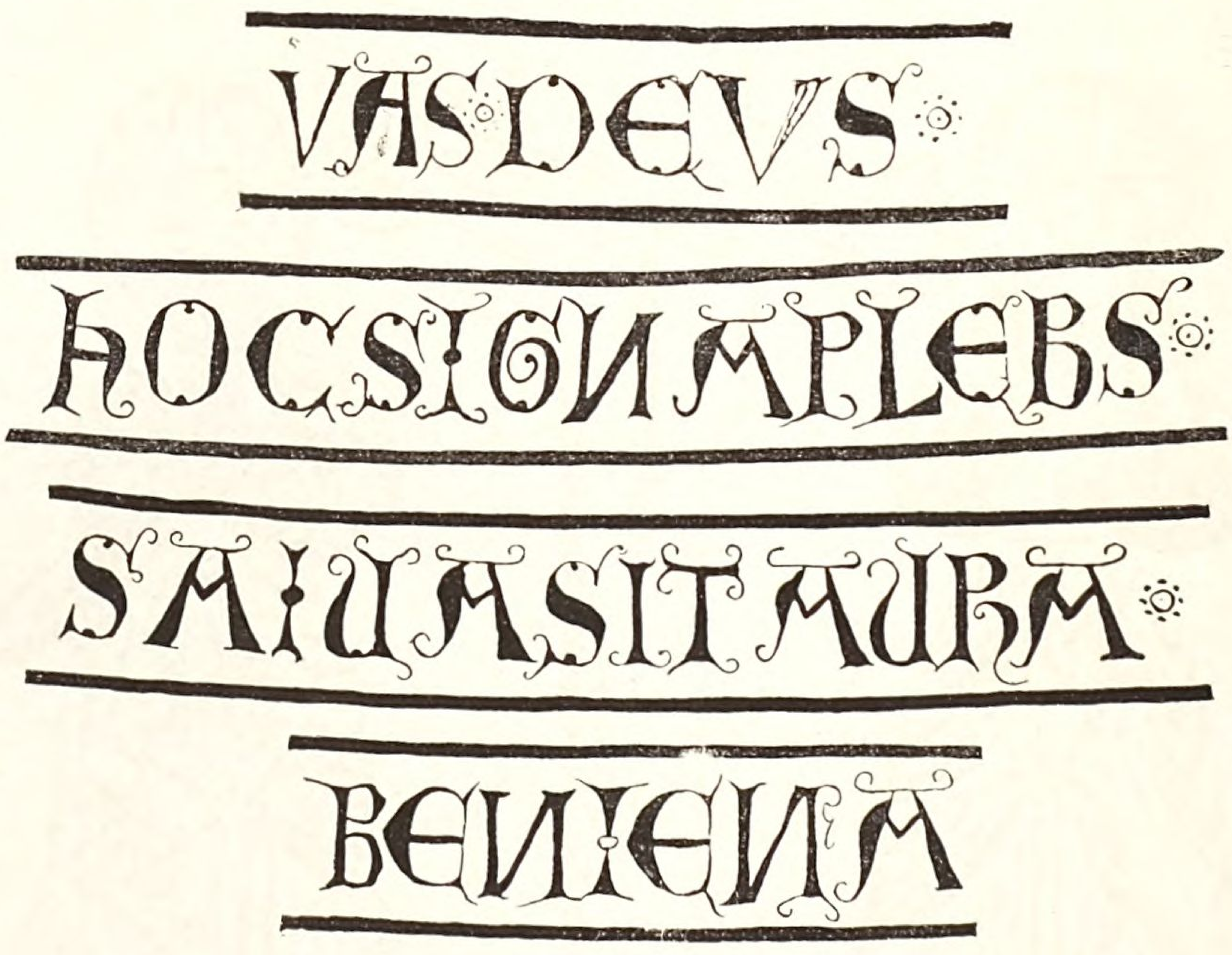


Abb. 76.

Da das Eröffnungskreuz im Spruche selbst fehlt, so ist dicht unter dem Schriftband, wie auf den Glocken zu Cösitz (Abb. 34 Seite 172) und Crüchern ein Kreuz, aus Bracteaten gebildet, aufgegossen.

In Anhalt begegnet man diesem Spruch (siehe vorn Seite 77) nur auf Glocken im Kreise Köthen; in den Heften der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen ist er hauptsächlich in den Kreisen Bitterfeld, Delitzsch und im Mansfelder Seekreis nachgewiesen — daraus wird man schliefsen dürfen, dafs es ein etwa in Halle wohnender Meister gewesen ist, der insbesondere diesen Spruch angewendet hat, und in dessen Giefserei diese Glocken angefertigt sind. Freilich gehören die Glocken ihrer Ausstattung nach verschiedenen Zeiten an; die zu Prosigk und Reppichau

werden von 1230, die zu Gnetsch und Körmigk erst um 1300 gegossen sein.

Dafs diese Glocke und die in Körmigk mit derselben Legende aus gleicher Zeit herrühren, dafür zeugt, dafs die Schreibweise der Buchstaben, auch das Trennungszeichen, ein sternförmiger Kreis, die gleichen sind. Die Grofsbuchstaben sind über aufgelegte Formen gegossen, das ist ersichtlich aus den Punkten, deren sich bei den meisten Buchstaben je zwei finden, und die wohl von Nägeln herrühren, mit welchen die Formen befestigt worden sind, wie dies auch auf andern Glocken zu bemerken ist. Seltsam sind die falschen Buchstaben: in dem Worte salva ein i statt eines l, und in benigna ein e statt eines g, Fehler, die sich ebenso auf der erwähnten Glocke in Körmigk wiederholen. Bemerkenswert ist auch das wechselweise Vorkommen derselben Buchstaben in Unzial- und Lapidarform.

II. Die kleine Glocke, deren Durchmesser wie Höhe 51 cm beträgt, hat oberhalb des Schlagringes zwei Rundstäbe, sonst ist sie ganz glatt, so dafs man ihr ein noch höheres Alter, als der gröfseren beimessen darf.

Gödnitz.

Kr. Zerbst. Kirchdorf zum Pfarrort Prödel in Preufsen.

In dem etwas baufälligen Turm der St. Marien-Kirche, die einer baldigen Erneuerung harrt, hängen zwei Glocken, beide mit dem Ton b.

I. Die gröfsere Glocke, 87 cm im Durchmesser, war ursprünglich, wie die Inschrift sagt, im Jahre 1710 gegossen, im Jahre 1831 aber zersprungen und umgegossen; auf ihr steht oben als Umschrift:

ICH RUFE ZUR BUSSE UND MAHNE ZUM GEBET.

Auf der einen Seite ist das anhaltische Wappen aufgegossen und darunter stehen die Namen:

LEOPOLD FRIEDRICH HERZOG ZU ANHALT DESSAU
BLÜHDORN SUPERINTENDENT
PANNIER HOFRATH
HÜHNE PASTOR ZU GÖDNITZ · MENZEWEIN SCHULLEHRER
MÜLLER SCHULZE DASELBST.

Auf der anderen Seite steht:

1710 WARD DIESE GLOCKE
VON I. KOCH ZU ZERBST GEGOSSEN
UND 1831 DURCH EINEN RISS BESCHÄDIGT
VON C. G. G. BECKER IN HALLE
UMGEGOSSEN.

II. Die zweite kleine Glocke von sehr feinem Klang ist ein eigenes Stück, hat auch eine ungewöhnliche Geschichte. Ihr Durchmesser beträgt nur, wie auch die Höhe, $24^{1}/_{2}$ cm, somit ist sie die kleinste Kirchenglocke Anhalts. Zwischen feinen Linien liegt ein nur 2 cm breites Schriftband; innerhalb desselben ist in neurömischen Grofsbuchstaben der Spruch aufgegossen: Dominus regit me, „Der Herr regieret mich“. (Abb. 77.)

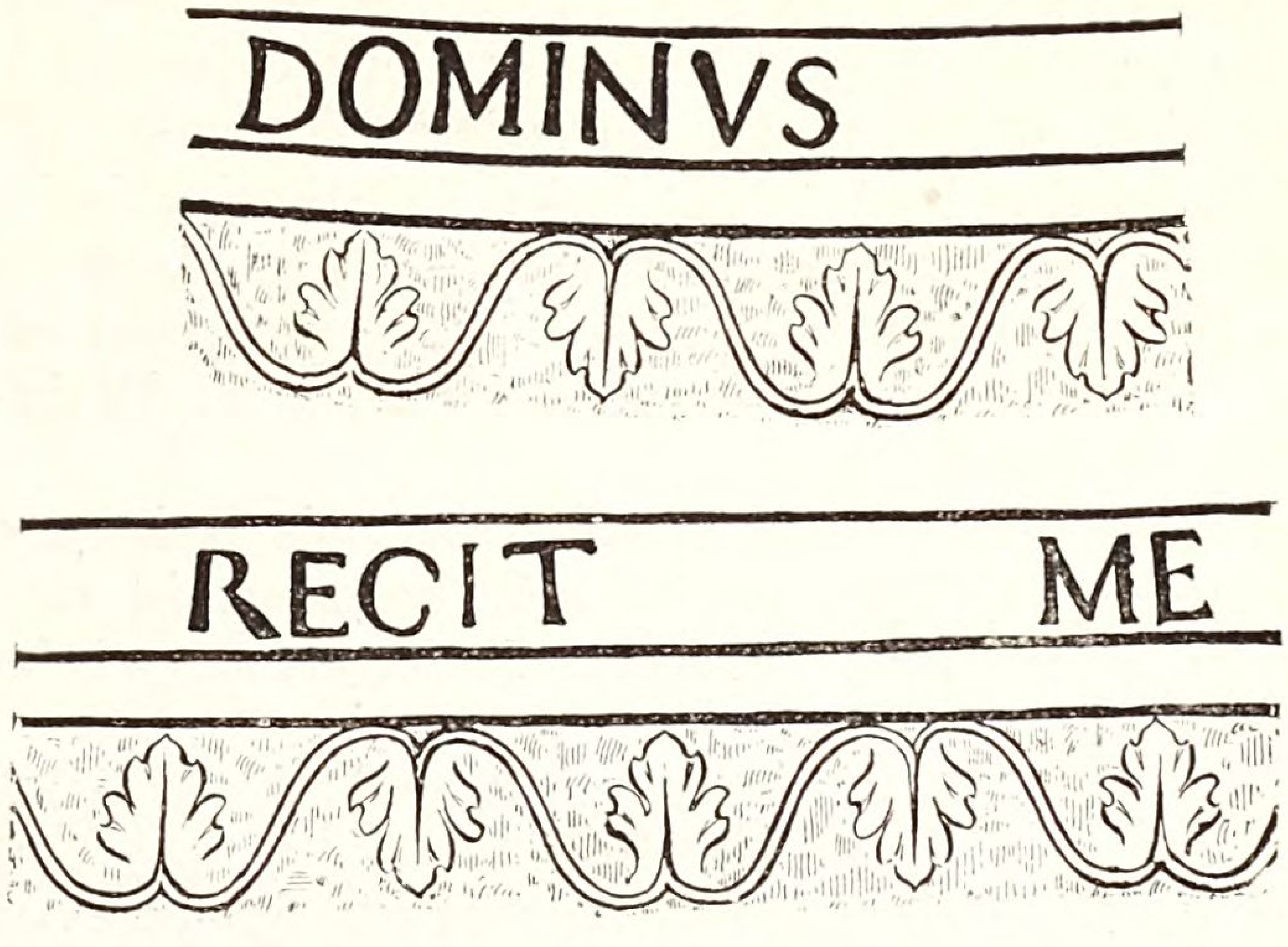


Abb. 77.

Unterhalb des Schriftbandes schlingt sich ringsum eine sehr fein gezeichnete Kante von Weinblättern. Über dem Schlag läuft von zwei Linien abgegrenzt ein breiter Rundstab. Die Glocke ist nicht alt und wird etwa Ausgang des 16. Jahrhunderts gegossen sein. Irgend ein Merkmal, aus dem man auf den Giefser schliefsen könnte, ist nicht zu ersehen. Der Glockenspruch ist sonst nicht nachgewiesen, er läfst vermuten, dafs das Glöckchen ursprünglich zur Uhrglocke bestimmt war.

Die kleine Glocke soll silberhaltig und von einem weiland Gödnitzer Gerichtsherrn, Kapitän Abraham Nilson, als Beute aus dem 30jährigen Kriege und zwar von den Niederlanden mitgebracht worden sein. (Vergl. dazu, was unter Amesdorf, Seite 125, berichtet ist.) Die Kirchrechnung der Gemeinde vom Jahre 1657 sagt wörtlich: „Für eine kleine Glocke in die Kirche, dem Herrn Kapitän dafür gegeben 10 fl. 6 gl.

Göritz.

Kirchdorf von Köselitz. Kr. Zerbst (20).

Die Gustav-Adolf-Kirche, wie die Ortskirche öfter genannt wird mit Beziehung auf einen in der Göritzer Feldflur aufgestellten Gedenkstein an die Anwesenheit Gustav Adolfs 1631, hat jetzt zwei neue Glocken, deren eine durch Umgufs einer älteren hergestellt ist. Die Glocken tönen

in e und cis und haben 77 und 61 cm im Durchmesser und zusammen ein Gewicht von 300 kg. Die gröfsere Glocke ist ganz neu, auf ihr steht:

Ehre sei Gott in der Höhe.
Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1880.

II. Die kleinere ist aus einer früher vorhandenen gegossen mit der Inschrift:

Eine feste Burg ist unser Gott.

Umgegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1880.

Dem Glockengiefser hat die Gemeinde öffentlich ein Anerkennungsschreiben über die von ihm gelieferten Glocken erteilt.

Görzig.

Pfarrdorf. Kr. Köthen (16).

Der Ort ist schon sehr frühzeitig urkundlich genannt als Gorizka im Jahre 973[1]; für die Kirche fehlen ausdrückliche urkundliche Nachweise, diese werden aber durch die Glocken geboten. Es sind deren, eine der Uhr dienende Gufsstahlglocke mitgerechnet, zur Zeit vier vorhanden.

1. Die grofse Glocke, 106 cm im Durchmesser, bekundet sich durch viele Merkmale schon in ihrer Form als sehr alt. Sie ist unverkennbar ein Gufs desselben Meisters, der die zweite Glocke in Gröna und die grofse zu Reinsdorf, wohl auch die kleine Glocke im alten Schlofsturm zu Warmsdorf gegossen hat. Der Schmuck der Glocke besteht nicht in einer Inschrift, sondern in neun Bildern, welche in einem von zwei Paar Seilabdrücken (siehe Abb. 78.) eingefafsten Schriftband von $7^1/_2$ cm Breite sich um den Hals der Glocke aneinander reihen. Dieselben Bilder, zwei ausgenommen, sind auch der zweiten Glocke zu Gröna aufgegossen, mehrere der zu Reinsdorf. Eine höchst beachtenswerte Thatsache aber ist vor allem die, dafs diese Bilder zum Teil dieselben sind, welche sich auf dem „altersehrwürdigsten Altar, der als Tragaltar die Merseburger Bischöfe auf ihren Missionsreisen zu den umwohnenden heidnischen Wenden begleitet hat, und der in die Zeit zwischen 1100 und 1200 gehören mag", befinden.[2]) Diese merkwürdige Übereinstimmung, die vielleicht eine noch vielseitigere sein würde, wenn an dem Merseburger Altar nicht eine Anzahl der Bilder verloren gegangen wäre, weist hin auf eine gemeinsame Quelle dieses Bilderkreises, die wohl in der alten Bischofsstadt Merseburg zu suchen sein dürfte. Kann auch daraus eine gleiche Entstehungszeit der mit diesen Bildern ausgestatteten Glocken mit jenem Tragaltar zu Merseburg ohne weiteres nicht gefolgert werden, so darf doch ein Beweis für das hohe Alter der Glocken umsomehr darin gefunden werden, als sich diese Bilder nur auf Glocken urkundlich sehr frühzeitig erwähnter Kirch-

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 51.
[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 131 s.

orte finden. Die in Frage kommenden Orte sind, aufser Görzig, noch Gröna, Grofsmühlingen, (Merzien), Nienburg, Reinsdorf und Warmsdorf. Die Gufszeit aller dieser Glocken wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen sein, da die Glocke zu Gröna (siehe daselbst) erweislich um jene Zeit gegossen ist.

Die Reihenfolge der aufgegossenen Bilder ist die folgende:

1. In Mandorlaform thront Christus, den Herrlichkeitsschein um das mit einem Bart gezeichnete Gesicht, in der rechten Hand einen Schlüssel, in der linken ein Buch haltend, ein Salvator- oder Majestas Domini-Bild[1]), nur hier dargestellt mit dem Schlüssel in der Rechten; auf den Glocken zu Gröna und Reinsdorf ist dasselbe Bild, auch auf dem Merseburger Altar, aber dort nur mit segnend erhobener rechter Hand, wie auf der grofsen Glocke der Cyriacus-Kirche in Gernrode. (Abb. 78, vgl. Abb. 68.)

2. Als Gegenstück zu Bild 1 thront wiederum in Mandorlaform auf einem reich verzierten gotischen Stuhl Maria; das Christuskind, schon ziemlich grofs, hält sie in sitzender Stellung auf ihrem linken Knie. (Abb. 79.) Dasselbe Bild haben die Glocken zu Gröna und Merzien; in der Auffassung erinnert es an die Madonna della sedia von Rafael.



Abb. 78.

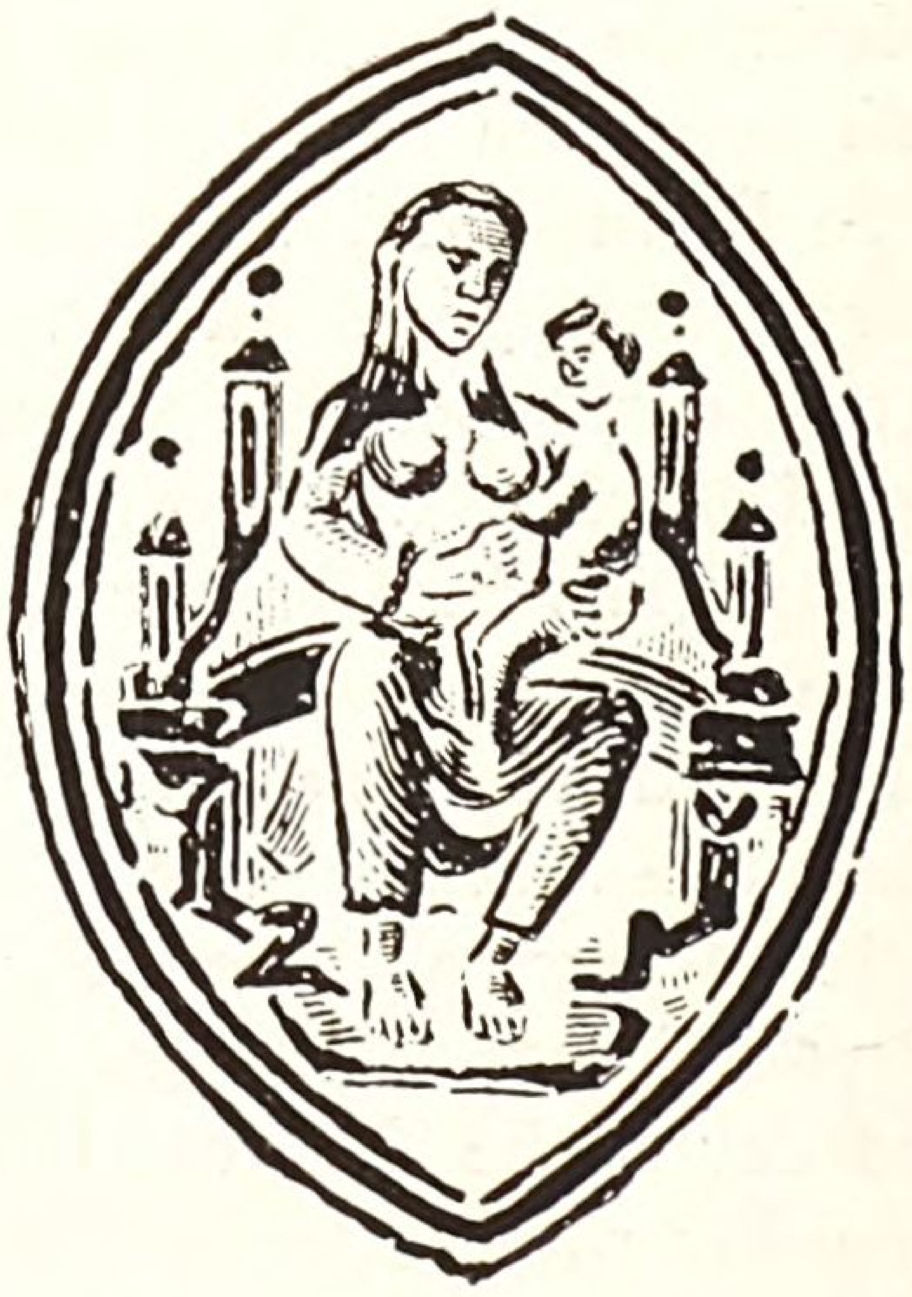


Abb. 79.

3. In einem Kreisrund sieht man links ein turmartiges Gebäude und vor dessen geöffneter Pforte eine knieende Gestalt, welche mit gebeugtem Haupte von einer ihr gegenüberstehenden, ein Schwert hoch erhebenden Gestalt den Todesstreich erwartet, während hinter der knieenden Gestalt eine Frauengestalt mit einer Schüssel in der Hand harrt. Ebenso kehrt das Bild wieder auf den Glocken zu Gröna und Reinsdorf und auf

[1]) Otte, Kunstarchäol. I., 514.

dem Merseburger Altar. Auf letzterem deutet es Otte[1]) als Enthauptung des Sixtus, indem er die Frauengestalt für einen aus den Wolken herniederschauenden Engel ansieht. Anders und allein richtig aufgefafst und beschrieben als Enthauptung Johannis des Täufers, „im Hintergrunde wartet die Stieftochter des Herodes auf den furchtbaren Lohn ihres verführerischen Tanzes“, ist dieses Bild in der Beschreibung einer Glocke zu Liederstedt a. U., welche dieselben Bilder schmücken.[2]) (Abb. 80.)

4. In einer gröfseren Rundung sitzt rechts die Maria, zu ihrer rechten Hand steht die hohe Gestalt des Engels Gabriel, mit der ausgestreckten



Abb. 80.



Abb. 81.

Hand, um welche geschrieben ist AVE, etwas reichend; oben über der Maria schwebt eine Taube und daneben eine kleine Menschengestalt, die ein Kreuz trägt, — es ist ein Bild der Verkündigung an Maria.[3]) Dieses Bild ist dieser Glocke eigentümlich, es kommt so auf keiner anderen Glocke vor, ähnlich auf der Osanna-Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg. (Abb. 81, vgl. Abb. 18.)

5. In kleiner Rundung sitzt eine Heiligengestalt ohne besondere Beigaben, nur ein Spruchband mit beiden Händen haltend; auf letzterem steht ein Name in sehr verschwommenen Grofsbuchstaben, dem Anschein nach S. PAVLVS. Es ist nicht bekannt, wem die Kirche geweiht war, vielleicht dem Paulus. Dasselbe Bild findet sich auf dem Merseburger Altar und auf der grofsen Glocke zu Nienburg, wo das Schriftband den Namen S. VIPERTVS trägt. (Abb. 82.)



Abb. 82.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 131.

[2]) Zeitschrift des Harz-Vereins 1891, Seite 274.

[3]) Otte, Kunstarchäol. I, 526.

6—9. Die folgenden vier Bilder enthalten die Sinnbilder der vier Evangelisten, mit deren Namen in Majuskelschrift, und zwar hier in der Reihenfolge: Lucas mit dem Stier, Matthaeus mit dem Engel, Marcus mit dem Löwen und Johannes mit dem Adler. Dieselben Bilder haben die Glocken zu Gröna und Reinsdorf, und die im Schlofsturm zu Warmsdorf, von letzterer sind die Abbildungen gegeben unter Warmsdorf.

II. Die zweite Glocke war vor ihrem Umgufs geschmückt, wie die Matrikel berichtet, mit dem so häufig angewendeten Wetterspruch in alten „verschnörkelten“ Grofsbuchstaben:

+ SIT TEMPESTATUM PER TE GENUS
OMNE FUGATU.

Der Spruch redet hier, wie in Crüchern und Reupzig, die Glocke an per te, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor deinem Schalle“, während es sonst heifst per me. Wie jene beiden wird auch diese Glocke Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts gegossen gewesen sein. Über den Giefser siehe auf Seite 77. Die Glocke ist umgegossen; sie hat jetzt einen Durchmesser von 94 cm und folgende Aufschrift:

EVANGEL. LUTHER. GEMEINDE
GÖRZIG 1881.

KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT.

GEGOSSEN VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG.

III. Die dritte Glocke hat vor ihrem Umgufs als Schmuck nur zwei Kreuze getragen und soll von hohem Alter gewesen sein. Nur eine Glocke in Anhalt, die zu Opperode, ist noch mit diesem ursprünglichsten Schmuck von einfachen Weihekreuzen versehen. Als Tauf- und Schulglocke trägt die jetzige Glocke, $73^1/_2$ cm im Durchmesser, aufser derselben Gufsangabe wie die zweite, nur noch den Spruch:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

Görzig, Domaine.

In einem kleinen Turmaufbau des Herzogl. Domänengebäudes hängt eine kleine Glocke von etwa 50 cm Durchmesser; auf ihr steht:

FERDINAND DANNEL HERZOGLICH ANHALT. OBERAMTMANN
GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1855.

Gramsdorf i. Pr.

Preufsisches Pfarrdorf für Popzig und Borgesdorf.
Kr. Bernburg (12).

Die Ortschaft, das Pfarrdorf selbst, liegt zwar in Preufsen, da aber in Gramsdorf die anhaltischen Dörfer Popzig und Borgesdorf ein-

gepfarrt sind, so sei über die Glocken der Ortskirche auch hier berichtet, und zwar um so mehr, als das, was in den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Sachsen X, Seite 60, über die Glocken gesagt ist, Ungenauigkeiten enthält. Drei Glocken in den Tönen d, g, h sind vorhanden.

I. Die grofse Glocke, 117 cm im Durchmesser, ist (Abb. 83) geschmückt mit dem altehrwürdigen Glockenspruch: O rex gloriae Christe veni cum pace, „O König der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden".



Abb. 83.

Die Grofsbuchstaben sind so regelmäfsig und so prachtvoll gezeichnet, dafs sie kaum anders als über aufgelegte Formen gegossen sein können. Zwischen den doppelten Randlinien ist — das Omega allein ausgenommen — der Grund ausgehoben, und die breiten Grundstriche sind dann sehr reich mit Zierlinien umrandet. Alpha und Omega eröffnen den Glockenspruch, dem kein Kreuz voransteht. Derselbe Glockenspruch in fast gleicher

Ausführung, auch mit Alpha und Omega, vor allem mit der eigentümlichen Versetzung der Buchstaben in der Abkürzung für Christi, PXE statt XPE, kehrt wieder auf Glocken in Grofsmühlingen, Grofsweifsand und Streetz; siehe Seite 76. In dem Heft X der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen Seite 40 und 57 wird dieselbe Eigentümlichkeit auf Glocken in Calbe und in Gottesgnaden nachgewiesen. Alle diese Glocken werden von ein und demselben Giefser und aus derselben Zeit herrühren; wenn aber der Berichterstatter a. a. O. Seite 57 und 60 als Entstehungszeit, wenn auch mit einem Fragezeichen, das Jahr 1200 angiebt, so erscheint das kaum gerechtfertigt und wohl um 100 Jahre zu früh gegriffen. — Dr. Otte macht in dem hinterlassenen Bruchstück zur Glockenkunde Seite 40 mit Erwähnung der Glocke in Gramsdorf folgende Bemerkung:

„Die Anwendung von Buchstabenstempeln, also auch hier, wie bei manchen Erzeugnissen der Textilkunst, gewissermafsen eine Vorwegnahme der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, wird dadurch bis zur Evidenz erhoben, dafs sich — wiederum in unserer Provinz Sachsen — mehrere noch vorhandene, ohne Zweifel von demselben Giefser herrührende Glocken an verschiedenen Orten nachweisen lassen, auf denen sich genau derselbe Duktus der Schrift findet, nämlich in St. Stephan zu Calbe a. d. S., zu Gottesgnaden und zu Gramsdorf, alle drei nicht datiert."

II. Die zweite Glocke, 9 cm im Durchmesser, könnte man eine Unionsglocke nennen auf Grund dessen, was ihre Inschrift besagt; auf ihr steht auf der einen Seite, und darnach ist die irrige Angabe in Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen X, 60, dafs die zweite und dritte Glocke ohne Inschrift sei, zu berichtigen:

SOLI DEO GLORIA.

NACHDEM IM IAHRE 1830 DIE VEREINIGUNG DER
LUTHERANER UND REFORMIERTEN
IN HIESIGER KIRCHE ZU STANDE GEKOMMEN WAR
WURDEN 1833 ZWEI GLOCKEN VON
C. G. G. BECKER IN HALLE UMGEGOSSEN.

Auf der anderen Seite steht:

DERZEITIGER PREDIGER WAR
F. HEISE.
DIE DAMALIGEN VORSTEHER.
REINEKE IN GRAMSDORF.
PETERS IN DORNBOCK.
LOHMANN IN GERBITZ.
PETERS IN POPZIG.

III. Auf der kleinen Glocke, 75 cm im Durchmesser, steht auf zwei Seiten verteilt, auf der einen Seite die Gufsangabe, auf der andern der Vers, der auch auf der Glocke zu Dessau (St. Georg) und zu Diebzig steht:

VERKÜNDIGE DEN BUND DER TAUFE
RUF UNS ZU KIRCH UND UNTERRICHT
UND TÖNE WENN BEI UNSERM LAUFE
DER PILGERSTAB AM GRABE BRICHT.

UMGEGOSSEN
VON
C. G. G. BECKER
1833.

Griebo.

Pfarrdorf. Kr. Zerbst (21).

Die Ortsüberlieferung berichtet, eine frühere Glocke sei im 30jährigen Kriege von den Leuten des benachbarten preufsischen Apollensdorf weggeführt worden, während die Apollensdorfer erzählen, ihre Glocke sei von Weidevieh auf dem Gallusberge aufgefunden worden.

Aus noch früherer Zeit von 1569 stammt ein Visitationsbericht, in welchem es heifst, dafs damals eine Glocke zersprungen sei, und dafs „Fürst Bernhard VII. gebeten wird, die Gemeinde mit einer neuen Glocke, so tauglich ist, zu bedenken, dagegen sie ihm die böse zustellen, und, was billig ist, nachgeben wollen".

Die beiden jetzt vorhandenen Glocken sind aus der Zeit nach dem dreifsigjährigen Kriege; sie haben die Töne c und a, 86 und 68 cm im Durchmesser und beide Inschriften.

I. Über die grofse Glocke finden sich bei den Pfarrakten Berichte, betreffend die Genehmigung zur Anschaffung, und sehr ausführliche Angaben in der Kirchrechnung. Die Glocke ist reich mit Inschrift versehen, obenan mit dem Spruch:

SOLI DEO GLORIA.

Auf der Westseite:

ZVM PREISE DES DREIEINIGEN GOTTES VND ZVR
BEFÖRDERVNG SEINES DIENSTES ZV GRIEBO IST
IM ERSTEN IAHRE DER PREISWERDIGEN VORMVND-
SCHAFTLICHEN REGIERVNG DER DVRCHLAVCHTIGSTEN
FVRSTIN VND FRAV FRAV IOHANNA ELISABETH F.Z.A.H.Z.S.T.V.W.
G.E.Z.N.H.Z.S.H.S.W.W.D.G.Z.A.
D.V.O.F.Z.Z.B.I.V.K.
1747 DIESE GLOCKE GEGOSSEN
WORDEN VON I. G. WEINHOLD IN DRESDEN.

Auf der Ostseite:

NACH IOHANN LVDWIG VND CHRISTIAN AVGVST
BLEIBT FRIEDRICH AVGVSTS HEIL DES VATERLANDES LVST
WIRD VON ELISABETH DER SEGEN NICHT GENOMMEN
IST ANHALT ZERBSTS GEBETH VND IEVERS WVNSCH VOLLKOMMEN.

* * *

D. IOHANN DANIEL KLVGE SVPERINTEN.
CARL AVG. AYER IVSTIZAMTMANN.
M. IOH. NICOLAVS BETICHIVS PASTOR.

II. Die zweite kleinere Glocke ist wahrscheinlich beim Neubau der im 30jährigen Kriege zerstörten Kirche angeschafft worden; sie trägt in zwei Reihen übereinander um den Hals folgende Inschrift:

VERBVM DEI MANET IN AETERNVM · IOHANN SIEGFRIED PASTOR
GEORGE BILLICH VON KEMBERG GOSS MICH ANNO 1661.

Grimme.

Pfarrdorf. Kr. Zerbst (22).

Die St. Johannis-Kirche, die alt ist, besitzt zwei Glocken in den Tönen a und f.

I. Die grofse Glocke, 1 m im Durchmesser, ist ohne Inschrift und Zeichen; um den Hals laufen zwei Doppelschnüre, um den Kranz über dem Schlag übereinander drei Rundstäbe; die Krone mit sechs Öhren um den starken Mittelzapfen zeigt wenig Ausbiegung; der Gufs ist glatt und eben. Frühestens wird die Glocke im 14. Jahrhundert gegossen sein. Der Ton der Glocke ist a; die Glocke wird noch täglich um 11 Uhr mittags angeschlagen.

II. Die kleine Glocke, 80 cm im Durchmesser, ist aus einer alten gegossen worden, welche, wie die grofse, ohne Inschrift gewesen ist. Jetzt ist die Glocke auf der einen Seite ausgestattet mit dem Brustbild Dr. M. Luthers, während auf der anderen Seite aufgegossen ist in deutscher Schrift:

Ich bin das A. und das O.
Der Anfang und das Ende spricht der Herr.

Guß von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.
1884.

Die Glocke hat ein Gewicht von 300 kg. Sie ist die einzige neuere Glocke, auf welcher das A und O der Offenbarung, das im Mittelalter so oft auf Glocken aufgegossen worden ist, vorkommt.

Grochewitz.

Kirchdorf von Buko. Kr. Zerbst (23).

Die alte, aber im Jahre 1874 erneuerte Kirche St. Mariae besitzt noch zwei Glocken aus vorreformatorischer Zeit, 72 und 46 cm im Durchmesser.

I. Die grofse Glocke trägt in einem von zweimal zwei Stäben gebildeten Schriftband um den Hals als Inschrift den altehrwürdigen Glockenspruch (Abb. 84): o rex glorie christe veni cum pace, „O Herr der Herr-

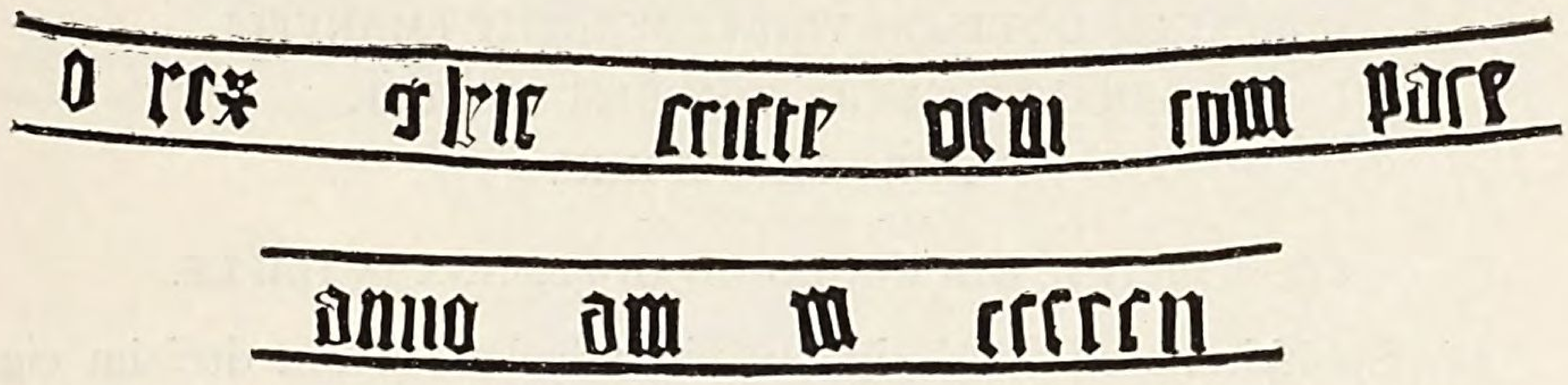


Abb. 84.

lichkeit, Christe, komme mit Frieden“, dazu noch die Jahreszahl: anno domini 1502. Das Wort glorie ist versehentlich ohne o geschrieben. Der im Mittelalter so häufige Glockenspruch kommt hier auf anhaltischen Glocken zum vorletzten Male vor, nachher nur noch auf den Glocken zu Edderitz und Osternienburg, beide vom Jahre 1504.

II. Die kleinere Glocke ist zwischen Schnurabdrücken mit einem 5 cm breiten Schriftband um den Hals versehen, auf welchem in Minuskeln nur die Jahreszahl steht: anno dm. 1493. (Abb. 85.) Als Trennungszeichen dient, wie bei der kleineren Glocke zu Brambach, Dessau (St. Marien) etc., ein Kreuz mit kurzen dicken Balken, in der Form etwa des eisernen Kreuzes; alle diese Glocken scheinen von demselben Giefser herzurühren (siehe Seite 84).

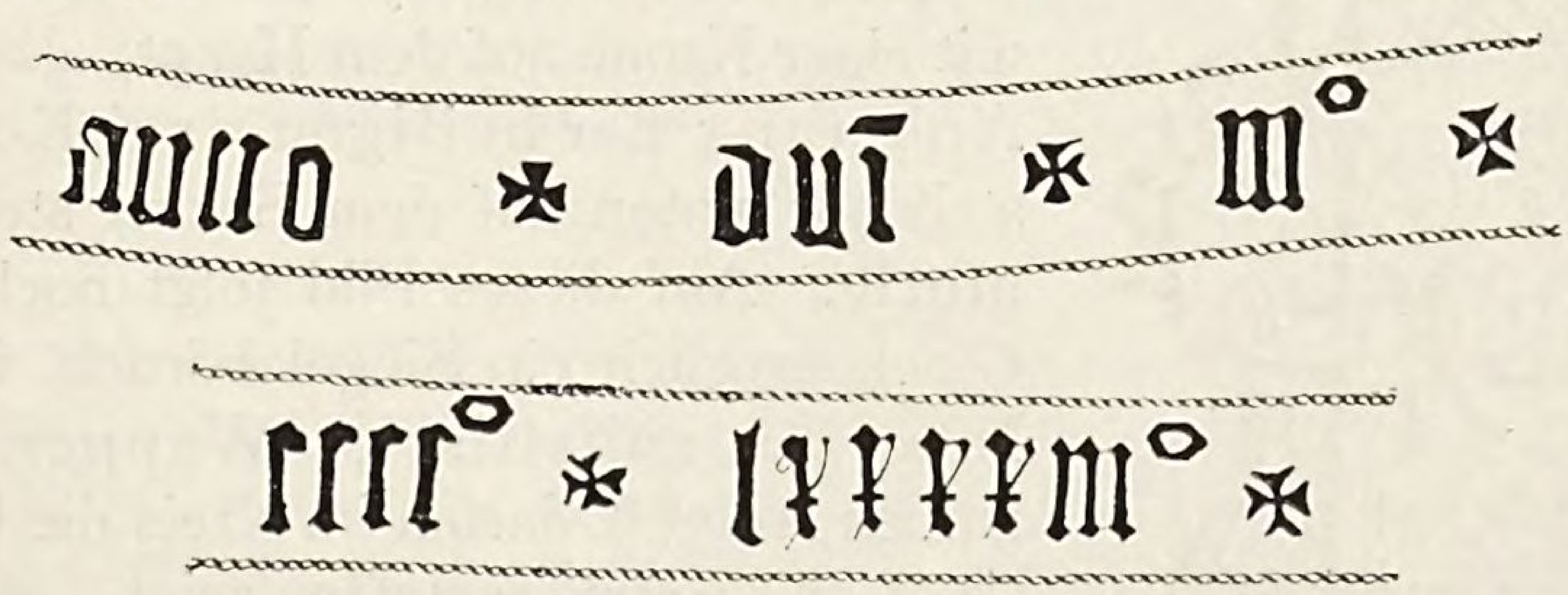


Abb. 85.

Gröbzig.

Stadt. Kr. Köthen (17).

In dem Schlosse der vormaligen Besitzer, der Herren von Werder, in dessen Kapelle früher, zuletzt insbesondere für die Reformierten des

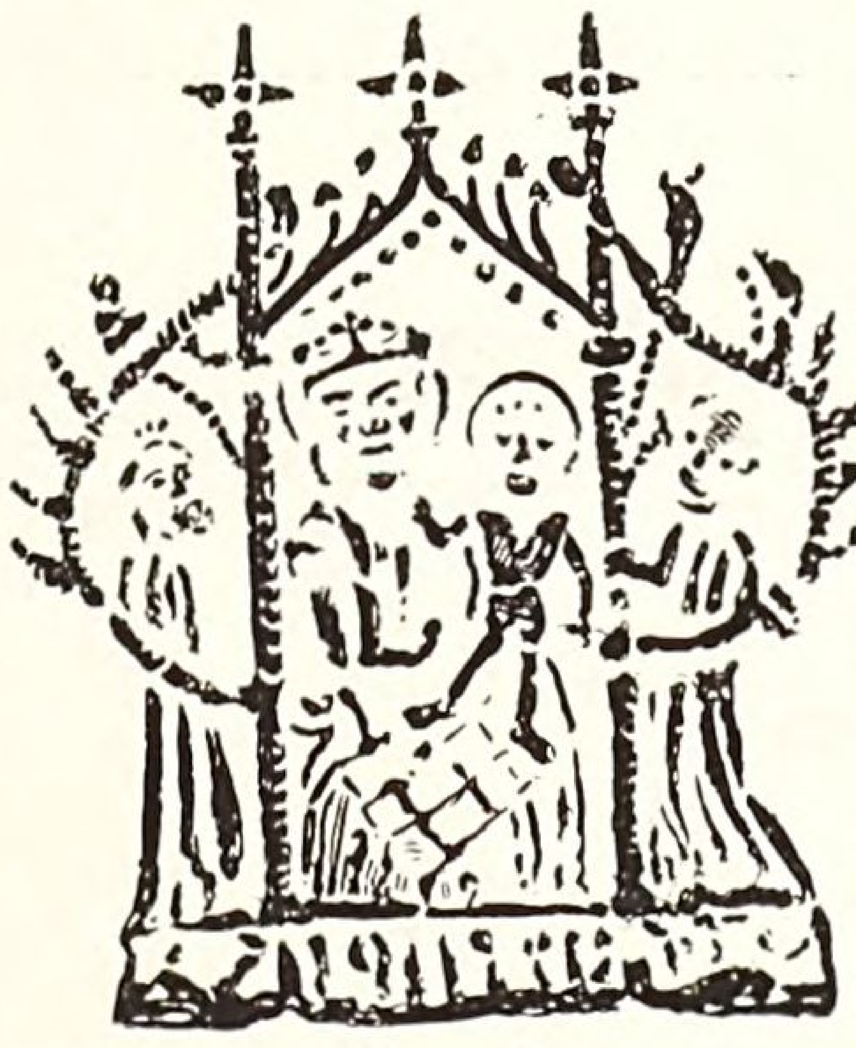
Ortes, Gottesdienst gehalten worden ist, war auch eine Glocke vorhanden, welche im Jahre 1834 der Landesherr der Gemeinde in Radegast geschenkt hat. Diese hat sie im Jahre 1872 einschmelzen und eine neue Glocke daraus giefsen lassen. Die Inschrift der alten Glocke ist folgende gewesen:

ZVR EHRE DES GROSSEN GOTTES VND BEFÖRDERVNG
SEINES DIENSTES IN DER CAPELLE DES HAVSES GROBZIGK
HABEN DIESE GLOCKE GIESSEN LASSEN
HEINRICH GOTTLOB VND LEBERECHT EMANVELL
GEBRVDER DERE VON DEM WERDER
ANNO MDCLXXXXI.

GOSS MICH H. IOHANN IACOB HOFFMANN IN HALLE.

Die Stadtkirche zu Gröbzig hat vier Glocken, deren drei im eigentlichen Glockenraum, deren vierte und kleinste in einem Schallloch des Turmes hängt.

I. Die grofse Glocke mit einem Durchmesser von 130 cm und einem unteren Umfang von 440 cm weist eine ungewöhnlich reiche Ausschmückung in Schrift und Bild auf und ähnelt in dieser Beziehung der fast gleichaltrigen grofsen Glocke in Pifsdorf. Zwischen zweimal zwei feinen Schnüren zieht sich um den Hals ein 9 cm breites Schriftband, auf welchem in hohen schönen Minuskeln der anderwärts häufig vorkommende deutsche Glockenspruch steht: hilf god maria berat, dazu die Jahreszahl anno domini 1448. (Abb. 86.) Der Inschrift voran geht ein in feinen Linien gezeichnetes Bild (Abb. 87), das in der Form eines Flügelaltarbildes in gotischen Verzierungen die Maria mit dem Kind als Mittelstück zeigt, zu beiden Seiten in einem Seitenflügel je eine knieende Gestalt mit einer Krone auf dem Haupt, also wohl die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend; unten auf dem Sockel steht: **o rex glorie.** Auf dieses Bild folgt noch vor dem Glockenspruch ein Siegelabdruck, der in der Mitte das anhaltische Wappen mit dem halben Adler[1]), darum im Kreis die Umschrift: + **ſ. s. petri ecclesie** zeigt, woraus zu entnehmen wäre, dafs die Kirche dem Apostel Petrus geweiht gewesen ist. Nun erst folgt die Inschrift; aber auch zwischen den einzelnen Worten sind noch kleinere bildliche Darstellungen eingeschoben. Hinter den Worten hilf god ist in kleiner Rundung ein Bild der kleinen Kreuzigung eingefügt und hinter


Abb. 87.

[1]) Beckmann I, 542, Tafel 4, 1.

dem Namen maria eine Darstellung der gekrönten Maria mit dem Kind wie auf der grofsen Glocke des Stefansturmes zu Gernrode; hinter dem Wort anno endlich folgt in einem Viereck eine Krone, an der eine um die andere Zacke in einem gotischen Kreuz ausläuft. Als Trennungs-



Abb. 86.

zeichen dienen aufserdem noch schräg gestellte Wappenschilde. Ein Kranz von 16 solchen Kronen und Wappenschilden zieht sich auch in fortlaufendem Wechsel um den unteren Rand der Glocke. — Einen besondern Schmuck der Glocke aber bilden noch vier Bilder, die den vier Seiten der Glockenform aufgegossen sind, mit einer Höhe von 16 cm und einer Breite von $13^1/_2$ cm. Zwei dieser Bilder, auf den einander gegenüberliegenden Seiten der Glocke, stellen die Kreuzigung Christi dar in einem reichverzierten Rahmen. An hohem, aus einfachen Balken gebildeten Kreuz hängt der Herr, das Haupt ohne Dornenkrone, aber mit dem Nimbus; unterhalb des Kreuzquerbalkens schwebt auf jeder Seite ein Engel, der links vom Kreuz eine Hostie, der rechts einen Kelch haltend; neben dem

Kreuz stehen links zwei, rechts drei Gestalten. (Abb. 88.) — Wieder auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten der Glocke kehrt zweimal das

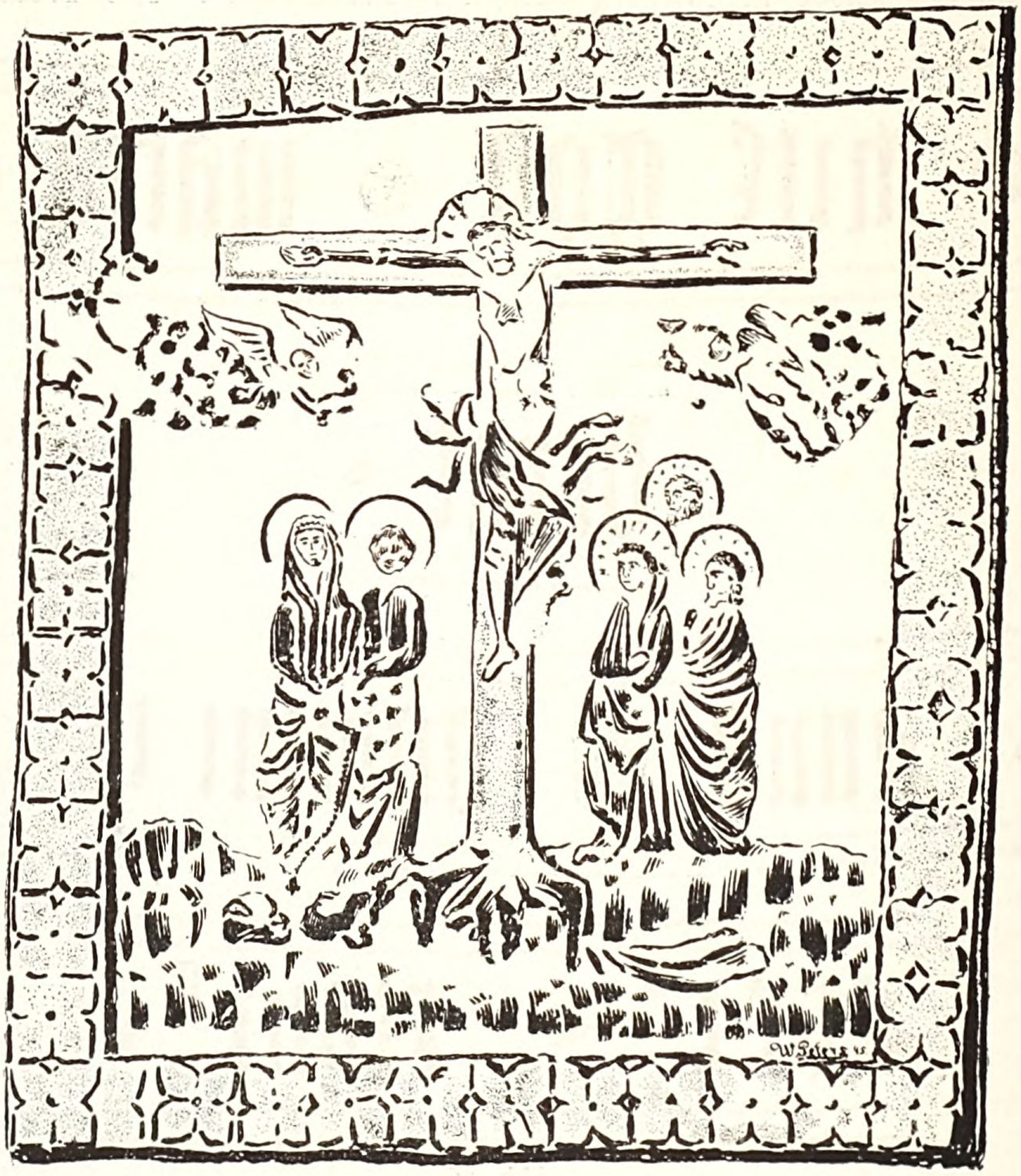


Abb. 88.

Bild: Christus in Gethsemane wieder (Abb. 89), einmal im Gufs nicht ganz geglückt. Die breite Umrahmung zeigt eine schöne Rankenverzierung mit eingefügten, Passionsblumen ähnlichen Blüten. Unter Bäumen sieht man die knieende Gestalt des Herrn in langem faltigen Gewand, das Haupt und die flehend ausgestreckten Arme nach oben gerichtet; vor ihm steht ein Kelch, über welchem die Weltkugel mit dem Kreuze schwebt; auf der anderen Seite sieht man mehr im Hintergrund drei knieende Jüngergestalten mit Heiligenschein, über denselben oben in den Wolken eine Gestalt, die wohl Gott Vater darstellen soll, die Hand ausgestreckt haltend.

Die Glocke entstammt der Zeit, wo Gröbzig noch der alten Bernburger Linie angehörte, und scheint ein fürstliches Geschenk, also des Fürsten Bernhard VI. (1404—1466) zu sein, wie die aufgegossenen Kronen und Wappenschilde vermuten lassen. Unter den jetzt vorhandenen Glocken



Abb. 89.

Anhalts ist — abgesehen von den Glocken der Kirche St. Marien in Bernburg und der zu Wörlitz mit deutschen Gufsangaben — diese eine der ältesten mit einer Inschrift in deutscher Sprache; vielleicht ist älter noch die Glocke zu Schortewitz ohne Jahreszahl mit der Aufschrift: **hilf got unde maria uns us aller not**; während die nicht mehr vorhandene Glocke von Amesdorf vom Jahre 1380 schon eine deutsche Inschrift gehabt (siehe Seite 114).

II. Die zweite Glocke, 100 cm im Durchmesser, gehört mit zu den frühesten nach der Reformation gegossenen Glocken im Lande; im Kreise

Köthen steht sie in dieser Hinsicht mit der gleichaltrigen zu Wörbzig in erster Reihe. Die Rechtschreibung der in einem doppelten Schriftband über einem Friese um den Hals stehenden Inschrift ist etwas seltsam:

ICH BIN GEGOSSEN ZV RVFEN · DIE CHRISTEN ZV HOPPE · DASSE LEREN ·
ECKHART KVCHGER VON ERFFVRT GOZ MICH IN CONNERN ANNO MDLXXXIIII.

DEN WEGH DES HEREN ·

Derselbe Spruch steht auf einer Glocke desselben Meisters in Sollnitz.

III. und IV. Die beiden kleineren Glocken, 66 und 56 cm im Durchmesser, deren eine im Schallloch hängt und die Armsünderglocke heifst, sind ohne Inschrift; ihre Form läfst auf Entstehung im 14. bzw. 13. Jahrhundert schliefsen.

Gröna.

Pfarrort. Kr. Bernburg (13).

Im Kirchenbuch der Marien-Kirche zu Bernburg vom Jahre 1738 steht, ist auch im Anh. Bernburger Wöchentl. Anzeiger von 1797, Seite 245, gedruckt zu lesen: „Die hell und durchdringende Glocke zu Gröna, welche vor Alters auf dem Turm der alten Kirche nicht weit von den Steinbrüchen gehangen, wird für die allerälteste in ganz Anhalt gehalten. Sie soll im Jahre 965 sein gegossen worden“. Dazu kam die Nachricht, dafs „die Entzifferung der mystischen Zeichen auf den Glocken mehrfach vergeblich versucht worden sei“, so mufste die Erwartung bezüglich der Besichtigung dieser Glocken begreiflicherweise eine hochgespannte sein. Den erweckten Erwartungen entspricht der thatsächliche Befund freilich insofern nicht, als es ausgeschlossen ist, dafs eine der beiden grofsen Glocken, die allerdings ohne Angabe des Jahres und zweifellos von hohem Alter, dazu wahre Meisterwerke sind, vom Jahre 965 sein könnte, ganz abgesehen von allem anderen spricht schon die Gröfse der Glocken dagegen. Richtig ist, dafs die beiden grofsen Glocken aus dem Kirchturm des im Jahre 1644 durch Gallas zerstörten Kirchdorfes Gröna in die St. Petri-Kirche des seit 1674 besiedelten Schlewipp-Gröna übergeführt worden sind. In den ältesten Kirchrechnungen des alten Kirchdorfs von 1547 werden zwei Glocken angegeben.

Damit ist jedoch das Rätsel des Alters und der Herkunft der Glocken keineswegs gelöst, denn die Glocken sind so alt, dafs sie aus einer weit früheren Zeit stammen, als der Ort Gröna, geschweige denn dessen Kirche urkundlich bezeugt sind. Die Kirche zu Gröna wird erst Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt. Woher also stammen ursprünglich die Glocken? Es ist eine sehr wertvolle Thatsache und war ein beglückender Fund, dafs wenigstens eine der Glocken, die zweite, über ihre Herkunft Auskunft selbst giebt. Unter den bildlichen Darstellungen nämlich, mit denen die

zweite Glocke geschmückt ist, wollte die Entzifferung der einen (No. 2) durchaus nicht gelingen: in einem herzförmigen Schilde sieht man auf Gezweig zwei Vögel sitzen, welche einander die Köpfe zuwenden und zwischen sich einen Gegenstand, wie es scheint eine Sonne oder einen Stern, halten. Was soll das bedeuten? Eine glückliche Eingebung lenkte beim Durchforschen des Codex Dipl. Anh. das Auge auf folgende Anmerkung unter einer Urkunde: Datum Pole anno Domini 1297[1]) „Original im Staatsarchiv zu Magdeburg mit den an Pergamentbändern hängenden wohlerhaltenen Siegeln der Aussteller: ein herzförmiger Schild mit einem nach rechts gewendeten Strause, der einen gekrümmten Gegenstand im Schnabel hält, daneben die Legende + SIGILLUM · ARNOLDI · STRVZI". Heureca! Gefunden! Das rätselhafte Bild auf der Grönaer Glocke ist das v. Struzsche Wappen: zwei einander zugekehrte Strause. Die Familie aber derer v. Struz oder Straufs hatte zum Stammsitz das Schlofs Pole oder Pfuhle, an das noch in der Nähe von Gröna der sogenannte „Pfuhlsche Busch, die Pfuhlsche Burg" erinnert. Die Herren von Struz auf Pole werden urkundlich genannt von 1162—1290, der Codex Dipl. Anhalt. führt eine ganze Reihe von ihnen gemachter Schenkungen und Stiftungen an. Auch diese Glocke in Gröna mit dem Wappen derer v. Struz ist offenbar eine solche, von einem dieses Geschlechtes in der Zeit von 1162 bis 1290 gemachte Widmung. Selbst auf die Frage, von welchem Familienglied sie gestiftet sei, giebt die Glocke Auskunft durch ein anderes der ihr aufgegossenen Rundbilder. Dasselbe enthält nämlich ein Reitersiegel, das eine Reitergestalt und über derselben die Buchstaben THEO zeigt, offenbar die Anfangsbuchstaben des Namens Theodericus. Ein Theodericus de Pole aber wird urkundlich erwähnt 1212—1224, ein anderer 1247. Die Wahrscheinlichkeit spricht mehr für den ersteren, der im Jahre 1212 mit seinem Bruder Hinricus[2]) zusammen für die Seelen seines Vaters und seiner Mutter an das Hospital zu Hedersleben eine Schenkung gemacht hat.

Die Glocke wird also wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts herrühren. Dieser Anhalt für die Altersbestimmung dieser Glocke ist um so wertvoller, als er auch für andere Glocken mit dient, welche mit dieser in Form und Ausstattung so sehr übereinstimmen, dafs ihre gemeinsame Herkunft von einem Meister und aus annähernd gleicher Zeit aufser Frage steht; es sind dies die Glocken zu Görzig, Reinsdorf und Warmsdorf, auch diejenigen zu Merzien und Nienburg und Grofsmühlingen (Schlofs). Die Frage freilich bleibt ungelöst, wo die Glocken ursprünglich gehangen haben, ob Schlofs Pole selbst oder der Ort Gröna wirklich eine so alte Kirche gehabt hat, der die Glocken angehört haben, oder ob dieselben in

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 841, Seite 586.

[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 5, 71, 171a, 432.

der Kirche eines der wüstgewordenen Dörfer der nächsten Umgebung ihre ursprüngliche Stätte gehabt haben? Welches also der ursprüngliche „locus iste“, welchen der Herr Christe, wie die Inschrift der grofsen Glocke bittet, segnen soll, gewesen ist, ist nicht festzustellen.

I. Die grofse Glocke, 125 cm im Durchmesser, ein schönes volles f anschlagend, hat unter der Krone, von der zwei Bügel abgefeilt sind, im Übergang zum Hals die sanfte Wölbung der romanischen Form, von der sie aber übrigens abweicht. Zwischen zweimal zwei Stäben liegt ein $8^1/_2$ cm breites Schriftband, auf welchem in rückläufiger oder Spiegelschrift der sinnige Glockenspruch in Form eines gereimten Hexameters steht: Dum resono Criste benedictus sit locus iste, zu deutsch: „Wenn ich ertöne, Herre Christ, gieb dafs der Ort gesegnet ist“. (Abb. 90.)

Die Grofsbuchstaben sind mit kühnen Strichen, welche oft nicht nur verdoppelt, sondern drei- und vierfach verstärkt sind, mit dem Griffel in die Glockenform eingeritzt worden; sie haben bald Lapidar-, bald Unzialform. Die ganze Schreibweise, die an Cursivschrift erinnert, läfst auf eine sehr frühe Entstehungszeit schliefsen. Eine besondere Zierde der Inschrift, auf den Glocken Anhalts sonst ohne Gleichen, zugleich ein Merkmal hohen Alters der Glocke, ist am Schlufs das Amen. (Abb. 91; Verh. 4 : 5.) Es ist in feiner Cursivschrift, kleiner geschrieben, beigefügt und ist das einzige Amen, welches auf Glocken der Majuskelzeit vorkommt.

Der schöne Glockenspruch findet sich genau so, wie hier, unsers Wissens sonst nirgends, sehr ähnlich aber auf einer Glocke der St. Moritz-Kirche zu Halberstadt mit der Jahreszahl 1281, dort lautet er:

+ ORE TVO CHRISTE BENEDICTVS SIT LOCVS ISTE.

Der abweichende Anfang ore tuo freilich scheint nicht ganz sicher zu sein, wie die vorhandenen Berichte darüber ergeben.[1]) Auf einer, wie es scheint, sehr alten Glocke in Frankreich[2]), auch auf einer offenbar umgegossenen Glocke in England[3]) vom Jahre 1757 kommt ein wenigstens ebenso gereimter Hexameter vor: + COELORUM CHRISTE PLACEAT TIBI REX SONVS ISTE, „Christe lafs dir gefallen, o König des Himmels, mein Schallen“.

Allem Anschein nach ist diese Glocke älter noch als die zweite, und man wird nicht fehl gehen, die Gufszeit derselben Ausgang des 12. Jahrhunderts anzunehmen, also immerhin 200 Jahre später, als jener Bericht in den kirchlichen Nachrichten der Marien-Kirche zu Bernburg, wie oben erwähnt, angiebt.

II. Die zweite Glocke hat einen Durchmesser von 118 cm und klingt in b, sie gleicht der ersten bis auf den Übergang von der Haube zum Körper, der mit seiner kantigen Abgrenzung auf eine spätere Entstehungs-

[1]) Zeitschrift des Harz-Vereins IX, 292, XI, 401. Schönermark a. a. O. 15.
[2]) Blavignac a. a. O. 132.
[3]) Ch. Lynam, Church Bells of Stafford 8.

zeit und einen anderen Meister schliefsen läfst. Zwischen umlaufenden starken Schnüren zieht sich auf einem $7^1/_2$ cm breiten Schriftband ein

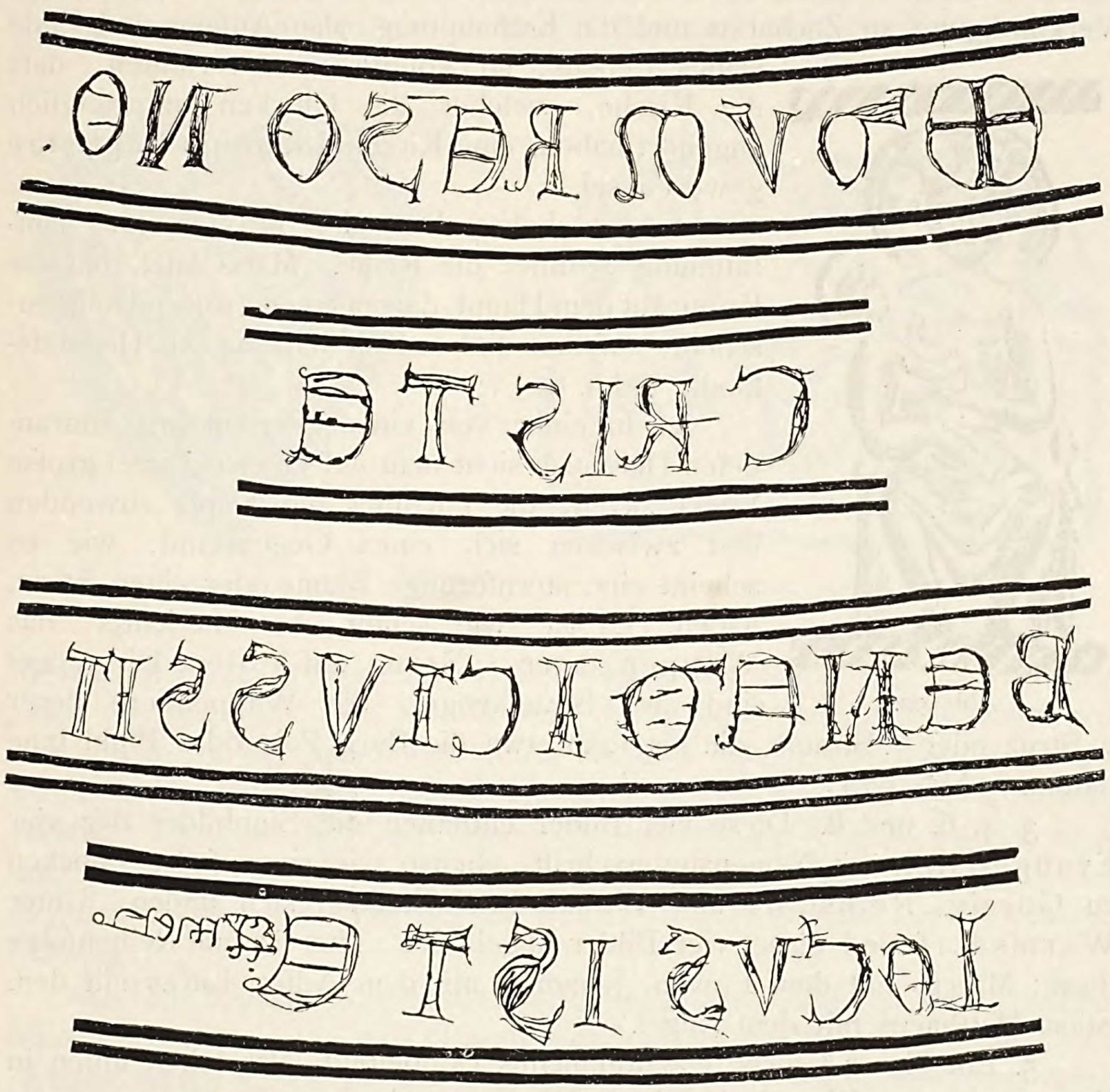


Abb. 90.

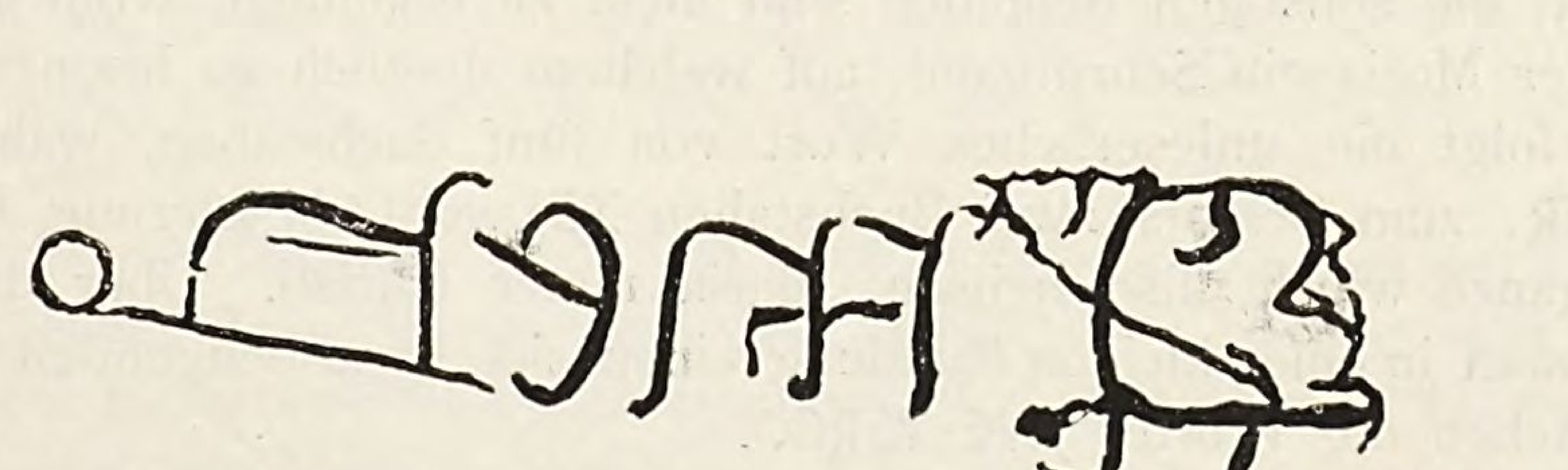


Abb. 91.

Kranz von 13 bildlichen Darstellungen um den Hals der Glocke. Form und Gröfse der Bilder wechseln; acht derselben sind schon oben beschrieben, da sie sich ebenso auf der Glocke zu Görzig bzw. auf dem

oben erwähnten uralten Tragaltar der Merseburger Bischöfe finden (siehe unter Görzig).

Da zwei der Bilder sich auf Johannes den Täufer beziehen, die Verkündigung an Zacharias und die Enthauptung, also Anfang und Ende seines Lebens, so könnte man vermuten, dafs die Kirche, welcher die Glocken ursprünglich angehört haben, eine Kirche Johannis Baptistae gewesen sei.


Abb. 92.

1. Ein hohes Bild der Maria ohne Umrahmung eröffnet die Reihe. Maria sitzt, hat die Krone auf dem Haupt, darum einen grofsen Heiligenschein; auf dem linken Knie hält sie das Heilandskind. (Abb. 92.)

2. In einer von einem Perlenkranz umrandeten Herzform sieht man auf Gezweig zwei grofse Vögel sitzen, die einander die Köpfe zuwenden und zwischen sich einen Gegenstand, wie es scheint eine sternförmige Blume oder einen Stern, haben. Es ist, wie schon oben berichtet, das Wappen derer v. Struz auf Pole. Die Vögel sind also Straufsvögel, die Wappentiere derer v. Struz oder v. Straufs, die bis 1250 etwa die Burg Pole oder Pfuhl inne hatten. (Abb. 93.)

3. 4. 6. und 8. Diese vier Bilder enthalten die Sinnbilder der vier Evangelisten mit Namensunterschrift, ebenso wie sie auf den Glocken zu Görzig, Reinsdorf und Warmsdorf (Schlofs) sich finden. Unter Warmsdorf sind diese vier Bilder abgebildet. Hier ist die Reihenfolge diese: Marcus mit dem Löwen, Johannes mit dem Adler, Lucas mit dem Stier, Matthaeus mit dem Engel.

5. Ein dieser Glocke eigentümliches Doppelbild läfst sehen unten in einem gröfseren Viereck in einem Gemach auf einem Stuhl sitzend die Maria; die sonstigen Beigaben sind nicht zu erkennen, wohl aber rechts von der Maria ein Schriftband, auf welchem deutlich zu lesen ist MARIA, dann folgt ein unleserliches Wort von fünf Buchstaben, wahrscheinlich MATER, zum Schlufs zwei Buchstaben XI wohl Abkürzung für Christi. Das ganze würde also heifsen: Maria mater Christi. Über diesem Bild sieht man in einer kleinen Rundung einen sich herabbeugenden Engel, vor ihm stehen die Worte: AVE VIRGO.

6. Siehe unter 3.

7. In Mandorla-Form ist das Bild des thronenden Christus, wie es auch auf der Glocke in Görzig vorkommt und dort abgebildet ist, dargestellt, hier jedoch nur mit segnend erhobener Rechten ohne den Schlüssel, den die Rechte auf dem Bild zu Görzig hält. (Abb. 78 Seite 250.)

8. Siehe unter 3.

9. Eine sehr feine reiche Zeichnung, wie sie sich wiederum nur auf dieser Glocke findet, zeigt in länglichem Viereck rechts auf einem Stuhl sitzend den greisen Simeon mit langem Bart und mit einem Heiligenschein,



Abb. 93.



Abb. 94.

die rechte Hand weissagend erhoben nach der Maria hin, die vor ihm sitzt, das Kind auf dem Schofs, ihr Antlitz dem Simeon zugewandt mit dem Ausdruck der Spannung; hinter ihr sitzt links mit schmerzlich abgewandtem Gesicht Josef, die linke Hand wie erschrocken ans Herz gedrückt, während zwischen Josef und Maria die hochbetagte Hanna freudig nach dem Kindlein auf Marias Schofs schaut. Das Bild hat also zum Gegenstand die Weissagung Simeons bei der Darstellung im Tempel. (Abb. 94.)

10. Die Enträtselung dieses Bildes wollte lange Zeit gar nicht gelingen, bis es sich herausstellte, dafs dasselbe falsch eingesetzt und also von der Seite zu besichtigen ist; es ist dies zugleich ein klarer Beweis dafür, dafs diese Bilder über fertige aufgelegte Bildstöcke gegossen worden sind. Der Gegenstand des Bildes ist die Verkündigung des Engels an Zacharias und kehrt sonst unsers Wissens unter den Bildern auf Glocken nirgends wieder. (Abb. 95.)

11. In Mandorlaform thront Maria mit dem Kind, wie auf der Glocke zu Görzig (siehe Abb. 79 Seite 250) und zu Merzien, nur ist hier noch oben rechts in kleinem Dreieck ein Engel beigefügt, der ein Spruchband hält; die darauf stehende Schrift ist nicht zu entziffern.

12. Es folgt ein grofses Reitersiegel, 7 cm im Durchmesser; das Gepräge zeigt einen Reiter mit gezogenem Schwert auf einem nach rechtshin trabendem Pferd. Links oben hinter dem Reiter stehen die Buchstaben TEO. Es werden dies die Anfangsbuchstaben des Namens Theodericus sein, das Siegel also einem Theodericus von Pole angehören, deren der Cod.

Dipl. Anh. zwei nachweist: Theodericus I., 1212—1224, und Theodericus II., 1247—1274, wie oben erwähnt: vieles spricht für den ersteren. (Abb. 96.)



Abb. 95.



Abb. 96.

Dieses Reiterbild könnte man fast in Verbindung bringen mit der Sage von der Bläsjungfer: Der grimme Graf von Pfuhle hat die verlobte Tochter eines Ritters geraubt und sie nach seiner Burg gebracht. Die Geraubte gebieret ein Knäblein, das sie in Geistesstörung selbst tötet. Der Graf von Pfuhle wird durch die Plötzkauer getötet und allnächtlich mufs er nun, auf einem Schimmel sitzend, die Bläseraue auf- und niederjagen.[1])

13. Das letzte Bild ist dasselbe wie auf der Glocke zu Görzig, die Enthauptung des Johannes darstellend (siehe unter Görzig Abb. 80).

III. Eine dritte kleinere Glocke von unbekanntem Giefser hängt, eine Treppe tiefer als die anderen, in einem Schallloch; sie hat einen Durchmesser von 45 cm und um den Hals die Inschrift:

DIE GEMEINDE ZV GRENA HAT MICH GIESSEN LASSEN Ao 1666.

Diese Glocke wird nach dem 30jährigen Krieg bei der Besiedelung von Schlewipp-Gröna und Erhebung desselben zum Kirchort angeschafft worden sein.

Grofsalsleben.

Stadt mit evangel. und kathol. Kirche. Kr. Ballenstedt (7).

Die evangelische Kirche St. Petri ist im vorigen Jahrzehnt erneuert, hat jetzt ein Geläut von drei Glocken, während sie früher fünf Glocken im Gebrauch gehabt hat. Zwei Glocken sind jetzt aufser Gebrauch und

[1]) L. Züllich, Anhalts Sagen 141.

werden im Pfarrgehöfte aufbewahrt. Diesen beiden Glocken, 68 und 43 cm im Durchmesser, sind folgende Angaben aufgegossen und zwar:

I. Der gröfseren:

IM IAHRE CHRISTI 1743
UNTER
REG. LEOPOLD F. V. A. D.
C. F. HEYERS F. R. V AMTMANS
I. F. RIEMENSCHNEIDERS PREDIGER
C. N. KASTEN
GOS MICH IN
HALBERSTADT
ANNO 1743.

II. Der kleineren:

IM IAHRE CHRISTI 1743
I. G. ACKERMANN
P. WALTHOFF K. V.
C. N. KASTEN
GOS MICH IN
HALBERSTADT
ANNO 1743.

Von den jetzt noch im Turm der Kirche hängenden und im Gebrauch stehenden Glocken ist leider nur eine noch alt, auch war über die früheren Glocken nichts zu erkunden.

I. Die grofse Glocke, 121 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1803 aus einer früheren gegossen worden und trägt als Schmuck das anhaltische Wappen auf der einen Seite, während auf der anderen Seite aufgegossen ist:

UMGEGOSSEN IM IAHRE 1803
UNTER DER REGIERUNG DES FÜRSTEN
LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ
VON GOTTLIEB GUSTAV BECKER
IN HALLE.

II. Die zweite Glocke, 117 cm im Durchmesser, Osanna mit Namen, ist ein schönes Gufswerk mit vollem Ton und reicher Verzierung; sie ist vom Jahre 1463; diese Jahreszahl bietet vielleicht auch einen Anhalt für die Bestimmung der Entstehungszeit des geschnitzten Altars, den einst die Kirche besessen hat. Die Glocke hat zwischen kräftigen Schnurabdrücken ein doppeltes Schriftband von je 7 cm Höhe um den Hals. Auf dem

oberen Schriftband stehen, durch einen voranstehenden Crucifixus eröffnet, die Worte: Ecce . crucem . domini . fugite partes . adverse . vicit . leo .

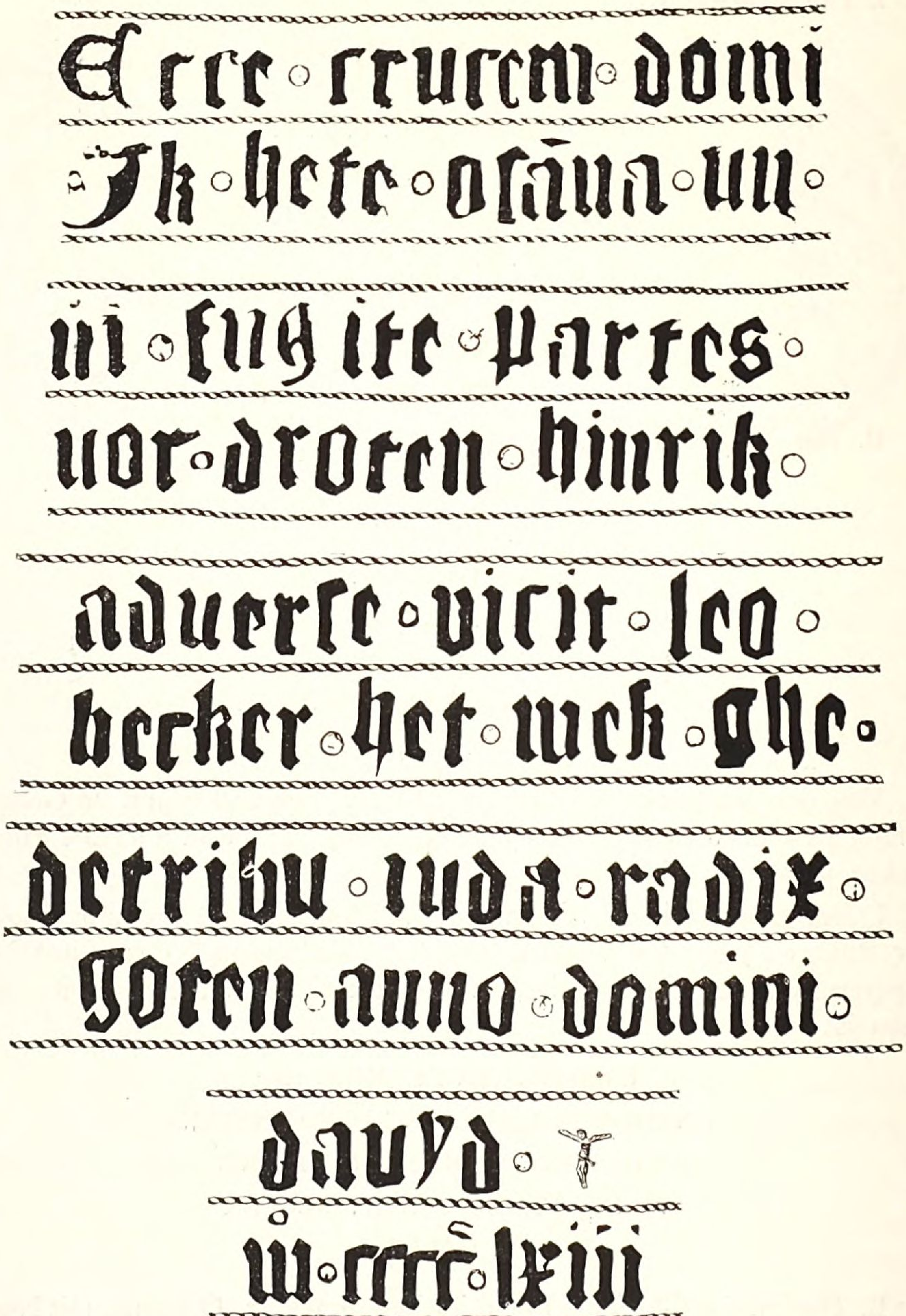


Abb. 97.

de tribu . iuda . radix . davyd . zu deutsch: „Siehe das Kreuz des Herrn, flieht ihr feindlichen Mächte, es hat gesiegt der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel Davids". Darunter steht im zweiten Schriftband: Ik . hete .

osanna . un . vor . droten . hinrik . becker . het . mek . ghe . goten . anno . domini . 1463. (Abb. 97.) Über diesen Spruch siehe im Anhang No. 2 signum crucis. Unterhalb des zweiten Schriftbandes sieht man in gleichen Abständen in hocherhabener Darstellung drei Heiligengestalten (Abb. 98—100); über einer jeden steht der Name, wobei hinter dem s, d. i.



Abb. 98.



Abb. 99.

sankt, jedesmal ein Rundbild folgt, welches das Lamm mit der Fahne, agnus Dei, zeigt. Erst s. petrus, als Patron der Kirche, mit dem Schlüssel,

dann s. olricus mit dem Fisch, endlich s. ciriacus mit der Palme; letzterer in ähnlicher Darstellung wie mehrfach in der Cyriacus-Kirche zu Gernrode, zu deren Besitz Grofsalsleben früher gehört hat. Das „Ecce crucem: siehe das Kreuz!“ aber findet seinen Ausdruck, abgesehen von dem crucifixus, der die Inschrift eröffnet, in viermaliger Darstellung des crucifixus auf dem Körper, in den Zwischenräumen zwischen den Heiligengestalten, und in ebenfalls viermal wiederholten Bildern der kleinen Passion oberhalb des Schlages. Wenn die Matrikel der Kirche berichtet, was auch getreulichst nachgedruckt worden ist, „auf dem Rande seien Wappen mit Siegeln eingedrückt, von denen nur das von Riendorf'sche zu erkennen“, so gehört dies in das weite Gebiet der Einbildungen, auf welches sich die Matrikelschreiber betreffs der Glockenberichte leider öfter verirrt haben.



Abb. 100.

In Wirklichkeit finden sich auf dem Rande des Schlages acht kleine Rundbilder aufgegossen, deren vier die kleine Kreuzigung zeigen, während die anderen die vier Sinnbilder der Evangelisten enthalten, allerdings in dieser Glocke eigentümlicher Zeichnung.

III. Die dritte Glocke, mit einem Durchmesser von 103 cm, hat untereinander stehend lateinisch und in deutscher, freilich nicht ganz getreuer Übersetzung den häufig vorkommenden, besonders den Borstelmannschen Glocken eigentümlichen Glockenspruch in Form eines Distichons:

AD POMPAS AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES VOCE SVA CHRISTVS
DIEIENIGEN BÜRGER SO DER HERR CHRISTUS RUFET ZUM SCHMUCK UND

QVOS VOCAT IPSA VOCO
ZUM HEILIGEN GEBET U. ZUM BEGRÄBNISSE RUFE ICH AUCH.

Auf dem unteren Rande steht:

AUS DEM FEUER BIN ICH GEFLOSSEN MIT GOTTES HÜLFE HAT MICH GEGOSSEN M. IOACHIM MÜLLER ZU MAGDEBURG ANNO 1663.

Auf der östlichen Seite der Glocke ist die Gestalt des Petrus mit dem Bischofsstab und dem Schlüssel aufgegossen, über dem Haupt die Buchstaben S.P. (Sankt Petrus); darunter sieht man innerhalb eines Kranzes dreimal in Form eines Dreiecks geordnet das Ratssiegel von Grofsalsleben mit der Umschrift: S. DES RATHS ZU GROSS-ALSLEBEN.

Grofsalsleben, katholische Kirche.

Auch die kleine katholische Kirche hat eine $1^1/_2$ Ctr. schwere Gufsstahlglocke aus der Gufsstahlfabrik zu Bochum, im Jahre 1874 beschafft, doch ist dieselbe ohne Inschrift.

Grofsbadegast.

Pfarrort. Kr. Köthen (18).

Die ecclesia Sancti Christofori ist alt, älter wohl als ihre urkundliche Erwähnung. Die parochia Badegast wird 1273, ein plebanus Matthias daselbst erst 1342 genannt; die zweite Glocke aber ist aus viel früherer Zeit. Drei Glocken, in den Tönen ges, as, as, hängen in einem neben der Kirche errichteten Glockenhause und zwar schon seit c. 1750, da der frühere Turm zu baufällig geworden war. Nur eine kleine vierte Glocke hängt in dem offenen Türmchen, das sich auf der Kirche befindet. Über die angebliche Wegführung einer alten Glocke siehe unter Baasdorf, Seite 132.

I. Die grofse Glocke, mit einem Durchmesser von $107^1/_2$ cm, ist ein wertvoller Gufs alter Zeit. Zwischen zwei Paar breiten Stäben liegt ein $8^1/_2$ cm breites Schriftband, auf welchem rings um den Hals der alte Wetterspruch steht: + Sit tempestatum per me genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle, solln fliehn vor meinem Schalle"; voran geht wie gewöhnlich das Kreuzeszeichen, am Schlufs folgen die Buchstaben Omega und Alpha, so dafs das Alpha als die Inschrift eröffnend, das Omega als sie schliefsend zu denken ist. (Abb. 101.) Unter dem Schriftband sieht man einige Bracteaten. Am Fufs des ersten S im Worte Sit ist ganz klein ein G eingezeichnet, vielleicht als Giefserzeichen. Was über den Giefser zu vermuten ist siehe Seite 60, über den Spruch selbst Seite 77. Die Glocke hat einen herrlichen Ton, sie ist der Stolz der Gemeinde. Die Grofsbuchstaben sind mit aufserordentlicher Kunstfertigkeit in sicheren Doppelstrichen in die Glockenform eingeschnitten worden und sind mit reichen Zierlinien umrandet und ausgeschmückt. Lapidar- und Unzialform finden sich für ein und denselben Buchstaben mehrfach neben einander. Die Entstehungszeit der Glocke wird am Schlufs des 13. Jahrhunderts liegen. Gleichaltrig mit ihr scheint die Glocke zu sein, welche allein im offenen Turme der Kirche hängt.



Abb. 101.

II. Die zweite Glocke ist ein ganz aufsergewöhnliches, höchst wertvolles Stück. Die Glocke hat 93 cm in der Breite und in der Höhe, die Form ist rein romanisch, der Gufs ist rauh, der Ton hart, der Gemeinde nicht lieb. Wandung und Schlag sind schwer, letzterer ohne Schrägung. Die Krone wird aus sechs Öhren gebildet, die rechtwinklig zur Platte stehen, rund und schwach sind. Um den Kranz laufen zwei Rundstäbe, um den Hals aber mehrere feine, vertieft eingegossene Linien, an einigen Stellen verwittert, an andern paarweise deutlich zu verfolgen. Oben an dem Übergang zur Haube geht eine tiefliegende Rille ringsum, wie bei der zweiten Glocke in Edderitz. Eine Inschrift ist nicht vorhanden, sicher auch nicht vorhanden gewesen, wohl aber sind auf dem Körper sieben bzw. acht Bracteaten eingegossen in unregelmäfsigen Zwischenräumen, vielleicht an den Stellen, wo der Bischof die Weihekreuze zu machen pflegt.

Das Gepräge des einen Bracteaten zeigt deutlich eine Gestalt, in jeder Hand etwas haltend. Es wäre eine dankenswerte Sache, wollte ein Münzkundiger die Entzifferung versuchen. Die Gufszeit der Glocke liegt aller Wahrscheinlichkeit wenn nicht vor 1100, so doch bald nach 1100. Die Glocke ist jedenfalls eine Seltenheit ersten Ranges; ob überhaupt noch irgendwo eine Glocke dieser Gröfse mit vertieften Bandlinien und dabei mit erhaben aufgegossenen Bracteaten bekannt ist? — Möglicherweise hat die sehr alte Glocke früher wo anders gehangen.

III. Die dritte Glocke ist schon im Jahre 1850 einmal umgegossen worden. Der Gufs war mifsraten, aber der Giefser wollte es nicht eingestehen, und es kam darüber zu gerichtlichem Verfahren. Die Glocke hat damals die Inschrift gehabt:

Vivos voco, fulgura frango, mortuos plango.
Unter der Regierung des Herzogs Leopold Friedrich zu Anhalt
Goss mich G. J. Sencke in Wittenberg anno 1850.

Wahrscheinlich hat der lateinische Spruch, das Motto zu Schillers Lied von der Glocke, die Inschrift der alten Glocke vor dem Umgufs gebildet. Erst im Jahre 1890 konnte die Glocke abermals umgegossen werden; sie hat jetzt 53 cm im Durchmesser und unterhalb eines Laubfrieses die Worte:

Soli Deo Gloria.
Karl Friedrich Ulrich aus Apolda goß mich 1890.

IV. Die vierte Glocke ist die einzige, welche in dem kleinen Turm auf der Kirche, schwer zugänglich, hängt; sie hat 66 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, hat unten 2 Rundstäbe und um den Hals zweimal zwei Riemen. Der Form nach ist sie mit der ersten Glocke gleichalterig; sie dient jetzt nur als Uhrglocke.

Grofskühnau.

Kirchdorf von Alten. Kr. Dessau (6).

„A. 1146 paschali tempore rex Conradus curiam habuit Cuine“.[1]) Damals schon haben dem Kaiser dieselben Glocken zur österlichen Zeit geläutet, welche noch jetzt vorhanden sind. Auch die ecclesia Cuine wird im Jahre 1147 erwähnt[2]) und zwar mit dem Bericht, dafs verschiedene umliegende Ortschaften „antiquorum Slavorum more ad ecclesiam Cuine unam sexagenam, quod in teutonica sonat Schock, pro decima dare solebant“. Darnach pflegten schon die alten Slaven an die Kirche von Kühnau eine bestimmte Steuer zu zahlen, so dafs also die Kirche selbst schon lange, ja schon im 10. Jahrhundert, wie P. Stenzel mit Recht

[1]) Monumenta German. XVI, 81 und 187.
[2]) Cod. Dipl. Anh. I, 335.

annimmt[1]), bestanden hat. Der Ort selbst wird als Quina schon im Jahre 945 in einer Urkunde Otto I. dem Markgrafen Christian übereignet. — Jetzt ist die Kirche ein schöner Neubau, aber in dem neuen Turm hängen noch und wieder die beiden Glocken, welche wohl seit den Tagen der erstmaligen Begründung der Kirche, jedenfalls seit etwa der Mitte des 11. Jahrhunderts hier geläutet haben. Die Glocken werden unter den bekannten Deutschlands mit zu den ältesten Glocken gehören.

I. Die grofse Glocke, 69 cm im Durchmesser, 68 cm in der Höhe, ist ohne Inschrift; sie ist aber der kleineren Glocke in ihrer ganzen Gestaltung so ähnlich, dafs sie als gleichalterige Schwester der letzteren anzusehen ist. Die Form beider Glocken steht in der Mitte zwischen der sogenannten Bienenkorbform und der eigentlich romanischen; die bei beiden sehr wohl erhaltene Krone zeigt um ein starkes Mittelstück in gleichen Abständen von einander je sechs Öhre, rundlich geformt, dünn, mit sichtbaren Nähten, rechtwinklich auf der Platte stehend. Zwei wulstige Rundstäbe liegen oberhalb des schweren Schlages, der bei beiden Glocken wagerecht abschliefst. Der ganze Körper ist mit feinen vertieft erscheinenden Linien umsponnen, die aber anscheinend nicht durch Gufs, sondern durch Abdrehung der Glocke mit einem scharfen Gegenstand entstanden sind, ebenso wie auf der kleinen Glocke zu Streetz. — Oben auf der Platte ist bei beiden Glocken eine rundliche Narbe zu sehen, die wohl vom Eingufszapfen herrührt. — Wo früher der Uhrhammer — die Glocke ist umgehängt — aufgeschlagen hat, ist eine ansehnliche Vertiefung entstanden. — Am Glockenstuhl ist eingeschnitten einerseits: d. 24 NOV., andererseits eine Jahreszahl: 170 —, die Einerzahl ist durch einen Nagel verdeckt.

II. Die kleine Glocke, 47 cm im Durchmesser und in der Höhe, oben um den Hals 89, über dem Schlag 120, um den Schlag 150 cm im Umfang, zeigt im allgemeinen dieselbe Gestaltung wie die grofse, nur ist sie nicht abgedreht, und erscheint daher rauher und plumper. Was sie aber vor der grofsen wesentlich auszeichnet, ist die Inschrift, mit welcher sie ausgestattet ist. Drei Paar vertiefte Linien umringen die Glocke, ein Paar oben, wo die Wölbung ansetzt, zwei Paar tiefer unten, wo die Wölbung endet; zwischen den beiden letzten Paaren liegt ein 3 cm breites Schriftband. Die auf letzterem stehende Inschrift lautet: In honore beate marie virginis, „Zu Ehren der seligen Jungfrau Maria". (Abb. 102.) Das letzte Wort ist abgekürzt; die Grofsbuchstaben sind vertieft eingegossen und zeigen ausschliefslich Lapidarform. Bemerkenswert ist besonders der überhängende Querstrich über dem A, der ebenso auf der Glocke von Elsdorf, jetzt im Provinzialmuseum zu Halle, vorkommt. Diese Glocke und diejenige von Elsdorf sind offenbar gleicher Herkunft, wie denn Cuine (Kühnau) und Edelheresdorp (Elsdorf) auch in einer Urkunde von 1147 miteinander

[1]) Mitteil. II, 703.

genannt werden. — Was den Inhalt der Inschrift angeht, so entspricht derselbe der bei der Glockenweihe üblichen Weiheformel, mit welcher der Bischof die Glocke diesem oder jenem Heiligen weiht: In honorem

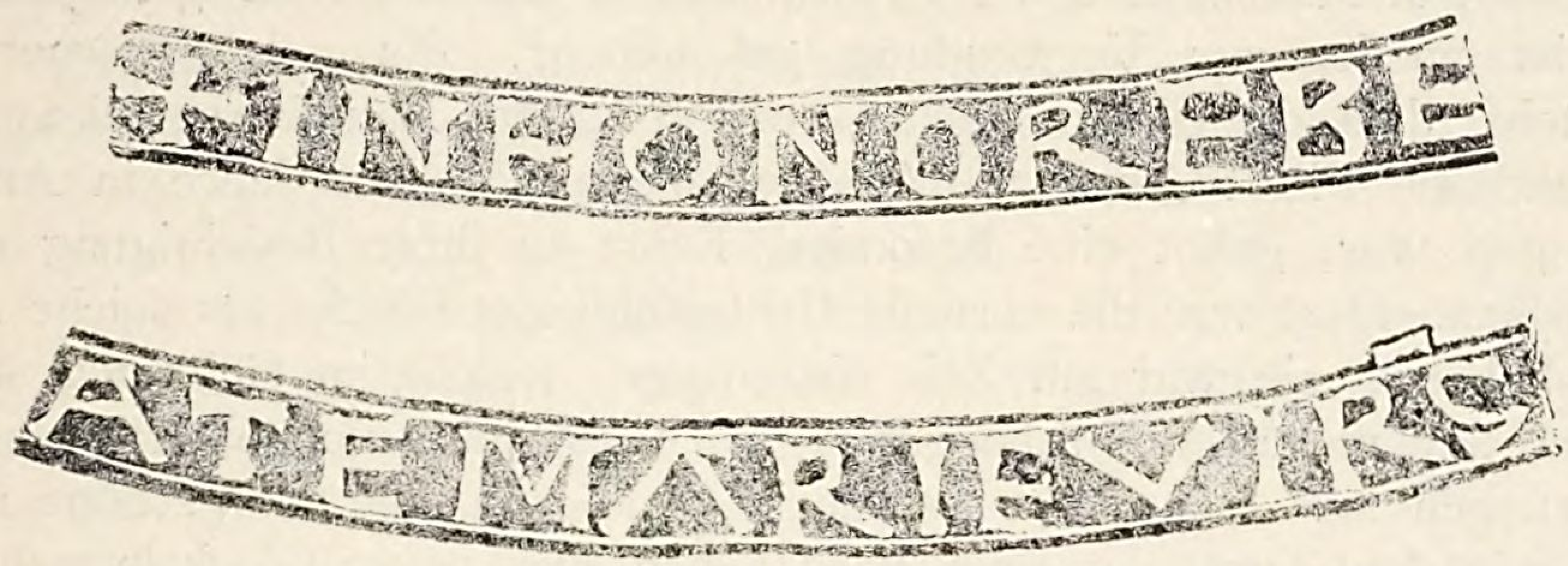


Abb. 102. Verh. 1 : 4.

Sancti N. (siehe vorn Seite 44). Hier ist es die Jungfrau Maria, welcher die Glocke geweiht ist, woraus zu entnehmen ist, dafs dies ebenso mit der Kirche selbst der Fall gewesen sein wird. Es scheint aber diese Widmung der Glocken an die Jungfrau Maria entweder damals in diesen Gegenden überhaupt üblich gewesen zu sein, oder doch seitens eines bestimmten Giefsers damaliger Zeit regelmäfsige Verwendung gefunden zu haben. Die Glocke zu Waldau hat, ebenfalls vertieft eingegossen, die Inschrift gehabt: In honore Dei Genitricis S.(emper) V.(irginis); auf der Glocke zu Drohndorf von 1098 stehen sogar nur die Anfangsbuchstaben des Spruches: I. H. M. GT. D., ein Beweis, wie bekannt er damals gewesen sein mufs. Wahrscheinlich enthält auch die nicht mehr zu entziffernde Inschrift der Glocke zu Crüchern dieselbe Widmung. — Als Gufszeit der Glocke wird ungefähr die Zeit um 1050 anzunehmen sein. Unter den in Anhalt noch vorhandenen, mit Inschrift versehenen Glocken wird sonach die älteste sein diese Glocke von der alten Burgwarde Cuine.

Grofsmühlingen.

Pfarrort. Kr. Bernburg (14).

Mühlingen ist der urkundlich erstgenannte Ort Anhalts, in einer Urkunde König Otto I. vom 13. September 936.[1]) Die Kirche St. Petri erhielt bei ihrem Neubau auch neue Glocken. „Die Glocke des Kirchturms scheint sehr alt zu sein“. Dieser kurze Bericht in den Mitteilungen für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde II, 194 schien alles zu sein, was über die ehemaligen Glocken von Grofsmühlingen noch zu erkunden war. Gerade diese kurze Angabe erhöhte jedoch, wie das Bedauern über das nicht mehr Vorhandensein der Glocken, so das Verlangen, über dieselben doch noch etwas zu erforschen. Ein Versuch, dies zu erreichen durch schriftliche Anfrage bei der Glockengiefserei der Gebr. Ulrich in

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 3.

Laucha a. U. hatte einen unverhofften Erfolg. Die Herren Gebr. Ulrich hatten die Güte zu antworten: „Von den zwei als Zahlung mit angegebenen alten Glocken in Grofsmühlingen war die eine zersprungen und trug eine Jahreszahl in Minuskeln des 15. Jahrhunderts, die andere trug Majuskeln, und ist wieder zur Verwendung gekommen". Es gelang ferner zu ermitteln, dafs die Glocke nach Grofs-Jena bei Naumburg gekommen sei, und die Pietät gegen die Glocke, die an die 600 Jahre in Anhalt erklungen war, gebot eine besondere Fahrt zu ihrer Besichtigung nach Grofs-Jena. Dort war die vormals Grofsmühlinger Glocke als solche sehr wohl bekannt, sie war zur Zeit die einzige, welche im Gebrauch steht, da eine andere neben ihr hängende, auch sehr alte, von oben bis unten zersprungen ist. Man baute gerade in Grofs-Jena eine sehr schöne neue Kirche, in dem Turm derselben wird neben zwei neuen Glocken auch die altehrwürdige Glocke aus Grofsmühlingen ihren Platz finden. Die Glocke ist noch in bestem Zustande, auch die Krone mit ihren sechs Bügeln ist noch vollständig erhalten, wenn sie auch durch eiserne Träger verstärkt ist; nur der Klöppel ist neu, und die Glocke ist so umgehängt, dafs derselbe nicht mehr an die früheren ziemlich abgenutzten Schlagseiten anschlägt. Der Ton der Glocke ist voll und rein. Nach ihrer Form und nach dem Charakter ihrer Inschrift läfst sich annehmen, dafs die Glocke aus der Endzeit des 13. Jahrhunderts etwa stammt; ihr Durchmesser beträgt 83 cm, ihre Höhe 76 cm. Über dem Schlagring laufen ringsum zwei Rundstäbe, um den Hals bilden zweimal zwei Riemen ein Schriftband, auf dem das alte Glockengebet steht: + O rex Glorie Christe Veni Cum Pace, „O Herr der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden!" —

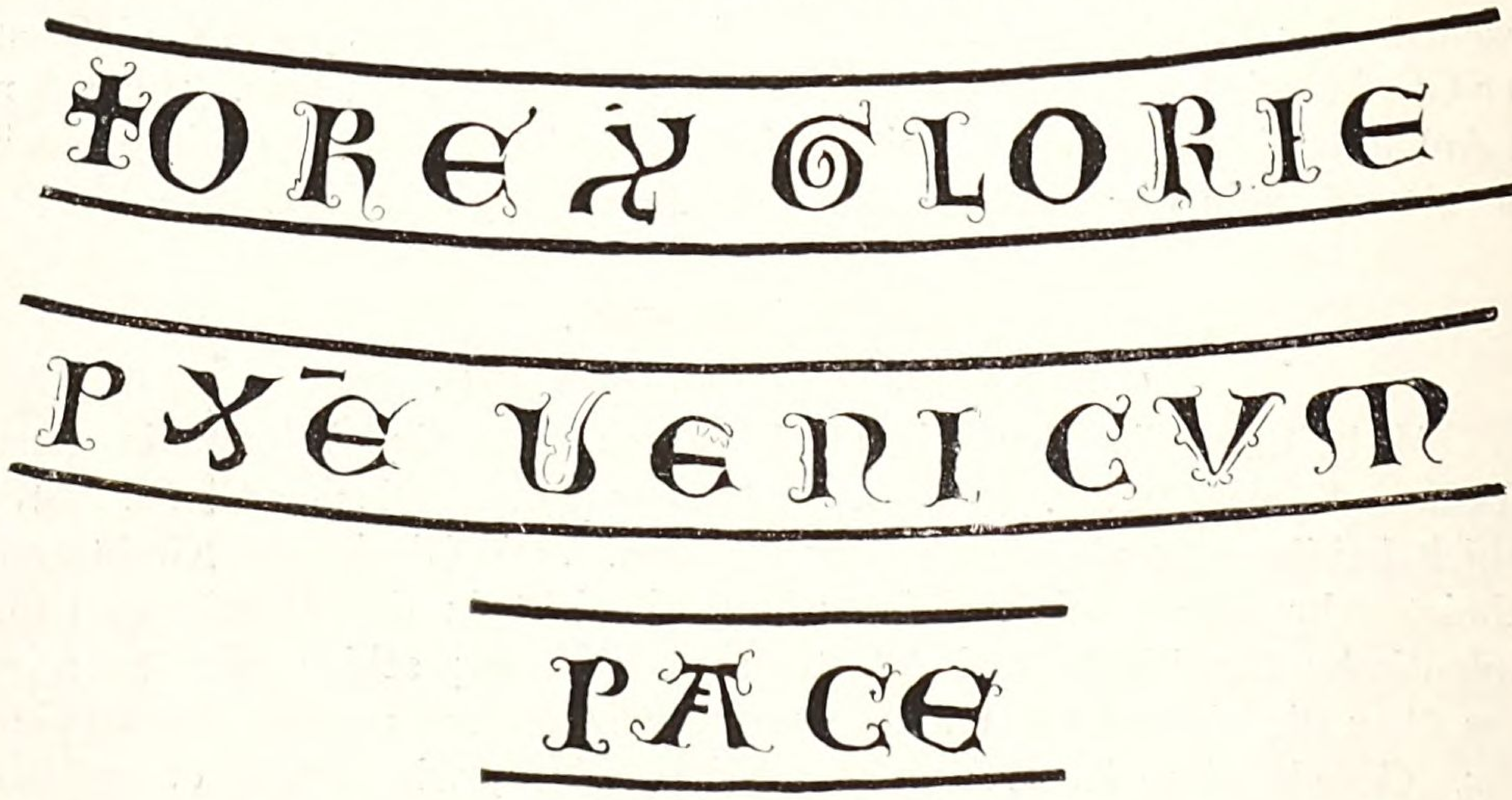


Abb. 103.

Die Grofsbuchstaben in Unzialform sind einfach gehalten, nur vereinzelt von Zierlinien umrandet; der Grund zwischen den Grenzstrichen ist ausgehoben. Trennungszeichen fehlen ganz. Die eigentümliche Umstellung

der Buchstaben in der Abkürzung für Christe, nämlich PXE statt XPE, hat diese Inschrift gemein mit den Inschriften auf den Glocken zu Gramsdorf, Grofsweifsand und Streetz; siehe Seite 76. Alle diese Glocken werden von einem Meister herrühren. Der altehrwürdigen Glocke sei, obwohl sie nicht mehr in Anhalt läutet, durch Wiedergabe ihrer Inschrift (Abb. 103) an dieser Stelle ein Denkmal gesetzt, das insbesondere der Gemeinde zu Grofsmühlingen, deren Altvätern diese Glocke über 600 Jahre lang geläutet hat, wert sein wird.

Unter dem Eröffnungskreuz sieht man noch ein Passionsbild, 10½ cm hoch, 8 cm breit, der Herr mit wagerechten Armen, nebeneinanderstehenden Füfsen, ohne Dornenkrone, aber mit Nimbus und titulus, unter dem Kreuz Maria und Johannes.

Von den jetzigen drei Glocken, in den Tönen f, a, c und im Gesamtgewicht von 1775 kg und 116, 91 und 77 cm im Durchmesser, ist nur zu sagen, dafs alle drei unten am Rande die Angabe haben:

Umgegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1882.

und jede einzelne eine Strophe des Engellobgesanges Luc. 2, 14:

Ehre sei Gott in der Höhe.
Friede auf Erden.
Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Auf der grofsen steht aufserdem noch:

Gott segne und behüte die Gemeinde Großmühlingen.

Grofsmühlingen, Schlofs.

Zur Auffindung einer wertvollen kleinen Glocke aus der Vorzeit Grofsmühlingens führte noch überraschend ein Besuch im ehemaligen Schlofs, der jetzigen Domäne. Auf dem Boden des Mittelgebäudes steht eine kleine Glocke von 47 cm Durchmesser und 48 cm Höhe, 65½ cm oberem, 145 cm unterem Umfang, noch ganz wohlerhalten. Ein daneben liegender Hammer bezeugt, dafs die Glocke zuletzt Uhrglocke gewesen ist, während die stark abgebrauchten Innenseiten des Schlagringes bekunden, dafs die Glocke, obwohl jetzt der Klöppel fehlt, früher lange als Läuteglocke gedient hat. Die schlanke Form, die dicke Wandung, die Gestalt der Krone zeugen für hohes Alter. Oberhalb des Schlages läuft ein Rundstab, um den Hals bildet ein Doppelpaar von Riemen ein 8 cm breites Schriftband, darinnen man in gleichen Abständen von einander 3 Rundbilder von je 5 cm Durchmesser sieht; dieselben enthalten folgende nur mit Mühe zu enträtselnden Darstellungen.

1. Die Geburt Jesu. Maria liegt unten auf einem Lager in halb sitzender Stellung; die rechte Hand erhebt sie nach oben nach dem in ihrer Kopfhöhe ebenfalls auf einem Lager ruhenden Kindlein. Über Marias Haupt und über dem Lager des Kindes schauen Engelsköpfe herein. Links

vorn, Maria gegenüber, sitzt Josef. Diese Darstellung der Geburt Jesu hat überraschende Ähnlichkeit mit derjenigen auf dem uralten, oben unter Görzig schon erwähnten Tragaltar der Merseburger Bischöfe zu Merseburg, sowie mit derjenigen auf dem Alsleber Taufstein in Gernrode.[1]) (Abb. 104.)

2. Die Kreuzigung Jesu. Der Herr ist mit der Dornenkrone, aber ohne titulus abgebildet, die Füfse neben einander auf dem Trittbrett; links vom Herrn steht Johannes, das Haupt traurig mit der Rechten stützend, mit der Linken ein Buch an die Brust haltend; rechts sieht man eine Gestalt, dem Anschein nach nicht Maria, und hinter der Gestalt scheint Schrift zu stehen, beides jedoch so undeutlich, dafs sich nichts Bestimmtes erkennen läfst. (Abb. 105.)



Abb. 104.



Abb. 105.

3. Die Auferstehung Jesu. Christus entsteigt dem als einfaches Viereck erscheinenden Grabe, die Rechte mit den drei Segensfingern erhoben, in der Linken eine Fahne. Vor dem Grabe liegt hüben und drüben je ein Hüter am Boden. Ähnlich zeigt der erwähnte Taufstein in Gernrode dasselbe Bild. (Abb. 106.)



Abb. 106.

„Geburt, Kreuzigung, Auferstehung“, es ist eine sinnige Zusammenstellung in diesen drei Bildern, wie sie sich sonst nicht weiter auf Glocken findet. Da sich auch hier in dem Bild von der Geburt Jesu eine Übereinstimmung mit den Merseburger Altar-Verzierungen findet, so scheint die Glocke mit denen zu Görzig, Gröna, Reinsdorf und Warmsdorf derselben Herkunft und gleichen Alters zu sein. Die ursprüngliche Bestimmung der Glocke angehend, ist anzunehmen, dafs sie aus der alten schon im 13. Jahrhundert erwähnten St. Petri-Kirche stammt, doch könnte sie auch schon in alter Zeit zur ehemaligen Schlofskapelle gehört haben, in welcher,

[1]) Otte, Kunstarchäologie I, 527, 28, und Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 129, 130.

wie in der Chronik des nahegelegenen Eikendorf zu lesen ist, noch um 1640 Kinder getauft worden sind. Jedenfalls ist die Glocke ein schätzenswertes Denkmal aus der Vergangenheit Grofsmühlingens, einer besseren Aufbewahrung wert, als in der sie sich zur Zeit befindet.

Grofspaschleben.

Pfarrort. Kr. Köthen (19).

Das Patronat der Kirche des Ortes, als deren Pfarrer schon 1159 Heinricus, presbyter de Pazlove, erwähnt wird, schenkt Graf Heinrich I. von Askanien an die Marien-Kirche zu Coswig[1]), laut Urkunde vom 12. Januar 1246; aus etwas späterer Zeit werden die drei vorhandenen Glocken herrühren.

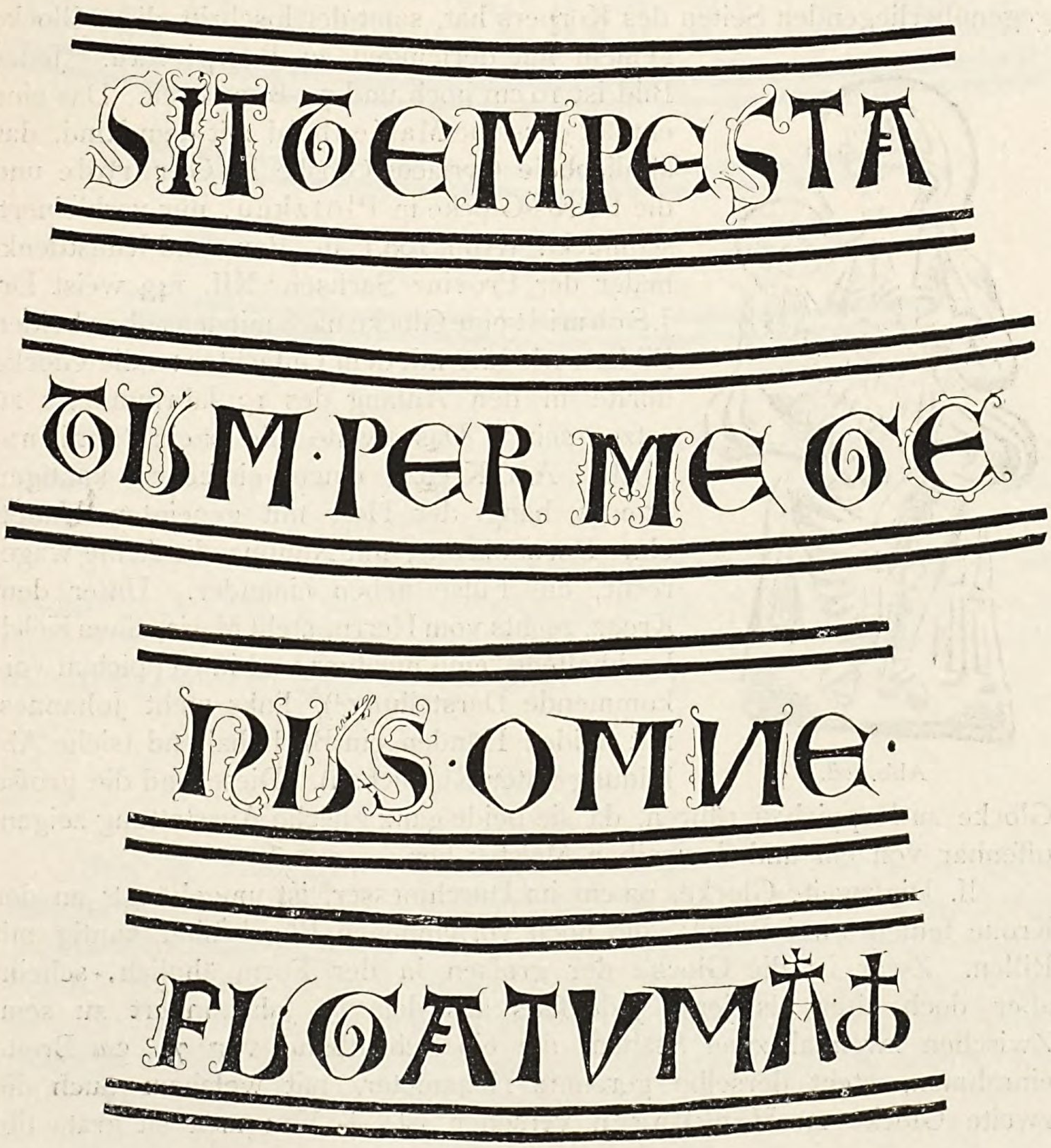


Abb. 107.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 448, II, 168.

I. Die grofse Glocke, 117 cm im Durchmesser, hat auf einem zwischen Stäben liegenden, 9 cm breiten Schriftband um den Hals als Inschrift wieder den leoninischen Hexameter: Sit tempestatum per me genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle"; am Schlufs folgt das Alpha und Omega je mit einem Kreuz. (Abb. 107.) Was über den Gufsort zu vermuten siehe Seite 60, über den Spruch Seite 77.

Die Ausführung der Grofsbuchstaben ist ähnlich wie auf der grofsen Glocke in Grofsbadegast, hier jedoch einfacher, auch fehlt hier das Eröffnungskreuz. Die doppelten Randlinien der Buchstaben treten zwar schärfer hervor, doch ist der dazwischen liegende Grund ausgehoben. Die Gufszeit der Glocke wird Ende des 13. Jahrhunderts zu denken sein.

Die unterhalb des Schriftbandes aufgegossenen Bilder auf einander gegenüberliegenden Seiten des Körpers hat, samt der Inschrift, diese Glocke gemein mit derjenigen zu Reppichau. Jedes Bild ist 10 cm hoch und 7—8 cm breit. Das eine enthält dasselbe Marienbild mit dem Kind, das ähnlich die Cyriacus-Glocke in Gernrode und die Petrus-Glocke in Plötzkau, nur verkleinert, schmückt. (Abb. 108.) In „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen" XII, 143 weist Dr. J. Schmidt eine Glocke nach mit denselben beiden Bildern wie hier mit dem Gutachten: „die Glocke dürfte in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen sein". Das zweite Bild ist ein Passionsbild. Am Kreuz, einem einfachen kantigen Stamm, hängt der Herr mit geneigtem Haupt, ohne Dornenkrone, mit Nimbus, die Arme wagerecht, die Füfse neben einander. Unter dem Kreuz, rechts vom Herrn, steht Maria, einen Kelch hochhaltend, eine nur hier und in Reppichau vorkommende Darstellung[1]), links steht Johannes, mit beiden Händen ein Buch haltend (siehe Abbildung unter Reppichau). Diese und die grofse Glocke zu Reppichau rühren, da sie beide ganz gleiche Ausstattung zeigen, offenbar von ein und demselben Meister her.



Abb. 108.

II. Die zweite Glocke, 92 cm im Durchmesser, ist umgehängt; an der Krone fehlen zwei Bügel; die noch vorhandenen Bügel sind kantig mit Rillen. Zwar ist die Glocke der grofsen in der Form ähnlich, scheint aber doch älter als jene, jedenfalls aus dem 13. Jahrhundert zu sein. Zwischen zweimal zwei Stäben, die ein Schriftband von $7^1/_2$ cm Breite einrahmen, steht derselbe gereimte Hexameter, mit welchem auch die zweite Glocke zu Hecklingen versehen ist: + Vox mea sit grata tibi

[1]) Otte, Kunstarchäol. I, 539.

virgo Maria beata, „Mein Klang sei dir geweiht, Jungfrau Maria benedeit". (Abb. 109). Auch anderwärts ist derselbe Spruch nachgewiesen.[1])

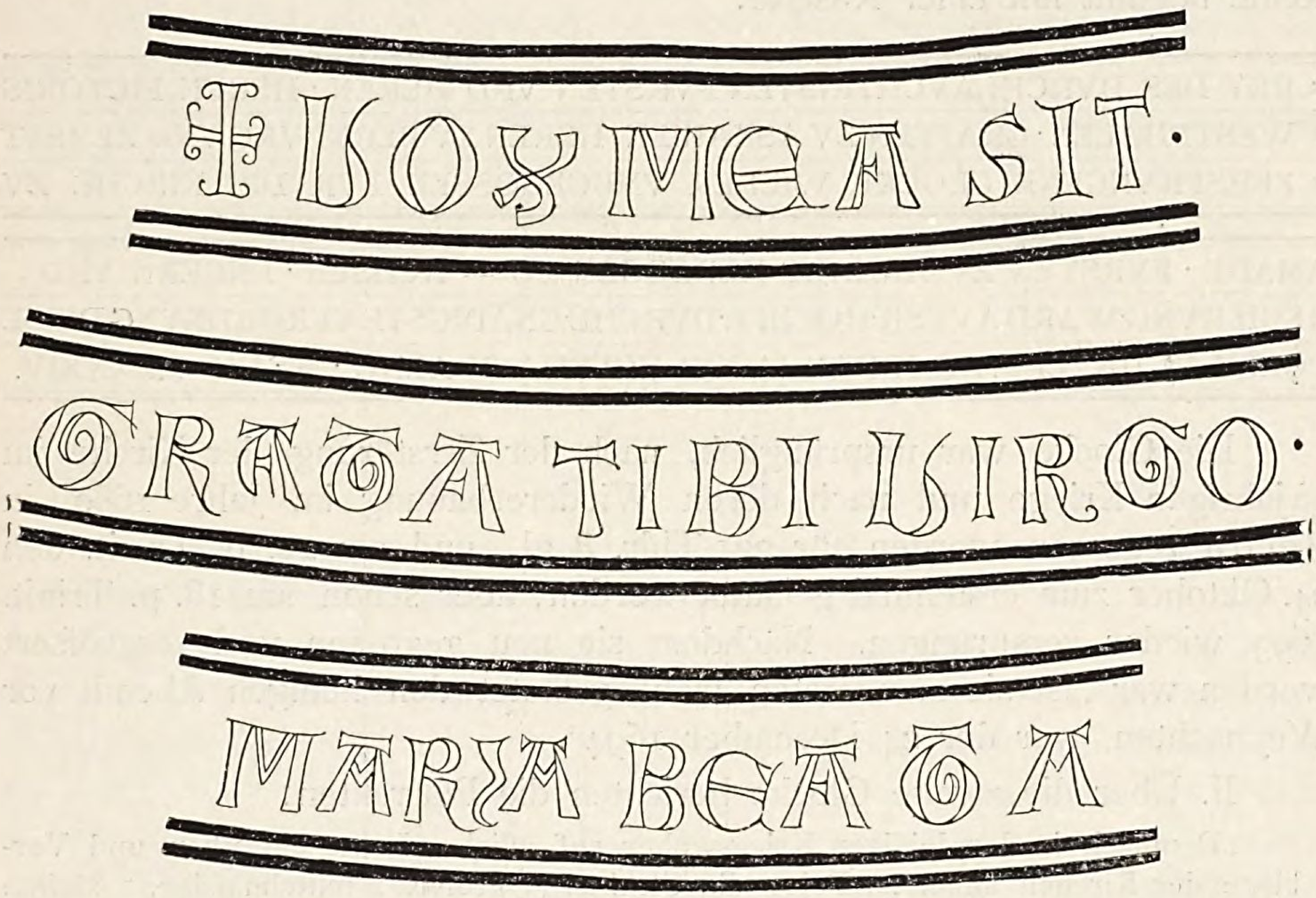


Abb. 109.

Die Grofsbuchstaben sind hier in Doppellinien, zwischen denen der Grund nicht ausgehoben ist, in die Glockenform eingeschnitten worden; sie sind ohne jede Verzierung.

III. Die kleine Glocke, mit einem Durchmesser von 62 cm, ist mit der grofsen wohl gleichalterig; sie ist inschriftslos. Auch sie ist umgehängt, und es fehlen ihrer Krone zwei Öhre. Über dem Schlag liegen zwei Rundstäbe, um den Hals zweimal zwei Riemen.

Grofspoley.

Pfarrdorf. Kr. Bernburg (15).

Über die Geschichte der beiden Glocken der St. Cyriacus-Kirche enthalten die Pfarrakten sehr ausführlichen Bericht, welchen die Inschriften der Glocken selbst der Hauptsache nach auch geben. Die Glocken sind im 30jährigen Kriege verkauft worden. Eine derselben ist im Jahre 1638, den 29. Oktober, für 53 Thaler von der Kirche zu Unterpeifsen (siehe daselbst) erkauft worden, ist dort aber leider nicht mehr vorhanden. Die Töne der jetzigen Glocken sind dis und fis.

[1]) Böckeler a. a. O. 80. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen III, 86, XVI, 157.

I. Die grofse Glocke, 12 Centner schwer, 110 cm im Durchmesser, hat in drei Reihen über einander folgende Aufschrift um den Hals; jede Reihe beginnt mit einer Rosette:

* BEY DES DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTEN VND HEREN · HEREN FICTORIS
* WESTPHALEN · GRAFFEN ZV ASKANIEN · HEREN ZV BERNBVRG VND ZERBST
* ZERSPRVNGENE GLOCKE WIEDER VMBGEGOSSEN FVR DIE KIRCHE ZV

AMADE · FVRSTEN ZV ANHALT HERZOGEN ZU — ACHSEN · ENGERN VND
REGIERVNG · WARD AVF SR · HOCHFL · DVRCHL · GNÄDIGSTE VERORDNVNG DIESE
POLEY IN HA LE VON IOHAN IACOB HOFFMANN ANNO · M · DC · LXXXXIV.

Die Glocke war ursprünglich, nach der Zerstörung der Kirche im 30jährigen Kriege und nach deren Wiedererbauung im Jahre 1680, in Berlin gegossen worden für 221 Thlr. 8 gl., und am 20. p. Trinit. den 24. Oktober zum erstenmal geläutet worden, aber schon am 18. p. Trinit. 1693 wieder zersprungen. Nachdem sie neu gegossen und vergröfsert worden war „ist sie zum ersten mahl geläutet den heiligen Abendt vor Weynachten, war der 24 Dezember 1694".

II. Über die zweite Glocke berichten die Pfarrakten:

„Demnach in den leidigen Kriegswehen auf etlicher Leute einrathen und Vorschläge der Kirchen alhier zu Poley die Glocken (1 grofse, 1 mittelmäfsige, 1 kleine) genommen, nicht von den Soldaten, sondern andern Bedienten umb der Leute im Lande — — — verkauft worden sindt (siehe Unterpeifsen), alfs ist vor Befoderung des Gottesdienstes im Jahre 1659 eine Glocke zu Dessau (à 5 Centner 18 tt.) von den Kircheneinkünften um 103 Thlr. 8 ggl. erkauft, undt den 2 Sonntag nach trinitatis geläutet worden."

Auf dieser Glocke hat gestanden:

Wer eifrig seinen Gott von ganzem Herzen liebt,
Auch seinen Nächsten mit Willen nicht betrübt,
Dem Fürsten und dem Land ist treu bis in den Tod,
Denselbigen Gott der Herr nicht lassen wird in Not.

„Auf der Morgenseite der hängenden Glocke sah man ein Wappen auf der rechten Seite von den Buchstaben: O. E. O. V. C. z. L., auf der linken von den Buchstaben C. v. B. O. C. P. R. umgeben. Auf der Abendseite stand: „Gofs mich Jacob Neuwert. Berlin 1648."

Die Glocke ist also ursprünglich für einen anderen Ort gegossen und, wie die Inschrift besagt, fertig in Dessau gekauft worden. In Grofsmöhlau, das früher anhaltisch war, und noch jetzt zum Besitz des anhaltischen Fürstenhauses gehört, befindet sich eine Glocke von demselben Giefser, demselben Jahr und mit einem Wappen und Siglen, vielleicht stammt die jetzige Poleyer Glocke ursprünglich dorther.[1]) Diese Glocke ist im Jahre 1779 zersprungen,

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 17, 41.

„am 9. Juni nach Halle gebracht und dort umgegossen, am 21. Oktober 1779 aber abgeholt, am folgenden Tage unter Mithilfe beider Gemeinden (Grofspoley, Kleinpoley) in den Kirchturm aufgehängt, am 23. d. M. mittags von 11—12 Uhr probiert, und Dom. XXI p. Trinit. den 24. Oktober, zum ersten Male beim Gottesdienst neben der grofsen Glocke geläutet worden."

Sie hat 1 m im Durchmesser und zeigt jetzt auf der einen Seite das „neunfeldige" fürstliche Wappen und auf der andern die Worte:

UMGEGOSSEN
MDCCLXXIX
VON FRIEDR: AUG: BECKER
ZU HALLE.

Grofsweifsand.

Pfarrort. Kr. Köthen (20).

Die im Jahre 1872 erneuerte Kirche St. Germani ist, laut einer an derselben befindlichen Jahreszahl, im Jahre 1492 erbaut, aber von den in der Glockenkammer des Turmes hängenden vier Glocken sind zwei viel älter, als jene Zahl, ja älter noch als die Urkunde, laut deren im Jahre 1351 die Fürsten Albrecht II. und Waldemar I. dem Stifte St. Bartholomäi zu Zerbst das Patronatsrecht ecclesie sancti Germani in Wyzsant, an der damals plebanus war Otto de Wynninge, überlassen haben.[1])

I. Die grofse Glocke ist ein wahres Meisterwerk; ihr Durchmesser beträgt 110 cm; ihre Entstehungszeit wird um 1330 etwa liegen. Die aufserordentlich reich verzierten Grofsbuchstaben der Inschrift sind ersichtlich über aufgelegte Formen gegossen, die an jedem Buchstaben bemerkbaren Abdrücke der Nägel oder Stifte, mit welchen die Formen befestigt worden sind, bekunden dies deutlich. Der Spruch ist der in Anhalt so häufig vorkommende gereimte Hexameter: Sit tempestatum per me genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle" (siehe Seite 60 und 77). Der Inschrift voran stehen, und zwar an Stelle des gewöhnlichen Eröffnungskreuzes, die mit Kreuzen gekrönten Buchstaben Alpha und Omega. (Abb. 110.)


Abb. 110 a.

Das $8^1/_2$ cm breite Schriftband liegt zwischen zweimal zwei breiten Stäben. Die Grofsbuchstaben zeigen sehr regelmäfsige Formen und reiche Verzierungen, die in gotische Blattformen auslaufen, wie in Baasdorf, Cösitz u. s. w. Wie anderwärts, siehe Seite 75 Abb. E. 1—7, ist auch hier und zwar im Schlufswort ein Gesicht eingezeichnet. (Abb. 110a.) Es wird kaum zu bestimmen sein, wer mit diesem Bilde abgebildet sein soll.

II. Älter als die erste scheint die zweite Glocke zu sein; ihr Durchmesser beträgt 93 cm. Um den Hals zieht sich zwischen zweimal zwei

[1]) Cod. Dipl. Anh. IV, 6, Seite 90.

Stäben ein $6^1/_2$ cm breites Schriftband; durch ein Kreuz eröffnet steht als Inschrift in demselben der altehrwürdige Glockenspruch: O rex glorie Christe veni cum pace, „O König der Ehren, Christe, komm mit Frieden“.

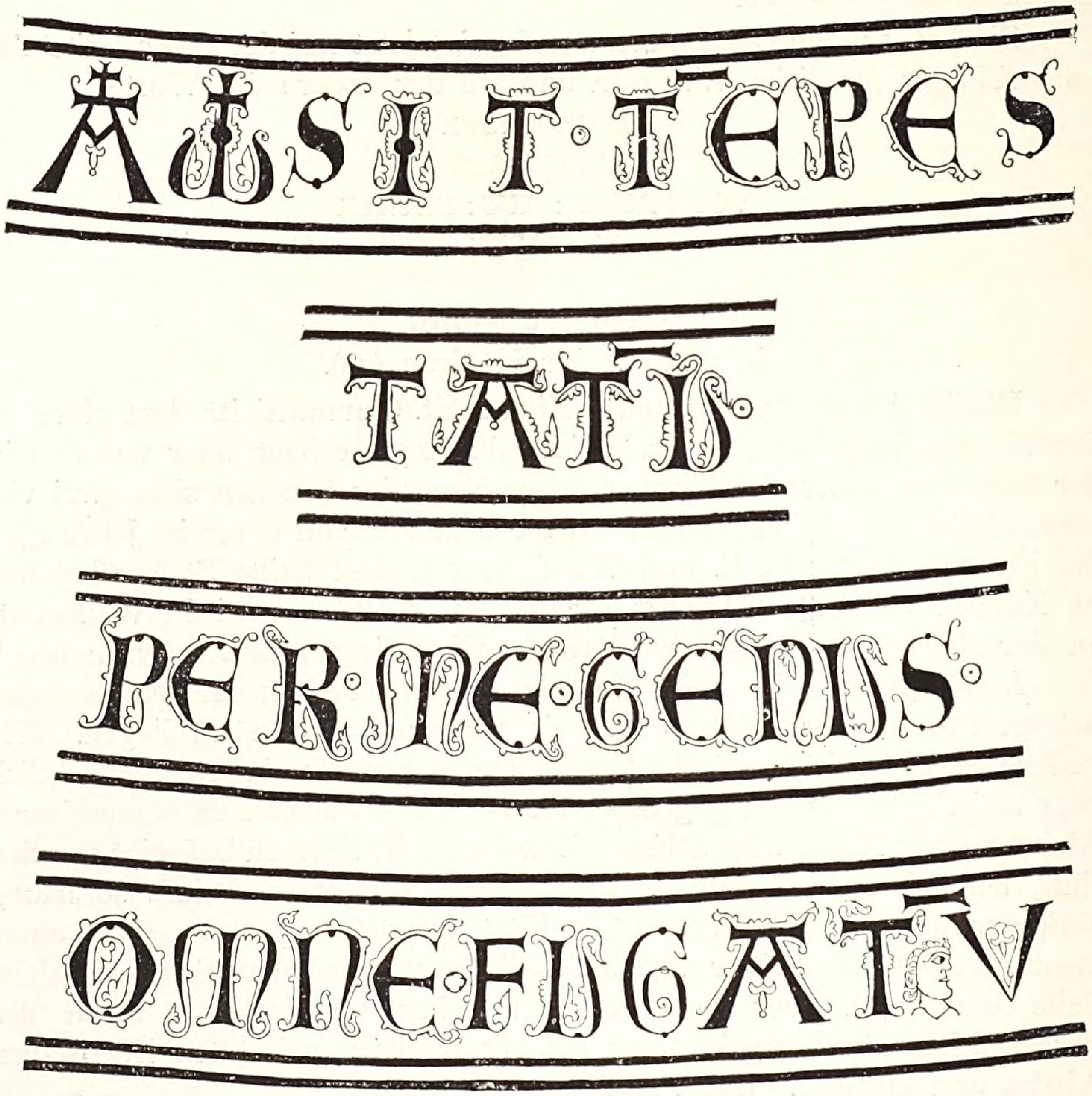


Abb. 110.

(Abb. 111.) Auch hier ist dem Spruch das Omega und Alpha beigegeben und zwar so, dafs das Alpha am Anfang, das Omega am Schlufs der Inschrift zu denken ist.

Die Grofsbuchstaben sind weit einfacher gehalten als bei der ersten Glocke; der Grund zwischen den Doppelstrichen ist nicht ausgehoben; die Inschrift scheint durch Eingraben in den Lehm der Glockenform hergestellt zu sein. Die Umsetzung der Buchstaben in der Abkürzung für Christe PXE statt XPE, die ebenso wie hier auf Glocken zu Gramsdorf, Grofsmühlingen, Streetz, auch zu St. Stephan in Calbe und in Gottesgnaden im Kreise Calbe vorkommt (siehe Seite 76), beweist zwar allerdings, dafs diese Glocken alle von ein und demselben Meister

herrühren werden, nicht aber ohne weiteres, dafs, wie Otte[1]) anführt, die Inschriften unter Anwendung von Buchstabenstempeln aufgegossen sind. Der Gufs der Glocke wird im 13. Jahrhundert geschehen sein.



Abb. 111.

III. Die dritte Glocke, wohl durch Umgufs einer älteren hergestellt, hat einen Durchmesser von 63 cm und folgende Inschrift:

REGNANTE SEREN. PRINCIPE SENIORE
DOMVS ANHALTINAE
AVGVSTO LVDOVICO
PASTORE ANDR. HESIVS
FVSA HALAE
A. FRID. AVG. BECKERO.

Auf der anderen Seite sieht man das anhaltische Wappen mit dem Rautenkranz und dem halben Adler und darunter die Namen:

ANNO 1749 ALS
IOH. DAN. CURT CANTOR
CHR. MÜHLPFURT RICHTER UND KIRCH-VAT.
DAN. FULNTZ SCHOEP. U. KIRCH-VAT. IN WEISSAND.

IV. Die vierte kleine Glocke mit einem Durchmesser von nur 38 cm hat in neurömischen Grofsbuchstaben um den Hals als Inschrift nur die Gufsangabe:

[1]) Bruchstück 40.

HEINRICH BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG ME FECIT AN. 1592.

Unter dem Schriftband aber ist die Gestalt eines Mannes aufgegossen, wohl des Glockengiefsers.

Grofswirschleben.

Kirchdorf von Plötzkau. Kr. Bernburg (16).

Die beiden grofsen Glocken in der St. Bonifatius-Kirche sollen an einer Stelle, wo früher das Dorf gestanden hat, aufgefunden und dann umgegossen worden sein. Die drei jetzt vorhandenen Glocken, in den Tönen b, d, a, haben folgende Aufschriften:

I. Die grofse Glocke, 84 cm im Durchmesser, hat folgende Reime:

MEIN KLANG DICH RVFFE ZVM KIRCHENGANG
MERKS WORT · GOTT DANK · SING LOBGESANG.

GOSS MICH IOH. IACOB HOFFMANN IN HALLE
ANNO MDCC.

Wahrscheinlich ist diese Glocke gegossen aus einer älteren von Wolf Hilger herrührenden, denn der Reim ist ursprünglich diesem Meister eigen.[1])

II. Die zweite Glocke, 74 cm im Durchmesser, scheint vor dem Umgufs ohne Inschrift gewesen zu sein, wenigstens berichtet das Salbuch nichts von einer Inschrift. Jetzt steht auf ihr:

KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT. Ev. Luc. 14, 17.
GUSS VON G. A. JAUCK IN LEIPZIG 1867.

III. „Noch ist eine kleine Glocke, so in dem Schall-Loch gegen Abend hänget, womit in die Schule gestimmt wird. Die vorgemeldete kleine Stimmglocke hatt die Wirschlebische Gemeinde vor der Zeit auff der alten Schenke gehabt und nach der Zeit der Kirchen geschenket.“ (Salbuch.) Diese Glocke ist umgegossen, hat jetzt 42 cm im Durchmesser, und es steht auf ihr:

GEGOSSEN VON C. M. C. STÜTZER u. C. IN
BENNEKENSTEIN IM JAHRE 1863.

Grofswülknitz.

Kirchdorf von Kleinwülknitz. Kr. Köthen (21).

Eine Urkunde vom 24. Februar 1318 bezeugt schon die durch Erzbischof Burchard III. von Magdeburg vollzogene Sonderung der Kirche

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen III, 70, 108 und 112.

Lutteken Wolkenyz von ihrer Mutterkirche Groten Wolkenyz.[1]) Für das hohe Alter der Kirche sprechen auch die beiden vorhandenen Glocken, welche die Töne c und h haben.

I. Die grofse Glocke, 82 cm im Durchmesser, hat zwischen zweimal zwei Stäben ein $6^1/_2$ cm breites Schriftband um den Hals. Die Inschrift, deren Buchstaben in weiten Abständen durch ein sternförmiges Trennungszeichen von einander getrennt stehen, enthält den schönen Friedensspruch: Vox Dei pax Domini, „Stimme Gottes, Friede des Herrn". (Abb. 112.)

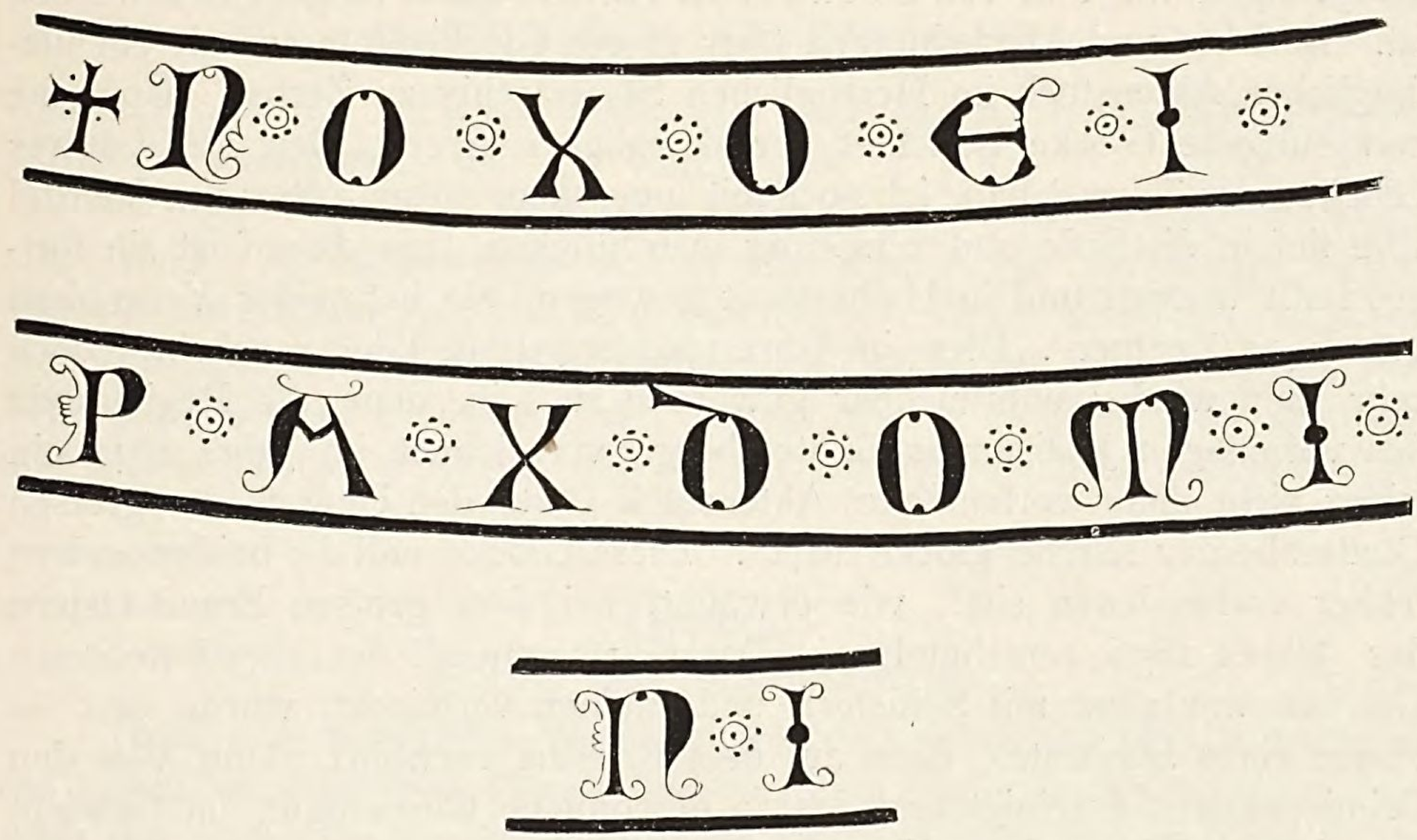


Abb. 112.

Aufser dieser Glocke sind es Glocken in Brambach, Crüchern, Meilendorf und Neeken, welche denselben Spruch tragen und wohl alle von demselben Meister stammen, der diesen Spruch als Lieblingsspruch gehabt zu haben und Anfang des 14. Jahrhunderts thätig gewesen zu sein scheint; siehe unter Brambach Seite 166. Hier sind die sehr regelmäfsig geformten Grofsbuchstaben über fertige aufgelegte Formen gegossen, was hier, wie anderwärts, die beim Gufs mit sichtbar gewordenen Abdrücke der Nagelköpfe verraten, mit denen die Buchstaben befestigt worden sind. Gleich die erste Form aber ist verkehrt aufgesetzt, und so ist aus einem V ein N geworden; auch in dem Worte Dei hat der Setzer statt des D ein O gegriffen, Fehler, wie sie freilich auch anderwärts vorkommen.

II. Die kleine Glocke, 48 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift und wohl mit der ersten gleichalterig, vielleicht auch älter; um den Hals laufen zweimal zwei Stäbe.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 360.

Güntersberge.

Stadt. Kr. Ballenstedt (8).

Infolge der häufigen Feuersbrünste, welche die Stadt heimgesucht haben, und deren letzte am 3. Ostertage, 25. März, des Jahres 1856 die St. Martini-Kirche mit einem grofsen Teil der Stadt eingeäschert und die damals vorhandenen Glocken zerschmolzen hat, besitzt die Kirche des sehr alten Ortes keine alten Glocken mehr. Über die früheren Glocken war nichts mehr zu ermitteln, aufser dafs die grofse Glocke im Jahre 1794 zersprungen war und von Getwert in Halberstadt umgegossen worden ist. Berichte und Abmachungen über diesen Glockengufs enthält ein umfängliches Aktenstück im Herzoglichen Staatsarchiv zu Zerbst. Über die zersprungene Glocke berichtet der damalige Pfarrer: „Den Fall unserer Glocke (vom Turme) habe ich noch mit angesehen, sie sunk über eine Vierttel Elle tief in die Erde und zersprang in 6 Stücken, tags darauf ist sie fortgeschafft worden und in Halberstadt gewogen, sie hat wider Vermuthen gerade 13 Zentner". Diese im Jahre 1794 gegossene Glocke scheint jedoch sehr bald wieder unbrauchbar geworden zu sein, denn die Registrande des vormaligen Justizamtes Güntersberge verzeichnet im Jahre 1841 ein leider nicht mehr vorhandenes Aktenstück „über den Umgufs der grofsen Güntersberger Kirchenglocke 1841". Diese Glocke und die beiden andern früher vorhandenen sind, wie erwähnt, bei dem grofsen Brand Ostern des Jahres 1856 zerschmolzen. Das Glockenmetall der zerschmolzenen Glocken war ganz mit Schiefern und Steinen vermischt, wurde erst im Hause eines Stadtrates, dann auf dem Rathaus verwahrt, dann von den Beimischungen gereinigt und das so gewonnene Glockengut, im Gewicht von 6 Ctr. 4 Pfd. und zum Preise von 1 Mk. für das Pfd., an den Glockengiefser verkauft. Eine Zeit lang, nach dem Brand bis zur Neubeschaffung von Glocken, hat die Gemeinde zu Siptenfelde ihre zweite Glocke der Gemeinde Güntersberge geliehen. Das neue Geläut hat 1363 Thaler 15 Ng. gekostet; über Anschaffung etc. desselben befinden sich die Akten bei der Herzoglichen Kreisdirektion zu Ballenstedt.

I. Die grofse Glocke, 105 cm im Durchmesser, mit dem Ton g, hat oben die Umschrift:

GOTT BESCHÜTZE GÜNTERSBERGE.

Auf der Vorderseite steht der Spruch Psalm 47, V. 2, nicht V. 1.

PSALM 47 VS. 1.
FROHLOCKET MIT HÄNDEN ALLE VÖLKER
UND IAUCHZET GOTT MIT FRÖHLICHEM SCHALL.

Auf der Rückseite:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA a. U.
1858.

II. Der zweiten Glocke, 82 cm im Durchmesser, mit dem Ton h, ist auf der Vorderseite aufgegossen ein Ecce homo-Bild und auf der Rückseite wiederum ein Spruch und dieselbe Gufsangabe wie auf der grofsen Glocke.

PSALM 27 v. 7.
HERR HÖRE MEINE STIMME WENN ICH RUFE.

III. Auch auf der dritten, der früheren Schulglocke, steht dieselbe Gufsangabe, dazu der Lied-Anfang:

ALLEIN GOTT IN DER HÖH' SEI EHR.

während auf der anderen Seite hier das Brustbild des Evangelisten Johannis aufgegossen ist. Ihr Ton ist dis.

In dem Aktenstück über Anschaffung der neuen Glocken ist noch eines kleinen Glöckleins gedacht, das über dem Portal der Kirche hänge und von dem Bauherrn Schilling geliefert sei; dieses Glöckchen ist nicht mehr vorhanden, auch ist über dessen Verbleib nichts mehr zu ermitteln. Wahrscheinlich ist dies eben jene von der Kirche zu Siptenfelde leihweis überlassene Glocke gewesen, deren oben schon Erwähnung geschehen ist.

Güsten.

Stadt. Kr. Bernburg (17).

Trotz der mancherlei Wandelungen und schweren Heimsuchungen, die zumal im 30jährigen Krieg über die Stadt ergangen sind, hatten sich doch die alten Glocken bis zum Jahre 1889 erhalten, in welchem Jahre sie leider umgegossen worden sind.

Die ehemalige grofse Glocke hat, wie es scheint, aus der Zeit der Erbauung der St. Viti-Kirche, aus dem 13. Jahrhundert hergerührt. Von ihrer Inschrift ist eine ziemlich genaue Zeichnung aufbewahrt. Darnach hat auf der Glocke der Spruch gestanden:

\+ DV TRAOR AVDITE VOCO VOS AD

SACRA VENITE · A · M ·

zu deutsch: „Werd ich geläutet höret! ich rufe euch zum Heiligtum — einkehret!“ Es ist dies derselbe leoninische Hexameter, der auf Glocken zu Trinum, Raguhn, Ilberstedt und der St. Jakobs-Kirche zu Köthen in ähnlicher Schreibweise steht, so dafs diese Glocke mit jenen von gleichem Alter, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, vielleicht auch von demselben Meister gewesen sein wird. Über den Spruch siehe unter Köthen, St. Jakob.

Die zweite Glocke soll auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten des Körpers je ein Wappenschild gezeigt haben und in demselben je eine kleine Glocke mit den Buchstaben T. S. und N. D., dazu oben im Schriftband die Umschrift:

M · D · G · LVDWIG: F · ZV · ANHALT · GRAF · ZV · ASCAN: 1618.

In dem ganz nahe gelegenen Osmarsleben ist eine Glocke von demselben Jahre; es ist anzunehmen, dafs beide Glocken von demselben Meister gegossen worden sind, der sich hier durch das Wappenschild mit der Glocke gekennzeichnet hat, dessen Name aber nicht genannt ist. Der einzige Giefser, auf welchen unseres Wissens die Anfangsbuchstaben T. S. passen könnten, ist der von Otte (Glockenkunde 210) angeführte Thomas Simon (1617).

Die dritte Glocke ist inschriftslos gewesen und wahrscheinlich mit der ersten gleichalterig, also aus dem 13. Jahrhundert.

Das jetzige Geläut, im Gesamtgewicht von 2500 kg, besteht wiederum aus drei Glocken, die am 1. September 1889 geweiht worden sind. Der Glockengiefserei der Gebr. Ulrich hat der Gemeindekirchenrat ein besonderes Anerkennungsschreiben erteilt.

I. Die grofse Glocke, 136 cm im Durchmesser, mit dem Ton des, zeigt auf dem Körper das Auge im Strahlenglanz, als Sinnbild Gottes des Vaters, dazu die erste Strophe des Engellobgesanges und die Gufsangabe:

Ehre sei Gott in der Höhe.
Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.
1889.

II. Die zweite Glocke, 110 cm im Durchmesser, mit dem Ton f, trägt als Sinnbild das Kreuz mit dem Buch und die zweite Strophe des Engelliedes nebst derselben Gufsangabe:

Friede auf Erden.

III. Der dritten Glocke, 87 cm im Durchmesser, mit dem Ton as ist als Sinnbild aufgegossen die Taube mit dem Ölblatt, als Inschrift wiederum dieselbe Gufsangabe und die dritte Strophe des Engelliedes:

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Güsten, Friedhofskapelle.

In der neuerbauten Kapelle auf dem Kirchhof hängt eine Glocke von 150 kg im Gewicht, geschmückt mit dem anhaltischen Wappen und mit der Gufsangabe:

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.
1889.

Die Glocke hat früher in Gerbitz als Schulglocke gedient, bis dort die neuerbaute Kirche ein eigenes Geläut erhielt, und ist dann von der Gemeinde in Güsten angekauft.

Harzgerode.

Stadt. Kr. Ballenstedt (9).

Unter Nr. 28 in dem Salbuch der Stadt Harzgerode vom Jahre 1613 ist zu lesen:

„uff dem Rathhause Hatzkeroda befindet sich ein testimonium, das Anno 1040 Bùrkardùs Bischoff zu Halberstadt sub dato Eifsleben dem Rath zu Hatzkeroda vergönnet und nachgelafsen, zwo Glocken vom Thurme zu Anhaldt in die Stadt zu nehmen.“

Es würde dies als die älteste urkundliche Erwähnung von Glocken in Anhalt anzusehen sein. Jene Urkunde, auch diese Glocken sind nicht mehr vorhanden. Vielleicht war eine dieser Glocken diejenige, welche das Salbuch an anderer Stelle erwähnt:

„Hinter dem Garten (nämlich des Hospitals) folget der Gemeine Gottes-Acker de anno 1552 erbauet — Ahn diesem Gottes-Acker ligt am Eingange desselben eine kleine Kapelle (St. Nicolai genanndt). — Ein Glöcklein von Ungefehrlich hänget uf solcher Capellen, wirdt im Eingang defs Begräbnis procefs geläutet, darvon hat der Spittelvater oder älteste im Hospithal jedesmal drey Pfennig Trinkgeld.“

Diese Glocke ist nicht mehr da, auch über ihren Verbleib nichts zu ermitteln. Die andere der beiden Glocken könnte diejenige gewesen sein, welche, wie ebenfalls das Salbuch berichtet, im Jahre 1580 beim Umgufs der damaligen grofsen Glocke mit eingeschmolzen worden ist: „Ahn einem kleinen glöcklein, so vormals über dem Thor gehangen 98 Pfd“.

Die Kirche B. Mariae Virg., als deren Pfarrer zuerst genannt wird im Jahre 1383 „her nicolaus gheheiten von Hilmerode, perrer to Haskerode“ [1]), hat gegenwärtig ein Geläut von drei Glocken; zwei hängen im Glockenraum, eine, welche der Uhr dient, oben in der Laterne des Turmes.

I. Die grofse Glocke, 110 cm im Durchmesser, war vor ihrem Umgufs kleiner als die jetzige zweite Glocke, war also früher die Mittelglocke. In einem Aktenstück von 1803 heifst es:

„Aus der Organist-Eisfeldschen Legatenkasse ist die mittelste Glocke, die wegen eines Risses nicht mehr geläutet werden konnte, umgegossen und gröfser und schwerer als die bisherige grofse Glocke geworden.“

Der Läuter beschwert sich, dafs er die Glocke nun nicht mehr läuten könne „mit seinem durch einen Fall in der Kindheit geschwächten Arme“, das Läuten wird dem Turmwächter übertragen für zwei Thlr. jährlich. Der Umgufs der Glocke ist geschehen aus dem Betrag eines Legates des ehemaligen Organisten Andreas Eisfeldt, der am 22. Juli 1799 zu Harzgerode gestorben ist. Die Glocke wird schon anno 1793 als gesprungen erwähnt. Auf der Ostseite ist der Glocke das Stadtwappen von Harzgerode aufgegossen, ein über Mauerzinnen dahinschreitender Bär; darunter steht:

FVSA PER ME IOHANN GEORGIVM GETWERTH
HALBERSTADTI ANNO 1801.

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 43 und 301.

Die Westseite der Glocke ist bedeckt mit folgender Inschrift:

ORGANOEDVS ANDREAS EISFELD BEATVS
EXEGIT MONVMENTVM AERE PERENNIVS
CVM CONSECRAVIT PATRIAE BONA
QVOD NEC IMBER EDAX AVT AQVILA IMPOTENS
POSSIT DIRVERE AVT ANVMERABILIS
ANNORVM SERIES ET FVGA TEMPORVM ·
EX HOC BENEFICIO HAEC CAMPANA ·
SONET IN MEMORIAM BEATI ·
SVB PRAEFECTVRA MEA HARZGERODE
DIE 30 AVGVSTI MDCCCI
FRIEDRICH WILH. KERSTEN IVST.

Unter der letzten Zeile sieht man in einer Rundung von 6 cm Durchmesser eine weibliche Gestalt, wohl die Justitia, die in der Linken eine Wage nach unten, in der Rechten ein Schwert nach oben hält.

II. Die jetzige zweite Glocke, mit einem Durchmesser von 98 cm, war, wie vorstehend schon erwähnt, früher die grofse Glocke, auf sie also, nicht auf die jetzige grofse Glocke, bezieht sich, was das Salbuch von der „grofsen Glocke“ berichtet; in demselben heifst es:

„Anno 1580 Dienstags nach Viti, den 21 Juny, frühe umb drey Uhr, ist aufm Rasenplatz nicht weit vom Hospital bey regierung des weylandt Durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Ioachim Ernsten, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Askanien, Christlicher Hochseliger gedächtnis, Herrn Valentini Fugespans Pfarrherrn, Ehrw. Ioachimi Taubers Diaconis, Hansen Künnen Bürgermeisters, Baur und Lehnherrn Andreas Spenglers und Tobiä Schleufsens, Alterleute Hanfs Primersch und Heinekrugs, die grofse Glocke der Pfarrkirchen allhier gegossen, der Meister ist gewesen, Hanfs Olemann aufs der alten Stadt Magdeburgk, Ist Ihme vorn Centner Zwone thaler Sechsgroschen gegeben, hatt sich mit seinen Gesinde selbsten becostigen müssen, Darzu seindt kommen, 52 Cent: 6 Pfd. die alte grofse Glocke, gewogen der Centner zu 110 Pfd. — 6 Cent. 73 Pfd. Ahn einer Glocken von Graf Hanfs Albrechten von Manfsfeldt vom Arnstein für 60 Thlr. erkauft. 98 Pfd. Ahn einem kleinen glöcklein so vormals über dem Thor gehangen, — 1 Cent: 45 Pfd. Von Leuten eingesamblet als zusammen eingesetzet 61 Centner, sind übrig blieben 3 Cent: und sind 2 Cent: uf den Abgangk gerechnet, dafs also 56 Cent: verlohnet worden. Uncostungen seind uf solche Glocke gangen,

79 fl. 19 gl. Ahn allerley Schlifsausgaben.
139 fl. 4 gl. dem glockengiefser zu Lohne.
795 fl. 9 gl. für 58 Cent: Speise, jeder Centner zu 12 Thlr.
Summa: 1014 fl. 11 gl.

hierzu sind von Hochvermeldtem Unserm gnädigen Fürsten und Herrn Zweihundertt Thaler verehrett.“

Nach diesem Bericht ist sowohl die alte grofse Glocke, 52 Centner schwer, als die damals gegossene, 56 Centner schwer, von sehr ansehnlicher Gröfse gewesen. Eine Glocke von 56 Centner oder 2800 kg würde ungefähr einen Durchmesser von 175 cm haben, also wäre die Glocke die zweitgröfste im ganzen Lande gewesen. Leider enthält der Bericht trotz

seiner Ausführlichkeit weder etwas über Inschrift und Ausstattung der alten umgegossenen, noch über die der damals von Hans Olemann gegossenen; die letztere betreffend wird man allerdings auf eine ähnliche Ausstattung schliefsen dürfen, wie sie die sonstigen Glocken Olemanns zu Drosa 1581, Giersleben 1584, die umgegossenen von Baalberge 1585, Mehringen 1586 aufweisen.

Die Glocke hat nicht lange gedient, denn laut Inschrift ist die Glocke, welche bis 1801 die grofse war, die jetzige zweite, im Jahre 1643 gegossen. Am 24. Juni 1635 hat eine grofse Feuersbrunst die Stadt Harzgerode bis auf sieben Häuser gänzlich zerstört, vielleicht ist auch die Kirche und mit ihr die alte grofse Glocke damals vernichtet worden. Die Glocke in ihrer jetzigen Gestalt ist unter Fürst Friedrich, dem Begründer der Bernburg-Harzgeröder-Linie gegossen worden, woran das reich ausgestattete Wappen erinnert, welches die Glocke auf der Ostseite schmückt. Über einem von vier Engelsköpfen getragenen breiten Fries steht oben um den Hals in zwei Reihen folgende Inschrift:

GOS MICH IOHANN BERGER FVRSTLICHER SÄCHSISCHER GLOCKEN VNT
WO GOT ZVM HAVS NICHT GIBT SEINE GVNST SO ARBEIT

ROHTGISER IN WEYMAR ANNO 1643
IETER MANN VMSONST.

Zwischen den Worten namentlich in der zweiten Reihe sind mehrfach Verzierungen verschiedener Art eingefügt. Unten aber auf dem Schlagring sind noch die Gebetsworte aufgegossen:

ACH HERR TV BIST ALLEINE GOT TV KANST ERRETTEN MICH IM TOT
MEIN HOFFNVNG STEHT ALLEIN ZV TIR BINS AVCH GEWIS WIRST HELFEN MIR.

Das Gufsjahr der Glocke, 1643, ist das Geburtsjahr des ersten Sohnes des damaligen Fürsten von seiner ersten Gemahlin, des nachmaligen Fürsten Wilhelm.

III. Die kleine Glocke hängt oben in der Laterne des Turmes; von ihr heifst es im Salbuch der Stadt von 1735:

„oben in der äufsersten Höhe der Thurmspitze ist die Seiger-Glocke, woran die Uhr schlägt, welche des Sonntags beym Zweyten Einleithen in die Kirche mitgezogen wirdt, damit die aufser der Stadt wohnenden hören können, wann der Gottesdienst den Anfang nimbt.“

Die Glocke hat jetzt 70 cm im Durchmesser; sie ist aus einer älteren von 1486 gegossen und mit folgenden Aufschriften versehen:

1486 GEGOSSEN
VND VMGEGOSSEN NACH HARTZIGERODE DVRCH
PETER BECKER IN HALLE 1725.

Hecklingen.

Pfarrort. Kr. Bernburg (18).

Die alte herrlich wieder erstandene Klosterkirche St. Georgii et St. Pancratii hat im Laufe der Jahrhunderte viele Wandelungen innerlich und äufserlich erfahren, die zwei vorhandenen Glocken haben sie aber bis heute überdauert. Ob die Kirche früher etwa noch mehr Glocken gehabt hat, bleibt freilich fraglich. In Urkunden und Berichten älterer Zeit wird der Glocken von Hecklingen unsers Wissens nirgends gedacht. Die Glocken selbst aber sind ein Paar sehr wertvolle Urkunden. In einem jeden der beiden Türme hängt eine derselben.

I. Die grofse Glocke im südwestlichen Turm, 117 cm im Durchmesser, mit dem Ton a, ist ein Meisterwerk, was die Ausschmückung angeht, wohl die am schönsten ausgestattete Glocke Anhalts, auch eine der ersten, welche mit Jahreszahl — 1390 — und mit Minuskelschrift versehen ist.

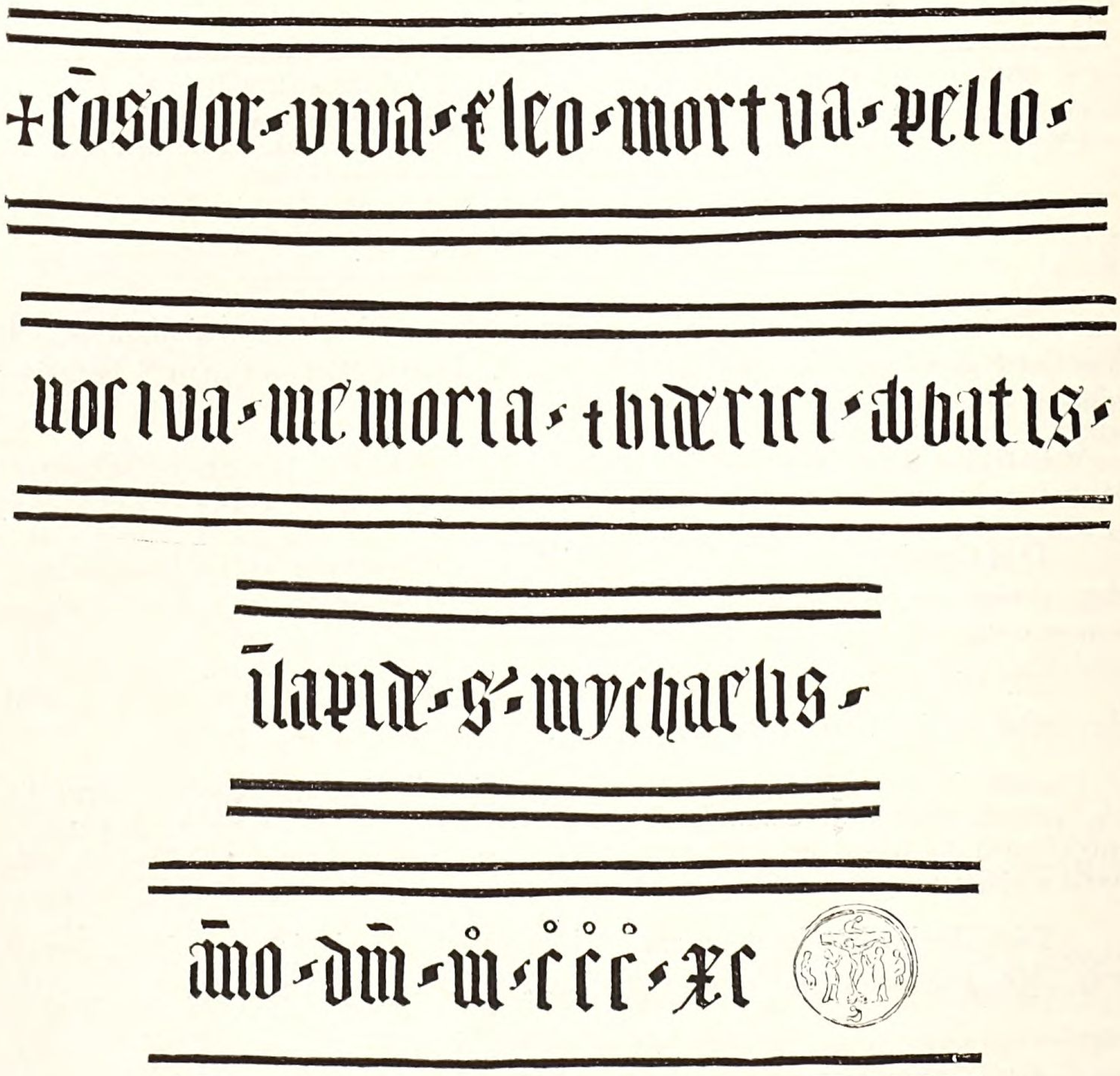


Abb. 113.

Die Inschrift steht in einem 9 cm breiten, von Schnüren gebildeten Schriftband oben um den Hals in für so frühe Zeit überraschend klarer Minuskelschrift; sie enthält zuerst den viel gebräuchlichen Spruch: Consolor viva fleo mortua pello nociva, „Ich tröste was lebt, ich beweine was stirbt, ich banne was schadet". Darnach folgt noch eine Widmung: Memoria thiderici abbatis in lapide s. mychaelis anno dom. 1390, „Gedächtnis des Thidericus, Abtes zu St. Mychaelstein im Jahre des Herrn 1390". (Abb. 113.)

Abt Dietrich III. von Michaelstein wird anderwärts urkundlich erwähnt am 14. November 1379 und am 30. Januar 1393.[1]) Über Verbindungen eines Aufsenhofes des Klosters Michaelstein zu Winningen bei Aschersleben mit dem Kloster zu Hecklingen giebt der Cod. Dipl. Anh. mehrfach urkundliche Nachweise[2]), was aber den Abt Dietrich veranlafst hat, der Klosterkirche zu Hecklingen diese Glocke zu widmen, darüber ist nirgends eine Auskunft zu finden.

Der bildliche Schmuck der Glocke ist von ungewöhnlicher Schönheit, welche auf einer Glocke vom Jahre 1390 besonders in Staunen setzt und die an anderer Stelle und von anderer Seite[3]) behauptete Unmöglichkeit derartiger Darstellungen um diese Zeit völlig umstöfst.

Zunächst ist zu erwähnen ein Passionsbild, welches, in grofser Rundung von 7 cm im Durchmesser, im Schriftband am Schlufs der Inschrift eingefügt ist. Es zeigt in der Mitte den Herrn am Kreuze, unter dem Kreuze hüben und drüben je eine Gestalt und hinter einer jeden nochmals je eine Gestalt in anbetender Stellung, dazu noch oben über dem Kreuz und unten am Fufs desselben wieder je eine sitzende Gestalt, deren Bedeutung fraglich ist. (Adam und ?.) Dieselbe Passionsgruppe findet sich auch auf der einzig noch vorhandenen alten Glocke der Kirche zu Frose, welche demnach vielleicht derselben Zeit und Werkstatt entstammt (siehe Seite 226 Abb. 58).

Auf dem Körper ist die eine Seite der Glocke geschmückt mit dem Bilde des heiligen Georg zu Pferde mit der Überschrift seines Namens (Abb. 114) als Hauptpatrons der Kirche, wie ihn auch das Siegel der Kirche bzw. des Klosters gezeigt hat.[4]) Die andere Seite zeigt ein grofses Doppelbild mit der Überschrift s. pancratius und mit zwei Heiligengestalten. Dafs der heilige Pancratius Mitpatron des Klosters und seiner Kirche gewesen ist, steht urkundlich fest; ihm, dem mit 13 Jahren den Märtyrertod erduldenden Knaben, kann auf dem Bilde nur die Kindergestalt mit der Märtyrerpalme gelten. (Abb. 115.) Überraschend ist es, daneben eine dritte Heiligengestalt zu sehen in bischöflichem Ornat, den Krummstab in der Rechten, ein Buch in der Linken — eine prächtige Zeichnung; trüge

[1]) Schmidt, Urkunden B. des Hochstiftes Halberstadt Nr. 2922 und 3075. Steinhoff, Blankenb. Gesch. 139.

[2]) I, 695, II, 48, 68, 361, 573, III, 263, 264.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen XV, 21, 22.

[4]) Cod. Dipl. Anh. II, Tafel IX, 2.

die Gestalt nicht einen Heiligenschein, so könnte man meinen, in ihr ein Bild des in der Inschrift genannten Abtes Thidericus sehen zu sollen, während man in derselben wohl eine Versinnbildlichung des Bischofamtes überhaupt, nicht einen bestimmten Heiligen zu sehen hat, wie dies auch auf einer anderen Glocke desselben Meisters in Croppenstedt der Fall zu sein scheint. Eine Beschreibung der letzteren und ihrer Bilder ist gegeben im



Abb. 114.

Beiblatt zur Magdeburgischen Zeitung 1889, Nr. 45, 357. Von des Bischofs rechter Hand fällt hier — leider im Gufs nicht ganz geglückt — ein Schriftband nieder, auf welchem in eingeschnittenen Majuskeln Schrift steht; letztere enthält aber nicht den Namen eines bischöflichen Heiligen, sondern — freilich schwer leserlich — die Aufschrift: Sc VIRGO G. D. d. i. sancta virgo Genetrix Dei, bezieht sich also auf die Maria, welcher auch ein Altar der Kirche geweiht war, so dafs neben den Gestalten der beiden Schutzherren der Kirche, St. Georg und Pankratius, auch die Maria wenigstens genannt ist auf der Glocke.

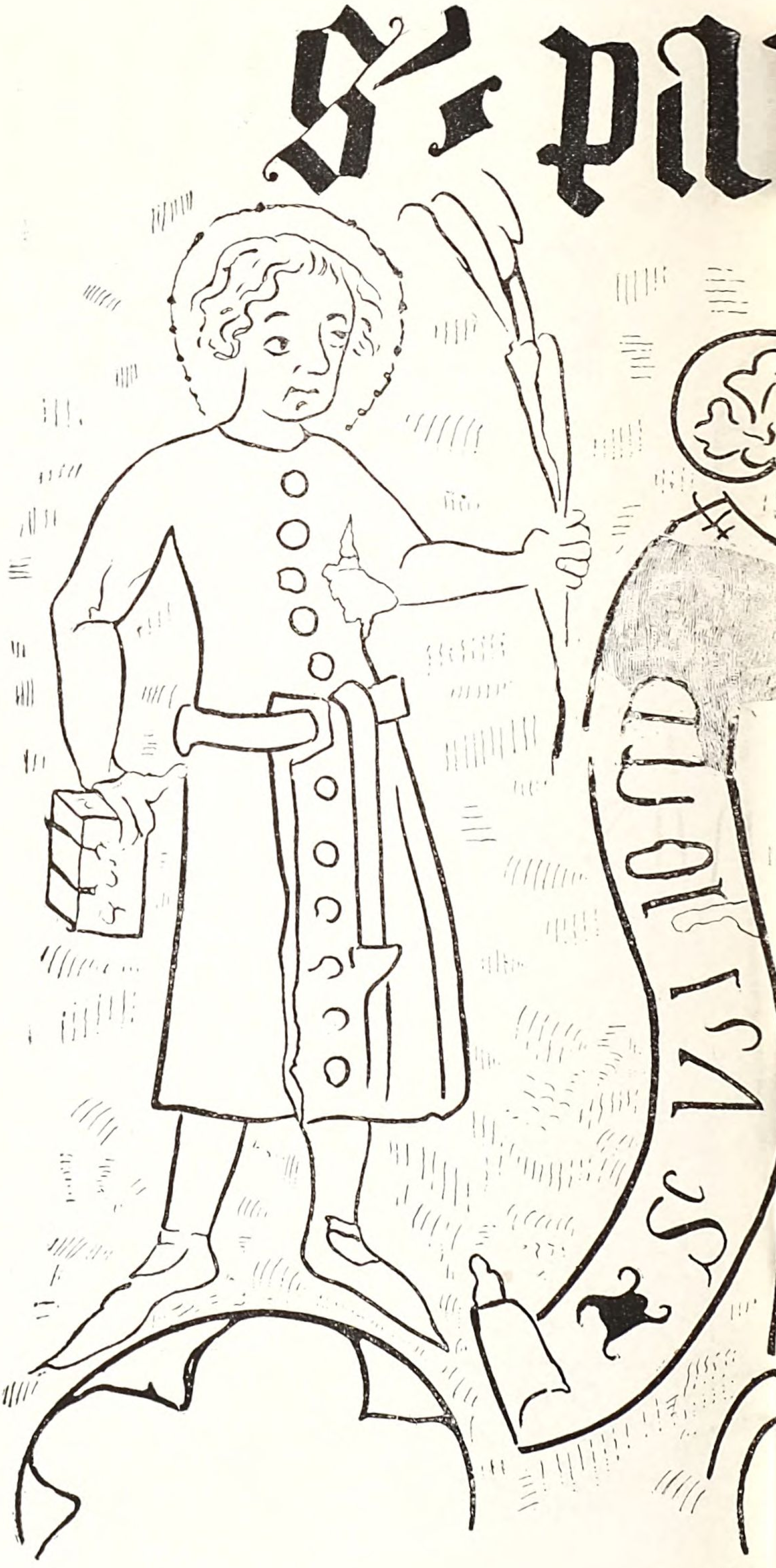
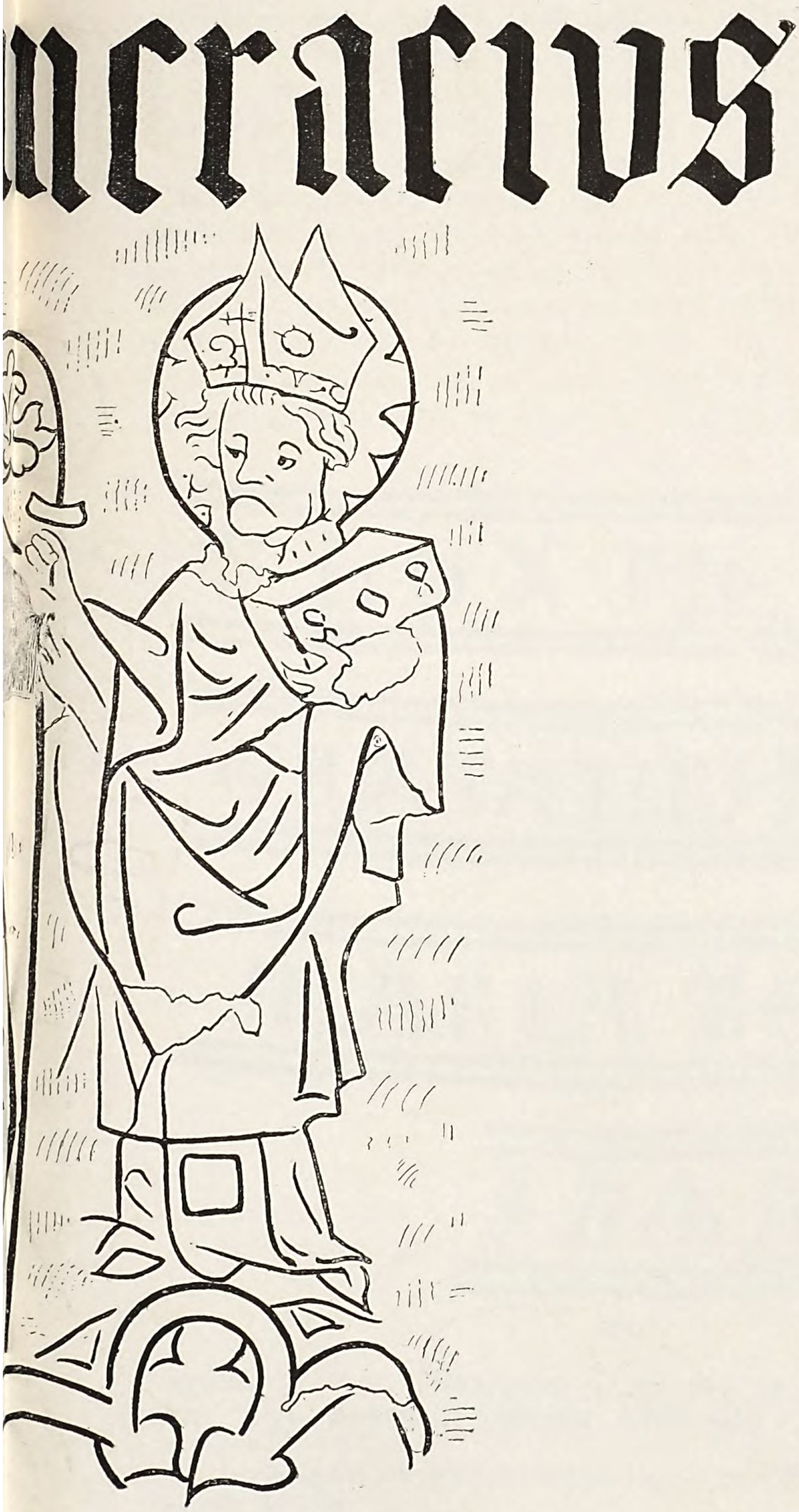


Abb.


ncratius

Der Meister, welcher diese prächtige Glocke gegossen hat, ist leider namentlich nicht genannt, noch bekannt, nur sein Zeichen (Abb. 116) ist rechts von der Bischofsgestalt der Glocke aufgegossen. Dasselbe Zeichen ist unsers Wissens nachgewiesen nur auf der erwähnten Glocke der Kirche St. Martini zu Croppenstedt.[1])

II. Die im nordwestlichen Turm hängende nur wenig kleinere Glocke hat einen Durchmesser von 110 cm und den Ton f; allen Merkmalen nach erscheint die Glocke etwa hundert Jahr älter zu sein als die erste. Laut Inschrift ist sie der Maria geweiht, wie die Kirche auch, unbekannt seit wann, einen „Unsrer Lieben Frauen" geweihten Altar gehabt hat.[2])



Abb. 116.

Als Inschrift steht auf einem 8 cm breiten, von zwei Paar Stäben gebildeten Schriftband ein gereimter Hexameter: Vox mea sit grata tibi



Abb. 117.

virgo maria beata, „Mein Klang sei dir geweiht, Jungfrau Maria benedeit". (Abb. 117.) Derselbe Hexameter steht auch auf der zweiten Glocke zu

[1]) Zeitschrift des Harz-Vereins IX, 296. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XIV, 43.

[2]) Cod. Dipl. Anh. III, 683.

Grofspaschleben und kommt auch anderwärts vor.[1]) Nach dem Worte beata folgt noch eine Frauengestalt, ein Schwert in der Hand (Abb. 118), wie sie auch das der Glocke aufgegossene Passionsbild rechts neben dem Kreuze, und wie sie zweimal in der Inschrift die grofse Glocke zu Ilberstedt zeigt, — offenbar die Maria nach dem Schriftwort: „es wird ein Schwert durch deine Seele gehen". Als Anfang und Schlufs der Inschrift stehen die Buchstaben der Offenbarung Alpha und Omega, vor letzterem aber noch ein einem A ähnliches Zeichen, welches vielleicht als Meisterzeichen gelten soll. — Die Grofsbuchstaben erscheinen in breiten Grundstrichen, welche von feinen Zierlinien umrandet oder ausgefüllt sind; dennoch sind sie, wie es scheint, nicht über aufgelegte Formen gegossen, sondern in die Glockenform eingeschnitten worden.



Abb. 118.

Unter dem Schriftband ist eine Kreuzigungsgruppe aufgegossen, 10 cm hoch. Die Kreuzesbalken sind einfach gezeichnet, laufen aber aus in Dreiblattform. Der Gekreuzigte, dessen Arme wagerecht gestreckt erscheinen, dessen Füfse auf dem Trittbrett nebeneinander stehen, neigt das mit dem Herrlichkeitsscheine umgebene Haupt tief nach rechts, wo Maria steht, ein Schwert in der Hand; auf der anderen Seite steht Johannes mit beiden Händen ein Buch haltend. Oben über dem Haupte des Herrn steht nicht der übliche titulus, sondern auf einem an zwei Schnüren hängenden Schild die drei ersten Buchstaben des Namens Jesus: IES.

Diese verhältnismäfsig einfache Darstellungsweise der Kreuzigung, sowie andere Merkmale bestimmen zu der Annahme, dafs der Gufs der Glocke frühestens Ende des 13. Jahrhunderts, also etwa 1280 oder 1290 geschehen ist.

Hinsdorf.

Kirchdorf von Quellendorf. Kr. Dessau (7).

Die alte Kirche des schon im Jahre 964 als Hinricstorp urkundlich genannten Ortes[2]) hat auch alte Glocken gehabt, doch sind dieselben nicht mehr vorhanden. Die alte grofse Glocke, 73 cm im Durchmesser, ist unter den Glocken Anhalts, soviel bekannt, die einzige gewesen, auf welcher die „vulgatissima inscriptio", wie Eschenwecker a. a. O. 15 schreibt, jener leoninische Hexameter gestanden hat:

[1]) Böckeler a. a. O. 80. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen III, 86, XVI, 157.

[2]) Cod. Dipl. Anh. I, 38.

LAUDO DEUM VERUM PLEBEM VOCO

CONGREGO CLERUM XCVI

zu deutsch: „Ich lobe Gott den wahren, ich ruf das Volk und Cleriker zu Scharen“. Dieser Hexameter, welchen schon Johann Gerson, Tract. I de canticis Opp. III, 2, 628[1]) anführt, gehört zu den allgemeinen kirchlichen, nicht auf ein einzelnes Gebiet nur beschränkten Glockensprüchen. — Eine Glocke zu Arry in Lothringen trägt diesen Spruch und die Jahreszahl 1350[2]), wozu Blavignac a. a. O. 18 bemerkt: „Il est probable que l'inscription: Laudo Deum verum etc. fut composée en Lorraine, contrée qui a fourni de nombreux et d'excellents saintiers qui l'ont propagée“. — Angelo Roccha a. a. O. 109 schreibt: Hisce versibus varii Campanarum usus in sancta Dei Ecclesia recepti, comprehensi sunt etc. — Von bekannteren Glocken sind mit dieser Inschrift versehen gewesen: die im Jahre 1866 leider zersprungene Glocke: Clémentine oder Clémence in Genf vom Jahre 1407[3]), die berühmte Glocke Emanuel zu Notre-Dame in Paris vom Jahre 1400[4]) und die Hauptglocke des Domes von Roskilde vom Jahre 1511.[5]) Blavignac a. a. O. 455 macht noch die Bemerkung zu dem Spruch: il doit être considéré comme composé avec l'intention d'imiter plus ou moins le son des cloches.

Hat die Inschrift, wie die Abzeichnung in der Matrikel annehmen läſst, wirklich in Majuskeln auf der alten Glocke von Hinsdorf gestanden, so wäre die Zahl 96 zu ergänzen auf 1396, und es wäre dann die Glocke eine der wenigen mit Jahreszahl versehenen Glocken des 14. Jahrhunderts in Anhalt gewesen.

Von der kleinen alten Glocke ist nur berichtet, daſs dieselbe 40 cm im Durchmesser gehabt hat und ohne Inschrift gewesen ist.

Im Jahre 1878 sind beide Glocken umgegossen worden; sie haben jetzt 87 und 68 cm im Durchmesser, die Töne b und d, beide dieselbe Guſsangabe und eine jede einen Spruch als Inschrift:

KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT.

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

GUSS VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG 1878.

[1]) Otte, Glockenkunde 126.

[2]) Kunst und Altertum in Elsaſs-Lothringen III, 19.

[3]) Blavignac a. a. O. 12.

[4]) Corblet a. a. O. 26.

[5]) Nyrop a. a. O. 182.

Hohenerxleben.

Kirchdorf von Rathmannsdorf. Kr. Bernburg (19).

Die Kirche St. Petri ist zwar erst nach dem 30jährigen Kriege von den Herren v. Krosigk wieder erbaut und 1803 erneuert worden, die Glocken aber rühren, die eine aus der Zeit vor dem dreifsigjährigen Kriege, die andere, die 1753 umgegossen ist, vielleicht in ihrer ersten Gestalt aus noch früherer Zeit her. Die Töne der beiden jetzt vorhandenen Glocken sind g und as.

I. Die grofse Glocke, die durch Umgufs einer älteren hergestellt ist, hat einen Durchmesser von 98 cm und als Schmuck auf der einen Seite das Familienwappen derer v. Krosigk, während auf der anderen Seite steht:

ANNO MDCCLIII.
HABEN MICH DIE HOCHWOHLGEBORENE FRAV AMBTS-
HAVPTMÄNNIN ANTONETTE VERW. V. GEB. VON KROSIGK.
VND DER HOCHWOHLGEBORENE HERR ANTON FRIEDRICH VON KROSIGK
HERTZOGL. BR. LVNEB. CAMMERIVNCKER VMGIESSEN LASSEN
DVRCH FRIEDRICH AVGVST BECKERN IN HALLE.

II. Die kleine Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist die ältere, ein Gufs Borstelmanns; ihre Inschrift lautet:

HEINRICH BORSTELMANN ME FECIT ANNO 1613.

Auf der Westseite ist dasselbe Bild eines Lammes mit der Fahne aufgegossen, wie auf der Uhrglocke im Schlofs zu Biendorf und in der St. Agnus- und St. Jakobs-Kirche zu Köthen.

Hohenlepte.

Kirchdorf von Niederlepte. Kr. Zerbst (24).

Die alten Glocken sind, wie die Matrikel berichtet, während des dreifsigjährigen Krieges, im Jahre 1636, von Kriegsvolk geraubt worden. Erst im Jahre 1673 konnte eine neue, von Joh. Koch in Zerbst gegossene Glocke angeschafft werden. Jetzt sind zwei Glocken da.

I. Die jetzige grofse Glocke ist gegossen aus der erwähnten von Joh. Koch gegossenen, nachdem dieselbe zersprungen war; sie hat ein Gewicht von 350 kg, einen Durchmesser von 88 cm, den Ton a und die Inschrift:

Jesus Christus
gestern und heute und derselbe in
Ewigkeit. Amen.

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1884.

Auf der Rückseite ist mit Beziehung auf die Lutherfeier im Jahre 1883 ein Brustbild Dr. Martin Luthers aufgegossen.

II. Die kleine Glocke, 74 cm im Durchmesser, ist, als jüngere Schwester der früheren grofsen, ebenfalls aus der Giefserei des Joh. Koch in Zerbst hervorgegangen; sie hat den Ton cis und zunächst oben um den Hals die Inschrift:

VERBVM DEI MANET IN AETERNVM.

D. IOHANN DVRRIUS SVPERINTENDENT ELIAS RVDE AMPTMANN.

Darunter ist in der Mitte auf dem Körper das fürstliche Wappen aufgegossen mit den Anfangsbuchstaben: C. W. F. Z. A., Carl Wilhelm Fürst zu Anhalt. Dem Wappen gegenüber auf der anderen Seite stehen nur die Namen:

PAVLVS KOCH PASTOR.

HANS FRITZE SCHVLZE. PETER SANFTENBERCK K. V. STR.

IOHANN KOCH AVS ZERBST GOSS MICH 1687.

Hohnsdorf.

Pfarrdorf. Kr. Köthen (22).

Schon im Jahre 1159 verleiht Erzbischof Wichmann von Magdeburg die Pflege zweier Dörfer „que prius pertinuit ad ecclesiam, que est in Hunoldestorp“ anderweit.[1]) Die St. Walpurgis-Kirche ist also sehr alt, doch sind leider ihre alten Glocken nicht mehr da. Die Matrikel berichtet betreffs der grofsen Glocke, dieselbe sei 1624 aus zwei zerbrochenen Glocken in Dessau gegossen und habe um den Hals zwischen schmalen erhabenen Rändern eine Inschrift gehabt, von welcher die Matrikel eine Zeichnung enthält, wonach dieselbe in alten Majuskeln in dem Glockenspruch bestanden hat:

+ O REX GLORIE XPE VENI CVM

PACE A. M.

„Auf der Ostseite war Christus am Kreuze, auf der Westseite eine etwas undeutliche Figur, anscheinend Luther darstellend.“ Eines Lächelns wird sich ein Glockenkundiger ob dieses Berichtes schwer enthalten können. Im Jahre 1624 ist gewifs nicht eine Glocke gegossen worden, auf welche die gegebene Beschreibung passen könnte, vielmehr wird sich die Beschreibung beziehen auf eine der beiden Glocken, welche umgegossen worden, und allem Anschein nach also Gufswerke des 13. Jahrhunderts, wenn nicht früherer Zeit, gewesen sind. Dann ist aber die „etwas undeutliche Figur“ gewifs nicht eine Darstellung von Luther gewesen. Viel-

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 448.

mehr wird die Glocke etwa dieselbe Ausstattung gehabt haben wie die alte Glocke zu Grofsmühlingen (Seite 278).

I. Die jetzige grofse Glocke, 98 cm im Durchmesser, ist um den Hals mit gotischen Verzierungen, auf dem Körper aber in einem Achteck mit dem Sinnbild des Auges im Strahlenglanz einerseits, und andererseits mit dem Engellobgesang und der Gufsangabe ausgestattet:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AVF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

UMGEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1873.

II. Die kleine Glocke, 63 cm im Durchmesser, aus derselben Zeit wie die erste vor dem Umgufs, ist ausgezeichnet durch ungewöhnlich reichen



Abb. 119.

Schmuck; sie ist ein Werk Borstelmanns, vielleicht eins seiner letzten, und vereinigt alle von diesem Giefser angewendeten bildlichen Darstellungen.

In drei Reihen übereinander zieht sich, oben und unten von zierlicher Blattkante umrahmt, ein $17^{1}/_{2}$ cm breites Schriftband um den Hals mit folgender Inschrift in drei Reihen, jede Reihe mit einem geflügelten Engelkopf beginnend:

ANNO 1625 CHRISTOF · A · KROSICK · F : A : HOFMARSCHAL · ZV · DESSAV ·
CATARINA · ELISABETHA · GEBORNE · A : ROBLITZIN · SEINE GELIBTE :
MEISTER HEINRICH BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG HAT MICH

VF : HONSDORF · VND · ZV · SANDERSLEBEN · ERBGESESSEN :
HAVSFRAVW SOLI · DEO · GLORIA ·
GEGOSSEN TVRCH FEVR BIN ICH GEFLOSSEN ANNO 1625.



Abb. 120.

Unterhalb des Schriftbandes aber, auf die vier Seiten der Glocke verteilt, sind vier bildliche Darstellungen aufgegossen, und zwar: 1. der Ritter Georg zu Pferde, mit der Lanze den unter dem Pferd sich windenden Drachen tötend (Abb. 119), auf der Südseite; 2. der heilige Martin zu Pferde, über einen am Boden liegenden Krüppel reitend, mit seinem Schwert den Mantel teilend (Abb. 120), auf der Nordseite; 3. Petrus, in der Rechten einen Schlüssel, in der Linken ein Kreuz, um das Haupt einen dreistrahligen Heiligenschein, wie auf den Glocken in Freckleben und Drosa (siehe Abb. 50 Seite 207), auf der Westseite; 4. endlich Maria mit der Krone, das Kind auf dem Arme, auf dem Halbmond stehend und von Strahlen umlodert (Abb. 121), auf der Ostseite.


Abb. 121.

Es ist auffallend und bemerkenswert, dafs im Jahre 1625 noch für eine evangelische Kirche eine Glocke gegossen und ausgestattet worden ist mit diesen vier den Heiligenlegenden der katholischen Kirche entnommenen Darstellungen. Am befremdendsten erscheint das Marienbild, welches freilich ebenso auf Glocken desselben Meisters zu Klieken, zu Zerbst (auf dem Dornburger Thor) und auf der Glocke von 1504 zu Osternienburg in ähnlicher Weise vorkommt. Es stellt die Maria dar auf dem Monde stehend, hinter sich die strahlende Sonne, nach Offenb. 12, 1: „und ein grofses Zeichen erschien im Himmel: ein Weib, angethan mit der Sonne, den Mond unter ihren Füfsen, und auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen", oder nach Hohelied 6, 9: „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne". [1])

Horstdorf.

Pfarrort. Kr. Dessau (8).

Im Jahre 1835 bei dem Einläuten zum Pfingstfeste ist die frühere einzige Glocke vom Turme gestürzt und geborsten. Der Herzog liefs sie

[1]) Piper, Mythologie der christlichen Kunst II, 190. Otte, Kunstarchäologie I, 586.

umgiefsen, und sie erhielt folgende Aufschrift, die unterhalb eines von Engeln gehaltenen, die Glocke umschlingenden Kranzes gestanden hat:

Verkündige den Bund der Taufe,
Ruf uns zu Kirch und Unterricht,
Und töne, wenn bei unserm Laufe
Der Pilgerstab am Grabe bricht.

Ch. Lippold, Pastor. Heinrich Knauer, Kantor. Fr. Neidigk, Richter.
Gegossen von C. G. G. Becker in Halle 1835.

Die Glocke hat nicht lange dienen dürfen, denn im Jahre 1871 erhielt der Turm zwei neue Gufsstahlglocken, 85 und 70 cm im Durchmesser, die aufser dem Namen der Fabrik: „Bochumer Verein für Gufsstahlfabrik" nur noch die Aufschrift tragen:

Gemeinde Horstdorf 1871.

Hoym.

Stadt. Kr. Ballenstedt (10).

Über „die Kirchenglocken zu Hoym" brachte die Zeitschrift des Harz-Vereins 1894, Seite 314, 15 einen Bericht des Herrn V. v. Röder. Das dort Berichtete kann hier nur wiederholt, zum Teil aber doch ergänzt und, was die Jahreszahl der Sturmglocke betrifft — die nicht 1455, sondern 1465 zu lesen ist —, berichtigt werden. Eine parochia und ein plebanus in Hoym werden urkundlich 1301 genannt[1]; aus noch früherer Zeit wird die nicht mehr vorhandene alte grofse und die jetzige dritte, die Taufglocke, herrühren.

Hoym, St. Johannis-Kirche.

Die Kirche St. Johannis des Täufers hat jetzt vier Glocken:

I. Die grofse Glocke. Am 2. Pfingstfeiertage, den 8. Juni 1829, nachmittags beim Einläuten zum Gottesdienst, ist die gröfseste und älteste Glocke zersprungen. In einem Bericht darüber heifst es:

„nach der an dieser Klocke befindlichen altgothischen Schrift zu urtheilen, ist deren Gufs nicht im 15., wie einige hier glauben, sondern im 10. oder 11. Jahrhundert geschehen, und mag selbige noch ein Überbleibsel aus dem im Bauernkrieg wahrscheinlich zerstörten hiesigen Kloster sein." — „Sie ist sogar zum Zusammenrufen profaner Gesellschaften p. p. namentlich der Bierbrauer zur sogenannten Brauer-Morgensprache gebraucht worden."

Die Kosten des Neugusses der alten Glocke und zugleich der ebenfalls umzugiefsenden kleinen Glocke wurden bestritten aus einem Legat der Geschwister Berner. Ende November 1831 wurden die beiden neugegossenen Glocken zum erstenmal wieder mit den andern zusammen

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 2 und 3.

geläutet; sie waren beide von W. Engelcke in Halberstadt gegossen. Sehr bald aber war die neugegossene Glocke wieder unbrauchbar geworden, so dafs sie schon 1859 von neuem umgegossen werden mufste; sie hat jetzt einen Durchmesser von 120 cm und folgende Aufschrift auf zwei Seiten und auf dem Schlage:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN
KOMMET VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN.

UMGEGOSSEN VON W. ENGELCKE IN HALBERSTADT 1859.

Wenn die grofse Glocke mit der Schlofsglocke zusammen vollschlägt, so sagen die Leute, es stirbt jemand am selbigen Tage im Orte, andere, wenn die erste und zweite beim Läuten zusammenschlagen.

II. Eine Inschrift am Turme besagt, dafs derselbe im Jahre 1461 neu erbaut sei; aus derselben Zeit ungefähr stammt, ob neu oder umgegossen ist nicht bekannt, die zweite sogenannte Sturmglocke, 105 cm im Durchmesser. Im Schriftband, das sich um den Hals zieht, steht zwar nur die Zeitangabe „im Jahre des Herrn 1465“, aber mit eigentümlichen

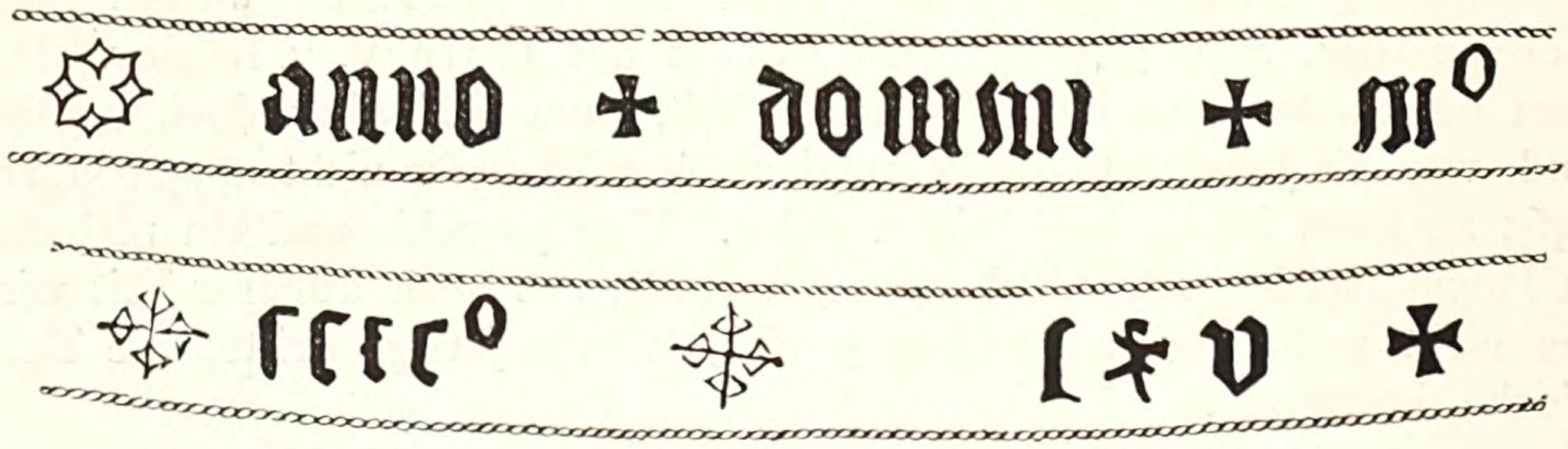


Abb. 122.

Trennungszeichen. (Abb. 122.) Am Schlufs, desgleichen auf dem Körper, sind einige Bracteaten aufgegossen.

III. Die Taufglocke, 68 cm im Durchmesser, ist die älteste noch vorhandene; ihrer Form und Inschrift nach darf man die Zeit ihres Gusses

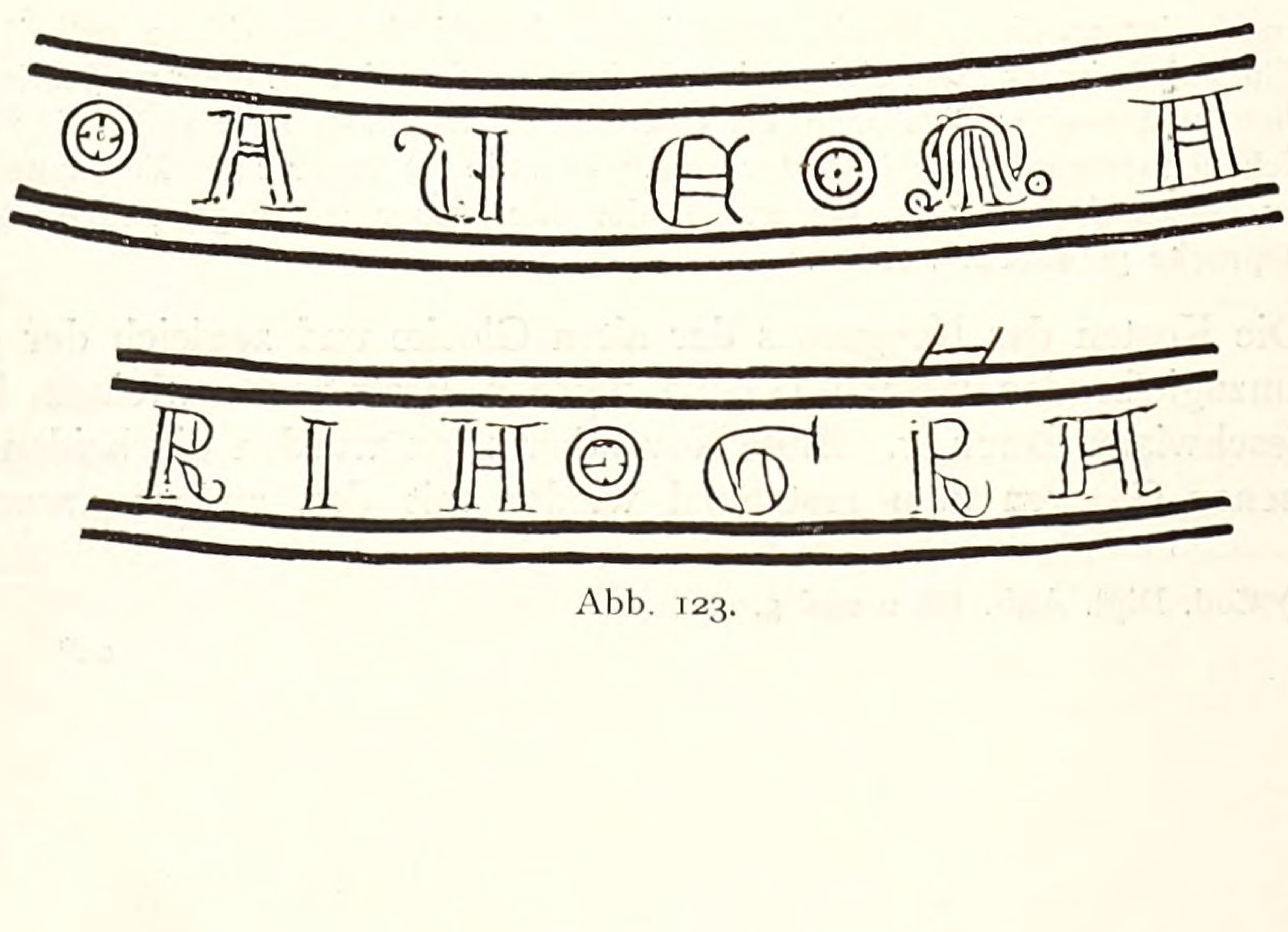


Abb. 123.

in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen. Zwischen zweimal zwei breiten Stäben steht auf dem $4^1/_2$ cm breiten Schriftband der Grufs an die Maria: Ave Maria gratia. (Abb. 123.)

Die Grofsbuchstaben sind in Doppelstrichen in den Mantellehm eingeschnitten worden; der Grund zwischen den Strichen ist nicht ausgehoben. Eigentümlich dieser Glocke ist das Trennungszeichen, welches dreimal wiederkehrt in Form eines Rades oder Runenkreuzes.

IV. Die kleine Stimmglocke ist im Jahre 1819 geborsten und von Engelcke umgegossen worden, aber schon im Jahre 1828 ist sie bei dem Zusammenläuten zur Schule vom Turm herabgestürzt und mufste abermals umgegossen werden. Dies geschah mit der grofsen Glocke zusammen im Jahre 1831; sie hat jetzt einen Durchmesser von 47 cm und die Aufschrift:

GEGOSSEN VON H. ENGELCKE IN HALBERSTADT 1831.

Hoym, Schlofs.

Im Mittelbau des Schlosses hängen zwei Glocken, 76 und 56 cm im Durchmesser, die bald nach Erbauung desselben im Jahre 1720 dorthin gestiftet worden sind von dem ersten Fürsten der Hoymer Seitenlinie des Hauses Anhalt. Sie werden noch jetzt gebraucht von der in den Räumen des Schlosses untergebrachten Landessiechenanstalt. Beide Glocken sind, wie von ziemlich gleicher Gröfse und Gestalt, auch in gleicher Weise ausgestattet, nämlich auf der einen Seite mit dem fürstlichen Wappen mit der Umschrift: IVSTITIA ET INTEGRITATE, während auf der anderen Seite steht:

LEBRECHT

D · G: PR: ANH · DVX · SAX:

ANG : ET WESTPH. · COM · ASC : ET

HOLZ : DOM : BERNB : SERV : HOÜM :

CIZ : SCH · ET LAVR :

Die Grafschaft Holzapfel, die Herrschaften Schaumburg und Laurenburg hatte dem Fürsten die erste seiner drei Gemahlinnen: Charlotte von Schaumburg zugebracht. Um das und unter dem Wappen steht ferner:

IN HONOREM DIVINI NOMINIS

MANVM ET CLÜPEVM SALVTIS

ET EXAVDITIONEM PRECVM

CAMPANAM HANC FVNDI

ATQVE EXSTRVI IVSSIT

ANNO CHR . 1721

AETATIS LI ET REGIMINIS III .

GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE 1721.

Hundeluft.

Kirchdorf von Weiden. Kr. Zerbst (25).

Am 11. April 1611 hat Herr Hans Christoph von Zerbst auf Hundeluft mit fürstlicher Erlaubnis eine Glocke, 9 Centner 11 Pfd. schwer, für 164 Gl. aus der Kirche zu Lindau erkauft. Die Glocke ist leider nicht mehr vorhanden. Die beiden Glocken, nämlich, welche die Kirche St. Bonifatii früher gehabt hat, sind zersprungen und umgegossen, eine dritte ist neu beschafft. Die drei Glocken, aus denen das Geläut jetzt besteht, klingen in den Tönen h, dis, fis und haben folgende Ausstattung:

I. Die grofse Glocke, 84 cm im Durchmesser, ist auf der Vorderseite mit dem Brustbild des Herzogs, der sie geschenkt hat, geschmückt und auf der Rückseite mit folgender Widmung:

EIN GESCHENK VON ALEXIVS FRIEDRICH CHRISTIAN
HERZOG ZU ANHALT BERNBURG
IM LETZTEN IAHRE SEINER GESEGNETEN REGIERUNG 1834.

GEGOSSEN VON G. G. BECKER IN HALLE 1835.

II. Auch die zweite Glocke ist mit der grofsen zusammen umgegossen worden; sie hat jetzt 66 cm im Durchmesser und folgende Inschrift:

ZUR ANDACHT ZU HERZINNIGEM VEREINE
VERSAMMLE ICH DIE LIEBENDE GEMEINE.

UMGEGOSSEN AUF KOSTEN DER GEMEINDE ZU
HUNDELUFT.
VON C. G. G. BECKER IN HALLE 1835.

III. Die kleine Glocke, 55 cm im Durchmesser, ist neu beschafft, auf ihr steht:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

GEGOSSEN FÜR DIE KIRCHE UND GEMEINDE
ZU HUNDELUFT
VON OSKAR SENCKE IN WITTENBERG 1866.

Jefsnitz.

Stadt. Kr. Dessau (9).

Die Kirche ad sanctam Mariam virginem ist alt, wie der Ort selbst. In Urkunden des 13. Jahrhunderts werden mehrfach Geistliche des Ortes genannt, insbesondere Theodericus plebanus de Jezaniz.[1]) Die Kirche zu Jefsnitz hat jedoch, soweit erweislich, früher keinen Turm gehabt. Im Anhaltischen Volksfreunde von 1831, Seite 261, heifst es:

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 583.

„Das für eine solche Stadt schöne Geläute hängt in einem hölzernen, in der Nähe der Kirche stehenden Glockenhause, und kann daher nicht einmal in den entfernten Theilen der Stadt gehört werden; deſshalb war es früher Sitte, daſs der Glockenläuter, nachdem er zum Gottesdienste eingeläutet hatte, den Bewohnern des gegen Abend liegenden Theiles der Stadt durch eine Pfeife dies bekannt machte. Am 22. Juni 1831 ward der Grundstein zu einem Kirchthurm gelegt. Die Feierlichkeit begann mit dem Geläute aller Glocken, deren Klang feierlicher als sonst zu sein schien, recht als ob sie in den allgemeinen Jubel über ihre künftige Erhöhung freudig einstimmten.“

Jetzt besteht das Geläut der Kirche noch aus den drei Glocken, die damals und wohl schon in früher Zeit vorhanden gewesen sind, in den Tönen f, as, c.

I. Die groſse Glocke, 110 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift. Am Hals und am Schlag laufen je zwei Reifen ringsum, oben ein Schriftband bildend. Die Bügel der Krone zeigen wenig Ausbiegung und sind einfach gerundet. Wandung und Schlag sind stark. Vermutlich entstammt die Glocke dem 14. Jahrhundert.

II. Die mittlere Glocke, 105 cm im Durchmesser, ebenfalls mit starker Rippe und ohne Inschrift, ist eine der am meisten verzierten Glocken Anhalts, sofern sie im ganzen mit 37 kleinen Rundbildern ausgestattet ist. Um den Hals zieht sich in einem von zweimal zwei Schnüren gebildeten $6^1/_2$ cm breiten Schriftband ein Kranz von 22 Rundbildern, jedes $4^1/_2$ cm im Durchmesser, und auf dem Körper kehren dieselben Rundbilder fünfmal in gleichen Abständen, immer zu dreien an einander gereiht, wieder. Die 37 Rundbilder enthalten jedoch in vielfacher Wiederholung nur drei verschiedene Darstellungen, wie Abb. 124 zeigt, nämlich: 1. eine Passions-



Abb. 124.

gruppe; 2. ein Heiliger mit einem Buch in der Linken und einer Säge in der Rechten (Simon); 3. ein Heiliger, mit beiden Händen ein Buch haltend. Die an den Heiligengestalten zu erkennenden Beigaben sind zu allgemeine, um bestimmen zu können, welche Heilige gemeint sind. — Auch diese Glocke wird ihrer Entstehung nach dem 14. Jahrhundert angehören.

III. Die kleine Taufglocke, 56 cm im Durchmesser, leider ohne Krone, ist ein äusserst merkwürdiges seltsames Stück. Die Form der Glocke an

sich bietet nichts Absonderliches und läſst auf eine Entstehung etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts schlieſsen. Zwei Paar breite Stäbe bilden um den Hals ein $4^1/_2$ cm breites Schriftband. Die Inschrift, welche durch das Kreuzeszeichen eröffnet wird, ist in ziemlich unbeholfenen Groſsbuchstaben entweder unmittelbar in die Lehmform eingeschnitten oder über aufgelegte Fäden, was wahrscheinlicher erscheint, gegossen, da die Schriftzeichen sehr kantig hervortreten.

Der auf Grund der Matrikel gegebene Bericht des Ortsgeistlichen gab als Inhalt der Inschrift an: Nomen Domini benedictum. Zu erneuter Prüfung der Inschrift veranlaſst, überzeugte sich zunächst der Herr Ortsgeistliche, und in wiederholter Besichtigung dann auch der Schreiber dieses von der überraschenden Thatsache, daſs nicht die angegebene Inschrift, sondern das A-B-C bis zum T im Schriftband steht. (Abb. 125.) Die

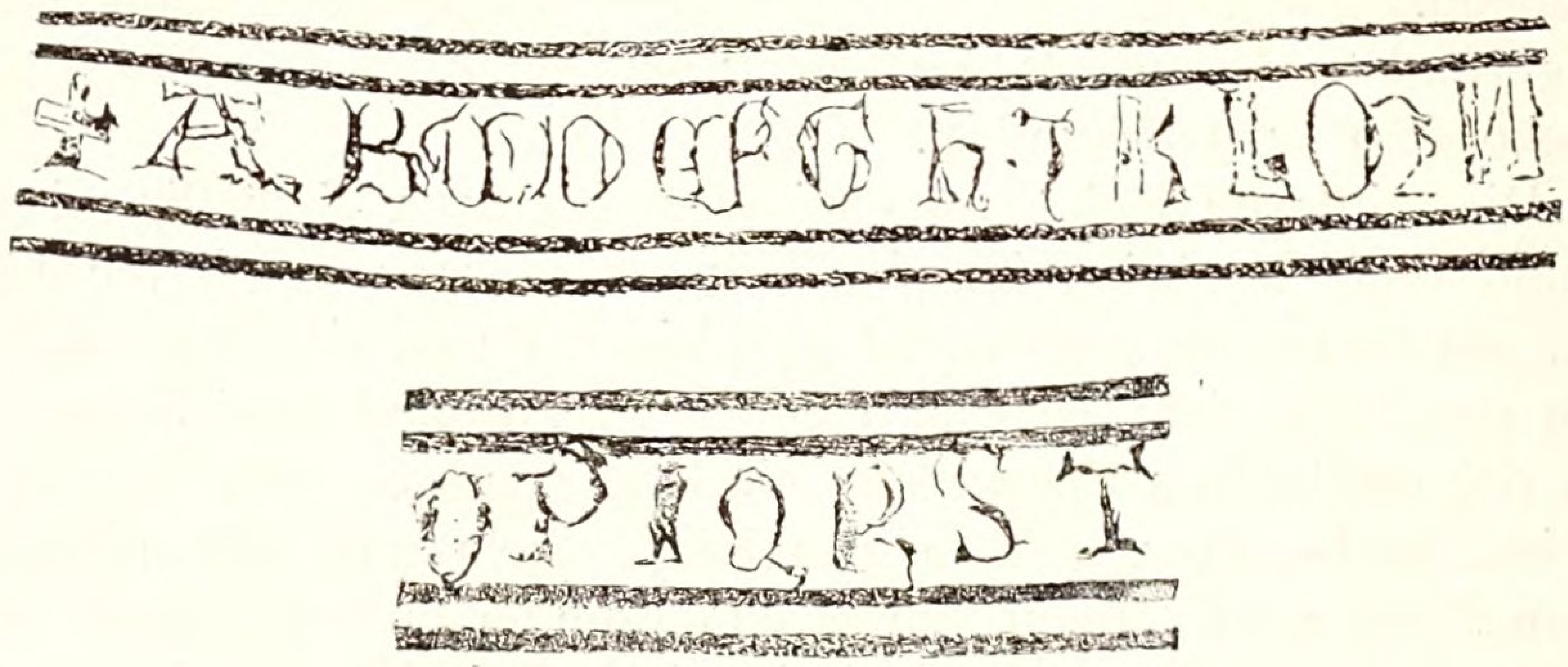


Abb. 125.

Schreibweise ist fast kursivartig und zeigt ein Gemisch von Lapidar- und Unzialform. Zwischen dem P und dem Q ist eingefügt eine allerdings sehr undeutlich gezeichnete Gestalt, dem Anscheine nach ein dahinschreitender Mann. Unterhalb des Schriftbandes auf einander gegenüberliegenden Seiten ist zweimal ein Kreuzigungsbild aufgegossen. Die Zeichnung ist eine sehr urzeitliche. Das Kreuz ist breit und ohne jede Perspektive gezeichnet; der Herr trägt um das erhobene Haupt den Heiligenschein; die Arme sind wagerecht gestreckt, die Füſse gekrümmt, aber neben einander; unter dem Kreuz steht auf jeder Seite eine Gestalt mit Heiligenschein, die Rechte klagend erhoben, die Linke in die Seite gestemmt; oben in den Kreuzwinkeln sieht man, ein auf Glocken überaus seltener Fall, die Sonne und den Mond in Engels-

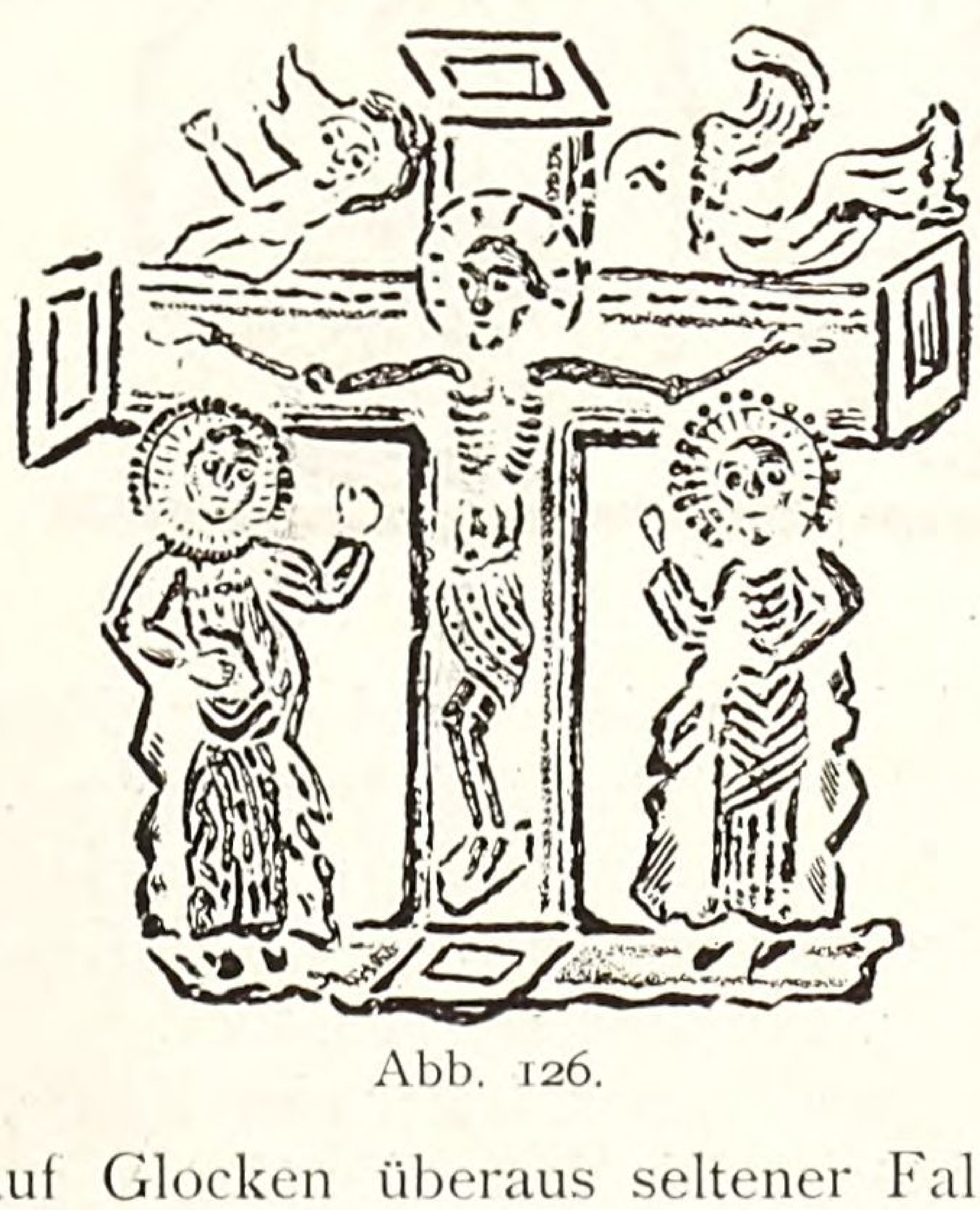


Abb. 126.

gestalten verkörpert (siehe darüber im Anhang unter Nr. 2). Die ganze Zeichnung hat das Gepräge hohen Altertumes an sich (siehe Abb. 126).

Es drängt sich die Frage auf, was hat die seltsame Inschrift zu bedeuten? Dr. Otte schreibt[1]):

„Es scheinen im Spätmittelalter Minuskelinschriften vorzukommen, die, weil sie aus willkürlich aneinander gereihten Buchstaben bestehen, wenn es nicht etwa Zauberformeln oder Kryptogramme sein sollten, lediglich nur als Dekoration angebracht sein können. Es sollen selbst die Buchstaben des a-be-ce in alphabetischer Reihenfolge vorkommen."

Bestimmte Beispiele weiſs jedoch der Verfasser nicht anzuführen.

G. Schönermark[2]) erwähnt dagegen eine Glocke in Schmilkendorf im Kreise Wittenberg, auf welcher das A-B-C in Minuskeln aufgegossen ist, dazu noch die Worte: hilf got iohans von lobda machte mich. Auch in Rödelwitz, Kr. Saalfeld, ist eine Glocke vorhanden aus der Zeit um 1400, deren Inschrift ebenfalls in dem a. b. c. in Minuskeln besteht.[3]) Eine Glocke des Mittelalters aber mit dem A-B-C in Majuskelschrift ist unsers Wissens noch nirgends aufgefunden oder nachgewiesen, so daſs diese kleine Glocke in Jeſsnitz in dieser Hinsicht einzig in ihrer Art zu sein scheint. Was aber ist der Sinn, die Bedeutung des A-B-C als Glockeninschrift?

G. Schönermark[4]) giebt zu der oben erwähnten Glocke in Schmilkendorf folgende Erklärung:

„Mit der Zeit der Verwendung von Wachsmodellen für die Schrift tritt eine merkwürdige Erscheinung auf, die nämlich, daſs man sinnlose Inschriften anbringt, d. h. Inschriften, deren einzelne Buchstaben, wie wohl deutlich erkennbar, nicht zu Wörtern, sondern nach Willkür zusammengestellt sind und sich deſshalb nicht lesen lassen. So lange die Schrift durch Einritzen hervorgebracht wurde, muſste der Verfertiger lesen können, er schrieb also nichts Sinnloses; die Wachsmodelle machten es dem Gieſser auch möglich, seine Glocke mit einer Schrift zu versehen, wenn er nicht lesen konnte. Er brauchte seine Wachsbuchstaben zu einem Schriftbande nur zusammen zu reihen; ob Wörter oder gar Worte entstanden, das war etwas anderes, genug daſs der Schmuck eines Schriftbandes nicht fehlte; unter den Bestellern verstand zumeist auch niemand zu lesen, und so war der Sinn der Buchstabenzeichen gleichgültig.

Den Beweis mag eine Inschrift bilden, nicht mit einer Reihe beliebiger Buchstaben, wie solche Schriften in allen Glockenkunden stehen, sondern eine seltene und in mehrfacher Hinsicht beachtenswerthe. Es ist die einer Glocke in Schmilkendorf (siehe oben). Der Grund, daſs wir hier anfangs eine kurze Gebetsformel — **hilf got** — und danach eine geschichtliche Angabe — **iohans von lobda machte mich** — lesen, ist, daſs Johan von Lobda allerdings die Aufeinanderfolge der Buchstaben und Wörter zu diesen an fast allen seinen Glocken wiederholten Sätzen endlich behalten hatte. In diesem Falle aber füllten sie das Schriftband noch nicht aus, als seine Weisheit zu Ende war; um nicht beliebige Buchstaben an einander setzen zu müssen, verfiel er auf etwas, das ihm jedenfalls doch noch sinnreicher dünkte, er setzte das Alphabet

[1]) Otte, Glockenkunde, 135.

[2]) G. Schönermark, Altersbestimmung der Glocken, 18.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens VI, 44.

[4]) a. a. O. 18.

daran. Als dann das Halsband gefüllt war, blieben wieder Buchstaben übrig: diese nicht auch zur Geltung kommen zu lassen, scheint ihm wohl leid gethan zu haben und daher setzte er sie ohne Besinnen noch unter die Reihe.“

Ist diese ganze Ausführung schon in sich selbst widerspruchsvoll und ganz unwahrscheinlich, dazu für Johan von Lobeda und seine Zeit ehrenrührig, so wird sie durch das A-B-C der Glocke zu Jefsnitz völlig hinfällig und haltlos; denn einmal sind hier die Buchstaben fraglos nicht über fertige Wachsmodelle gegossen, sondern freier Hand der Form eingeritzt und zwar in alten Majuskeln, und sodann ist es ausgeschlossen, dafs dieser Gebrauch des A-B-C als Glockeninschrift ein sinnloser Einfall wäre, auf den erst Johan von Lobeda verfallen wäre, „als seine Weisheit zu Ende war“. Dafs dieser Anwendung des A-B-C vielmehr Sinn und Verstand zu Grunde liegen mufs, dafür spricht das Vorkommen desselben nicht nur auf den angeführten mittelalterlichen Glocken, sondern auch auf einer ganzen Reihe von Glocken neuerer Zeit in England. Ein ausgezeichneter Meister, Hugh Watts, hat in den Jahren 1609—1610 etwa ein Dutzend Glocken gegossen, von denen es heifst: these excellent bells, all from Hugh Watts' foundry, are what are termed alphabet bells; all having the alphabet or portions of it, upon them in lieu of inscription, — in the ornate Gothic capitals.[1]) Insbesondere hat allein die Marien-Kirche in Marston Moretaine fünf Glocken, auf denen allen das Alphabet in prachtvollen, aufs reichste verzierten Grofsbuchstaben aufgegossen ist.[2]) Auch drei andere Glocken, von den wohlberühmten Meistern Thomas und Edward Newcombe im 16. Jahrhundert, weisen das Alphabet halb rückwärts, halb vorwärts geschrieben auf.[3]) Unter den letztgenannten ist auch die in England unter dem Namen „Bunyans bell“ bekannte Glocke in Elstow, dem Geburtsort John Bunyans, des Verfassers des berühmten, weitverbreiteten Buches „Die Pilgerreise“. John Bunyan selbst war mit Leidenschaft das, was man in England einen „ringer“ nennt, „an enthusiastic ringer“.[4])

Aus dem allen ist doch mit Sicherheit zu entnehmen, dafs das Vorkommen des A-B-C als Glockeninschrift keineswegs ein vereinzelter sinnloser Einfall eines leseunkundigen Giefsers ist, sondern einen bestimmten Sinn haben mufs. Man könnte zunächst denken an den im 14. und 15. Jahrhundert üblich gewordenen Brauch der Abc-darien, d. h. alphabetisch geordneter Übersichten des Inhalts deutscher Rechtsbücher (Sachsenspiegel) etc.; aber eine andere Beziehung und Erklärung liegt näher und dürfte überzeugend sein. Der sehr alte Ritus der römischen Kirchweihe schreibt unter anderem auch folgendes vor: Während das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias, gesungen wird, nimmt der Bischof Mitra und

[1]) The Church Bells of Bedfordshire 62.

[2]) Ebenda 170.

[3]) Ebenda 150, 180, 203.

[4]) Ebenda 150.

Stab, und anfangend in der Ecke der Kirche links vom Eintretenden schreibt er mit dem untern Ende des Stabes in die Asche, die auf dem Fufsboden der Kirche in Form eines Kreuzes oder des griechischen Anfangsbuchstabens des Namens Christi: X, zuvor gestreut worden ist, das griechische Alphabet, wobei er die Buchstaben so verteilt, dafs sie die ganze Strecke von einer Ecke der Kirche bis zur schräg gegenüberliegenden Ecke einnehmen. Sodann schreibt er in gleicher Weise auf die zweite Kreuzlinie von der rechten Ecke unten bis zur linken Ecke oben das lateinische Alphabet. Auf diese Weise wird die Kirche für Christus in Besitz genommen und zugleich angedeutet, dafs sowohl die Völker des Morgenlandes, als die des Abendlandes zur Kirche Christi berufen sind, — nach anderen, dafs ein jeder sich ins Herz schreiben soll, was er in der Kirche hört.[1] In dem Ritual Gregors des Grofsen heifst diese Ceremonie das A-B-C-tuorium.

Es kann wohl einem Zweifel nicht unterliegen, dafs, hergenommen von diesem Brauch bei der Kircheinweihung, auch für die Weihe von Glocken das A-B-C als Inschrift derselben in Aufnahme gekommen und daher zu erklären ist; seine Bedeutung würde also eine ähnliche sein, wie die des auf mittelalterlichen Glocken der Majuskelzeit so häufig aufgegossenen Alpha und Omega. Man wird nun auch vermuten dürfen, dafs die auf der Glocke zu Jefsnitz zwischen dem P und Q eingefügte Gestalt nichts anderes sein soll, als die Gestalt des dahinschreitenden, das A-B-C schreibenden, weihenden Bischofs. Die kleine Glocke ist jedenfalls ein wertvolles Altertumsstück der Kirche zu Jefsnitz.

Jefsnitz, Rathaus.

In dem Türmchen des Rathauses hängt eine Uhrglocke, 75 cm im Durchmesser, die nach dem grofsen Brand 1768, dem auch das Rathaus zum Opfer fiel, angeschafft worden ist; auf ihr steht auf zwei Seiten verteilt:

F. B. HARSLEBEN CONS.

I. B. I. G. NEUHOFF CONS.

G. H. SCHVLTZE STADTRATH.

F. K. KÖLTSCH

F. W. KAHLEYSS : KAEM.

A. B. KAHLEYSS. A. E. SCHMIDT BAVHERR.

GEGOSSEN IN LEIPZIG 1785.

I. A. BERGER.

F. B. Harsleben war seiner Zeit hochfürstlich Dessauischer Landeskommissar und Oberbürgermeister zu Raguhn und Jefsnitz. — Johann Gottfried Neuhoff, der als Dr. med. in den Kirchenbüchern vorkommt, ist damals Bürgermeister gewesen. — Der Glockengiefser I. A. Berger kommt in Anhalt nur hier vor, ist aber anderwärts mehrfach nachgewiesen.

[1] A. Steffens, Kirchweihe und Glockensegnung 59.

Ilbersdorf.

Kirchdorf von Drohndorf. Kr. Köthen (23).

In den Mitteilungen für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde V, 417 hat O. Eckstein eine Geschichte des Ortes geschrieben, vermag aber leider über die Glocken aus früherer Zeit nichts zu berichten. Das Geläut der Kirche besteht jetzt aus zwei Glocken in den Tönen f und d.

I. Die grofse Glocke, 100 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1713 durch Umgufs einer alten entstanden und zeigt auf der Vorderseite das anhaltische Wappen und die Inschrift:

DIESE GLOCKE IST VNTER DER REGIERVNG DES
DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTEN VND HEREN · HEREN
VICTOR FRIEDRICH AMADEI ÄLTESTEN FVRSTEN ZV ANHALT
GEGOSSEN IM IAHRE CHR. 1713.

GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE ANNO 1713.

auf der Rückseite:

WER MICH HÖRET ZVR KIRCHE LÄVTEN
SÄVME NICHT VND KOM BEZEITEN
KOM AN DEN BESTIMMTEN ORT
DA ZV HÖREN GOTTES WORT.
IOHANNES IOACHIMVS HOLTZHAVSEN PFARRER.

II. Die kleine Glocke, 66 cm im Durchmesser, ist neu; sie trägt oben um den Hals die Angabe:

Gegossen von Charles Collier Glockengießer zu Berlin 1864.

Dem Körper ist aufgegossen auf der einen Seite ein Ecce homo-Bild, auf der andern ein Kelch, dazu die Sprüche:

Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Johan. 15, 13.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig seid und beladen, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Ilberstedt.

Pfarrort. Kr. Bernburg (20).

Bis zu ihrem Neubau im Jahre 1879 hatte die Kirche drei alte Glocken, deren zwei jedoch zersprungen waren und deshalb umgegossen werden mufsten. Jetzt hängen vier Glocken im Turme:

I. Die grofse und allein noch alte Glocke hat 110 cm im Durchmesser und ist geschmückt zweimal im Glockenspruch mit derselben Frauen-

gestalt, wie die zweite Glocke in Hecklingen, zu dessen Bannkreise ehemals Ilberstedt gehörte (siehe Abb. 118 Seite 300). Der Glockenspruch ist derselbe wie auf den alten Glocken in Raguhn, in Güsten und

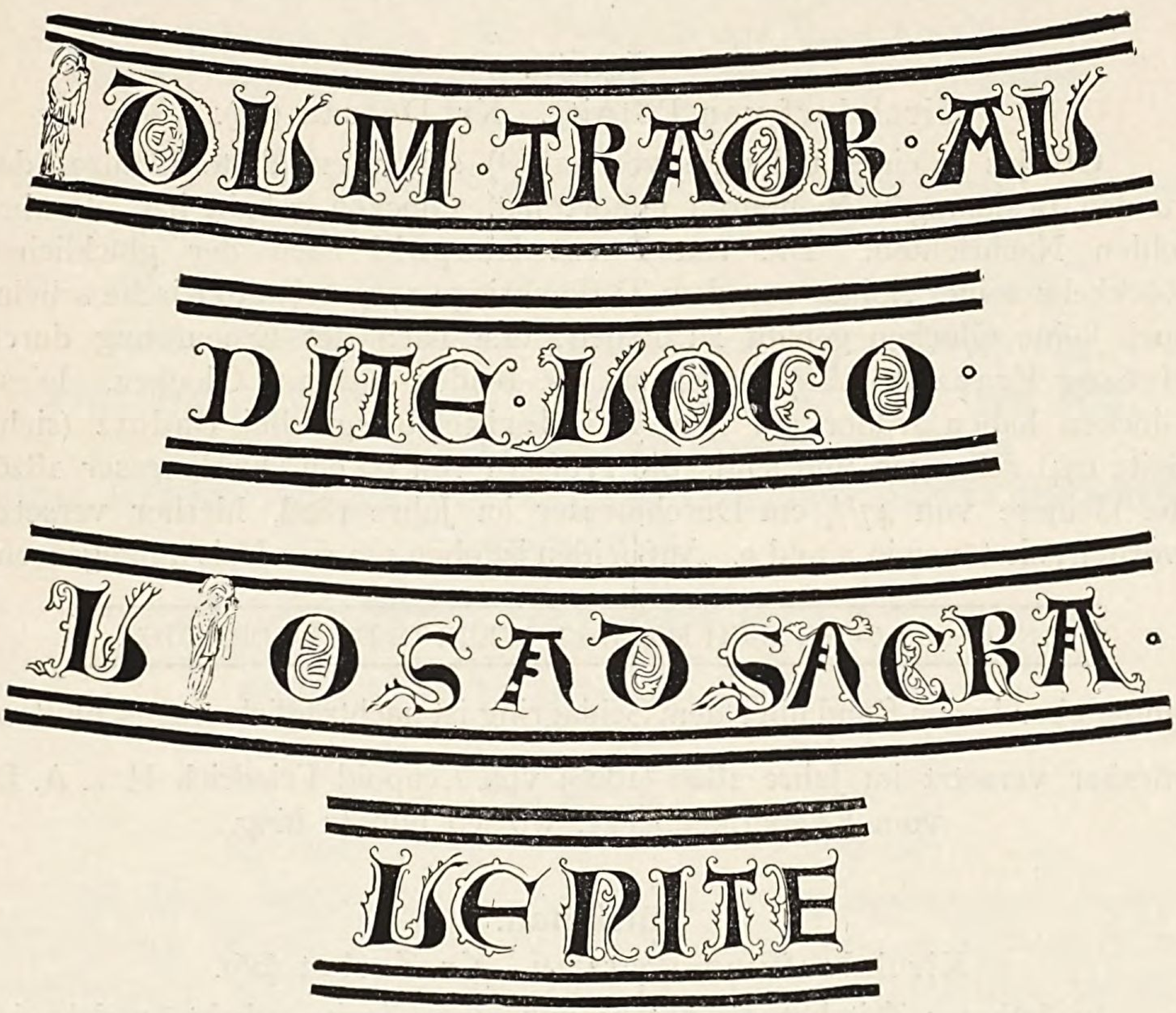


Abb. 127.

anderwärts: Dum trahor audite voco vos ad sacra venite, „Werd ich geläutet so höret, — ich ruf euch zum Heiligtum, — einkehret!“ (Abb. 127.) Die Grofsbuchstaben erscheinen in breiten Grundstrichen und sind mit schönen Zierlinien verziert; sie sind wohl über eingefügte Formen gegossen, und als Zeit des Gusses wird etwa die Zeit 1320—1350 anzunehmen sein. Über den Spruch siehe unter Köthen (St. Jakob), über die urkundliche Erwähnung der Kirche Mitteil. 3, 421.

II. und III. Zwei alte Glocken, über welche gar keine Kunde aufbewahrt ist, sind bei Abbruch der alten Kirche umgegossen worden zu zwei neuen, 88 und 72 cm im Durchmesser, auf deren jeder ein Spruch und die Gufsangabe steht:

DES HERRN WORT BLEIBT IN EWIGKEIT.

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1879.

IV. Die kleine Glocke hat 55 cm im Durchmesser und als Aufschrift nur die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON C. A. IAUCK IN LEIPZIG 1871.

Jonitz.

Kirchdorf von Pötnitz. Kr. Dessau (10).

Ob das in einer Urkunde von 1179[1]) schon erwähnte Gonize, das zu den Besitzungen Nienburgs gehört hat, Glocken gehabt hat, darüber fehlen Nachrichten. Die von Fürst Leopold nach der glücklichen Rückkehr seiner Söhne aus dem Türkenkriege 1722 erbaute Kirche scheint auch keine Glocken gehabt zu haben; erst nach der Erneuerung durch Herzog Franz A. 1817 erhielt sie die beiden jetzigen Glocken. Diese Glocken haben früher auf dem Friederikenberge bei Badetz (siehe Seite 134) gehangen und sind, die gröfsere von 63 cm Durchmesser 1826, die kleinere von 47½ cm Durchmesser im Jahre 1828, hierher versetzt worden; sie tönen in a und e. Auf beiden ist oben um den Hals aufgegossen:

ANNO 1717 GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN.

Unten aber in den Rand über dem Schlagring ist nachträglich eingeschnitten:

Hierher versetzt im Jahre 1826 (1828) von Leopold Friedrich H. z. A. D. vom Friederikenberge, wo ich unnütz hing.

Jütrichau.

Kirchdorf von Wertlau. Kr. Zerbst (26).

In früherer Zeit hat die Kirche nur eine Glocke gehabt, welche im Jahre 1721 umgegossen worden ist; damals schenkte gleichzeitig die Patronin v. Oppen eine zweite gröfsere Glocke dazu. Jetzt sind noch zwei Glocken vorhanden, 75 und 63 cm im Durchmesser.

I. Die gröfsere Glocke ist ausgestattet mit den Wappen derer v. Oppen und derer v. Werder nebst den Anfangsbuchstaben: G. A. v. O. und M. E. v. O. g. v. W. und der Widmung:

DIESE GLOCKE HABEN DIE HOCHWOHLGEBORENE
FRAV MARIA ELISABETH VON OPPEN
GEBOHRENE VON WERDER
DER KIRCHEN ZV IVTRICHAV GESCHENKT
ANNO 1720.

Oben aber ist aufgegossen:

ANNO 1721 GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 566.

II. Im Jahre 1721 ist die damals vorhandene einzige Glocke umgegossen worden und hat dabei zur Aufschrift erhalten folgendes:

Die Herren Gebrüder von Oppen auf Jütrichau, nehmlich
George Christoph, Hans Friedrich und Cuno Friedrich,
Haben diese Glocke hinwiederum umgiefsen und verfertigen
lassen anno 1721.

Diese Glocke ist im Jahre 1894 abermals umgegossen und am 12. Juli wieder geweiht worden; sie trägt jetzt folgende Inschrift:

Nachdem die Herren Gebrüder von Oppen, nämlich
Georg Christoph, Hans Friedrich und Cuno Friedrich,
Diese Glocke haben gießen und verfertigen lassen anno 1721,
Ist dieselbe umgegossen und in größerer Form
Unter Beihülfe des Staates und der Gemeinde wieder hergestellt
anno 1894.

Ehre sei Gott in der Höhe.

Guß von Gebr. Ulrich in Laucha a. U.

Kerchau.

Kirchdorf von Lindau. Kr. Zerbst (27).

Die Kirche besitzt nur eine Glocke, 56 cm im Durchmesser, welche wiederholten Umgufs erfahren zu haben scheint, wie ihrer Inschrift zu entnehmen ist. Oben um den Hals steht ein lateinisches Distichon, welches wohl die Inschrift der Glocke vor ihrem Umgufs gebildet hat.

VICTOR ET IMMANUEL SATANAE TIBI CANTO TRIUMPHUM HOCCE VOLO TIBI
SIT GLORIA LAUS ET HONOR ANNO SALUTIS CHRISTIANAE CIↃ IↃ C LXXIII

„Sieger und Immanuel, dir singe ich Triumph ob Satan, das will ich — dir sei Glorie, Ehre und Preis. Im Jahre des Christenheils 1673.“

Auf dem Körper steht ferner:

HAECCE CAMPANA VLTRA DIMIDIAM AVCTA
EST EX AERARIO ECCLESIASTICO ET BENEFICENTIA
AVDITORVM ANNO SALVTIS MDCCVII.
CARL WILHELM F. Z. A.

Auf dem unteren Rand endlich steht:

M. IOHANN KOCH AVS ZERBST GOS MICH.

Die Glocke ist ein Gufs des einheimischen Meisters J. Koch, wahrscheinlich des älteren, doch stammt wohl kaum das obige Distichon von ihm; es wird

anzusehen sein als ein Ausdruck der Freude und des Dankes über den nach dreifsigjährigem Kriege endlich errungenen Sieg und wiedergewonnenen Frieden, wenn auch der Ausdruck vom Triumph über den Satan ein ungewöhnlicher ist, zumal er hier und um diese Zeit wohl kaum noch aufgefafst werden kann in abergläubischem Sinne des Mittelalters, der dem Satan vor dem Glockenklang Furcht und Flucht andichtete.

Kermen.

Kirchdorf von Steckby. Kr. Zerbst (28).

Urkundlich geschieht des Ortes Ausgang des 13. Jahrhunderts Erwähnung; mindestens aus gleicher, wenn nicht früherer Zeit werden die beiden vorhandenen Glocken herrühren.[1])

I. Die grofse Glocke, $81\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser, mit altertümlicher Gestalt, ist um den Hals mit einem durch breite Stäbe gebildeten, $5\frac{1}{2}$ cm hohen Schriftband versehen, doch steht auf letzterem nicht eine eigentliche Inschrift, sondern nur dreimal in gleichweiten Abständen von einander ein grofses A, wie sie Abbildung 128 zusammengerückt zeigt. Diese Schriftzeichen sind in derben Strichen in die Lehmform eingeschnitten worden.

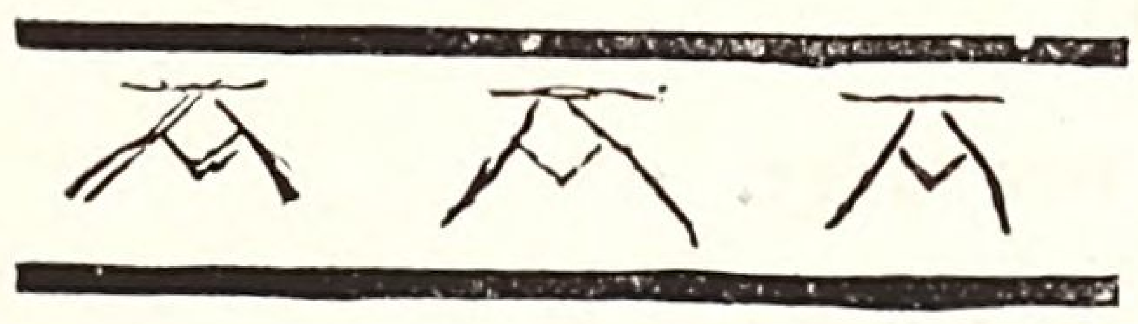


Abb. 128.

Unter dem Schriftband ist zweimal, auf einander gegenüber liegenden Seiten, ein Kreuzigungsbild dem Körper aufgegossen. Der Kreuzesstamm ist mit gotischen Blattverzierungen geschmückt und endet in Kleeblatt- oder Dreipafsform. Der Gekreuzigte neigt das mit Herrlichkeitsschein umrahmte Haupt nach rechts, die Füfse stehen nebeneinander auf dem Trittbrett, die Lenden umgürtet ein Schurz. Über dem Querbalken des Kreuzes sind Sonne und Mond zu sehen, oberhalb des oberen Kreuzendes ein nach unten gekehrtes Füllhorn, unter dem Kreuze Maria mit dem Schwert und Johannes. Über dem Kreuz ist hüben und drüben je ein Bracteat aufgegossen mit so deutlichem Gepräge, dafs einem Münzkundigen eine Bestimmung derselben gewifs möglich wäre.

II. Die kleine Glocke, 59 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, der Form nach mit der gröfseren gleichalterig; sie hat einen starken Sprung.

Kleckewitz.

Pfarrort. Kr. Dessau (11).

Ein Theodericus de Kleckewitz wird 1259—1313 urkundlich oft erwähnt. Die Kirche, früher Filial des Kaplans von Raguhn, in ihrer jetzigen Gestalt ist neu, in den Jahren 1817—1819 erbaut. Die Glocken aber, in den Tönen es und h, gehören früheren Zeiten an, so dafs auch schon früher, und zwar schon im 14. Jahrhundert, hier ein Gotteshaus gewesen sein mufs.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 854, III, 584.

I. Die grofse Glocke, 75 cm im Durchmesser, ist eine Widmung des früheren Patrons der Kirche, des ehemaligen Besitzers des Rittergutes am Orte, des Herrn v. Schillingk, der später 1736 sein Gut an Fürst Leopold verkaufte. Die Inschrift der Glocke lautet auf dem Körper:

ZU DER EHRE GOTTES
HAT DIESE GLOCKE GIESSEN LASSEN
DER HOCHWOHLGEBORENE HERR RITTMEISTER
HERR CHRISTIAN LVDWIG V. SCHILLINGK
ERB VND GERICHTSHERR WIE AVCH PATRON
VON HIESIGER KIRCHEN ZV KLECKEWITZ.
ANNO 1722.

In einem Schriftband oben um den Hals steht noch:

CHRISTOPH TOBIAS BISANVS ME FECIT LIPSIAE. SOLI DEO GLORIA.

II. Die kleine Glocke, 49 cm im Durchmesser, von schlanker Gestalt, ist ohne Inschrift und Schmuck, auch ohne Krone und nur am Hals und am Schlag mit einfachen umlaufenden Stäben versehen. Ihr Alter ist infolge dessen schwer zu schätzen; sie mag wohl als ein Gufs des 14. Jahrhunderts gelten.

Kleinalsleben.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (11).

„Alsleve major et minor cum capella et duabus parochiis“ wird schon 964 genannt, und in den Jahren 1353—1360 heifst der Pfarrer zu Kleinalsleben: „her Diederich parrer tho Luthteken Alsleve, prestere“.[1]) Bei so hohem Alter des Kirchorts ist es zu bedauern, dafs die alten Glocken nicht mehr da sind; es ist zu vermuten, dafs dieselben im dreifsigjährigen Kriege verloren gegangen sind. Jetzt sind zwei Glocken da, 103 und 90 cm im Durchmesser, ein wenig harmonisches Geläut in den Tönen a und gis.

I. Die grofse Glocke ist auch die ältere, ihre Jahresangabe 1676 macht es wahrscheinlich, dafs im vorangegangenen dreifsigjährigen Kriege die alten Glocken geraubt worden sind. In zwei Reihen um den Hals steht folgende Inschrift:

IN GLORIAM VNIVS DEI O. M. PATRIS FILII ET SPIRITVS SANCTI
IACOB WENZEL GOS MICH ZV MAGDEBVRG AO. MDCLXXVI

II. Die kleine Glocke ist jünger, vom Jahre 1744; ob sie aus einer älteren gegossen ist, darüber fehlen Nachrichten. In einem Doppelschriftband um den Hals steht folgendes:

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 38, IV, 54.

GOTT SEGNE DIESEN ORT ERHALTE IHM SEIN WORT
BEWAHRE ALLZVSAMMEN FVR PEST KRIEG FEVR FLAMMEN.

Diese Verse klingen auch wie eine Erinnerung an Zeiten der Zerstörung, welche über den Ort ergangen sind, und so ist es um so mehr nahe gelegt, zu denken, dafs die Glocke gegossen ist aus den Resten einer „durch Krieg und Feuerflammen" zerstörten. Auf dem Körper steht noch:

AO. MDCCXLIV
VNTER REGIERVNG
LEOPOLD
FVRST ZV ANHALT.
CHR. FRIEDR. HEYER A. KAMMERRATH.
IOH. CHR. SCHVLZE PASTOR.
HEINRICH BOLLMANN CANTOR.
M. RÖMMECK VND A. HEVER KIRCHENVORSTEHER.
GOSS MICH
FRIEDR. AVG. BECKER
IN HALLE.

Kleinbadegast.

Kirchdorf von Grofsbadegast. Kr. Köthen (24).

Der Ort hat eine eigene Kirche, wie es scheint, erst in der jetzt noch vorhandenen, im Jahre 1677 durch Herrn v. Schierstedt erbauten erhalten, mufs aber doch vorher auch schon ein Gotteshaus gehabt haben, da die gröfsere Glocke die Jahreszahl 1616 trägt.

I. Die grofse Glocke, 66 cm im Durchmesser, ist um den Hals mit einem Schriftband versehen, auf welchem steht:

SOLI DEO GLORIA·ANNO 1616·HEINRICH BORSTELMANN IN MAGDEBVRG
ME FECIT.

II. Auf der kleinen Glocke, 54 cm im Durchmesser, ist der Giefser nicht angegeben, sondern nur der Name des Kirchenpatrons, der die Glocke gestiftet hat. Da derselbe Herr v. Schierstedt aber für die Kirche des ihm ebenfalls gehörigen Ortes Tornau in demselben Jahre 1683 auch eine Glocke hat giefsen lassen und zwar von dem Meister J. J. Hoffmann in Halle, so wird derselbe Meister auch diese Glocke hier gegossen haben. Dieselbe trägt als einzigen Schmuck ein Schriftband um den Hals; auf demselben steht:

ANNO 1683 LIESS MICH GIESSEN AVGVSTVS FRIEDRICH VON SCHIERSTEDT.

Kleinleitzkau.

Kirchdorf von Bornum. Kr. Zerbst (29).

Die früheren Glocken der im Jahre 1214 schon urkundlich genannten Ortskirche, 75 und 57 cm im Durchmesser, sollen ohne Inschrift und Verzierung gewesen sein und scheinen ein hohes Alter gehabt zu haben. Im Jahre 1882 sind sie umgegossen worden. Die neuen Glocken, beide in den Tönen b, sind in Laucha gegossen; über den wohlgelungenen Gufs hat die Gemeinde dem Glockengiefser ein Dankschreiben veröffentlicht. Beide Glocken tragen dieselbe Gufsangabe und jede einen Spruch:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.
GOTT SEGNE UND BESCHÜTZE DIE GEMEINDE ZU
KLEINLEITZKAU.

WIE LIEBLICH SIND DEINE WOHNUNGEN HERR ZEBAOTH.

GUSS VON AUG. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1882.

Kleinmühlingen.

Pfarrort. Kr. Bernburg (21).

Die Salvator-Kirche des Ortes, der wie Grofsmühlingen von hohem Alter ist, besitzt drei Glocken, die weit auseinander liegenden Zeiten angehören.

I. Die grofse Glocke, 115 cm im Durchmesser, erzählt in einer langen Inschrift ihre eigene Geschichte, wonach sie 1740 beim Trauerläuten — fraglich für wen — zersprungen, 1742 umgegossen, aber schon 1753 abermals zersprungen und neu gegossen sei. Die Inschrift lautet:

IM ERSTEN IAHRE DER IM SEGEN ANGETRETENEN LANDES-REGIERVNG
DES DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTENS VND HERRNS HERRN FRIEDRICH AV-
GVST REGIERENDEN FVRSTENS ZV ANHALT H. Z. S. E. V. W. G. Z. A.
H. Z. B. V. C. D. R. K. S. A. O. V. D. H. S. H. S. A. O. RITTERS VND DER
IN HÖCHSTDESSELBEN AVFTRAGE VND VOLLMACHT HOCHPREISSLICHST
GEFVHRTEN LANDESADMINISTRATION DER HOCHTHEVERSTEN FRAV
MVTTER DER DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTIN VND FRAV FRAV IOHAN-
NA ELISABETH VERWITTWETER FVRSTIN ZV ANHALT H. Z. S. E. V. W.
GEBORENER ERBIN ZV NORWEGEN HERZOGIN ZV SCHLESWIG-
HOLSTEIN S. N. D. C. Z. A. O. V. D. F. Z. Z. L. V. C. D. R. K. S. C.
RITTERIN IST DIESE IM TRAVERLÄVTEN 1740 ZERSPRVNGENE
1742 VMGEGOSSENE ABERMALS 1753 WIEDERVM ZERSPRVNGENE
KLOCKE DER KIRCHE ZV KLEINMVHLINGEN ALS I. D. KLVGE
DER SVPERINTENDENS VND I. A. RITTER IVSTITIARIVS I. C. B.
DALDAEVS OBERAMTMANN VND M. I. D. TREMPENAV PASTOR
WAR IM MAY 1753 ZV MAGDEBVRG ABERMALS GLVCKLICH
VMGEGOSSEN WORDEN VON MEISTER FRANZ ANDREAS ZIEGNER
DVRCH WIEDERHOLTEN BEITRAG DER GEMEINDE.

Auf der anderen Seite steht:

MEINER STIMME REGER SCHALL WILL DER HÖRER HERZEN LEHREN
GOTT VND FRIEDRICH AVGVST VND ELISABETH ZV EHREN.

II. Die zweite Glocke, 105 cm im Durchmesser, soll von Ebern ausgewühlt worden sein auf einer Wüstung (Dröstel), wo ein schon in den Wendenkriegen zerstörtes Dorf gestanden haben soll, wo auch ein jetzt im Pfarrgarten aufgestellter Taufstein ausgegraben worden ist. Die Glocke macht eine sichere Schätzung ihres Alters, da sie ganz ohne Schrift oder Bild ist, schwer, ihrer Form nach kann sie jedoch frühestens ein Gufs des 13., wahrscheinlicher jedoch des 14. Jahrhunderts sein. Um den Hals bildet ein Doppelpaar von breiten Stäben ein Schriftband, doch fehlt in demselben jede Spur einer Inschrift. Im Innern ist der Gufs sehr rauh. Die sechs Kronenbügel zeigen eine geringe Ausbiegung; die Wölbung an der Haube erscheint als Rundung; über dem dicken Schlag laufen zwei plumpe Wülste.

III. Aufser den beiden Läuteglocken ist noch ein kleines Stimmglöckchen vorhanden, 31 cm im Durchmesser, welches in einem kleinen Vorbau am Vordergiebel über der Eingangspforte der Kirche hängt. Aus der Ferne gesehen macht die kleine Glocke den Eindruck, als könnte sie von hohem Alter sein, in Wirklichkeit ist sie erst 1842 angeschafft worden als Schulglocke; sie ist ohne Inschrift, in der Wandung sehr schwach, mit eigentümlicher künstlicher Krone.

Kleinpaschleben.

Pfarrort. Kr. Köthen (25).

Die Kirche des Ortes stand früher eine Viertelstunde vom Ort entfernt auf der alten Dorfstätte Scharweck, die Glocken aber hingen bis 1684 in einem besonderen Glockenhause mitten im jetzigen Dorf. Eine Feuersbrunst vernichtete dieses Haus mit samt den Glocken. Es war alsdann lange Zeit nur eine Glocke vorhanden, die wiederum „mitten im Dorfe in einem eigenen Gehäuse gegen der Schule über aufgehangen war“. Als im Jahre 1781 eine neue Kirche im Dorfe selbst erbaut worden war, ist auch „die Glocke auf den neuen Kirchthurm mit freudiger Beihülfe der Jungen und der Alten hinaufgezogen und zu ihrem Behufe daselbst an Ort und Stelle gebracht. Das nun unnöthige Glockenhaus aber wurde abgetragen,“ „den 24. November, in der Sonnabendsnacht von 11 bis 12 Uhr wurde der kommende Freudentag durch das Geläut angekündigt“, der Einweihungstag der Kirche. Diese Nachrichten sind entnommen einer besonderen Gedenkschrift: „A. E. Reuthe, Nachrichten die Erbauung der Kirche in Klein-Paschleben betreffend. Cöthen 1783.“

Die damals vorhandene Glocke ist später, da ein Stück ausgesprungen war, unbrauchbar geworden. Im Jahre 1818 sind zwei neue gröfsere, von C. G. Becker in Halle gegossene Glocken von der Gemeinde angeschafft

worden, dieselben sind jedoch 1886 in den Besitz der Kirche zu Neudorf im Harz, siehe daselbst, übergegangen, wo sie noch hängen. Im Jahre 1886 erhielt die im Jahre 1864 ganz neu erbaute Kirche auch ein neues Geläut von drei Glocken, 135, 106 und 85 cm im Durchmesser, in den Tönen d, fis, a. Auf den drei Glocken steht verteilt der Lobgesang der Engel:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

und auf einer jeden die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1886.

Kleinschierstedt.

Pfarrort. Kr. Bernburg (22).

„Die Kirche ist durch den landverderblichen Krieg der Glocken gänzlich beraubet und entblöfset worden", so heifst es in einem Visitationsbericht von 1663. Erst im Jahre 1709 scheint die Kirche wieder Glocken erhalten zu haben, die aber seitdem wiederholt erneuert worden sind. Jetzt sind zwei Glocken da.

I. Die grofse Glocke ist erstmalig im Jahre 1709 angeschafft worden; damals war sie geschmückt mit dem Bilde des Gekreuzigten und folgender Inschrift:

Soli Deo Gloria.
Verbum Domini manet in aeternum.
Unter glücklicher Regierung
Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht Fürsten Leopold etc.
Gegossen 1709.
Ich rufe zum Gottesdienste ein,
Gott lasse drin andächtig sein.

Pastor Werkmeister. Carl Hagedorn Richter.
Hans Götze und Martin Sturen, Schöppen.
Joachim Wadsack und Hans Georg Knochenhauer Kirchenväter.

Johann Gottfried Wentzel goss mich in Magdeburg.

Im Jahre 1843 ist an der Anschlagstelle des Klöppels ein grofses Stück ausgesprungen, und die Glocke mufste daher umgegossen werden; dies geschah im Jahre 1843 durch den Glockengiefser Engelcke sen. in Halberstadt, aber die neue Glocke zersprang schon nach vier Jahren, 1847, abermals; den Umgufs übernahm der jüngere Engelcke; die Glocke wog 7 Ctr. 26 Pfd., und die Kosten betrugen alles inbegriffen 85 Thlr. 7 ngl. Die von den Behörden damals gegebenen Bescheide auf eingereichte Gesuche um Bewilligungen aus öffentlichen Kassen zu den Kosten sind

von allgemeinem Interesse; das Herzogliche Konsistorium zu Dessau erklärt am 14. Dezember 1847: „Nach dem Edicte über Kirchen- und Schulbauten hat die herrschaftliche Kasse zur Anschaffung und Reparatur der Kirchenglocken nichts beizutragen“ und am 28. Nov. 1848: „Die Instandhaltung der Glocken ist lediglich Sache der Gemeinde und keineswegs der Kirche“.

Auch in anderer Beziehung führte die Aufbringung der Kosten noch zu Weiterungen; die Gemeinde bestand damals aus einem Dessauischen und einem Köthenschen Anteil; die Vertretung des letzteren weigerte sich von dem auf sie fallenden Kostenanteil von 28 Thlr. mehr zu bezahlen als 10 Thlr., die das Konsistorium in Köthen dazu bewilligt hatte. Das Herzogliche Amtsgericht zu Sandersleben verwahrt noch ein ganzes Aktenheft: „Die Umgiefsung der Kirchen-Glocken zu Kl.-Schierstedt und was dem anhängig betreffend“.

Bei ihrem abermaligen Umgufs hat nun die grofse Glocke ihre jetzige Gestalt erhalten, 88 cm im Durchmesser und als Aufschrift die beiden Sprüche, welche schon auf der alten Glocke gestanden haben:

SOLI DEO GLORIA
VERBVM DEI MANET IN AETERNVM.

Dazu auf der Vorderseite:

UNTER DER GLÜCKLICHEN REGIERUNG
SR. HOHEIT DES ÄLTESTREGIERENDEN HERZOGS
LEOPOLD FRIEDRICH
HERZOG ZU SACHSEN etc.
GEGOSSEN VON W. ENGELCKE IN HALBERSTADT
1848.
ICH RUFE ZUM GOTTESDIENSTE EIN
GOTT LASSE DRIN ANDÄCHTIG SEIN

Auf der Rückseite steht:

SCHÖNIAU PASTOR. RÖNWALT CANTOR.
H. BUSCH. E. ZIEGLER RICHTER.
CHR. RUST. W. HERMANN. A. LAUE. W. PUPKE SCHÖPPEN.
W. RADICKE. CHR. HAGEDORN KIRCHVÄTER.

Über die Einweihungsfeier berichten die Akten: „Die Glocke wurde von den diesjährigen konfirmierten Mädchen, den Schulkindern, dem Kantor und Pfarrer am Eingang des Dorfes in Empfang genommen, am Eingang der Kirche vorgefahren und hier begrüfst mit Chorgesang. Darauf folgte in der Kirche vor dem Altar die Weiherede, nachdem die Glocke im Turmgewölbe niedergesetzt war.“

II. Die kleinere Glocke, 72 cm im Durchmesser, ist schon 1807 einmal umgegossen und vergröfsert, dann aber infolge eines Bruches wieder unbrauchbar geworden und 1846 abermals umgegossen. Vor dem Umgufs

war die Glocke mit dem anhaltischen Wappen ausgestattet, und es stand folgendes auf ihr:

Ward umgegossen und vergröfsert
anno Christi MDCCCVII.
Unter Regierung
Leopold Friedrich Franz
Aeltest Regierenden Herzogs und Fürsten zu Anhalt Dessau
von
Gottlieb Gustav Becker in Halle.

Dahier waren:
Pastor: Friedrich Döring. Kantor: August Hermann.
Kirchenväter: Christoph Rumpf und Gonnert. (?)

Im Jahre 1846 hat Wilhelm Engelcke die 2 Centner 14 Pfd. schwere Glocke in Halberstadt umgegossen; sie erhielt ein Gewicht von 2 Centner 54 Pfd. Die Kosten betrugen alles in allem 51 Thlr., wozu ein herrschaftlicher Beitrag von 34 Thlr. bewilligt worden ist. Im Jahre 1866 aber ist die Glocke wiederum unbrauchbar geworden, von neuem umgegossen, jetzt nur 1 Centner 28 Pfd. schwer, am 29. Mai aufgehängt und am Sonntag darauf, den 1. p. Trinitatis, den 3. Juni geweiht worden. Es steht jetzt auf ihr:

DEO GLORIA IN EXCELSIS.

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.
REDE HERR DEIN KNECHT HÖRET.

LEOPOLD FRIEDRICH PRINC.
FR. SCHÖNIAU PASTOR. H. RÖNWALT CANT.
CHR. WEILE KIRCHENVORST. CHR. RUST SCHULZE.
GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1866.

Kleinwülknitz.

Pfarrort. Kr. Köthen (26).

Eine Urkunde vom 24. Februar 1318 bezeugt die Ablösung der Kirche zu Kleinwülknitz von der Mutterkirche zu Grofswülknitz. Von der alten Kirche ist nichts mehr vorhanden, da 1833 eine neue erbaut worden ist; nur die einzig vorhandene Glocke stammt noch aus früherer Zeit. Die Glocke ist ein sauberer Gufs des durch die ihm eigentümlichen Verzierungen kenntlichen, auf einer Glocke zu Sollnitz sich Jaur nennenden Giefsers aus Halle. Zwischen Doppelschnüren steht auf einem 7 cm breiten Schriftband in Minuskeln der bekannte Glockenspruch: O rex eterne glorie veni cum pace, „O König der ewigen Herrlichkeit" oder „O ewiger König der Herrlichkeit komm mit Frieden". (Abb. 129.) Daran reiht sich noch die Jahreszahl 1485. Der Inschrift voran aber steht, ähnlich wie auf der

Stundenglocke der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg, ein eigentümliches kleines Bild. Über einer Rundung, $2^1/_2$ cm im Durchmesser, sieht man ein Kreuzigungsbild in üblicher Darstellung, neben dem Kreuze Maria

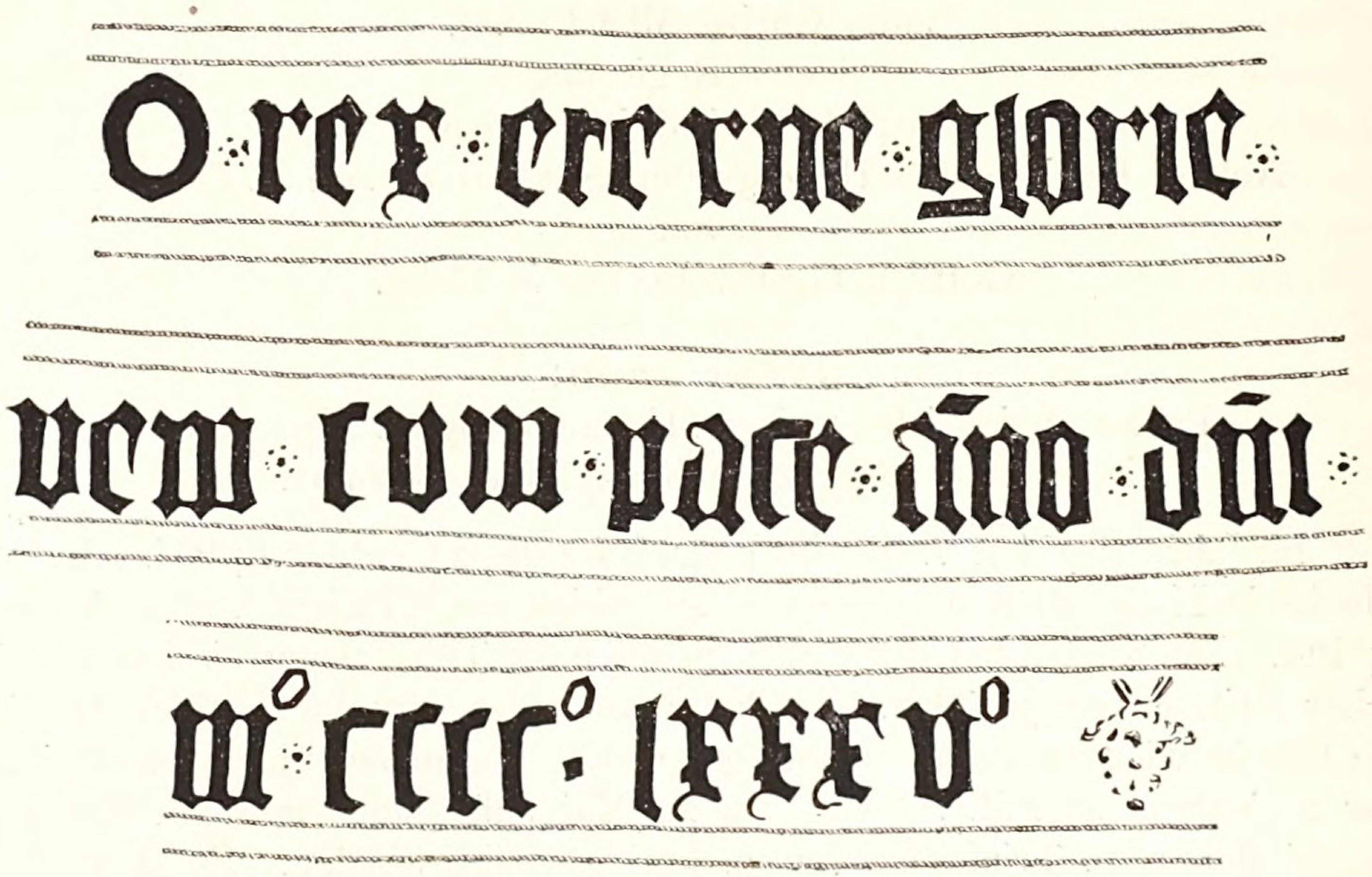


Abb. 129.

und Johannes. Innerhalb der Rundung aber ist eingezeichnet das Brustbild eines Mannes, auf dem Haupt eine Krone, in der Rechten ein Kreuz, in der Linken, wie es scheint, auch ein kreuzförmiges Zeichen, welches in drei Blattformen endet, auf der Brust wie ein Schild mit unkenntlichem Ornament — was hat das Ganze für eine Bedeutung? Als Trennungszeichen zwischen den Worten dient eine Sternform, und am Schlufs, desgleichen unter dem Schriftband in regelmäfsigen Abständen, sieht man das eigentümliche doppeltgestielte Blatt. Auf dem Körper endlich ist dasselbe schöne Bild der Maria mit dem Kind aufgegossen, welches auch die Glocken desselben Meisters zu Bobbau und Elsdorf schmückt und Seite 164, Abb. 29, schon wiedergegeben ist. Hier steht noch ausdrücklich darüber der Name maria. (Abb. 130.) Zwei kleine Glocken, welche dem Schlagwerk der Uhr dienen und aufserhalb des Turmes hängen, sind neu und ohne Bedeutung.



Abb. 130.

Klepzig.

Kirchdorf von Köthen. Kr. Köthen (27).

Bis zum Lutherjahr 1883 hat die Kirche St. Nicolai ein Geläut von drei gleichalterigen Glocken des 14. bzw. 13. Jahrhunderts gehabt, wovon zwei inschriftslose noch da sind, während die gröfste umgegossen worden ist.

I. Die grofse Glocke war und ist die einzige mit Inschrift versehene. Vor dem Umgufs schmückte, wie die Matrikel berichtet, den Körper der Glocke ein Kreuzigungsbild, den Hals eine Inschrift in Grofsbuchstaben, deren Wiedergabe in der Matrikel versucht, aber so unklar ausgefallen ist, dafs man den Sinn nur vermuten kann. Es scheint, dafs im Schriftband eine Widmung an den Schutzheiligen der Kirche, St. Nicolaus, und an die Maria gestanden: In honore st. Nicolai et virginis beatae Mariae.

IN HONORE S · NICOLAI · E · V · B · MARIE

Der Zeit der Majuskelschrift hat die Glocke jedenfalls angehört, und die Widmungsformel läfst auf eine frühe Gufszeit, also wohl das 13. Jahrhundert, schliefsen. Ein dominus Johannes plebanus in Clepzk wird allerdings erst im Jahre 1345 genannt.[1])

Im Jahre 1883 ist die alte Glocke umgegossen und am Erntedankfest, den 5. Oktober 1884, vom Ortsgeistlichen P. Jänicke unter Zugrundelegung von Psalm. 103, V. 1, 2 geweiht worden. Sie hat ein Gewicht von 500 kg, einen Durchmesser von 100 cm, als Schmuck ein Brustbild des Dr. Martin Luther und auf zwei Seiten verteilt die Aufschriften:

Ehre sei Gott in der Höhe.
Gott segne und beschütze die Gemeinde.

1483. Dr. M. Luther 1883.
Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1884.

II. und III. Die beiden anderen Glocken, 77 und 46 cm im Durchmesser, mit den Tönen g und a, sind ohne Inschrift und Verzierung, nur je zwei Seilabdrücke laufen um den Hals; man wird ihre Gufszeit wohl im 14. Jahrhundert zu denken haben.

Klieken.

Pfarrdorf. Kr. Zerbst (30).

Für die Kirche zu Klieken mufs doch das Jahr 1590 eine besondere Bedeutung gehabt haben, da sie damals ein ganz neues Geläut von drei Glocken erhalten hat, gegossen von H. Borstelmann in Magdeburg. Auch die 1881 umgegossene zweite Glocke ist offenbar ursprünglich ein Gufs Borstelmanns gewesen, mit dem von diesem Meister häufig angewendeten Spruch: Soli Deo Gloria, der in die Inschrift der umgegossenen Glocke wieder aufgenommen ist.

Die drei Glocken, 73, 67 und 52 cm im Durchmesser, mit den Tönen c, es, g, sind mit folgenden Aufschriften und Verzierungen versehen.

I. Die grofse Glocke zeigt auf dem Körper das Bild des heiligen Georg mit dem Drachen und um den Hals die Inschrift:

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 780.

VERBVM DEI MANET IN AETERNVM ANNO 1590 HEINRICH BORSTELMANN

ME FECIT

II. Die zweite Glocke ist umgegossen, weil sie zersprungen war, hat aber, wie erwähnt, beim Umgufs denselben Spruch erhalten, den wohl die alte Glocke gehabt hat:

Soli Deo Gloria.

Darunter ist auf dem Körper das Bild des Gekreuzigten aufgegossen, während auf der anderen Seite steht:

O Land, Land, Land,
Höre des Herrn Wort.
Jerem. 22, 29.

Gegossen von G. A. Jauck in Leipzig.
1881.

III. Auf der kleinen Glocke endlich steht im Schriftband um den Hals dieselbe Gufsangabe wie bei der grofsen Glocke:

ANNO 1590 HEINRICH BORSTELMANN ME FECIT.

Auf dem Körper ist „Maria mit dem Kind in der Sonnen" zu sehen, wie auf der Glocke von Borstelmann zu Hohnsdorf (Abb. 121 Seite 306), wo auch über den Sinn dieses Bildes berichtet ist.

Körmigk.

Pfarrdorf. Kr. Köthen (28).

Die ecclesia Cormbeke bestätigt Papst Cölestin dem Kloster Neuwerk bei Halle in einer Urkunde vom 17. Juni 1194.[1]) In dem alten Turm der Anfang dieses Jahrhunderts neu erbauten Kirche hängen zwei Glocken.

I. Die grofse Glocke, 113 cm im Durchmesser, mit dem Ton f, ist ein Gufs alter Zeit, wohl aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Zwischen Doppelstäben steht in einem fast 8 cm breiten Schriftband als Spruch der leoninische Hexameter: ✝ Vas deus hoc signa plebs salva sit aura benigna, „Dies Gefäfs Gott woll' es weihen, dem Volke sei Heil, im Wetter Gedeihen" (Abb. 131.)

Die Grofsbuchstaben sind, wie auf der Glocke zu Gnetsch mit demselben Spruch, über aufgelegte Formen gegossen, wie die Abdrücke der Nägelköpfe, mit denen die Formen befestigt worden sind, bekunden.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 685, Seite 503.

Als Trennungszeichen dient wiederum, wie in Gnetsch, ein sternförmiger Kreis; auch dieselben Schreibfehler wie dort kehren hier wieder; in dem Wort salva ein I statt L, in sit ein L statt T, in aura ein D statt R, in benigna ein E statt G. Es kann kein Zweifel darüber sein, dafs nicht nur diese beiden Glocken zu Gnetsch und hier, sondern auch die zu Prosigk und Reppichau mit demselben Spruch von demselben

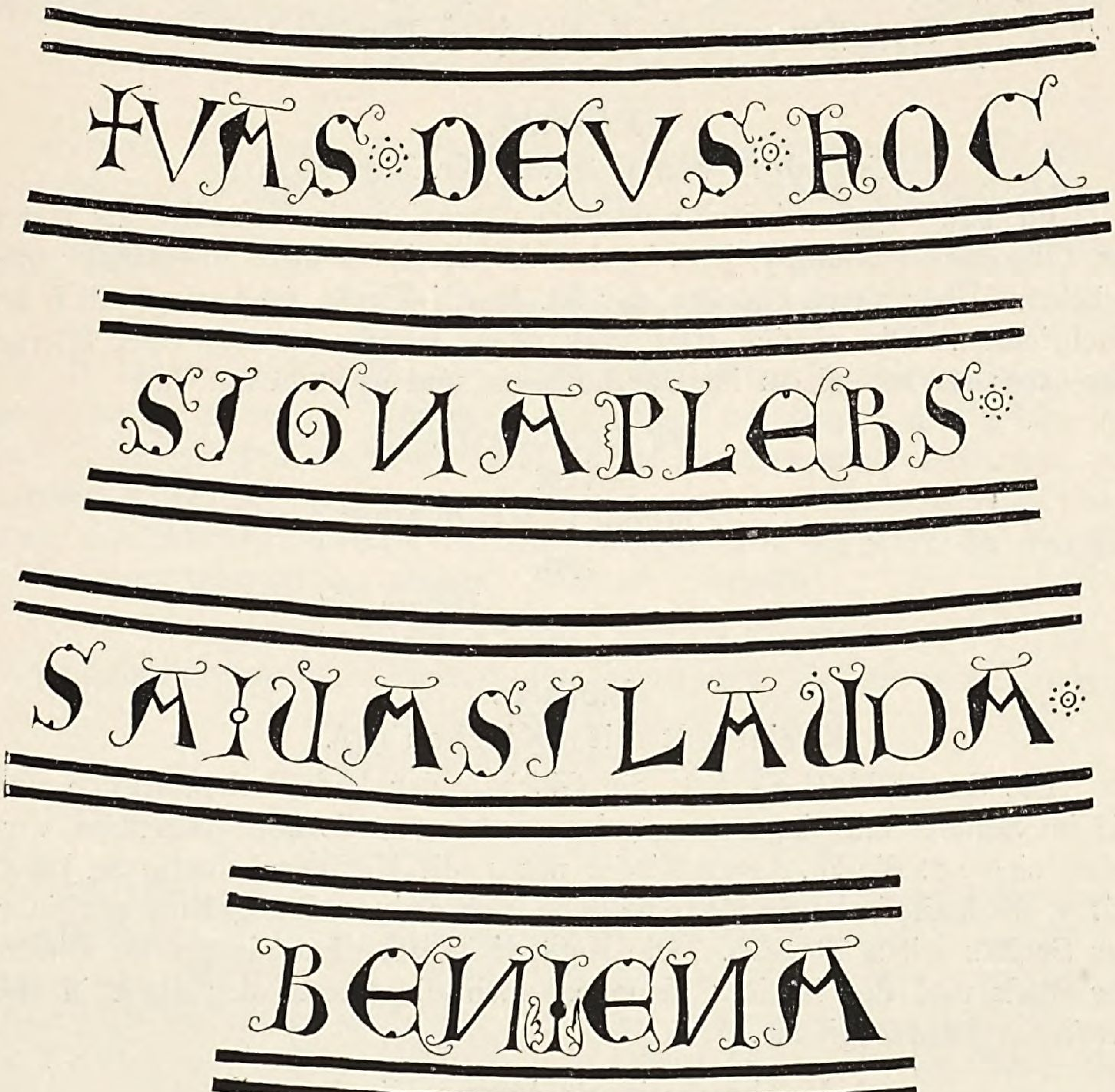


Abb. 131.

Giefser herrühren. Dafs dieser Giefser bzw. diese Giefserfamilie in Halle wohnhaft gewesen sei, wie unter Gnetsch schon angeführt ist, wird hier um so wahrscheinlicher, da Körmigk unter dem Patronat des Klosters Neuwerk bei Halle gestanden hat, wie denn das Gebiet zwischen Elster, Fuhne und Saale, das dem Archidiaconus Banni Hallensis, dem Probste des genannten Klosters, unterstanden hat, dasjenige ist, in welchem dieser Glockenspruch vorwiegend vorkommt. Der Ausdruck Vas zur Bezeichnung der Glocke ist diesem Spruch eigentümlich und kommt in Anhalt sonst in keinem andern Spruch vor.

II. Die zweite Glocke ist umgegossen aus einer älteren; leider ist über die alte Glocke und ihre Ausstattung nichts mehr zu erkunden. Jetzt hat die Glocke 98 cm im Durchmesser, und es steht auf ihr:

Gott ſegne Koermigk.
Gemeindekirchenrath: Ortsvorſtand:
Neuhoff Pf. Franke und Haaſe. Haedge. Franke. Bringezu.
Gegoſſen von C. F. Ulrich in Apolda 1878.

Köselitz.

Kirchdorf von Göritz. Kr. Zerbst (31).

Im Jahre 1340 wird die ecclesia parochialis in Koselitz als mater von Ghorycz erwähnt[1]; jetzt ist das Verhältnis der Orte zu einander umgekehrt. Über ältere Glocken der St. Pauli-Kirche fehlt es gänzlich an Nachrichten. Die einzige jetzt vorhandene Glocke ist aus einer älteren gegossen; sie hat 76 cm im Durchmesser, und es steht auf ihr:

IST UMGEGOSSEN
VON
C. G. ZIEGNER IN MAGDEBVRG
1791.
Die 312 GLOCKE.

Köthen.

Kreisstadt mit 3 Kirchen (29).

Die Stadt Köthen hat, die Glocken der katholischen Kirche und die im Schloſs mit eingerechnet, im ganzen 12 Glocken; dieselben verteilen sich so: die St. Agnus-Kirche mit 4, die Kathedral-Kirche St. Jakob mit 5, die katholische St. Marien-Kirche auſser einem Stabgeläute mit einer, das Schloſs mit 2 Glocken. Die Kathedral-Kirche hat die gröſste Glocke der Stadt und des Kreises, daneben auch die älteste der Stadt in der gröſseren Stundenglocke.

Köthen, die St. Agnus-Kirche.

Im Turme der Kirche, die im Jahre 1894 die Feier ihres zweihundertjährigen Bestehens begangen hat, hängen in der eigentlichen Glockenkammer zwei Glocken, zwei andere, unbequem zu erreichen, oben in der Laterne des Turmes. Mündlicher Überlieferung zufolge sollen bei der Erbauung der Kirche zwei Glocken aus der alten Schloſs-Kirche zu Nienburg hierher gekommen sein; das könnten nur die zwei Glocken in der Laterne des Turmes sein, die in der That laut Inschrift älter sind als die Kirche. Über einen Glockenstreit vor Begründung der Kirche siehe vorn Teil I, Seite 101 ff.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 737.

I. Die grofse Glocke, 124 cm im Durchmesser, angeblich 22 Ctr. schwer, Ton f, ist wohl ein Geschenk der Fürstin Agnes Gisela, der Stifterin der Kirche. Die Glocke ist den 19. Oktober 1703, Freitag nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, auf den Turm gebracht und den Tag darauf, am Geburtstag der Fürstin, zum erstenmal geläutet worden. Oben ringsum ist eine Guirlande von Eichenlaub, auf der Südseite das fürstliche Wappen. Die Aufschrift lautet:

VON GOTTES GNADEN
GISELA AGNES
FVRSTIN ZV ANHALT HERTZOGIN ZV SACHSEN VND WESTPHALEN
GRÄFIN ZV ASKANIEN VND NIENBVRG FRAV ZV BERNBVRG VND ZERBST.

und unten am Schlagringe:

IOHANN IAKOB HOFFMANN IN HALLE ANNO 1703.

II. Die zweite Glocke, 12 Ctr. schwer, 108 cm im Durchmesser, mit dem Ton g, ist am 17. Oktober 1732 Freitags zwischen 2 und 3 Uhr auf den Turm gebracht worden; auch sie ist ein Geschenk und zwar des damaligen fürstlichen Kanzlers A. R. v. Timaeus. Oben ist eine Guirlande von kleinen Blättern, auf dem Körper das Wappen der Familie v. Timaeus und auf der anderen Seite die Inschrift:

HERR ABRAHAM RVDOLPH VON TIMAEVS
HAT DIESE GLOCKE DER EVANGELISCH LVTHERISCHEN KIRCHE ZV CÖTHEN
IN SEINEM TESTAMENT 1705 VERMACHT
VND IST GEGOSSEN ANNO 1732.

GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE.

III. Die gröfsere Glocke oben in der Laterne des Turmes hat einen Durchmesser von 70 cm; sie dient der Uhr als Stundenglocke. Da sie die Jahreszahl 1606 trägt, ist sie älter als die Kirche, hat also ursprünglich anderwärts gehangen, vielleicht, wie oben erwähnt, in der Schlofskirche zu Nienburg. Auf dem Körper ist sie versehen mit dem Bilde des Lammes, um den Kopf den Herrlichkeitsschein, darüber eine Fahne mit dem Kreuzeszeichen. Dies Bild findet sich ebenso auf Glocken zu Biendorf (Schlofs), Hohenerxleben und Köthen (St. Jakob). Um den Hals der Glocke steht in einem Schriftband folgendes:

SOLI DEO GLORIA · HEINRICH BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG ME FECIT

ANNO DOM. 1606.

IV. Ein besonderes, sauberes Werk ist die kleine Glocke, 50 cm im Durchmesser, welche noch in der Laterne hängt und als Viertelstunden-, aber auch als Läuteglocke dient. In einem nur $2^1/_2$ cm breiten, zwischen

Schnüren liegenden Schriftband steht um den Hals der Glocke der Grufs an die Maria, so vollständig, wie sonst auf keiner anderen Glocke in Anhalt: + Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in muli, „Sei gegrüfst Maria, Gnadenreiche, der Herr sei mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern". (Abb. 132; Verh. 1 : 3.)

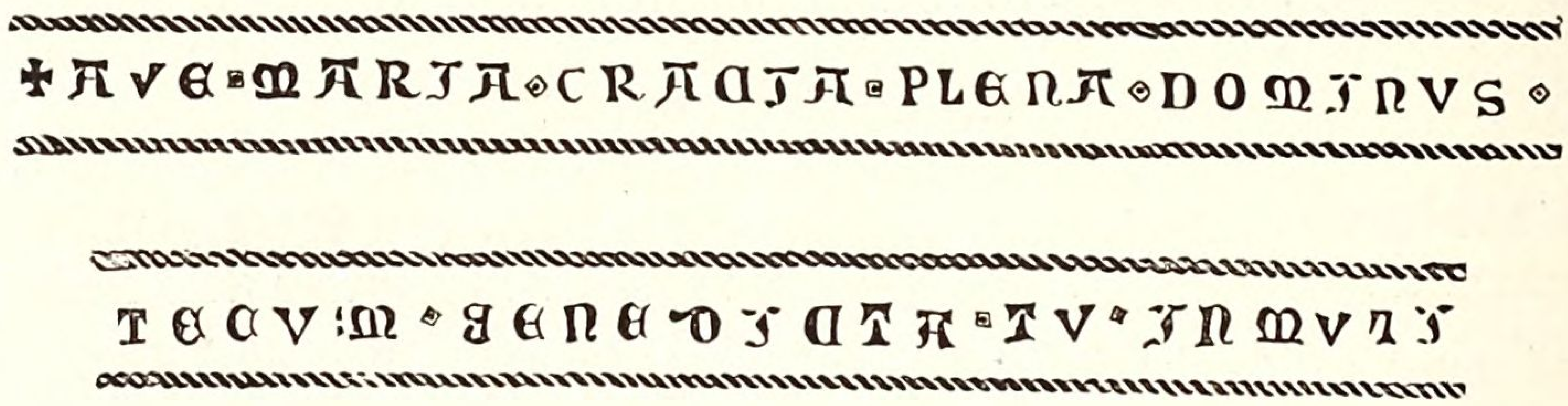


Abb. 132.

Die Regelmäfsigkeit und Gleichförmigkeit der Grofsbuchstaben läfst annehmen, dafs dieselben über aufgelegte Formen gegossen sind; der Setzer der Inschrift hat beim Einfügen einzelne Buchstaben verkehrt, andere auf den Kopf gestellt. Ein ganz ungewöhnlicher Schmuck aber ist eine Inschrift, welche unten auf dem Schlag der kleinen Glocke steht. Meisterhaft in die Form geschnitten, in weiten Abständen auf die ganze Rundung verteilt, steht in schönen Grofsbuchstaben auf dem Schlag der Name: Maria preclara, nicht wie die Matrikel und Matrikelabschreiber berichten: Regina Maria. (Abb. 133; Verh. 1 : 5.) In der hier gegebenen Abbildung sind



Abb. 133.

die Buchstaben aneinander gerückt. Endlich zeigt die Stirnseite der Glocke noch in einer Rundung von $3^1/_2$ cm im Durchmesser als Mittelstück ein Kreuzigungsbild, neben dem Kreuz hüben und drüben je eine Gestalt; auf dem Rand aber hat in einem $^1/_2$ cm breiten Schriftband ringsum eine Umschrift in Majuskeln gestanden, welche jedoch so verwittert ist, dafs eine Entzifferung unmöglich erscheint. Das ist um so bedauerlicher, da allem Anschein nach auch die Jahreszahl in der Inschrift enthalten ist, ganz ähnlich, wie auf dem Rundbilde der kleinen Glocke auf dem Schlofsturm zu Coswig von 1330 (siehe Abb. 37 Seite 177). Die hiesige Glocke ist jedoch viel sorgfältiger gegossen, als die eben erwähnte von Coswig, und wird auch um etwa 20 Jahre jünger sein als jene. Da aber die Glocke immerhin spätestens um 1350 gegossen sein wird, so ist sie über 300 Jahre älter als die St. Agnus-Kirche. Es wäre also wohl möglich, dafs die Überlieferung recht hat, welche zwei Glocken der Agnus-Kirche aus der Schlofs-Kirche zu Nienburg stammen läfst. Möglich wäre es aber auch,

dafs die „Maria preclara“ aus der Kirche „Unserer lieben Frauen“ in Köthen selbst herrührt. Diese Kirche, welche in einer Urkunde vom 1. Mai 1354 als „godeshus unser vrouwen tu Kothene“ erwähnt wird[1], ist vielleicht gleichbedeutend gewesen mit der alten Kapelle, welche früher unfern der jetzigen Agnus-Kirche gestanden haben soll und im Jahre 1557 vom Magistrat zum Kornhause umgestaltet worden ist.[2]

Köthen, die Kathedral-Kirche St. Jakobi.

Fünf Glocken sind es, welche die Kirche St. Jakobi im ganzen besitzt; dieselben hängen sehr zerstreut, und es erfordert viel Auf- und Niedersteigens, um sie zu besichtigen. Einen eigentlichen Turm hat die Kirche nicht mehr und noch nicht; die beiden grofsen Glocken hängen in einem gesondert stehenden Glockenhause, zwei andere in einem sehr schwer zugänglichen Erkertürmchen; endlich noch eine kleine in einem Dachreiter. Der Bau eines Turmes ist zur Zeit im Werke; beim Ausschachten des Grundes hat man im Juli 1895 eine grofse Anzahl Münzen gefunden, die der Zeit um 1260—1360 angehören, wie Herr Rittergutsbesitzer O. Eckstein festgestellt hat.

I. Die grofse Glocke, mit dem Ton d und mit einem Durchmesser von 148 cm, ist leider ohne Inschrift, auch ohne Krone, nur dreimal drei Ringe laufen um Hals und Kranz. Der Form nach stammt die Glocke aus dem 15. Jahrhundert. Statt der Krone trägt ein eingelassener eiserner Cylinder die schwere Glocke. Es ist deutlich sichtbar am Schlagring, dafs die Glocke früher anders gehangen hat. Diese Thatsache, sowie die, dafs im Jahre 1599 der Turm eingestürzt, dabei wahrscheinlich auch die vorhandenen Glocken zu Schaden gekommen waren, legt es nahe, diese Glocke in Verbindung zu setzen mit einer Nachricht, die sich in „Chr. v. Dreihaupt, Beschreibung des Saalkreises II, 814“ findet, über Löbejün, also lautend:

„Die gröfseste Glocke, 32 Centner schwer, sei im dreifsigjährigen Kriege zur Aufbringung der schweren Contribution heruntergenommen und habe aus Noth um ein Spottgeld von 321 Rthlr. an einen Juden nach Cöthen verkauft werden müssen.“

Die Vermutung drängt sich auf, die grofse Glocke könnte diese von Löbejün hierher verkaufte sein.

II. Die zweite Glocke, 130 cm im Durchmesser, mit dem Ton e, hat auch ihre Geschichte. Im Jahre 1754 war die vorhandene Glocke, über deren Alter und Inschrift nichts bekannt ist, zersprungen und wurde im Jahre 1755 umgegossen und vergröfsert und am 24. August 1755 aufgehängt; ihr Gufs kostete 414 Thlr. Jetzt hat sie auf der einen Seite das schön ausgeführte Wappen der Stadt, auf der anderen folgende Aufschrift:

[1] Cod. Dipl. Anh. IV, 71.

[2] Beckmann III, 419. Mitteil. III, 421.

D. O. M. G.
SVB
REGIMINE FELICISSIMO
CAROLI GEORGII LEBRECHTI
PRINCIPIS ANHALTINI REGNANTIS SERENISSIMI
ET CLEMENTISSIMI DOMINI DOMINI DVCIS SAXONIAE
ANGRIAE ET WESTPHALIAE RELIQVA
PATRIS PATRIAE OPTIMI
CVRA ET DIRECTIONE
MAGISTRATVS CIVITATIS COTHENIENSIS ET ECCLESIAE CATHEDRAL.REFORM.
IBIDEM PATRONI.
CONSVLVM:
A.W.F.IANVS. N.W.SPLITHVSEN. C.HEYDENREICH. F.L.VIERTHALER SYNDIC.
CAMERARIORVM:
I. D. KESSLER. G. D. HVCH. F. F. HANCKWITZ.
SENATORVM:
L. BRAMIGK. I. G. LAVTSCH. C. A. IOCKEL.
I. D. BLEY. W. G. GOESCHEN. E. W. SPLITHVSEN CIVIT. SEKRETAR.
CAMPANA HAEC ANNO PRAETERITO FISSA
DENVO EST RESTITVTA ET GRANDIOR REFVSA
D. XIIII AVG. AO. MDCCLV
HALAE MAGDEBVRG.
A
FRIEDERICO AVGVSTO BECKERO.

III. Eine dritte kleine Glocke hängt hoch oben im Dachreiter in der Mitte des hohen Daches, im sogenannten Klingelturm; sie hat den Ton c und ist erst am 10. November 1859 aufgehängt worden; sie ist versehen mit den Wappen der Stadt Köthen und mit der Aufschrift:

CONS. A. IOACHIMI.
SENAT. A. PÜSCHEL ET ED. IASPER.
SUMTIBUS ET CURA SENATUS CIVITATIS
COTHENIENSIS ECCLESIAE AD IACOBUM PATRONI
ANNO MDCCCLIX.
GUSS VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG.

Die Glocke, aus der die jetzige gegossen ist, hatte dieselbe Aufschrift, nur andere Namen und am unteren Rand die Angabe:

Goss mich Iohann Iakob Hoffmann in Halle anno 1704.

IV. Sehr unbequem zu erreichen und zu besichtigen sind die zwei Glocken, welche in einem kleinen ausgebauten Turm, einer Art Erkertürmchen, hängen; aber die Mühe des Kletterns lohnte sich, denn die gröfsere der oben hängenden Glocken ist die älteste unter den Glocken

der Stadt Köthen. Einer Urkunde vom 2. März 1290 zufolge überweist der Erzbischof Erich von Magdeburg das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Köthen dem Kloster Gottesgnaden; aus jener Zeit könnte die Glocke stammen, spätestens aus der Zeit, wo in einer Urkunde von 1338 die ecclesia beati Iacobi zuerst namentlich erwähnt wird.[1]) Die Glocke hat einen Durchmesser von etwa 1 m; ihre Form ist altertümlich. In breitliniger Majuskelschrift mit gotischen Verzierungen, mit demselben sternförmigen Trennungszeichen zwischen den Worten, wie auf den Glocken zu Gnetsch und Körmigk, steht zwischen breiten Stäben auf einem 6 cm breiten Schriftband derselbe Glockenspruch, wie auf den Glocken in Güsten, Ilberstedt, Raguhn, Trinum und Zerbst (St. Nicolai), also im ganzen auf sechs Glocken: Dum trahor audite voco vos ad sacra, venite, „Werd ich geläutet — höret! ich ruf' euch zum Heiligtum — einkehret!" (Abb. 134.)

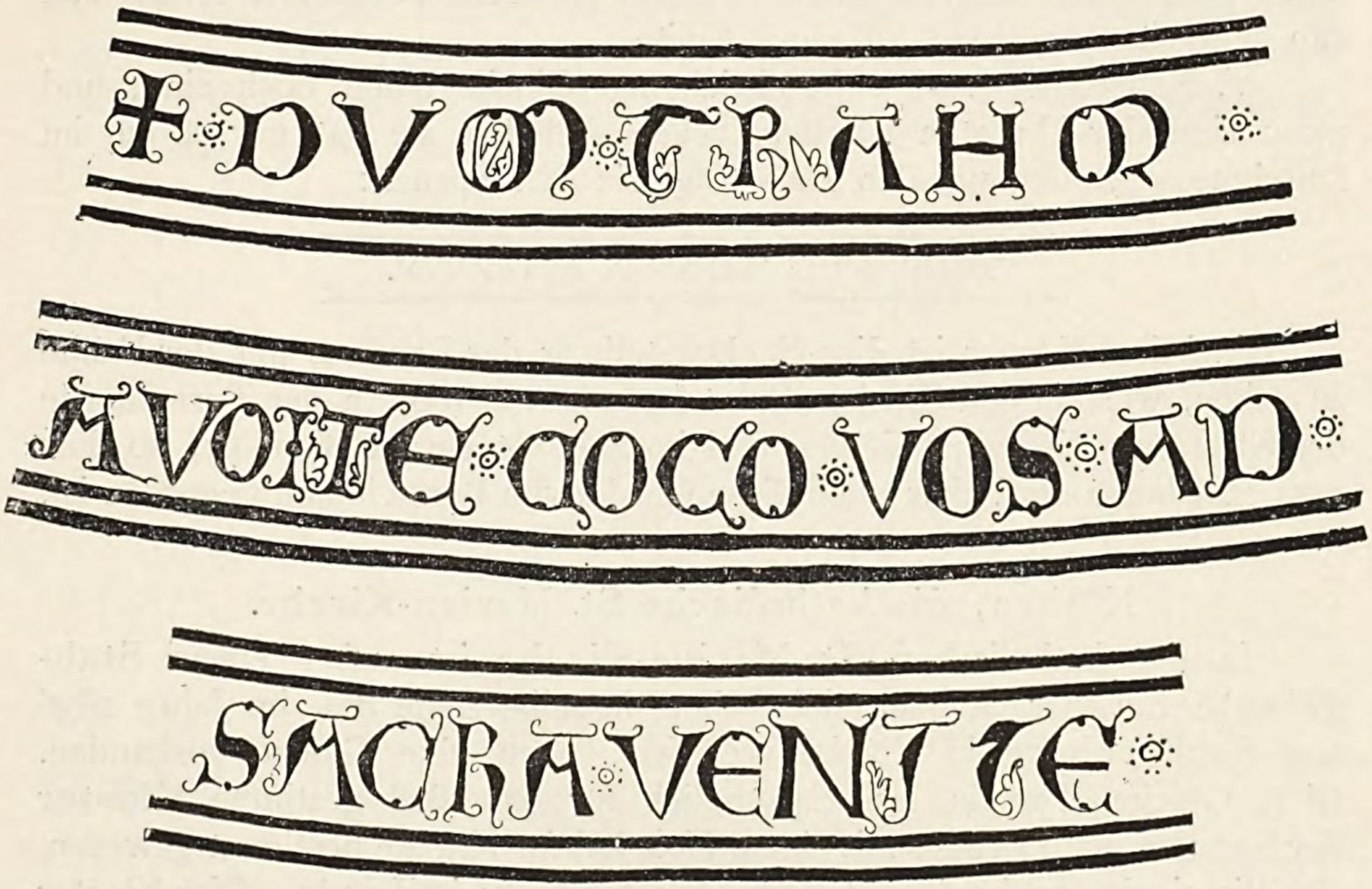


Abb. 134.

Die Zeichnung der Buchstaben ist hier meisterhaft; einige Buchstaben sind in eigentümlicher Weise zusammengezogen, z. B. in trahor O und R, andere vertauscht, z. B. in voco D statt V, einige scheinen über aufgelegte Formen gegossen, wie die miterschienenen Abdrücke der Nägelköpfe bekunden, andere wieder durch unmittelbares Einschneiden in die Glockenform hergestellt zu sein.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 669, III, 700.

Da der Glockenspruch hier zum erstenmal auf einer noch vorhandenen Glocke vorkommt, sei ihm eine kurze Besprechung gewidmet. Der Spruch gehört nicht zu den in örtlicher Begrenzung nur vorkommenden, wie z. B. „Sit tempestatum." und „Vas Deus hoc." (siehe Seite 77), sondern zu den allgemein kirchlichen, und ist wohl insbesondere der Spruch für die sogenannten Dominikal- oder Sonntagsglocken gewesen; er kommt vor aufser in den verschiedensten Gegenden Deutschlands[1]), auch in England[2]), in Frankreich und in der Schweiz „on rencontre souvent cette inscription[3]), in Dänemark[4]), in Holland.[5]) — Die Zeit, in welcher der Spruch aufgekommen ist, scheint die Anfangszeit des 14. Jahrhunderts zu sein, in Klein-Borfsum (Ostfriesland) trägt eine Glocke von 1312, in Lüneburg eine von 1320, in Wirdum (Holland) eine von 1338 diesen Spruch. Abkürzungen und Abänderungen des Wortlautes im einzelnen kommen vor, so statt voco ein rogo, statt ad sacra bald ad gaudia, bald ad crucem, auch anderes, oder auch mit anderem Vordersatz etwa: Vox ego sum vitae voco vos ad sacra venite.

V. Neben der vorher beschriebenen Glocke hängt noch eine, und zwar eine der kleinsten Kirchenglocken Anhalts; sie hat nur 28 cm im Durchmesser; oben um den Hals trägt sie den Spruch:

VERBVM DEI MANET IN AETERNVM.

Auf dem Körper ist dieselbe Darstellung des Lammes mit der Fahne zu sehen, wie auf den Glocken Borstelmanns von 1606 in der Turmlaterne der St. Agnus-Kirche zu Köthen und im Schlofsturm zu Biendorf, so dafs man annehmen darf, dafs auch diese Glocke von Borstelmann gegossen ist.

Köthen, die katholische St. Marien-Kirche.

In der katholischen St. Marien-Kirche ist aufser einem Stabgeläute von vier Stäben (siehe über dasselbe Seite 82), im Jahre 1836 von Sachsenberg in Rofslau geliefert, noch eine Glocke vorhanden. Diese Glocke, Ton fis, ist ursprünglich für das 1828 gestiftete Kloster der barmherzigen Brüder mit einem Hospital für Kranke bestimmt gewesen, also die einzige nachreformatorische Klosterglocke im Lande. Dies Kloster ist 1832 wieder eingegangen, die Glocke aber verblieb der katholischen Gemeinde und kam nun in die von Herzog Ferdinand gebaute Kirche zu St. Marien. Sie zeigt auf dem Körper das Bild des Herrn, wie er

[1]) Bau und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen: Saalkreis: 478, 570, 601 und XV, 37; — Thüringens: XIII, 290; — Hannover IV, 168, 22, VII, 120; — Brandenburg 226 etc. Otte, Glockenkunde 126.

[2]) Ch. Lynam, the Church Bells of Stafford. 14.

[3]) Blavignac, la cloche 124.

[4]) Nyrop a. a. O. 182.

[5]) De vrije Fries 16, 153, 161, 171, 18, 9, 19, 95.

einem Kranken die Hand auflegt, dazu folgenden Text, bei welchem sich ein arger Schreibfehler, laetum statt lectum, eingeschlichen hat:

SVRGE TOLLE LAETVM (!) TVVM
ET VADE IN DOMVM TVAM. MATTH. IX v. VI.

ECCLESIAE FRATRVM MISERICORDIAE
CONVENTVS COTHENIENSIS
HAEC CAMPANA FVSA EST
PER
C. G. G. BECKER HALLE
A. D. MDCCCXXIX.

Köthen, Schlofs.

Im Turm des ehemaligen Residenzschlosses hängen zwei Glocken, die jetzt nur selten noch geläutet werden, die aber merkwürdig sind wegen der ihnen aufgegossenen Reimereien. Beide Glocken, die von fast gleicher Gröfse sind, sind mit dem fürstlichen Wappen geschmückt, und es steht auf ihnen:

I. Auf der gröfseren:

AVGVST LUDWIG FVRST ZU ANHALT
WELCHER GUTE ORDNUNG LIEBT
UND DAS KRÄFTIGSTE GESETZ
DURCH SEIN EIGEN BEISPIEL GIEBT
UND ZUM NUTZEN SEINES VOLKES
MICH AN DIESEN ORT GESTELLET
DASS DAS TÖNEN MEINES KLANGES
IN DIE GANZE GEGEND FAELLET.

Das Wappen.

IM MONAT IANVARIO MDCCXXXII.
GOS MICH PETER BECKER IN HALLE.

Auf der andern Seite:

TAG UND NACHT UND IHRE STUNDE
THEIL ICH GLEICH UND RICHTIG EIN
DAS SOLL IEDEM DER MICH HOERET
EINE STETE LOSUNG SEUN
DIE IHM ZUGEMESSNE ZEIT
KLUG UND WEISLICH EINZUTEILEN
NICHTS ZU THUN MIT SCHLAEFRIGKEIT
NICHTS ZU THUN MIT UEBEREILEN.

IM VIERTEN JAHRE DER REGIERUNG.

II. Auf der kleineren Glocke steht wiederum auf der einen Seite unter dem aufgegossenen Wappen:

IM IAHRE MDCCXXXII
GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE.

Auf der andern Seite steht:

IEDES VIERTEL DAS HIER SCHLAEGET
FOERDERT AUCH DES ANDERN LAUF
KEINES HUEPFT AUS SEINER ORDNUNG
KEINES HAELT DAS ANDRE AUF
HOFF UND KIRCH UND POLLIZEY
UND DIE ABSICHT IEDES STANDES
MUSS AUCH SO VEREINIGT SEUN
AUFF DAS WOHLERGEHN DES LANDES.

Darunter noch ein Namenszug.

Latdorf.

Pfarrort. Kr. Bernburg (23).

In dem neuerrichteten Turm der Kirche hängen zwei Glocken, in den Tönen g und c, die Zeugnis geben von dem hohen Alter des Ortes und seiner Kirche, welcher schon 1145 unter den Besitzungen Nienburgs genannt wird.[1])

I. Die gröfsere Glocke, $98\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser, ist mit einer reich gestalteten Blattkante (Abb. 136) verziert, über welcher in Minuskeln in einem $6\frac{1}{2}$ cm breiten Schriftband um den Hals geschrieben steht: Anno domini 1507 sancta anna hilf self dritte verbum caro factum est. (Abb. 135.)



Abb. 135.

Die Anrufung „hilf self dritte“ ist häufig und eigentümlich für die heilige Anna und bezieht sich auf sie selbst, die Maria als Kind und das

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 317.

Jesuskind, welche beide auf den Armen tragend die heilige Anna dargestellt zu werden pflegt. Der unter dem Schriftband stehende Name St. Laurentius (Abb. 136), dem zur Seite hüben und drüben ein Siegelabdruck aufgegossen ist, läfst vermuten, dafs die Kirche früher dem heiligen Laurentius geweiht gewesen ist. Der Meister, der diese schöne Glocke gegossen hat, ist nicht genannt, aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus dem eigentümlichen Trennungszeichen zwischen den Worten zu erraten. Das Trennungszeichen ist auf Tafel II No. 13 bei Otte, Glockenkunde 120, abgebildet und als dem Glockengiefser Hans Rese angehörig nachgewiesen, z. B. auf einer Glocke zu Diedorf, Kr. Mühlhausen, von 1520 mit dem Bilde der heiligen Anna selbdritt.[1]) Abbildung 136 zeigt auch ein Stück der Blattkante, welche unterhalb des Schriftbandes rings um die Glocke läuft.



Abb. 136.

Der Spruch: Verbum caro factum est, „Das Wort ward Fleisch“ (Joh. 1, 14), ist einer der wenigen Bibelsprüche, welche vor der Reformation als Glockeninschrift vorkommen, und zwar dieser in Anhalt nur auf dieser Glocke. Anderwärts dagegen findet sich gerade dieser Spruch sehr häufig, z. B. auch auf den beiden grofsen Glocken der Kirche St. Petri in Rom.[2]) Zu diesem Spruch schreibt der Italiener Rocca.[3])

„praesertim vero verba illa de Incarnatione Dei etc., verdeutscht: Vor allem aber liest man auf vielen Glocken jene Worte von der Fleischwerdung Gottes, weil sie den Dämonen ganz besonders schrecklich sind. Denn, anderer Beispiele zu geschweigen, gingen drei Gefährten mit einander — sagt Jacobus Sprenger —, zwei von ihnen wurden vom Blitz getroffen, der dritte, obwohl erschreckt durch eine Stimme in der Luft: „Lafst uns ihn zerschmettern“, blieb unversehrt und ward gerettet, weil eine andere Stimme rief: „Das soll nicht geschehen, weil er heute gehört hat: „Verbum caro factum est“, d. h. er hat die Messe gehört, zu deren Schlufs die Stelle aus dem Evangelium des Johannes gesagt wird: „Et verbum caro factum est“. Deshalb pflegt man auch diese die Dämonen schreckende Stelle auf die Glocken zu setzen, um die Blitze und Unwetter zu vertreiben.“

II. Die kleine Glocke, 75 cm im Durchmesser, von romanischer Form, ist ganz glatt; Rippe und Schlagring sind sehr stark; der Schlag schliefst unten fast wagerecht ab; oberhalb desselben läuft ein einfacher Rundstab. Die Glocke ist der gröfseren alten Glocke in der Schlofs-Kirche zu Nienburg ähnlich und wird wie jene wohl ein Gufs des 12. Jahrhunderts sein, aus der Zeit der ersten Begründung einer Kirche am Ort, die von

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen IV, 14.

[2]) A. Rocca, de campanis, 90.

[3]) a. a. O. 54.

Nienburg aus geschehen sein wird. Die alte Glocke zeugt also dafür, was sonst urkundlich nicht nachweisbar ist, dafs Latdorf schon im 12. Jahrhundert eine Kirche oder Kapelle gehabt hat.

Lausigk.

Pfarrort. Kr. Dessau (12).

Die Kirche hat früher drei Glocken gehabt; zwei derselben, welche ohne Inschrift gewesen und schadhaft geworden sind, die eine 60 cm, die andere $31^1/_2$ cm im Durchmesser, sind im Jahre 1876 zu der jetzigen zweiten umgegossen worden. Die beiden jetzigen Glocken, mit den Tönen g und cis, haben folgende Inschriften:

I. Die grofse Glocke, 1 m im Durchmesser, hat im Jahre 1718 der Patron Johann Casimir v. d. Schulenburg umgiefsen lassen. Über die Besitzungen der Familie v. d. Schulenburg in Lausigk siehe Mitteil. f. A. G. u. A. K. II, 509 ff. Der Glocke aufgegossen ist das Wappen derer v. d. Schulenburg mit den Anfangsbuchstaben des obigen Namens: I. C. v. d. S., dazu die Gufsangabe und ein den Ruhm des Patrons besingendes Distichon:

IPSE QVOD AES SCISSVM FECIT REPARARE PATRONVS
INDE SCHVLENBVRGI FAMA PERENNIS ERIT.

GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE 1718.

II. Die kleine, aus den beiden alten gegossene Glocke hat den Ton cis, 70 cm im Durchmesser und ohne jede Gufsangabe nur die Aufschrift:

Zur Andacht mit der Schwester mein
Lad ich die Christen ein.
1876.

Leau.

Kirchdorf von Preufslitz. Kr. Bernburg (24).

Im Jahre 1745 ist die bis dahin gebrauchte Glocke der Wolfgangs-Kirche zersprungen und umgegossen worden, wobei sie das Wappen derer v. Krosigk als Schmuck erhalten hat und die Aufschrift:

Iussu Curaque Domini Henrici de Krosigk Duc. Brunsvic.
et Luneb. Mareschalli Aulici Domini Haeredit. de Poplitz
Patroni hujus ecclesiae campana haec transfusa
d. 9. Mart. A. C. MDCCXLV.

Friedrich August Becker goss mich in Halle 1745.

Eine kleine noch vorhandene Schulglocke ist kurz nach Weihnachten 1805 zersprungen und gröfstenteils vom Turme gefallen.

Im Jahre 1894 sind unter Verwendung der vorhandenen zwei neue Glocken gegossen worden, 400 kg im Gewicht, 78 und 65 cm im Durchmesser, in den Tönen h und g, mit den Sinnbildern „das Auge im Strahlenglanz und die Taube mit dem Blatt", und beide mit derselben Gufsangabe, endlich jede mit einer Strophe des Engellobgesanges:

I. Ehre sei Gott in der Höhe.

II. Friede auf Erden.

Guß von Gebr. Ulrich in Laucha 1894.

Leopoldshall.

Stadt. Pfarrort. Kr. Bernburg (25).

Die St. Johannis-Kirche ist erst im Jahre 1875 neu erbaut und am 6. Februar 1876 geweiht, mit ihr das neue Geläut, aus drei Glocken bestehend, 102, 78 und 67 cm im Durchmesser, in den Tönen as, c, as. Auf allen drei Glocken steht:

GUSS VON A. F. ULRICH IN APOLDA 1875.

I. Auf der grofsen:

KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT.
EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDE AUF ERDEN.

II. Auf der mittleren:

UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.
GOTT SEGNE LEOPOLDSHALL.

III. Auf der kleinen:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

Libbesdorf.

Kirchdorf von Lausigk. Kr. Dessau (13).

Der Ort Lievekendorp wird schon 1145 und darnach öfter unter den Besitzungen des Klosters Nienburg genannt[1]), und in frühe Zeit weist auch wenigstens eine der vorhandenen drei Glocken.

I. Die gröfsere Glocke, 58 cm im Durchmesser, befindet sich nicht in gutem Zustande; die Krone fehlt ganz; sie ist ohne Inschrift, doch bilden zweimal zwei Stäbe um den Hals ein Schriftband; ihre Entstehungszeit wird wohl im 15. Jahrhundert zu suchen sein. Am Glockenstuhl steht eingeschnitten I. G. 1585.

II. Die nur wenig kleinere zweite Glocke, mit einem Durchmesser und einer Höhe von 54 cm, wird dagegen aus dem 13. Jahrhundert herrühren. Zwischen Schnüren, deren Verknotung und Verschiebung mehrfach

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 317.

ersichtlich ist, steht eine etwas verworrene Inschrift. In dem nur $4\frac{1}{2}$ cm breiten Schriftband stehen 3 cm hohe Grofsbuchstaben, welche über aufgelegte Fäden gegossen zu sein scheinen und denjenigen der Glocke zu Quellendorf mit demselben Glockenspruch sehr gleichen. Derjenige, welcher die Inschrift geformt hat, ist des Schreibens nicht eben kundig gewesen, und so ist eine Inschrift entstanden, die mehr erraten werden mufs, als gelesen werden kann. (Abb. 137.)

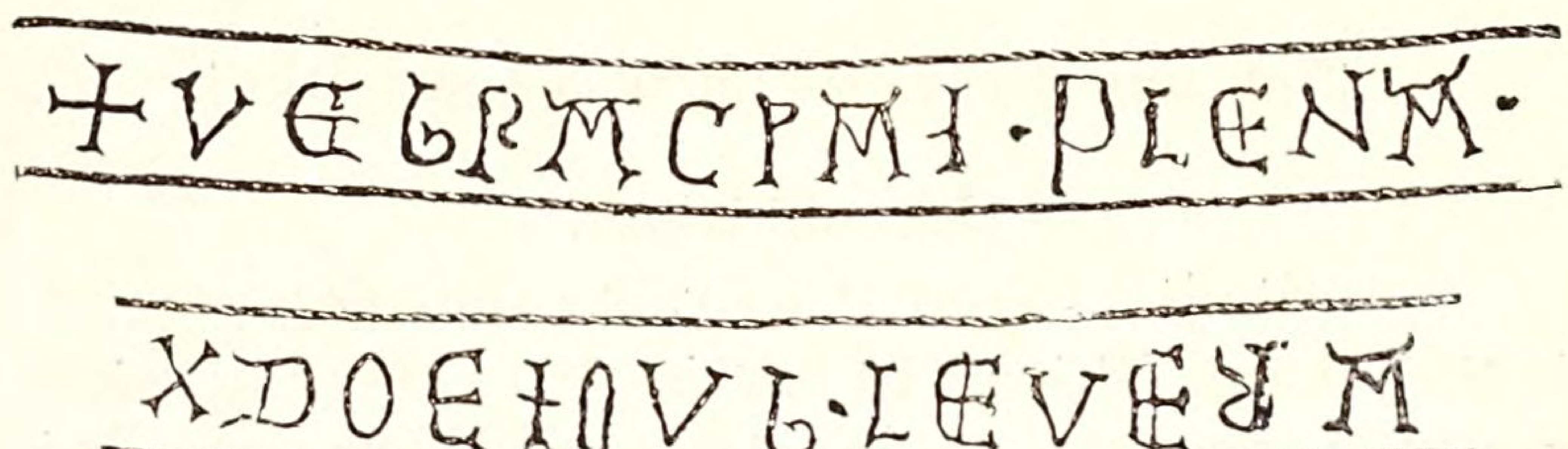


Abb. 137.

Dafs die Inschrift den Grufs an die Maria enthält: A + VE GRACIA I · PLENA · XDOMINVS · LEVM. U. erscheint zweifellos, ungewöhnlich ist nur, dafs der Name Maria fehlt, was jedoch auch in der Inschrift der dritten Glocke der Fall ist, dafs das A des Ave vor dem Eröffnungskreuz steht, dafs hinter plena noch ein I und vor Dominus ein X und am Schlufs ein unverständliches Zeichen steht, wofür sich eine Erklärung in diesem Zusammenhang nicht findet, wenn man nicht I und X als Anfangsbuchstaben für Jesus Christ, und das Schlufszeichen für ein „etc." gelten lassen will. Endlich ist noch auffällig, dafs in dem Worte Dominus das M von der Seite zu lesen ist, und dafs das letzte Wort, tecum, gänzlich verschrieben ist. Die Gufszeit wird Anfang des 13. Jahrhunderts liegen.

III. Die dritte Glocke ist eine Uhrglocke, welche aufserhalb des Turmes hängt und ohne Klöppel und von ungewöhnlicher Form ist, da ihre Höhe nur 26 cm beträgt bei einem Durchmesser von 42 cm. Zwischen Schnüren steht in einem 5 cm breiten Schriftband in klaren sauberen Minuskeln: + ave gratia plena ano dni 1503 iesus. (Abb. 138.) Auch hier fehlt, wie bei der zweiten Glocke, der Name Maria, dagegen ist am Schlufs

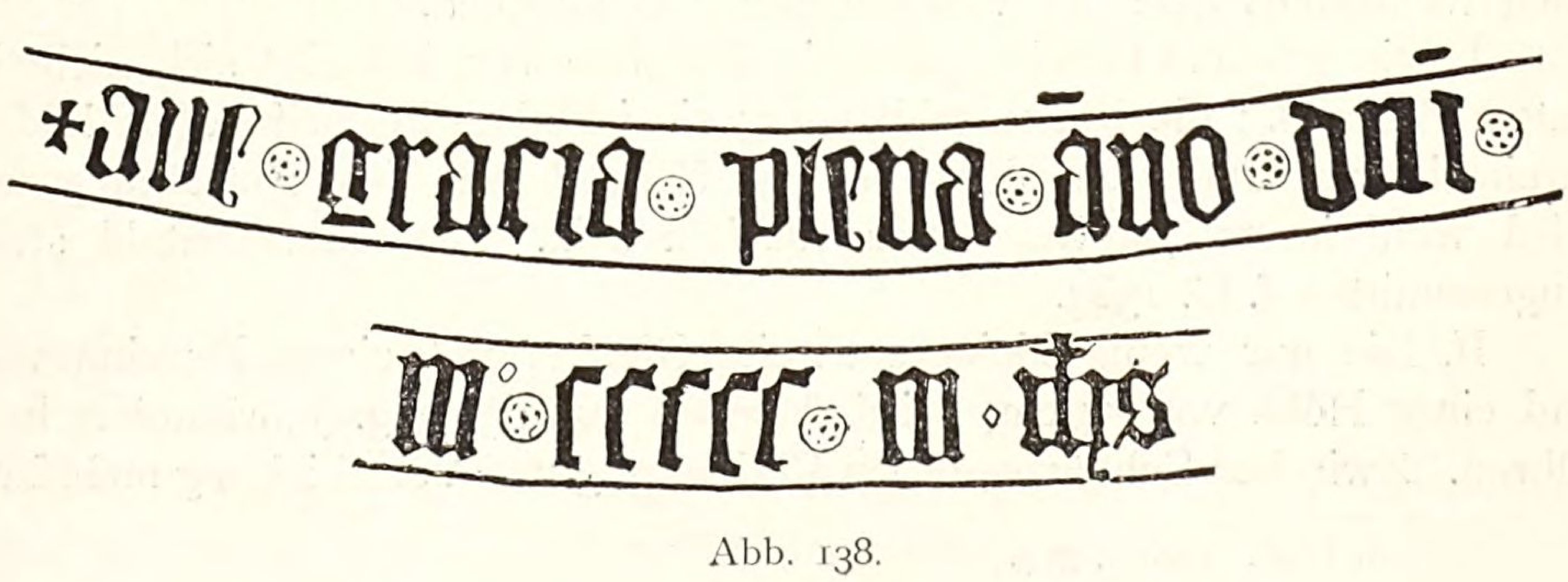


Abb. 138.

in sinniger eigenartiger Abkürzung der Name Jesus beigefügt. Als Trennungszeichen dient eine Rosette hinter jedem Wort, wie sie sich sonst nicht findet; auch durch irgend ein anderes Merkmal ist der Gieſser nicht bezeichnet, doch scheint der Gieſser Jaur aus Halle die Glocke gegossen zu haben, nach der Gestalt der Minuskeln zu schlieſsen.

Lindau.

Stadt. Pfarrort. Kr. Zerbst (32).

Die an schönen Altertümern so reiche und von dem dermaligen Ortsgeistlichen mit so viel Sachkunde geschmückte und gepflegte Kirche hat leider von ihren alten Glocken nur eine noch. Einer gütigen Mitteilung des Herrn Stadtarchivar Dr. Neubauer in Zerbst zufolge enthält das Archiv der Stadt Zerbst ein Schreiben des Inhalts, daſs im Jahre 1611 am 11. April der Pastor A. Kennike aus der Kirche zu Lindau an Hans Christoph v. Zerbst auf Hundeluft eine Glocke mit fürstlicher Erlaubnis verkauft hat, welche 9 Centner 72 Pfd. wog. Der Centner kostete 18 Gl., die Gesamtsumme betrug 164 Gl. Das Gewicht, wie es angegeben ist, läſst schlieſsen, daſs die Glocke einen Durchmesser von etwa 1 m gehabt hat. Leider ist die Glocke in Hundeluft nicht mehr vorhanden, auch keine Kunde darüber.

I. Die groſse Glocke ist im Jahre 1747 beim Trauerläuten für den verstorbenen Fürsten Christian August zersprungen, aber erst sieben Jahre später umgegossen worden; dabei hat sie eine überaus schwülstige lange Inschrift erhalten, ähnlich der Inschrift einer Glocke von demselben Gieſser und Jahre in Dobritz. Der Durchmesser der jetzigen Glocke beträgt 120 cm, und als Inschrift stehen auf der einen Seite, oberhalb des mit einem Kranz umwundenen anhaltischen Wappens, die Reime:

REIZT MEIN SCHREYEN GOTTES RVHM
FLEHT DASS AVCH ZV SEINEM PREISE
FRIEDERICH AVGVSTS GESCHLECHT
CAROLINENS WACHSTHVM WEISE.

Auf der anderen Seite ist aufgegossen:

IMMORTALIS DEI AVSPICIIS · FRANCISKO IMPERANTE · PATRE
PATRIAE FRIDERICO AVGVSTO PRINCIPE ANHALTINO AD SERVESTANAE
DITIONIS AVITAE GVBERNACVLA SEDENTE · AC NVPER DVCTAE
IN MATRIMONIVM CAROLINAE WILHELMINAE SOPHIAE
CATTORVM PRINCIPIS FORMOSISSIMAE AMORIBVS EXVLTANTE ·
QVVM SACRIS PROCVRANDIS IOHANNES DANIEL KLVGE · IVRI DICENDO
CAROLVS SIGISMVNDVS FRANKE · DIVINO LINDAVIENSIVM ET
KERCHAVIENSIVM GREGI PASCENDO IONAS CHRISTIANVS
HERZBERGER PRAEESSET · MAGDEBVRGI AERA HAEC FREQVENTIORIBVS
LVCTVS PVBLICI SIGNIFICATIONIBVS ABHINC SEPTENNIO ET
AMPLIVS INTERRVPTA PROBE RESSARSIT FRANCISCVS ANDREAS
ZIEGNER A. O. R. MDCCLIIII.

II. Die zweite Glocke, 1 m im Durchmesser, wird etwa aus der Zeit stammen, in der urkundlich ein sacerdos Theodericus de Lyndowe im Jahre 1308 genannt wird.[1]) Zwischen breiten Stäben läuft ein $8^1/_2$ cm breites Schriftband um den Hals der Glocke; darauf steht das Gebet: O Rex Glorie veni cum pace, „O König der Herrlichkeit komm mit Frieden". (Abb. 139.)



Abb. 139.

Die Grofsbuchstaben erscheinen so formvollendet und ebenmäfsig verziert, dafs man ohne weiteres annehmen müfste, dafs sie über eingefügte Formen gegossen sind, wenn nicht mehrfach eigentümliche Zusammenziehung zweier Buchstaben in einen — so O und R in O Rex und in Glorie, und V und E in Veni, und V und M in Cum — daran zweifeln liefsen. Dafs die Buchstaben in den Mantellehm eingeschnitten sind, ist auch daran ersichtlich, dafs die Grenzstriche viel schärfer hervortreten als der dazwischen liegende Grund, so wird der Gufs der Glocke in der Zeit vor 1330 geschehen sein; er ist in jedem Fall ein Meisterwerk.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 167.

III. Die kleine Glocke, 57 cm im Durchmesser, ist wohl auch aus einer älteren gegossen worden. Um den Hals steht der Spruch:

VERBVM DEI MANET IN AETERNUM.

Auf der Vorderseite sieht man das anhaltische Wappen, während auf der Rückseite zu lesen ist:

SEREN · PRINCIP · ET DNI CAROLI WILHELMI
P. A. D. S. A. W. C. A. D. S. B. I. K. GRATIA
DN. IOH. ERN. DE SCHOENLEBEN CONSIST.
DIRECTORIS PRAESIDIO
D. IOH. HENR. FEVSTKINGII THEOLOGI
ANHALTINI SACRORVMQVE ANTISTITIS CVRA
CONR. HENR. LOESCHKE PRAEFECTI ET M. GOTT. ALTMANN PAST. LINDAVIENSIS
OPERA CAMPANAM HANC IN USUS HVMANOS ET LAVDES DIVINAS CONFLAVIT
M. IOHANN KOCH AVS ZERBST ANNO 1707.

Der hier genannte D. I. H. Feustking war seiner Zeit ein sehr angesehener Theologe und Superintendent zu Zerbst.[1])

Löbnitz a. d. Linde.

Preufsischer Pfarrort für Wendorf. Kr. Köthen (30).

Der Ort, mitten in Anhalt gelegen, früher zu Anhalt gehörig, ist jetzt preufsisch, doch gehört noch zum Pfarrbezirk das anhaltische Vorwerk Wendorf. Die Pfarrkirche besitzt drei Glocken.

I. Die grofse Glocke, mit einem Durchmesser von 132 cm, ist im Jahre 1888 aus einer älteren gegossen worden. Vor dem Umgufs hat auf der Glocke gestanden:

GOTTES WORT BLEIBT EWICH ECKARDT KVCHER VON ERFFORT GOS MICH

IN KVEINERN MDLXXXIII.

Diese Inschrift der Glocke ist, was den Spruch betrifft, auf der erneuerten Glocke beibehalten; es steht jetzt auf der Glocke:

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.
Gegossen von Gebrüder Ulrich in Laucha a. U.
Löbnitz im Juli 1888.

II. Die zweite Glocke von 112 cm Durchmesser ist ohne Inschrift und hat nur um den Hals zweimal zwei Stäbe. Der Form nach scheint sie ein Gufs des 15. Jahrhunderts zu sein.

[1]) Beckmann III, 213.

III. Die dritte Glocke von 87 cm Durchmesser ist eine Widmung der Gemeinde, die dieselbe 1889 hat umgiefsen lassen, wie die grofse, von Gebr. Ulrich in Laucha; auf ihr stehen nur Namen.

Vor dem Umgufs war die wohl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende Glocke geschmückt mit der Inschrift in schönen Grofsbuchstaben:

+ GLORIOSA O REX GLORIE VENI

CUM PACE

Luko.

Kirchdorf von Zieko. Kr. Zerbst (33).

Die St. Pauls-Kirche besitzt zwei Glocken, 87 und 49 cm im Durchmesser. Die gröfsere Glocke, Ton c, mit einem $6^1/_2$ cm breiten Schriftband um den Hals, trägt auf diesem die Jahreszahl in deutschen Worten: in dem jahr als man schrieb tausend fünf hundert und acht. (Abb. 140.)

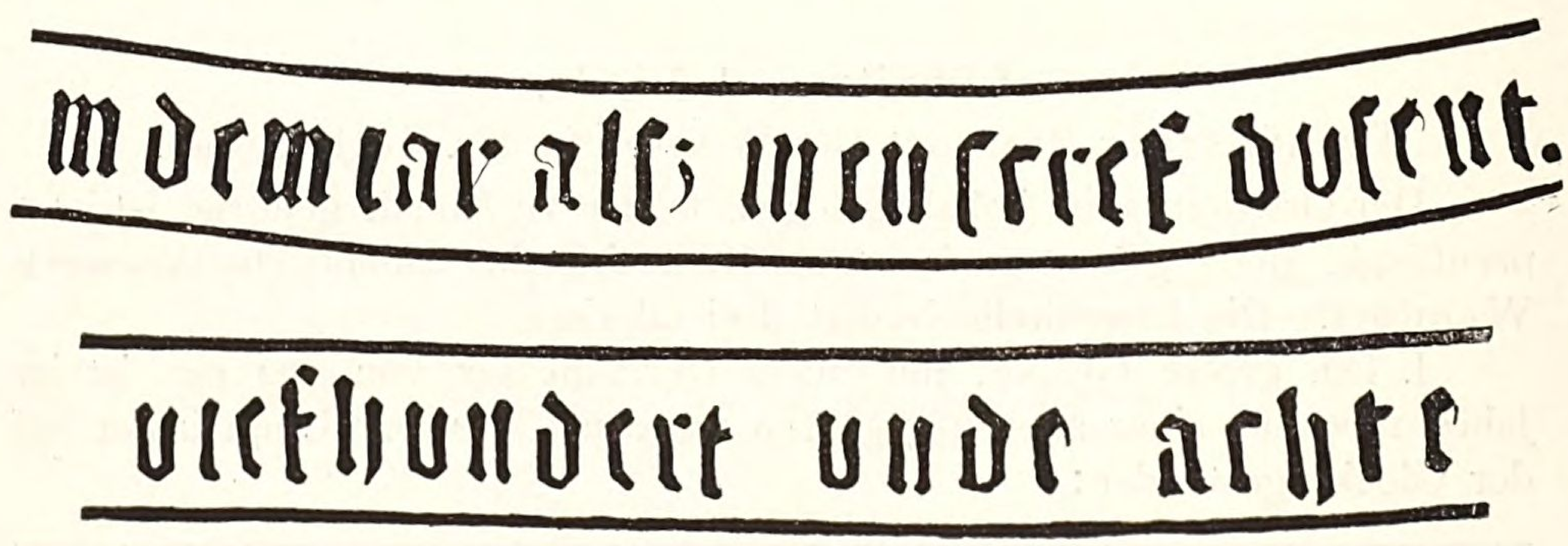


Abb. 140.

II. Die kleinere Glocke, Ton e, ist im Jahre 1745 aus einer älteren gegossen worden; auf ihr steht:

DIESE LVKOISCHE STIMMGLOCKE IST
UMGEGOSSEN WORDEN Ao. MDCCXXXXV
VON CHRISTIAN SEE IN MAGDEBVRG.
PASTORE GOTTFRIED HEINRICH BIENENGRAEBER.

Luso.

Kirchdorf von Bone. Kr. Zerbst (34).

Die Kirche besitzt nur eine Glocke, 67 cm im Durchmesser; dieselbe zeigt auf der Vorderseite das anhaltische Wappen mit der Umschrift und Unterschrift:

CARL WILHELM F. Z. A.
WENN DV O MENSCH HÖRST MEINEN KLANG
SO KOMM VND DIENE GOTT MIT LOBGESANG.

Auf der andern Seite:

IOHANN KOCH
AVS ZERBST GOS
MICH 1704.

Und auf dem unteren Rand:

D. I. WEICHMANN. G. R. S.
M. C. WAEGENER P. 1704. A. S. I. F. SCHOENLEBEN · REBHVN. A. R.

Maasdorf.

Kirchdorf von Reinsdorf. Kr. Köthen (31).

In einer Schenkungsurkunde des Grafen Günther von Dornburg vom Jahre 1253 wird Maszere[1]) neben Reynoldestorp zwar schon genannt, aber die Kirche wird erst viel später erwähnt. Die kleinere Glocke weist jedoch in eine frühere Zeit, in das 12. Jahrhundert zurück, während die gröfsere eine der letzten vor der Reformation gegossenen ist.

I. Die grofse Glocke, 86 cm im Durchmesser, ist, wie das unterhalb des Schriftbandes sich regelmäfsig wiederholende weinblatt- oder traubenförmige Zeichen bekundet, ein Gufs des Meisters aus Halle, der sich auf einer Glocke zu Sollnitz mit Namen Jaur nennt, hier durch das Stadtwappen von Halle sich kenntlich gemacht hat. Ein um den Hals gelegtes, $6^{1}/_{2}$ cm breites Schriftband enthält in Minuskeln die Inschrift: anno domini 1517 hilf maria. (Abb. 141.)

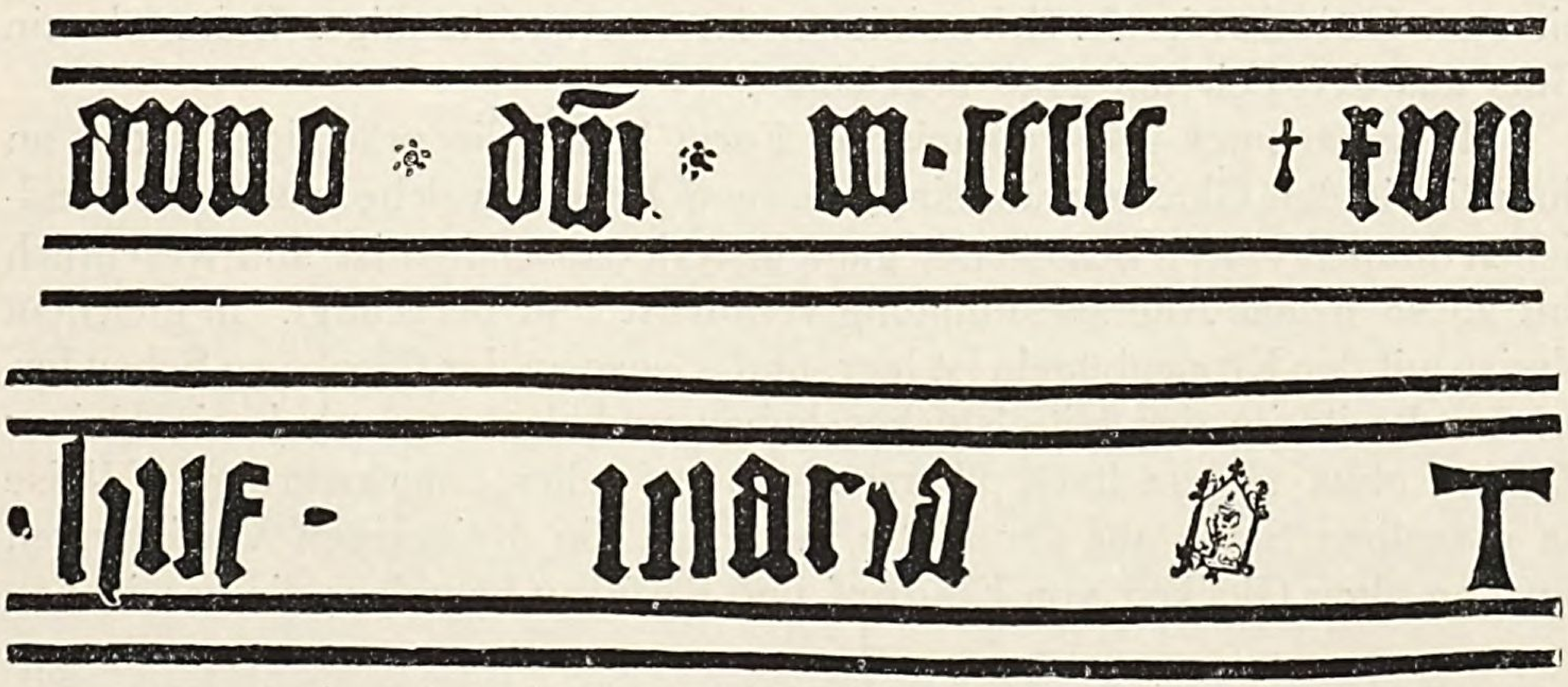


Abb. 141.

Am Schlufs der Inschrift steht ein Kreuz in Form eines T; die einzige unter den anhaltischen Glocken, welche dieses anderwärts öfter vor-

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 201.

kommende sogenannte Antonius- oder Taukreuz zeigt. In der Zeitschrift des Harz-Vereins XXIII, 492 s. hat G. Sommer eine eingehende Abhandlung über das T in Glockeninschriften veröffentlicht, und gelangt zu der Annahme, dafs es „als das Monogramm der durch ihre Wohlthätigkeit bekannten Antonianer anzusehen sei, der Verehrer des heiligen Antonius Eremita, welche dieses Taukreuz mit ‚signum potentiae‘ bezeichnen“.[1]) Auf das T folgt das Wappen der Stadt Halle, zugleich als Zeichen des Giefsers; innerhalb der Inschrift ist, und zwar in der Jahreszahl, dasselbe kreuzförmige Zeichen eingefügt, wie auf der grofsen Glocke zu Zieko; endlich sieht man am Schlufs der Inschrift hinter dem Namen maria in gotischer Umrahmung eine Gestalt, die aber im Gufs so wenig deutlich geraten ist, dafs man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, was eigentlich dargestellt sein soll. Dieselbe Figur, aber ebenfalls undeutlich, ist auf Glocken desselben Meisters zu Ostrau und Rieda, Kreis Bitterfeld, nachgewiesen.[2]) Der Gufs der Glocke scheint überhaupt dem Meister weniger geglückt zu sein als bei anderen seiner Glocken, z. B. in Elsdorf oder in Zerbst (St. Nicolai) etc. Auf dem Klöppel ist die Zahl 1700 eingegraben.

II. Die zweite Glocke ist ein Meisterwerk früher Zeit; es kann wohl kaum ein Zweifel sein, dafs sie im 12. Jahrhundert gegossen ist. Freilich ist Maasdorf als Ort, und zumal seine Kirche erst aus späterer Zeit, siehe oben, urkundlich bezeugt, wohl aber ist das nahegelegene Reinsdorf, wohin Maasdorf eingepfarrt ist, schon 964 als forum cum ecclesia genannt[3]) und hat eine kleine Glocke, welche mit dieser hier wie gleichartig, so gleichaltrig sein wird, und es könnte wohl sein, dafs diese Glocke von der mater der filia überlassen worden ist. In dem unfern gelegenen Scheuder hängt eine Glocke, welche fast das Ebenbild von der Maasdorfer ist. Eine andere Glocke mit demselben Spruch in ganz ähnlicher Schreibweise, wie hier, zu Gölsdorf, Kr. Schweinitz[4]), ist von sachkundiger Seite als ein Gufs aus der Zeit um 1150 bezeichnet.

In vornehmer rein romanischer Form hängt die prächtige Glocke an ihrer tief in den Glockenstuhl eingelassenen Krone, welche, aus sechs rundlichen dünnen Öhren bestehend, ganz unverletzt erhalten ist und wesentlich mit zu so früher Altersbestimmung veranlafst und berechtigt. In gleichem Kreise mit den Kronenbügeln ist hier, und ebenso an der Glocke zu Scheuder, an der Breitseite des Mittelstückes hüben und drüben noch je ein kleiner Zapfen, etwa $1^1/_2$ cm hoch überstehend, zu sehen, merkwürdiger Weise an derselben Stelle auf der Platte, wo sich die dreieckigen Vertiefungen auf den alten Glocken von Elsdorf und Rofslau befinden; sie bezeichnen

[1]) Vergl. unter Gernrode über die Abbildung des Antonius mit dem Glöckchen Seite 232 und die sehr merkwürdigen Erörterungen über das Taukreuz bei Zöckler, das Kreuz, Seite 28, 76, 90, 142, 428 s.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVII, 55 und 68.

[3]) Cod. Dipl. Anh. I, 38.

[4]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XV, 21.

wohl die Eingufsstellen des Metalles. Der Durchmesser der Glocke beträgt 79, die Höhe 85, der obere Umfang am Schriftband 132, über dem Schlag 195, um den Schlag 247 cm. Der Schlag schliefst 6 cm stark wagerecht ab. Der Klang der Glocke ist aufserordentlich sangreich, von langem Atem. Tief unter der anmutigen Wölbung, 14 cm von den Kronenbügeln abstehend, zieht sich zwischen einfachen Riemen ein $4\frac{1}{2}$ cm breites Schriftband; auf demselben steht das alte Glockengebet: O rex glorie veni cum pace und Johanna vocatur, „O König der Ehren komm mit Frieden. Sie soll Johanna heifsen." (Abb. 142.)

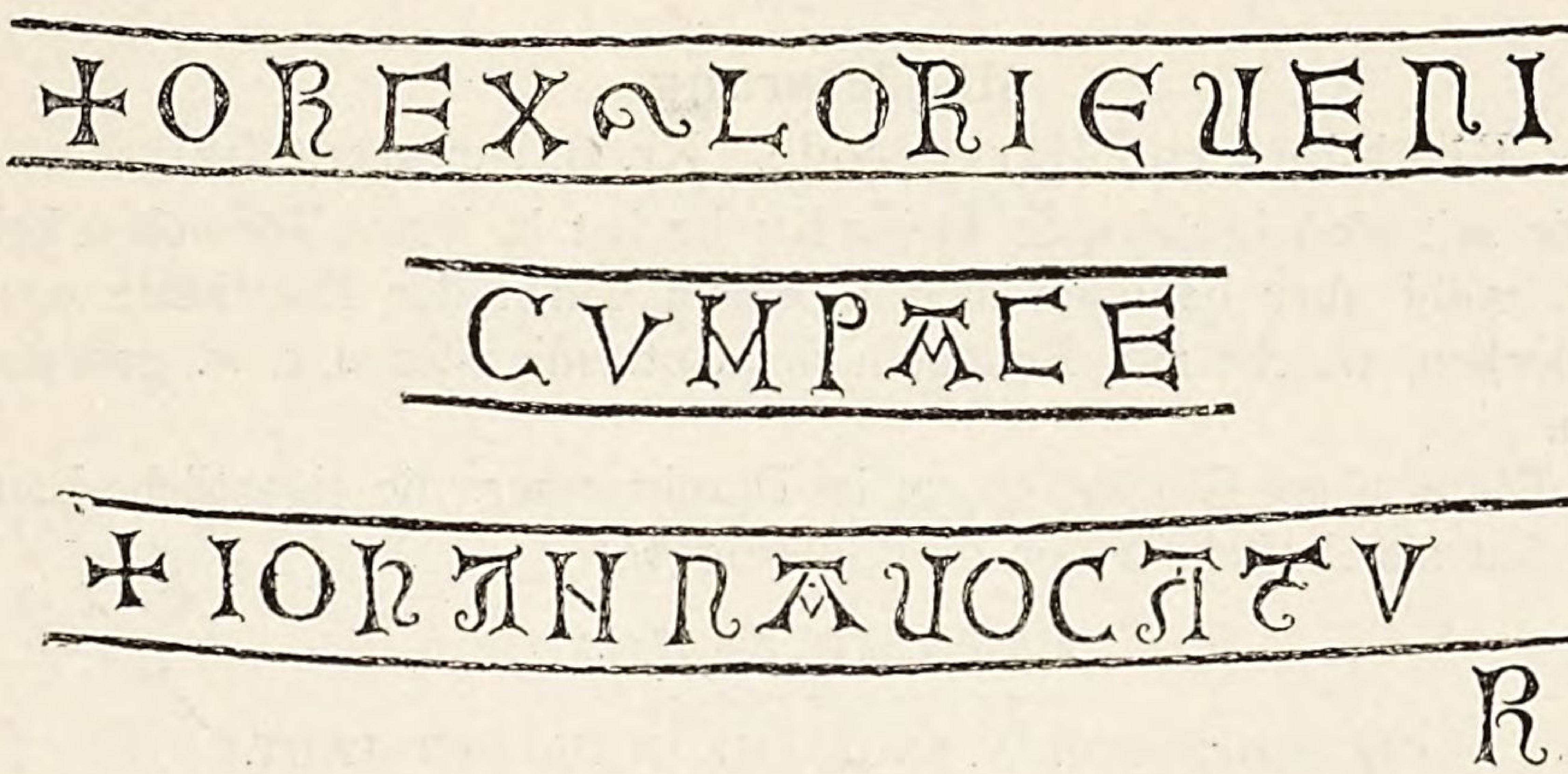


Abb. 142.

Das letzte R ist wegen Mangels an Platz unter das Schriftband gestellt. Die Grofsbuchstaben haben vorwiegend Lapidarform; das C in pace hat sogar die dem 9. und 10. Jahrhundert angehörige gebrochene Gestalt, doch tritt daneben auch unmittelbar, wie in Johanna für das zweite N, die unziale Schreibweise. Ganz ungewöhnlich ist das G in Glorie, es scheint umgefallen zu sein, und macht die Annahme noch wahrscheinlicher, die sich auch sonst aufdrängt, dafs die Buchstaben nicht in die Lehmform eingeschnitten, sondern über freihändig geformte aufgelegte Wachsfäden gegossen sind. Über den Glockenspruch siehe im Anhang unter Nr. 1; diese Glocke und diejenige zu Scheuder sind in Anhalt die ältesten, welche diesen Spruch tragen. Ungewöhnlich ist die Beifügung „Johanna vocatur" und jedenfalls unter den anhaltischen Glocken das früheste Beispiel der ausdrücklichen Benennung einer Glocke. Beziehung auf irgend eine orts- oder landesgeschichtliche Persönlichkeit wird dem Namen schwerlich beizumessen sein, wohl aber wird man unwillkürlich erinnert an das biblische: Johannes vocabitur, „er soll Johannes heifsen", der Elisabeth, Luc. 1, 60. Den Glocken pflegte man zumeist weibliche Namen beizulegen [1]), so wird vermutlich diese Glocke hier Johanna heifsen, weil die Kirche selbst, welcher sie angehörte, dem Johannes geweiht war, wie z. B. auf einer freilich viel

[1]) Otte, Glockenkunde 21.

späteren Glocke zu Schwabach steht: ego campana ad honorem dei et sancti iohannis baptistae patroni ecclesiae oppidi swabach iohanna sum consecrata.[1]) Wiese so der Name der Glocke darauf hin, dafs sie einer Johannis dem Täufer geweihten Kirche angehört hat, so wäre dies als weiterer Anhalt geltend zu machen, dafs die Glocke von Reinsdorf hierher gekommen sein könnte, da auf der dortigen grofsen Glocke auch eins der aufgegossenen Bilder die Enthauptung Johannis des Täufers darstellt.

In der Laterne des Turmes ist noch eine kesselartige Glocke aus neuester Zeit für die Uhr angebracht.

Mägdesprung.

Kirchdorf von Harzgerode. Kr. Ballenstedt (12).

Die seit 1829 bestehende kleine Kirche hat in ihrem Türmchen keine Glocke, wohl aber befinden sich in einem Turm der Eisenhüttenwerke zwei Glocken, welche zum Einläuten des Gottesdienstes u. s. w. gebraucht werden.

I. Die gröfsere Glocke, 66 cm im Durchmesser, die eigentliche Läuteglocke, hat als Aufschrift nur die Gufsangabe:

MÄGDESPRUNG 1859.

GEGOSSEN VON W. ENGELCKE IN HALBERSTADT.

II. Die kleinere Glocke, 50 cm im Durchmesser, der Krone beraubt, ist ein sehr unebener Gufs, sie hat früher wohl anderswo gehangen; auf ihr steht nur die Jahreszahl 1825 oben am Hals, sie soll am Orte selbst gegossen sein; siehe vorn Seite 80.

Mehringen.[2])

Pfarrort. Kr. Bernburg (26).

Schon im Jahre 1195 erteilt Papst Cölestin III. dem Kloster Ilsenburg auch für die ihm zugehörige Kirche zu Mehringen das Recht: cum generale interdictum terrae fuerit, liceat vobis — non pulsatis campanis — divina officia celebrare.[3]) Von den damaligen Glocken freilich ist keine mehr vorhanden. — Die Kirche St. Stephani hat jetzt ein Geläut von drei Glocken in einem erst neuerdings erbauten hohen Turme; zwei hängen nebeneinander im eigentlichen Glockenraume, die dritte, die älteste, weiter oben allein. Aufserdem ist noch eine kesselartige Glocke für die Uhr da.

I. Die grofse Glocke, 130 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1586 zuerst neu beschafft und 20 Centner schwer von Hans Olemann in Magdeburg gegossen worden, „für sie mufste ein neuer Turm aufgeführt

[1]) Christl. Kunstbl. 1866, Seite 166.
[2]) Geschichte des Dorfes Mehringen von Pfarrer E. Kühne. Mitteil. III, 1 ff.
[3]) Cod. Dipl. Anh. I, 724.

werden, da sie mit den anderen beiden im alten engen Turme keinen Platz hatte". Nach der Erinnerung eines Gemeindegliedes soll auf ihr gestanden haben: „Ich heifse Susanne. Ich rufe zusamme die Gemeinde zum Lobe Gottes". Das ist sehr wahrscheinlich, da die Glocken Olemanns mehrfach den Namen Susanna geführt und einen so beginnenden Glockenspruch gehabt haben, z.B. in Drosa, Seite 208. Im Winter 1821/22 ist sie, bei sehr grofser Kälte zersprungen; beim Umgufs hat sie einen schönen Fries von Myrthenblättern oben um den Hals erhalten und auf der einen Seite die Aufschrift:

GEGOSSEN
1586
VON
HANNS OLEMANN .
HEINRICH PFAU PFARRHERR ·
CLAUS DUDERSTADT ALTERMANN ·
ZERSPRUNGEN
1822
UMGEGOSSEN
1823
VON
HEINR. ENGELCKE
IN
HALBERSTADT ·

Auf der anderen Seite stehen in zwei Reihen neben einander, durch eine schöne weinrebenartige Verzierung getrennt, folgende Namen und Verse:

FR. KOEHLER	G. L. I. BOBBE
AMTMANN.	PFARRER ·
ANDR. PUPKE	D. HERRMANN
LAND. U. GEM.	CANTOR ·
RICHTER .	C. ERBE U. CHR.
H. SASSE	REINIKE
U. H. WAGNER	KIRCHVOR-
SCHOEPPEN.	STEHER ·

ANDACHT DER FROMMEN WEIHE DES TAEUFLINGS
FREUDE DER VERLOBTEN WEHMUTH DER TRAUERNDEN
JUBEL DES VOLKS KUENDE DEIN GELAEUTE JAHRHUNDERTE
DOCH NIMMER
DIE SCHRECKEN DER FLAMME · DES STURMS UND DER FLUTH ·

II. Die zweite Glocke soll aus der alten Marien-Kirche des ehemaligen Cisterzienser-Klosters stammen; siehe folgende Seite.

III. Die kleine Glocke soll im Jahre 1805 aus einer älteren von Engelcke gegossen worden sein. Später zersprungen, ist sie abermals

umgegossen worden, hat jetzt 65 cm im Durchmesser und oben zwischen sehr breiten Friesen die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1876.

Auf dem Körper steht:

GOTT SEGNE MEHRINGEN.

Mehringen, Klosterkirche.

Von der früheren Kirche des ehemaligen Cisterzienser Nonnenklosters zu Mehringen sind nur noch Ruinen vorhanden, doch soll die jetzige zweite Glocke der Ortskirche eben aus jener Klosterkirche St. Marien stammen. „In der Osterwoche 1525 drang mehreres Gesindel beiderlei Geschlechts in das Kloster zu Mehringen, stürzten mit Feuerbränden in die Kirche, warfen die Glocken herab u. s. w.“ [1]) Diese Glocke wenigstens scheint damals gerettet worden zu sein. Im dreifsigjährigen Krieg soll sie von Kriegsvolk geraubt und bis Schierstedt verschleppt, von dort aber von den Mehringern wiedergeholt worden sein. Die Glocke hat 1 m im Durchmesser, die wohlerhaltene Krone zeigt sechs gekantete Bügel, von denen nur zwei ausbiegen. Oben um den Hals bilden zwei Paar Riemen ein 6 cm breites Schriftband; es scheint fast, als hätte eine Inschrift darinnen gestanden, man meint hier und da Schatten von Schriftzeichen zu sehen, die dann weggefeilt sein müfsten. — Im übrigen ist, von den zwei Rundstäben über dem Schlag abgesehen, die Glocke ganz glatt, nur auf dem Schlag ist das hierbei abgebildete Zeichen (Abb. 143) aufgegossen, möglich, dafs es nur ein Giefserzeichen ist, doch könnte es auch ein Monogramm Christi: I und C verschlungen, Iesus Christus, sein, ähnlich wie auf der freilich viel älteren kleinen Glocke zu Mörz; siehe unter Senst (Abb. 232). Die Glocke wird frühestens Ausgang des 13. Jahrhunderts gegossen sein. Auf dem Klöppel steht die Jahreszahl 1833.



Abb. 143.

Meilendorf.

Kirchdorf von Reupzig. Kr. Dessau (14).

Die Kirche ist unlängst erst neuerbaut, hat aber ihre früheren Glocken behalten. Beim Niederreifsen der alten Kirche im April 1882 hat man im Schutt eine Anzahl Münzen gefunden aus der Zeit um 1390 als Zeugen für das Alter der Kirche; ein noch älterer Zeuge aber ist die kleinere der beiden Glocken im Turme.

I. Die grofse Glocke, 78 cm im Durchmesser, ist das Geschenk eines Ehepaares Griesenberg, wahrscheinlich nach dem Umbau der Kirche durch Fürst Leopold im Jahre 1717. Auf der Glocke stehen folgende Inschriften:

[1]) Kühne a. a. O. Mitteil. III, 26.

IOHANN CHRISTOPH HIERING GOSS MICH IN LEIPZIG.

DAVID GRIESENBERG
NEBST SEINEM EHEWEIBE MARGARETHE GRIESENBERGIN
HABEN DIESE GLOCKE IN DIE KIRCHE MEILENDORF
VEREHRET DEN 20 IUNII ANNO 1729.

II. Die kleine Glocke, 69 cm im Durchmesser, ist geschmückt mit dem schönen sinnigen Spruch: + Vox Dei, Pax Domini, „Die Stimme Gottes, der Friede des Herrn“. (Abb. 144.) Über den Spruch siehe auf Seite 167.

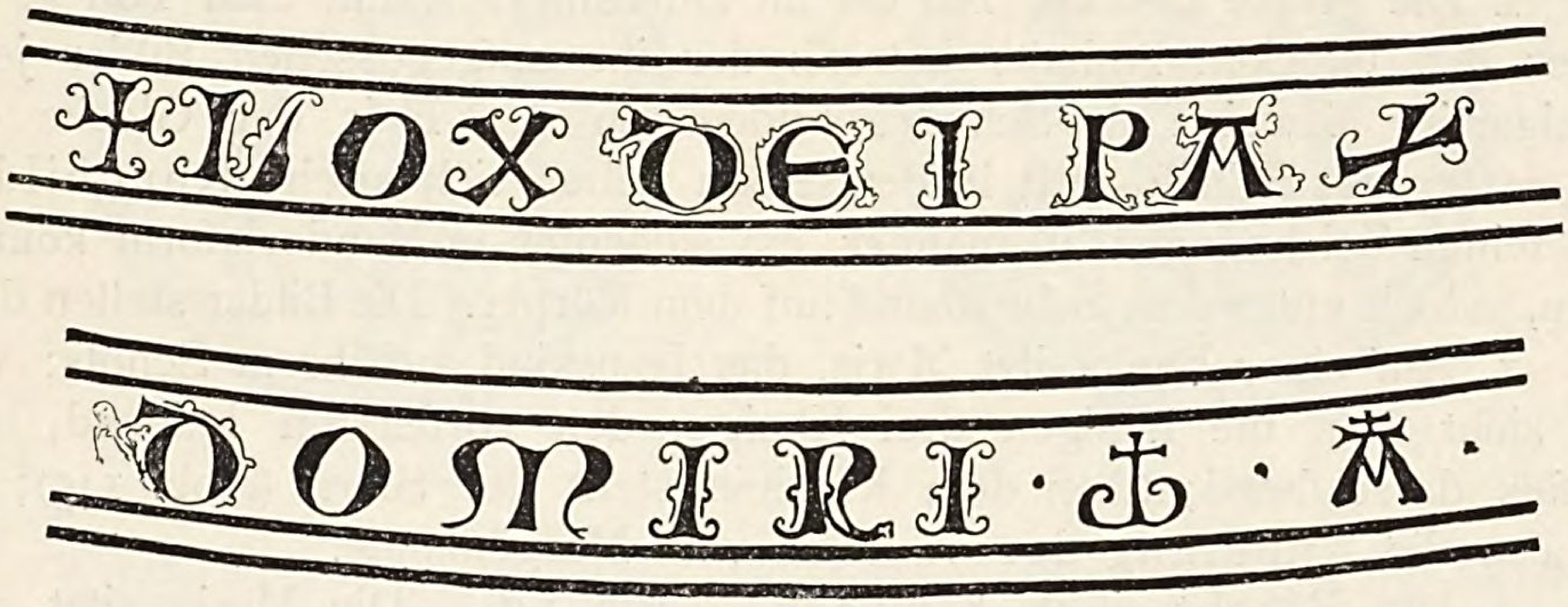


Abb. 144.

Alpha und Omega eröffnen und schliefsen die Inschrift. Zwischen den Randlinien der Buchstaben ist der Grund breit ausgehoben, doch so unregelmäfsig, dafs es schon daran ersichtlich ist, dafs die Inschrift nicht über Formen gegossen, sondern unmittelbar in den Lehm gezeichnet ist. Reiche Verzierungen sind hier und da angebracht; vor dem D in Domini scheint ein Gesicht eingezeichnet zu sein (vergl. Seite 75). Der Ort wird urkundlich zuerst 1272 genannt[1]), aus derselben Zeit etwa wird auch die Glocke stammen.

Meinsdorf.

Eingepfarrt nach Mühlstedt. Kr. Zerbst.

Der rasch entstandene oder doch vergröfserte Ort (600 Seelen) hat keine Kirche; dafs er eine Glocke hat, ist erst später in Erfahrung gebracht worden, der Ort und diese Glocke ist daher in den übersichtlichen Zusammenstellungen des ersten Teiles nicht mit angeführt. Die Glocke, 45 cm im Durchmesser, hängt am neuen Schulhause; sie wird geläutet so oft der Pfarrer von Mühlstedt hier in der Schule Gottesdienst hält; sie ist geschmückt über dem Schlag und am Hals mit einem feingeformten Epheukranz und hat als Aufschrift nur die Gufsangabe:

G. A. Jauck. Glockengießerei Leipzig 1890.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 477, 478.

Merzien.

Pfarrort. Kr. Köthen (32).

Das alte, allerdings recht baufällige Kirchlein des Ortes sieht einem baldigen Umbau entgegen. Wenn es dazu kommen wird, möge man dann der im Turme hängenden drei Glocken sorgsam wahrnehmen. Die „Kerke tu Mortzyn“ wird erst 1347 erwähnt.[1]) Die Glocken sind alle drei älter, als diese urkundliche Bezeugung. Wie es heifst, soll die Kirche früher von dem Nonnenkloster zu Brehna abhängig gewesen sein. Der Form und Ausstattung nach gehören die Glocken ins 13. bzw. 12. Jahrhundert.

I. Die grofse Glocke, 108 cm im Durchmesser, mit dem Ton g, ist unter den Glocken Anhalts betreffs der ihr aufgegossenen Bilder jetzt einzigartig. Zwei Paar Schnüre bilden um den Hals der Glocke ein $5^1/_2$ cm breites Schriftband; in demselben reihen sich sechs Rundbilder mit feinen Zeichnungen aneinander, ein siebentes in Mandorlaform kommt dazu, jedoch unter dem Schriftband auf dem Körper. Die Bilder stellen dar:

1. Auf einer Bank sitzt Maria, das Jesuskind auf ihrem Schofs; vor ihr sieht man die heiligen drei Könige, den vordersten knieend, ein Gefäfs darreichend; über dem Kindlein steht der Stern (Abb. 145); es ist also die Anbetung der Weisen vom Morgenlande.

2. Die Flucht nach Egypten. (Abb. 146.) Die Maria sitzt mit dem Kinde auf dem Esel, welchen der vorangehende Josef zwischen blühendem Gesträuch dahinführt.



Abb. 145.



Abb. 146.

3. Die Kreuztragung Jesu. In der Mitte geht der Herr, das Kreuz auf der Schulter, dahinter eine Gestalt, welche mit der rechten Hand das Kreuz fafst, es soll wohl Simon von Kyrene sein, eine andere Gestalt schreitet voran. (Abb. 147.)

4. Die Gefangennehmung Jesu. Der Herr mit gebundenen Armen geht wiederum in der Mitte, vor ihm und hinter ihm je eine fackeltragende Gestalt; der hinter dem Herrn hergehende Knecht tritt mit dem Fufs nach ihm. (Abb. 148.)

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 813.

5. Das heilige Abendmahl. An einem Tisch, auf welchem Brote und andere Gegenstände zu erkennen sind, sitzt an der oberen Seite in der Mitte der Herr, an seiner Seite liegend Johannes, hüben und drüben noch je ein Apostel; an der anderen Seite des Tisches ist nur eine Gestalt zu sehen, die wohl den Judas darstellen soll, welchem der Herr den Bissen reicht. (Abb. 149.)


Abb. 147.


Abb. 148.

6. Die Geifselung Jesu. Der Herr, entkleidet bis auf das Lendentuch, das Rohr als Scepter im Arm, steht mitten zwischen zwei Gestalten, die ihn schlagen und mit Füſsen treten; Blutströme flieſsen von dem Leibe des Herrn. (Abb. 150.)


Abb. 149.


Abb. 150.

7. Auſserdem enthält eine unter dem Schriftband aufgegossene Mandorlaform dasselbe Bild der thronenden Madonna, das unter Görzig Abb. 79 Seite 250 abgebildet ist.

II. Die zweite Glocke, 70 cm im Durchmesser, Ton d, trägt auch um den Hals ein von Schnüren gebildetes Schriftband, aber ohne Inschrift oder Bild, dagegen sieht man unter dem Schriftband dasselbe Bild der thronenden Maria, wie auf der groſsen Glocke, und auf der anderen Seite in einem Rundbild den Verrat des Judas; in der Mitte der Herr, hinter

ihm wohl einer der Jünger, vor ihm Judas, der ihn küfst, und davor noch eine Gestalt mit einer Stange. (Abb. 151.)



Abb. 151.

III. Die dritte Glocke, 50 cm im Durchmesser, im Tone mit den beiden anderen Glocken nicht harmonierend, ist ohne Inschrift oder Zeichen, von gefälliger schlanker Form mit dickem Schlagring, mit zierlicher Krone von sechs schwachen Öhren — ein Musterstück! aus früherer Zeit als die beiden gröfseren, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert.

Zwei Glocken in Roitzsch, Kreis Bitterfeld, sind fast mit denselben Rundbildern geschmückt[1]), rühren demnach wohl von demselben Meister her, — die dort gegebene Beschreibung aber des einen Bildes „Taufe Christi im Jordan (man sieht den Täufer Johannes links, Christum im Wasser und rechts einen Engel mit Handtuch)?“ ist entschieden falsch, es ist vielmehr die oben beschriebene und abgebildete Geifselung Christi.

Auch die leider nicht mehr vorhandene grofse Glocke in Raguhn scheint dieselben Bilder gehabt zu haben; die Matrikel berichtet von acht Medaillons, auf welchen zu sehen war: Die Gefangennehmung, die Kreuztragung, der Einzug in Jerusalem (wohl Flucht nach Egypten) etc.

Möllensdorf.

Kirchdorf von Wörpen. Kr. Zerbst (35).

Die alten Glocken der Kirche sind leider nicht mehr vorhanden, auch gar keine Nachrichten über dieselben. Nach der Erinnerung des Glockenläuters sollen sie ohne Inschrift und Verzierung gewesen sein; sie sind umgegossen worden. Die Glocken, welche die Kirche jetzt besitzt, haben 80 und 60 cm im Durchmesser, tragen beide dieselbe Gufsangabe und je einen Spruch:

Ehre sei Gott in der Höhe.

Guß von K. Fr. Ulrich in Apolda 1889.

und auf der kleineren Glocke:

Seid fleißig zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens.

Mosigkau.

Pfarrort. Kr. Dessau (15).

Über die Kirche in Mosecowe giebt am 5. Juni 1283 Graf Albrecht I. von Anhalt das Patronatsrecht dem Kloster Gottes-Gnaden. Aus dieser

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVII, Seite 72, 73.

oder noch früherer Zeit wird etwa die zweite der drei vorhandenen Glocken stammen.

I. Die grofse Glocke, 122½ cm im Durchmesser, ist ein Gufs des auf einer Glocke zu Sollnitz sich nennenden Giefsers aus Halle, Namens Jaur, wie das unter dem Schriftband sich achtmal wiederholende doppeltgestielte Blatt und das Stadtwappen von Halle im Schriftband bekunden. Um den Hals läuft ein 8½ cm breites Schriftband, in demselben steht voran das erwähnte Wappen von Halle, in 6½ cm hohen Minuskeln folgt



Abb. 152.

dann die Jahreszahl: anno domini 1519 (Abb. 152), dazwischen in grofser Rundung von 6½ cm Durchmesser ein Bild, auf dem man das dornengekrönte Haupt Christi auf einem von einem Engel gehaltenen Tuche sieht, also das Schweifstuch der Veronica. (Abb. 153.) Dasselbe Bild findet sich öfter auf Glocken desselben Giefsers von Halle.[1] Die Glocke ist noch insofern bemerkenswert, als sie die letzte vor Einführung der Reformation gegossene ist, erst vom Jahre 1550 ist die ihr der Zeit nach nächststehende, unter den noch in Gebrauch stehenden Glocken Anhalts.



Abb. 153.

II. Die zweite Glocke stellt manches Fragezeichen, auf welches die Antwort noch zu finden ist, so viel aber ist klar, dafs sie sehr alt ist.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVII, 54, 55, 68.

Die Glocke hat 98 cm im Durchmesser, ihre Form ist schwerfällig, Wandung und Schlag sehr dick; die runden Kronenbügel fallen steil auf die Platte. Zwischen breiten Doppelstäben läuft um den Hals der Glocke ein $6^1/_2$ cm hohes Schriftband; auf demselben sieht man in einfachen Strichen sechs verschiedene Zeichen, deren Bedeutung festzustellen vielleicht einem Kundigeren gelingt; zwischen den Zeichen sind fünf Bracteaten eingefügt. Die Zeichen, auf beistehender Abb. 154 aneinander gerückt, sind folgende:

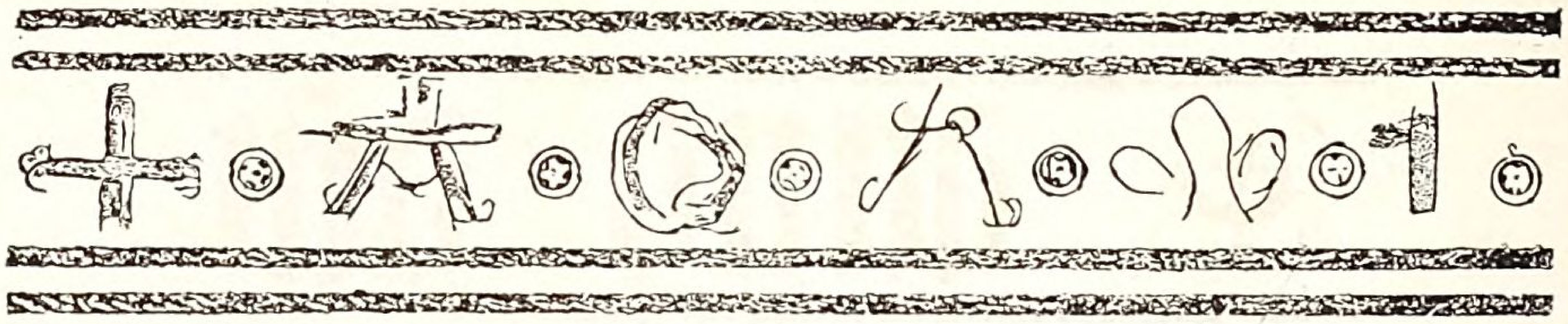


Abb. 154.

1. Ein Kreuz, sehr breitbalkig; an den Enden hat der Zeichner Blattverzierungen anzubringen versucht, im übrigen zeigt es die einfache Form des lateinischen Kreuzes.

2. Der Buchstabe A in geradlinigen Doppelstrichen, mit einem Aufsatz über dem oberen Querstrich, so dafs auch hier die Kreuzform entsteht; unten sind schwache auslaufende Enden gezeichnet.

3. Es folgt ein rätselhaftes Zeichen: ein Kranz oder ein Ring in Form von zwei ineinander verschlungenen Fischen (?). Soll es ein Wappenzeichen sein, etwa die Fische der Zanthiere oder die Forellen der Grafen Stollberg-Wernigerode? oder das altchristliche Sinnbild des Fisches für den Herrn? Im unteren Teil könnte man fast wähnen ein eingezeichnetes Gesicht zu sehen. (Abb. 155.)

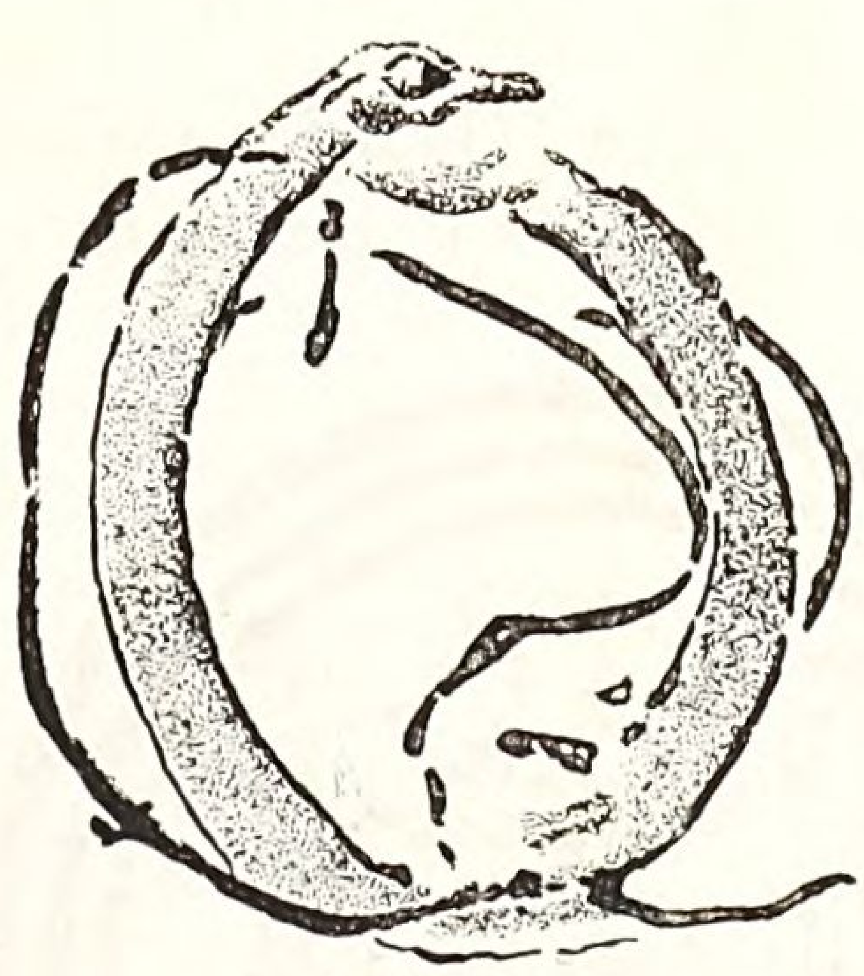


Abb. 155.

4. Ein grofses A ohne Kreuzform in einfachen Strichen.

5. Ein Zeichen in der Form eines dreiblättrigen Kleeblattes. Man könnte darin die drei Seeblätter der Grafen von Brena sehen, wie sie Beckmann (IV, 545) beschreibt: „Drei halbe Zirkel, inwendig gewinkelt, als lege ein Kleeblatt, oder, wie es andere beschreiben, die weifsen Seeblätter darauf". Die Grafschaft Bren aber fiel „Kraft Successions Rechts nach seines Vetters Ottonis, des letzten Grafen von Bren Ableiben an Hertzog Albertus um 1290". [1]) Es wären dies dann die sogenannten drei Schröterhörner im anhaltischen Wappen. [2])

[1]) Beckmann a. a. O. IV, 511.

[2]) Siebigk 106.

6. Ein wiederum unverständliches Zeichen in Form eines einarmigen Kreuzes oder eines Hammers (?).

Es ist zu vermuten, dafs die Zeichen 3, 5 und 6 Wappenzeichen sein sollen, aber welcher Geschlechter und welcher Zeit?

Die Glocke heifst, wie die zweite Glocke in dem eingepfarrten Reppichau, seit alten Zeiten die Bauernglocke und ist früher geläutet worden zum Zeichen einer Gemeindeversammlung.

III. Auf der kleinen Glocke, 45 cm im Durchmesser, steht (Abb. 156)

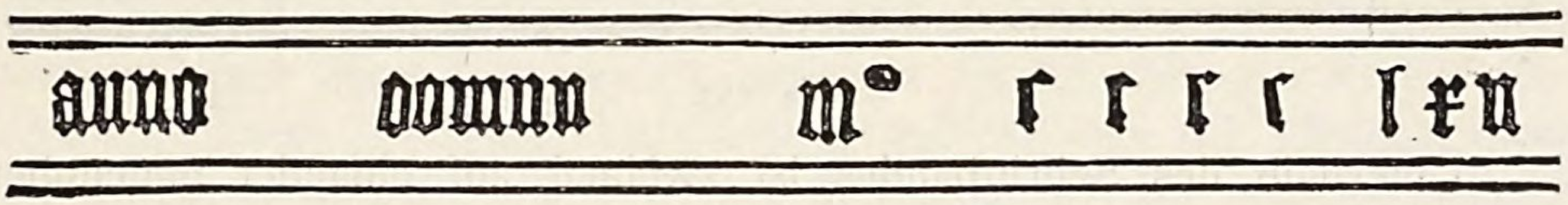


Abb. 156.

in einfachen Minuskeln nur die Jahreszahl anno domini 1462. Irgend welches Merkmal, aus welchem sich auf den Giefser schliefsen liefse, ist nicht vorhanden.

Mühlsdorf.

Kirchdorf von Mühlstedt. Kr. Zerbst (36).

Als im Jahre 1885 die Kirche neu erbaut worden ist, hat sie auch an Stelle der alten neue Glocken erhalten; über Alter und Ausstattung der früheren Glocken ist nichts zu erkunden. Die beiden jetzigen Glocken, zusammen 300 kg schwer, in den Tönen des und f, 75 und 62 cm im Durchmesser, haben beide die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON GEBRÜDER ULRICH IN LAUCHA A. U. 1885.

Daneben ist die gröfsere noch mit einem Christuskopf geschmückt, und es steht auf ihr:

GOTT SEGNE UND BEHÜTE DIE GEMEINDE MÜHLSDORF.

auf der kleineren Glocke:

FRIEDE SEI MIT EUCH.

Mühlstedt.

Pfarrdorf. Kr. Zerbst (37).

Bei ihrer Erneuerung hat die Kirche ihre alten Glocken behalten; doch scheinen früher drei Glocken dagewesen zu sein, da die Kirche zu Neeken im Jahre 1663 eine kleine inschriftslose noch vorhandene Glocke der Gemeinde zu Mühlstedt abgekauft hat. Die beiden im Kirchturm hängenden Glocken, in den Tönen a und f, gehören früher Zeit an.

I. Die grofse Glocke, 77 cm im Durchmesser, ist ein seltsames Stück von hohem Alter, wie ihre ganze Gestalt und Ausstattung bekundet. Die Bedeutung der Inschrift freilich erscheint als ein Rätsel. Zwischen zwei Paar breiten Stäben liegt ein 6 cm breites Schriftband, auf welchem in gleich

weiten Abständen verteilt sechs Grofsbuchstaben stehen. Die letzteren sind doppellinig breit in die Lehmform der Glocke eingeschnitten worden und haben Unzialform. (Abb. 157.) Auf der Abbildung sind die Schriftzeichen aneinander gerückt.

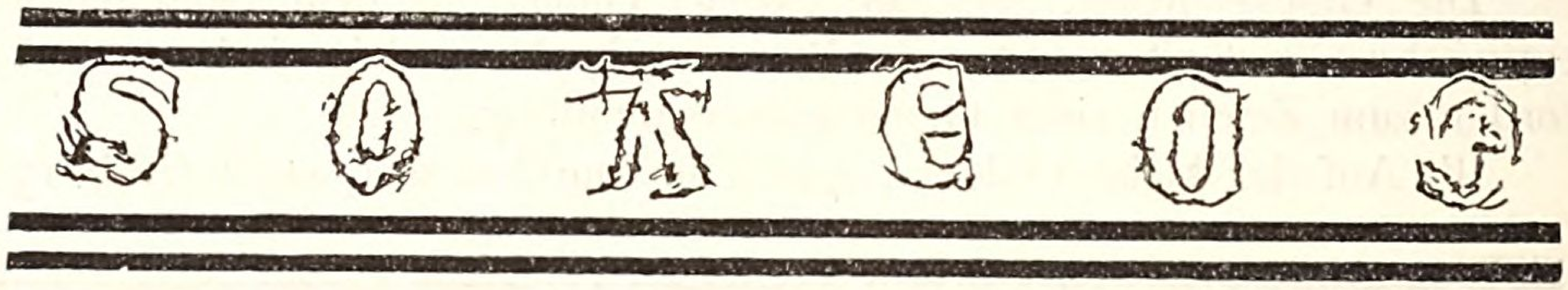


Abb. 157.

Unterhalb des Schriftbandes ist zweimal auf einander gegenüberliegenden Seiten ein Kreuzigungsbild aufgegossen (Abb. 158), demjenigen auf der A-B-C-Glocke zu Jefsnitz ähnlich. Das Kreuz endet in verzierten Kleeblattformen und schliefst unten in Pfahlform spitz ab. Der Gekreuzigte hat um das Haupt den Herrlichkeitsschein; die nebeneinander stehenden Füfse ruhen auf dem Trittbrett; das Lendentuch bekleidet den Körper bis über die Kniee. Unter dem Kreuz auf einem verzierten Querholz steht links neben dem Gekreuzigten eine Gestalt mit klagend erhobener Rechten, während die Linke ein Buch hält, also die übliche Darstellung des Johannes; die auf der rechten Seite stehende Gestalt hebt ebenfalls die Rechte empor, was die linke Hand hält — anscheinend auch ein Buch — ist nicht deutlich zu sehen; das eine Bild zeigt hinter dieser Gestalt noch eine zweite, von welcher jedoch nur der Kopf und die gefalteten Hände zu sehen sind. Sehr reich und ganz ungewöhnlich ist die Ausschmückung oberhalb des Kreuzquerholzes. Linien in Seilform verbinden die Endpunkte der Kreuzarme mit dem Stammende; auf diesen Linien sitzt hüben und drüben je ein Vogel, und vor diesen steht die Sonne und der Mond, oben aber auf dem Kreuz sitzt bei der einen Darstellung ein Schmetterling, während bei der anderen anscheinend eine herabschwebende kleine Engelsgestalt zu sehen ist. Was die nur hier vorkommenden Vögel am Kreuz angeht, so lassen sie sich auf zweierlei Weise deuten. Es widerstrebt dem christlichen Empfinden und auch der ganzen Art der hier vorliegenden Darstellung an „Aasvögel“ zu denken, wie Horat. ep. I, 16, 48 schildert: „pasces in cruce corvos“, und wie davon ausführlich handelt: H. Fulda, das Kreuz und die Kreuzigung 176, 177. Viel an-

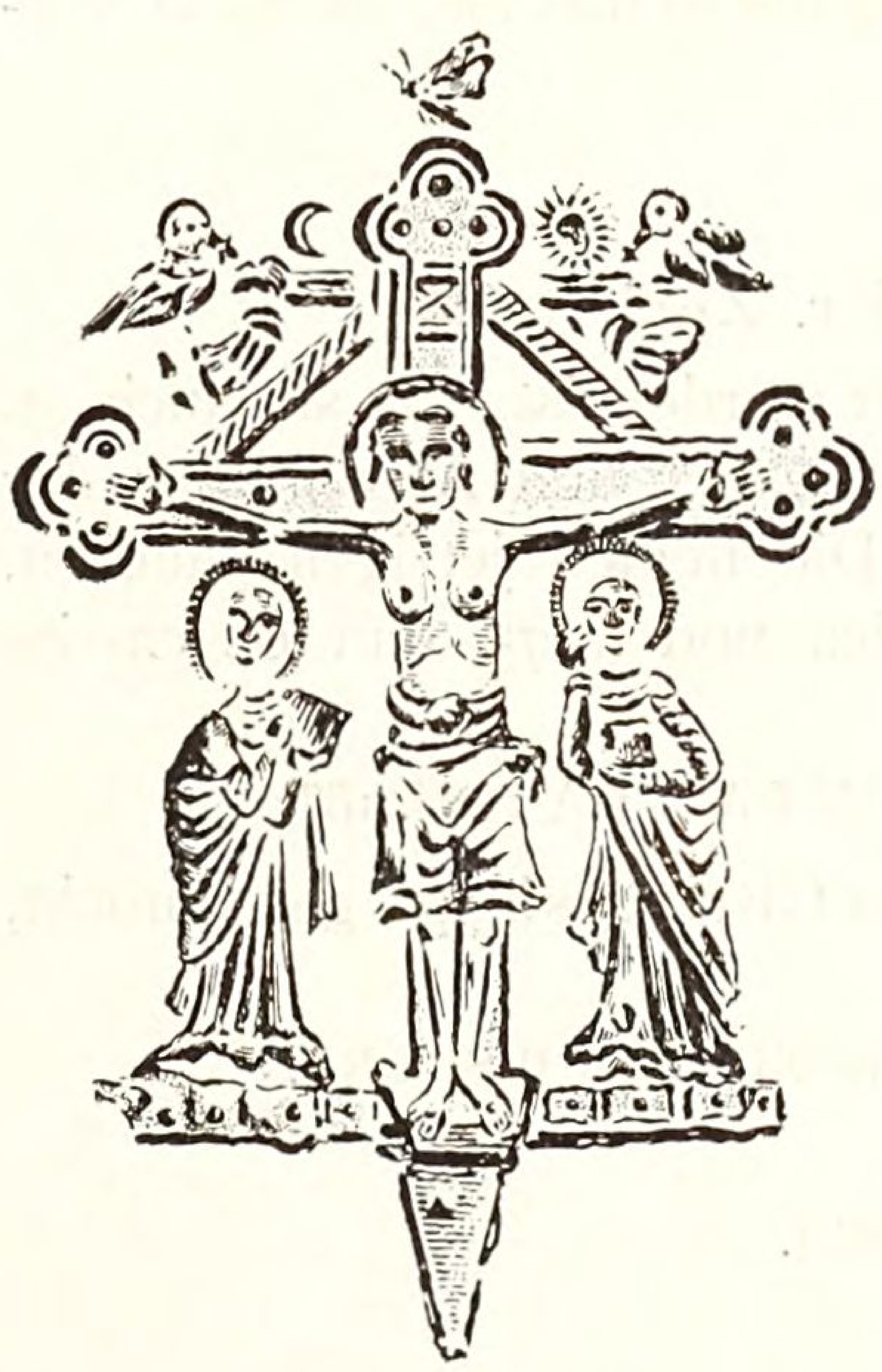


Abb. 158.

sprechender ist es, und hier wohl so gemeint, wie schon Paulinus v. Nola († 431) aus seinen Kirchen die Kreuzigungsbilder beschreibt:

Sieh, das erhabene Kreuz umgeben Kränze und Blumen,
Und vom Blute des Herrn ist es gerötet, das Kreuz.
Schwebende Tauben darüber bezeugen, dafs Unschuld und Sanftmut
Zuverlässig den Weg finden zum himmlischen Reich.[1])

Doch ist noch eine andere Erklärung der Vögel über dem Kreuze möglich, zumal diese Vögel immerhin nur hier, sonst unsers Wissens im ganzen Gebiet der Glockenkunde nirgends auf Glocken am Kreuze vorkommen. Diese Erklärung setzt freilich voraus, dafs die hier gegebene bzw. versuchte Entzifferung der Inschrift richtig ist. Die Inschrift besteht, wie Abb. 157 zeigt, aus folgenden sechs Schriftzeichen:

S. O. A. E. C. C.

Die beiden letzten Schriftzeichen erscheinen als C, vorn geschlossen, und wieder als C, in umgekehrter Stellung. Dafs diese Schriftzeichen, im Zusammenhang gelesen, keinen Sinn geben, darf als selbstverständlich gelten. So sind also die Buchstaben als Siglen oder Anfangsbuchstaben irgend welches Satzes zu nehmen, wie solche schon auf der Glocke von 1098 in Drohndorf vorkommen. Dafs das S als erster Buchstabe zu gelten hat, scheint dadurch geboten, dafs dicht unter demselben ein Bracteat, wie freilich auch auf der gegenüberliegenden Seite, aber nicht unter einem Buchstaben, aufgegossen ist. Wären es die Anfangsbuchstaben eines Weihespruches, so würde sicher ihnen voran, wie sonst immer, ein Kreuzeszeichen stehen — das ist nicht der Fall. Die Schriftzeichen müssen also Abkürzungen sein für irgend einen anderen Satz. Es bedarf zur Rechtfertigung der hier gegebenen Lösung der Vorausschickung einiger urkundlichen Angaben. Das Dorf Molenstedt verkaufen die Herren Friedrich und Otto von Rofslau laut Urkunde vom 27. September 1282 an das Nonnenkloster zu Ankuhn, und am 15. März 1292 bestätigen Äbtissin und Convent des Klosters eine Schenkung seitens des Propstes Thomas in Molenstedt.[2]) Die Äbtissin, welche die letzte Urkunde ausgestellt hat, nennt sich in derselben: „Sofia Abatissa electa et confirmata“. Unseres Erachtens könnte man nun in der Inschrift der Glocke des zu dem Frauenkloster gehörigen Molenstedt die Anfangsbuchstaben für folgendes sehen:

SOfia Abatissa Electa Conventus Cerwist.

also „Sofia, die erwählte Äbtissin des Conventes zu Zerbst“. Auch in der Urkunde von 1292 ist Zerbst so geschrieben wie oben. Es wäre also die Glocke gestiftet zur Zeit der Äbtissin Sofia, und zwar als die Verlegung

[1]) Augusti, Beiträge I, 167 f. Zöckler, das Kreuz 207.

[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 540 und 718.

des Convents von Ankuhn nach Cerwist geschehen war oder vielmehr bevorstand, also in der Zeit zwischen 1292—1298. Dies vorausgesetzt, könnte man nun auch den Vögeln über dem Kreuze die Deutung geben, dafs sie die Taube darstellen sollen, mit welcher die Scholastica, die vermeintliche Stifterin des Ordens der Benediktinerinnen, und den Raben, mit welchem der heilige Benedictus abgebildet zu werden pflegt.[1]) Die Nonnen zu Zerbst waren aber ein Benediktinerinnen-Orden. Man wird zugeben müssen, dafs diese Erklärung der Inschrift immerhin viel für sich hat, wenn sie auch natürlich nicht beansprucht, allein berechtigt zu sein.

Auf einem der Eisenbänder, mit welchen die Glocke befestigt ist, steht die Jahreszahl 1673; daraus wird man entnehmen dürfen, dafs auch hier, wie an so vielen Orten im Zerbster Lande, der dreifsigjährige Krieg an den Glocken bedenklich gerüttelt hat. Auf einem anderen Eisenband stehen die Buchstaben und Zahlen: F. S B. 1766.

II. Die kleine Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist inschriftslos, auch ohne Krone, um den Hals mit vier umlaufenden Stäben versehen; ihr Alter läfst sich schwer bestimmen, doch ist sie jedenfalls viel jünger als die grofse.

Mühro.

Kirchdorf von Straguth. Kr. Zerbst (38).

Die Kirche hat früher drei Glocken gehabt, die gröfseren sind ohne Inschrift gewesen, während auf der kleinen gestanden hat in Minuskeln:

o rex glorie christe veni cu pace anno dni m:cccc · XV.

Die mittlere Glocke hat den Namen „Kuhglocke“ gehabt, weil sie geläutet worden ist, wenn eine Kuh auf der $^1/_2$ Stunde vom Dorfe entfernten Weide in einen dort befindlichen Sumpf geraten war. — Wenn die Glocke ertönte, eilten alle zu Hilfe, weil keiner wufste, ob es nicht seine Kuh galt. Beim Neubau der Kirche sind die alten Glocken eingeschmolzen worden und an ihre Stelle sind zwei neue getreten, zusammen 450 kg schwer, in den Tönen a und cis, 89 und 78 cm im Durchmesser. Auf beiden Glocken steht:

Guß von Gebr. Ulrich i. Laucha a. U.
1890.

Dazu die beiden Sprüche, der erstere auf der gröfseren, der zweite auf der kleineren:

Ehre sei Gott in der Höhe
Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen.

[1]) Otte, Kunstarchäol. I, 562 und 596.

Natho.

Pfarrort. Kr. Zerbst (39).

Der dreifsigjährige Krieg hat auch diese Kirche ihrer früheren Glocken beraubt. Von den beiden jetzt vorhandenen Glocken, in den Tönen a und h, ist zu berichten:

I. Die grofse Glocke, 70 cm im Durchmesser, wahrscheinlich aus einer älteren gegossen, hat nur die Gufsangabe als Aufschrift:

GEGOSSEN
VON
CHRISTIAN SEE 1830.

II. Die zweite Glocke, 61 cm im Durchmesser, ist ein sauberer Gufs, in Anhalt die einzige Glocke von Simon Colle. Auf beiden Seiten ist der Glocke das anhaltische Wappen aufgegossen mit der Raute und dem halben Adler, ferner über einem hübschen Blätter-Fries ein doppeltes Schriftband, in welchem steht:

HOLT ᗡIE ARMAᗡI ERTZHERTZOGS LEOPOLᗡVS ᗡIE GLOCKEN AVS ᗡIESEM
THVRME GISSEN LIS GEMEINE NATHO MICH ᗡVRCH GOTTES HILFE SIMON

COLLE IN ZERBESᗡ

Eigentümlich ist die durchgehende Schreibweise des D in verkehrter Stellung. Unter dem Schriftband steht je oberhalb des umkränzten Wappens auf der einen Seite der Name des Pfarrers, auf der anderen die Jahreszahl:

CHRISTIAN FLAMMING PFARRER.
1642.

Nedlitz.

Kirchdorf von Deetz. Kr. Zerbst (40).

Ort und Kirche sind wohl sehr alt. Die Ratsherren von Zerbst schenken laut Urkunde vom 24. Juli 1396 dem Augustiner-Kloster zu Zerbst eine kleine Glocke von Nedelitz, die vielleicht noch vorhanden ist in der im jetzigen Hospital hängenden, kleinen sehr alten Glocke — das Nähere siehe unter Zerbst (Hospital), wo auch der Wortlaut der betreffenden Urkunde wiedergegeben ist.

Im Jahre 1636 ist die Kirche durch Feuer zerstört worden; erst im Jahre 1727 erfolgte ein Neubau, nach dessen Vollendung die jetzige zweite Glocke angeschafft worden ist. Es hängen jetzt zwei Glocken im Turm, 72 und 47 cm im Durchmesser.

I. Die gröfsere Glocke, Ton cis, ist ein fürstliches Geschenk; Herzog Leopold Friedrich liefs sie im Jahre 1834 umgiefsen und vergröfsern; auf ihr steht:

DER GEMEINDE ZU NEDLITZ
WURDE IM IAHRE 1834 DURCH DIE GNADE
DES LANDESHERRN DES DURCHLAUCHTIGSTEN
HERZOGS ZU ANHALT
LEOPOLD FRIEDRICH
DIESE GLOCKE ZU THEIL.

Auf der anderen Seite ist das anhaltische Wappen aufgegossen und die Angabe:

GEGOSSEN
VON
C. G. G. BECKER IN HALLE.

II. Auf der kleinen Glocke steht nur:

IOHANN AVGVST F. Z. A.

GOSS MICH H. PETER BECKER IN HALLE
MDCCXX.

Neeken.

Kirchdorf von Brambach. Kr. Zerbst (41).

Die Kirche zu Neeken wird 1651 als dermaſsen durch den Krieg zerstört beschrieben, daſs weder geläutet werden dürfe, noch jemand hineinzugehen wagen könnte. Die groſse Glocke aber hat die Verwüstung überdauert, während die kleine nach dem Kriege angekauft worden ist.

I. Die gröſsere Glocke, mit dem Ton e, 69 cm im Durchmesser, hat ein von Doppelstäben gebildetes, 5 cm breites Schriftband um den Hals, auf welchem wie in Brambach, Crüchern, Groſswülknitz und Meilendorf der Spruch steht: Vox Dei pax Domini, „Die Stimme Gottes, der Friede des Herrn". (Abb. 159.) Über den Spruch siehe unter Brambach Seite 167.

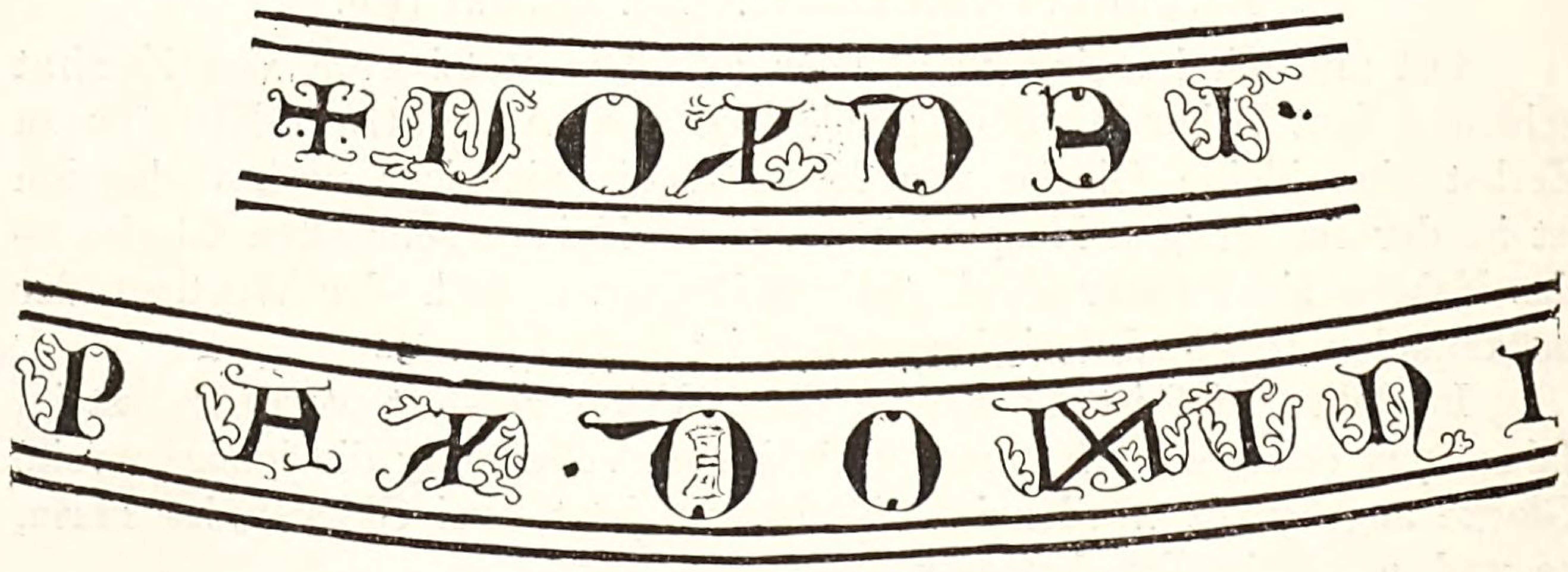


Abb. 159.

Es findet sich folgende Eigentümlichkeit: die Buchstaben D und O sind, wie deutlich erkennbar ist, über aufgelegte Formen gegossen und sind

auch ohne Verzierungen, ebenso das E in Dei, das aber verkehrt eingesetzt worden ist, dagegen sind die andern reich verzierten Buchstaben ebenso zweifellos mit dem Griffel in den Mantellehm eingezeichnet worden, so dafs hier eine gemischte Herstellungsweise angewendet worden ist. Eine fernere Eigentümlichkeit ist die Einzeichnung in dem D des Domini, einen zinnengekrönten Turm darstellend. (Abb. 160.) Vielleicht ist die Glocke eine Stiftung des Ritters Asmus von Davier, gestorben 1361, dessen Epitaphium sich in der Kirche befindet, oder eines anderen Davier, — darum die Einzeichnung gerade in dem D. Die Daviers sind noch jetzt am Orte erbsässig. Die Glocke ist jedenfalls alt, vermutlich aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

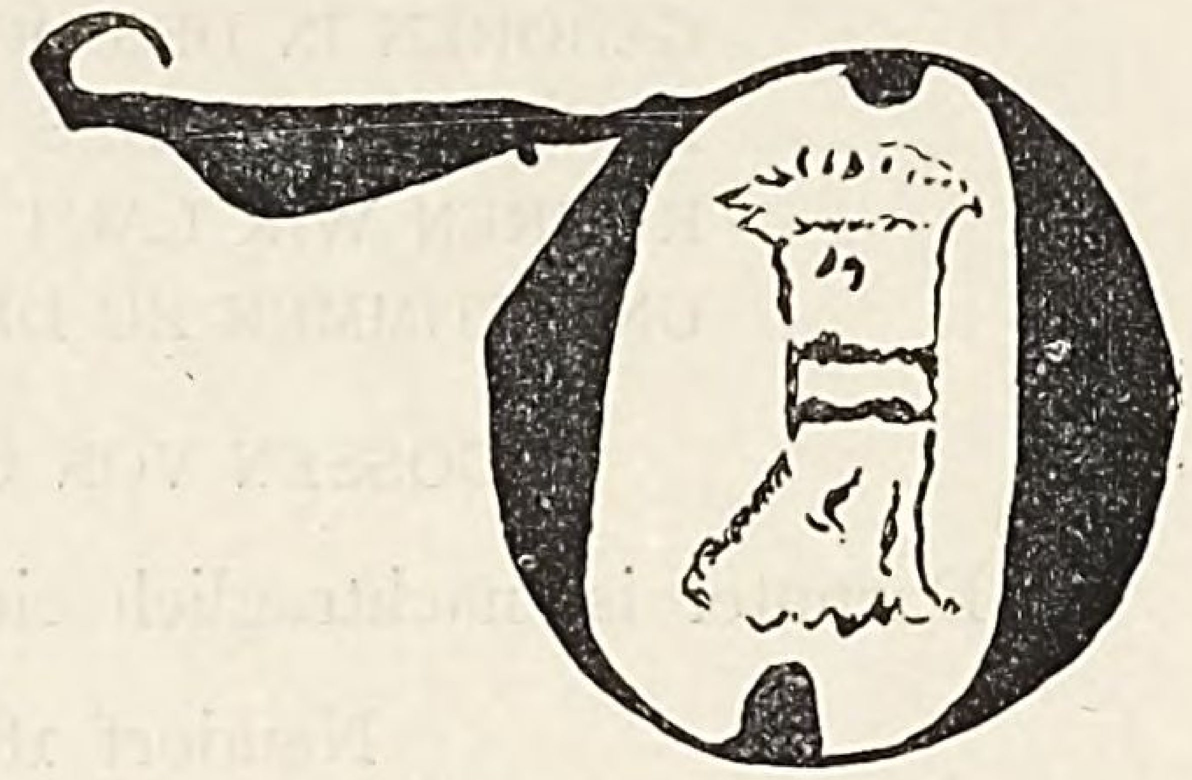


Abb. 160.

II. Die kleine Glocke, 51 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1663 von der Gemeinde zu Mühlstedt erkauft worden; sie ist ohne Inschrift, aber drei Bracteaten sind ihr aufgegossen, wie sie auch die noch vorhandene Glocke in Mühlstedt zeigt, so dafs sie als gleichalterig mit jener gelten kann, also aus der Zeit um 1290 etwa; siehe Seite 363.

Neudorf.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (13).

Im Harzgeröder Salbuch von 1735 heifst es von Neudorf „Im Thurm eine Schlag-Uhr und zwey Glocken zum Geleithe". Was aus diesen beiden Glocken geworden ist, ist unbekannt. Später hat die Kirche eine Glocke gehabt, welche im Jahre 1825 in Mägdesprung umgegossen worden ist. Schon im Jahre 1856 steuerte die Gemeinde zusammen, um eine neue Glocke zu beschaffen, aber erst im Jahre 1863 kam es wirklich dazu. Jetzt hat die Kirche ein Geläut von drei Glocken, deren zwei früher der Kirche in Kleinpaschleben gehört haben und im Jahre 1887 erst hierher gekommen sind.

I. Die grofse Glocke, 91 cm im Durchmesser, hat folgende Aufschriften, auf der einen Seite:

DENKMAL DER FREUDE UND DANKBARKEIT
FÜR ALLE GLÜCKLICHE EREIGNISSE
DANK UND SEGEN ALLEN
DIE ES ERRICHTET UND DAZU BEIGETRAGEN
KLEINPASCHLEBEN IM APRIL 1818.

Auf der anderen Seite stehen ferner folgende Reime:

METALLNE SCHWESTERN SIND WIR DREI
DIE KLEINE ALT DIE GRÖSSERN NEU
GEBOREN IN DES DONNERS TIEFER GRUBE
ERHOBEN AUF DES THURMES GLOCKENSTUBE
RÜHREN WIR LAUT DES MENSCHEN OHR
UND STIMMEN ZU DER ANDACHT CHOR.

GEGOSSEN VON C. G. BECKER HALLE 1818.

Darunter ist nachträglich eingegraben:

Neudorf 1887. D. Finger. Pf.

II. Der zweiten, ebenfalls aus Kleinpaschleben hierher gekommenen Glocke, 73 cm im Durchmesser, sind dieselben Angaben, wie der ersten, über Gufs u. s. w. aufgegossen und eingeschnitten, aufserdem frei nach Schiller:

ZUR EINTRACHT ZU HERZINNIGEM VEREINE
VERSAMMELN WIR DIE LIEBENDE GEMEINE
GLÜCK UND FREUDE DIESES DORFS BEDEUTE
SCHMERZ UND KLAGE STILLE DAS GELÄUTE.

III. Die dritte Glocke hat schon wiederholten Umgufs erfahren. Schon im Jahre 1863 sammelte die Gemeinde freiwillige Beiträge, um die 1825 in Mägdesprung gegossene Glocke erneuern zu lassen. Die damals von G. A. Jauck in Leipzig gegossene Glocke erhielt den Namen „Friederike“, worüber in den Akten steht: „Geweiht zu heiligem Dienst am 9. Oktober 1863, dem hohen Geburtstag unsrer Frau Herzogin Wittwe von Anhalt-Bernburg, ist der Glocke, aus Dankbarkeit für die vielfachen Beweise landesmütterlicher Huld gegen die Armen unsrer Gemeinde, der Name Friederike beigelegt, wozu Ihre Hoheit gnädigst Erlaubnis erteilt haben“. — Um die Glocke in Einklang zu bringen mit den beiden gröfseren später hinzugekommenen ist dieselbe im Jahre 1895 von neuem umgegossen worden, mit einem Durchmesser von 58 cm und einem Gewicht von 113 kg, und hat dieselbe Inschrift erhalten wie die frühere, nämlich:

Ev. Matth. 11, 28.
Kommet her zu mir
alle, die ihr mühselig und beladen seid,
ich will euch erquicken.

Friederike.
9. Oktober 1863. — 1895.

Gegossen von Carl Friedrich Ulrich in Apolda.

IV. und V. Zwei kleine Bergwerksglocken befinden sich auf den beiden nach Neudorf eingepfarrten Gruben Meiseberg und Pfaffenberg. Die Glocke vom Pfaffenberg, 68 cm im Durchmesser, trägt die Jahreszahl 1846 und soll in Mägdesprung gegossen sein. Der Glocke an Grube Meiseberg, 31 cm im Durchmesser, ist das Bergwerkszeichen, zwei sich kreuzende Hämmer, aufgegossen, darunter die Angaben:

⚒

GRUBENWERK NEUDORF.

GEGOSSEN
VON C. H. GETWERTH IN HALBERSTADT
1848.

Neundorf.

Pfarrort. Kr. Bernburg (27).

Die ecclesia Neundorp gehört schon 1221 zum Patronat von Hecklingen, und 1287 wird Albertus, plebanus in Neundorp, cappelanus in Heckelinge, genannt.[1]) Die alten Glocken sind umgegossen, ohne daſs Nachrichten über dieselben aufbewahrt wären, nur eine leider inschriftslose Glocke ist noch aus älterer Zeit da. Das jetzige Geläut besteht aus drei Glocken in den Tönen f, b, fis.

I. Die groſse Glocke, 120 cm im Durchmesser, ein sehr sauberer Guſs, scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören; sie ist ohne Inschrift, obwohl um den Hals ein von Schnüren gebildetes Schriftband läuft. Am Glockenstuhl steht die Jahreszahl 1599.

II. und III. Die beiden anderen Glocken, 82 und 52 cm im Durchmesser, sind mit gleichlautender Aufschrift versehen:

GEGOSSEN AUF KOSTEN
DER KIRCHE UND GEMEINDE NEUNDORF
DURCH IOH. GETWERTH IN HALBERSTADT
1805.

Niederlepte.

Schwesterkirche von Hohenlepte. Kr. Zerbst (42).

Auch hier, wie in Hohenlepte, sollen im Jahre 1636 die alten Glocken durch Kriegsvolk geraubt worden sein. Jetzt sind zwei Glocken, 80 und 70 cm im Durchmesser, in den Tönen h und c, vorhanden, beide sind Reformations-Jubiläums-Glocken, die groſse von 1817, die kleine von 1717.

I. Die groſse Glocke, für deren Beschaffung der damalige Pfarrer Groſse mit Eifer gesorgt hat, ist auf beiden Seiten und auf dem Schlag mit folgenden Aufschriften versehen:

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 48 und 617.

LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ
AELTEST REGIERENDER HERZOG UND FÜRST ZU ANHALT.
LEOPOLD FRIEDRICH ERBPRINZ.

REIN WIE DER FROMMEN LOBGESANG
ERTÖNE SPÄT NOCH STETS MEIN KLANG
SANFT RUFE ER WIE GOTTES WORT
DIE CHRISTEN HER ZU DIESEM ORT.

FRIEDRICH GROSSE PASTOR. MATTHIAS KÖPPE GERICHTSSCHULZE.
DEM REFORMATIONSIUBILÄO 1817 GEWIDMET.

GEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE.

II. Die zweite Glocke war im Jahre 1717 zersprungen und mufste daher umgegossen werden; dabei hat sie nur die Gufsangabe als Aufschrift erhalten:

GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE 1717.

Nienburg.

Stadt mit 2 Kirchen. Kr. Bernburg (28).

Wären die Kirchen von Nienburg alle noch in ihrer ersten Gestalt vorhanden und nicht durch Feuersbrunst, Krieg u. s. w. zerstört worden, es würden dann auch mehr alte Glocken noch da sein, als es leider der Fall ist. Auch an Urkunden und Nachrichten über die früheren Glocken der verschiedenen Kirchen am Ort ist nur sehr wenig bekannt. Die älteste Erwähnung von Glocken mit Beziehung auf Nienburg findet sich in der Urkunde vom 3. September 1220, laut welcher Papst Honorius III. den gegen den Grafen Heinrich I. von Ascharien wegen der Blendung des Abtes Gernotus von Nienburg ausgesprochenen Kirchenbann bestätigt mit der Bestimmung „candelis accensis et pulsatis campanis singulis diebus dominicis et festivis excommunicatos sollempniter nuntietis“. — Ferner erteilt laut Urkunde vom 22. Juni 1268 Papst Clemens IV. dem Kloster Nienburg unter anderem das Recht: „cum generale interdictum terre fuerit, liceat vobis clausis ianuis, non pulsatis campanis divina officia celebrare.[1]) In Frose erzählt man sich, die letzte Äbtissin der ehemaligen Frauenabtei daselbst habe die dortigen Glocken mit nach Nienburg genommen, eine Bestätigung dafür geben die jetzt in Nienburg vorhandenen Glocken nicht. — Über eine Beschwerde der Fürstin Gisela Agnes, welche ihren Witwensitz hier gehabt hat, betreffend das Glockengeläut siehe vorn Seite 103.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 40 und 348.

Nienburg, die St. Johannis- oder Stadt-Kirche.

Eine „capella sanctorum martyrum Johannis et Pauli" hat es in Nienburg schon um das Jahr 1182 gegeben und ein parrochianus Adam wird 1215 genannt [1]), ob jene Kapelle aber auf der Stelle der jetzigen Kirche gestanden und dieser parrochianus an ihr Pfarrer gewesen ist, bleibt fraglich. Jedenfalls hat an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche ehemals schon ein Gotteshaus gestanden. [2]) Diese alte Kirche aber ist im 30jährigen Kriege völlig unbrauchbar geworden und im Mai 1687 niedergerissen, über ihre ehemaligen Glocken sind Nachrichten nicht erhalten aufser der, dafs zwei alte Glocken, nachdem die Fürstin Anna Eleonore in den Jahren 1687—1693 die Kirche hatte neuerbauen lassen, im Jahre 1695 von J. J. Hoffmann in Halle umgegossen worden sind; siehe unten. — Als im Jahre 1692 für die Kirche des nahegelegenen Altenburg eine neue Glocke gegossen worden ist, hat die Fürstin dazu „ein Altglöcklein geschenkt von 91 Pfd.", vielleicht und wahrscheinlich ist dies die kleine Glocke der alten Stadtkirche gewesen. Jetzt hat die Kirche ein Geläut von drei Glocken und aufserdem eine kleine Uhrglocke.

I. Die grofse Glocke. So viel Mühe des Besichtigens und abermal Besichtigens, des Forschens und Suchens wie diese hat keine andere unter den Glocken des Landes gemacht, und doch bleiben noch immer Fragen ungelöst und verschiedene Bilder rätselhaft. Dafs die Glocke ein Gufs des 13. Jahrhunderts ist, kann als aufser Frage stehend behauptet werden, das beweist die ganze Gestalt, die einfache Krone, die Wandung und der Schlag, die schwer und dick sind. Eine Glocke zu Bornstedt, Kreis Sangerhausen [3]), welche vier der auch hier vorhandenen Bilder zeigt, weist Dr. Julius Schmidt ebenfalls dem 13. Jahrhundert zu. Die Ausstattung der Glocke besteht in 12 bzw. 13 bildlichen Darstellungen, zwischen welchen Bracteaten, im ganzen 11, eingefügt sind. Um den Hals der Glocke bilden zwei starke Schnüre ein 7 cm breites Schriftband; innerhalb desselben sind die Bilder in verschiedener Gröfse und Gestalt eingereiht; sie sind zum Teil stark verwittert, ursprünglich auch wohl nur wenig erhaben gegossen und daher sehr schwer zu entziffern. Darnach sind auch die hier gegebenen Abbildungen zu beurteilen; sie geben die Bilder eben nur insoweit wieder, als diese zu erkennen sind.

1. und 2. Zweimal kehrt ein Kreuzigungsbild wieder, einmal oben im Schriftband, das andere Mal an sehr ungewöhnlicher Stelle, unten auf dem Schlag. In einem Kreisrund von 4 cm Durchmesser sieht man am Kreuz, das nicht aus Balken, sondern aus Stäben gebildet ist und oben in zwei Gabeln endet, den Herrn, die Füfse nebeneinander auf dem Trittbrett, die Arme im stumpfen Winkel nach oben gestreckt, das Haupt, vom

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 616 und II, 16.

[2]) Allihn, Nienburger Geschichts- und Gedenkblätter 27.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen V, 18.

Herrlichkeitsschein umgeben und nach rechts gebeugt. Der titulus fehlt. Auf jeder Seite des Kreuzes steht eine Gestalt, die Hände betend oder klagend erhoben, über derjenigen zur Rechten des Herrn steht: S. MARIA, über der zur Linken S. JOHANNES in feiner Majuskelschrift. Ein Beispiel für diese Überschriften bietet unter den anhaltischen Glocken nur die Cyriacus-Glocke in Gernrode.

3. In einem länglichen Viereck thront in der Mitte eine Gestalt mit hohen Engelsflügeln; die Rechte ist segnend oder verkündigend erhoben, die Linke hält einen länglichen Gegenstand, eine Schriftrolle (?), oben auf demselben eine nicht zu erkennende Beigabe. Das Haupt ist ohne Heiligenschein. (Abb. 161.) Die unteren Ecken des Vierecks sind durch Kreisauschnitte abgeteilt; in der rechten Abteilung sieht man eine Gestalt, vor derselben schwertartige, unkenntliche Gegenstände, desgleichen in der linken eine Gestalt und darunter noch ein Gesicht; alle drei Köpfe mit Heiligenschein. Was soll das Bild darstellen, wer deutet es? Auch von der schon erwähnten Glocke zu Bornstedt heifst es a. a. O. 18: „Drei nebeneinander sitzende, nicht näher zu bestimmende Heilige", siehe jedoch unter 4 am Schlufs.

4. Innerhalb einer Rundung von 5 cm Durchmesser umschliefsen acht Kreisbogen ein Bild, welches ebenfalls die Bornstedter Glocke hat. Es stellt den Simson dar mit fliegendem Gewand und Hauptthaar, wie er auf einem sich sträubenden Löwen kniet und ihm mit den Händen den Rachen aufreifst. (Abb. 162.) Es ist dies auf anhaltischen Glocken die


Abb. 161.


Abb. 162.

einzige dem alten Testament entnommene bildliche Darstellung, und ist im früheren Mittelalter ein sehr beliebtes Sinnbild für die Auferstehung Christi gewesen.[1]) Dieses Simsonbild, welches als No. 10 nochmals wiederkehrt, legt den Gedanken nahe, das vorhergehende Bild solle den Auferstehungsengel, von Aposteln umgeben, auf dem Grabe des Herrn sitzend abbilden (?).

[1]) Menzel, Christliche Symbolik II, 380.

5. Eine grofse Rundung, 6 cm im Durchmesser, umschliefst ein grofses Reitersiegel. Das Siegel wird eingerahmt von sechs Kreisbogen, deren Einschnitte von aussen her je mit einem starken Punkt ausgefüllt sind. (Abb. 163.) In der Mitte sitzt auf einem nach linkshin sprengendem Pferde ein Ritter, in der Linken das gezückte Schwert, das Haupt mit offenem Visir behelmt, auf dem Helm die Pfauenwedel. Weitere Einzelheiten sind nicht zu erkennen.



Abb. 163.

6. Es folgt ein kleines Viereck, 4 cm hoch und $2^1/_2$ cm breit; was es enthält, erschien lange ein Rätsel, zu dem sich jedoch endlich nach langem Sinnen und Suchen die freilich sehr aufsergewöhnliche Lösung gefunden hat. Im oberen Teil tragen gekreuzte Stäbe den Pfauenwedel, den bekannten Helmzierrat des anhaltischen Fürstenwappens. (Abb. 164.) Darunter aber sieht das überraschte Auge die Gestalt des Gekreuzigten; man sieht vom Kreuze nur das untere Ende, das sogar ein wenig über den Rahmen des Vierecks hinausreicht, die Arme aber des Gekreuzigten sind nach oben gestreckt, als wollten sie die Stäbe der Pfauenwedel halten. Unter dem Crucifixus sind hüben und drüben noch Erhabenheiten zu sehen, aber was sollen sie bedeuten? Täuscht nicht alles, so sind in der Ecke rechts unten drei Köpfe nebeneinander angedeutet. — Die Erklärung der ganzen Abbildung, sowie die etwaige Bestimmung der Reitersiegel mufs Kennern der Heraldik und Sphragistik überlassen bleiben.



Abb. 164.

7. Ein Sechs-Pafs oder -Blatt, in einer $4^1/_2$ cm Durchmesser haltenden Rundung, umschliefst eine Heiligengestalt, nach rechtshin schauend und knieend, in der Rechten einen Kelch haltend, während die Linke wie segnend darüber gehalten ist. Hinter der Gestalt links scheinen sich Weinreben zu ranken, rechts vor der Gestalt aber steht: VIPERTVS.

8. In einer Rundung, $4^1/_2$ cm im Durchmesser, umrahmen wiederum sechs Kreisbogen ein Bild, auf welchem zwischen umgebenden Weinreben eine Gestalt kniet, vor sich einen Kelch, über demselben die Hände haltend, die irgend etwas umfassen, im Hintergrund eine Kirche. Auch dies ist offenbar die übliche Darstellung des heiligen Wipert, „der zu Fritzlar, als kein

Wein da war, eine Traube in den Abendmahlskelch drückte, und so reichlich Wein bekam“. [1]) (Abb. 165.)

9. Eine grofse Rundung, wie No. 5, ebenfalls 6 cm im Durchmesser, enthält wiederum ein Reitersiegel. Auf nach rechtshin sprengendem Pferde sitzt ein gewappneter Reiter; auf dem Helm ragen hoch die Pfauenwedel; unter dem Pferd ist eine Verzierung in Dreiblattform deutlich zu erkennen. (Abb. 166.)



Abb. 165.



Abb. 166.

10. Das Bild zeigt wieder Simson mit dem Löwen, wie No. 4 und

11. den heiligen Wipert mit der Traube, wie No. 8.

12. In viel kleinerer Rundung, nicht ganz 4 cm im Durchmesser, folgt nochmals ein Reitersiegel, doch in etwas anderer Ausführung. Es fehlen die sechs Kreisbogen, wie sie bei Nr. 5 und 9 das eigentliche Bild umrahmen. Das wenig stattliche Pferd trabt nach linkshin; der Ritter hat über dem linken Arm einen Schild; mit der rechten Hand hält er eine hinter ihm hinwehende Fahne, auf dem Haupt trägt er den Helm mit den Pfauenwedeln. (Abb. 167.)



Abb. 167.



Abb. 168.

[1]) Menzel, Symbolik II, 549. Otte, Kunstarchäologie I, 602.

13. Eine Rundung, 5 cm im Durchmesser, umrahmt eine Heiligengestalt, genau wie auf der grofsen Glocke zu Görzig (Abb. 82 Seite 251); auf dem Schriftband aber, welches die sitzende Gestalt quer über die Brust hält, steht deutlich erkennbar: S. VIPERTVS. (Abb. 168.)

Die viermalige Darstellung des heiligen Wipertus und die drei Reitersiegel in der Reihe dieser Bilder sind es, welche insbesondere die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Handhabe bieten zu Schlüssen betreffs der Herkunft und des Alters der Glocke. — Die Kanoniker des heiligen Wipert haben, wie urkundlich feststeht[1]), im Jahre 1233 nach der Verlegung des Konventes von Mildensee nach Nienburg ihren Sitz in der Kirche St. Viti gehabt. Dieser Kirche, welche im Jahre 1615 in ein Hospital umgewandelt worden ist, wird jedoch die Glocke ursprünglich kaum angehört haben (siehe darüber unten), wohl aber könnte die Wipertus-Glocke in der Schlofskirche gehangen haben und von da nach der St. Johannis-Kirche gekommen sein. Dafs der Konvent bei seiner Übersiedelung nach Nienburg oder später die Glocke erst angeschafft, ist wahrscheinlich, doch könnte es auch sein, dafs er sie von Mildensee mitgebracht hat, da es in der angeführten Urkunde heifst: „Conventus cum Sanctorum reliquiis et aliis eorum pertinenciis ad ecclesiam sancti Viti in Nienborch fuit translatus".

Das Alter der Glocke wäre mit Bestimmtheit anzugeben, wenn festgestellt würde, wem die drei aufgegossenen Reitersiegel angehören. Anzunehmen ist, dafs es drei fürstliche Brüder sind, welche durch diese Siegel vertreten sind. Zieht man nun die bemerkenswerte Sonderdarstellung des Pfauenwedels in Bild 6 in Betracht, von welchem Beckmann III, 540 sagt „in den Alten Siegeln der Fürsten Sigfridi, Alberti und Henrici des Jüngeren seien nur die Pfauenwedel mit ihren Stielen (wie hier) ohne Arme befindlich", so wäre zu schliefsen auf die Zeit der drei Brüder Bernhard, Siegfried und Heinrich II., der Söhne Heinrich I., welche 1252 zur Regierung gekommen sind und diese Glocke dem in Nienburg eben erst heimisch gewordenen Convent des heiligen Wigpert gewidmet haben könnten. Das erscheint um so wahrscheinlicher, als die durch Feuer zerstörte und neu erbaute Klosterkirche um 1250 erst wieder vollendet war und nach der Wiedererbauung vermutlich auch neuer Glocken bedurft haben wird. Die Glocke bietet jedenfalls den Kennern des Landes, wie der Glockenkunde ein Gebiet weiterer Erforschung und Ausbeutung.

II. Über die Geschichte der zweiten Glocke enthält ein Schriftstück des Pfarrers G. Berendt[2]) folgendes:

Kurz nach der Vollendung des Kirchbaues war die Mittelglocke auf dem Thurme so beschädigt, dafs sie nicht mehr gebraucht werden konnte. Auf bewegliche Vorstellung des unermüdet thätigen Pf. Ulrich versprach die auf dem Rathhause ver-

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 117.

[2]) George Berendt, Geschichte der Kirche St. Johannis zu Nienburg.

sammelte Bürgerschaft eine Beisteuer zu geben, damit die Glocke umgegossen werden könnte. Es wurden auf diese Weise 80 Thlr. zusammengebracht, welche zur Deckung der Kosten hinreichten. Der Stück- und Glockengiefser Johann Jacob Hofmann von Halle übernahm den Gufs. Am 17. Mai 1695 zerschlug er die Glocke auf dem Thurme, warf die einzelnen Stücke herunter und machte die Vorbereitungen zum Gufs auf dem St. Johannis-Kirchhofe im Grunde nach Mitternacht. Am 5. Juli wurde der Zapfen gestofsen, und der Gufs geschah glücklich, im Zusehen vieler Fremden und Einheimischen, Adeligen und Unadeligen. Am 12. Juli wurde die Glocke auf den Thurm gebracht, am 13. d. M. probiert und tüchtig befunden.

Als im Jahre 1700 der alte Thurm der Kirche einen grofsen Rifs bekommen, mufsten die 2 gröfseren Glocken heruntergenommen werden und in ein auf dem Gottesacker erbautes Gerüst am 12. Oktober 1700 gebracht werden. Im Jahre 1769 mufste auch die Stimmglocke heruntergenommen und in das Glockenhaus gebracht werden. Erst im Jahre 1776 wurde der Thurm gründlich ausgebessert, und wurden die drei Glocken wieder auf denselben gebracht.

Ein im Archiv zu Zerbst befindliches Aktenheft enthält umständliche Berichte über den Umgufs der Glocke. Die zersprungene Glocke wog 15, die neue 10 Centner. Schon im Jahre 1726 ist jedoch die Glocke wieder zersprungen, worauf sie im Jahre 1732 ihre jetzige Gestalt erhalten hat; sie hat 1 m im Durchmesser und dabei folgende Aufschrift auf zwei Seiten verteilt:

FISSA ET FRACTA
LEOPOLDI
FATA PRAECANTAT
REFECTA TIBI FELICI
AVGVSTO LVDOVICO
RESONAT OVANS
FVDIT MDCCXXXII
PETER BECKER
HALLE.

ECCLESIARVM VISITATORES
I. G. LOBETHAN H. C. VIERTHALER.
DAN: HANCKWITZ CONSVL REGENS.
L. HOFFMEIER PASTOR.
NIENBVRG.

III. Auch die dritte Glocke ist aus einer älteren gegossen und ist mit der Mittelglocke gleichalterig; sie hat 80 cm im Durchmesser, und auf ihr steht:

DER KIRCHE ZV NIENBVRG
STIMMGLOCKE.
GOSS MICH PETER BECKER IN HALLE
MDCCXXXII.

IV. Die Uhrglocke endlich, die oben in der Laterne des Turmes angebracht ist, ist ganz neu; ihr ist aufgegossen:

DER STADT NIENBURG GEWIDMET.
A. HOFFMANN STADTRATH.
OSTERN 1889.
FRANZ LUTHER GENERALAGENT.

Nienburg, die Kloster- oder Schlofskirche.

Die alte Kirche des Klosters St. Mariae et St. Cypriani zu Nienburg hat sicher in früheren Zeiten mehr und gröfsere Glocken gehabt, als

die jetzt vorhandenen. Bei den häufigen Feuersbrünsten, welchen die Kirche wiederholt zum Opfer gefallen ist, werden auch die vorhandenen Glocken mit untergegangen sein. Dafs die jetzt in der Stadtkirche hängende, oben besprochene Wipertus-Glocke früher in der Schlofskirche gehangen haben wird, ist bereits angeführt; aufser den ihr aufgegossenen fürstlichen Reitersiegeln und der viermaligen Abbildung des St. Wipertus spricht dafür auch noch die Thatsache, dafs die Kanoniker des heiligen Wipertus an den neun hohen Festtagen des Jahres in Prozession zur Messe in der Klosterkirche erscheinen sollen, ferner: si unus ex canonicis obierit, diem obitus sui fratres majoris ecclesie in vigiliis et missa celebrabunt tamquam unius de fratribus suis [1]) laut Urkunde vom 12. Dezember 1233. Die grofse Wipertus-Glocke der jetzigen Stadtkirche, etwa vom Jahre 1252, wird also ursprünglich hier gehangen haben und zwar in dem Turm, welchen die Klosterkirche früher gehabt hat, und der im Bilde noch zu sehen ist auf dem Grabstein des Markgrafen Ditmar und seines Sohnes Gero in der Chornische der Kirche.

Zwei andere Glocken der Schlofskirche sollen laut mündlicher Überlieferung durch die Fürstin Gisela Agnes an die von ihr neuerbaute lutherische St. Agnus-Kirche in Köthen gekommen sein. Es läfst sich ein bestimmter Beleg dafür nicht beibringen, immerhin gewinnt diese Überlieferung an Glaubwürdigkeit durch die Thatsache, dafs, wie oben Seite 333 berichtet, die St. Agnus-Kirche zu Köthen wirklich zwei Glocken besitzt, welche älter sind als sie selbst, darunter eine aus dem 14. Jahrhundert stammende, welche, wie die Klosterkirche, auch der Maria gewidmet ist, mit dem Namen: Maria preclara.

Die jetzige Schlofskirche besitzt noch drei zwar kleine und unscheinbare, aber sehr alte Glocken, alle drei leider ohne Inschrift und Zeichen. Zwei hängen in der eigentlichen Glockenkammer, eine aber, die gröfste, oben in der offenen Laterne des derzeitigen Turmes. Die letztere, 58 cm im Durchmesser, und die kleinere der unten hängenden, 41 cm im Durchmesser, sind offenbar gleichalterig und zwar allen Merkmalen nach im 12. Jahrhundert gegossen. Beide sind ohne Inschrift, ganz glatt, noch nicht eigentlich romanischer Form, sondern eher das, was man „bienenkorbförmig“ genannt hat. Über dem wagerecht abschliefsenden dicken Schlag läuft je ein Rundstab; die Kronen sind gebildet aus je sechs dünnen rundlichen Öhren, deren jedoch mehrere abgebrochen sind. Die Glocken werden schon geläutet haben zur Zeit Albrecht des Bären, etwa zu Lebzeiten der Äbte Arnoldus und Everhardus, nicht gerade als Kirchen-, sondern als die alten Klosterglocken, sie dienen noch heute mit ihrem freilich schlichten, nicht eben schönen Klange. Die dritte, der Gröfse nach mittelste Glocke, 50 cm im Durchmesser, unterscheidet sich wesentlich in ihrer Gestalt von den beiden anderen; sie hat ausgeprägte Schweifung in der Wandung und ganz andere Kronenbildung späterer Zeit, um den

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 117.

Hals auch zwei Paar umlaufende Riemen, aber keine Inschrift; sie wird ein Gufs des 14. Jahrhunderts sein.

Nienburg, die Kirche St. Viti.

Die St. Viti-Kirche mit Parochie ist den Kanonikern des heiligen Wipertus, wie oben schon erwähnt, im Jahre 1233 eingeräumt worden. Dafs aber die ebenfalls oben besprochene grofse Wipertus-Glocke der jetzigen Stadtkirche nicht im Turme der St. Viti-Kirche früher gehangen haben kann — eine Annahme, die ja am nächsten läge —, wird wohl jedem zur Gewifsheit, der sich die Mühe giebt, den noch vorhandenen Turm der St. Viti-Kirche zu besichtigen. Es ist nicht wohl denkbar, dafs in diesem Turme, an dem schwachen, teilweise allerdings entfernten Balkenwerk eine immerhin so grofse und schwere Glocke gehangen haben sollte.

Dafs die St. Viti-Kirche aber früher Glocken gehabt hat, dafür spricht einmal die im Turme noch vorhandene Glockenkammer mit ihren fünf Schalllöchern, und sodann jene, oben Seite 196 unter Diebzig angeführte Urkunde vom 6. Februar 1389[1]), laut welcher Fürst Otto III. von Anhalt von der Äbtissin Adelheyd von Gernrode „eyne clocken ut erme dorpe to Molndorp to der parrekerken to sencte Vite to Monkenyenborg“ eintauscht.

Dr. Allihn in „Nienburger Geschichts- und Gedenkblätter“ Seite 27 schreibt: „Sehr wahrscheinlich, dafs die Glocken der Kirche St. Viti zur Schlofskirche gebracht wurden und sich jetzt noch dort befinden“. Dies könnte wohl nur von einer, der mittelsten der jetzt in der Schlofskirche hängenden Glocken gelten, die beiden anderen, offenbar zusammengehörigen Glocken der Klosterkirche sind, wie oben erwähnt, viel älter, als wenigstens die erste urkundliche Erwähnung der Kirche St. Viti im Jahre 1233[2]); auch würde Fürst Otto III. schwerlich, hätte die St. Viti-Kirche schon zwei oder mehrere Glocken gehabt, die Glocke aus dem Dorfe Molendorf im Jahre 1389 noch für dieselbe bestimmt haben, wie vorstehend berichtet.

Nutha.

Pfarrort. Kr. Zerbst (43).

Die frühere St. Blasii-Kirche ist im 30jährigen Kriege verwüstet worden, mit ihr wohl auch die alten Glocken. Jetzt hat die St. Trinitatis-Kirche, welche der Patron Ludwig v. Kalitsch hat erbauen lassen, zwei Glocken.

I. Die grofse Glocke, 100 cm im Durchmesser, mit dem Tone es, ist bei Erneuerung der Kirche von Herrn Ludwig v. Kalitsch geschenkt; die Herren v. Kalitsch waren früher Patrone der Kirche. Auf der Glocke steht:

VERBVM DEI MANET IN AETERNUM.

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 113.
[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 117.

CARL ERNST VON SCHOENLEBEN.
SOPHIA MARGARETA IVSTINA VON SCHOENLEBEN,
GEBOHRNE VON BARDELEBEN.
IOHANN WILHELM LEBRECHT
FRIDERICH LUDEWIG
LEOPOLDVS VON KALITSCH.
SOPHIA MAGDALENA
FRIDERICA DOROTHEA CHARLOTTE
GUTSELA ACHNISE CHRISTIANA
VON KALITSCHEN.

EMANVEL LEBERECHT AVGVSTVS HOLTZWICH PAST. L.
ANNA MARGARETHA HOLTZWIGIN GEB. ZWEIDLERIN.
IOHANN CHRISTIAN GOEDIKE SCHULZE.
BARTOLOMEVS NATAN
IACOBS U. FRITZE KIRCHVÄTER.
IOHANN KOCH AUS ZERBST GOSS MICH
ANNO 1711.

In ganz ähnlicher Weise ist die Aufschrift der kleinen, 69 cm breiten Glocke abgefafst:

Auf der Vorderseite:	Auf der Rückseite:
HENRIETTE VERW. V. KALITSCH ALS MUTTER HEINRICH GOTTLOB VON KALITSCH ERB- LEHN- U. GERICHTSHERR AVF DOBRITZ NUTHE U. HAGENDORF FRIDERICA V. KALITSCH GEB. V. WALDERSEE GEMAHLIN FRIEDERICH V. KALITSCH U. LOUISA V. KALITSCH, KINDER.	IOH. GOTTFR. LEOP. HAUSBRAND PASTOR. GOTTFR. GOEDICKE SCHULZE. CHRISTIAN KLEWITZ U. PETER ZAHLE SCHÖPPEN. GOSS MICH C. G. ZIEGNER IN MAGDEBURG 1790.

Opperode.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (14).

Die Kirche St. Petri ist erst jüngst und zwar an anderer Stelle des Dorfes neuerbaut, aber die drei Glocken, welche im Turme hängen, sind alle drei alt, ja zwei davon sehr alt. In der Gemeinde vererbt sich die nicht nachweisbare Überlieferung, eine der Glocken, und zwar die gröfste, sei wegen unzureichender Tragfähigkeit des Turmes einst nach Meisdorf weggeführt worden. Die Glocken des nahegelegenen Meisdorf sind 1866 und 1871 umgegossen, es läfst sich also nichts mehr ermitteln betreffs des

sehr unwahrscheinlichen Gerüchtes. Dagegen möchte man fast vermuten, dafs die beiden gröfseren sehr alten Glocken ursprünglich wo anders gehangen haben. Die ecclesia in Opperode wird erst 1310 urkundlich erwähnt[1]), die Glocken aber scheinen dem 12. Jahrhundert anzugehören. Das „Anhaltische Magazin 1827 No. 51“ bringt einen ausführlichen Bericht über die Geschichte von Opperode, in welchem es heifst „einen Turm hat die Kirche nicht und findet sich auch keine Spur, dafs je einer dabei gewesen sei“; sollte sie trotzdem drei Glocken gehabt haben? In demselben Bericht heifst es freilich „als fürst Christian gestorben, ist allhier zwey Stunden geläutet worden am 21. Dezember 1656“. Das könnte aber auch mit der kleinen Glocke allein geschehen sein, welcher auch allein in den Kirchrechnungen gedacht wird. Ein anderer Gedanke drängt sich auf. Der Erneuerungsbau der Ortskirche am Anfang des 18. Jahrhunderts fällt ungefähr zusammen mit dem grofsen Umbau des Schlosses zu Ballenstedt und der Niederreifsung der alten Kloster-Kirche St. Pankratii, — sollten etwa die damals nachweislich noch vorhandenen Klosterglocken an die neuerbaute Kirche in Opperode gekommen sein? Beziehungen der Kirche zu Opperode zur Schlofskirche in Ballenstedt haben jedenfalls mehrfach bestanden und bestehen zum Teil noch.

I. Die grofse Glocke, 85 cm im Durchmesser, ist romanischer Form; sie ist 82 cm hoch. An der Krone fehlen von den ursprünglich sechs, steil aufsteigenden rundlichen Öhren zwei. Oberhalb des Schlages, der dick und ohne Schrägung ist, laufen zwei wulstige Rundstäbe, im übrigen ist die Glocke ganz glatt, auch am Hals ohne jede Schnürung, wohl aber sind unterhalb der Wölbung in einfachen Strichen, scharf hervortretend, vier Weihekreuze (Abb. 169) aufgegossen. Es ist dies in Anhalt die einzige Glocke jetzt, welche noch diesen ursprünglichen Schmuck trägt; siehe Seite 47. Eine Glocke mit gleichem Schmuck zu Idensen bei Wunsdorf schreibt Schönermark (a. a. O. 9) dem 12. Jahrhundert zu.



Abb. 169.

II. Die zweite Glocke, 68 cm im Durchmesser, 73 cm hoch, ist der vorigen in allen Stücken fast gleich, nur die Wölbung am Halse ist etwas abweichend, noch gerundeter, und die Weihekreuze fehlen.

Die beiden Glocken sind ihrer hochaltertümlichen Gestalt halber wertzuschätzen, allen Kennzeichen nach stammen sie aus dem 12. Jahrhundert.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 219.

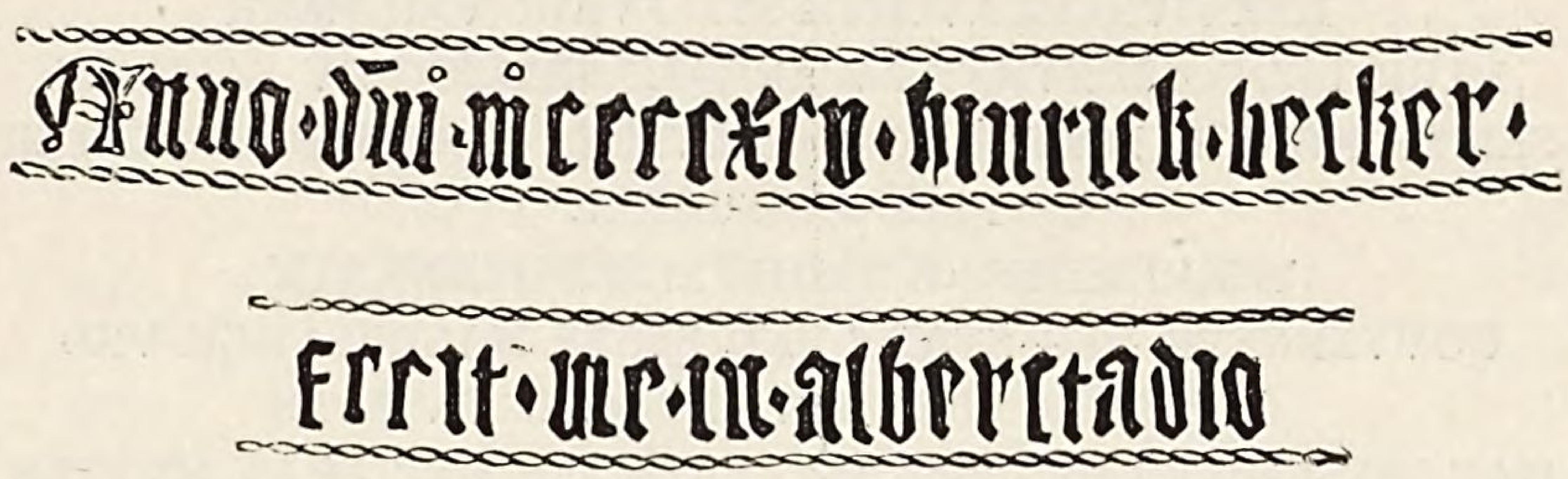


Abb. 170.

III. Die kleine Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist um den Hals geschmückt mit einem von Schnüren gebildeten, 5 cm breiten Schriftband und innerhalb desselben mit einer Inschrift in sauber geformten Minuskeln (Abb. 170), welche besagt, dafs Heinrich Becker aus Halberstadt im Jahre 1495 die Glocke gegossen hat. Unterhalb des Schriftbandes ist das Giefserzeichen der Familie Becker (Abb. 171) aufgegossen, daneben drei Siegelabdrücke, auf denen deutlich das Brustbild eines Bischofs oder Abtes, in der Rechten einen Krummstab, die Linke segnend erhoben, zu sehen ist.

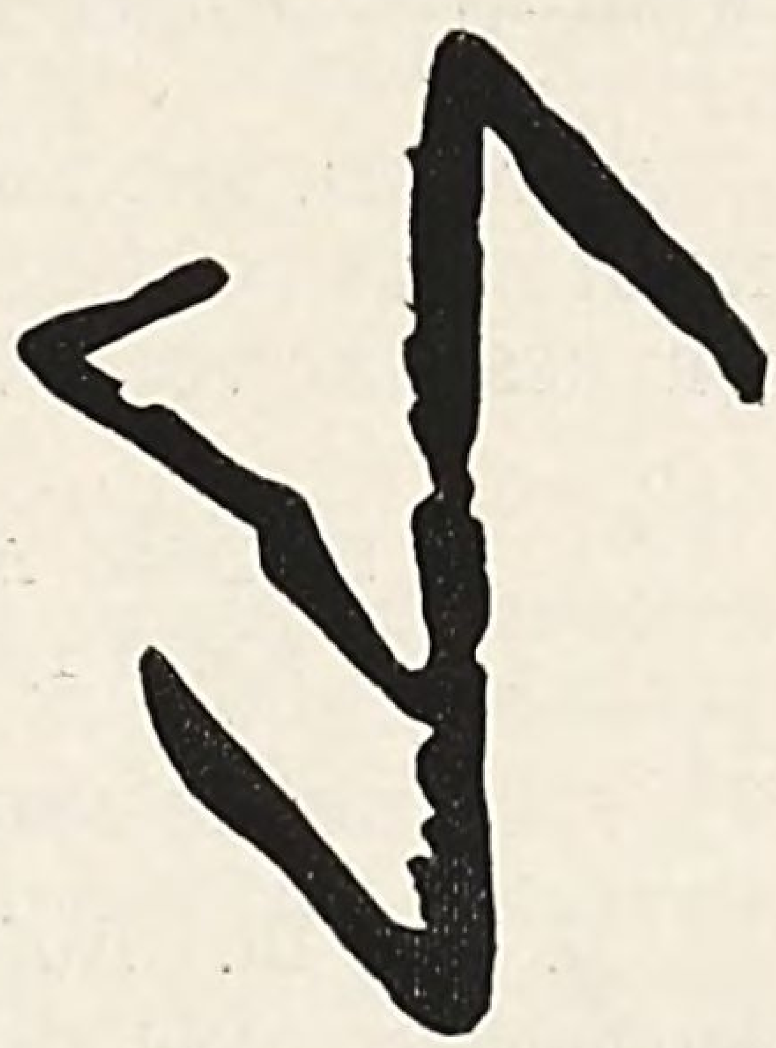


Abb. 171.

Oranienbaum.

Stadt mit 2 Kirchen. Kr. Dessau (16).

Auf der Dorfstätte des alten Nichaitz wurde am 17. Oktober 1676 eine neue Kirche, das sogenannte Oratorium, feierlich geweiht[1]), ob dieselbe aber Glocken gehabt hat, ist unbekannt. Fürst Leopold begann 1707 den Bau einer gröfseren, der jetzigen Stadtkirche; für die lutherischen Bewohner der Stadt und der Umgegend aber liefs Fürst Leopold Maximilian in den Jahren 1750—1752 eine zweite, die sogenannte kleine Kirche erbauen.

Oranienbaum, die Stadtkirche.

Drei Glocken bilden das Geläut der Kirche, das der Volksmund unschön klingen läfst: „Bumbaum-Kaldaun“ nach Fiedler[2]), nach anderen: „Bimbaum, Oranienbaum“.

I. Die grofse Glocke, 95 cm im Durchmesser, hat einen Sprung, weshalb ihr Ton schwankt zwischen g und as, sie ist bedeckt mit einer sehr langen Inschrift:

[1]) Beckmann III, 393.
[2]) Volkslieder Seite 93, No. 159.

DER DVRCHLAVCHTIGSTE FVRST VND HERR
HERR LEOPOLD FVRST ZV ANHALT HERZOG ZV SACHSEN
SEINER KÖNIGL. MAIESTÄT IN PREVSSEN HÖCHSTBESTALLTER
FELDMARSCHALL
WIRKLICHER GEHEIMBTER KRIEGESRATH
GOVVERNEVR DER STADT VND FESTE MAGDEBVRGK VND
OBRISTER VBER EIN REGIMENT ZV FVSS
HAT DIESEN KIRCHENBAV BEI LEBZEITEN DER FRAV MVTTER
FRAV HENRIETTEN KATHARINEN GEBORENEN PRINZESSIN VON ORANIEN
VERWITTWETER FVRSTIN ZV ANHALT HERZOGIN VON SACHSEN
ENGERN VND WESTPHALEN GRÄFIN ZV ASKANIEN FRAV ZV ZERBST VND
BERNBVRGK
ANFANGEN VND DAS FVNDAMENT VBER DIE ERDE FVHREN LASSEN
NACH DEM HÖCHSTSELIGEN ABSTERBEN ABER IST DIESER KIRCHENBAV
FORTGESETZT VOLLFVHRET VND ZVM GEDEIHLICHEN GOTT GEWIDMETEN
ZWECK GEDIEHEN
SO DASS ANNO 1712 DIE EINWEIHVNG GESCHEHEN
VND ANNO 1714 DIESE GLOCKEN EINGEHÄNGET WORDEN.

GEORG ANDREAS DAVBER FECIT LIPSIAE MDCCXIV.

II. und III. Auf den beiden anderen Glocken, 85 und 66 cm im Durchmesser, steht dieselbe Angabe über den Meister, den Ort, die Zeit des Gusses, wie bei der grofsen, dazu die Liedesworte:

GOTT GIEB FRIEDT IN DEINEM LANDE
GLVCK VND HEIL ZV ALLEM STANDE.

AN GOTTES SEGEN
IST ALLES GELEGEN.

Oranienbaum, die kleine Kirche.

Die für die lutherischen Einwohner der Stadt und Umgegend von Fürst Leopold Maximilian 1750 zu bauen begonnene, von Fürst Leopold Friedrich Franz 1752 vollendete, sogenannte kleine Kirche hat zwei Glocken, in den Tönen d und e.

I. Die gröfsere Glocke hat einen Durchmesser von 78½ cm und folgende Aufschrift neben dem anhaltischen Wappen:

SVB AVSPICIIS
FRANCISCI SERENISSI. PRINC. ANHALTINI
DVX SAXON. ANGR. ET WESTPHA. ETC.
FVSA A FRIEDERICO AVG. BECKERO HALAE CIϽ IϽ CCLII.

II. Die zweite Glocke ist nur wenig kleiner, 76 cm im Durchmesser; sie ist ein Denkmal an die Erneuerung der Kirche, wie die Inschrift sagt:

BEI ERNEUERUNG DIESES HEILIGTHUMS
IM IAHRE 1824 VEREHRTE MICH
MEISTER GOTTFRIED EPHRAIM GOEDEL BÜRGER
UND FLEISCHHAUER IN WÖRLITZ
GEBOREN ZV ORANIENBAUM.
GOTT SEGNE IHN.

MEIN METALLNER MUND
MACHT DANKBAR SEINEN NAMEN KUND.

AO 1828 DVRCHS FEUER FLOSS ICH. G. A. IAUCK IN LEIPZIG GOSS MICH.

Osmarsleben.

Pfarrort. Kr. Bernburg (29).

Asmersleve wird schon frühzeitig urkundlich genannt; die Kirche, dem heiligen Georg geweiht, wird im Jahre 1210 urkundlich erwähnt. Aber wie von der alten Kirche, nachdem im Jahre 1893 eine Erneuerung derselben stattgefunden hat, nur wenig noch nachweisbar ist, wie sogar der Name geändert ist, sie heifst jetzt nach dem Evangelisten Johannes, so ist leider auch von den ältesten Glocken keine mehr da. So sei wenigstens hier wiedergegeben, was das Osmarsleber Salbuch von 1735 Seite 363 ff. von den Glocken berichtet:

„Die dritte und letzte Treppe bringet einen zu denen Glocken, deren denn drey auff den Thurm befindlich und die 2 gröfsesten Theils zum Läuten theils zur Uhr gebrauchet werden und schläget die Viertel-Uhr auff die Mittlere, die Stunden-Uhr aber auff die gröfseste, die kleine aber wird zum stimmen bey der Schule des Morgends um 7 Uhr und des Mittages um 12 Uhr, übrigens auch bey den gantzen Geläute bey den Gottesdienst und Leychen gebrauchet. Bey der gröfsesten Glocke ist remarquable, dafs dieselbe 1618 Auspiciis eodem Tempore regnantis Serenifsimi Principis Augusti allhier umgegossen und also anietzt 117 Jahre allt, die Durchlauchtige Gemahlin Frau Gräffin von Solms stehet nebst ihren Herrn Gemahl mit grofsen lateinischen litern deutlich eingegofsen und erhoben ausgegraben, nebst diesen stehen die Herren von Erffen, der Junker Wolff Ernst vom Wormb, Pastor Fridericus Janus nebst den damahligen Schuldiener, Richter und Schöppen und Vorstehern. Diese glocke hatt gekostet 108 rh. 11 nh. 9 ₰ umzugiefsen, wie viel Centner die allte Glocke gehabt und wie schwer diese sey, finden wir nicht Specificiret, dafs sie aber von guten trefflichen legirten Metall müfste sein, zeiget ihr ungemeiner reiner Klang, maafsen wann Sie mit der mittleren geläutet wird, tertiam majorem purifsimam giebet, wellches eine der vollkommensten Consonantien ist, daher denn komt, wann diese Glocken mit einander geläutet werden, die quinta der gestallt durchdringet, dafs Sie triadem harmonicam causiret. Was die mittlere und kleine Glocke anlanget, so müfsen selbige ungleich älter seyn, ob gleich nicht von wenig schlechtem Metall, maafsen auff selbigen nichts alls einige kleine Bilder doch ohne Nahmen, so zweiffelsfrey Heilige bedeuten sollen, Befindlich seyn und allso diese Glocken aus den Pabstthum herrühren müfsen, und weilen schliefslich noch 2 schöne Dicta auff die umgegofsene grofsen Glocken eingegofsen sich befinden, so habe sie mit Erlaubnis noch mit anfügen wollen:

1.

Deo Triuni Gloria Sempiterna.

2.

Conserva nos Domine in veritate tua.

Das Geläut der St. Johannis-Kirche besteht jetzt aus drei Glocken in den Tönen c, e, g.

I. Die grofse Glocke ist noch die oben beschriebene, im Jahre 1618 gegossene. Wer dieselbe gegossen hat, ist weder aus der Inschrift noch sonst aus Merkmalen zu ersehen, siehe jedoch unter Güsten Seite 292. In vier Reihen über einander steht um den Hals eine lange Inschrift:

DEO TRIVNO GLORIA SEMPITERNA 1618 AVGVSTVS F. IN ANHALT F. SYBILLA
CHRISTIAN ET WILHELM AB ERFA WOLF ERNST WORM FRIEDERICVS IANVS
HANS WVLF TEMPL. CASP. ALLENB. BART KVHN GORG KRATZ HENN GISIK AEDIL
CONSERVA NOS DOMINE IN VERITATE TVA IAHRZAHL.

G. IN SOLMS
PASTOR ANTON WOLTERS AEDIT ANDR. GODIK IVDEX HANS KOGLR.

Das letzte Wort „Jahrzahl" soll wohl besagen, dafs in dem letzten Spruch ein Chronostichon, also die Jahreszahl in Buchstaben, enthalten ist, wie man dies damals liebte, also hier MDCVVVIII. Auf anhaltischen Glocken kommen derartige Chronosticha nur hier und in Reinstedt bzw. in Pösigk vor. Die häufigen Abkürzungen machen das Lesen der Inschrift schwierig und daher die Namen mehrfach unverständlich. Doch ist diese Glocke die erste, auf welcher eine Fürstin von Anhalt, die Fürstin Sybilla, genannt wird; daneben ist auch einer der Namen, fraglich welcher, laut obigem Bericht im Salbuch, die erstmalige Nennung eines Schuldieners auf einer Glocke Anhalts.

II. und III. Die beiden Glocken, aus den alten gegossen, 99 und 81 cm im Durchmesser, tragen das Medaillonbild des Evangelisten Johannes, nach dem die Kirche jetzt benannt ist, dazu die Gufsangabe:

GUSS VON GEBRÜDER ULRICH IN APOLDA. Op. 680, 681.

und die Sprüche:

GEBT UNSERM GOTT DIE EHRE.

und

GOTT SEGNE OSMARSLEBEN.

1875.

Osternienburg.

Pfarrort. Kr. Köthen (33).

Dafs die Kirche im Jahre 1370 zur Dompropstei von Magdeburg gehört hat, ist das einzige an urkundlichem Nachweis, was über die Kirche bekannt ist. Die Glocken werden auch hier zu den in Erz gegossenen

ältesten Urkunden über die Kirche. Es hängen drei Glocken in den Tönen h, g, h im Turm, eine jegliche aus anderer Zeit.

I. Die grofse Glocke, 103 cm im Durchmesser, ist fast das Ebenbild der grofsen Glocke in Edderitz; sie hat dieselbe Ausstattung, dasselbe Jahr, denselben Giefser, denselben Namen osanna und denselben Spruch. Die Inschrift lautet mit nur geringen Abweichungen wie die zu Edderitz, nämlich: anno domini 1504 o rex glorie christe veni cum pace ihesus maria iohannes. osanna hete ik claus backmester van meideborch ghot michk — das steht im Doppelschriftband am Hals, darunter noch, zum erstenmal auf einer Glocke Anhalts, der Name des Pfarrers her iohann lummschk plebanus. (Abb. 172, 173.)

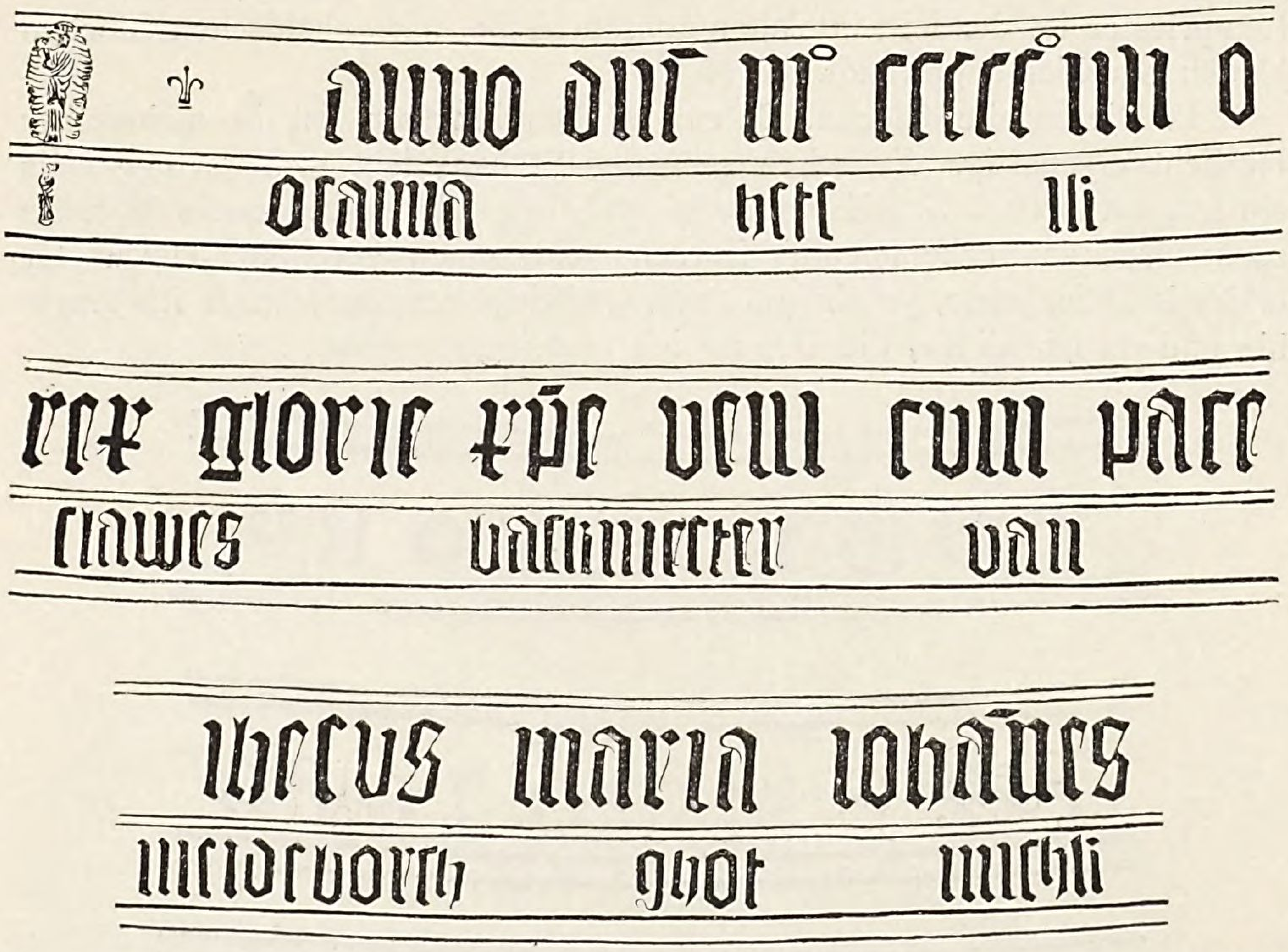


Abb. 172.

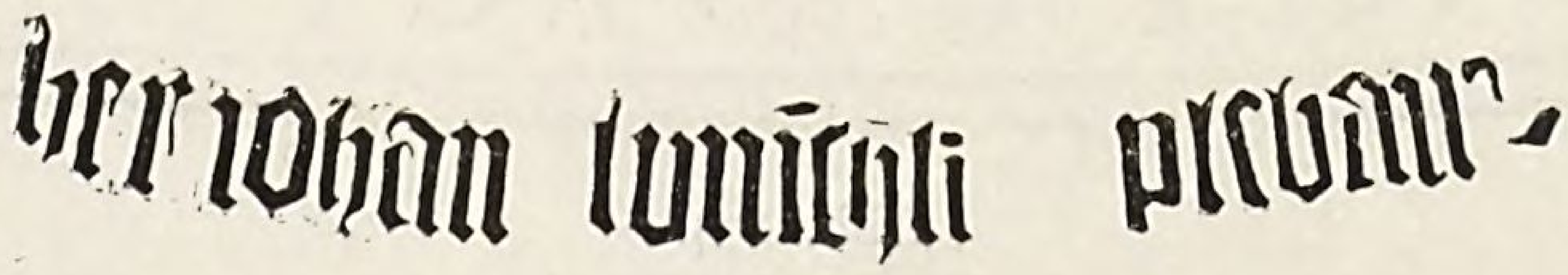


Abb. 173.

Am Anfang der Inschrift sieht man ein Bild der Maria mit dem Kind von Flammen umgeben, Maria in der Sonnen (siehe darüber unter Hohnsdorf Seite 306), desgleichen in der zweiten Reihe eine Heiligengestalt,

deren Attribute nicht zu erkennen sind, vielleicht soll es auch dasselbe Bild sein, wie in der ersten Reihe. Der im Mittelalter so häufige Spruch „o rex glorie“ kommt hier und auf der gleichaltrigen Glocke zu Edderitz zum letztenmal ursprünglich vor, dann nur noch auf einer umgegossenen Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst. — Über den Glockengiefser fehlen, wie schon unter Edderitz erwähnt ist, anderweitige Nachweise; es scheint ein Niederländer gewesen zu sein; man kann zweifelhaft sein, wie er eigentlich heifst, ob claus backmeister oder claus back meister von magdeburg; ein Meister nicolaus bock ist auf einer Glocke zu Dörna, Kreis Mühlhausen vom Jahre 1471 genannt „per mgrm (magistrum) nicolau boc brons.“ [1]) Der Name des Pfarrers, der nicht anders als lummschk gelesen werden kann, klingt fremdartig, der Ausdruck plebanus für Leutpriester ist der im Mittelalter gebräuchliche, auf anhaltischen Glocken jedoch nur hier angewandt.

II. Die zweite Glocke, 84 cm im Durchmesser, ist in mehrfacher Hinsicht eigenartig. Zwischen schmalen Stäben zieht sich um den Hals ein $6^1/_2$ cm breites Schriftband, auf welchem folgender, unsers Wissens sonst nirgends vorkommender Spruch steht, einen gereimten Hexameter bildend: Dulce sono, passimque tono, tonitrisque repono, „Süfs ich singe hie und da ich klinge, die Donner ich bezwinge“. (Abb. 174.)

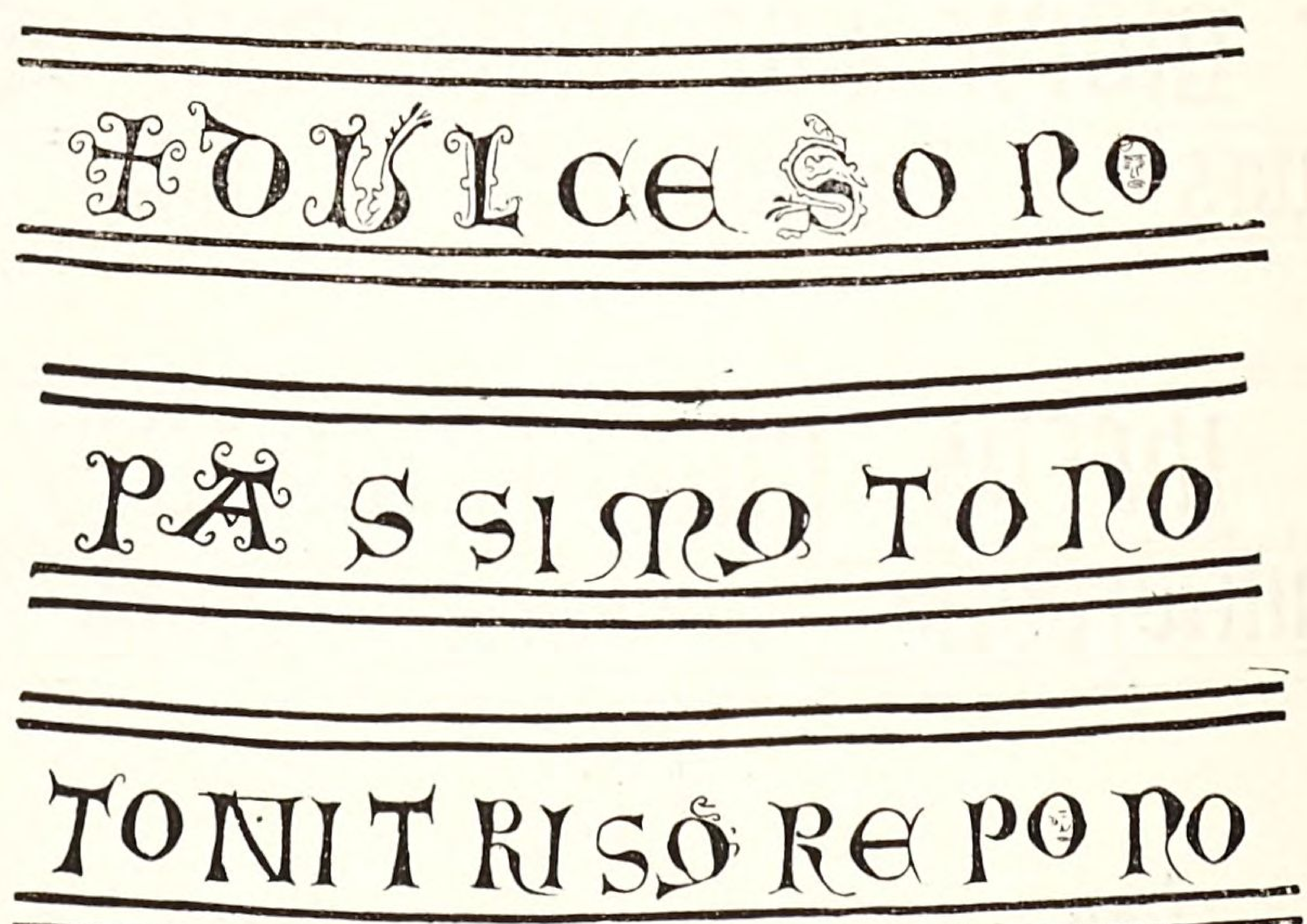


Abb. 174.

Die Grofsbuchstaben sind in die Form geschnitten in festen Doppelstrichen, zwischen denen der Grund ausgehoben ist, und die teilweise verziert erscheinen. Das zweite O in sono und das erste in repono dient

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen IV, 15.

als Rahmen für je ein allerdings sehr verschwommen gezeichnetes Gesicht. (Abb. 175; siehe dazu Seite 75.) Aus dem ungewöhnlichen Inhalt des Spruches möchte man fast auf eine besondere Bestimmung schliefsen, welche das Geläut dieser Glocke gehabt hat, ohne dieselbe freilich anders bezeichnen zu können, als dahin dafs die Glocke besonders als Wetterglocke gedient zu haben scheint. Das „dulce sono“ gilt nun wohl schon reichlich 600 Jahre von dieser Glocke, da sie um 1260—1280 etwa gegossen sein wird.


Abb. 175.

III. Die dritte Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, der Form nach ist sie mit der zweiten gleichalterig.

Piethen.

Pfarrort. Kr. Köthen (34).

„Am 25. Mai 1789 sind die neuen Glocken, die in Halle umgegossen sind, auf den Thurm gebracht worden. Der Umgufs und was sonst dazu nöthig war kostete der Kirche 219 Thlr. 9 ngl. 3 ₰“, so berichtet das Kirchenbuch. Näheres über die alten Glocken ist nicht bekannt; die neuen, 83 und 63 cm im Durchmesser, mit den Tönen b und es, sind beide gleichmäfsig ausgestattet, oben mit einem Fries, darunter auf der einen Seite mit dem anhaltischen Wappen, auf der anderen mit der Aufschrift:

CAMPANA Ao 1788
EX IMPENSIO HVIVS AEDIS
RESTVRATA EST
A GOTTLIB GVSTAV BECKERO
A HALLAE.

Pifsdorf.

Pfarrort. Kr. Köthen (35).

Das Patronat über die Kirche des Ortes tritt Bischof Ludwig von Brandenburg im Jahre 1344 dem Chorherrenstift zu Coswig ab.[1]) Die kleine der beiden im Glockenraum hängenden Glocken wird damals schon vorhanden gewesen sein.

I. Die grofse Glocke, 125 cm im Durchmesser, ist insofern ein aufsergewöhnliches Stück, als sie im Jahre 1440 gegossen ist und doch noch eine Inschrift in Majuskeln hat. Zwischen breiten Stäben steht auf einem $6^1/_2$ cm breiten Schriftbande um den Hals der häufig vorkommende Spruch: condolor (statt consolor) viva, fleo mortua, pello nociva, anno domini 1440, „Ich tröste, was lebt; ich beweine, was stirbt; ich banne, was schadet“. (Abb. 176.)

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 778.

Zwei den Schlufs der Inschrift bildende Zeichen sollen wohl Alpha und Omega bedeuten. Eine Inschrift in Grofsbuchstaben im Jahre 1440, das ist ganz ungewöhnlich und läfst vermuten, dafs es ererbte Gufsformen

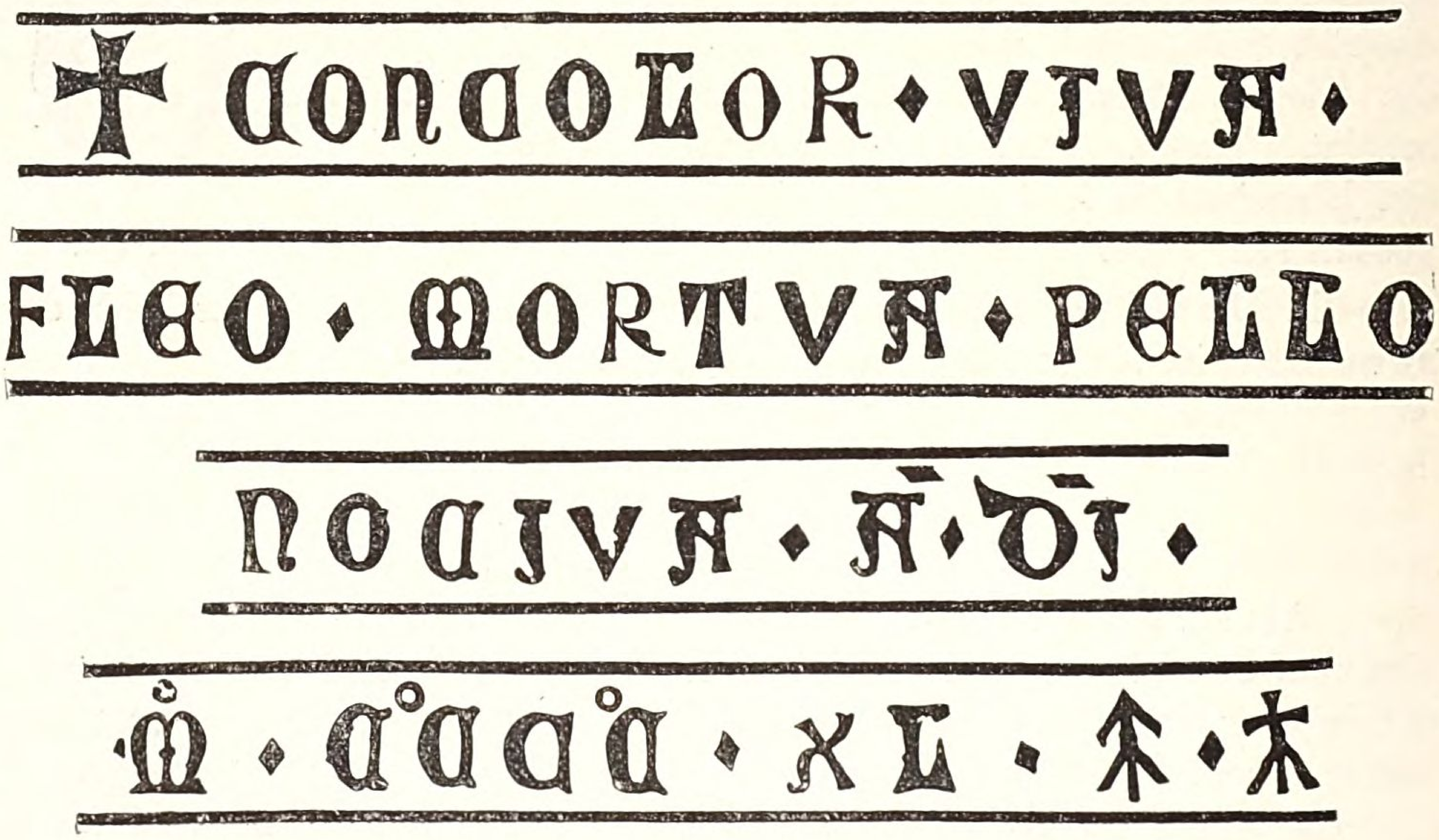


Abb. 176.

eines ungenannten Meisters sind, über welche die Inschrift gegossen ist. Die Schreibweise der Buchstaben freilich ist derartig auch auf älteren Glocken Anhalts nicht vertreten. Eine Glocke von ganz gleicher Ausstattung mit demselben Spruch in derselben Schrift, mit denselben Bildern, aus demselben Jahr, also auch zweifellos von demselben Giefser hängt im Kirchturm zu Eikendorf, Kr. Calbe.[1]) Auch die hier die Inschrift schliefsenden seltsamen Zeichen finden sich dort ebenso, aber auf dem Körper zu beiden Seiten eines Bildes; sie sind auch dort als Alpha und Omega erklärt. — Die vier Seiten der Glocke sind auf dem Körper mit je einem Bilde geschmückt. — 1. Ostwärts sieht man eine Heiligengestalt, in der Rechten ein Doppelschwert, in der Linken ein Buch, also den Apostel Paulus darstellend. (Abb. 177.) Man könnte daraus und aus dem an anderer Stelle verwendeten Paulus-Spruche schliefsen, dafs die Kirche dem Paulus, aus den anderen Bildern freilich mit gleichem Rechte, dafs sie der Maria geweiht gewesen sei.



Abb. 177.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen X, 47. — Otte, Glockenkunde 117.

2. Westwärts ist aufgegossen das Bild der Maria mit dem Kind, stehend, als Himmelskönigin; auf sie bezieht sich der Spruch, welcher im Rahmen des vierten Bildes steht.

3. Nordwärts umrahmt ein Viereck, $18^1/_2$ cm hoch, $13^1/_2$ cm breit, ein ausdrucksvolles Bild der Kreuzigung, ähnlich wie auf der grofsen Glocke zu Gröbzig. (Abb. 88 Seite 260.) An hohem Kreuzesstamm hängt der Herr, Nägel in Händen und Füfsen, um das Haupt den Herrlichkeitsschein, darüber den titulus i.n.r.i auf einer Tafel, zu beiden Seiten die Sonne und der Mond, als Gesichter gezeichnet; neben dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Was aber dieses und das folgende Bild besonders auszeichnet, das ist eine in feinen Minuskeln auf der Umrahmung stehende Umschrift. Dieselbe enthält hier eine der wenigen vor der Reformation auf Glocken Anhalts angewendeten Bibelstellen (siehe Seite 65 ff.), nämlich das Wort des Paulus aus Phil. 2, 8, und sodann das alte Glockengebet: o rex glorie etc., hier aber in sinniger Weise auf die Wiederkunft des Herrn bezogen. Die Umschrift ist auf die drei Seiten des Rahmens verteilt; die untere Seite bleibt frei:

cristvs factvs — i.n.r.i. — est pro nobis
obediens vsque ad mortem · mortem avtem crvcis ·
Cvm itervm ibis: o rex glorie veni cvm pace.

„Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. — Wenn du wiederum kommen wirst: o König der Herrlichkeit, komme mit Frieden."

4. Diesem Kreuzigungsbild gegenüber, südwärts, ist ein zweites Bild in gleicher Gröfse und Form, eine sogenannte Pietá darstellend, das einzige derartige Bild auf Glocken Anhalts. (Abb. 178.) Die Hauptgestalt ist hier die Maria, welche, sitzend, auf ihren Knieen den Leichnam des Herrn hält, das Haupt zu ihm niedergebeugt; neben der Maria erscheint mehr im Hintergrunde noch je eine Gestalt auf jeder Seite, desgleichen kniet vorn hüben und drüben vor der heiligen Leiche noch je eine Gestalt. Auch hier steht auf der Umrahmung ringsum Schrift. Bei der Beschreibung der ganz ähnlichen Glocke in Eikendorf ist die Umschrift als unentzifferbar bezeichnet; auch hier sind einzelne Worte nicht mit Sicherheit zu lesen, so dafs der Sinn der Inschrift fraglich bleibt. Zu lesen ist:

* ct: mariam matr * em vide: et · s · fili *
vm virg — — · inis · st · a *
ma · be * nedicta · mater · marie *
ihesus — — — in sinv marie

Die Worte der letzten Zeile sind nur auf der Glocke zu Eikendorf, unter dem Bild stehend, zu lesen. Der Sinn wäre also etwa: Die heilige

Mutter Maria — siehe! und den heiligen Sohn der Jungfrau, heilige Anna, benedeite Mutter der Maria. — Jesus — im Schofs der Maria. —



Abb. 178.

II. Die kleine Glocke, 50 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, auch ohne Krone; sie scheint um etwa 100 Jahre älter zu sein, als die grofse.

Plötzkau.

Pfarrort. Kr. Bernburg (30).

Ein Wedego vicarius in Plozeke wird in einer Urkunde von 1228 genannt; im Jahre 1286 überträgt Bischof Vollrad von Halberstadt das Patronatsrecht über die Parochialkirche des Dorfes Plozke an das Nonnenkloster zu Ankuhn, und laut einer Urkunde vom 12. Mai 1389 ist die Kirche dem heiligen Georg gewidmet.[1])

Das Geläut der Kirche, die ganz neu erbaut ist (1893), besteht aus drei Glocken in den Tönen e, g, d; zwei derselben sind von hohem Alter.

I. Die grofse Glocke, 110 cm im Durchmesser, ist ungewöhnlich reich und schön ausgestattet. Das Salbuch von 1735 freilich weifs nur zu berichten:

„Was die grofse und kleine Glocke anlanget, so müssen selbe ungleich ällter seyn (als die mittlere), obgleich nicht von schlechtem Metall, mafsen auff der grofsen nichts als unbekannte Buchstaben nebst einigen kleinen Bildern doch ohne Nahmen, so zweiffelsfrey Heiligen bedeuten sollen, befindlich seyn und allso diese Glocken aus dem Pabsthumb herrühren müfsen.“

Die Glocke zeigt die Formen, wie sie dem 13. bzw. 14. Jahrhundert eigen sind. Über dem Schlag laufen Rundstäbe. Von den einfach gerieften Kronenbügeln fehlen zwei. Zwischen breiten Doppelstäben liegt ein 10 cm hohes Schriftband, auf welchem, durch ein Kreuz eröffnet, der gereimte Hexameter steht: Per crucis hoc signum fugiat procul omne malignum, „Vor diesem Kreuzeszeichen soll alles Unheil ferne weichen“. (Abb. 179.) Über den Spruch, welcher aufser hier noch auf der Glocke in dem Turm des Schlosses zu Coswig und der Stiftskirche zu Gernrode vorkommt, siehe im Anhang Nr. 2.

Die hohen Grofsbuchstaben sind vor dem Gufs mit sicherer Hand in die Form eingegraben, der Grund zwischen den Doppelstrichen ist überall, wenn auch nur flach, ausgehoben; einzelne Buchstaben sind mit eigentümlichen Zierlinien im Zickzack ausgefüllt oder umrandet. Lapidar- und Unzialform wechseln, C und D erscheinen geschlossen. Das M in Signum und die Buchstaben FV im darauffolgenden Wort sind im Gufs mifsglückt. Das Wort malignum ist wegen Raummangels im Schriftband oben über das Eröffnungskreuz geschrieben und zwar kleiner und in Buchstaben, zwischen deren Doppellinien der Grund nicht ausgehoben ist. Das Eröffnungskreuz ist hier, wie auch in Gröna und in Reupzig auf den grofsen Glocken, umgeben von einem Nimbus.

Was die Glocke besonders merkwürdig macht, sind aber 9 bzw. 11 ihr aufgegossene kleine Bilder. Den leider unbekannten Meister, welcher diese feinen Bildchen so fein unmittelbar in die Form eingezeichnet hat,

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 95, 604, V, 125.

mufs man bewundern. Die Entzifferung der von dem Staube der 600 und mehr Jahre, die seit dem Gufs der Glocke verflossen sind, bedeckten Bilder wollte freilich so leicht nicht gelingen. Viermalige Besichtigung

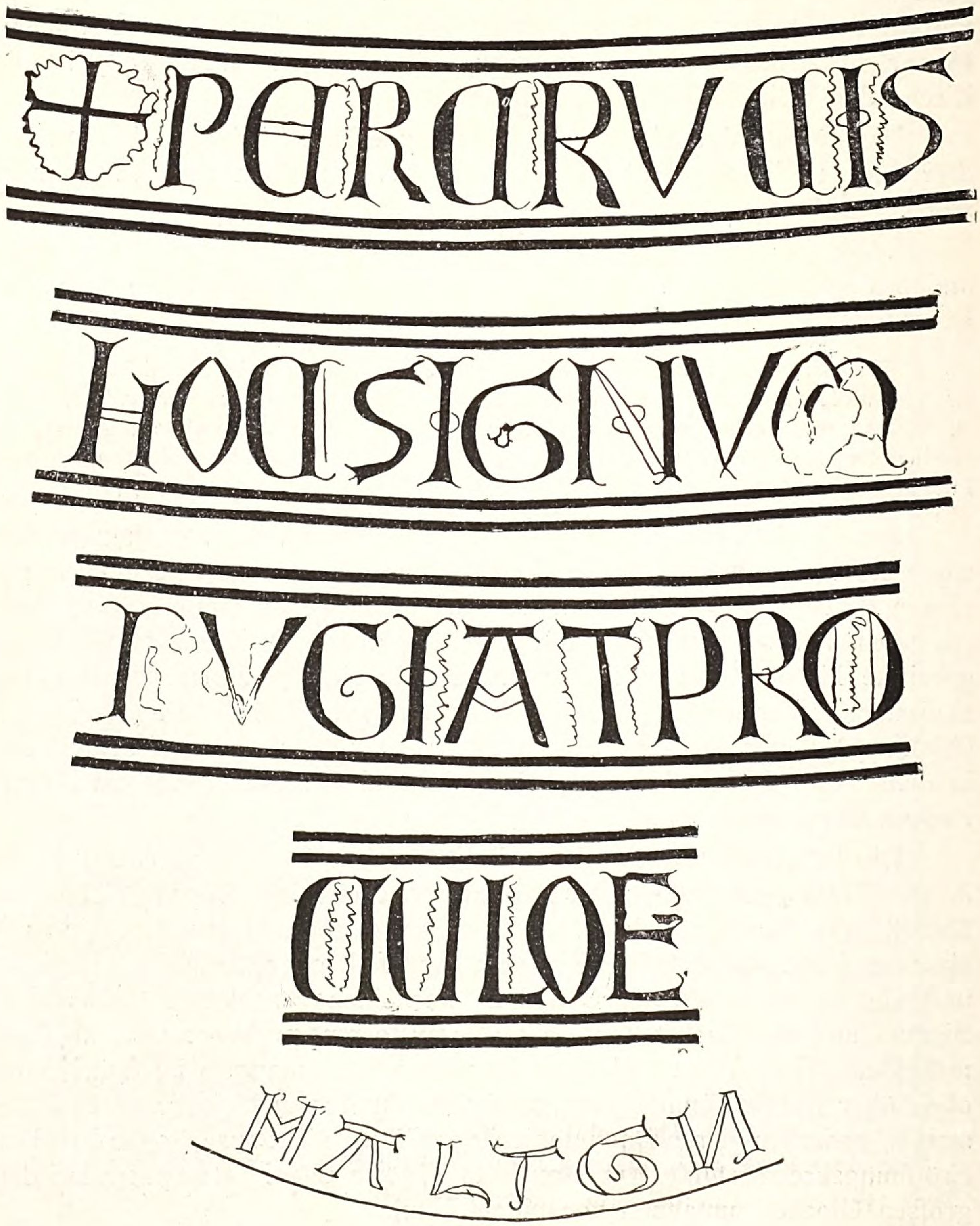


Abb. 179.

an Ort und Stelle und genaueste Erforschung der gemachten Abdrücke führten aber doch endlich in überraschender Weise zum Verständnis der Bilder. Der hier gegebene Bericht hält nicht die Reihenfolge, in welcher

die Bilder sich auf der Glocke aneinander reihen, ein, sondern ordnet dieselben nach ihrer durch ihren Inhalt gewiesenen Zusammengehörigkeit, doch geben die beigefügten Zahlen die wirkliche Reihenfolge.

Es sind zwei Gedankenreihen, welche den Bildern zu Grunde liegen. Die erste ist die auch auf der grofsen Glocke der Stiftskirche zu Gernrode vertretene, welche der Anweisung des Durandus im Rationale divin. offic. I, 3 entspricht: Sciendum autem, quod Salvatoris imago tribus modis convenientibus in ecclesia depingitur videlicet: aut ut residens in throno, — aut ut pendens in crucis patibulo, — aut ut residens in matris gremio, unter Anführung der Stellen: Ecce agnus Dei und Qui sedes super cherubim.

Bild 1. pendens in crucis patibulo. Ein kleines, aber reich verziertes Kreuz trägt den Herrn mit dem Herrlichkeitsschein, die Arme sind wagerecht gestreckt, die Füfse stehen nebeneinander auf dem Trittbrett, oben über dem Querholz des Kreuzes stehen Sonne und Mond. (Abb. 180.)



Abb. 180.

Bild 5. Christus residens in matris gremio. In Mandorlaform, an den vier Seiten schön geknotet, sieht man dasselbe Bild der Maria mit dem Kind, nur verkleinert, wie auf der grofsen Glocke der Stiftskirche zu Gernrode. Dem Rahmen der Mandorlaform ist in Majuskeln eine Inschrift eingeschnitten, deren Lesung nicht überall möglich ist; kenntlich sind die Worte: S. MARIA DA NOBIS (?) REMISSIONEM PECCATORVM NOSTRVM, d. i. St. Maria gieb uns Vergebung unsrer Sünden.

Bild 6. residens in throno. Mandorlaform umschliefst wiederum das Bild; sie ist oben von einem Kreuz gekrönt, an den vier Seiten von Engeln gehalten; dem Engel links oben fehlt der Kopf. Das Bild selbst ist ein sogenanntes Salvator- oder Majestas domini-Bild.[1]) Der Herr thront auf dem Regenbogen, seine Füfse aber haben zum Schemel die Erdkugel, seine Hände halten in Kopfhöhe links ein Schwert, rechts einen Stab, ob einen Lilienstab? (Abb. 181.) Das Bild hat manche Ähnlichkeit mit dem grofsen Bilde des thronenden Christus in dem Altarraum der Stiftskirche zu Gernrode.



Abb. 181.

Die zweite Bilderreihe enthält — in solcher Zusammenstellung auf Glocken wohl ein Beispiel ohne Gleichen

[1]) Otte, Kunstarchäologie I, 514.

— Scenen aus dem Leben des Petrus, so dafs man die Glocke recht eigentlich eine Petrusglocke nennen kann und annehmen darf, dafs die Kirche früher dem Petrus geweiht gewesen sei.

Bild 7. Eine dahinschreitende Gestalt hält mit der Rechten einen hohen Wanderstab, mit der Linken über die Schulter einen Stock, an welchem Gegenstände, wie es scheint Fische, hängen; es soll also wohl darstellen: Petrus, den Fischer vom See Tiberias. (Abb. 182.)

Bild 8. Ein Schiff fährt dahin; am Steuer steht eine Gestalt, eine andere, mit dem Krummstab und einem als Kreuz erscheinenden Ruder und auf dem Haupt eine zweiteilige Krone, auf dem Vorderteil, während oben am aufstrebenden Mast, an welchem die Seile zusammenlaufen, ein Wimpel weht; darüber oder darin aber, dem Mast die Kreuzform gebend, sitzt in merkwürdig feiner Zeichnung Maria mit dem Kind. Diese einzigartige Darstellung soll gewifs zunächst sich auf den Petrus und seine Schifffahrten beziehen, dann aber das Schiff der Kirche unter Leitung des Nachfolgers Petri, des Papstes, versinnbildlichen, „das Schifflein Petri“. Auch kann man an das Schlufsgebet der in der katholischen Kirche üblichen Glockenweihe denken, in welchem es heifst: Omnipotens dominator Christe, quo secundum carnis assumptionem dormiente **in navi**, dum oborta tempestas mare conturbasset, te protinus excitato et imperante, dissiluit, tu necessitatibus populi tui benignus succurre.[1]) (Abb. 183.) Was aber das


Abb. 182.


Abb. 183.


Abb. 184.

Bild der oben im Wimpel thronenden Maria angeht, so gemahnt es an das Weihnachtslied, das der fromme Johann Tauler gedichtet hat:

Es kommt ein Schiff, geladen
Bis an den höchsten Bord,
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
Des Vaters ewig Wort.

Das Schiff geht still im Triebe,
Trägt eine teure Last,
Das Segel ist die Liebe,
Der heilige Geist der Mast.[2])

[1]) Steffens a. a. O. 185.

[2]) K. Simrock, Deutsche Weihnachtslieder 54. Otte, Kunstarchäol. I, 20. Menzel, christl. Symbolik II, 322.

Auch kommt Maria, auf dem Schiff der Kirche fahrend, in mittelalterlicher Auffassung öfter vor, teils als Retterin aus Stürmen, teils als Fischerin der Seelen.[1])

Bild 2. In einer doppelteiligen gotischen Halle steht links in scheuer Haltung eine männliche Gestalt, ihr gegenüber in der offenen Thür rechts eine kecke Frauengestalt, die mit ausgestrecktem Arm auf den gegenüberstehenden Mann hinzeigt; — es ist die Magd, die Thürhüterin, vor welcher Petrus zum erstenmal Jesum verleugnet. Joh. 18, 16. (Abb. 184.)

Bild 3. Ganz ähnlich wie das vorausgehende Bild zeigt auch dieses in gotischer Halle links einen Kriegsknecht mit der Lanze oder mit dem Schwert, rechts dieselbe scheue Männergestalt; zwischen beiden unten auf dem Boden brennt ein Feuer, an welchem ein anderer Kriegsknecht sitzt oder liegt; — es ist die zweite Verleugnung des Petrus vor den Kriegsknechten. Joh. 18, 18 und 25. (Abb. 185.)

Bild 11. Aus einem gotischen Thor schreitet eilig ein Mann, über der rechten Schulter einen langen Stab. Das Dach ist oben gekrönt mit einem Kreuz; auf der rechten Giebelecke bildet ein Schlüssel mit dem Kreuz darüber eine Wetterfahne; auf der linken Giebelecke sieht man, ebenfalls als Wetterfahne, einen krähenden Hahn; unten am Sockel steht in sehr verschwommenen Grofsbuchstaben: S. PETRUS. — „Da der Hahn krähete, ging Petrus hinaus und weinte bitterlich.“ Matth. 26, 74, 75. (Abb. 186.)

Bild 4 endlich zeigt wiederum in gotischer Pforte auf einem Throne in voller Priestergewandung eine Bischofsgestalt, welche die Rechte segnend erhoben hält, wohl den Petrus „auf dem Stuhle Petri“ als Bischof dargestellt. (Abb. 187.)



Abb. 185.



Abb. 186.



Abb. 187.

Bild oder Figur 9 und 10 bestehen in vier und dann drei Bracteatenabdrücken, deren Gepräge jedoch gänzlich unkenntlich ist.

Der Meister, welcher diese prächtige Petrusglocke gegossen hat, ist durch kein besonderes Merkmal angedeutet, auch die Gufszeit der

[1]) Wackernagel, Kirchenlied No. 177.

Glocke kann man nur vermuten und zwar um die Endzeit des 13. Jahrhunderts. Die Geschichte der Kirche oder des Ortes bietet für die Altersbestimmung der Glocke, so viel bekannt, keinen ausdrücklichen Anhaltspunkt, wenn nicht das folgende als ein solcher gelten darf. Im Jahre 1286 bestätigt am 9. Oktober Bischof Volrad von Halberstadt die Schenkung des Patronatsrechtes über die Parochialkirche des Dorfes Plozke an das Nonnenkloster zu Ankuhn, wie oben erwähnt. Eine Glocke der St. Moritz-Kirche zu Halberstadt vom Jahre 1281 ist mit demselben sonst nicht eben häufigen Glockenspruch versehen. So liefse sich auf Grund dieser beiden Thatsachen vermuten, die Kirche habe die Glocke im Jahre 1286 unter dem neuen Patronat erhalten durch denselben Meister, welcher die Glocke von 1281 gegossen hat.

Zu bemerken ist noch die vielfältige Ähnlichkeit dieser Petrus-Glocke mit der Cyriacus-Glocke in Gernrode, diese Ähnlichkeit besteht aber: 1. in der allgemeinen Gleichgestaltung; 2. in demselben Glockenspruch; 3. in demselben Bilderkreis: Christus residens in matris gremio, in cruce, in throno; 4. in dem ganz gleichen Bild der Madonna; 5. in Gufsschäden fast an denselben Stellen. So kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dafs beide Glocken von demselben Meister herrühren und aus derselben Zeit.

Schliefslich sei noch darauf hingewiesen, dafs es befremden mufs, in einer Kirche, welche dem heiligen Georg geweiht war, wie die oben angeführte Urkunde besagt, eine so ausgesprochene Petrusglocke zu finden. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, die Glocke habe vielleicht ursprünglich in einer Kirche St. Petri gehangen, wie die nahegelegenen aber wüst gewordenen Orte Zernitz, Borne und Gröna deren gehabt haben. Vielleicht ist auch die Kirche selbst ursprünglich eine Petruskirche gewesen oder hat doch einen Altar des heiligen Petrus gehabt.

II. Die Mittelglocke in ihrer gegenwärtigen Gestalt, 100 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1786 aus einer älteren gegossen und trägt das neunfeldige anhaltische Wappen unter schönen, von schwebenden Engeln gehaltenen Blumengewinden und folgende Aufschrift:

ZU VERSAMMLUNGEN DER CHRISTEN RUFE ICH.
GEGOSSEN VON GOTTLIEB GUSTAF BECKER IN HALLE
IM IAHRE 1786
FRIEDRICH ALBRECHT
FÜRST
ZU ANHALT BERNBURG ETC.
CARL GOTTFR: BONSACK IUSTIZAMTMANN
ZUM FÜRSTLI. IUSTIZAMTE PLÖTZKAU
IOH: ANDR: MÖLLER PFARRER
ZU PLÖTZKAU U. WIRSCHLEBEN.

Über die Glocke in früherer Gestalt vor dem letzten Umgufs berichtet das Salbuch von 1735 folgendes: Bey der Mittelglocke ist remarquabel, dafs dieselbe 1683 zu Magdeburg umgegofsen und also anjetzt 52 Jahre alt, und ist auff der einen Seiten das Fürstliche Wappen zu sehen und auff der andern folgende Schrifft (hier so wiedergegeben, wie sie im Salbuch steht!):

SOLI DEO GLORIA
IACOB WENTZEL IN MAGDEBVRG GOSS MICH.
HAEC OLIM
CVM AMPLIATIONE TOTIVS TEMPLI HVIVS PRÆMDITATA
TEMPORE BENEFICII FRIEDERICI CONSVMMATA
SVB ILLVSTRI REGIMINE SERENISSIMI PRINCIPIS ANHALTINI
WILHELMI ET CONIVGIS ILLVSTRISSIMÆ DOMINÆ ALBERTINÆ
POTISSIMVM
EX PIA LIBERALITATE DONANTIS SVSANNÆ DE BORSTEL
QVONDAM NOBILISSIMÆ ET PIENTISSIMÆ MATRONÆ
DERIVATA
SVB MINISTERIO EVSENBERGII INDIGNO IESV CHRISTI
SERVO IN PATRIA PER XXIV ANNOS
ET COOPERATIONE PRAEFECTI PETERSON
AO LXXXIII.
DEO TRIVNI.

Diese Inschrift enthält eine ganze Reihe wertvoller geschichtlicher Angaben, deren erste betreffs der Erweiterung der ganzen Kirche — ampliatione totius templi hujus — freilich nicht zu bestimmen ist, da unsers Wissens nicht nachweisbar ist, wann eine Erweiterung der Kirche vor 1683 stattgefunden hat. Die fürstlichen Namen erinnern daran, dafs im Jahre 1665 die Herrschaft Plötzkau an die Bernburg-Harzgerodische Linie gefallen ist unter Fürst Friedrich und dessen Sohn Fürst Wilhelm, welch letzterer in erster Ehe vermählt war mit der ebenfalls auf der Glocke genannten Fürstin Elisabeth Albertina, Tochter des Herrn Albert Otto, Grafen zu Solms-Laubach.[1])

Die quondam nobilissima et pientissima (!) matrona Susanna de Borstel, „die weiland hochedle und fromme Matrone“, ist die zweite Gemahlin gewesen des fürstl. anhalt. Geheimen Rates Heinrich v. Borstel, † 1647; sie war eine geborene v. Rhemen.

Endlich ist die auf der ehemaligen Glocke aufgegossen gewesene Angabe: „sub ministerio — annos unter der unwerten Amtsführung des Knechtes Jesu Christi Eusenbergius, 24 Jahre hindurch im Vaterland“ dahin zu verstehen, dafs Herr Philipp Ernst Eisenberger im Jahre 1659 zum Inspektor und Hofprediger nach Plötzkau berufen worden ist, nachdem

[1]) Beckmann V, 399.

er zuvor lange im Auslande thätig gewesen war. Er ist auch zu Plötzkau im Jahre 1693 gestorben und begraben.[1])

III. Die kleine Glocke, 60 cm im Durchmesser; rührt, wie das Salbuch sagt, „aus dem Papsttum her“. Es ist eine sehr alte Glocke von rein romanischer Form; leider fehlt ihr die Krone. Abgesehen von einem Rundstabe oberhalb des schwerfälligen Schlagringes ist die Glocke ganz glatt. Sie wird vermutlich noch aus der ehemaligen Kapelle, welche als erstes Gotteshaus ursprünglich hier gewesen ist, stammen, aus früher Zeit des 12. Jahrhunderts.

Pösigk.

Preufsischer Pfarrort mit Repau. Kr. Köthen (36).

Dem mitten im Kreise Köthen gelegenen preufsischen Pfarrort Pösigk ist die anhaltische Ortschaft Repau eingepfarrt. Die Pfarrkirche hat zwei Glocken.

I. Die grofse Glocke, 74 cm im Durchmesser, bietet in der Inschrift eine Eigentümlichkeit, welche selten auf Glocken Anhalts, in Osmarsleben und Reinstedt, anderwärts häufig vorkommt, nämlich ein sogenanntes Chronostichon oder Chronogramm, d. h. die Jahreszahl in Zahlenbuchstaben innerhalb der Inschrift. Über einem breiten Fries steht oben um den Hals in zwei Reihen:

restaVrabat CVrabat Donabat ChrIst:

gottheLf beneMann patronVs mdcclxvi.

Die Zusammenstellung der gröfser geschriebenen Buchstaben ergiebt die am Schlufs noch besonders wiederholte Jahreszahl. Darunter stehen ferner auf dem Körper folgende Hexameter, als deren Verfasser der Herr Pfarrer sich bekennt, deren Sinn etwas dunkel ist:

OMNIA IAM FIENT FIERI QVÆ POSSE NEGABAM
AES CAMPANA SONA SONV TE DICA PATRONO .
HAEC ADDIT IN MEMORIAM IOHANNES MELCHIOR HELLWIG PASTOR.

Auf der anderen Seite sieht man ein Wappen, welches drei Sterne zeigt; es ist das der Familie Benemann, die am Ort ansässig war; darunter steht die Angabe:

FRIED: AVG: BECKER GOSS MICH IN HALLE 1766.

II. Die kleine Glocke, 53 cm im Durchmesser, zeigt wiederum dasselbe Wappen der Familie Benemann, daneben die Siglen C. G. B., d. h. Christian Gotthelf Benemann, darunter in Anfangsbuchstaben den Namen des Pfarrers, wie oben: I. M. H. PASTOR. und auf der anderen Seite die Gufsangabe:

F. A. BECKER GOSS MICH IN HALLE.

[1]) Beckmann III, 190.

Pötnitz.

Pfarrort. Kr. Dessau (17).

„Ecclesiam Pietnitz parochiam esse“, so beschliefst[1]) schon im Jahre 1198 Erzbischof Ludolf von Magdeburg auf Antrag des Abtes Heidenreich von Nienburg. Zwar nicht aus so früher, aber doch aus alter Zeit stammen die beiden Glocken, welche die alte denkwürdige Kirche besitzt.

I. Die grofse Glocke, von altertümlicher Form, 119 cm im Durchmesser, trägt um den Hals ein 7 cm breites Schriftband, von breiten Doppelstäben eingefafst. In hohen breitgezogenen Grofsbuchstaben stehen darauf die Worte: Consolor viva fleo mortua, „Ich tröste, was lebt; ich beweine, was stirbt“. (Abb. 188.) An den meisten der Buchstaben sind



Abb. 188.

in der Mitte zwei Punkte sichtbar, wie von Nagelköpfen herrührend; das weist darauf hin, desgleichen die Form der Buchstaben, dafs die Inschrift über eingefügte Formen gegossen ist, während die Verzierungen in den und um die Buchstaben mit dem Griffel unmittelbar in die Form gezeichnet worden sind. Bemerkenswert sind mehrere eigentümliche Einzeichnungen innerhalb der Inschrift: in dem Worte FLEO zeigt das F oben, wie es

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 725.

scheint, einen Namenszug, etwa S. P, während das O als Rahmen eines Gesichtes, und zwar wohl eines weiblichen dient (Abb. 189; siehe Seite 75); von dem einen wie dem andern bleibt die Bedeutung fraglich. Ungewöhnlich sind auch die Zeichnungen, welche vor dem Worte VIVA und



Abb. 189.

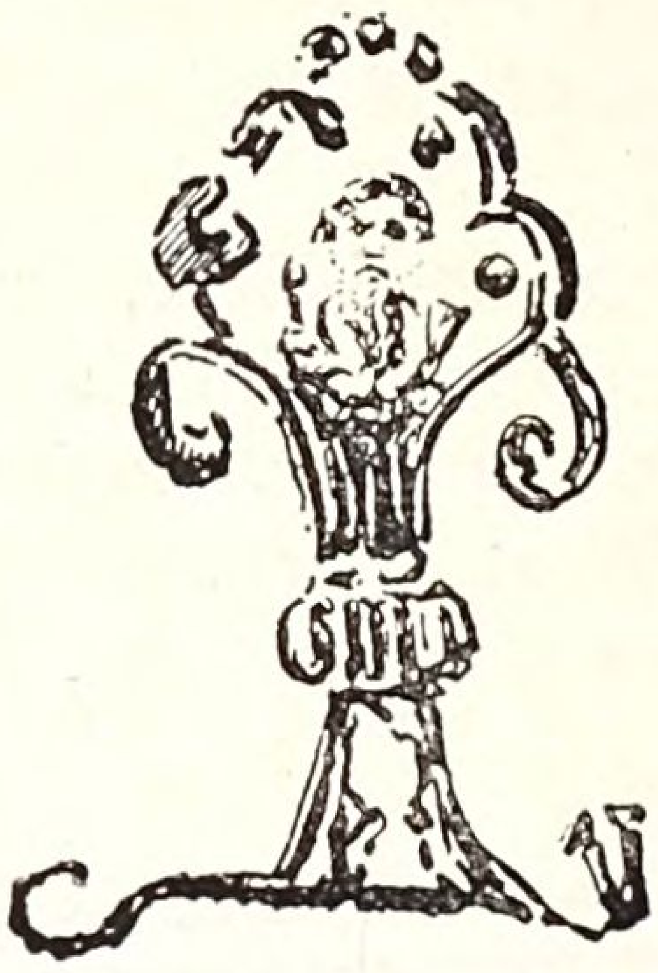


Abb. 190.

am Schlufs stehen; innerhalb der ersten (Abb 190) sieht man ein bebartetes Gesicht und eine Gestalt, welche die Rechte erhoben, in der Linken einen Gegenstand hält. Man könnte in der Zeichnung das Bild einer Monstranz sehen, welche an Stelle der Hostie das Bild des Herrn umschliefst.[1]) Aufserordentlich reich sind endlich noch zwei Kreuzigungsbilder ausgeschmückt, welche auf einander gegenüberliegenden Seiten des Glockenkörpers zu sehen sind, ähnlich wie auf der grofsen Schlagglocke in dem Turme St. Bartholomäi zu Zerbst. Der Kreuzesstamm ist reich verziert, und seine Enden laufen aus in Kleeblattform. Des Herrn Haupt ist ohne Dornenkrone, dagegen umgeben von einem strahlenförmigen geperlten Herrlichkeitsschein; die Füfse sind übereinander gelegt und die Hände mit Nägeln angeheftet;

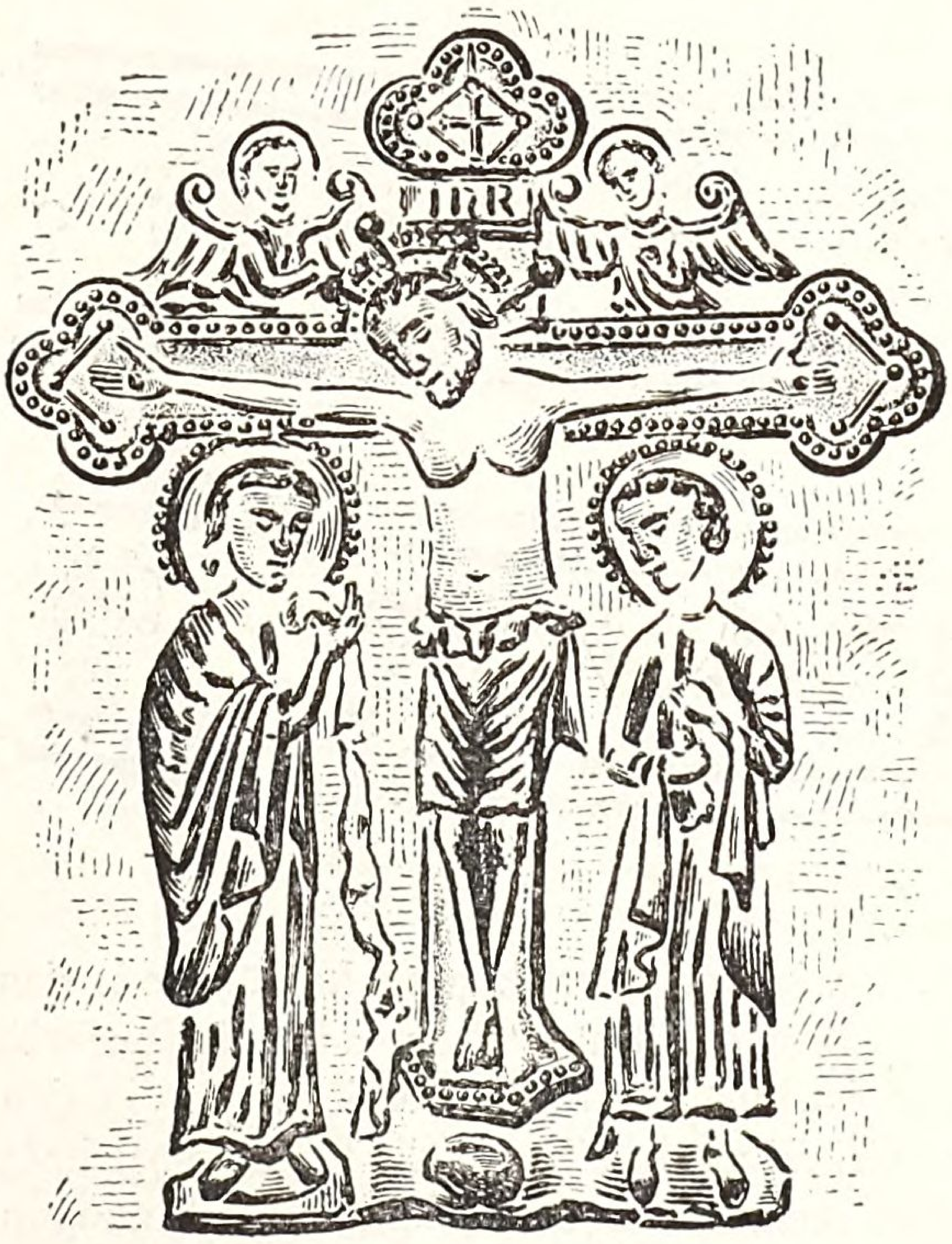


Abb. 191.

[1]) Otte, Kunstarchäologie I, 240.

über dem Haupt steht der titulus. Zu Seiten des Kreuzes stehen zwei Gestalten, beide mit geperltem Heiligenschein; es ist nicht, wie gewöhnlich, Maria und Johannes, sondern unsers Erachtens rechts vom Gekreuzigten Josef von Arimathia, ein Tuch oder Leinen in den Händen, und links Nicodemus, einen Salbenkrug tragend. (Abb. 191.) Über dem Querbalken des Kreuzes schwebt hüben und drüben je ein Engel; dieselben halten die Tafel mit dem titulus. Endlich sind oben neben den Enden des Querbalkens Bracteatenabdrücke angefügt. Der Gufs der Glocke wird etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschehen sein.

II. Die kleine Glocke, nur 36 cm im Durchmesser, hat als Inschrift blofs die Jahreszahl in Minuskeln: anno domini 1476. (Abb. 192.) Als

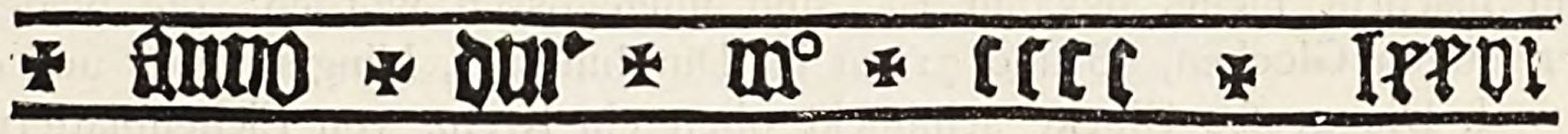


Abb. 192.

Trennungszeichen dient hier, wie in Brambach, Dessau (St. Marien), Grochewitz u. s. w. ein Kreuz in Form des eisernen Kreuzes. Unterhalb des Schriftbandes ist zweimal, auf einander gegenüberliegenden Seiten des Körpers, je das Bild des crucifixus aufgegossen.

Polenzko.

Kirchdorf von Straguth. Kr. Zerbst (44).

Über Alter und Inschrift der alten Glocken, aus welchen die beiden jetzigen gegossen worden sind, fehlen Nachrichten aufser der, dafs die kleinere ohne Inschrift gewesen sei.

I. Die grofse Glocke, 80 cm im Durchmesser, zeigt auf der einen Seite das waldecksche und sondershausensche Wappen und zu beiden Seiten desselben die Aufschrift, welche daran erinnert, dafs das Rittergut des Ortes nach dem Tode der letzten Fürstin von Zerbst an die verwitwete Fürstin von Waldeck gekommen war:

ALBERTINE AVGVSTE CHARLOTTE
VERWITTWETE FVRSTIN VON WALDECK U. PYRMONT
GEB. PRINZESSIN VON SCHWARZBVRG SONDERSHAVSEN.

Die Fürstin hat die Glocke auf ihre Kosten umgiefsen lassen. Auf der anderen Seite ist eine Taube mit einem Ölblatt aufgegossen und ferner noch die Worte:

GOTT SEGNE UND SCHÜTZE DIE GEMEINDE ZU POLENZKO
GEGOSSEN VON C. G. G. BECKER IN HALLE 1831.

II. Die kleine Glocke, 200 kg schwer, vor dem Umgufs ohne Inschrift, ist jetzt am Hals und Kranz verziert mit Laubgewinde, und mit der Aufschrift versehen:

Gegossen von Gebr. Ulrich in Laucha a. U. 1884.

Preufslitz.

Pfarrort. Kr. Köthen (37).

Der Sage nach soll in dem thatsächlich vorhandenen dritten leeren Glockenstuhl die grofse Glocke der Kirche zu Baalberge in alten Zeiten gehangen haben; Baalberge war in früheren Zeiten (1272) Tochterkirche von Preufslitz. Die früher vorhandenen beiden Glocken, über deren Alter und Inschrift nichts bekannt ist, sind umgegossen worden; die beiden derzeitigen Glocken, 88 und 71 cm im Durchmesser, klingen in as und c.

I. Die grofse Glocke schmückt oben ein Kranz von Eichenblättern, darunter stehen die Worte:

GOTT SEGNE DAS VATERLAND UND SCHÜTZE DEN REGENTEN.

NACH HÖCHSTER GENEHMIGUNG SR. DURCHLAUCHT
DES ÆLTEST REGIERENDEN HERZOGS HEINRICH ZU ANHALT
HAT MICH UMGEGOSSEN IM IAHRE 1834
IOH. HEINR. ULRICH IN LAUCHA.

II. Auf der kleinen Glocke steht dieselbe Angabe wie auf der grofsen über Zeit, Ort und Meister des Gusses und aufserdem die Worte:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

ZUM DIENSTE DER KIRCHE UND SCHULE ZU PREUSSLITZ.

Diese Glocke ist die erste in Anhalt, auf welcher der Spruch „Ehre sei Gott in der Höhe“ in deutscher Sprache vorkommt.

Prosigk.

Pfarrort. Kr. Köthen (38).

Einer Urkunde vom 14. Januar 1290 zufolge schenkt Graf Albrecht I. von Anhalt dem Orden der Deutschritter die Kirche zu Provzich[1]); aus noch früherer Zeit stammt die grofse der vorhandenen beiden Glocken. In einer Aufstellung von 1663 heifst es:

„Ein gar kleines Stimmglöcklein, welches hier bevor zersprungen und defswegen aufs seinem gerüst genommen und jetzt noch auf dem Boden niederliegt.“ Und im Jahre 1684: „Das Kleine zersprungene Stimmglöcklein Anno 1675 zu Magdeburg wieder gegossen und ergänzet worden, damit wird jetzt zur Schule geklungen.“ Und im Jahre 1855: „Die Klingelglocke ist klein, etwa 5 Fufs im Umfange, seit 30 Jahren aufser Gebrauch weil zersprungen, Inschrift: ‚Soli Deo gloria 1675‘.“

[1]) Cod. Dipl. Anh II, 667.

Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden.

Eine andere Glocke ist laut einer Aufstellung vom Jahre 1818 verkauft worden: „Hierzu wurden 72 rl. aus einer zerbrochenen Glocken, die in der Kirche stand, gelöst“.

I. Die grofse Glocke, 113 cm im Durchmesser, 440 cm im Umfang, bekundet sich zwar als ein Meisterwerk in ihrer Ausstattung und Form, hat aber einen eigentümlichen Gufsschaden, insofern als der Mantel in der oberen Hälfte um eine Schicht sich abhebt von der unteren Hälfte. Wenn ein früher eingeholtes Gutachten des Pastor D. Otte als Gufszeit der Glocke das 13. Jahrhundert bezeichnet hat, so ist dem nur beizustimmen mit der Näherbestimmung auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auf einem 10 cm breiten Schriftband, von Doppelstäben eingefafst, steht der

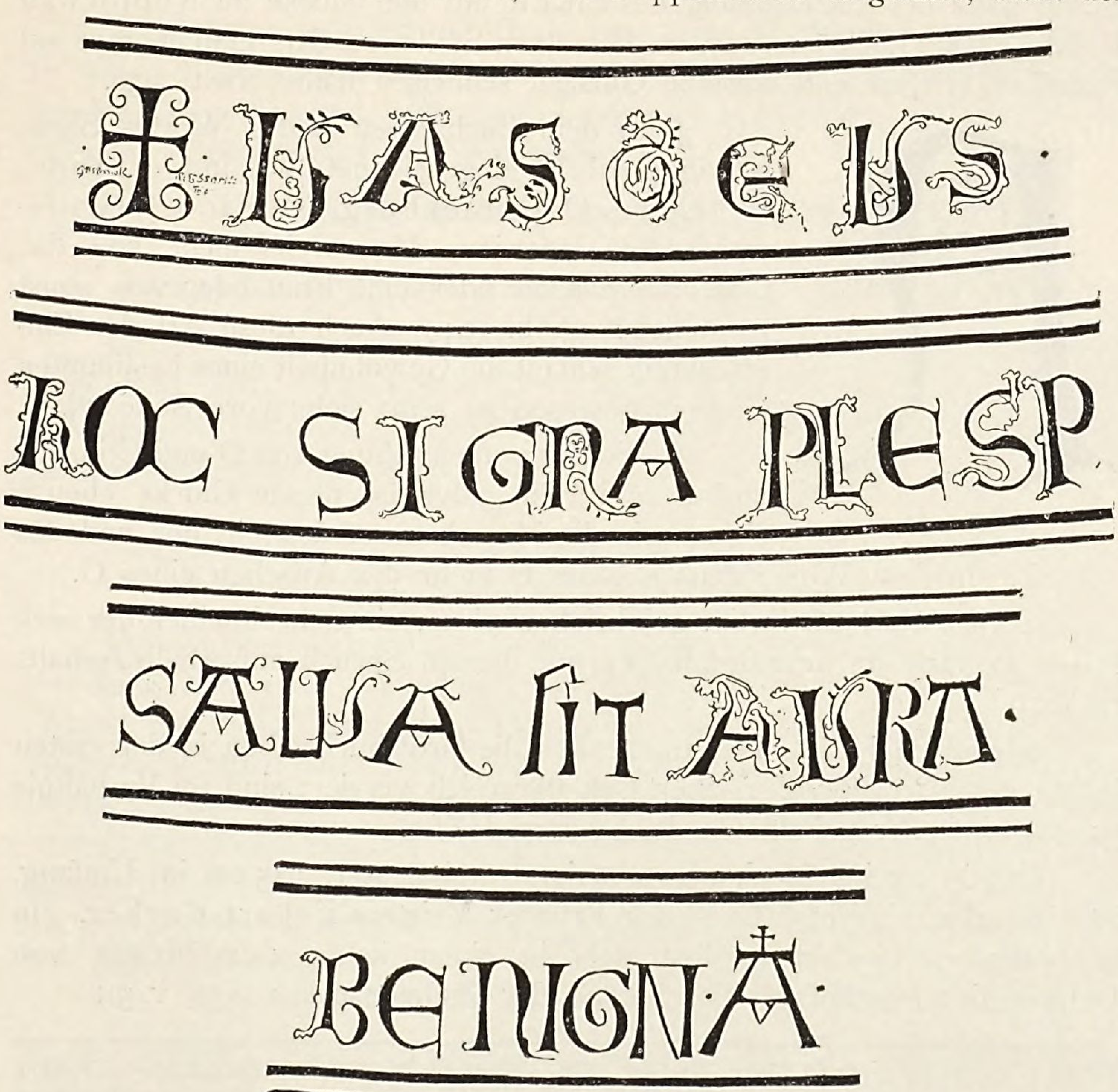


Abb. 193.

gereimte Hexameter: Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna, „Dies Gefäfs Gott woll es weihen, dem Volke sei Heil, im Wetter Gedeihen“. (Abb. 193.)

Wiefern dieser nur im Kreise Köthen vorkommende Glockenspruch auf einen Giefser aus Halle schliefsen läfst, ist oben Seite 60 und 77 erörtert. Die genaue Prüfung der Inschrift ergab eine überraschende Zahl von Besonderheiten, die hier aufgezählt seien.

1. Am Anfang steht ein Eröffnungskreuz, dessen eigentümliche Gestaltung annehmen läfst, dafs es zugleich als Omega gelten soll zu dem dicht danebenstehenden, den Schriftkreis schliefsenden, mit einem Kreuz gekrönten Alpha, das zugleich Schlufsbuchstabe des letzten Wortes ist.

2. Unter dem Querstrich des Kreuzes steht hüben und drüben ganz feine kleine Schrift; der erste Buchstabe ist ein G, der zweite scheint A, das folgende ist unmöglich zu entziffern, das Ganze aber erinnert oder gleicht ganz der Einzeichnung des EIKER auf der Glocke zu Reppichau in demselben Glockenspruch, an derselben Stelle, so dafs man hieraus auf denselben Giefser und dieselbe Gufszeit schliefsen kann, etwa 1230.



Abb. 194.

3. In dem Buchstaben N des Wortes Signa ist ein Gesicht eingezeichnet, wie in Gernrode, Crüchern, Osternienburg, Reinsdorf, Grofsweifsand, Pötnitz. Man weifs nicht, soll das Gesicht ein Kind oder eine Frau oder was sonst darstellen? (Abb. 194.) Auch diese Art der Einzeichnung scheint die Gewohnheit eines bestimmten Giefsers gewesen zu sein; siehe vorn Seite 75.

4. Die Zusammenziehung von O und C in hoc und L und V in salva ist dieser Glocke ebenso eigen, wie die Minuskelform des h in hoc und des s in sit. In dem Worte deus hat das D mehr das Ansehen eines G.

5. Das Wort plebs ist geschrieben plesp, ein Schreibfehler der sich genau so auch auf andern Glocken mit diesem Spruch aufserhalb Anhalts findet.[1])

6. Endlich ist beachtenswert, dafs die Grofsbuchstaben in der ersten Hälfte der Inschrift viel reicher, fast überreich verziert sind im Verhältnis zu den einfacher gehaltenen der zweiten Hälfte.

II. Die zweite Glocke, 103 cm im Durchmesser, 345 cm im Umfang, ist ein ausgezeichneter Gufs des Erfurter Meisters Eckart Kucher. In neurömischen Grofsbuchstaben steht in einem kaum 4 cm breiten, von Doppellinien eingefafsten Schriftband der Psalmenspruch (150, v. 5):

LOBET GOT MIT HELLEN CIMBELN VNT WOLKLINGENDEN GLOKEN ECKART

KVECHER MDLXXXVI.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XVI, 100 etc. Schönermark a. a. O. 15b.

Unter dem Schriftband entlang zieht sich ein aufserordentlich schön gezeichneter Fries mit Blattschmuck und Vasen, dazwischen mythologische Gestalten, wie auf einer Glocke desselben Meisters in Sollnitz.

Pülzig.

Kirchdorf von Köselitz. Kr. Zerbst (45).

I. Die St. Jakobi-Kirche besafs bisher nur eine einzjge Glocke, Ton dis, 62 cm im Durchmesser; auf ihr steht nur die Gufsangabe; sie ist in Anhalt die einzige Glocke des Meisters M. Heintzen.

ANNO 1746 GOSS MICH MARTIN HEINTZEN IN LEIPZIG.

II. Im Jahre 1895 hat die Kirche eine neue Glocke als grofse erhalten, zu deren Beschaffung Se. Hoheit der Herzog ein Gnadengeschenk von 300 Mark bewilligt hat. Die neue Glocke ist gröfser als die alte, sie hat 73 cm im Durchmesser und die Inschrift:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

Gegossen von Carl Friedrich Ulrich in Apolda 1895.

Als Schmuck windet sich um den Hals ein Kranz von Eichenblättern, 8 cm breit. Mit der erneuerten Kirche ist die neue Glocke am 17. November 1895 geweiht worden. In den Verzeichnissen des ersten Teiles ist diese Glocke noch nicht mit aufgeführt.

Pulspforde.

Kirchdorf von Bone. Kr. Zerbst (46).

Die einzige vorhandene Glocke ist, wie ein Vermerk in der Kirchrechnung von 1704 bekundet, „dem Glockengiefser vor Umgiefsen der Glocke 62 fl.", aus einer älteren gegossen. Die Glocke hängt frei in einem Mauerwerk über dem Westgiebel des Kirchdaches und ist eigentlich nur Dachdeckern zugänglich. Wer den unbequemen Aufstieg zu ihr unternimmt, der findet fast das Ebenbild der Glocke der ebenfalls nach Bone eingepfarrten Kirche zu Luso. Die Glocke hat 75 cm im Durchmesser, auf dem Körper ist sie geschmückt mit dem anhaltischen Wappen, dazu der Name des Fürsten:

CARL WILHELM F. Z. A.

Es steht weiter eine Reihe von Namen auf ihr, von denen jedoch nur zu lesen war:

ARNOLD SIEGMVND REPHVN — CHRISTIAN RIESSLER.

endlich noch die Gufsangabe:

IOHANN KOCH AVS ZERBST GOS MICH 1704.

Quellendorf.

Pfarrort. Kr. Dessau (18).

Eine Urkunde von 1265 nennt einen plebanus Richard de Qualendorf, capellan des Grafen Siegfried I. von Anhalt, und später wird oft erwähnt Theodericus de Qualendorf. Die Kirche schenkt Graf Albrecht I. im Jahre 1290 dem Orden der Deutschritter.[1]) Älter noch als diese urkundlichen Nennungen werden die Glocken sein, deren die Kirche drei besitzt, und die wohl ursprünglich alle drei ungefähr gleichalterig gewesen sind. Leider ist die dritte umgegossen worden.

I. Die grofse Glocke, 108 cm im Durchmesser, Ton g, scheint von demselben Meister zu stammen, wie die grofse Glocke in Aderstedt, und da sie wie jene die Gestalt des Hippolytus zeigt, könnte man vermuten, dafs auch diese Kirche, wie die zu Aderstedt, einst den Hippolytus zum Titularheiligen gehabt hat. Auf einem $8^1/_2$ cm breiten, von Stäben gebildeten Schriftband lesen wir hier denselben Glockenspruch wie in Aderstedt: Sit tempestatum per me genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle". (Abb. 195.)



Abb. 195.

Die Zeichnung der Buchstaben ist hier eine einfachere und doch vollkommenere, als zu Aderstedt, doch sind die Buchstaben auch

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 301, 472, 668.

hier erst in die Form eingeschnitten worden. Ungewöhnlich ist die Zusammenziehung von T und V in der Endsilbe des Wortes tempestatum, das P in per ist ursprünglich verschrieben als T. Unterhalb des Schriftbandes begegnet uns dasselbe Kreuzigungsbild wie in Aderstedt (Abb. 2 Seite 113) und die Gestalt des Hippolytus (Abb. 3), aufserdem noch vereinzelt die Gestalten des Johannes mit dem Buch und der Maria, die unter dem Kreuze stehend das Kreuzigungsbild zeigt, und welche ebenso einzeln sich auf der Klosterglocke im Hospital zu Zerbst finden. (Abb. 196 und 197.) Die Übereinstimmung mit der letztgenannten Glocke berechtigt dazu, auch diese Glocke als in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegossen anzusehen.


Abb. 196.


Abb. 197.

II. Die zweite Glocke, mit einem Durchmesser und einer Höhe von 56 cm, einem Umfang oben von 76, unten von 173 cm, ist wohl eine der ältesten mit Inschrift versehenen Glocken Anhalts. Die Form ist romanisch, nur ist die Ausbuchtung des Schlagringes eine ungewöhnlich starke. Um den Hals bilden Schnüre, deren Geflecht deutlich sichtbar ist, ein $5^{1}/_{2}$ cm breites Schriftband; auf demselben steht: Ave Maria gratia plena. (Abb. 198.)

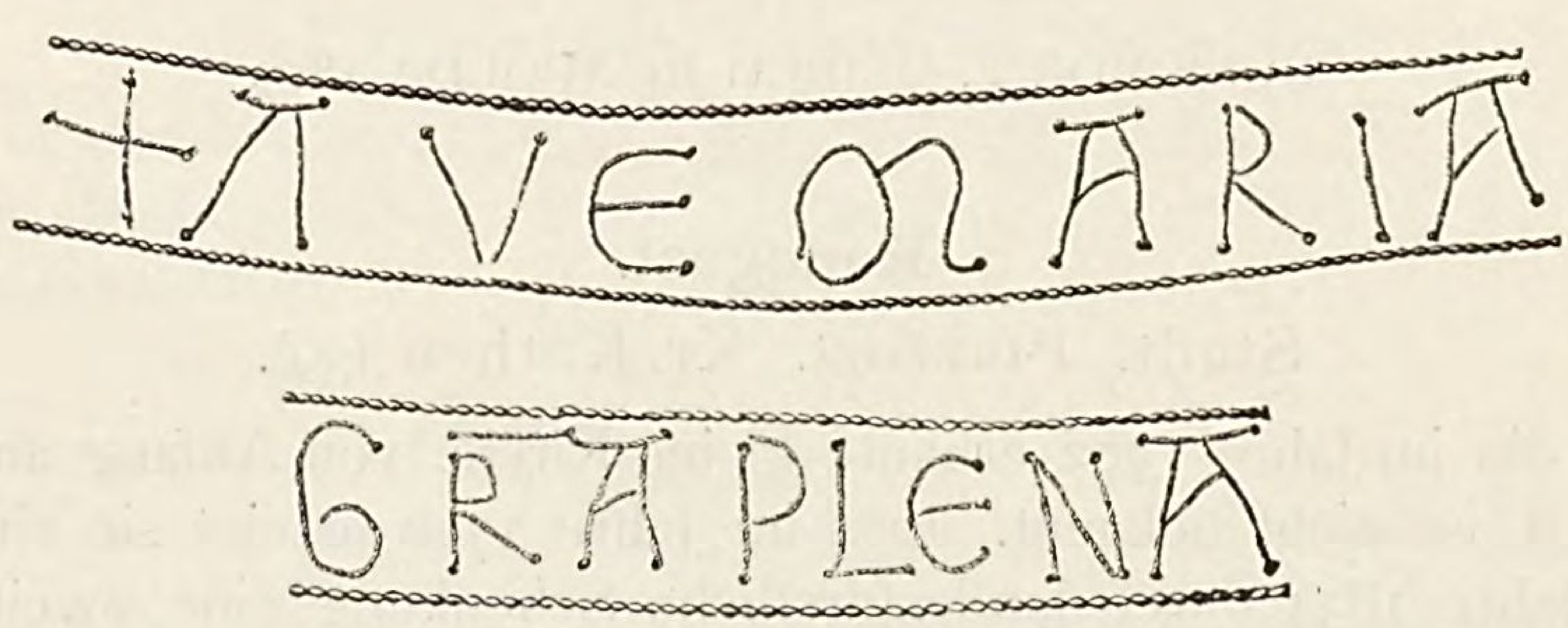
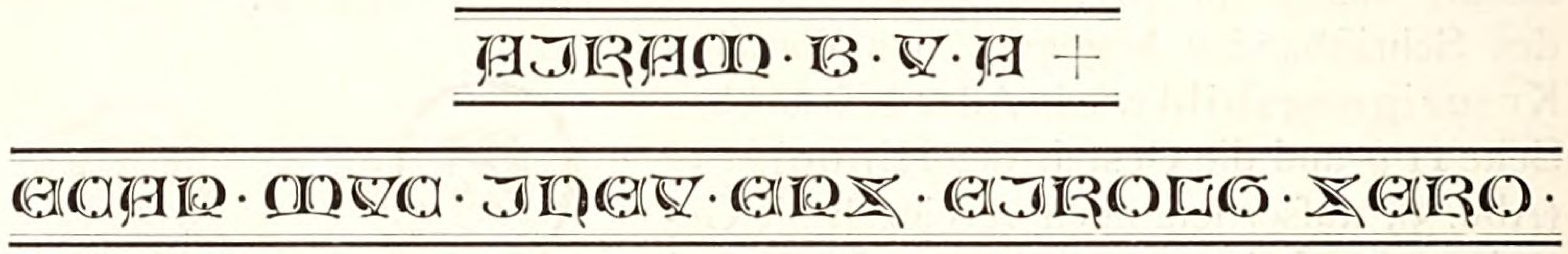


Abb. 198.

Die Grofsbuchstaben sind nicht in die Form eingeschnitten, sondern über aufgelegte Fäden gegossen. Die Glocke gehört wohl sehr früher Zeit des 13. Jahrhunderts an; man würde sagen dem 12. Jahrhundert, wenn das Ave Maria als Glockenspruch des 12. Jahrhunderts bestimmter nachweisbar wäre.

III. Die kleine Glocke in ihrer früheren Gestalt scheint auch von hohem Alter und besonderer Eigentümlichkeit gewesen zu sein. Die Matrikel giebt eine ersichtlich getreue Nachbildung der Inschrift, welche

sie gehabt hat, und die als unentzifferbar bezeichnet ist. Die Inschrift ist hier wiedergegeben in Majuskeln, wie sie dort gezeichnet ist:



Auf den ersten Blick scheinen das allerdings Rätsel zu sein, die sich aber leicht und völlig klar lösen. Die einzelnen Schriftzeichen sind mit wenigen Ausnahmen von links nach rechts geschrieben, aber die Inschrift selbst ist von rechts nach links zu lesen. Auf das Kreuz folgen die Anfangsbuchstaben der drei Worte: Ave Virgo Beata, dann der Name Maria. Das weitere enthält vollständig ausgeschrieben das bekannte Glockengebet: O rex glorie Christe veni cum pace, „O König der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden“. Beispiele derartiger Schreibweise kommen anderwärts auch vor, z. B. auf der Glocke zu Uthleben.[1]) Die Vereinigung der beiden Sprüche in einer Inschrift aber ist eine Seltenheit. Die Inschrift ist in die Lehmform eingeschnitten, oder, wie die der zweiten Glocke, über aufgelegte Fäden gegossen worden; das letztere scheint wahrscheinlich nach der Art der Abzeichnung in der Matrikel.

Leider ist diese Glocke umgegossen; die jetzige hat 50 cm im Durchmesser und folgendes an Aufschrift:

GOTT ALLEIN DIE EHR.

GUSS VON F. ULRICH IN APOLDA 1875.

Radegast.

Stadt. Pfarrort. Kr. Köthen (39).

Ob die im Jahre 1702 erbaute kleine Kirche von Anfang an Glocken gehabt hat, ist nicht bekannt. Erst im Jahre 1770 scheint sie eine Glocke und im Jahre 1834 durch landesfürstliche Schenkung eine zweite Glocke erhalten zu haben und zwar letztere aus der ehemaligen Schlofskirche zu Gröbzig; über diese Glocke, die vom Jahre 1691 war, ist oben unter Gröbzig, Seite 288, berichtet. In den Jahren 1871 und 1872 ist die Kirche neu erbaut worden und hat auch zwei neue Glocken, in den Tönen fis und h, erhalten.

I. Die grofse Glocke, 108 cm im Durchmesser, heifst die Kaiserglocke, und zwar Kaiser Wilhelm I. zu Ehren, der zu ihrem Gufs einige erbeutete französische Geschütze bewilligt hat. Sie ist auf beiden Seiten mit Inschrift versehen:

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 5, 104.

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

ZUR ERINNERUNG AN DIE GROSSEN THATEN UNSERES DEUTSCHEN VOLKES
IN DEN JAHREN DES HEILS 1870 u. 1871
VERKÜNDIGE ICH DIE KAISERGLOCKE
EIN GESCHENK DES DEUTSCHEN KAISERS WILHELM I.
AUS ERBEUTETEN FRANZÖSISCHEN GESCHÜTZEN GEGOSSEN
DAS LOB GOTTES.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1872.

II. Die zweite Glocke ist gegossen aus den beiden früher vorhandenen, deren eine, wie erwähnt, 1834 aus der Schloſskirche zu Gröbzig hierher gekommen war, deren andere mit dem anhaltischen Wappen geschmückt und versehen war mit der Aufschrift: Anno 1770 (oder 1752?) goss mich F. A. Becker in Halle. Jetzt hat die Glocke einen Durchmesser von 83 cm und folgende Aufschriften:

DIE KINDLEIN LAD' ICH ZUM HIMMELREICH.
DIE SÜNDER MAHN' ICH: BEREITET EUCH.
UM TOTE KLAG' ICH: DER HERR MIT EUCH.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1872.

Die beiden Glocken haben zusammen ein Gewicht von 800 kg; über ihren wohlgelungenen Guſs hat die Gemeinde der Glockengieſserei öffentlich Dank ausgesprochen.

Radisleben.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (15).

Die Kirche St. Stephani hat wohl schon frühzeitig bestanden, wenigstens erwähnt eine Urkunde von 1300 einen dominus Conradus plebanus in Radesleve, aber von der Kirche ist nichts mehr vorhanden, auch nicht die Glocken. Jetzt hat die Kirche zwei Glocken in den Tönen h und g.

I. Die groſse Glocke, 96 cm im Durchmesser, ist nach dem dreiſsigjährigen Kriege, wie es scheint, neugegossen; sie ist oben um den Hals mit einem Doppelfries geschmückt, zwischen welchen auf einem Schriftband steht:

SOLI DEO GLORIA · ANNO D. 1665.

Übrigens ist die Glocke ohne weiteren Schmuck, nur auf dem Schlag steht noch der Name des Giefsers aus Wolfenbüttel:

FVDIT HEISE MEYER WVLFB.

II. Die zweite Glocke war im Jahre 1734 in Halle gegossen und mit dem anhaltischen Wappen geschmückt, im Jahre 1857 aber zersprungen. In einem Berichte des damaligen Pfarrers heifst es:

„Obgleich die Kirchkasse ein Drittel der durch den Umgufs verursachten Kosten herkömmlich zu berichtigen hatte, so verstand sich doch der damalige Ortsvorstand zur Zahlung des ganzen Kostenbetrages, übergab aber die Arbeit — einem noch wenig erfahrenen Gelbgiefser in Halberstadt. Dieser lieferte eine Glocke, die wegen des nicht gahr gegossenen Metalls einen sehr schwachen und schlechten Ton hatte und nicht von Dauer war, weshalb sie auch 1857 wieder zersprang. Noch in demselben Jahre ist ihr zweiter Umgufs auf Kosten der Kommunalkasse und durch den bewährten Glockengiefser Engelcke in Halberstadt geschehen, der eine reine und weit tönende Glocke eingeliefert."

Diese Glocke hat 75 cm im Durchmesser, ist verziert mit breitem Fries und auf beiden Seiten und unten auf dem Schlag mit Inschrift versehen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

HEINRICH WEISE PASTOR.
DAVID MÜLLER CANTOR. WOLDEMAR RIEFENSTAHL LEHRER.
ANDREAS DRASCHER SCHULZE.
CHRISTIAN KRAUSE. FRIEDRICH SCHWARTZE SCHÖPPEN.

UMGEGOSSEN VON W. ENGELCKE ZV HALBERSTADT 1857.

Ragösen.

Kirchdorf von Natho. Kr. Zerbst (47).

Die Kirche St. Jacobi zu Rogosene wird in einer Urkunde von 1214 als filia von Lyzkov (Leitzkau) und 1241 deren Pfarrer Heinricus de Rogese erwähnt.[1]) In der Zeit des letztgenannten Pfarrers oder doch in nicht viel späterer Zeit wird die zweite der vorhandenen beiden Glocken gegossen sein. Das Geläut schlägt c und f an.

I. Die grofse Glocke, 73 cm im Durchmesser, zeigt am oberen Rande eine Blattkante, darunter ein Blumengewinde. Die Vorderseite ist ausgestattet mit einem Brustbild des Herrn und mit den Worten aus dem Lied Schillers von der Glocke:

ZVR ANDACHT ZV HERZINNIGEM VEREINE
VERSAMMLE ICH DIE LIEBENDE GEMEINE.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 12 und 153.

Auf der Rückseite ist das anhaltische Wappen mit der Krone darüber aufgegossen und unter demselben die Angaben:

ROGAESEN. — 1838.

GEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE.

II. Die zweite Glocke, 61 cm im Durchmesser, ist ein altertümliches wohlgeratenes Werk, ihre Gestalt mit der weichen Wölbung und der einfachen Krone läfst ihre Gufszeit etwa Mitte des 13. Jahrhunderts vermuten. Um den Hals bilden zwar zwei Paar umlaufende Stäbe ein breites Schriftband, doch steht in demselben nichts, dagegen finden sich auf dem Körper verteilt, in gleichen Abständen von einander, die drei Buchstaben: A.V.E., also das Ave des Engelgrufses an Maria. (Abb. 199.) Die

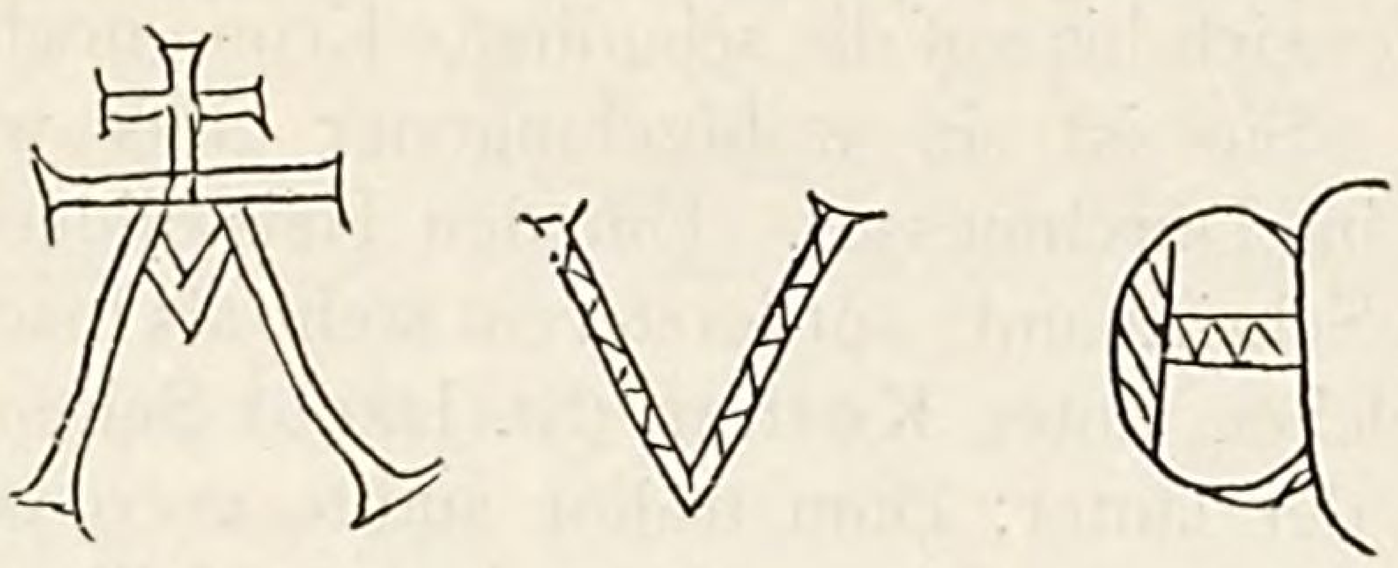


Abb. 199.

Buchstaben sind freihändig in die Form eingezeichnet worden, das A ist mit einem Kreuze gekrönt und 12 cm hoch, die beiden anderen Buchstaben nur 7 cm hoch, das E ist besonders verziert. — In der St. Nicolai-Kirche zu Aken scheint die kleine Glocke, „eine äufserst alte Glocke", nach der von ihrer Inschrift gegebenen Zeichnung ganz ähnlich wie diese Glocke ausgestattet zu sein.[1]

Raguhn.

Stadt. Pfarrort. Kr. Dessau (19).

Ein dominus Henricus, plebanus de Ragun, wird in einer Urkunde von 1285 genannt, und in einer anderen von 1288 bestätigt Papst Clemens IV. die Kirche St. Georgi.[2] Aus jener Zeit mindestens, vermutlich aus noch etwas früherer, rühren die alten nicht mehr gebrauchten bzw. nicht mehr vorhandenen Glocken her. Wie jetzt, so hat auch früher die Kirche vier Glocken gehabt. Die gröfste der alten Glocken ist nicht mehr vorhanden, zwei stehen ungebraucht im unteren Raum des Turmes, die vierte steht noch im Gebrauch. Die beiden alten Glocken, über welche der verstorbene P. Stenzel Bericht erstatten mufste, sind auf Anordnung des Konsistoriums bei dem Neubau der Kirche vor einem Umgufs bewahrt geblieben. Wäre dies doch bei manch anderer von noch gröfserem kunsthistorischen Wert auch geschehen! Ein Bericht über die drei alten Glocken von Raguhn sei vorangeschickt.

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen X, 14.

[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 584.

Die alten Glocken von Raguhn.

I. Die grofse Glocke, offenbar auch die älteste, ist leider nicht mehr vorhanden; sie war schadhaft geworden und ist eingeschmolzen worden. Laut Bericht in der Matrikel ist sie ausgestattet gewesen mit acht Medaillons, enthaltend in bildlicher Darstellung: Christi Geburt, Einzug in Jerusalem (wohl richtiger Flucht nach Egypten), die Gefangennehmung, die Kreuztragung Jesu u. s. w. Aus diesem Berichte ist zu schliefsen, dafs die Glocke das Ebenbild der grofsen Glocke in Merzien gewesen ist, die Bilder sind offenbar dieselben gewesen, wie dort (siehe Abb. 145—150 Seite 356, 37).

II. Die zweite Glocke ist noch da; sie steht in der Vorhalle der Kirche und befindet sich bis auf die schadhafte Krone noch in völlig brauchbarem Zustande. Sie ist ein wohlgelungener Gufs wohl des 13. Jahrhunderts, 105 cm im Durchmesser. Um den Hals bilden zwei Paar Stäbe ein $7^1/_2$ cm breites Schriftband; auf letzterem steht als Inschrift der Glockenspruch, über welchen unter Köthen (St. Jakob) Seite 338 ausführlicher berichtet ist, und der lautet: Dum trahor audite voco vos ad sacra venite, „Werd' ich geläutet — höret! ich rufe euch zum Heiligtum — einkehret!" (Abb. 200.) Die Grofsbuchstaben sind freihändig in die Lehmform vor dem

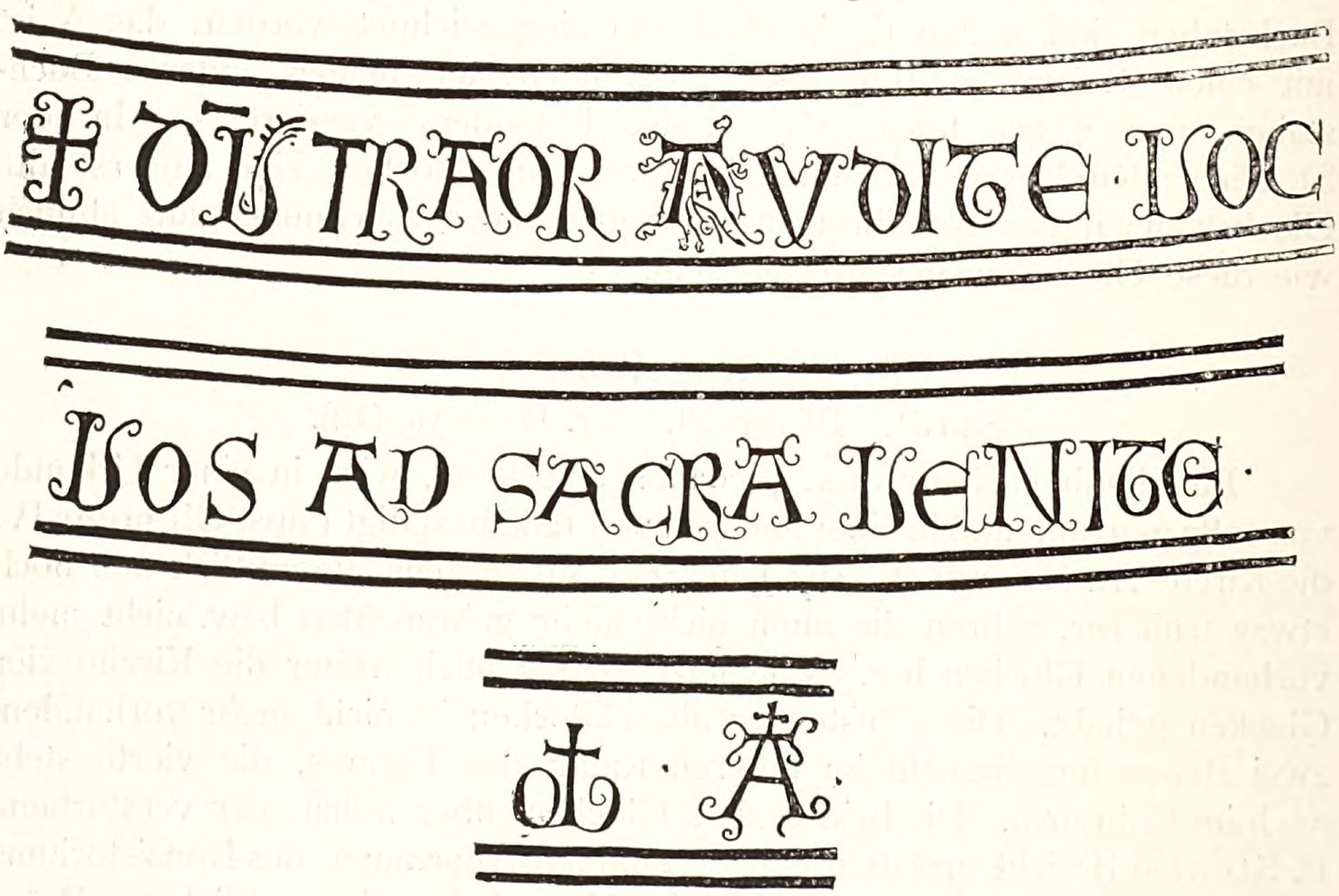


Abb. 200.

Gufs eingezeichnet und mehrfach mit Verzierungen ausgeschmückt. Das zweite O in dem Worte voco fehlt, und zwar nicht infolge eines Gufs-, sondern eines Schreibfehlers. Am Schlufs der Inschrift folgt noch, wie oft in jener Zeit, das Omega und Alpha, wobei das Alpha als vor der Inschrift, das Omega als am Schlufs stehend zu denken ist.

III. Die dritte, ebenfalls aufbewahrte Glocke, 75 cm im Durchmesser, ist viel jünger als die anderen; sie ist ein Gufs des Meisters Jaur aus Halle. Zwischen Schnüren stehen auf dem Schriftband die beiden Namen: Jesus und Maria in Minuskeln. (Abb. 201.) Zwischen beiden Namen aber

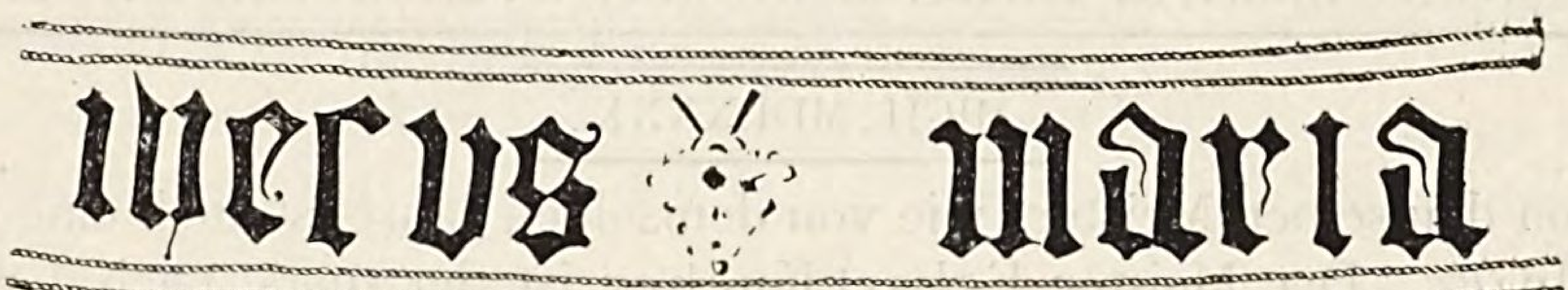


Abb. 201.

und unter dem Schriftband in regelmäfsiger Wiederkehr kennzeichnet den genannten Meister das ihm eigene Zeichen des doppeltgestielten Blattes. Die Gufszeit der Glocke wird also etwa in der Zeit von 1475—1510 liegen. Über den Giefser und andere von ihm gegossene Glocken siehe Seite 84, 85.

Die jetzigen Glocken der St. Georgs-Kirche zu Raguhn.

Im Gebrauch stehen jetzt vier Glocken, in den Tönen a, e, c, g, drei als Läuteglocken, die vierte als Uhrglocke. Auf den drei Läuteglocken, 98, 81 und 61 cm im Durchmesser, kehrt dieselbe Gufsangabe wieder:

GEGOSSEN IM IAHRE DES HERRN
1 8 8 2
VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG.

I. Die grofse Glocke ist versehen mit dem Auge im Dreieck als Sinnbild Gottes und der ersten Strophe des Engellobgesanges und Namen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

GEORG PÜSCHEL PFARRER.
HEINRICH BERGER CANTOR.
FRIEDRICH GRÖPLER. FRIEDR. POHLE AELTESTE.

II. Der zweiten Glocke als Sinnbild aufgegossen ist das Kreuz, dazu die zweite Strophe des Engelliedes und wieder Namen:

FRIEDE AUF ERDEN.

GUSTAV LANGE PFARRER ZU KLECKEWITZ.
BERNH. PROBST. WILH. RICHTER.
LEOP. ZEYEN AELTESTE.

III. Auf der dritten Glocke endlich sieht man die Taube als Sinnbild des heiligen Geistes und den Schlufs des Weihnachtsspruches:

UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

IV. Die vierte Glocke stammt noch aus älterer Zeit; sie hängt fest und dient der Turmuhr als Schlagglocke. Sie ist eine der ersten nach

der Reformation gegossenen Glocken im Kreise Dessau und trägt als Inschrift in einem Schriftband um den Hals den nach der Reformation zur häufigen Inschrift gewordenen Spruch 1 Petr. 1, 25:

GOTTES WORT BLEIWET EWICH · ECKHARDT KVCHER VON ERFFORT GOS

MICH . MDLXXXX .

Von demselben Meister, wie von demselben Jahre ist auch eine Glocke zu Sollnitz. Der Meister Eckart Kucher ist der zuerst nach der Reformation sich in Anhalt namhaft machende Giefser, der wohl selbst evangelisch gewesen zu sein scheint, denn fast alle seine Glocken haben Schriftstellen als Inschriften.

Rathmannsdorf.

Pfarrort. Kr. Bernburg (31).

In Urkunden von 1110 und 1117 wird schon das Vermächtnis eines Ehepaares Äggihardus und Adalheit de Rotmarstorp genannt.[1]) Aus jener Zeit könnte der Beschreibung nach die alte grofse Glocke gewesen sein. In der Chronik der Kirche berichtet nämlich der ehemalige Ortsgeistliche Gravenhorst:

„Im Jahre 1867 war die grofse Glocke gesprungen, dieselbe hatte eine eigentümliche altertümliche Gestalt, bei verhältnifsmäfsig geringer Weite einen verhältnifsmäfsig grofsen Höhendurchmesser, wodurch sie eine sehr schlanke Form bekam. Ein bei ihrem einstmaligen Umhängen beschäftigter Glockengiefser erklärte sie für eine alte italienische Form aus dem 12. Jahrhundert. Sie war aufser einem kleinen etwa fingerlangen, sehr erhaben gearbeiteten Crucifixus auf der Ostseite und etlichen rundlichen Siegelmarken ohne jegliches Abzeichen, hatte aber einen sehr schönen Klang. Aufserdem waren noch zwei leere Glockenstühle vorhanden, so dafs also früher drei Glocken vorhanden gewesen zu sein scheinen."

Die St. Paulus-Kirche hat jetzt zwei Glocken in den Tönen fis und cis; beide sind auf der Vorderseite versehen mit dem Brustbild des Herrn und auf der Rückseite mit der Angabe:

GEGOSSEN VON W. ENGELCKE IN HALBERSTADT 1867.

I. Die grofse Glocke, 108 cm im Durchmesser, trägt aufserdem noch den Spruch:

O LAND LAND LAND
HÖRE DES HERRN WORT.
IEREMIAS 22, 29.

II. Die kleine Glocke, 72 cm im Durchmesser, hat als Inschrift den Anfang des bekannten Liedes:

ICH SINGE DIR MIT HERZ UND MUND
HERR MEINES LEBENS LUST.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 176, 183.

Rehsen.

Pfarrort. Kr. Dessau (20).

Die „ecclesia in Resem“ oder die „capella in Reseme filie iure subjecta“ wird urkundlich 1200 und 1207 als zu Wörlitz gehörig genannt.[1]) Bei so hohem Alter der Kirche ist es zu bedauern, dafs hier, wie in Wörlitz, weder die alten Glocken selbst, noch Nachrichten über dieselben erhalten sind. Im Turme der jetzigen Kirche hängen zwei Glocken in den Tönen d und fis.

I. Die grofse Glocke ist ein Meisterwerk, welches aus der ehemals berühmten Giefserei der Gebrüder Hilger in Sachsen hervorgegangen und wohl von der Patronatsfamilie derer v. Lochau gestiftet worden ist. Die Familie von Lochau ist bis 1707 am Orte angesessen gewesen. — In einem Schriftband oben um den Hals der Glocke steht als Inschrift ein Hexameter, welcher der Giefserfamilie der Hilgers eigen gewesen ist und auf Glocken in Sachsen sehr häufig vorkommt.[2])

VVLT POPVLVM CAMPANA SONANS AD SACRA VENIRE · LVCAS CHESSELIVS

PASTOR ✻ AN . 1628.

„Es will die Glocke, wenn sie ertönt, dafs das Volk zum Heiligtume kommt“. Der Inschrift voran steht ein Münzabdruck, welcher ein weibliches Brustbild nebst einer nicht mit Bestimmtheit zu lesenden Jahreszahl (1628?) enthält. Möglich, dafs das Bild die Fürstin Agnes, die Gemahlin Johann Casimirs darstellen soll. Dem Namen des Pastors voranstehend ist in kleiner Rundung dessen Brustbild mit Talar und Barett aufgegossen. Unterhalb des Schriftbandes läuft ein prachtvoller Fries von Passionsblumen und Rankenwerk. (Abb. 202.) Auf dem Körper ist einerseits das schön ausgeführte Wappen derer v. der Lochau



Abb. 202.

aufgegossen, im Schilde einen nach rechts hin — nicht wie bei Beckmann abgebildet: nach links hin — schreitenden, aufrecht stehenden Bären zeigend. Über dem Wappen stehen die Namen:

HANNS VND GOTTFRID VON DER
LOCHAV ZV GORA VND REHSEN
ERBSASSEN.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 733 und 763.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen XIII, 40, XV, 6, 76, 121.

Auf der anderen Seite der Glocke haben die Giefser Gabriel und Zacharias Hilger ihr Familienwappen (Abb. 203) aufgegossen mit der darum stehenden Gufsangabe, ein Prachtstück. Über die Familie und das

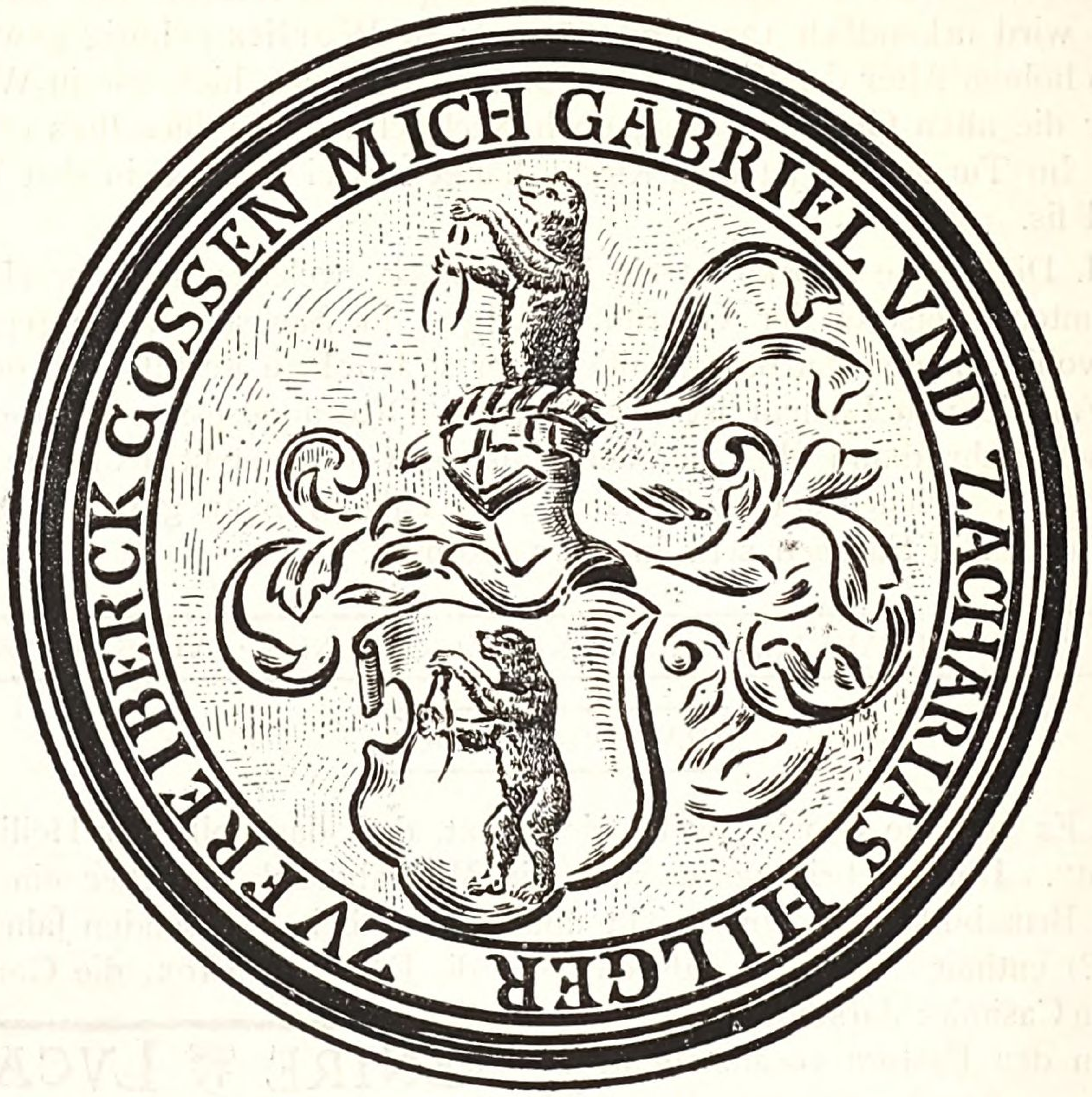


Abb. 203.

Wappen der Hilger siehe vorn Seite 85 und 187. Bemerkenswert ist endlich noch, dafs die Glocke eine der wenigen ist, welche während des dreifsigjährigen Krieges gegossen ist.

II. Die kleine Glocke war vom Jahre 1521; sie ist zersprungen und umgegossen, hat jetzt 58 cm im Durchmesser und unter einem Kranz von Ähren die Inschrift:

DURCH FEUER FLOSS ICH
EDUARD SENCKE IN WITTENBERG GOSS MICH
FÜR DIE GEMEINDE REHSEN.

AMTMANN LINDSTEDT. — L. SCHULER 1850.

Reinsdorf.

Pfarrort. Kr. Köthen (40).

Reinstorp, forum cum ecclesia, nennt Markgraf Gero schon im Jahre 964 unter den von ihm seiner Stiftung in Gernrode überwiesenen

Orten, was Wunder, dafs die Kirche des Ortes sehr alte Glocken besitzt. Es hängen im Turme drei Glocken, jede einer anderen Zeit angehörig.

I. Die grofse Glocke, 96½ cm im Durchmesser, ist offenbar derselben Herkunft, wie die zweite Glocke in Gröna und die grofse in Görzig. Acht Bilder — zwei ausgenommen, dieselben, wie auf den beiden erwähnten Glocken — reihen sich um den Hals in einem 8½ cm breiten Schriftband. Die Stärke der Wandung und des Schlages, die runden steilen Bügel der Krone, die weiche Wölbung am Hals geben der Glocke das Gepräge hoher Altertümlichkeit. Da die Gufszeit der ganz ähnlichen zweiten Glocke in Gröna mit ziemlicher Sicherheit als in der Zeit vor 1230 liegend feststeht, so wird man auch für diese Glocke die gleiche Entstehungszeit annehmen dürfen. Die hier aufgegossenen acht Bilder sind folgende:

1. ein Kreuz, in derben Strichen in die Lehmform geschnitten. Da dieses Kreuz auf den zu einer Gruppe gehörenden Glocken (siehe vorn Seite 47, 48) das einzige ist und durch seine charakteristische Zeichnung sich auszeichnet, so ist dasselbe hier (Abb. 204) wiedergegeben;
2. das Sinnbild des Matthaeus;
3. das Sinnbild des Lucas;
4. die Enthauptung Johannis des Täufers (Abb. 80 Seite 251);
5. der thronende Christus in Mandorlaform (Abb. 78 Seite 250);
6. die Anbetung des Christkindes durch einen der drei Könige; eine dieser Glocke eigene, liebliche Darstellung (Abb. 205);

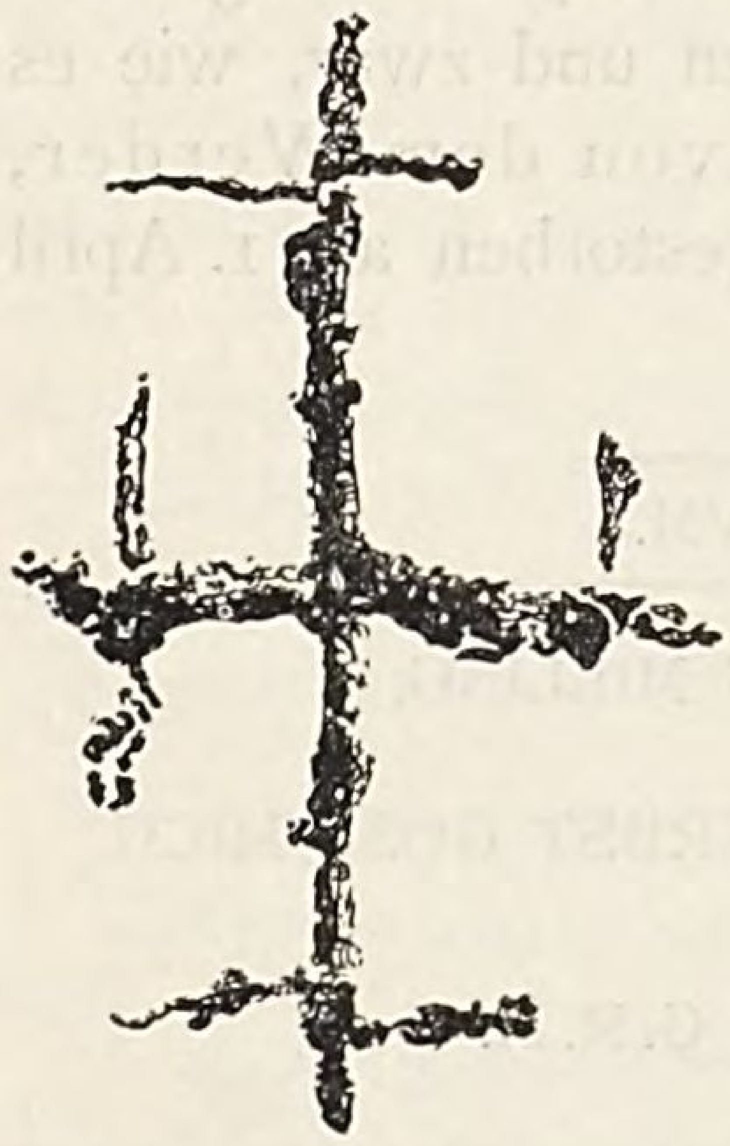

Abb. 204.


Abb. 205.


Abb. 206.

7. dieses Bild ist ganz ungewöhnlich; seine Bedeutung erschien, trotzdem die Zeichnung im allgemeinen ziemlich klar hervortritt, lange völlig rätselhaft: Ein halb aufrecht stehendes Tier streckt seinen Kopf und seine Vordertatzen nach vorn, wie um etwas zu reichen an eine, oder etwas zu nehmen von einer vor ihm stehenden Gestalt; über und unter den Gestalten sieht man Gesträuch, welches hinter der Menschengestalt eine Kreuzform bildet. (Abb. 206.) Soll es den Teufel in Tiergestalt etwa beim

Sündenfall im Paradies oder bei der Versuchung Christi in der Wüste darstellen? Hin und her schwankte die Vermutung, ohne zu einem befriedigenden Ziele zu kommen. Da, beim Durchblättern des evangelischen Kalenders von Piper XI, Seite 29, haftet das Auge plötzlich auf einem Bilde von überraschender Ähnlichkeit mit der Überschrift: St. Gallus panem porrigit urso. Kein Zweifel, es ist dasselbe Bild, wie es die Wunderlegende von dem heiligen Gallus darstellt, und nun klärt sich alles bis ins Einzelne hinein auf, entsprechend der Erzählung, wie sie in der vita St. Galli [1]) enthalten ist: „Fecit de virga coleria crucem, in qua appendit capsellam, in qua erant reliquiae sanctae Virginis virginum et sancti Desiderii" u. s. w. Deutlich sieht man auf dem Bilde das aus Zweigen gefertigte Kreuz, darunter das Gesträuch, daran die Kapsel mit den Reliquien. „Ursus de monte adiit"; die gewaltige Tiergestalt ist also der von den Bergen herniedergestiegene Bär, — „cui ob mercedem operis offertur a viro Dei panis". Die Gestalt des heiligen Gallus ist es, welche dem Bären das Brot reicht in die ausgestreckten Tatzen. Aber was mag die Veranlassung gewesen sein, dieses Bild auf die Glocke zu Reinsdorf aufzugiefsen? Es kommt sonst unsers Wissens nirgends auf einer Glocke oder auf anderen Kirchengeräten dieser Gegenden vor.

8. Das Sinnbild des Evangelisten Johannes. Die Sinnbilder der Evangelisten, welche ebenso auf den Glocken zu Görzig, Gröna und Warmsdorf vorkommen, sind unter Warmsdorf abgebildet. (Abb. 241—244.)

II. Die zweite Glocke, 77 cm im Durchmesser, ist im Jahre 1683 wohl nicht neu, sondern aus einer älteren gegossen worden und zwar, wie es scheint, auf Kosten des Herrn Lebrecht Emanuel von dem Werder, des letzten Besitzers dieses Namens auf Reinsdorf, gestorben am 1. April 1696. [2]) Auf der Glocke steht:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM.

PASTOR HEINRICH LORENZ IOHANN GEORG MILLING.

AVS DEM FEVER FLOSS ICH IOHANN KOCH AVS ZERBST GOSS MICH
ANNO MDCLXXXIII
LEBRECHT EMANVEL VON DEM WERDER G. R. H.

V. G. G. ANNA ELEONORA FVRSTIN Z. A.
GEB. G. Z. STOLBERG V. VORM. H. EMANVEL LEBERECHTS F. Z. A.

III. Die kleine Glocke, 57 cm im Durchmesser, ist ein gar feines Stück von sehr hohem Alter, mit allen Merkmalen, wie sie Glocken des 12. Jahrhunderts eigen sind. In altertümlichen, mit dem Griffel der Lehmform eingeritzten Grofsbuchstaben, die allerdings schon doppellinig erscheinen,

[1]) Pertz, monumenta Germaniae II, 9.
[2]) Mitteil. V, 396.

steht in einem von zwei Paar Stäben gebildeten, $5^1/_2$ cm breiten Schriftband der ebenso sinnige als seltene, ja einzigartige Glockenspruch, und zwar in rückläufiger oder Spiegelschrift: Campana convocat homines, „Das Geläute ruft die Leute". (Abb. 207.) In dem ersten O des Wortes

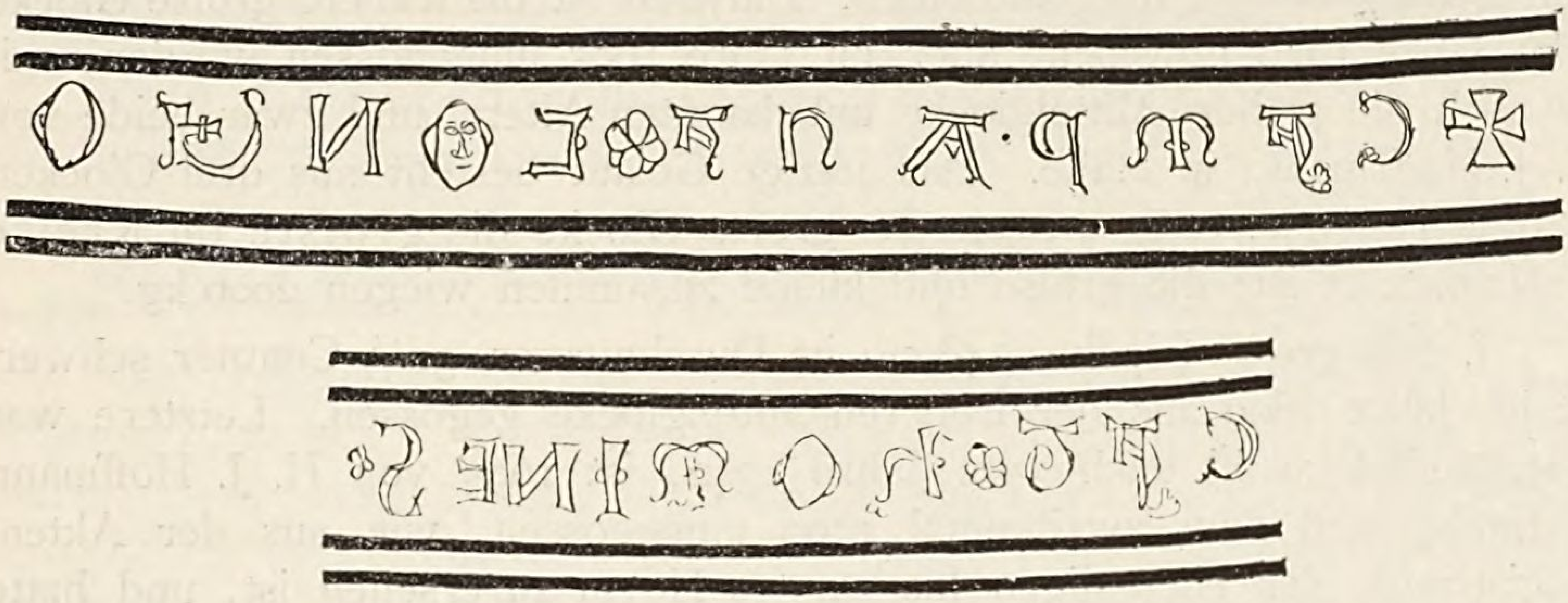


Abb. 207.

convocat ist ein Gesicht eingezeichnet, ähnlich wie auf der grofsen Glocke der Stiftskirche zu Gernrode. Zwischen den Worten dienen Rosetten als Trennungszeichen. Die Grofsbuchstaben zeigen ein merkwürdiges Gemisch von Unzialformen, die aber mehr an Cursivschrift gemahnen, und von altrömischer Lapidarschrift, das C kommt z. B. einmal sogar in rechtwinklig gebrochener Gestalt vor, wie sie dem 9. und 10. Jahrhundert angehören soll[1]), wie sie auch in der Inschrift der vielleicht aus derselben Zeit und von demselben Giefser stammenden zweiten Glocke in Maasdorf, dem Filial von Reinsdorf, sich zeigt. Auch der Inhalt des Spruches, der dem Glockenklang eine so allgemeine ursprüngliche Bedeutung beimifst, läfst auf eine sehr frühe Entstehungszeit der Glocke schliefsen. Der Spruch erinnert an einen Vers des Ermoldi Nigolli, in dessen Gedicht „in honorem Ludowici Christianissimi Caesaris" (vom Jahre 826) es heifst[2]):

Interea missarum aderant jam sacra parata
More vocat signum ad culmina sacra homines.

Statt des Ausdruckes signum ist freilich hier campana für Glocke gebraucht; es ist die einzige Glocke der Majuskelzeit in Anhalt, auf welcher der Ausdruck campana vorkommt. Ob der Meister, welcher die Glocke gegossen hat, mit dem in dem O eingezeichneten Gesicht (Abb. 208) sich selbst hat zeichnen wollen, mufs dahin gestellt bleiben; siehe vorn Seite 75.



Abb. 208.

[1]) J. Mich. Heineccius de veteribus Germanorum sigillis Seite 185.
[2]) Monumenta Germaniae II, 509.

Reinstedt.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (16).

Die Kirche St. Laurentii des urkundlich sehr frühe genannten Ortes ist neu erbaut. Die alten Glocken sind leider nicht mehr vorhanden, auch nur dürftige Kunde über dieselben. Darnach ist die frühere grofse Glocke vom Jahre 1342 gewesen, aber im Jahre 1695 umgegossen worden, mit ihr auch die frühere Mittelglocke unbekannten Alters, und zwar beide von H. J. Hoffmann in Halle. Das jetzige Geläut besteht aus drei Glocken in den Tönen c, e, g, wovon die grofse Glocke die gröfste im Kreise Ballenstedt ist; die grofse und kleine zusammen wiegen 2000 kg.

I. Die grofse Glocke, 148 cm im Durchmesser, $32^1/_2$ Centner schwer, ist im Jahre 1890 aus der früheren Mittelglocke gegossen. Letztere war ursprünglich wohl auch vom Jahre 1342, ist 1695 von H. J. Hoffmann erstmalig und zum zweitenmal 1799 umgegossen, wie aus der Akten-Registrande des ehemaligen Justizamtes Hoym zu ersehen ist, und hatte als Inschrift „Gott allein die Ehr“. Zum drittenmal umgegossen und vergröfsert, ist sie am 21. September 1890, den XVI. p. Trinitatis, mit der ebenfalls erneuerten Taufglocke zusammen geweiht worden. Als Inschrift steht auf dem Körper:

1890.
GEGOSSEN
UNTER REGIERUNG SEINER HOHEIT DES
HERZOGS FRIEDRICH VON ANHALT.

FRIEDE AUF ERDEN.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA a. U.

Als sich wiederholende Verzierung schmückt die Glocke ringsum oberhalb des Schlages zwischen einer schönen Zeichnung von Ähren und Weinreben das Monogramm Christi.

II. Die Mittelglocke, früher die grofse, giebt in ihrer Inschrift als Zeit ihres ersten Gusses 1342 an. Im Jahre 1695 war sie zersprungen und ist mit ihrem „Schwester-Kind“, also doch wohl mit der damaligen mittleren, jetzt grofsen Glocke umgegossen worden. Unten auf dem Schlag sind folgende Namen aufgegossen:

ELIAS SCHREIBER RICHTER. GOTTLIEB SCHIELE SCHVLMEISTER.

Es ist dies die erste Glocke, auf welcher der Schulmeister bzw. Lehrer oder Kantor mitgenannt ist. Die Hauptinschrift aber steht oben um den Hals in vier Reihen übereinander und zwar folgendermafsen:

VICtor aMaDeVs VIXerat regnaVeratqVe senIor In anhaLtI
DREI HVNDERT DREI V. FVNFZIG IAHR REINSTEDT MICH HÖRT EH' ICH
DIE MICH ERNEVERT HIER WOLTE WISSEN VON HALL HANS IACOB
SO GEBE NVN DES HÖCHSTEN GVNST DAS VNSER KLANG GLŸCKLICHER

NATV * SOLI DEO GLORIA * Anno CHRISTI 1695. ➳
ZERRISSEN DOCH DIESES FVRSTEN MILDE WAR ➳
HOFFMANNS KVNST GOSS SCHWESTER KIND V. MICH IM MAY. ➳
SEI * COMP. IOACHIMVS LVDOVICVS GIEGELSBERGER H. L. PAST.

Die ersten drei Strophen schliefsen je mit einem Pfeil. Die letzten Schriftzeichen H. L. Past. bedeuten hujus loci pastor. Der damalige Ortspfarrer Giegelsberger ist auch, wie das COMP. = composuit bezeugt, der Dichter der Reime gewesen. Die erste Zeile enthält in den grofsgeschriebenen Buchstaben ein sogenanntes Chronostichon, d. h. die Jahreszahl in Schriftzeichen der Inschrift, also hier M. D. in Amadeus = 1500, dann C in Victor = 100 und L in Anhalt = 50, ferner X in vixerat = 10 und 6 × V = 30, endlich 5 × I = 5, also MDCLXVVVVVVIIIII = 1695. Auf den in diesem Werk besprochenen Glocken findet sich ein derartiges Chronostichon nachweislich nur noch in Osmarsleben und in Pösigk.

III. Die Taufglocke, 95 cm im Durchmesser, 9 Centner schwer, ist ebenfalls aus einer älteren mit der grofsen zusammen zur Herstellung eines harmonischen Geläutes umgegossen worden. Auf ihr stehen dieselben Gufsangaben wie auf der grofsen, dazu der Spruch:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

Über die Wohlgelungenheit der neugegossenen Glocken brachte der Anzeiger für Aschersleben unterm 21. September 1890 einen rühmenden Bericht.

Reppichau.

Kirchdorf von Mosigkau. Kr. Dessau (21).

Urkundlich läfst sich das Alter der Kirche des im Jahre 1159 zuerst genannten Ortes[1]) nicht belegen, wohl aber geschieht dies zum Teil durch die im noch erhaltenen alten romanischen Turme der erneuerten Kirche hängenden Glocken. Es sind deren drei da.

I. Die grofse Glocke, 102 cm im Durchmesser, ist um den Hals ausgestattet mit einem zwischen zwei Paar Stäben liegenden, 7 cm breiten Schriftband, auf welchem der bekannte Wetterspruch steht: Sit tempestatum per me genus omne fugatum. Alpha. Omega, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor meinem Schalle". (Abb. 209.) Das übliche Eröffnungskreuz fehlt, statt dessen stehen die mit Kreuzen gekrönten Buchstaben

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 453.

Alpha und Omega. Die Inschrift ist in 5 cm hohen, breitlinigen Grofsbuchstaben, die nur hier und da verziert erscheinen, aufgegossen, ur-



Abb. 209.

sprünglich freihändig der Glockenform eingeschnitten. Über den Spruch und den vermutlichen Giefser siehe vorn Seite 60 und 77.



Abb. 210.

Unterhalb des Schriftbandes auf dem Körper ist zweimal dasselbe Bild der Maria mit dem Kind (siehe Abb. 108 Seite 282), und einmal dasselbe Kreuzigungsbild (Abb. 210) aufgegossen, wie auf der grofsen Glocke zu Grofspaschleben. Eine Glocke mit denselben Bildern zu Nohra[1]) schreibt Dr. Julius Schmidt der Anfangszeit des 13. Jahrhunderts zu, demselben Jahrhundert, wird auch diese Glocke angehören; wäre sie mit der zweiten Glocke gleichalterig, so läge ihre Gufszeit vor 1230. — Das Kreuzigungsbild ist insofern ungewöhnlich, als das Kreuz sehr einfach gehalten ist und die Bestimmung der neben dem Kreuze stehenden Ge-

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XII, 143.

stalten fraglich bleibt, die rechtsstehende Gestalt hält einen Kelch hoch, — soll es Maria sein? — die linksstehende hält ein Buch mit der einen, einen Palmenzweig, wie es scheint, mit der anderen Hand, — soll es Johannes sein?

II. Die zweite Glocke, 80 cm im Durchmesser, ihrer Form nach anders als die erste, heifst die Bauernglocke. Sie hat von alten Zeiten her dazu gedient, die Ortsinsassen zur Beratung auf den Gemeindeplatz „zum Bauerstein" zusammen zu rufen. Jetzt noch wird, als ein seltsamer Rest des alten Brauches, die Glocke geläutet, wenn der Schornsteinfeger zum Fegen in den Ort kommt; für dieses Läuten mufs die politische Gemeinde die Kosten tragen, wie sie früher auch für Erhaltung des Glockenseiles und Klöppelriemens aufzukommen hatte. Auch die grofse Glocke zu Mosigkau, wohin der Ort eingepfarrt ist, heifst die Bauernglocke und zeigt genau dasselbe Eröffnungskreuz wie diese hier.

Um den Hals bilden zweimal zwei flache Stäbe ein $5^1/_2$ cm breites Schriftband, innerhalb desselben steht der auch auf den Glocken zu Gnetsch, Körmigk und Prosigk verwendete Leoninische Hexameter: Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna, „Dies Gefäfs, Gott woll' es weihen, dem Volke sei Heil, im Wetter Gedeihen". (Abb. 211.) In sehr unbeholfener Schreibweise sind die Grofsbuchstaben der Glockenform in Doppelstrichen eingeschnitten worden, so dafs man allerdings zunächst Hieroglyphen vor sich zu haben meint. Es ist daher verzeihlich, wenn auf einem Blatt der Matrikel der Inschrift folgende Deutung gegeben ist:

Boas Ignifabricator pius summa sit hujusque benignitas
Vas Deus hoc signa plebs salva sit aura benigna.

Über den Spruch und seine Herkunft und Verbreitung siehe vorn Seite 77. Bemerkenswert ist, dafs der Spruch auf die vier Glocken Anhalts, auf welchen er vorkommt, stets fehlerhaft geschrieben ist, so fehlt hier im Worte plebs das b, statt salva steht silva, das Wort aura ist kaum wieder zu erkennen; auch hat der Schreiber sich sonst mehrfach stark verzeichnet. Einigemale sind die Buchstaben erst klein in den Lehm der Form vorgezeichnet und dann auf der Glocke mit erschienen. Diesem Umstande allein ist eine wertvolle Entdeckung auf dieser Glocke zu danken. In den Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde vom Jahre 1882 erliefs die Redaktion folgenden Aufruf:

„Nach einer mündlich überlieferten Nachricht, welche sich zunächst bis auf den Pfarrer Herrklotsch in Mosigkau zurück verfolgen läfst, hat früher die nach Mosigkau eingepfarrte Kirche zu Reppichau (neu erbaut 1823) eine Glocke mit der Inschrift: „Eike von Repgow" besessen. Bei der hohen Wichtigkeit, die die Überlieferung hat, ersucht die unterzeichnete Redaktion jeden, der in Betreff derselben etwas beizubringen hätte, um Mitteilung." [1])

Dafs dieser Aufruf irgend welchen Erfolg gehabt hätte, war seitdem nicht kund geworden, die historisch wertvolle Glocke schien verschollen,

[1]) Mitteil. III, 484.

und die Befürchtung lag nahe, die kleine Glocke der Kirche zu Reppichau, die im Jahre 1871 beim Trauerläuten für den verstorbenen Herzog Leopold Friedrich zersprungen und später umgegossen worden ist, möchte die fragliche Glocke gewesen sein. Eine genaue Besichtigung der vorhandenen drei Glocken auf dem alten Kirchturm zu Reppichau blieb nach dieser Richtung hin auch zunächst ergebnislos. Bei näherer Prüfung jedoch der von den Glockeninschriften genommenen Abdrücke zeigt es sich betreffs der zweiten Glocke, dafs der des Schreibens offenbar nicht eben gewohnte Arbeiter, wie erwähnt, sich die Schriftzeichen hier und da erst klein in die Lehmform vorgezeichnet hat, so das S im ersten Wort VAS, so das ES in PLES, was beim Gufs auf der Glocke mit erschienen ist (siehe Abb. 211), ähnlich wie bei der grofsen Glocke in Aderstedt. Durch diese

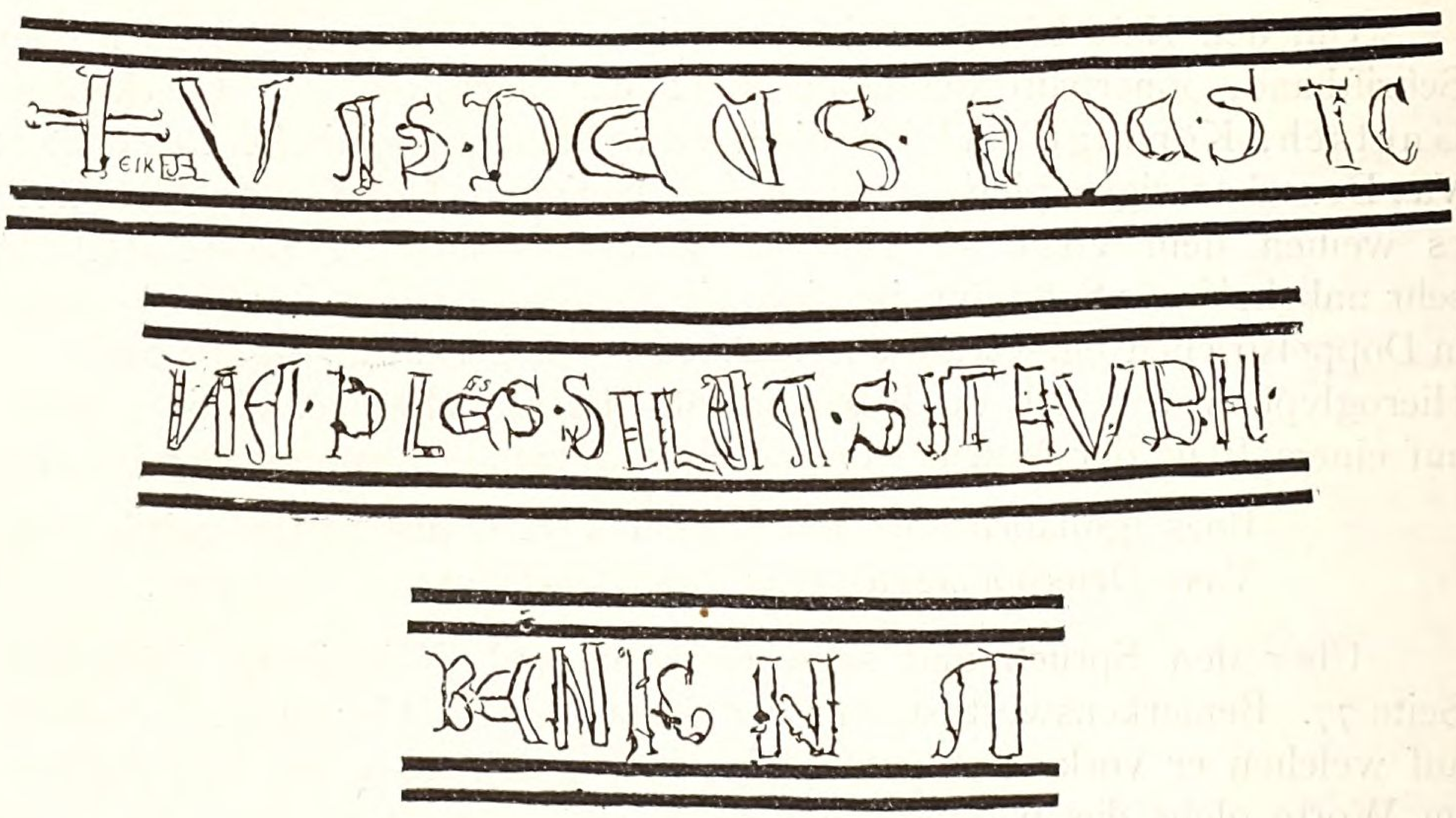


Abb. 211.

Einzeichnungen zwischen der eigentlichen Schrift aufmerksam gemacht, blieb das Auge haften bei feinen Schriftzügen, die sich am Anfang unter dem rechten etwas verlängerten Querbalken des Eröffnungskreuzes zeigten, und siehe da, scharfem Zusehen entzifferten sich deutlich die Buchstaben, wie sie Abb. 212 zeigt. Die ersten drei Buchstaben nur in einer Höhe von 7 mm, die beiden letzten von 11 mm; zwischen dem grofsen E und dem R scheint, im Anschlufs an den Mittelstrich des E, noch ein ganz kleines Schriftzeichen zu stehen, das

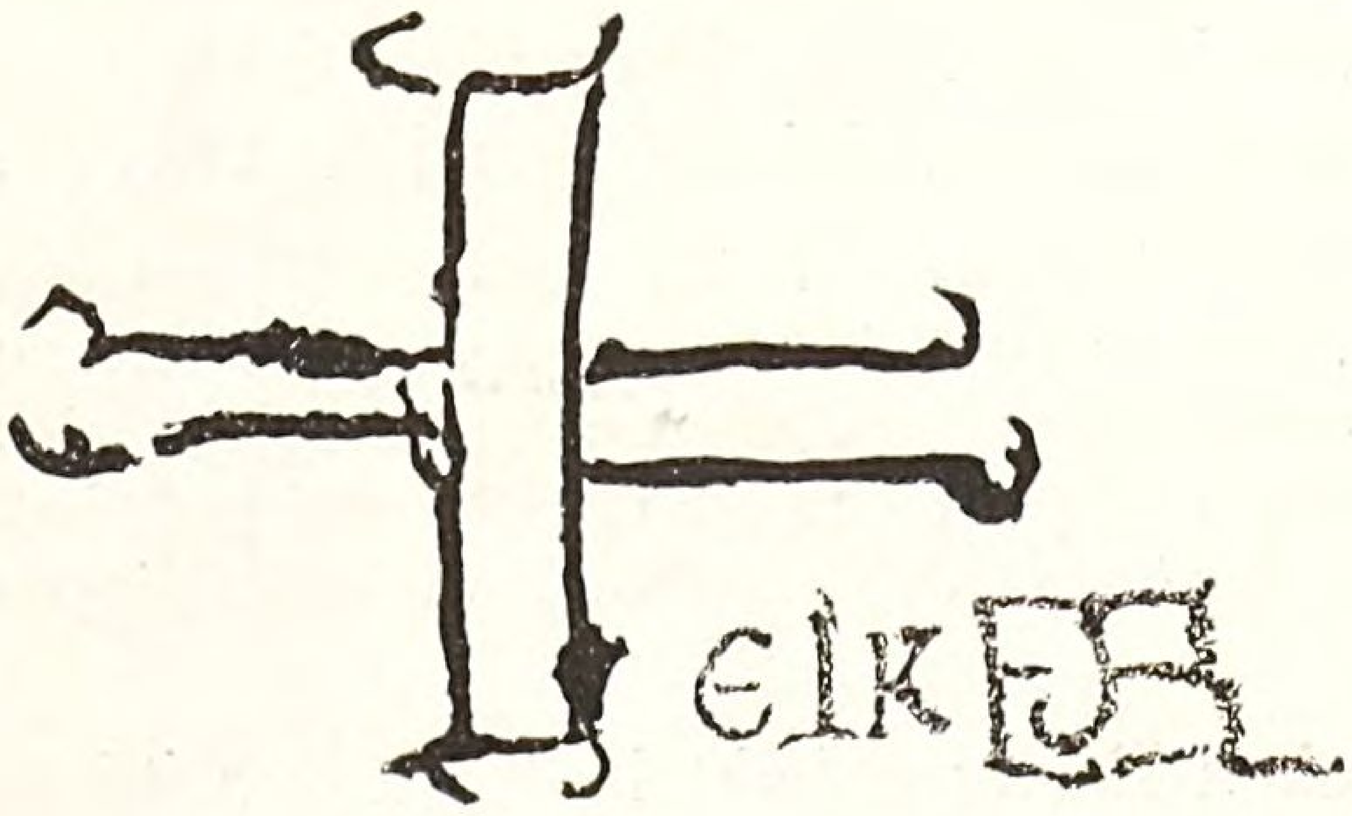


Abb. 212.

aber unkenntlich ist. Daraufhin unternommene erneute Besichtigung der Glocke an Ort und Stelle ergab in der That das Vorhandensein der Schriftzeichen, zwar sehr verschwommen, aber dem tastenden Finger fühlbar und auf jeder sorgsamen Durchreibung mit erscheinend. Dieselbe Beobachtung an der grofsen Glocke zu Prosigk mit demselben Spruch, offenbar von demselben Meister, wo ebenfalls unter dem Querbalken des Kreuzes feine, leider unleserliche Schrift steht (siehe Seite 403), machte den Befund noch sichrer.

Es kann kein Zweifel sein, die gefundenen Schriftzeichen enthalten die Inschrift „Eike von Repgow", von welcher die Überlieferung wufste, und Anhalt besitzt somit in dieser Glocke, die den Namen des berühmten Verfassers des auf dem Falkenstein im Selkethal geschriebenen Sachsenspiegels, des Eike von Ripechowe trägt, ein Altertum von hohem geschichtlichen Werte. Ein anderer Eiko v. Reppichau, als der Verfasser des Sachsenspiegels, der mit diesem Namen bezeichnet sein könnte, ist nicht bekannt, allerdings ist ein Eyco in Ripechowe urkundlich schon 1159[1]) genannt, so früher Zeit gehört indessen die Glocke sicher nicht an, aus späterer Zeit aber ist unsers Wissens nirgends ein Eiko de Reppichau nachweisbar. Vielleicht steht auch die Bezeichnung „Bauernglocke" mit diesem ihr aufgegossenen Namen des altsächsischen Schöffen in Verbindung. Durch die Namensaufschrift bestimmt sich zugleich das Alter der Glocke dahin, dafs sie etwa in der Zeit der urkundlichen Erwähnungen Eikes v. R., also zwischen 1215—1233[2]) gegossen sein wird. Zur Zeit des Pastor Herrklotsch mag die Inschrift noch deutlicher sichtbar gewesen sein als jetzt, jedenfalls ist ihm wohl ursprünglich die Nachricht vom Vorhandensein der Inschrift zu danken. Die Gemeinde Reppichau aber, die sich des Besitzes der geschichtlich merkwürdigen Glocke erfreuen darf, möge dieselbe wert halten und sorgsamst hüten.

III. Die kleine Glocke ist schon wiederholt umgegossen worden. Zuletzt ist sie, wie erwähnt, bei dem Trauerläuten für Herzog Leopold Friedrich zersprungen; den Umgufs hat laut Aktenbericht die Glockengiefserei von Ulrich in Apolda vollzogen. Die Glocke hat einen Durchmesser von 60 cm und folgende Aufschrift:

ADOLPH RICHTER PFARRER.

FRIEDR. AHLFELD CANTOR.

1876.

DIE KIRCHENÄLTESTEN:

LEBR. NAGEL. L. KOCH. WILH. PREUSSE.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 453.

[2]) Cod. Dipl. Anh. II, 14, 32, 46. Beckmann VII, 356.

Reuden.

Kirchdorf von Grimme. Kr. Zerbst (48).

Die früher vorhanden gewesene, wie es scheint einzige Glocke der Kirche zu Reuden ist im dreifsigjährigen Kriege geraubt worden. In der Kirchrechnung vom Jahre 1666 heifst es:

„Also ist die Kirche wieder einer Glocke habhaftig, da sie wohl in die 40 Jahre keine gehabt und ist käntlich genug: Efs stehet mein, des Pastors Nahme darauf: IOHANNES LOHRENGEL PAR. RUDEN 1666. — Gott erhalte sie der Kirche und Gemeine zum besten, dafs sie nicht auch wieder gestohlen, wie die Vorige. Amen."

Die Glocke, welche 1865 umgegossen worden ist, hat folgende Inschrift gehabt:

VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM.
IOHANN LOHRENGEL.
IOHANN KOCH GOSS MICH 1666.

Diese Glocke war 1 Ctr. 24 Pfd. schwer und hat 36 Thlr. gekostet. Eine andere Glocke, 3 Ctr. 36 Pfd. für 126 Thlr. 7 nl., im Jahre 1725 angeschafft, ist auch umgegossen; auf ihr hat gestanden:

1725 GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT IN DRESDEN.
REUDEN HÖRE MEINEN KLANG
DER DICH RVFT ZVM KIRCHENGANG
FOLGST DV DEM SO WIRST DV HÖREN
WAS DIE LVTHERANER LEHREN.
BEI IETZIGER HOHER LANDESREGIERVNG DES DVRCHLAVCHTIGSTEN FVRSTEN VND HERRN HERRN IOHANNIS AVGVSTI FVRSTEN ZV ANHALT ZERBST LIESS MICH ZV GOTTES HEIL. EHREN VND DER REVDENSCHEN GEMEINDE ZVM BESTEN AVS DEM KIRCHENVORRATH GIESSEN M. IO. NIC. BETICHIVS PASTOR.

Den beiden jetzigen Glocken, welche durch Umgufs der alten entstanden sind, 84 und 67 cm im Durchmesser haben, in den Tönen b und d läuten, ist aufgegossen:

UMGEGOSSEN
IM 48 REGIERUNGSIAHRE
DES HERZOGS LEOPOLD FRIEDRICH
VON ANHALT.
A. HERBST PASTOR. C. WILKE ORTSRICHTER.
DER KIRCHE ZV REUDEN
1865.

GUSS VON GEBRÜDER ULRICH IN APOLDA.

Reupzig.

Pfarrort. Kr. Dessau (22).

„Rupice“ wird schon a. 1160 als zu Hohen-Köthen gehörig urkundlich erwähnt, und in einer Urkunde vom 21. September 1285 wird ein Henricus plebanus de Rupz genannt.[1] Ein Geläut von drei sehr alten Glocken, in den Tönen gis, h, e, ist es auch, das im Turme der Kirche hängt.

I. Die grofse Glocke, 103 cm im Durchmesser, ist die einzige, welche eine Inschrift hat. In einem von Doppelstäben gebildeten, 8 cm breiten Schriftband steht um den Hals der Glocke der bekannte Wetterspruch: Sit tempestatum per te genus omne fugatum, „Die Ungewitter alle solln fliehn vor deinem Schalle“ (Abb. 213), hier mit der Abweichung, dafs es nicht heifst per me, sondern per te, die Glocke also nicht, wie gewöhnlich, selbst als redend, sondern als angeredet gedacht ist, wie in Crüchern, früher auch in Görzig. Der Inschrift voran steht, wie üblich, das Zeichen des Kreuzes, hier aber ungewöhnlich und sehr reich verziert mit einem



Abb. 213.

Nimbus.[2] (Abb. 214.) Auch der erste Buchstabe der Inschrift ist hier als Probe in gröfserem Mafsstabe (Verh. 4:5) besonders abgebildet. (Abb. 215.)

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 457, II, 593.
[2]) Stockbauer a. a. O. 133.

Die Grofsbuchstaben sind mit dem Griffel in die Lehmform eingezeichnet worden und teilweise ganz aufserordentlich reich und schön verziert. Was über den Gufsort und die Gufszeit zu vermuten ist, siehe oben Seite 60 u. 77. Jedenfalls wird die Glocke dem 13. Jahrhundert angehören.

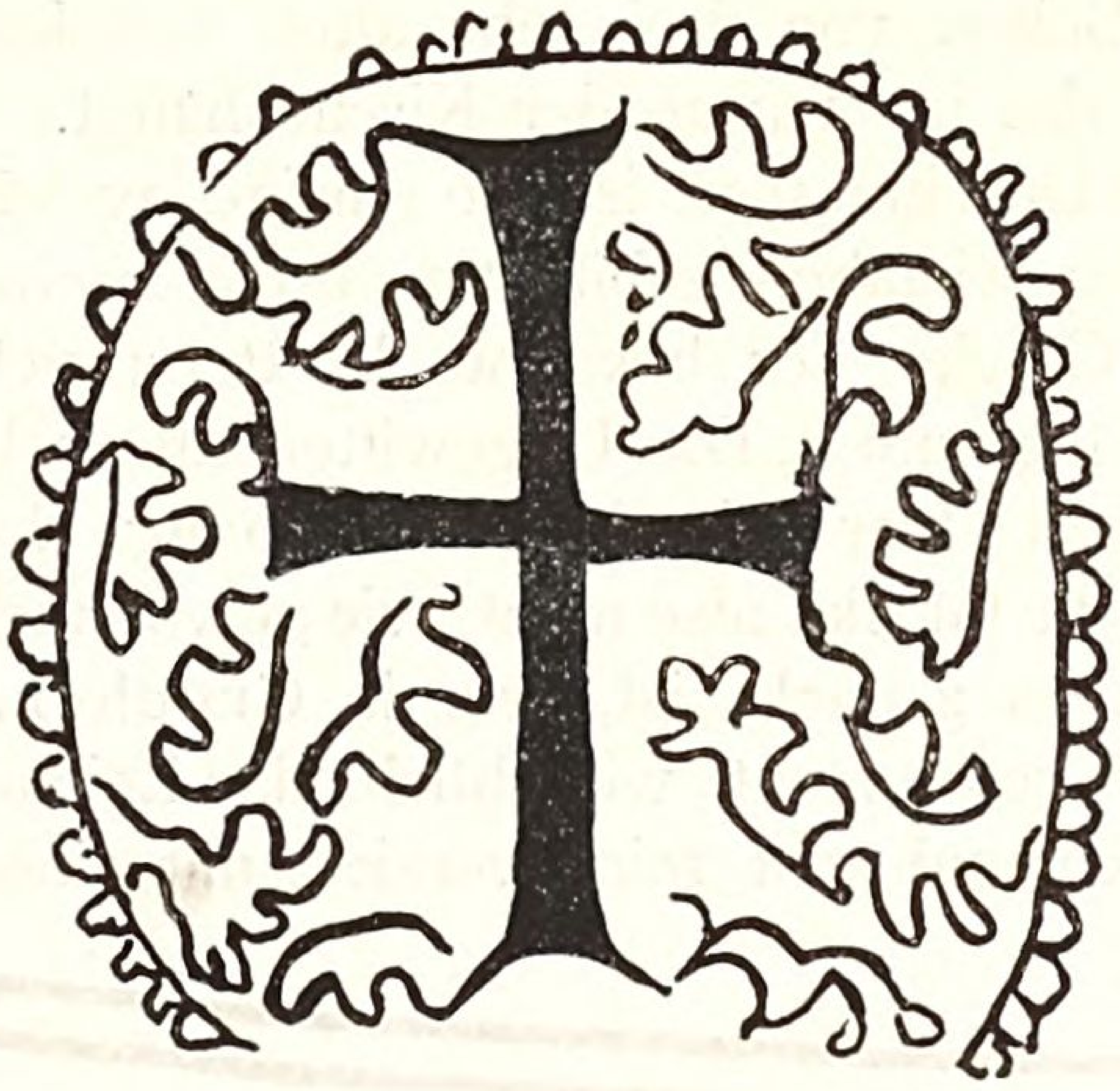


Abb. 214.



Abb. 215.

II. und III. Die beiden anderen Glocken, 80 und 56 cm im Durchmesser, sind ohne Inschrift, beide ganz glatt bis auf zwei oberhalb des Schlages laufende Rundstäbe. Die gröfsere hat leider einen Sprung, die kleinere zeigt eine ungewöhnlich starke Ausladung des Schlages; oberer Umfang 74, unterer 160 cm, so dafs sie unten fast tellerförmig erscheint. Ihrer Form nach scheinen die beiden Glocken zwar noch älter zu sein als die grofse, doch ist es wahrscheinlich, dafs die Glocken gleichzeitig entstanden sind und ein einheitliches Geläut aus dem 13. Jahrhundert bilden, wie es sich sonst nur selten noch findet.

Rieder.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (17).

Rieder ist einer der urkundlich frühest genannten Orte Anhalts. Otto I. hat hier Besitzungen gehabt, die er laut Urkunde vom 13. September 936 dem von ihm gestifteten Nonnenkloster in Quedlinburg schenkt. Die Kirche St. Mariae Virginis ist freilich so alt nicht, aber doch ebenfalls von hohem Alter; wären die alten Glocken noch da, sie würden gewifs dafür zeugen. Leider sind über die alten Glocken, die umgegossen sind, nicht einmal zuverlässige Nachrichten aufbewahrt; sie sollen inschriftslos gewesen sein. Aus dem mit dem Glockengiefser Stützer geschlossenen Kontrakt geht hervor, dafs die grofse Glocke 14—15, die kleinere $4^1/_2$ Ctr. schwer gewesen ist, sowie dafs die Gemeinde die alten Glocken an Ort und Stelle geliefert, auch die neuen in Benneckenstein abgeholt hat.

Das Salbuch des Dorfes Rieder von 1734 berichtet auf Seite 843 über die Glocken nur: „auf dem Thurme befindlich eine grofse, eine

mittel, eine Stimm- und eine Seiger-Glocke" und auf Seite 290: „In der Mitte ein Thürmchen von 6 Ecken. In's Freye darinn hanget die Uhr und das Stimmglöckchen, womit zum Gottesdienst vorgeläutet oder gestimmet wird."

Die Kirche besitzt jetzt im ganzen vier Glocken, davon hängen zwei in der eigentlichen Glockenkammer, eine oben frei in der Laterne des Turmes, und endlich eine kleine, die der Uhr dient, in einem Schallloch.

I. Die grofse Glocke, 112 cm im Durchmesser, trägt auf der Vorderseite als Inschrift den Lobgesang der Engel:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE
FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN
EIN WOHLGEFALLEN.

Darunter zwei knieende anbetende Engelgestalten. Auf der anderen Seite sind folgende Namen und Angaben aufgegossen:

KARL ALEXANDER REGIERENDER HERZOG ZU ANHALT.
PFARRER DR. K. WENDROTH.

KIRCHENVORSTAND: FR. PAPE. A. BROSS, I. WINTER.
ORTSVORSTAND: G. TIMPE. G. FUNK. CHR. GEBHARDT.

LEHRER: K. KILIAN. G. REUTHE.

RIEDER A. DOMINI 1854.

Unter dieser Aufschrift sieht man in einer Wappenform eine Glocke abgebildet und um dieselbe die Gufsangabe als Umschrift:

GEGOSSEN VON C. H. STÜTZER BENEKENSTEIN.

II. Die zweite Glocke, 86 cm im Durchmesser, trägt als Aufschrift die Widmung:

UNSERM GOTT UND HEILAND ZU EHREN
DEN MENSCHEN ZUM GEDÄCHTNISS.

Im übrigen sind es dieselben Namen und Gufsangaben, wie sie auf der grofsen Glocke stehen, mit welchen auch diese Glocke versehen ist, nur beim Ortsvorstand steht als dritter Name: A. TIMPE und als Gufsjahr ist 1851 angegeben.

III. Die dritte Glocke, welche oben in der Laterne des Turmes hängt, ist insofern besonders erwähnenswert, als es im Kreise Ballenstedt die erste ist, welche nach Einführung der Reformation gegossen und noch vorhanden ist. Die Glocke, 60 cm im Durchmesser, hat in zwei Reihen um den Hals folgende Inschrift:

HEER IOHAN HERMEN PHARHER ZV RIEDER MELCHIOR SCHVTTENDEV
FEL MATTIAS PAPE ALLE DA SALBST WONHAFFTIG ANNO DOMINI · 1585 ·

Unter dem Schriftband läuft ringsum ein fein gezeichneter Fries; die Zeichnung des letzteren, sowie der als Trennungszeichen gebrauchte geflügelte Engelkopf (Abb. 216) lassen vermuten, dafs die Glocke ein Gufs des vortrefflichen Meisters Hans Olemann aus Magdeburg ist, der auch im Jahre 1580 die grofse Glocke in Harzgerode umgegossen hatte.

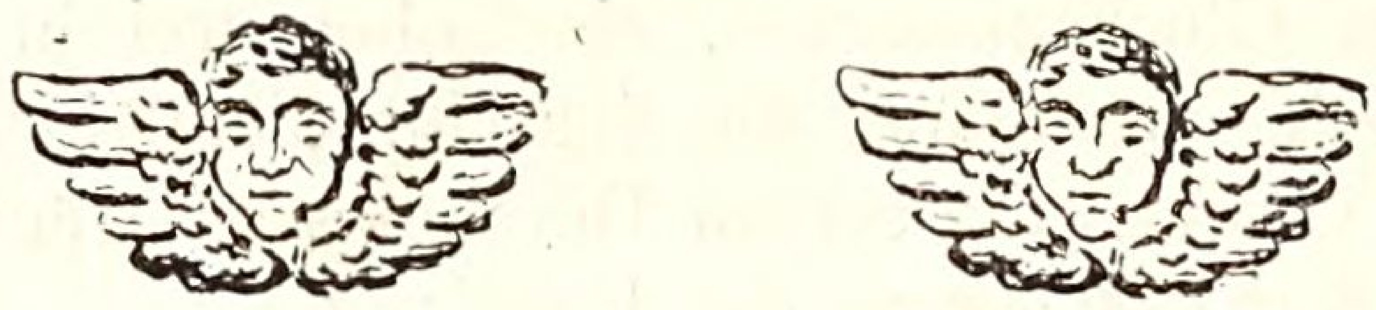


Abb. 216.

IV. Die vierte Glocke ist ein ehrwürdiges Wertstück unter den Glocken Anhalts, dessen Wert, ja dessen Dasein bisher unbekannt war. Die Glocke wird unter den vorhandenen Glocken des Landes eine der ältesten sein, nur die kleine Glocke der Kirche zu Rofslau wird älter sein. Dafs die Glocke dem 11. Jahrhundert angehört, kann nicht zweifelhaft sein, möglich sogar, dafs sie dem 10. Jahrhundert entstammt. Dafs es in so früher Zeit in nächster Nähe von Rieder, in Quedlinburg, schon Glocken gegeben hat, dafür liegt eine urkundliche Bezeugung vor. Als die fromme Königin Mathilde, König Heinrich I. Gemahlin, selbst auf ihrem Sterbebette liegend, in Quedlinburg den Tod des ihr nahestehenden Erzbischofs Wilhelmus erfahren hatte, gab sie den Befehl: Praecipite signa ecclesiae pulsari, „Eilet, lafst die Glocken läuten". Das war im Jahre 968.[1]) Haben damals in Quedlinburg mehrere Glocken schon einem Erzbischof den „Leichenzug" geläutet, so kann sehr wohl das dem Nonnenkloster zu Quedlinburg schon seit 936 (siehe oben) teilweise gehörige Rieder auch bereits seine Glocke gehabt haben, eben das noch vorhandene jedenfalls uralte Glöckchen, vielleicht gar als Stiftung der so überaus opferwilligen Königin Mathilde und zwar — wovon unten mehr — in seinem ältesten Gotteshaus, der sogenannten Klus. Auch daran darf man in diesem Zusammenhang erinnern, dafs unter Otto I. die Harzbergwerke entdeckt, und die Erzgiefskünste gerade in diesen Gegenden zu hoher Blüte und weiter Berühmtheit gebracht worden sind.[2])

Die Glocke ist klein, sie hängt etwas abseits in einem Schallloch des Turmes. Zur Bezeichnung ihrer Form ist immer noch am treffendsten der Ausdruck „bienenkorbförmig". Der Durchmesser beträgt 42, die Höhe 45 cm, der obere Umfang 85, um den Schlag 136 cm. Die schwere Wandung scheint fast geradlinig zu laufen vom Halse bis zum Schlage. Oberhalb des Schlages laufen zwei wulstige Rundstäbe ringsum. Die Krone, wenn man die Bezeichnung hier gebrauchen darf, wird um ein massiges Mittelstück von sechs schwachen steilansteigenden, gerundeten Öhren gebildet. Oben auf und unter der

[1]) Monumenta German. VI, 300.

[2]) Stockbauer a. a. O. 252.

Wölbung des Halses laufen ringsum vier Paar, also im ganzen acht vertiefte Linien, oben ein 2 cm, unten ein 4 cm breites Schriftband bildend. Dafs auf einem derselben Inschrift gestanden hätte, davon ist nicht die geringste Spur zu entdecken. Der Klöppel fehlt jetzt, da die Glocke nur der Uhr dient, aber innen am Schlag ist zu sehen, dafs die Glocke früher zum Läuten gedient hat. Im Verhältnis zu ihrer Kleinheit hat die Glocke eine aufserordentliche Schwere, wie sich zeigte, als der Ortspfarrer dieselbe behufs genauer Besichtigung herabnehmen liefs. Die Herkunft der kleinen Glocke angehend sei hingewiesen auf das, was Pastor Dr. K. Schulze in seiner Geschichte des Dorfes Rieder berichtet[1]), sowie auf folgende Stellen im Salbuch von Rieder 97, 686 und 294:

„Es scheint vordem die in der Neustadt befindliche Claus eine Kirche gewesen zu seyn, so vor Alters dem heiligen Nicolao gewidmet gewesen. — Diese Claus scheinet eher gebauet zu seyn, als die Kirche und kann seyn, dafs solche von einigen reichen Schäfern, wie die Nicolai-Kirche zu Quedlinburg, mag fundiret seyn. Hienächst bei erlangter Erkenntnis der Heiligen, und dafs der heil. Nicolaus der Hirthen Patron sey, diese Kapelle zur Dankbarkeyt gegen denselben mag gewidmet seyn, zu welcher die bekehrten Heyden von Zehlingen sich gewendet. Anitzo findet sich nichts mehr davon übrig, als die Mauer nach der Nordseite und die Giebelmauer nach der Abendseite. — Unter dem alten Nufsbaum auff dem Kirchhoff befindet sich der Altar-Stein, welcher vor Alters in der Claus dem Altar zur Decke gedient hat. Jst, wie insgemein, mit einer ins gevierte fallenden Höhlung, worinnen im Pabstthum die reliquien von dem Heiligen und Patrono der Kirche aufbehalten gewesen, — versehen.“

Diese Altarplatte der Claus oder Klus ist leider zersprungen und jetzt in die Mauer, welche der Vorplatz der Kirche umgiebt, eingemauert. Wo aber diese Altarplatte her gekommen war, daher wird vermutlich auch die uralte, neunhundertjährige Glocke stammen. Es sei wertgeschätzt:

Das Glöcklein von der Klus zu Rederi.

Riesigk.

Kirchdorf von Horstdorf. Kr. Dessau (23).

Die Kirche des Ortes, welche Fürst Leopold im Jahre 1746 neu hat erbauen lassen, Fürst Franz aber durch einen Neubau ersetzt hat, besitzt zwei Glocken in den Tönen d und fis.

I. Die grofse Glocke, 90 cm im Durchmesser, ist mit derselben Inschrift versehen, welche auch die ehemalige Glocke von Alten vor ihrem Umgufs gehabt hat, stammt auch von demselben Giefser wie jene, und rührt aus der Erbauungszeit der Kirche her; auf ihr steht:

ICH BIN GEGOSSEN VND HIERHER GEBRACHT
VM DIEIENIGEN ZV RVFEN
WELCHE VRSACHE HABEN DEM GROSSEN GOTT
VATER SOHN VND HEIL. GEIST
ZV DANKEN VND ZV LOBEN.
RIESIGK 1745
GEGOSSEN VON MARTIN HEINTZEN IN LEIPZIG.

[1]) Mitteil. III, 448.

II. Die zweite Glocke, 75 cm im Durchmesser, ist das Geschenk eines Gemeindemitgliedes, des Gutsbesitzers Sachtler und seiner Ehefrau; auf derselben steht:

AUS DANKBARKEIT
GEGEN GOTT DER KIRCHE IN RIESIGK GESCHENKT
VON DEM GUTSBESITZER FRIEDRICH SACHTLER
UND DESSEN EHEFRAU GB. KRAUSEMANN
11 APRIL 1878.

DER TREUSTE FÜHRER IN DER NOTH
IST UND BLEIBT DER LIEBE GOTT
SIND AUCH DIE ZEITEN MANCHMAL TRÜBE
TRÖSTET MICH DOCH GOTTES LIEBE.
WER GOTT UND SEINEN HEILAND EHRT
FÜR DEN WIRD TÄGLICH BROT BESCHERT
AN GOTT UND SEINEN LIEBEN SOHN
ERINNERE DICH DER GLOCKE TON.
GEGOSSEN VON G. A. JAUCK IN LEIPZIG.

Riefsdorf.

Kirchdorf von Gnetsch. Kr. Köthen (41).

Die im Jahre 1789 von Fürst Karl Georg Leberecht erbaute Kirche hat in vorigem Jahre einem Neubau Platz gemacht. Die neue Kirche ist Ende Oktober 1895 eingeweiht worden, mit ihr auch die beiden neuen Gufsstahlglocken, die an Stelle der früher vorhandenen einzigen getreten sind. Die Glocken haben 80 und 68 cm im Durchmesser; es steht auf ihnen nichts weiter als die Gufsangabe:

Gegr. v. Bochumer-Verein. Bochum 1895.

Die bisher gebrauchte Glocke ist über den neuen als Anschlagglocke angebracht; sie hat 60 cm im Durchmesser und ist geschmückt mit dem anhaltischen Wappen und mit der Inschrift:

UNTER DER REGIERUNG DES DURCHLAUCHTIGSTEN FÜRSTEN U. HERRN
HERRN AUGUST CHRISTIAN FRIEDRICH ZU ANHALT KÖTHEN
IST DIESE GLOCKE DEM NEUEN BETHAUSE ZU RIESDORF
AUF KOSTEN DES AERAR. ECCLESIASTICI CAROLINI
ZUM GEBRAUCH GESCHENKT UND GEGOSSEN WORDEN
IM MONATH APRIL 1793
VON G. G. BECKER IN HALLE.

Rietzmeck.

Kirchdorf von Steutz. Kr. Zerbst (49).

Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche ist im Jahre 1895 niedergerissen und durch eine neue ersetzt worden, deren Einweihung am 10. November v. J. stattgefunden hat. Die Kirche hat zwei Glocken.

I. Die grofse Glocke war bisher die kleinere, aus Anlafs des Neubaues der Kirche ist die frühere zweite Glocke umgegossen worden. Die jetzige Glocke hat 1 m im Durchmesser; sie ist gegossen von den Gebr. Ulrich in Laucha; aufser der Gufsangabe ist ihr aufgegossen in einem von reichen Friesen eingerahmten Schriftband oben um den Hals:

Ehre sei Gott in der Höhe Friede auf Erden
den Menschen ein Wohlgefallen.

Auf dem Körper steht:

Rietzmeck
1895.

Früher hatte die Glocke nur 43 cm im Durchmesser und war, wie die in Bone, ein Gufs von Urban Schober; auf ihr hat gestanden:

Anno 1604 mense Xcembri
Stephano Herwig tum temporis Pastore et
Friderico Gruben praefecto
Andreas Brechtio Schultz. Gorgius Kemnitz
Urban Brecht Kirchenväter.

Durchs Feur floss ich Orban Schober goss mich.

II. Die zweite Glocke war bisher die erste oder grofse; sie hat 65 cm im Durchmesser und scheint sehr alt zu sein, aus dem 13. oder 14. Jahrhundert. Zwei Paar breite Stäbe bilden um den Hals ein Schriftband, aber Inschrift oder Bilder fehlen. Über dem Schlag, der schwer und plump abschliefst, laufen zwei Rundstäbe, die sechs Öhre der Krone haben wenig Ausbiegung.

Rodleben.

Kirchdorf von Rofslau. Kr. Zerbst (50).

Im Jahre 1626, in der Schlacht an der Dessauer Brücke, ist das Dorf gänzlich zerstört worden[1]), aber eine der Kirchenglocken wenigstens hat die Zerstörung überdauert. Es sind zwei Glocken da.

I. Die grofse Glocke, 87 cm im Durchmesser, ist geschmückt mit einem Schriftband um den Hals, welches oben und unten von einem feinen zierlichen Fries eingefafst ist, und auf welchem in Minuskeln erst das alte Glockengebet: o rex glorie criste veni cum pace, „O König der Herrlichkeit, Christe, komm mit Frieden“, und dann die Zeitangabe steht: anno dni 1580 in dem 16 Jahre brant beddink. (Abb. 217.) Das beigefügte: „in dem 16 Jahre“ ist wohl eine diesem Giefser eigentümliche Ausdrucksweise für

[1]) Siebigk 683.

die Jahreszahl, hier also 1516; man könnte versucht sein, darin eine besondere Zählung von irgend welchem Ereignis ab zu sehen, etwa von der Thronbesteigung eines Fürsten u. s. w. ab; es würde dann zurückdeuten auf

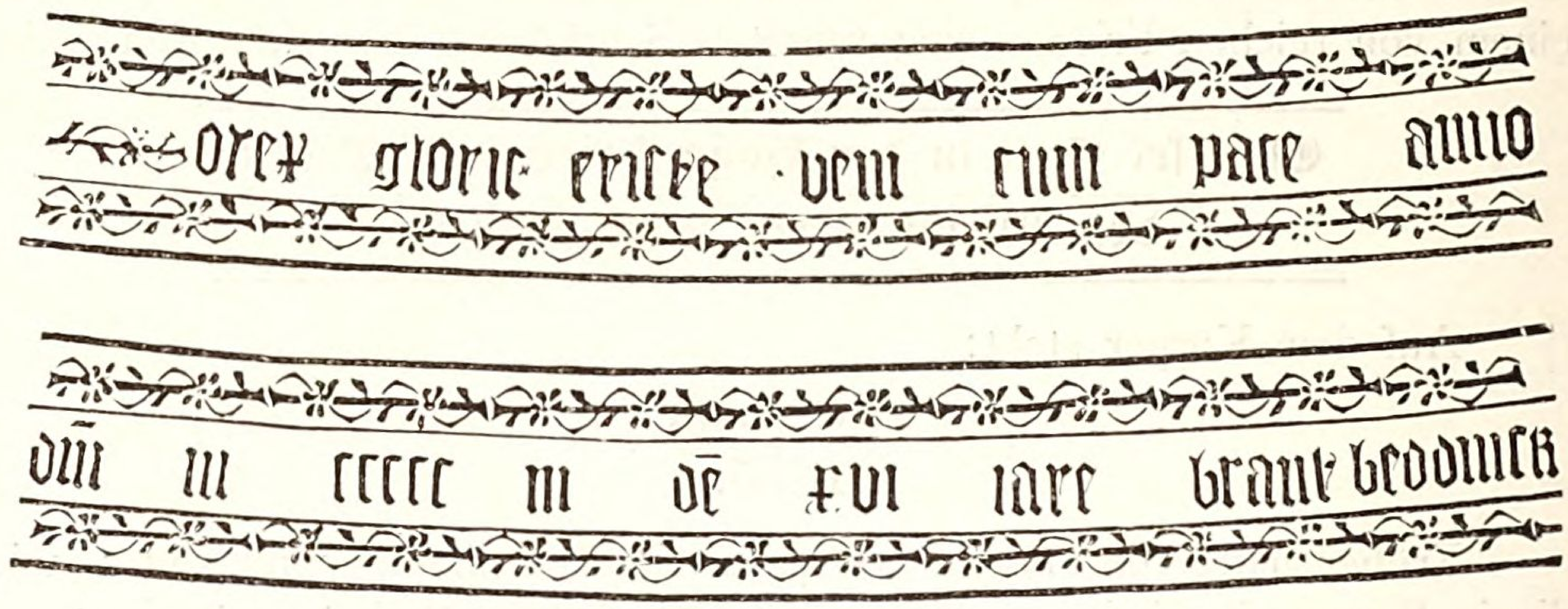


Abb. 217.

das Jahr 1484, aber Anhalts Geschichte bietet unsers Wissens dafür kein besonderes Vorkommnis, auch die Geschichte Braunschweigs, des Heimatlandes des Giefsers, nicht. — Von demselben Meister Brant Beddingk aus Braunschweig rührt auch eine Glocke in Strinum her, auf welcher sein Name genannt ist, und aufserdem die sogenannte Armsünderglocke der St. Nicolai-Kirche in Zerbst und die gröfsere Glocke zu Zernitz, auf welchen beiden zwar der Name nicht genannt ist, aber eben derselbe Fries wiederkehrt, wie hier (vergl. Abb. 237 und 268), und dieselbe eigentümliche Schreibweise der Jahreszahl. — In den Verzeichnissen auf Seite 13, 14 und 36 ist das Gufsjahr dieser Glocke und derjenigen zu Zernitz mit 1500 angegeben in der Annahme, die folgende Zahl möchte eine andere besondere Beziehung haben. Das ist nicht der Fall, das Gufsjahr für diese Glocke ist also 1516, das für die Glocke zu Zernitz 1519.

II. Die kleine Glocke ist ein Gufs des Zerbster Glockengiefsers Joh. Koch des Jüngeren und hat neben dem anhaltischen Wappen nachstehende Aufschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM.

CARL WILHELM F. Z. A.

ARNOLD SIGMVND REPHVN AMTSRAT

H. IOHANN VLRICH LOHRENGEL PAST.

IOHANN ERDMANN BRAVNSDORF SCHVLZE

GEORGE PVHLMANN IACOB KIBVRG KIRCHENVRST.

GEORGE HERMANN

IOHANN KOCH AVS ZERBST GOSS MICH ANNO 1710.

Röda.

Eingepfarrt nach Sandersleben. Kr. Bernburg.

Röda, ein nach Sandersleben gehöriges Vorwerk, erhielt 1743 eine von Fürst Leopold für die Lutheraner der Umgegend erbaute kleine Kirche, die aber nach Einführung der Union wieder eingegangen und abgetragen ist. Die Glocke, welche dort längere Zeit gebraucht worden ist, war die sogenannte Mönchsglocke von Sandersleben (siehe daselbst), die leihweise überlassen worden war, dorthin aber nach Abbruch der Kirche zurückgekommen und im Jahre 1859 leider umgegossen worden ist. Der in der Glocke jetzt noch hängende Klöppel ist jedoch der alte, der offenbar angeschafft worden war, als die Glocke nach Röda kam, denn auf ihm steht: I. IAH. 1743.

Roschwitz.

Eingepfarrt nach Baalberge. Kr. Bernburg (32).

Auf dem Schulhausboden liegt, jetzt unbenutzt, eine kleine Schulglocke, 21 cm im Durchmesser, ohne Inschrift; sie soll aus Schlesien stammen.

Rosefeld.

Kirchdorf von Scheuder. Kr. Dessau (24).

Die alten Glocken der Kirche werden wahrscheinlich im 30jährigen Kriege, als die Reiter Montecuculis fast das ganze Dorf niedergebrannt haben, und von neuem, als im Jahre 1783 die Kirche nebst einem grofsen Teil des Dorfes durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist, verloren gegangen sein. Jetzt sind zwei Glocken da.

I. Die grofse Glocke, 77 cm im Durchmesser, der das herzogliche Wappen aufgegossen, ist mit ihrer Inschrift ein Denkmal der Feuersbrunst von 1783:

ANNO 1787 IST DIESE GLOCKE
DVRCH GNÄDIGST VERWILLIGTE KOSTEN SR. REG. DVRCHLAVCHT
HERRN LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ FVRSTEN ZV ANHALT ETC.
NACH DEM ANNO 1783 DIESEN ORT BETROFFENEN BRANDE
WIEDERHERGESTELLT WORDEN VON
IOHANN FRIEDRICH BECKER IN HALLE.

II. Auf der kleinen Glocke, 57 cm im Durchmesser, steht:

DVRCH VNSERS FVRSTEN MILDE
VND DER GEMEINDE BEITRAG EMPFING DIE KIRCHE
MIT DIESER ZWEITEN GLOCKE EIN BESSERES GELÄVTE
GEGOSSEN VON C. G. BECKER IN HALLE 1795.

Rofslau.

Stadt. Pfarrort. Kr. Zerbst (51).

Die Kirche ecclesia beate Marie Virginis wird allerdings erst im Jahre 1315 urkundlich erwähnt[1]; sie ist aber sicher viel älter und angeblich noch älter die Burg, die nach Siebigk a. a. O. 165 den Namen Suzelzi führte (?). „In burchwardio Suzelzi“ (Sollnitz) bestätigt Kaiser Otto III. dem Kloster Nienburg schon im Jahre 997 (996) Besitzungen.[2] Im Jahre 1639 — vielleicht weil 1626 eine grofse Feuersbrunst fast die ganze Stadt eingeäschert hatte — sind zwei alte Glocken an die Gemeinde zu Wertlau verkauft worden. Eine derselben haben aber schon 1642 kaiserliche Soldaten daselbst geraubt, während die andere erst 1886 umgegossen worden ist. Auf der letzteren, die von sehr hohem Alter gewesen zu sein scheint, hat in einem Schriftband um den Hals in steifer Majuskelschrift nur der Name MARIA gestanden; es ist vielleicht eine der ersten Glocken der Marien-Kirche gewesen. Jetzt sind drei Glocken da.

I. Die grofse Glocke, 92 cm im Durchmesser, ist die jüngste im Turm, wahrscheinlich aber durch Umgufs einer älteren hergestellt. Zwischen reicher Rankenverzierung am Hals liegt ein Schriftband, auf welchem der Name des Pfarrers und wohl dessen Wahlspruch steht:

MAG. IOHANN MICHAEL KALEZKI PAST. DEO ET HOMINIBVS INSERVIO.

Übrigens fehlt weiterer Schmuck; nur die Gufsangabe steht noch oberhalb des Schlages:

MDCXCV GOS MICH IOHANN GRETEN IN MAGDEBVRG.

II. Die zweite Glocke, $70\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser, ist sehr reich ausgestattet; sie ist wohl eine fürstliche Gabe, vielleicht zum Gedächtnis an den Fürsten Siegmund, wenigstens legt das gekrönte S in der Inschrift diese Vermutung nahe. Um den Hals zieht sich ein $5\frac{1}{2}$ cm breites Schriftband zwischen Stäben; dasselbe wird getragen von gotischen Bogen, die unten auslaufen in einer schönen dreiteiligen Blattverzierung, welche anderwärts als Kennzeichen eines namentlich unbekannten Giefsers sich angeführt findet.[3] Vierzehnmal kehrt der Bogen in einer Spannweite von 9 cm wieder, das fünfzehntemal aber 12 cm weit, doch ist dazwischen eine Teilung, wie Abb. 218 zeigt, innerhalb deren eine kleine Reitergestalt aufgegossen ist, deren Bedeutung nicht recht zu ersehen ist, wahrscheinlich aber ist sie das Zeichen des Giefsers. Diese Friesverzierung ist auf Glocken Anhalts eine der frühesten.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 314.

[2]) Cod. Dipl. Anh. I, 86.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen VIII, 67.

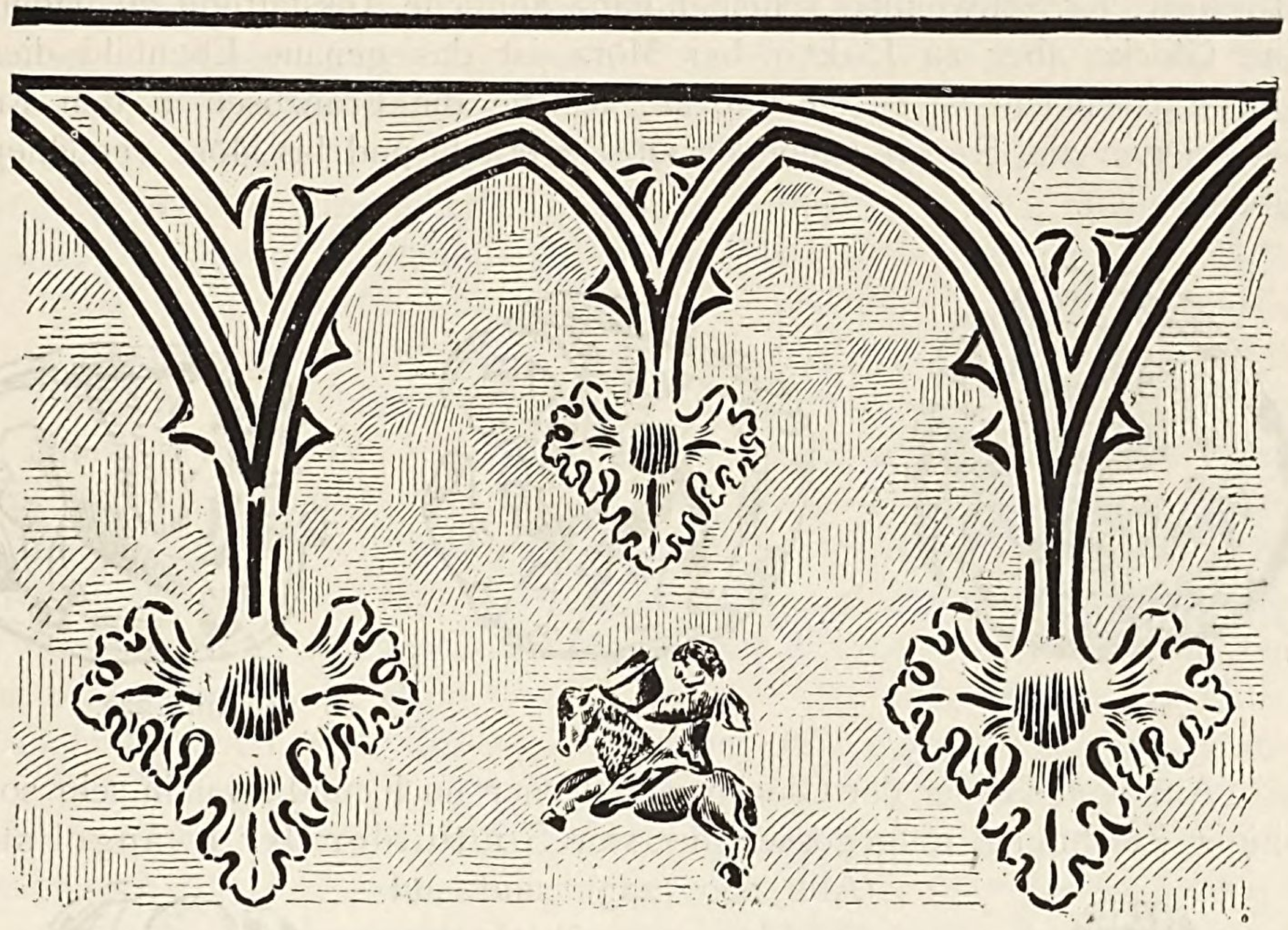


Abb. 218.

Im Schriftband steht in Minuskelschrift, sehr sauber gegossen, erst die Jahreszahl 1495, dann der Glockenspruch: o rex glorie veni cum pace, „O Herr der Herrlichkeit komm mit Frieden“. (Abb. 219.) Hinter dem Wort rex

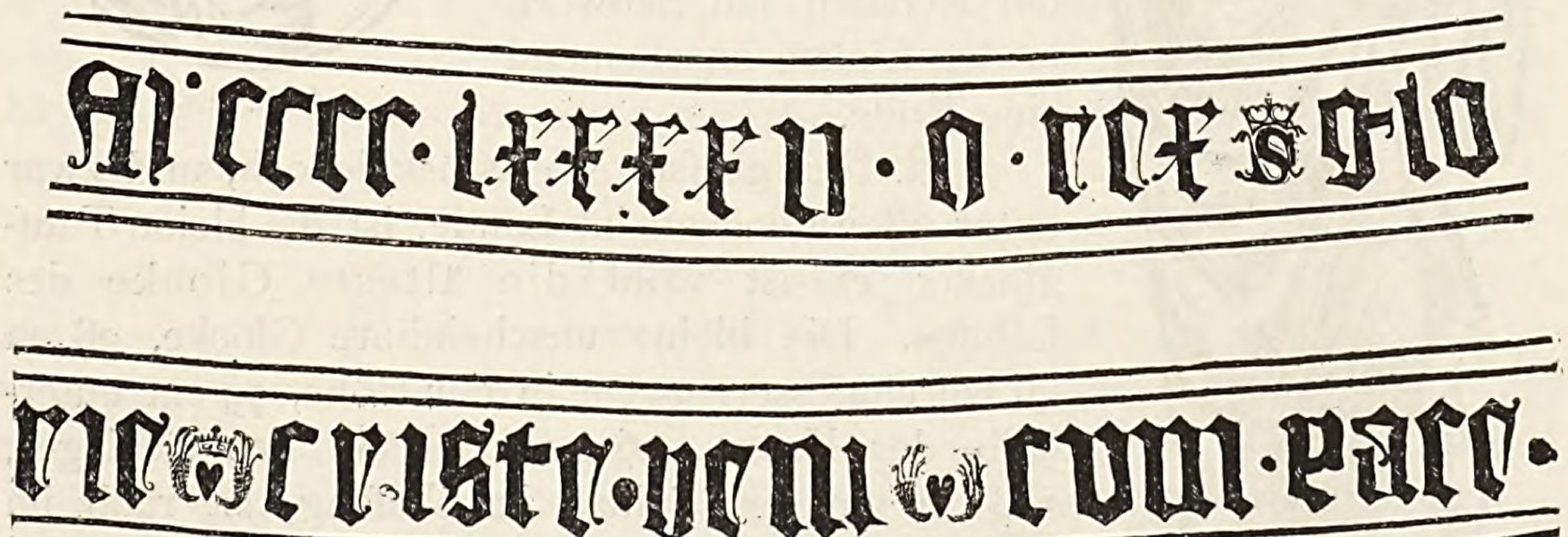
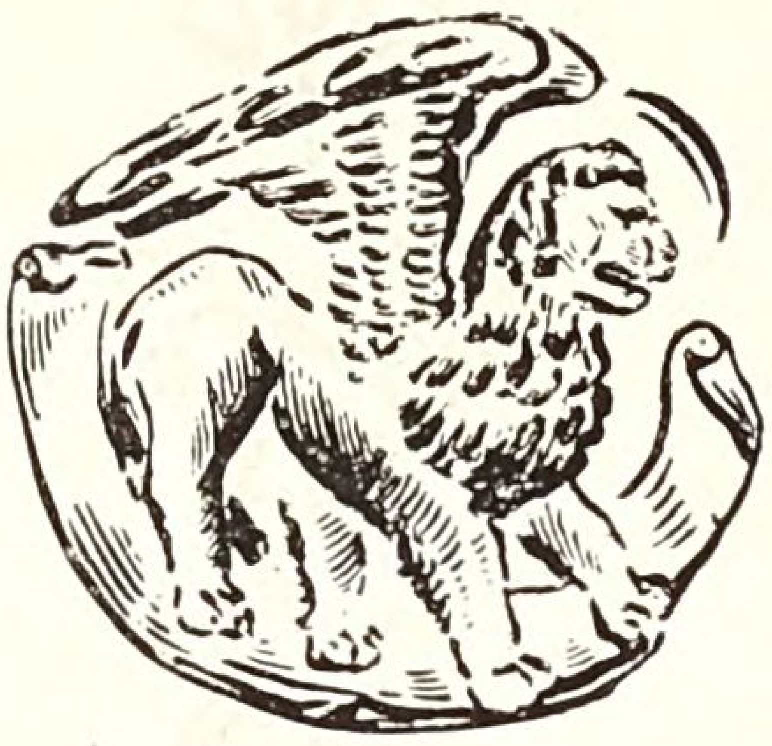


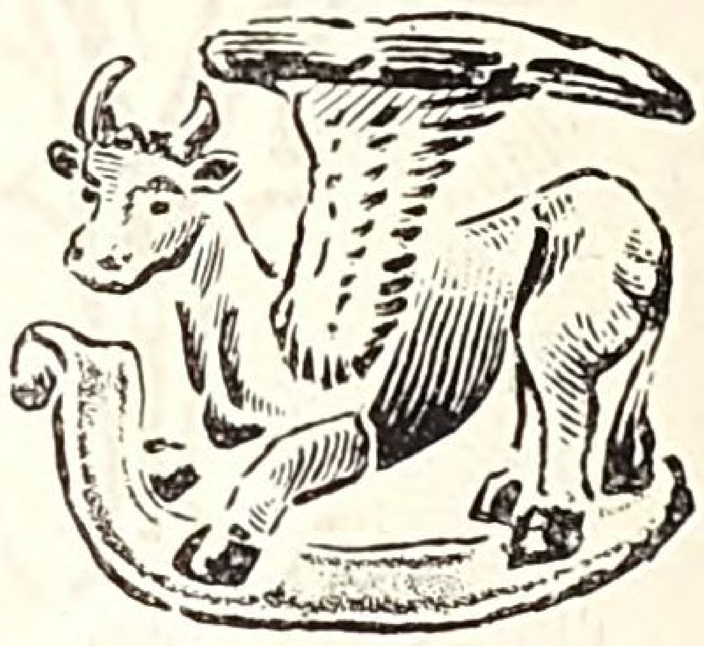
Abb. 219.

ist eingefügt ein Namenszug mit der Krone. Dafs der Namenszug ein S, also vielleicht den Anfangsbuchstaben des Namens Siegmund, enthält, ist zweifellos, ob auch andere Buchstaben, ist fraglich. Nach dem Wort glorie folgt ein von Palmenzweigen umschlossenes Herz mit einer Krone darüber und hinter dem Wort veni dasselbe, jedoch ohne Krone. Glocken in Naundorf und

Stechau, Kr. Schweinitz, scheinen ganz ähnliche Ausstattung zu haben[1]), eine Glocke aber zu Lokto bei Mörz ist das genaue Ebenbild dieser Glocke; vielleicht ist es die Glocke, welche die Franzosen in den Freiheitskriegen aus Senst (siehe daselbst) geraubt und bis Mörz verschleppt haben sollen.


Abb. 220.


Abb. 221.


Abb. 222.

Auf dem Körper der Glocke sind ferner noch, und zwar in sehr sorgfältiger Zeichnung, aufgegossen die vier Sinnbilder der Evangelisten (Abb. 220—223) und auf einander gegenüberliegenden Seiten das Bild der Maria mit der Krone, das Kind auf dem Arm (Abb. 224) und eine ebenfalls gekrönte Gestalt, in der Rechten ein Schwert, in der Linken anscheinend eine Rolle.


Abb. 223.


Abb. 224.

III. Das gröfste Wertstück jedoch, und zwar unter allen Glocken im Lande, ist die kleine Taufglocke; es ist wohl die älteste Glocke des Landes. Die kleine unscheinbare Glocke, 38 cm im Durchmesser, 35 cm in der Höhe, 79 cm unterhalb der Krone, 96 cm oberhalb des Schlages, 118 cm um den Schlag im Umfang, ist rauh im Gufs, nicht abgedreht, von plumper Gestalt; die Wandung ist fast durchgängig gleich stark, der Schlag schliefst wagerecht ab. Die Krone ist wohl erhalten; zu dem groben Mittelzapfen steigen steil zweimal drei rundliche dünne Bügel empor. Zwischen den letzteren finden sich einander gegenüberliegend zwei dreieckige Einschnitte, die Schenkel je 3 cm lang, wie auf der alten Glocke

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XV, 55 und 66.

aus Elsdorf und derjenigen aus Diesdorf, beide jetzt im Provinzialmuseum zu Halle. Diese Einschnitte hält Schönermark[1]) für die foramina des Theophilus, welche derselbe in seiner Schrift über den Glockengufs seiner Zeit als Merkmale höchsten Alters angiebt, „quatuor foramina triangula juxta collum ut melius tinniat formabis“.[2]) Die kleine Glocke ist jetzt die einzige in Anhalt mit diesem Merkmal. Um den Hals bilden zwei Paar feine vertiefte Linien ein 4½ cm breites Schriftband, doch sind in demselben keinerlei Spuren von irgend welchen Schriftzeichen zu entdecken. Eine ganz aufserordentliche Überraschung aber war es, oben auf der Haube der Glocke an zwei einander gegenüberliegenden Stellen feine ganz kleine Schriftzeichen zu finden und zwar erhaben aufgegossen. Auf der einen Seite reihen sich mehrere Schriftzeichen aneinander, das erste scheint ein K zu sein, die übrigen sind unleserlich. Dagegen steht auf der andern Seite zwischen zwei Bügeln der Krone unverkennbar eine Zahl und zwar ein D, dann vier C, hierauf ein Punkt, weiter ein L und anscheinend noch zwei Ziffern, die jedoch unkenntlich sind, das Ganze auf einem Raum von 4½ cm Länge, die Schriftzeichen nicht ganz ½ cm hoch. Die Zusammenstellung der Schriftzeichen ergäbe also DCCCC. L — —, das wäre 950 + ?? Es würde also eine Zahl etwa wie 980 anzunehmen sein, mit der als Jahreszahl gedacht allerdings die Form der Glocke übereinstimmen würde. Der Befund ist jedoch so ganz ungewöhnlich und jenseits aller bisherigen Ergebnisse der Glockenkunde, dafs Behauptungen auf diesen Befund zu gründen zu gewagt erscheint und darum bis auf weiteres unterbleibt. — Sicher ist auch ohne dies, dafs die kleine Glocke, wie ihre ganze Gestalt bekundet, dem 11., wenn nicht dem 10. Jahrhundert angehört, unter den Glocken Anhalts die älteste ist, und wahrscheinlich, dafs sie schon zu den Zeiten, da den in diesen Gegenden wohnenden Heiden erstmalig das Evangelium gepredigt worden ist, erklungen ist, also seit nahezu 900 Jahren geläutet wird.

Sandersleben.

Stadt. Pfarrort. Kr. Bernburg (33).

Der Ort ist sehr alt. Wenn in Urkunden aus den Jahren 1293 und 1299 des Geistlichen Bertoldus der Kirche zu Sandersleben[3]) und später anderer Erwähnung geschieht, so werden die genannten wohl Pfarrer an der beim Schlofs gelegenen alten Kirche St. Petri et Pauli gewesen sein. Die Kirche ist am 15. Oktober 1658 abgebrannt, doch scheinen ihre Glocken wenigstens zum Teil gerettet und erhalten zu sein, wie unten näher zu erweisen ist. Die jetzige Stadtkirche zu St. Marien soll erst im Jahre 1559 erbaut sein, der Turm jedoch ist viel älter und soll ursprünglich ein Wachtturm gewesen sein; im Jahre 1666 am 6. April

[1]) Altersbestimmung der Glocken 6.
[2]) Theophilus: schedula diversarum artium 321.
[3]) Cod. Dipl. Anh. II, 759, 825.

scheint ein Erweiterungsbau desselben angefangen oder vollendet zu sein, wenigstens findet sich diese Zeitangabe dreimal in Stein gehauen an einem Schallloch und an der Thür nach dem Boden. Vielleicht ist diese Erweiterung gemacht worden, eben um die Glocken der 1658 abgebrannten Peter-Paul-Kirche aufzunehmen, auch hat man offenbar wegen Raummangels zwei Glocken je in einem Schallloch aufhängen müssen. In einem Aktenstück freilich heifst es: „1746 ist die Seigerglocke bei Abnahme der Thurmspitze heruntergebracht und die Wächterglocke aufsen an den Thurm unter ein kleines Obdach". — Eine kleine Glocke aus Sandersleben ist von der Domäne nach Unterwiederstedt geschenkt worden; in der dortigen Matrikel heifst es: „auf dem Glockenboden liegt noch eine ganz kleine Glocke, welche vor langen Jahren von dem Sanderslebener Oeconomie-Amte, vermutlich noch ein Vesperglöcklein aus der alten Klosterkirche daselbst, geschenkt ist". Leider ist dies Glöckchen nicht mehr vorhanden.

Im Turm der Marien-Kirche hängen jetzt fünf Glocken, die vier Läuteglocken in den Tönen d, es, g, a. Die beiden grofsen Glocken haben Namen, nämlich anna und gloriosa.

I. Die grofse Glocke, 140 cm im Durchmesser, ist ein vorzügliches Gufswerk des wohlbekannten Meisters Nicolaus Becker. Die Krone, aus starken verzierten Bügeln gebildet, liefert den Nachweis, dafs die Glocke aus der ehemaligen Petri-Kirche stammt. Auf den Kronenbügeln sind nämlich Figuren aufgegossen, — in Anhalt das früheste Beispiel derartiger Verzierung der Bügel; — zweimal ein unbestimmtes Zeichen in Glockenform, das wohl nur als Verzierung gelten soll, auf dem westlichen Mittelbügel aber, freilich sehr undeutlich geworden, eine Gestalt auf einem Postament unter gotischem Bogen, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen Schlüssel, das Haupt mit langem Haar und Bart, offenbar den Petrus darstellend, den Hauptpatron der ehemaligen Peter-Paul-Kirche.

Um den Hals läuft über einem feingezeichneten Fries von Blättern, welch letztere auch in der Inschrift als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten dienen, ein nur $5^1/_2$ cm breites Schriftband. Die daraufstehende Inschrift lautet: Anno milleno quingenteno quoque quino campana facta sum nomine nominor anna Per manus artificis becker salte nicolai, zu deutsch: im Jahre 1505 bin ich, die Glocke, gemacht, mit Namen heifs ich anna, durch die Hände des Werkmeisters Becker nämlich Nicolai. (Abb. 225.)

Schon die Jahreszahl 1505 ergiebt, dafs die Glocke nicht für die Marien-Kirche, wenn diese erst 1559 erbaut worden ist, ursprünglich gegossen sein kann. Am Schlufs der Inschrift innerhalb des Schriftbandes ist ein kleines Siegel eingefügt, das ein Meisterzeichen enthält, darüber die Buchstaben N. B. — doch wohl Nicolaus Becker. Unmittelbar darunter auf dem Körper ist das Giefserzeichen der Familie Becker grofs aufgegossen (Abb. 225a), daneben hüben und drüben wieder zwei kleine Siegel, das eine mit dem Rautenkranz und halben Adler, darüber die

Buchstaben p und A, wohl princeps Anhaltinus; das andere zeigt drei gleichförmige Zeichen, wie Rosen oder vielleicht die drei Bürsten derer v. Börstel, darüber die Buchstaben E. B.; die Siegel sind nur $1^1/_2$ cm hoch, 1 cm breit.

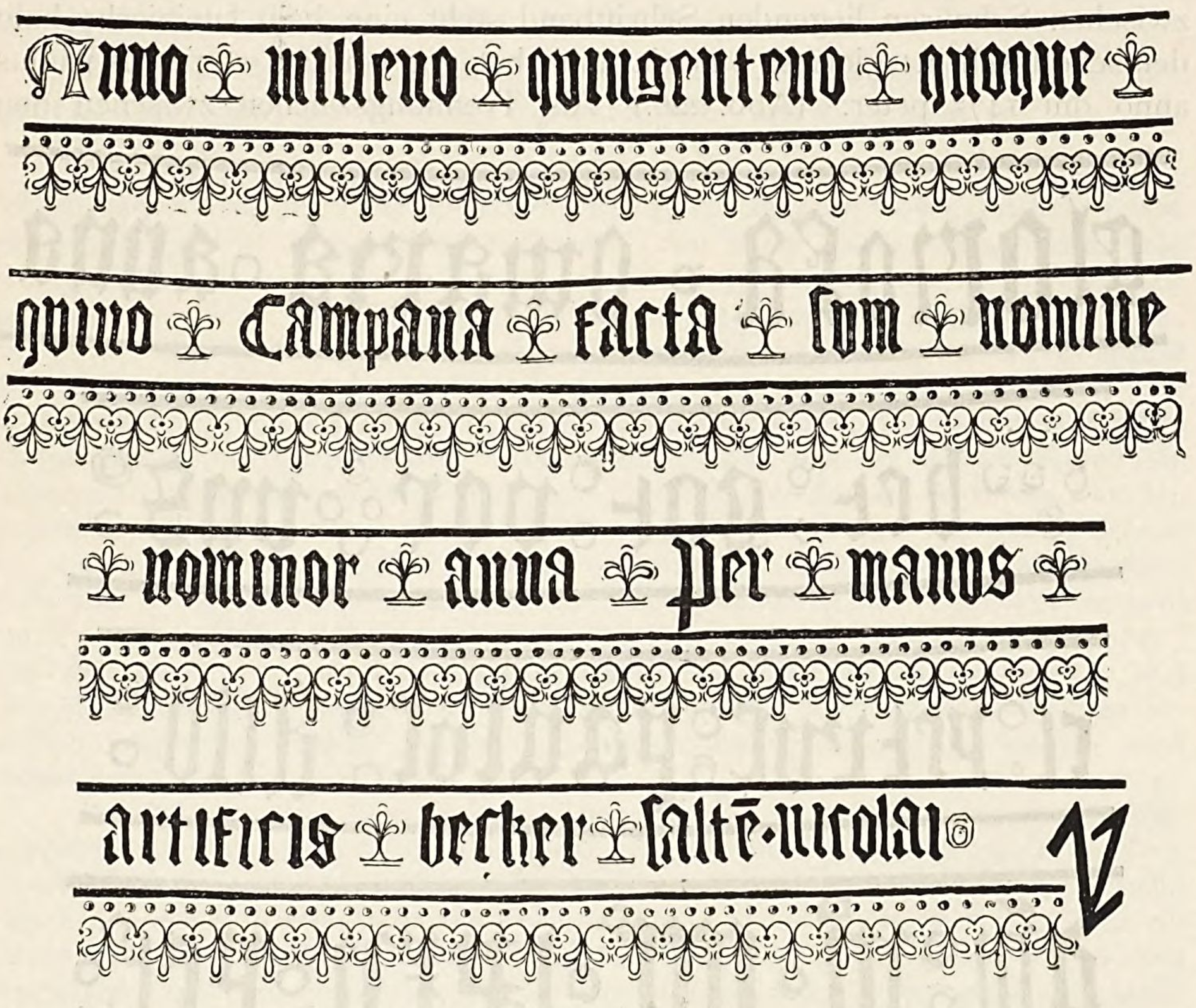


Abb. 225 u. 225a.

Endlich ist noch unten auf dem Schlag auf einander gegenüberliegenden Seiten je ein Kreuz, aus Münzen von verschiedener Gröfse gebildet, aufgegossen. Als Mittelstück ist eine Münze, $2^1/_2$ cm im Durchmesser, gebraucht; man sieht deutlich das Gepräge einer stehenden gewappneten Gestalt, über der Schulter rechts einen Schild; von der Umschrift sind nur die Buchstaben R und V zu erkennen; zwei etwas kleinere Münzen scheinen dasselbe Gepräge zu haben; an den kleinen Münzen ist nichts zu entziffern. Der Name anna, der auch auf der zweiten Glocke vorkommt, legt die Annahme nahe, dafs die Kirche, welcher die Glocken angehört haben, auch einen Altar der heiligen Anna gehabt hat.

II. Die zweite Glocke, 120 cm im Durchmesser, mit dem Namen gloriosa, ist unter den vorhandenen die älteste; sie trägt ihren Namen mit Recht, denn sie ist ein trefflicher Gufs und lobt den Meister. Ihre Inschrift läfst kaum einen Zweifel darüber, dafs sie aus der ehemaligen Kirche St. Petri et Pauli stammt. Oberhalb des Schriftbandes läuft eine

besonders feine Eichenblattverzierung ringsum. (Abb. 227.) Es ist dies das erste Beispiel einer derartigen Verzierung auf Glocken Anhalts, wie denn solche Laub- oder Blumenfriese auch anderwärts erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorkommen.[1]) Auf einem fast 10 cm breiten, zwischen Schnüren liegenden Schriftband steht eine halb lateinische halb deutsche Inschrift: gloriosa o maria anna bet got vor uns st. petrus paulus anno dni 1475 peter. (Abb. 226.) Als Trennungszeichen zwischen den

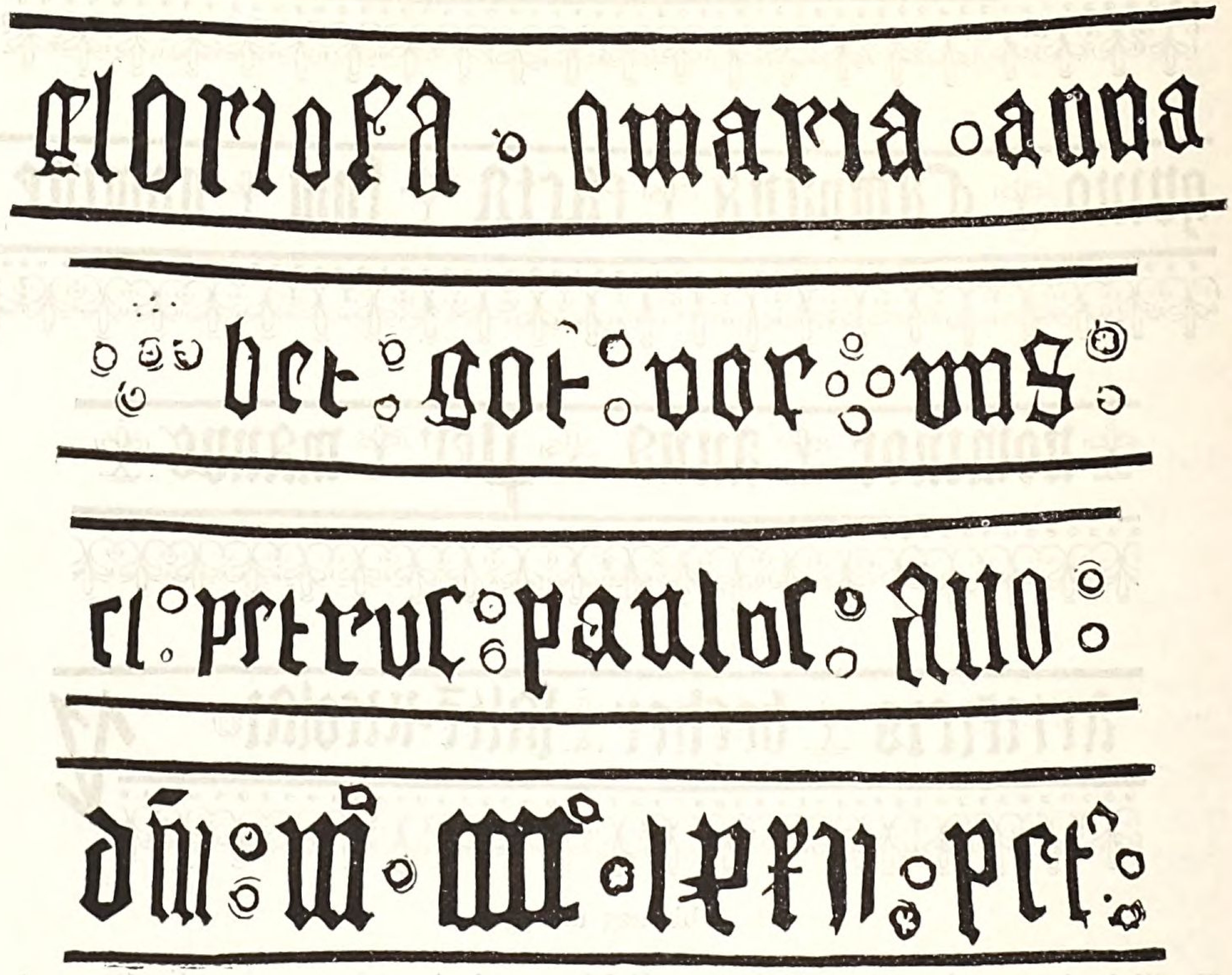


Abb. 226.

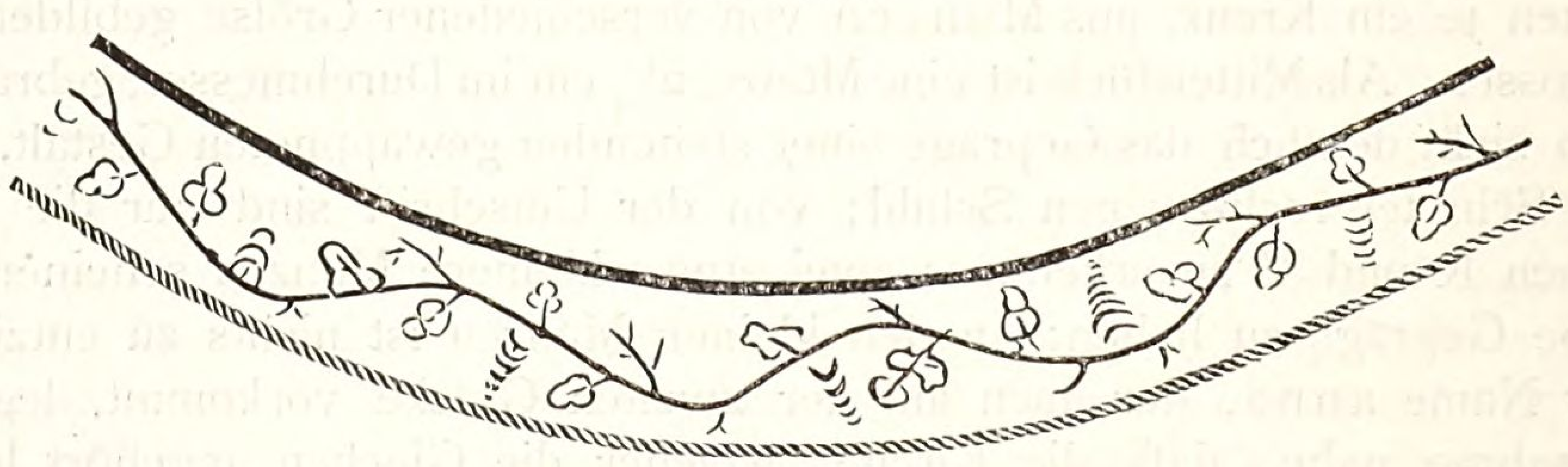


Abb. 227.

Worten dienen je 2, 3 oder 4 Kreise oder Münzen, auch ein aus fünf derselben gebildetes Kreuz hinter dem Namen anna. Ob die den Schlufs bildenden drei Schriftzeichen mit der Abkürzung pet' den Namen

[1]) Otte, Glockenkunde 136.

des Giefsers bedeuten sollen, etwa Peter, bleibt ungewifs. Eine Glocke fast mit derselben Inschrift: gloriosa : o maria : bet : got : vo : uns, mit demselben Trennungszeichen, vom Jahre 1486 hängt im Turme zu Oberheldrungen[1]), auf ihr steht noch der Name heudrich, aber wohl nicht als Name des Giefsers, sondern als der des Paten.

III. Die dritte Glocke ist aus einer sehr alten, der sogenannten Mönchsglocke gegossen; die Matrikel berichtet über sie folgendes:

„Die dritte Glocke von länglicher Gestalt, eine Elle vier Zoll hoch und 1 Elle 16 Zoll im Durchmesser, ohne Jahreszahl, aber gewifs sehr alt, Mönchsglocke genannt, auf der Morgenseite in der Mitte ein Crucifix. Am obern Rande befinden sich sehr merkwürdige Schriftzüge, deren Auslegung mit der gröfsten Schwierigkeit verbunden sein möchte (folgt eine Zeichnung derselben). Als im Jahre 1731, den 17 Jan., Se. Hochfürstl. Durchlaucht der damals regierende Fürst Leopold von den Predigern in den Aemtern Sandersleben und Freckleben Bericht gefordert, wie viel Glocken sich in ihren Kirchen befänden, und was für Inschriften sie hätten, so haben der damalige Pastor Wäser, der Bürgermeister Elias Heinrich Rode und der Rektor Schrott die hiesigen Glocken aufgenommen, und auch eine ziemlich genaue Zeichnung von den geheimnisvollen Charakteren der 3. sog. Mönchsglocke entworfen. Der Rektor Schrott hat aber auch eine Deutung der Abbreviaturen versucht (gleichfalls in den Ratsakten gefunden) und Folgendes herausgebracht: „Christianus comes Boeringer accessit gloria mageo Aribo dominus gloriosus coelos accepisse crucifice Iesu omnes". Auf welchen Grund diese Auslegung, welche selbst ohne Sinn, geschehen ist, läfst sich nicht begreifen. Wollte man in diesen Schriftzügen auch Annäherungen an altgotische Alphabete finden, so bleibt die Erklärung vereinzelter Buchstaben doch immer schwierig und mifslich.

Der Bürgermeister Elias Heinrich Rode bemerkt auch in der von ihm niedergelegten Urkunde weiter: Als Sr. Hochfürstl. Durchlaucht den 24. Aug. 1742 in Sandersleben waren, kahm der Herr Hofrat Heumann in mein Haus sagendte Ihre Durchlaucht hätten sich gnädigst erinnert wegen der Charaktere, so auf dieser Glocke stünden, ob davon nicht Nachricht geben könnte. Also haben wir den ganzen Abdruck in grofsen Buchstaben durch meinen Sohn zeichnen lassen und an den Herrn Hofrat Heumann übergeben den 25. August 1742.

Es ist übrigens zu beklagen, dafs diese Glocke völlig unbrauchbar geworden ist, indem sie bei dem Trauergeläut nach dem im Jahre 1817 erfolgten Tode Sr. Durchlaucht des hochseligen Herzog Leopold Friedrich Franz einen starken fast klaffenden Sprung von unten bis oben bekommen hat. Das schöne abgestimmte Geläut unserer Kirche ist dadurch sehr fühlbar zerstört worden."

Da in dem Glockenbericht der Matrikel wiederholt Bezug genommen wird auf die bei den Ratsakten gefundenen, in den Jahren 1731 und 1742 auf fürstlichen Befehl erstatteten Berichte, so stand zu hoffen, diese Berichte vielleicht noch im Ratsarchiv zu finden. Die deshalb von dem Herrn Bürgermeister Schmidt gütigst angeordneten Nachforschungen sind aber leider erfolglos geblieben; auch im Archiv zu Zerbst war nichts zu finden.

Aus der in der Matrikel gegebenen sehr mangelhaften Zeichnung der Inschrift läfst sich der Sinn der letzteren mit Bestimmtheit nicht entziffern;

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen IX, 43.

am wahrscheinlichsten ist, dafs es ein Marienspruch — der Name MARIA ist ziemlich klar zu lesen — gewesen ist. Auch das ist zu ersehen, dafs als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Buchstaben, genau wie auf der grofsen Glocke zu Drohndorf, Schlangenlinien gedient haben, siehe Seite 202. Vermutlich war die Inschrift diese:

+ I · H · D · G · S · V · M · A · R · I · E ·

d. h. In honorem Dei Genetricis Semper Virginis Marie, „Zu Ehren der Gottesgebärerin, allzeit Jungfrau, Maria“.

Im Jahre 1859 ist die alte Glocke umgegossen worden und hat jetzt 106 cm im Durchmesser und dabei auf der einen Seite eine sinnbildliche Darstellung: Kreuz, Kelch und Anker erhalten; oben um den Hals zwischen breiten Verzierungen steht:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

und unten auf dem Körper die Gufsangabe:

UMGEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN APOLDA U. LAUCHA.
1859.

Auf dem Klöppel, der sonach noch aus der alten Glocke herrührt, steht eingegraben: I. IAH. 1743 und + + AH 1859. Die erste Zahl erinnert daran, dafs die Glocke leihweise in die im Jahre 1743 in Röda erbaute Kirche gegeben worden ist, während die zweite Zahl das Jahr des Umgusses angiebt.

IV. Die vierte Glocke, 92 cm im Durchmesser, hängt in einem Schallloch; auch an ihr ist beim Trauerläuten um „Vater Franz“ im Jahre 1817 ein Stück ausgesprungen. In einem Schriftband um den Hals steht der

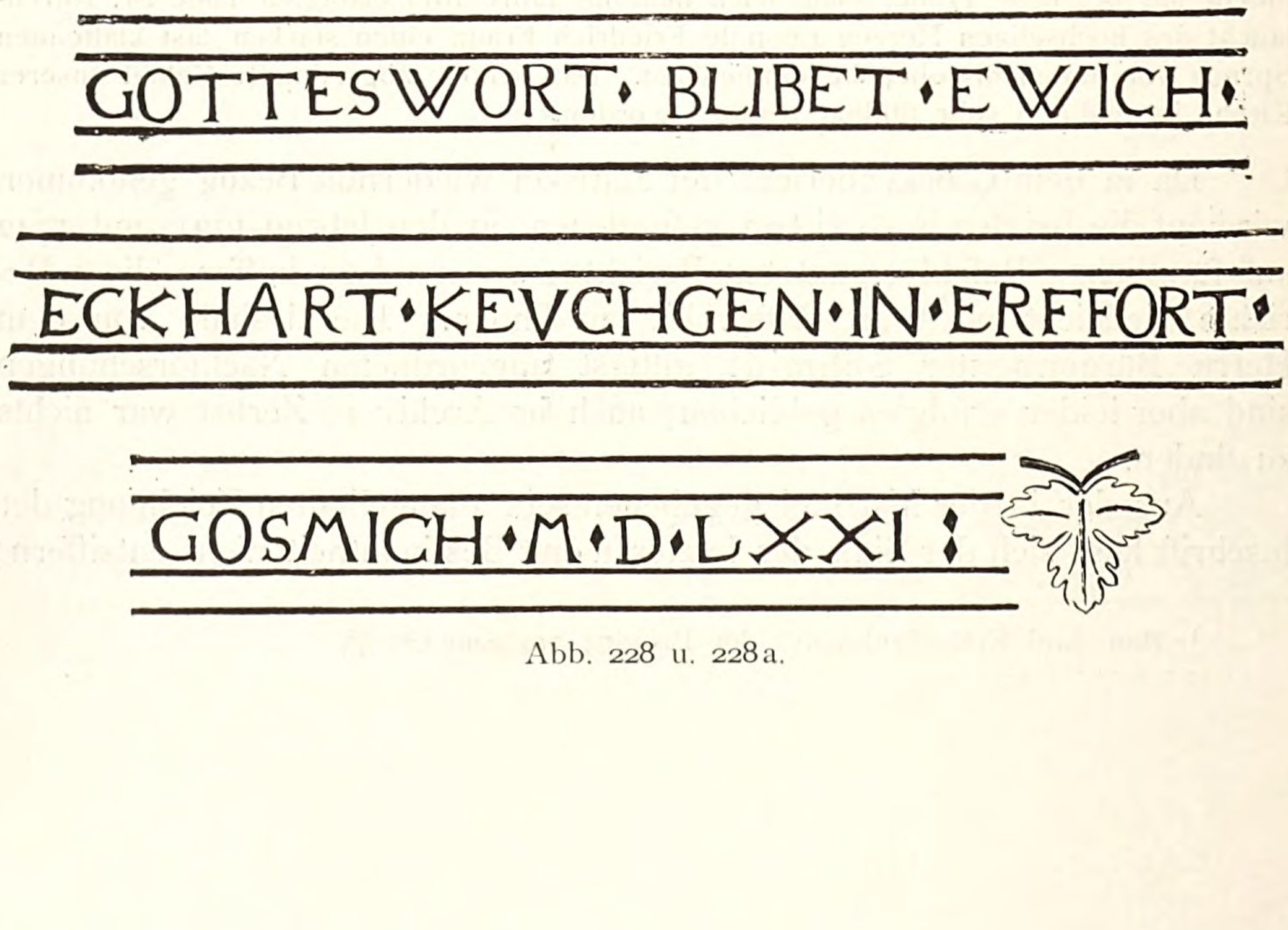


Abb. 228 u. 228a.

Spruch: „Gottes Wort bleibt ewig“, der seit der Reformation dann so oft auf Glocken wiederkehrt, in Anhalt zum erstenmale, darum ist derselbe hier auch in Abbildung gegeben. (Abb. 228.)

Die Glocke ist im Bernburger Kreise die erste nach der Reformation gegossene, mit einem Spruch versehene; die vom Jahre 1553 in der Marien-Kirche zu Bernburg ist ohne Spruch. Unterhalb des Schriftbandes zieht sich ein Kranz von Weinblättern in schöner Zeichnung. (Abb. 228a.)

V. Die fünfte Glocke, die Ratsglocke, 62 cm im Durchmesser, dient nicht zu kirchlichem Gebrauch. Vor ihrem Umgufs hat auf ihr gestanden:

Anno 1613 goss mich Melchior Moeringk zu Erfurt.

Bei Erneuerung des Rathauses im Jahre 1853 ist auch die Ratsglocke erneuert worden; dabei ist sie also ausgestattet worden: oben um den Hals und unten um den Schlag reiche Verzierungen; ferner steht oben und auf zwei Seiten des Körpers folgendes:

Umgegossen von Gebr. Ulrich zu Laucha 1854.

RÜHRT MEINE ZUNGE SICH ZUR NACHT
SO SCHICKT DER WÄCHTER SICH ZUR WACHT
DOCH HÖRT IHR SIE AM TAGE KLINGEN
SOLLT IHR DEN SCHOSS ZUM RATHHAUS BRINGEN.

Auf der anderen Seite ist das Stadtwappen von Sandersleben aufgegossen und darunter steht:

GOTT SEGNE SANDERSLEBEN.

Schackstedt.

Pfarrort. Kr. Bernburg (34).

Die im Jahre 1884 neuerbaute Kirche St. Kiliani hat früher, noch bis 1868, zwei sehr alte Glocken gehabt, die vielleicht ursprünglich der urkundlich frühzeitig bezeugten, aber schon lange eingegangenen „ecclesia parochialis S. Servatii“ im benachbarten Schackenthal, das jetzt hier eingepfarrt ist, angehört haben. Über diese Glocken kann nur berichtet werden, was die Pfarr-Matrikel über dieselben enthält:

„Zwei Glocken, eine gröfsere und eine kleinere hängen im oberen Stock des Thurmes, ein Gerüst für eine dritte steht leer neben den beiden. Die gröfsere hat einen Umfang von 10 Fufs $4^1/_2$ Zoll Rheinländ. Inschrift fehlt, oben an der Krone 8 Rosetten, zwischen diesen 8 Figuren, jede unter einem gothischen Bogen stehend. Die kleine hat einen Umfang von 5 Fufs 9 Zoll, ist ohne Inschrift und Ornament.“ „Die kleinere dieser Glocken ist Pfingsten 1868 zersprungen und da auch die gröfsere bald unbrauchbar sein würde, wie Sachverständige feststellten, so wurde die Anschaffung 3 neuer Gufsstahlglocken beschlossen. Das Material der alten Glocken wog 1528 Pfund.“

Das jetzige Geläut besteht demnach aus drei Gufsstahlglocken, dem ersten Geläut dieser Art in Anhalt; es hat die Töne g, h, d. Auf allen drei Glocken steht die Gufsangabe:

Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation
in Bochum 1869.

ferner auf die drei Glocken verteilt je eine Strophe des Engellobgesanges:

Ehre sei Gott in der Höhe.
Friede auf Erden.
Den Menschen ein Wohlgefallen.

Der untere Durchmesser der Glocken beträgt 113, 89 und 76 cm und das Gewicht derselben 1185, 614 und 379 Pfund.

Scheuder.

Pfarrort. Kr. Dessau (25).

Urkundliche Nachweise über die Kirche des Ortes fehlen, doch ist die Kirche selbst in ihrer romanischen Bauart Zeuge ihres Alters, mehr aber noch die kleinere der beiden jetzt vorhandenen Glocken.

I. Die grofse Glocke ist aus einer alten gegossen, auf welcher in Majuskeln der Spruch gestanden hat:

CONSOLOR · VIUA · FLEO · MORTUA ·
PELLO · NOCIVA

Die Glocken in Pötnitz und in Zerbst (St. Bartholomäus), welche denselben Spruch in Majuskeln tragen, scheinen dem Ende des 13. bzw. dem Anfang des 14. Jahrhunderts anzugehören; aus derselben Zeit wird vermutlich auch diese Glocke gewesen sein.

Die Glocke ist umgegossen; die neue hat 96 cm im Durchmesser und den Ton g, dazu oben um den Hals und auf zwei Seiten verteilt an Inschriften folgendes:

DVCIS LEOPOLDI FRIEDERICI MVNIFICENTIA ·

CHRISTIAN STEIN PFARRER.
GOTTFRIED KLIEK SCHULZE · ANDREAS WENZEL
KIRCHENVORSTEHER.
GEGOSSEN VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG 1852.

WER AUS DER WAHRHEIT IST DER HÖRET
MEINE STIMME.

II. In der kleinen Glocke besitzt die Kirche ein Stück von ebenso hohem Wert als Alter. Die Glocke hat leider einen Sprung; sollte dieselbe aufser Gebrauch gesetzt werden, so sollte sie nicht eingeschmolzen, sondern aufbewahrt werden als kunstgeschichtliches Wertstück. Die Glocke gleicht der kleineren Glocke zu Maasdorf so völlig, dafs an der Herkunft beider aus derselben Zeit und von demselben Meister kein Zweifel sein kann. Der Durchmesser beträgt 57 cm, die Höhe $59^1/_2$, der obere Umfang am Schriftband $86^1/_2$, über dem Schlag 144 cm, um den Schlag 181 cm. Die Form ist rein romanisch. Unter der Wölbung, ungewöhnlich tief, $12^1/_2$ cm vom Ansatz der Kronenbügel gerechnet, läuft ein 5 cm breites, von Rinnen gebildetes Schriftband; auf demselben steht der Glockenspruch: + O rex glorie veni cum pace, „O Herr der Herrlichkeit komm mit Frieden". (Abb. 229.)

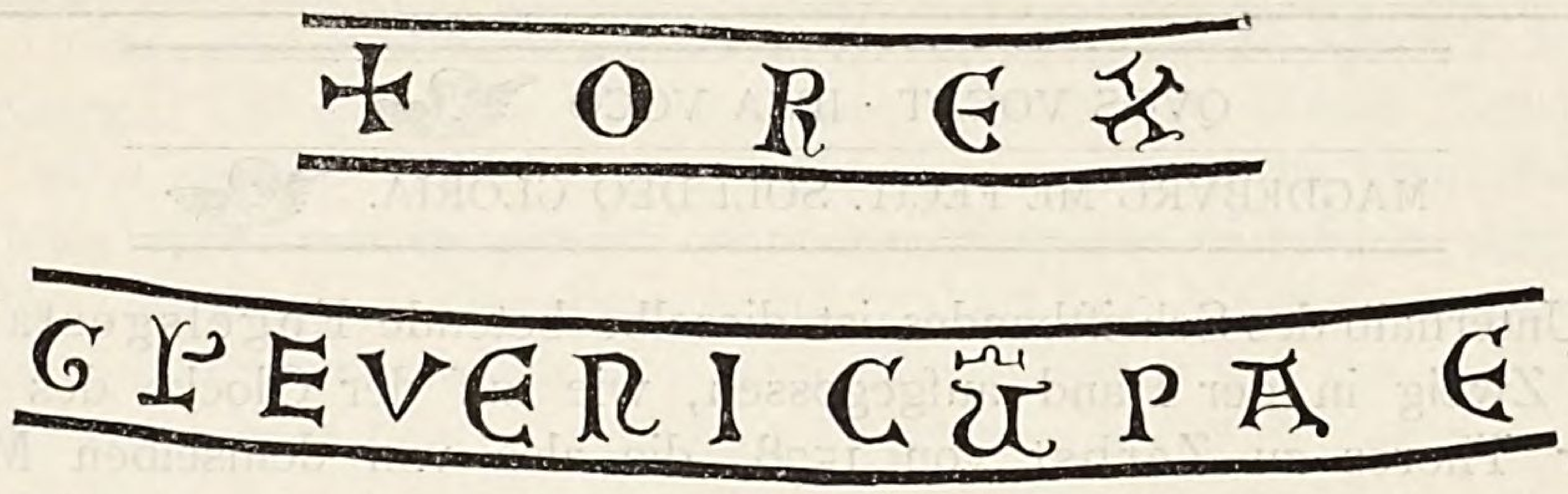


Abb. 229.

Die Grofsbuchstaben sind der Form eingeschnitten, oder wohl über aufgelegte Fäden gegossen. Die Schreibweise erinnert fast an Cursivschrift. Das Wort glorie ist in ungewöhnlicher Weise abgekürzt, im Schlufswort fehlt das C. Die wohlerhaltene Krone besteht aus einem rohen Mittelstück, um welches die sechs dünnen rundlichen Öhre ohne jede Ausbiegung auf der Platte stehen. Auf der Platte sieht man hüben und drüben in der Kreislinie der Kronenbügel an der Breitseite des Mittelzapfens zwei eigentümliche, etwa $1^1/_2$ cm überstehende kleine Zapfen, eben an der Stelle, wo sich auf den Glocken von Elsdorf und Rofslau die dreieckigen Vertiefungen befinden, — es sind wohl die Eingufsstellen des Metalls gewesen, jedoch so nur auf dieser Glocke und derjenigen zu Maasdorf zu finden. Dafs die Glocke, wie die zu Maasdorf, im 12. Jahrhundert gegossen ist, kann wohl kaum in Frage gestellt werden.

Schielo.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (18).

Das wüst gewordene Dorf soll erst im Jahre 1546 von Fürst Georg wieder erbaut sein, darnach mufs die zweite der bisher vorhanden gewesenen Glocken, die allen Merkmalen nach spätestens aus dem 13. Jahrhundert stammte, entweder früher wo anders gehangen haben oder noch

ein Überbleibsel aus dem wüstgewordenen Dorf gewesen sein. Das Salbuch von 1735 berichtet: „Auff dem Kirchthurm findet sich eine gute Schlaguhr und Zwey Mittelglocken zum Geleithe". Jetzt hat die Georgs-Kirche, so genannt wohl nach ihrem Erbauer, drei Glocken, von denen die zweite und dritte erst ganz neuerdings aus älteren gegossen worden sind. Das Geläut klingt nun in h, dis, fis.

I. Die grofse Glocke, 73 cm im Durchmesser, ist ein Gufs des jüngeren Borstelmann, die einzige Glocke dieses Meisters im Kreise Ballenstedt. Auf ihr steht das von diesem Meister fast regelmäfsig angewandte Distichon in einer Reihe, in einer zweiten Zeit- und Gufsangabe, dazu der später häufig, hier aber mit zuerst gebrauchte Spruch: Soli Deo gloria.

AD POMPAS · AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES · VOCE SVA CHRISTVS
H. IOHANNES MARTINI PFARRHERR ANNO 1607 HEINRICH BORSTELMANN ZV

QVOS VOCAT · IPSA VOCO
MAGDEBVRG ME FECIT. SOLI DEO GLORIA.

Unterhalb des Schriftbandes ist dieselbe betende Engelsgestalt mit einem Zweig in der Hand aufgegossen, wie auf der Glocke des Dornburger Thores zu Zerbst von 1578, die also von demselben Meister gegossen sein wird. Die Glocke ist jetzt die älteste im oberen Harzkreis.

II. Die zweite Glocke, 50 cm im Durchmesser, war offenbar sehr alt. Die nun umgegossene Glocke war ohne Inschrift, nur um den Hals mit zwei dünnen Schnüren versehen, der Schlag ohne Schrägung über 4 cm stark; an der Krone fehlten zwei der steilen dünnen Öhre. Die Glocke hatte den eigentümlichen, etwas schrillen Klang alter Glocken. Die Gufszeit ist spätestens im 13. Jahrhundert zu denken. Die Glocke war im oberen anhaltischen Harzkreise die einzige noch vorhandene aus vorreformatorischer Zeit, und es erhebt sich die Frage, da die Kirche zu Schielo erst 1546 erbaut sein soll, wo die Glocke ursprünglich gehangen haben mag? — wahrscheinlich doch in der Kirche oder Kapelle eines der jetzt wüst liegenden Dörfer jener Gegend.

Diese Glocke ist mit der dritten im Jahre 1895 im Oktober umgegossen worden; die jetzige Glocke, 62 cm im Durchmesser, 139 kg schwer, hat als Schmuck ein Kreuz und aufser der Gufsangabe, als Taufglocke, zur Inschrift den Spruch Marc. 10, 14:

Lasset die Kindlein zu mir kommen.
Marc. 10, 14.
Gegossen von Carl Friedrich Ulrich in Apolda.

III. Die frühere kleine Glocke, ein Gufs von D. J. Vollgold in Nordhausen, sonst ohne Inschrift, war ganz zersprungen und ist darum auch

umgegossen worden. Sie ist jetzt 76 kg schwer, hat 50 cm im Durchmesser und ist aufser derselben Gufsangabe wie die mittlere, als Schulglocke, mit dem Spruch versehen:

Lernet von mir.
Matth. 11, 29.

Schortewitz.

Pfarrort. Kr. Köthen (42).

Die St. Laurentius-Kirche soll 1430 erbaut sein, und die Glocken bestätigen dies. Es sind drei Glocken da; ob die kleinste, die umgegossen ist, ursprünglich älter gewesen, ist nicht mehr festzustellen. Ein Pfarrer zu Schortewitz kommt schon um 1330 urkundlich vor „her Olrich de perrere van Zortewitz.[1])

I. Die grofse Glocke, 98 cm im Durchmesser, hat bei einem Sturz vom Turme ihre Krone eingebüfst, ist aber sonst noch tadellos in Form und Klang. Um den Hals bilden Doppelschnüre ein breites Schriftband, doch ohne Inschrift. Auf dem Körper ist ein aus sechs Münzabdrücken gebildetes Kreuz aufgegossen, auch im Schriftband finden sich einige derartige Abdrücke. Der Form nach gehört die Glocke dem 15. Jahrhundert an und ist offenbar von demselben Giefser wie die zweite.

II. Die zweite Glocke, 89 cm im Durchmesser, ist der ersten in Form

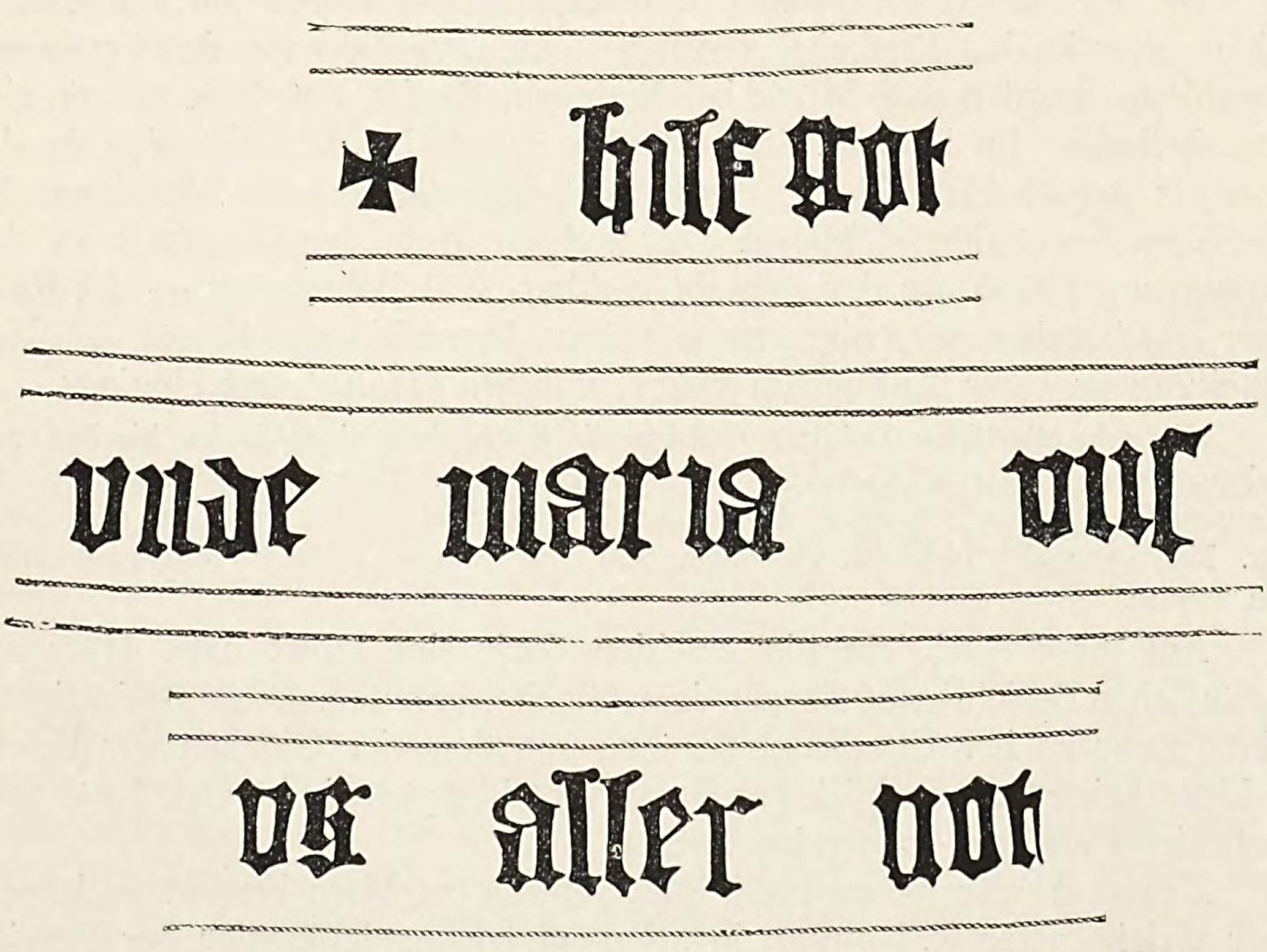


Abb. 230.

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 576, Seite 403.

und Ausstattung sehr ähnlich, aber mit Inschrift versehen. Auf einem von Doppelschnüren gebildeten, $8^1/_2$ cm breiten Schriftband steht in sehr schönen hohen Minuskeln der Bittruf: hilf got unde maria uns us aller not. (Abb. 230.)

Wenn die Glocke, was durchaus wahrscheinlich ist, aus dem Erbauungsjahr der Kirche 1430 herrührt, so ist, abgesehen von den kurzen Angaben auf der Glocke der Marien-Kirche zu Bernburg von 1373 und der grofsen Glocke zu Wörlitz von 1400, diese Glocke die erste in Anhalt mit einer deutschen Inschrift; älter noch ist die mit deutscher Inschrift versehene Glocke zu Amesdorf von 1380 gewesen. In der Gufsform und der Schreibweise der Minuskeln hat die Glocke viel Ähnlichkeit mit der grofsen Glocke des Stefansturmes zu Gernrode von 1437.

III. Die kleine Glocke, von unbekanntem Alter, war durch Ausspringen eines 8 Pfd. schweren Stückes schadhaft geworden und ist deshalb umgegossen; auf ihr steht jetzt:

SEGNE UND ERHALTE SCHORTEWITZ
1864
GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA.

Senst.

Kirchdorf von Köselitz. Kr. Zerbst (52).

Die Kirche St. Petri soll in früheren Zeiten drei Glocken gehabt haben, aber in den Freiheitskriegen sei eine derselben von den Franzosen verschleppt worden nach Mörz bei Niemegk, Regbz. Potsdam, wo sie sich noch befinde. Im herzogl. Staats-Archiv zu Zerbst befindet sich in der That ein ganzes Heft Akten, das Berichte enthält über die Beraubung der Kirche zu Senst durch „Marodeurs" und die Bitte der Gemeinde an den Fürsten um Ersetzung der geraubten Altar- und Bahrtücher — der Raub einer Glocke aber wird nirgends erwähnt. Immerhin veranlasste die obige Mitteilung zu einer Anfrage in Mörz, von wo als Antwort einging:

„Es geht allerdings auf dem Fläming die Sage, dafs eine Glocke hierher verschleppt sein soll, sie sei von den Franzosen gestohlen. Hier sind vier Glocken, die in einem Glockenstuhle hängen, der jedenfalls lange vor der Franzosenzeit vorhanden war. Man kann sich nicht gut vorstellen, wie eine fremde Glocke da hineingekommen sein könnte."

Auf diese Nachricht hin erschien doch eine Fahrt nach Mörz zur persönlichen Besichtigung der dortigen Glocken geboten. Diese Besichtigung führte zwar zu der Überzeugung, dafs von den vier Glocken der Kirche zu Mörz keine die angeblich aus Senst verschleppte sein könnte, hatte aber doch einen anderen lohnenden Ertrag.

Zunächst war es wertvoll, die Glocken zu Mörz kennen zu lernen, über welche zwar R. Bergau in „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg", 351 schon berichtet hat, aber doch nur mit wenigen Zeilen und in wesentlichen Dingen unrichtig. Einem kurzen Berichte über diese Glocken ist daher hier im Interesse der Glockenkunde Raum gegeben,

obwohl der Ort und seine Glocken räumlich nicht in den Bereich dieser Arbeit gehören.

Die Glocken zu Mörz.

I. Die grofse Glocke, 103 cm im Durchmesser, von altertümlichster Form, hat im Schriftband um den Hals die hier Abb. 231 abgebildete Inschrift, deren Schreibweise insofern irrtümliche Entzifferung erklärlich macht, als die Schriftzeichen mehrfach zwar rechtsläufig geschrieben, aber linksläufig aneinander gereiht sind, daher ist der von R. Bergau a. a. O. gegebene Abdruck der Inschrift unrichtig; er hat geschrieben:

A . O . IħS . XPS . MA . FUDIT FRIZGO.

während zu lesen sein wird (Abb. 231): Alpha. Omega. Iesus. Christus. Me fudit. O. Czirf.

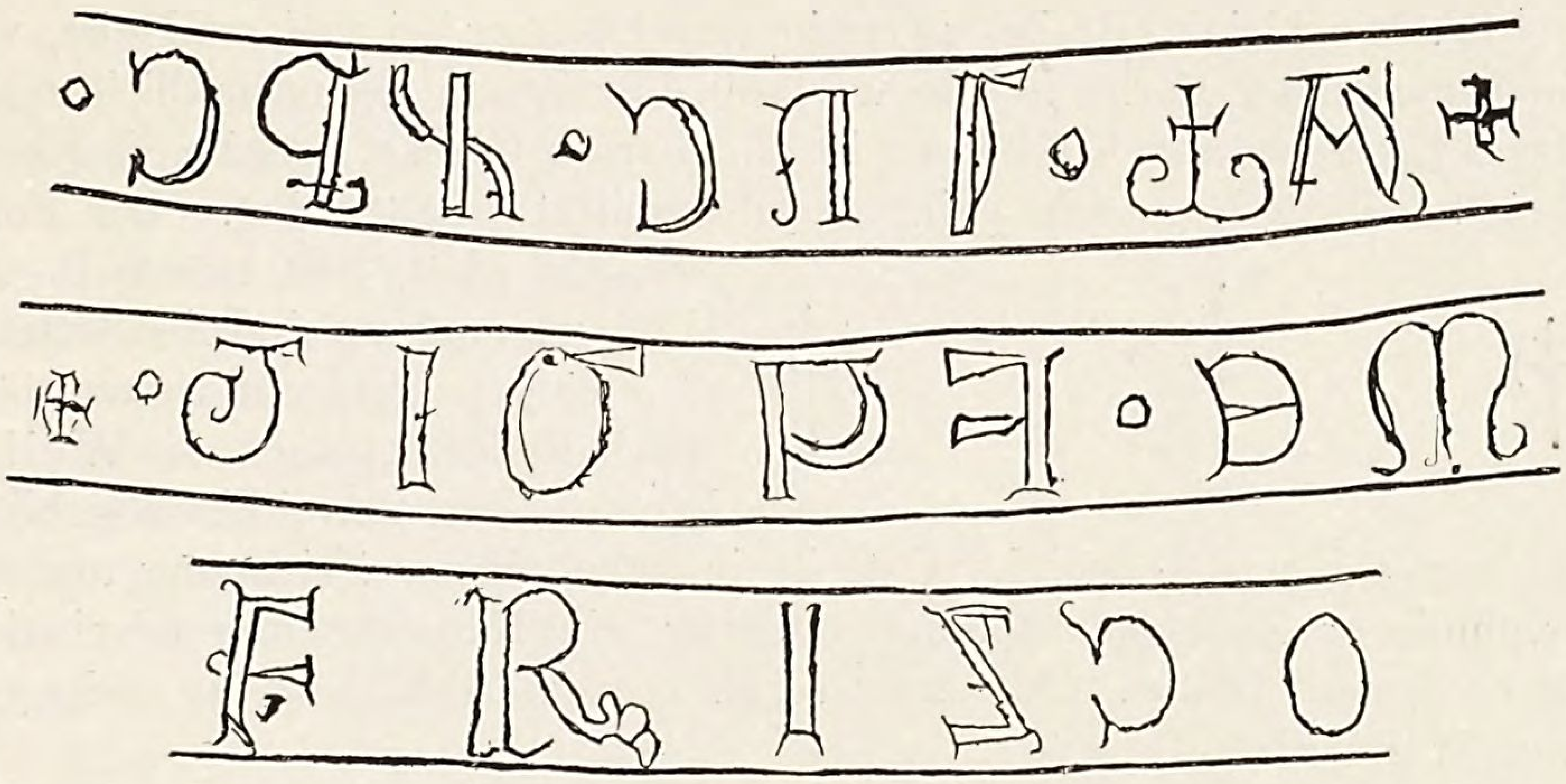


Abb. 231.

Die Schreibweise der Abkürzungen für den Namen Jesus Christus ist so eigenartig, dafs man denjenigen, welche geglaubt haben, darin eine Jahreszahl lesen zu dürfen, nicht ganz die Berechtigung bestreiten kann, nämlich sofern sie den 3. und 4. Buchstaben weder für ein I noch für ein ħ, sondern beide zusammen als ein M, also als Zahlenzeichen für 1000, das folgende C für 100 und das X für 10, das Ganze als 1110 lesen und die beiden nachfolgenden Buchstaben als Abkürzung für Post Christum. Es ist in der That auffallend, dafs das P unten am Fufs ein Abkürzungszeichen trägt. Die Geschichte des Ortes, auch die Form der Glocke würde eine so frühe Jahreszahl nicht unmöglich erscheinen lassen. Aller Zweifel könnte gehoben werden, wenn es gelänge, die Persönlichkeit des Giefsers O. Czirf festzustellen; der Name könnte auch Czirif heifsen; zwischen R und F scheint noch ein I zu stehen. Dem Klang nach ist der Name wohl wendisch oder sorbisch; er ist anderwärts unsers Wissens nicht nachgewiesen, siehe jedoch vorn Seite 78; die dort angeführte Glockeninschrift ist freilich anderwärts als „Gloriosa“ lautend entziffert. [1])

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler von Schwarzburg-Sondershausen I, 105, II, 119.

II. Auf der zweiten Glocke, $95\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser, ist aufgegossen in schönen hohen Minuskeln, die dem 16. Jahrhundert angehören dürften, die sinnige Inschrift evangelischen Gehaltes:

+ hilf . got . ewiges . wort . an . deme . live . her . unde . an . dere . selen

dort . hylf .

III. Auf der dritten Glocke, 57 cm im Durchmesser, vom Jahre 1496, steht ebenfalls in Minuskeln aufser der Jahreszahl der Grufs an die Maria:

+ Ave + maria + gratia + anno + dni + m + cccc + lxxxxvi

IV. Die kleine Glocke, 49 cm im Durchmesser bei $52\frac{1}{2}$ cm Höhe, von rein romanischer Form, ist ein wertvolles Besitztum der urkundlich schon sehr zeitig genannten Kirche; es ist offenbar die Glocke, welche die Kirche schon bei ihrer Begründung im 12. Jahrhundert erhalten hat. Die Form ist ganz glatt, nur unterhalb der Wölbung am Hals sind vier Bracteaten eingegossen, und weiter unten oberhalb des Schlages vier Weihekreuze, deren zwei hier abgebildet sind, aufserdem aber auf der Ostseite in unbeholfener Zeichnung und ungewöhnlicher Zusammenstellung offenbar ein Monogramm Christi: I und C, Jesus Christus. (Abb. 232; vergl. dazu die Abbildung 143, Seite 354, unter Mehringen.)



Abb. 232.

Die Fahrt nach Mörz hatte aber auch das weitere Ergebnis, dafs sich in Lokto, dem Filial von Mörz, allerdings eine Glocke findet, welche ein getreues Ebenbild der zweiten Glocke der Kirche in Rofslau ist, — derselbe Glockenspruch: O rex glorie, — dasselbe gekrönte S, dieselben Hochbilder, auch fast dasselbe Jahr, in Rofslau 1505, hier 1507, so dafs hier schon eher die Möglichkeit gegeben wäre, dafs diese Glocke die angeblich von Senst entführte sein könnte. An bestimmten Nachweisen fehlt es aber auch hierfür, schon deshalb, weil nicht nachweisbar ist, dafs die Kirche zu Senst eine immerhin so alte Glocke je besessen hat.

Die beiden in Senst jetzt vorhandenen Glocken stammen aus der Zeit, in welcher das jetzt herzogliche Gut noch im Besitz einer Familie Koch gewesen ist.

I. Die grofse Glocke, 75 cm im Durchmesser, zeigt auf der einen Seite ein Wappen, wohl das der Familie Koch, und darunter die Namen:

CARL HEINRICH KOCH
ERB- VND GERICHTSHERR AVF SENST.
MAG. JOHANN AVGVSTIN KÖSELITZ PASTOR.

Auf der anderen Seite steht:

DVRCHS FEVER BIN ICH GEFLOSSEN
M. CHRISTIAN GOTTHOLD ZIEGNER ZV MAGDEBVRG
HAT MICH GEGOSSEN 1758.

II. Die kleine Glocke, 49 cm im Durchmesser, ist ebenfalls mit dem Namen des Patrons und mit derselben Gufsangabe versehen.

Serno.

Kirchdorf von Buko. Kr. Zerbst (53).

Die im Jahre 1830 neu erbaute St. Jakobi-Kirche besitzt ein Stahlstabgeläute mit einem Triebwerk, geliefert von G. Sachsenberg in Rofslau, wie ein solches auch die katholische Kirche zu Köthen aufzuweisen hat. Es ist dies nicht nur in Anhalt, sondern wohl überhaupt das erste derartige Geläut, das zur Verwendung gekommen ist. Es besteht aus drei Doppelstäben, 20, 30 und 40 Pfd. schwer, und hat 36 rl. gekostet. Eine Abbildung des Stabgeläutes und nähere Nachrichten über seinen Verfertiger, den Schmiedemeister Gottlieb Sachsenberg in Rofslau, siehe Teil I, Seite 81 ff. und Abb. G. Der Allgemeine Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen vom Jahre 1831, Seite 286, hat unter der Aufschrift: „Entdeckungen und Erfindungen“ einen Bericht veröffentlicht über das in Serno aufgestellte Stahlstäbengeläute, „das erste seiner Art“. Dieser Bericht ist fast gleichlautend mit dem vorn Seite 82 bereits abgedruckten aus dem Anhalt-Bernburg. wöchentl. Anzeiger vom 13. Nov. 1830. Derselbe schliefst: „Sollte Jemand noch nähere Auskunft zu haben wünschen, so wolle sich derselbe entweder an den Schmiedemeister Sachsenberg in Rofslau, welcher das ganze Werk gefertigt hat oder an den Unterzeichneten (Henning, herzogl. Baucondukteur) wenden“. — Hier sei eine technische Beschreibung des Geläutes abgedruckt, welche in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleifses in Preufsen, XI. Jahrgang, Seite 112 im Jahre 1832 mitgeteilt ist von Sr. Excellenz dem Minister v. Schuckmann:

„Dieses Geläute besteht aus drei unter einem Winkel von 50 Grad gebogenen, geschmiedeten und etwas geschliffenen Stahlstäben von verschiedenen Dimensionen, und zwar ist jeder Schenkel:

am gröfseren Stab	3 Fufs	1 Zoll lang,	$2^1/_4$	Zoll breit,	$^5/_8$	Zoll	stark	
„ mittleren „	2 „	10 „	„ $1^7/_8$	„	„ $^5/_8$	„	„	
„ kleineren „	2 „	$5^1/_2$ „	„ $1^1/_2$	„	„ $^1/_2$	„	„	

Die obere Biegung ist im Innern abgerundet, oberhalb sind die Stäbe mit angeschmiedeten Henkeln versehen. Sie hängen am Oberbalken des Gestelles in Riemen, welche oberhalb angenagelt sind. Der Balken hat auf beiden entgegengesetzten Seiten drei Scheren in schrägen Richtungen und aus vollem Holz mit dem Balken gefertigt. In den Scheren befinden sich auf beiden Seiten drei bewegliche Anschlagehämmer von Buchenholz; in jedem einzelnen Hammerstiel ist ein starker Zugdraht befestigt, welcher durch eine im Oberbalken dazu gemachte Öffnung geht. Die zwischen geraden Scheren befindlichen sechs Abstrakten, aus dünnen Holzstäbchen bestehend, stofsen an einen dahinter liegenden Balken mit der Unterkante in eine Ebene und sind unterhalb mit Riemen angenagelt, wodurch erstere auf und abwärts bewegt werden können.

In die freien Enden der Abstrakten greifen die eisernen Daumen einer 8 Zoll im Durchmesser starken hölzernen Walze, welche durch ein darüber an der Aufsen-

seite des Gestelles angebrachtes eisernes Getriebe (2 Zoll lang, $1^7/_8$ Zoll im Durchmesser) mit sechs Stöcken in Bewegung gesetzt wird. Das Stirnrad hat 12 Zoll Durchmesser und 48 Zähne von $^3/_8$ Zoll Höhe.

Auf dem Umkreis der Welle befinden sich in abwechselnder Teilung 6 Reihen eiserner Daumen; die zwei ersten Reihen linker Hand sind zum kleinen Stab, und zwar 5 Daumen $1^1/_{16}$ Zoll hoch, die 4 letzten Reihen daneben zu den beiden gröfseren Stahlstäben und zwar 4 Daumen $1^1/_2$ Zoll hoch. Bei Umdrehung der Daumenwelle werden die Abstrakten abwechselnd heruntergedrückt, und dadurch die durch die Drähte in Verbindung stehenden Hämmer, die der gröfseren Stäbe 12 Zoll, die der kleineren Stäbe 9 Zoll, in die Höhe gehoben; bleibt die Umdrehung der Welle im Beharrungszustande, so fallen von der benannten Höhe die Hämmer unter rechten Winkeln abwechselnd auf der Grenze des oberen Drittels der Stahlstäbe nieder, und schnellen, infolge der unterhalb derselben auf einem in paralleler Richtung mit den Hämmern angebrachten Brett befestigten Sprungfedern von starkem Eisendraht, sogleich wieder zurück, wodurch ein Dreiklang des Geläutes hervorgebracht wird. Das hölzerne Gestell dieser ganzen Vorrichtung ist übrigens ganz einfach von Eichenholz gefertigt.

Nach den angestellten Beobachtungen ist das beschriebene Geläute in einer Entfernung von 600 Schritt, gegen 1400 Fufs, noch recht deutlich hörbar; es ist angenehm und etwa dem Ton einer Spieluhr, auch Glasglocken ähnlich, also gegen die Metallglocken höher und heller."

Aufser dem Stabgeläute hat die Kirche zu Serno noch eine kleine Glocke, nur 26 cm im Durchmesser; sie hängt in einem besonderen Gestell neben der Kirche und ist inschriftslos; durch Umherforschen in der Gemeinde hat der Herr Lehrer am Ort erkundet, dafs das Glöckchen schon vor dem Bau der Kirche dagewesen und unmittelbar nach den Befreiungskriegen 1814—1815 die Schenkung „eines von besonderem Glücksfall betroffenen Einwohners" gewesen sein soll. Die Glocke dient zum Morgenläuten.

Silberhütte.

Eingepfarrt nach Harzgerode. Kr. Ballenstedt (19).

Noch aus den Zeiten her, wo die Hüttenwerke herzoglich waren, hängt eine kleine Glocke, 27 cm im Durchmesser, ohne Inschrift, an dem Gebäude, in welchem sich das Bureau befindet. Die kleine Glocke wird geläutet morgens, mittags und abends bei Beginn und Schlufs der Arbeitszeit, aber auch des Sonntags, wenn der Pfarrer von Harzgerode in der nahegelegenen Schule Gottesdienst hält.

Auch die dicht dabei im Thale gelegene Pulvermühle hat eine kleine Glocke, im Jahre 1889 von Ulrich in Laucha gegossen, doch dient dieselbe lediglich als Glocke für die Arbeitsstunden.

Siptenfelde.

Pfarrort. Kr. Ballenstedt (20).

Das alte Dorf, wo Kaiser Otto I. eine Burg gehabt und mehrere noch vorhandene Urkunden ausgestellt hat, ist längst schon zur Wüstung geworden und bisher hat noch kein Eber eine Glocke damaliger Zeit auf

der alten Wüstung ausgewühlt. Eine kleine alte Glocke, die ganz aus Eisen gewesen sei, soll früher vorhanden gewesen sein und zuletzt an dem Schulgebäude gehangen und als Schulglocke gedient haben. Ihres schrillen Tones halber aber sei sie als altes Eisen im Jahre 1838 an das Eisenhüttenwerk in Mägdesprung verkauft worden. Andere wieder erzählen, auf der Glocke habe gestanden: „1483 goss mich Hennecke in Halle". Einen Giefser Hennecke erwähnt in der That, aber auf einer Glocke von 1592 Mithoff.[1])

Im Salbuch von 1735 heifst es:

„Am 28 Juny 1685 ist die Kirche vom dahmaligen Consistorial-Raht und Inspectore Colero eingeweihet worden. Diese Kirche ist von Holz erbauet und auff den Thürmgen derselben ist eine metallene Glocke zum Einleiten, diese Glocke hatt 100 rl. gekostet und gleichfalls von Fürst Wilhelm zu Anhalt in Gnaden geschenkt worden nebst Einer Schlag-Uhr."

Ergänzende Mitteilungen dazu aus den Pfarrakten hat der derzeitige Ortspfarrer P. Naumann gegeben; darnach ist jene Glocke auf der Eisenhütte unter dem Mägdesprung gegossen worden. Dem Kutscher des Fürsten, der die Glocke brachte, wurden 4 Groschen Trinkgeld gegeben, ebenfalls 4 Groschen hat der Verfertiger eines Dankschreibens an den Fürsten für dieses Gnadengeschenk erhalten u. s. w. Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden.

Jetzt besitzt die Kirche im ganzen drei Glocken, von denen jedoch nur die kleinste im Türmchen der Kirche hängt, während die beiden gröfseren in einem besondern Glockenhaus hängen.

I. Die grofse Glocke, 84 cm im Durchmesser, ist erst später angeschafft und in dem erwähnten mit ihr gleichaltrigen Glockenhaus aufgehängt. Zum gröfsesten Teil ist sie gegossen aus dem Glockengut einer vom Blitz zerschmolzenen Glocke der St. Nicolai-Kirche in Bernburg, im Gewicht von beinahe 6 Centner, der Centner zu $24^1/_2$ Thlr. Zum Teil sind die Kosten des Gusses aufgebracht worden durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder. Das Pfarrarchiv enthält ein umfängliches Aktenstück über Anschaffung und Einweihung der Glocke. In zwei Reihen steht auf der Glocke als Inschrift:

FÜR DIE GEMEINDE SIPTENFELDE HAT DIESE GLOCKE GEGOSSEN STÜTZER
AUS BENNECKENSTEIN IM IAHRE 1838.

II. Die zweite Glocke, 62 cm im Durchmesser, ist laut Nachweis aus den Akten und Kirchrechnungen ebenfalls ein Geschenk des Fürsten Wilhelm von Harzgerode; die Akten enthalten ausführliche Nachrichten über die Kosten, wie sie aufgebracht sind, über den Transport u. s. w. Der Fürst gewährte den Kostenbetrag nicht in Geld, sondern „in Hafer, Rocken, Langstroh und Kurzstroh etc.", die Gemeinde selbst brachte 21 Thlr. auf. Die Glocke kostete alles in allem 84 Thlr. 6 nl. Der Fuhr-

[1]) Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannoverschen, B. 4, S. 288.

mann, der sie aus Halle, wo sie gegossen war, holte, bekam für seine Fuhre von Halle bis Harzgerode 1 Thlr. 6 ng. — In einem Schriftband um den Hals trägt die Glocke folgende Inschrift in zwei Zeilen:

DVRCHS FEWR FLOS ICH IOHAN IACOB HOFFMANN GOSS MICH
ANNO MDCCVII.

Diese Glocke war mehrere Jahre nach Güntersberge verliehen, als dort im Jahre 1856 bei einer grofsen Feuersbrunst die Glocken zerschmolzen waren.

III. Die kleinste Glocke, nach Augenmafs 50 cm im Durchmesser, hängt an einem Gebälk aufserhalb des Turmes und ist deshalb nur teilweise zu besichtigen. Auf der dem Turm zugewandten Seite stehen die Worte:

— — — — — — SIPTENFELDE
— — — — — — IN BENNECKENSTEIN 1854.

Demnach ist die Glocke, wie die erste, von C. H. Stützer in Benneckenstein gegossen.

Sollnitz.

Kirchdorf von Oranienbaum. Kr. Dessau (26).

Das sehr alte Kirchdorf ist jetzt Pfarrort des Kaplans zu Oranienbaum. Aus der frühen Zeit ihrer Begründung, bzw. aus der Zeit vor 1463, besitzt die Kirche freilich keine Glocke mehr, doch sind alle drei Glocken, aus denen das Geläut der Kirche besteht, schon Jahrhunderte alt.

I. Die grofse Glocke, 93 cm im Durchmesser, ist die jüngste der vorhandenen, ein trefflicher Gufs des seiner Zeit ausgezeichneten Meisters Kucher in Erfurt. In einem 4 cm breiten Schriftband steht:

ICH BIN GEGOSSEN ZV RVFFEN DIE CHRISTEN ZV HOFFE · ECKHART
KVCHER · VO · ERFFORT · G · M · D · LXXXX ·

Der Spruch ist derselbe, wie auf der Glocke desselben Meisters in Gröbzig; eigentümlich ist die Schreibweise hier „zu hoffe“, in Gröbzig „zu hoppe“ statt zu haufen; die Ausstattung ist die gleiche, wie auf der Glocke des Meisters zu Prosigk, insbesondere was den schönen Fries unter dem Schriftband betrifft, der zwischen reichem Blattwerk mythologische Halbfiguren zeigt.

II. Die mittlere Glocke hängt über der grofsen; sie hat 73 cm im Durchmesser. Durch das ihr aufgegossene Wappen der Stadt Halle und das eigentümliche trauben- oder weinblattförmige Zeichen unter dem Schriftband kennzeichnet sie sich als ein Gufs des bisher dem Namen nach unbekannten Giefsers aus Halle, hier endlich steht hinter der Jahreszahl der Name Jaur. Auf einer Glocke desselben Meisters zu Bobbau steht

hinter der Jahreszahl noch Jar, und die unleserlichen Schriftzeichen auf einer Glocke desselben Meisters zu Biendorf (siehe Abb. 24 Seite 160) werden auch denselben Namen bedeuten sollen. Im Schriftband sieht man zuerst einen kleinen crucifixus, dann die Jahreszahl 1500, darauf den Namen Jaur und zum Schlufs das erwähnte weinblattartige Zeichen, das auch unter dem Schriftband regelmäfsig wiederkehrt. (Abb. 233.)

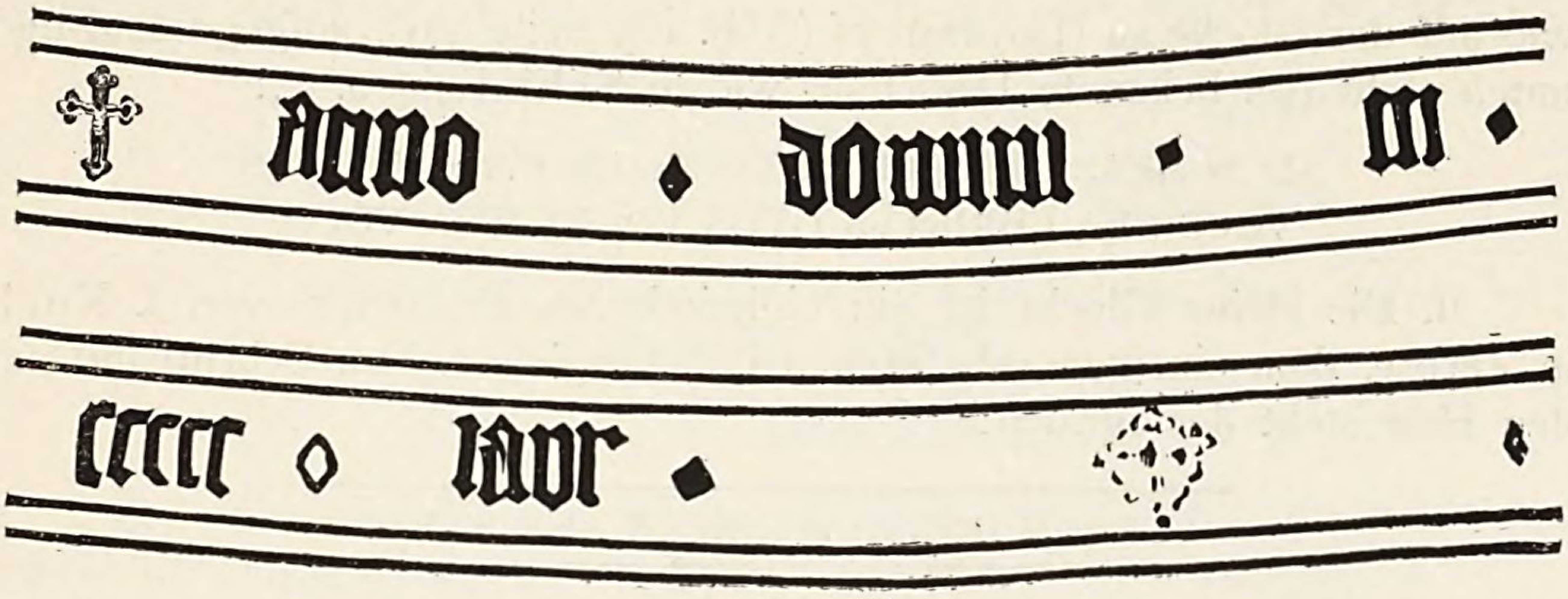


Abb. 233.

III. Die kleine Glocke, 45 cm im Durchmesser, ist die älteste der Kirche. Ihr Schmuck beschränkt sich auf das Schriftband am Hals; innerhalb desselben sieht man erst in einem Sechspafs einen springenden Löwen, später nochmals wiederholt, den man hier doch wohl als fürstliches Wappenzeichen zu nehmen hat, dann die Jahreszahl 1463. (Abb. 234.)

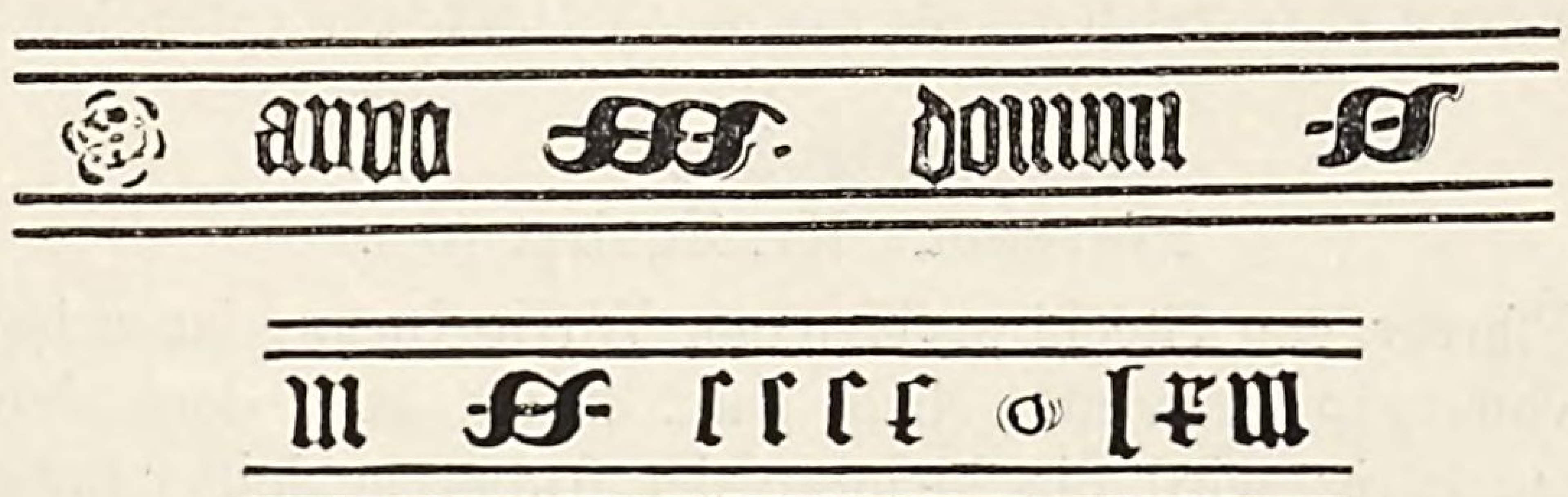


Abb. 234.

Zwischen den Worten steht zwar ein eigenartiges Trennungszeichen, das aber unsers Wissens sonst nicht nachgewiesen ist, weshalb auch auf den Giefser nicht daraus zu schliefsen ist.

Stakelitz.

Kirchdorf von Weiden. Kr. Zerbst (54).

Die St. Jacobi-Kirche besitzt zwei Glocken, die wohl aus älteren gegossen sind, Ort und Kirche sind wenigstens viel älter als die jetzigen Glocken.

I. Die grofse Glocke, 84 cm im Durchmesser, mit dem Ton h, zeigt die Ausstattung, wie sie Borstelmann, der sie gegossen hat, seinen

Glocken vielfach gegeben hat. In zwei Reihen übereinander steht im Schriftband um den Hals die Gufsangabe:

ICH BIN IN GOTTES NAMEN DVRCHS FEWR GEFLOSSEN
HANS BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG HAT MICH GEGOSSEN 1578.

Darunter ist das Bild des heiligen Georg zu Pferd, den Drachen tötend, wie auf der Glocke zu Hohnsdorf (Abb. 119 Seite 304), aufgegossen, und unten steht das bekannte Distichon, wie in Schielo u. a. w.:

AD POMPAS AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES
VOCE SVA CHRISTVS QVOS VOCAT IPSA VOCO.

II. Die kleine Glocke ist ein einheimisches Erzeugnis, von J. Koch in Zerbst, dem einzigen anhaltischen Glockengiefser. Im Schriftband um den Hals steht der Spruch:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM.

Auf dem Körper ist einerseits das fürstliche Wappen aufgegossen und andererseits ebenfalls in einer Wappenform der Name:

D. G. CARL WILHELM FÜRST ZV ANHALT.

endlich noch der Name des Pfarrers und die Gufsangabe:

IOHANN MATTHAEVS BIESENBRVCH PASTOR.

A. D. FEWR FLO. CH IOHANN KOCH AVS ZERBST GOSS MICH 1682.

Steckby.

Pfarrort. Kr. Zerbst (55).

Ein Pfarrer von Steckby, Namens Wilhelmus, ist schon in einer Urkunde von 1213 genannt. Nicht ganz so alt, aber doch dem 13. Jahrhundert angehörig wird die kleinere der früheren, leider umgegossenen Glocken gewesen sein; auf derselben hat, wie auf den Glocken zu Brambach, Crüchern, Meilendorf und Neeken, der schöne Sinnspruch gestanden:

+ VOX DEI PAX DOMINI A. Ω.

„Die Stimme Gottes, der Friede des Herrn", mit dem Alpha und Omega. Über den Spruch siehe unter Brambach, Seite 167.

Die gröfsere der alten Glocken ist auch ohne Jahreszahl gewesen, hat aber in Minuskeln den im 15. Jahrhundert so häufigen Glockenspruch als Inschrift gehabt:

+ hilf got maria berath

Unter den Glocken Anhalts trägt diesen Spruch jetzt nur noch die grofse Glocke zu Gröbzig vom Jahre 1448. Hinter dem Wort „hilf" ist ein Medaillon aufgegossen gewesen.

Die beiden Glocken, aus welchen jetzt das Geläut der Kirche besteht, in den Tönen f und a, haben folgende Ausstattung:

I. Die grofse Glocke hat 111 cm im Durchmesser und ist mit einer Umschrift um den Hals und mit Aufschrift auf dem Körper versehen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE FRIEDE AUF ERDEN
DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. Luc. 2, 14.

GOTT SEGNE STECKBY.
GEMEINDEKIRCHENRÄTHE WAREN IM IAHRE 1876:
G. SCHMIDT PASTOR.
A. HAGENDORF. FR. WÖRLITZ. FR. QUINDT.
F. RICHTER. TH. SPENGLER CANTOR.

II. Die kleine Glocke, welche als Tauf- und Schulglocke dient, hat 88 cm im Durchmesser und ähnliche Ausstattung wie die grofse:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN UND WEHRET IHNEN NICHT
DENN SOLCHER IST DAS REICH GOTTES. MATTH. 19, 14.

CH. TORGES SCHULZE.
CHR. SCHÜLER. G. STEINKOPF SCHÖPPEN.

Auf beiden Glocken steht endlich noch dieselbe Gufsangabe:

GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1876.

Steutz.

Pfarrort. Kr. Zerbst (56).

Es ist ein sehr wechselvolles Bild, welches die Geschichte der Glocken der Kirche bietet. Über Alter und Gestalt der alten Glocken ist nichts bekannt; im Jahre 1682 sind sie durch eine Feuersbrunst zerstört worden, und aus den Überresten der beiden ist dann von der damals thätigen einzigen Glockengiefserei Anhalts von Johann Koch in Zerbst eine Glocke gegossen worden; im Jahre 1711 aber ist von demselben wieder eine zweite dazu geliefert worden. Im Jahre 1827 war die gröfsere gesprungen, und infolge dessen wurden beide wieder umgegossen, wobei sie folgende Aufschriften erhalten haben:

I. Selig sind die reines Herzens sind.
1682 ward diese Glocke aus 2 durch eine Feuersbrunst zerstörten
Glocken von J. Koch in Zerbst und 1827 durch einen Rifs beschädigt, von Gustav Becker in Halle umgegossen.
Leopold Friedrich Herzog zu Anhalt Dessau.
Blühdorn Superintendent zu Zerbst. Pannier Hofrath daselbst.
Werner Pastor zu Steutz. Zähle, Schulze daselbst.

II. Selig sind die Barmherzigen.
1711 ward diese Glocke von J. Koch in Zerbst gegossen und
1827 der Harmonie wegen von G. Becker in Halle mit der
grö**ſ**sern umgegossen.
Leopold Friedrich Herzog zu Anhalt Dessau.
Blühdorn Superintendent zu Zerbst Pannier Hofrath daselbst.
Werner Pastor zu Steutz. Zähle, Schulze daselbst.

Im Jahre 1846 entzündete der Blitz eine Feuersbrunst, welche die Kirche und Pfarre zerstörte und auch die Glocken beschädigte, so dafs sie wieder umgegossen werden mufsten. Beim Umgufs erhielten sie als Ausstattung das anhaltische Wappen und die Namen:

Leopold Friedrich Herzog zu Anhalt
Pastor Herklotsch, Superintendent Münnich, Hofrath Pannier.
Amtmann Glöckner zu Steutz. Gerichtsschulze Krüger.
Schöppen: Ch. Düben. Meifsner. Kretschmar, Baurath.
Gegossen von E. Sencke Wittenberg 1847.

Endlich aber ist aus diesen Glocken das jetzige Geläut von drei Glocken, 119, 96 und 60 cm im Durchmesser und in den Tönen c, gis, h, geworden, und nun steht auf allen drei Glocken:

GEGOSSEN VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1875.

I. auf der grofsen:

GOTT SEGNE UND ERHALTE STEUTZ.
EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.
FR. LIPPOLD, PFARRER UND CONSISTORIALRATH.
W. SCHMIDT. G. MEISSNER KIRCHENVORSTEHER.

II. auf der zweiten:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

III. auf der kleinen:

DIE FURCHT GOTTES IST DER WEISHEIT ANFANG.
GUSTAV ROMANUS CANTOR.

Straguth.

Pfarrort. Kr. Zerbst (57).

Drei Glocken aus verschiedenen Jahrhunderten, von verschiedenen Meistern bilden das Geläut der Kirche; es ist wohl anzunehmen, dafs wenigstens die beiden jüngeren aus älteren gegossen sind.

I. Die grofse Glocke ist die älteste, 89 cm im Durchmesser; sie ist, wie üblich bei den Glocken Borstelmanns, von dem sie gegossen ist, ausgestattet; auf dem Körper ist aufgegossen das Bild des Ritters Georg

mit dem Drachen, dazu als Inschrift in zwei Reihen übereinander das bekannte Distichon und die Gufsangaben:

AD POMPAS AD SACRA PRECES AD FVNERA CIVES VOCE SVA CHRISTVS
ICH BIN IN GOTTES NAMEN DVRCHS FEVER GEFLOSSEN HEINRICH

QVOS VOCAT IPSA VOCO ANNO DOMINI 1591.
BORSTELMANN ZV MAGDEBVRG HAT MICH GEGOSSEN.

II. Die zweite Glocke, 80 cm im Durchmesser, ist in demselben Mafse, wie die erste eine echt Borstelmannsche, eine echt Kochsche; oben wie gewöhnlich der Spruch:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM

auf dem Körper wie gewöhnlich das anhaltische Wappen mit den Anfangsbuchstaben von Carl Wilhelm Fürst zu Anhalt, dazu die Namen:

C. W. F. Z. A. H.
CHRISTIAN HEISE AMBTSRATH. M. IOH. RVD. CNVPPIVS P.
IOH. DVRRIVS SVPERIN.
PETER THVMANN SCHVLZE ALLHIER. IOH. IOST GRIMME GR. F. Z. H. TROPETER.
IOH. KOCH AVS ZERBST GOS MICH XV MAY. MDCLXXX.

Ungewöhnlich ist nur, dafs aufserdem noch als Gegenstück zu dem Wappen auf der anderen Seite eine Frauengestalt mit Schwert und Wage in der Hand, wohl die Justitia, aufgegossen ist. — In der Kirchrechnung von 1680 sind 8 Thlr. und 1685 noch 2 Thlr. 10 ng. für den Glockengiefser „vor die mittelste glocke“ verrechnet.

III. Auf der kleinen Glocke, 43 cm im Durchmesser, ist der Spruch Luc. 2, 14 und eine Reihe Namen aufgegossen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

LEOPOLD FRIEDRICH
REGIERENDER HERZOG ZU ANHALT.
G. NAHDE PASTOR.
HEINZE SCHULZE. — STRAGUTH.

EDUARD SENCKE 1855.

Streetz.

Kirchdorf von Mühlstedt. Kr. Zerbst (58).

Urkundlich wird der Ort erst 1363 und 1400 genannt.[1]) Die beiden Glocken aber rühren aus früherer Zeit her und bekunden Ort und Kirche sogar als sehr alt, vorausgesetzt, dafs sie immer hier gehangen haben.

[1]) Cod. Dipl. Anh. IV, 285.

I. Die grofse Glocke, 75 cm im Durchmesser, hat eine ziemlich ausgeprägte Form mit geschweifter Rippe, auch die Bügel bilden eine wirkliche Kronenform. In schmalem Schriftband ist der alte Glockenspruch aufgegossen: O rex glorie Christe veni cum pace, „O König der Herrlichkeit komm mit Frieden". (Abb. 235.) Die apocalyptischen Buchstaben Alpha und Omega bilden Anfang und Schlufs der Inschrift. Die Grofsbuchstaben sind meisterhaft in Doppelstrichen, zwischen denen der Grund nicht aus-

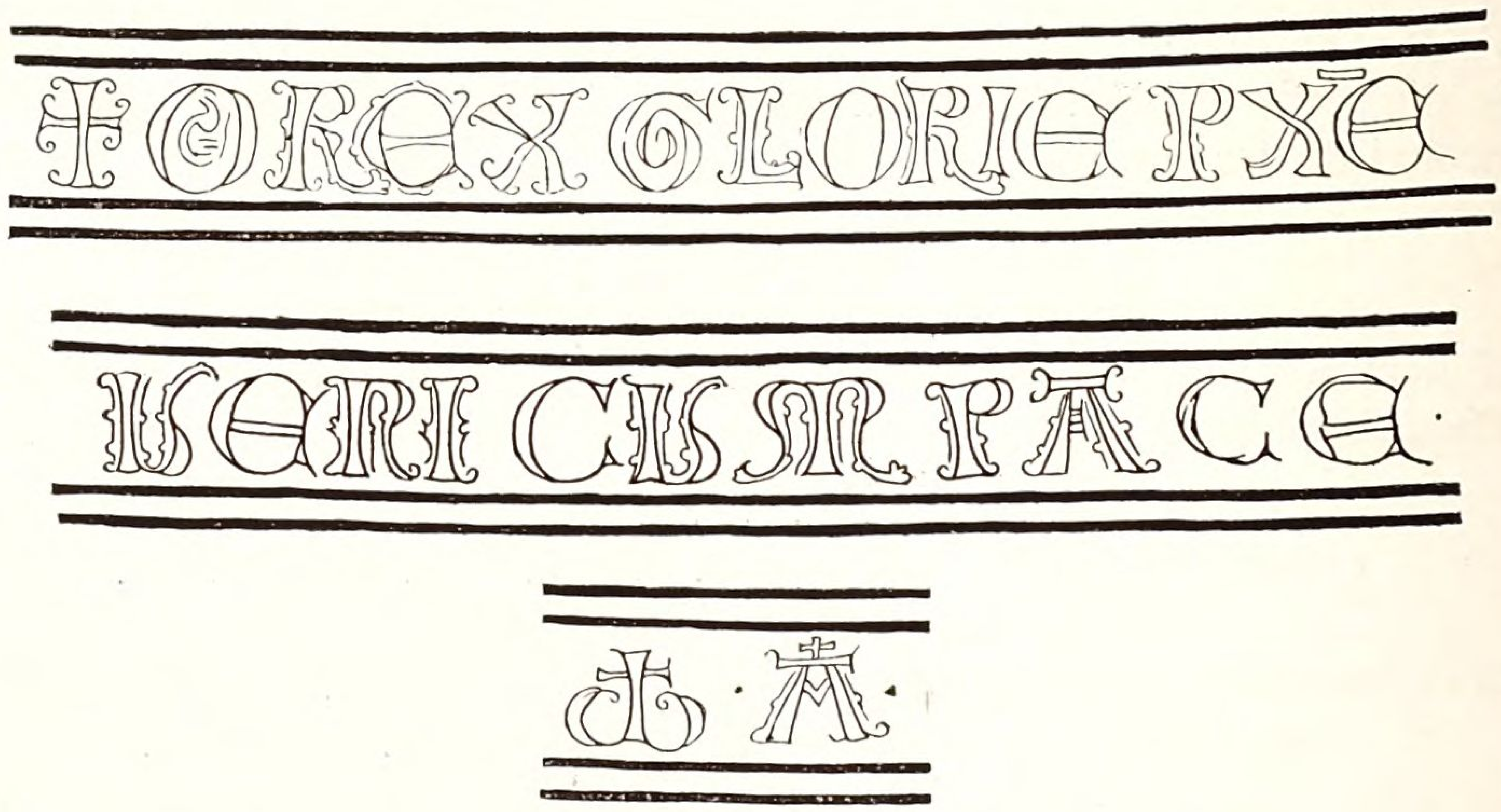


Abb. 235.

gehoben ist, in die Form eingeschnitten und mit Zierlinien umrandet. Auch hier findet sich die eigentümliche Umstellung der Buchstaben in der Abkürzung für Christe, PXE statt XPE, wie sie ein bestimmter Meister regelmäfsig angewendet hat, siehe Seite 76. Vermutlich ist die Glocke in der Endzeit des 13. Jahrhunderts gegossen.

II. Die kleine Glocke wird ihrer Form nach — sie hat die sogenannte Bienenkorbform — eine der ältesten im Lande sein; ihr Durchmesser beträgt 45, ihre Höhe 50 cm, der Umfang oben 77, über dem Schlag 114, um den Schlag 138 cm. Die Krone zeigt um den plumpen Mittelzapfen sechs dünne rundliche, schlaff abfallende Bügel, Wandung und Schlag sind schwer, der untere Abschlufs ist ohne Schrägung. Über den ganzen Körper laufen ringsum unregelmäfsige, vertieft erscheinende Linien, welche aber nicht eingegossen, sondern wohl durch Abdrehung der Glocke entstanden sind. Über dem Schlag läuft kein eigentlicher Rundstab, sondern nur eine Rinne. Hier und da könnte man meinen, vertiefte Schriftzeichen zu sehen, doch sind es wie die Linien nur unregelmäfsige Vertiefungen, dagegen wird das hier abgebildete Zeichen (Abb. 236) in der Form eines Stabes, das gröfser auf dem Körper, kleiner auf dem Schlag zu sehen



Abb. 236.

ist, wohl die Bedeutung eines Gießerzeichens haben. Die kleine Glocke gehört jedenfalls sehr früher Zeit des 12. Jahrhunderts, wenn nicht gar dem 11. Jahrhundert an.

Am Gebälk steht eingeschnitten eine Zahl, von welcher jedoch nur 95 zu lesen ist, aber in einer Schreibweise (vergl. Abb. 45), die keinen Zweifel darüber läſst, daſs 1595 gemeint ist.

Strinum.

Pfarrort. Kr. Zerbst (59).

Ein Alexander de Ztrinem wird in zwei Urkunden von 1194 und ein Alberus plebanus de Strinem 1213 genannt.[1]) Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daſs die zweite der drei vorhandenen Glocken ebenfalls der Zeit um 1213, vielleicht noch früherer Zeit angehört.

I. Die groſse Glocke, 90 cm im Durchmesser, ist ein wohl gelungener Guſs des Meisters Brant Beddingk aus Braunschweig, von welchem auch eine Glocke in Zernitz, der Tochterkirche von Strinum, eine andere in Rodleben und die sogenannte Armsünderglocke der St. Nicolai-Kirche in Zerbst herrührt. Abgesehen von seinem Namen ist der schöne Laubfries, welcher seine Glocken auszeichnet, ein sicheres Kennzeichen dieses Meisters. Im Schriftband steht der Hexameter: defunctos plango vivos voco fulgura frango, „Entschlafene beklag' ich, Lebende ruf' ich, Blitze zerschlag' ich". (Abb. 237.) Es folgt darnach die Jahreszahl anno domini



Abb. 237.

15co mit noch beigefügtem iare, das hier überflüssig erscheint, aber gemeint sein wird, wie auf den Glocken zu Rodleben und Zernitz.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 690, 91, II, 8.

Diese Glocke von 1500 ist jetzt die älteste unter den Glocken Anhalts, welche den einst so verbreiteten Spruch trägt, welchen Schiller seinem Liede von der Glocke, wenn auch in etwas anderer Fassung, als Motto vorangestellt hat, und der dadurch einer der bekanntesten Glockensprüche geworden ist. Derselbe tritt unsers Wissens erst seit dem 15. Jahrhundert auf, dann aber weitverbreitet. Schiller soll ihn von der grofsen Glocke der Münsterkirche zu Schaffhausen, die aber ursprünglich im dortigen Kloster Allerheiligen hing und die vom Jahre 1486 ist, entlehnt haben. Ausführliche Nachweise über den Spruch bei Böckeler 79, Otte, Glockenkunde 126, Blavignac 164.

II. Die zweite Glocke, 85 cm im Durchmesser, bekundet sich durch ihre ganze Gestalt als ein Gufs wenn nicht des 12., so doch sehr früher Zeit des 13. Jahrhunderts. Ohne Schrägung, dick und schwer schliefst unten der Schlag ab; über letzterem liegt ein wulstiger Rundstab. Die Bildung der Wandung und Wölbung ist romanisch; die Kronenbügel sind schwach, ohne Ausladung rundlich. Als einzigen Schmuck zeigt die Glocke auf zwei einander gegenüber liegenden Seiten je ein aus fünf Bracteaten gebildetes Kreuz. Die nicht unmögliche Bestimmung der Bracteaten mufs sachkundigem Urteil überlassen werden, und eine Prüfung solcherseits wäre bei dem zweifellos sehr hohen Alter der Glocke dringend zu wünschen. Dem Klöppel der Glocke sind unkenntliche Zeichen eingekerbt.

III. Die kleine, die Taufglocke, 60 cm weit, ist inschriftslos, oben um den Hals aber mit sechs Riemen geschnürt, deren Verknotung deutlich zu sehen ist; die Krone ist schadhaft. Vielleicht ist auch diese Glocke noch im 13. Jahrhundert gegossen, wahrscheinlicher ist es, dafs sie späterer Zeit angehört.

Thiefsen.

Kirchdorf von Natho. Kr. Zerbst (60).

Die ersten Glocken der St. Petri-Kirche sind die jetzt vorhandenen bei weitem nicht; sie würden wohl, wie die Kirche selbst, aus dem 13. Jahrhundert stammen, aber leider sind nicht einmal Nachrichten über dieselben erhalten. Die beiden jetzigen Glocken, in den Tönen a und c, 62 und 46 cm im Durchmesser, sind in ganz gleicher Weise ausgestattet. Um den Hals windet sich ein Kranz von Eichenblättern; auf dem Körper steht:

· ECCLESIASTICA CVRANT ·
· IOA · AVG · KOESELITZ · SVPERINT ·
ET
· I · F · RITTER · A · CONSIL ·
· I · A · LVDER · PASTOR ·

Über dem stark ausgeschweiften Schlag steht die Gufsangabe:

GOSS MICH · C · G · ZIEGNER · IN MAGDEBVRG · 1780 ·

Thurau.

Pfarrort. Kr. Köthen (43).

Die Ortskirche war früher nur Filialkirche, ist aber jetzt Pfarr- und Mutterkirche und ein schöner stattlicher Neubau. Von den alten Glocken, welche beide inschriftslos gewesen sein sollen, ist nur eine noch erhalten in der jetzigen dritten Glocke. Im Turme hängen jetzt drei Glocken in den Tönen f, a, c.

I. Die grofse Glocke, 117 cm im Durchmesser, ist um den Hals verziert mit breitem Fries, der ein schmales Schriftband einrahmt; auf letzterem steht die Gufsangabe:

GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1888.

Auf dem Körper ist einerseits aufgegossen in feiner, ziemlich grofser Darstellung das Lamm mit der Fahne, auf der anderen Seite der Liedesanfang:

ALLEIN GOTT IN DER HÖH' SEI EHR.

II. Die zweite Glocke, 92 cm im Durchmesser, trägt um den Hals dieselbe Verzierung und als Inschrift dieselbe Gufsangabe wie die erste, auf dem Körper aber zeigt die eine Seite ein liegendes Kreuz, darüber gebreitet die aufgeschlagene Bibel mit Angabe der Schriftstelle IACOB. 1, 18, auf der anderen Seite steht:

THURAU 1888.

III. Die dritte Glocke, 75 cm im Durchmesser, ist alt, ohne Inschrift, auch ohne Krone; um den Hals liegen zwei Schnüre, sie scheint ein Gufs des 15. oder 16. Jahrhunderts zu sein.

Thurland.

Kirchdorf des preufsischen Pfarrdorfs Capelle. Kr. Dessau (27).

Eine bis 1870 vorhanden gewesene Glocke soll versehen gewesen sein mit einem Wappen, das einen Adler zeigte (?) und mit der Inschrift in Minuskeln:

maria ben ik ghegoten int iaer ons herren · m · cccc · l x ·

Diese Glocke, unbrauchbar geworden, ist umgegossen und anderwärts zur Verwendung gekommen. Jetzt besitzt die Kirche drei Glocken, von denen jedoch nur die zwei grofsen gebraucht werden. Es sind dies zwei Gufsstahlglocken aus Bochum, 85 und 70 cm im Durchmesser; auf beiden steht:

GEMEINDE THURLAND 1870.

auf der gröfseren noch:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

Eine dritte ganz kleine Glocke, 34 cm im Durchmesser, die unbenutzt unter dem Treppenaufgang zum Turm steht, ist ohne Inschrift, nur mit einem doppelten Laubkranz um den Hals verziert; sie wurde früher als Tauf- und Schulglocke benutzt; sie stammt frühestens aus dem 15. Jahrhundert, wahrscheinlich aus späterer Zeit.

Tilkerode.

Kirchdorf von Schielo. Kr. Ballenstedt (21).

Im Salbuch für Harzgerode von 1735 heifst es:

„Ohn angesehen der gar wenigen in Tilkerode wohnenden Unterthanen haben Sr. Fürst Wilhelms zu Anhalt hochseel. Gedächtnifs Anno 1672 alfs dieselben nach der Abberöder Kirche zu gehen u. s. w. gezwungen werden sollen — eine kleine Kirche auff der Einen höchsten Seite des Dorffs erbauen lassen u. s. w. Die Kirche hatt Ein klein Thürmgen von Schieffern, in welchen Eine Glocke so zwey Centner schwer und von der Gemeinde mit 30 Thlr. erkauffet zum geleite.“

Diese Glocke war 1694 in Halle gegossen und hat im August 1824 einen Sprung bekommen (siehe unten), hat aber wie es scheint weiter gedient.

„In der Nacht vom 1. zum 2. April 1873 ist sie ganz zersprungen, so dafs dieselbe umgegossen werden mufste. Dies ist auf Staatskosten geschehen von dem Glockengiefser und Spritzenbauer D. J. Vollgold in Nordhausen. Die erneuerte Glocke wurde am 28. September von dem Pastor Kühne eingeweiht und zum ersten Male geläutet von dem Sohne des Ortsschulzen Heine. Der Anschlag betrug 52 rl. — Diese Glocke zersprang abermals 1874 in den ersten Tagen des Mai und mufste abermal umgegossen werden. Die Kosten dafür hat der Staat zu $^2/_3$ getragen. Die Renovation ist geschehen durch Gebrüder Ulrich in Laucha a. U. und die neue Glocke geweiht und zum ersten Mal geläutet am 8. November 1874.“

Als Aufschrift trägt die Glocke nur die Gufsangabe:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1874.

Wiedergegeben sei an dieser Stelle ein Bericht „über ein bewährt gefundenes Mittel, gesprungenen Glocken ihren Klang wiederzugeben“ welchen der damalige Pfarrer von Tilkerode und Schielo P. Kellner in No. 50 des Anhalt-Bernburgischen Wöchentlichen Anzeigers von 1824 veröffentlicht hat, da derselbe für die Glockenkunde nicht ohne Wert ist:

„In meinem Filialorte Tilkerode hatte im Monat August die auf dortigem Kirchthurme befindliche 134 Pfund schwere Glocke während des Läutens plötzlich einen Rifs bekommen, der sich, weil der Klöpfel gerade an derselben Stelle anschlug, auch gleich fast bis zur Hälfte der ganzen Glockenhöhe hinaufzog. Der Klang der Glocke war dadurch fast in ein förmliches Klappern verwandelt, das sie fernerhin zu ihrem Dienste unbrauchbar machte. Sie war 1694 in Halle gegossen und hatte also 130 Jahre ausgehalten. Da sie die einzige Glocke war, so mufste auf baldige Wiederherstellung derselben gedacht werden. Höhern Ortes wurde ich ermächtigt, den Weg dazu selber nach bester Einsicht und Prüfung auszuwählen.

Nach genauerer Erwägung der Theorie vom Schalle, welche die Physik aufstellt, und bei Vergleichung der mehrfachen Erfahrungen über tönende Körper, welche sie mittheilt, leuchtete es mir ein, dafs es wohl möglich sein müsse, einer zersprungenen Glocke den Klang wiederzugeben, wenn die durch den Rifs unterbrochene Regel-

mäfsigkeit und Zusammenstimmung ihrer Schwingungen im schallenden Zustande durch irgend ein Verfahren wieder hergestellt würde. Allein bei näherer Erkundigung über Versuche der Art ward mir berichtet, dafs dieselben allerdings und zwar durch Ausschneidung des gesprungenen Stücks in Sextantenform gemacht wären, aber niemals ein glückliches Resultat gegeben hätten; namentlich wären auf diese Weise bei einer grofsen Glocke in Quedlinburg viele Kosten vergeblich angewendet. Unter solchen Umständen blieb mir nichts weiter übrig, als auf Umgiefsung der Glocke anzutragen, so gern ich auch der Tilkeröder Gemeine diese weit gröfseren Umstände und Kosten ersparen wollte.

Da kam noch zur rechten Zeit durch den dortigen Einwohner Wilhelm Schmelzer, der sich unter anderen Beschäftigungen auch besonders mit allerlei extraordinären Arbeiten in Metall etc. abgiebt, das 3. Stück des Amtsblattes der Königl. Preufsischen Regierung zu Merseburg vom 22. Januar 1820 in meine Hände, und eine darin (Seite 12) befindliche und hier am Schlufs mit abgedruckte Bekanntmachung zeigte mir den zuverläfsigen Weg, auf welchem eine gesprungene Glocke ohne Umgufs wieder brauchbar gemacht werden könnte. Zugleich erbot sich genannter Schmelzer, diesen Weg des Aussägens auch bei unserer Glocke zu versuchen, da er schon früher bei kleinen Wanduhrglocken dieses Verfahren mit glücklichem Erfolge angewandt hätte; im Falle des Mifslingens, was wegen der unverhältnismäfsigen Gröfse des Risses immer noch möglich bliebe, wolle er mit einer ganz geringen Entschädigung für seinen Arbeitslohn zufrieden sein. So trug ich denn kein weiteres Bedenken, von ihm den Versuch des Aussägens machen zu lassen und freue mich, jetzo sagen zu können, dafs das angewandte Verfahren sich wirklich als zweckmäfsig bewährt hat. Es ist ganz kurz und einfach dieses: an der Stelle, wo der Rifs sich endet und die Masse noch völlig gesund ist, wird ein zirkelrundes Loch gebohrt (bei dieser Glocke hält es $1^1/_3$ Zoll im Durchmesser) dann wird vom Rande der Glocke an bis in dieses Loch hinein ein oblonges Stück, das den Rifs in seiner Mitte enthält, ausgesägt (bei dieser Glocke in gerader Länge $8^1/_4$ Zoll lang und zwischen $^2/_3$ bis $^3/_4$ Zoll breit). Im Falle dieser Ausschnitt gerade mit dem Anschlagepunkt des Klöpfels zusammentrifft, wie es bei unserer Glocke stattfand und wohl der gewöhnlichste und natürlichste Fall ist, mufs die Glocke so weit herumgedreht werden, dafs ihr Ausschnitt etwa 90° oder $^3/_4$ Kreis von dem neuen Anschlagepunkte des Klöpfels entfernt bleibt. — Auf diese Weise ist die Tilkeröder Glocke wieder brauchbar gemacht, sie hat wieder einen hinreichend starken Klang, wenn gleich in einem etwas tieferen Tone. Seit 6 Wochen ist nun wieder mit dieser Glocke geläutet täglich mehrmals, ohne dafs sich die geringste nachtheilige Veränderung an ihr gezeigt hätte und so steht zu hoffen, dafs ihre Wiederherstellung sich auf recht viele Jahre hinaus bewähren wird. — Schielo, am 12. November 1824. Pastor Kellner.

Es folgt dann noch im Abdruck die erwähnte Bekanntmachung der Königlichen Regierung zu Merseburg vom 29. Dezember 1819; sie lautet:

Die in der Oberpostamtszeitung, No. 204 d. J. mitgetheilte Nachricht, dafs ein Italiener, Namens Barigozzi, die Kunst erfunden habe, gesprungenen Glocken ihren vorigen Klang wieder zu verschaffen, ohne sie umzugiefsen, hat auch in Deutschland zum Nachforschen aufgereizt, wie dieses wohl zu bewerkstelligen sei, und wir sind jetzt im Stande, einen in dieser Hinsicht glücklich gelungenen Versuch hier mitzutheilen:

In dem Thurme der Pfarrkirche des heiligen Apostels Matthias zu Trier befindet sich eine alte, ungefähr 36 Centner schwere Glocke, welche in der Revolution von Metz dahin gebracht worden ist und anfangs einen kleinen Sprung hatte, der aber von Jahr zu Jahr gröfser wurde. Vorige Ostern war dieser Sprung 7 Zoll lang und hinderte im unteren dicken Kranz alle Schwingungen. Die Glocke tönte daher wie ein alter Kessel und konnte nicht mehr gebraucht werden, denn bei dem jedesmaligen Läuten wurde der Sprung, welcher durch den dicken Kranz ging, oberhalb desselben

immer länger. Man hatte daher den Entschlufs gefafst, die Glocke umgiefsen zu lassen. Allein die in der Oberpostamtszeitung (Frankfurter) enthaltene Nachricht, dafs der Italiener Barigozzi die Kunst erfunden habe, gesprungenen Glocken ihren vorigen Klang wieder zu geben, ohne sie umzugiefsen, weckte den Ritter Dewora, Pfarrer an der Matthiaskirche zu Trier, zum Nachdenken über die Mittel, deren sich wohl Barigozzi bedienen möchte, und da fiel ihm ein, dafs ein am oberen Ende des Sprunges, durch das Metall gebohrtes rundes Loch die Schwingungen wieder gleichförmig machen müfste, und dafs die Glocke somit ihren reinen Ton wieder erhalten würde, sobald der Sprung mit einer feinen Stahlsäge so weit durchgesägt würde, dafs keine Berührung des getrennten Metalls mehr stattfinden könnte. Da sich in Trier ein sehr geschickter Schlossermeister, Namens Falk, befindet, welcher mit dem Bohren der Kanonen und mit Wiederherstellung vernagelter Kanonen sehr gut umzugehen weifs, so theilte Herr Dewora seine Gedanken über die Wiederherstellung des reinen Klanges bei gesprungenen Glocken demselben mit. Meister Falk fand den ihm mitgetheilten Anschlag annehmbar und es wurde sogleich Hand ans Werk gelegt. In zwei Tagen war das 3½ Zoll tiefe runde und glatte Loch gebohrt, und in drei Tagen war der 7 Zoll lange Sprung durch die Mitte des Kranzes, bis an das runde Loch, mit Stahlsägen so durchschnitten, dafs nun keine Berührung von getrenntem Metall mehr stattfand. Im Ganzen waren 19½ Quadratzoll durchgesägt worden. Jetzt wurde die Glocke regelmäfsig gehängt, das Loch mit dem Schnitt an die Seite, dafs der Klöpfel dasselbe nicht treffen kann, und der Klang der Glocke ist jetzt so schön und rein, als wäre sie neu gegossen.

Vielleicht ist dies die nämliche Kunst, die Barigozzi in Italien anwendet. Es ist auch möglich, dafs man anderwärts schon ähnliche Versuche mit gutem Erfolge angestellt hat. Diese Versuche sind aber nicht zur allgemeinen Kenntniss des Publikums gelangt, und der Einsender dieses erinnert sich mehrerer Orte, wo man Glocken, die nur wenige Zoll lang gesprungen waren, ihres falschen Tones wegen hat umgiefsen müssen, und er erinnert sich auch anderer Orte, wo man in gesprungenen Glocken den Rifs in der Form eines umgekehrten lateinischen V ausgeschnitten hat, wodurch aber der reine Klang nicht wieder hergestellt wurde. Obiges Mittel, welches der Herr Pfarrer Dewora hat anwenden lassen, ist also gewifs zuverlässig und es ist besonders dadurch empfehlenswürdig, dafs man auf eine solche Art gesprungene Glocken mit geringen Kosten wieder hell- und reintönend und für Jahrhunderte brauchbar machen kann, da das Umgiefsen derselben mit schweren Ausgaben und Gefahren verbunden ist.

Um das Zerspringen der Glocken zu verhindern, ist es noch wichtig, zu bemerken, dafs man dieselben von allem Schmutze rein halten und wohl Acht geben mufs, dafs das Oel, womit man die Achse schmiert, nicht darauf tröpfele, ferner dafs die Glocke nicht krumm hänge.

Merseburg am 29. December 1819. Königl. Preufs. Regierung, Erste Abtheil.

Vergl. dazu Otte, Glockenkunde, Seite 149, 150.

Törten.

Pfarrort. Kr. Dessau (28).

Der Ort ist sehr alt, wohl auch die Kirche. Bertrammus, plebanus de Turten ist der erste Geistliche derselben, der in einer Urkunde von 1228 genannt wird[1]; aus noch früherer Zeit aber werden die alten Glocken stammen, deren eine noch vorhanden ist. Der Ort Turtim ist 1205 unter den Besitzungen Nienburgs genannt.

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 94 und I, 749.

I. Die grofse Glocke soll vor dem Umgufs ohne Inschrift gewesen sein und als einzigen Schmuck drei aufgegossene Weihkreuze gehabt haben, aber sehr alt gewesen sein. Jetzt hat die Glocke 90 cm im Durchmesser und folgende Inschriften auf zwei Seiten verteilt:

Psalm 95, 6. KOMMT LASST UNS ANBETEN UND KNIEEN UND
NIEDERFALLEN VOR DEM HERRN.
Offenb. 14, 13. SELIG SIND DIE TODTEN, DIE IN DEM HERRN STERBEN.

NAMEN DES GEMEINDEKIRCHENRATHES:
ROLF PASTOR.
G. FISCHER, FR. DONATH, P. RELIUS.

GEGOSSEN VON G. A. JAUCK IN LEIPZIG IM JAHRE DES HEILS 1880.

II. Die zweite Glocke ist ein ebenso feines als altehrwürdiges Werk. Die langgestreckte, aber sehr wohlgestaltete romanische Glocke hat einen unteren Durchmesser von 68 cm, eine Höhe von 71 cm. Die Form erscheint fast cylindrisch, nur unten am Schlag buchtet sie weiter aus. Der Schlag schliefst unten ohne Schrägung und sehr dick ab. Die Glocke wird zu den ältesten mit Inschrift versehenen des Landes gehören und wohl im 12. Jahrhundert gegossen sein. Dafür spricht auch der Inhalt, wie die Form der Inschrift, welche die Weiheformel enthält, wie sie bei der Glockenweihe nach dem pontificale romanum gebräuchlich war. Zwischen zweimal zwei Stäben liegt ein nicht ganz 5 cm breites Schriftband, und auf diesem steht in feiner Majuskelschrift die Widmung: + In nomine Domini + in honore sancte Marie virginis, „Im Namen des Herrn. Zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria.“ (Abb. 238.)

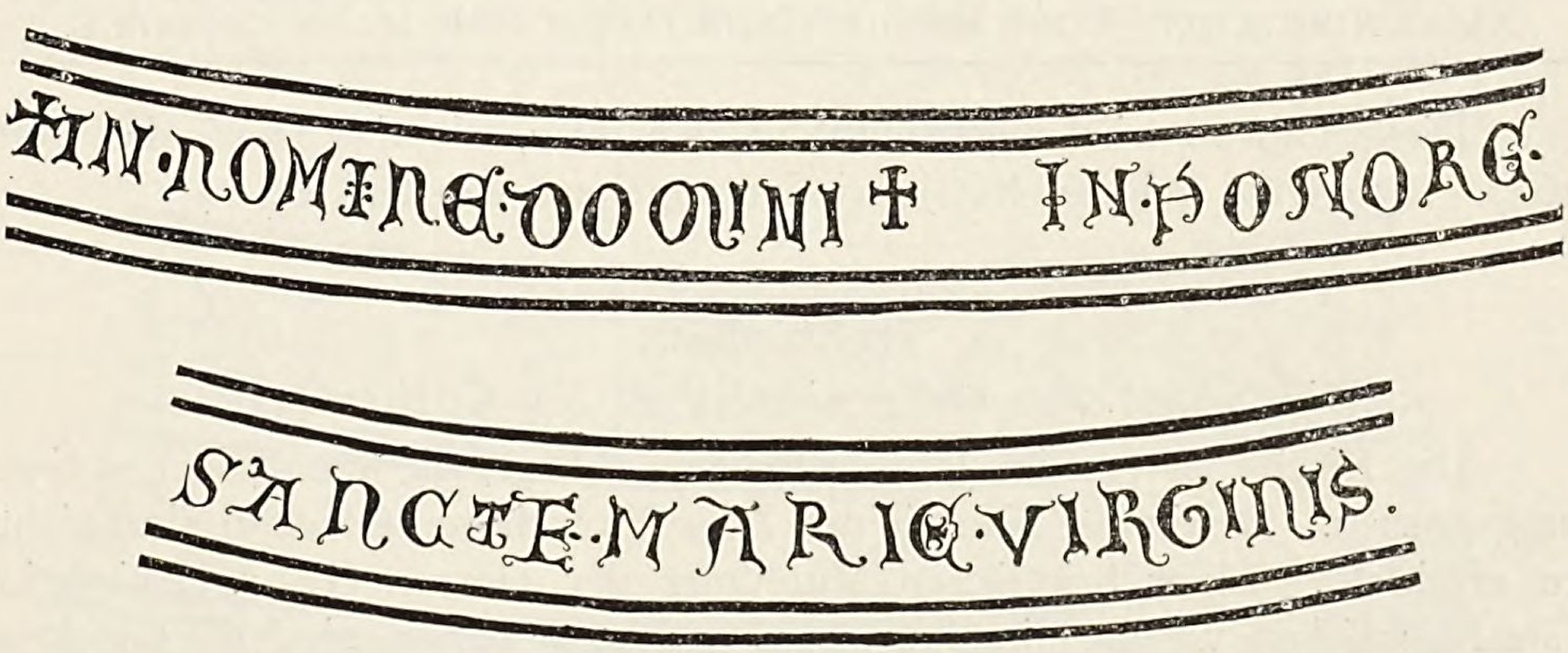


Abb. 238.

Die Grofsbuchstaben, ein eigentümliches Gemisch von Lapidar- und Unzialformen, sind in einfachen festen Strichen von offenbar sehr geübter Hand in die Form eingeschnitten worden, sie weichen hier und da ab von der Lehre des Schriftbandes. Eigentümlich sind die geschweiften

Linien, mit denen die Enden der Schriftzeichen abschliefsen, dabei die wechselnde Gröfse der Schriftzeichen. Aus der Inschrift möchte man entnehmen, dafs die Kirche der Jungfrau Maria geweiht gewesen sei.

III. Die kleine Glocke, die Taufglocke, 60 cm im Umfang, gegossen aus einer alten Glocke, welche ohne Inschrift gewesen sein soll, hat als Inschrift aufser der Gufsangabe noch den Spruch Marc. 10, 14:

LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.

GEGOSSEN VON G. A. JAUCK IN LEIPZIG IM JAHRE DES HEILS 1880.

Tornau.

Kirchdorf des preufsischen Pfarrortes Capelle. Kr. Dessau (29).

Die beiden vorhandenen Glocken, in den Tönen es und b, sind ein Geschenk eines Herrn von Schierstedt, früher auf Tornau und Kleinbadegast ansässig; auch für letzteren Ort hat derselbe in demselben Jahr 1683 eine Glocke giefsen lassen.

I. Der gröfseren Glocke, 58 cm im Durchmesser, ist aufgegossen im Schriftband am Hals und unten über dem Schlag:

AVGVSTVS FRIEDRICH VON SCHIERSTEDT ANNO MDCLXXXX.

GOSS MICH IOHANN IACOB HOFFMANN IN HALLE.

II. Auf der kleineren, 38 cm im Durchmesser, steht nur die Gufsangabe im Schriftband um den Hals über einem Laubfries:

ANNO MDCLXXXIII GOSS MICH IOHANN IACOB HOFFMANN IN HALLE.

Diese Glocke wird angeschafft worden sein, als das Dorf, das von 1637—1650 wüst gelegen hat[1]), wieder angebaut worden ist.

Trebbichau.

Kirchdorf von Osternienburg. Kr. Köthen (44).

Die Kirche ist erst im Jahre 1890 neu erbaut, die alten Glocken sind umgegossen. Bestimmte Nachrichten über die früheren Glocken sind nicht zu ermitteln. Einer brieflichen Mitteilung der Herren Gebr. Ulrich in Laucha zufolge, welche die Glocken umgegossen haben, sind die Glocken ohne Inschrift, nur mit einigen Medaillons versehen gewesen. Dagegen erinnert sich der derzeitige Herr Kantor, dafs auf der einen Glocke gestanden habe die Jahreszahl 1666, der Name Friedrich v. Wuthenau und der Spruch: „Durchs Feuer floss ich, (Georg Schesler ?) in Leipzig

[1]) Siebigk a. a. O. 500.

goss mich“. Damit stimmt überein, daſs allerdings bis zum Jahre 1682 Trebbichau im Besitz der Familie von Wuthenau gewesen ist. Auch das jetzige Geläut besteht aus zwei Glocken, zusammen 500 kg schwer.

I. Die groſse Glocke hat 85 cm im Durchmesser und den Ton e, dazu als Inschrift den Spruch:

Psalm 99, v. 2.
DER HERR IST GROSS ZU ZION UND HOCH ÜBER
ALLE VÖLKER.

II. Die zweite Glocke hat 71 cm im Durchmesser, den Ton a und dazu den Spruch:

1 Chron. 17, 28.
BRINGET HER DEM HERRN, BRINGET HER DEM HERRN
EHRE UND MACHT.

Auf beiden Glocken steht ferner die gleiche Guſsangabe:

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA.
1891.

Trinum.

Kirchdorf von Thurau. Kr. Köthen (45).

Die Kirche des schon 1156 und 1160 urkundlich als Isdrin oder später als Drinem genannten Ortes besitzt zwei Glocken von hohem Alter, beide wohl aus der Zeit vor 1300; die Kirche wird 1310 urkundlich erwähnt.[1])

I. Die groſse Glocke, 93 cm im Durchmesser, ist ohne Inschrift, im übrigen aber der kleineren gleichgeformt, also wohl auch gleichalterig.

II. Die kleine Glocke, 72 cm im Durchmesser, ist um den Hals mit einem von Doppelstäben gebildeten, reichlich 6 cm breiten Schriftband

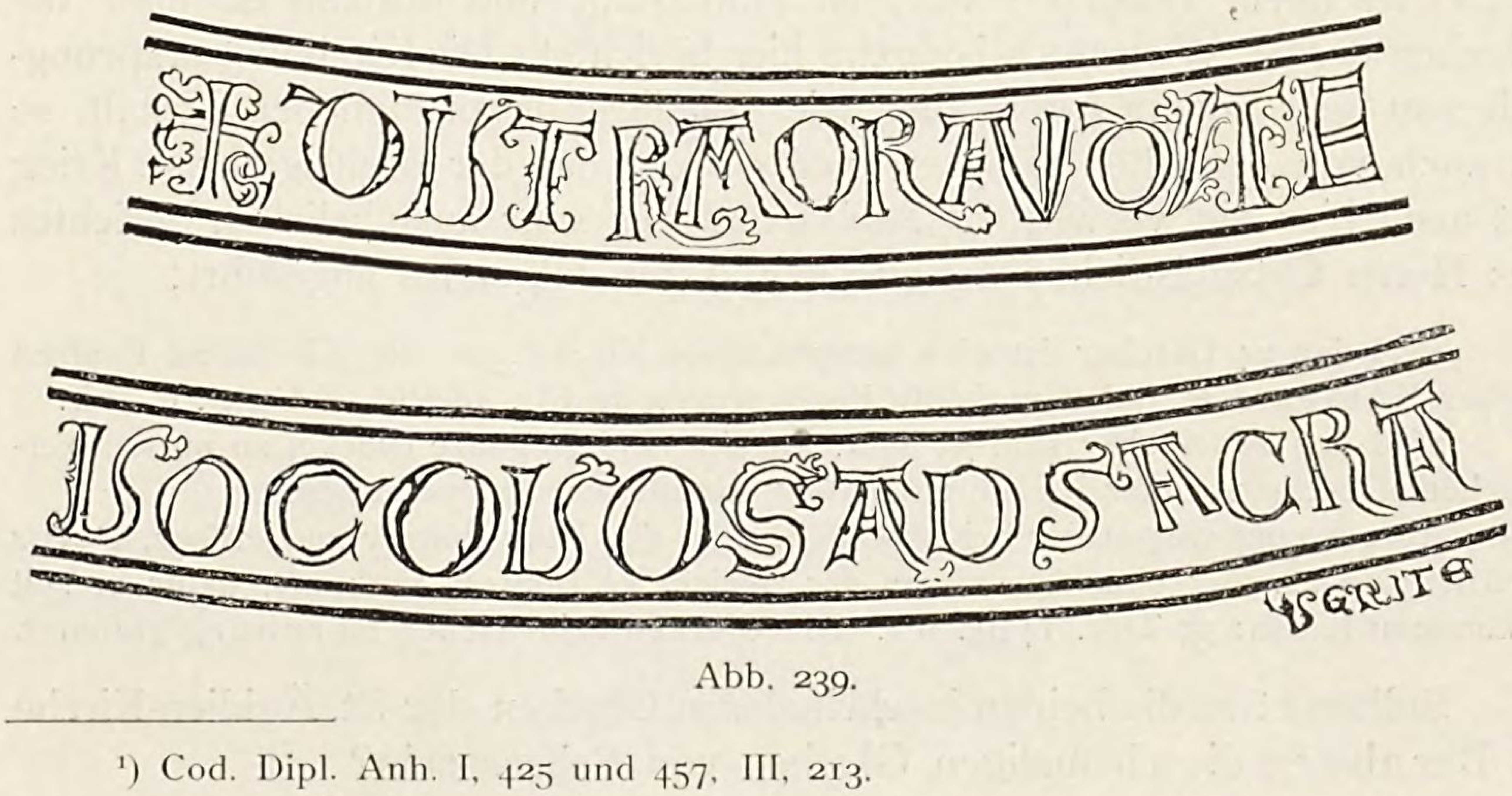


Abb. 239.

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 425 und 457. III, 213.

versehen. Auf letzterem steht der alte Glockenruf: Dum trahor audite voco vos ad sacra venite, „Werd ich geläutet höret, ich rufe euch ins Heiligtum — einkehret!" (Abb. 239.) Derselbe gereimte Hexameter findet sich auf Glocken der Kirchen St. Jakob in Köthen (siehe Seite 337), in Ilberstedt und Raguhn, früher auch in Güsten: alle diese Glocken werden von ein und demselben Giefser herrühren, dessen Lieblingsspruch dies gewesen sein mag; unter den genannten Glocken scheint jedoch diese die älteste zu sein.

Die Grofsbuchstaben sind in Doppelstrichen mit dem Griffel in die Lehmform gezeichnet worden, sie sind zum Teil verziert, das letzte Wort „venite" ist, da der Raum im Schriftband nicht ausgereicht hat, in kleiner Schrift unter das Schriftband gesetzt. Die Abkürzungen im ersten und zweiten Wort haben nichts Ungewöhnliches, wohl aber die Zusammenziehung von A und V in dem Worte audite.

Trüben.

Kirchdorf von Bornum. Kr. Zerbst (61).

Im dreifsigjährigen Kriege sind der sehr alten Kirche ihre Glocken geraubt worden. Es ist jetzt blofs eine ganz kleine Glocke, nur 25 cm im Durchmesser, da; sie hat aufser je zwei umlaufenden Reifen am Hals und am Kranz keine besonderen Merkmale. An der Krone fehlen drei Bügel, auch hat die Glocke einen Sprung; sie wird nicht älter als etwa 200 Jahre sein und ist eine der kleinsten Kirchenglocken Anhalts.

Unterpeifsen.

Preufsischer Pfarrort mit dem eingepfarrten Oberpeifsen.
Kr. Bernburg (35).

Der Kirchort gehört zur preufsischen Ephorie Cönnern, die Hälfte des Ortes aber, Oberpeifsen, ist anhaltisch, und deshalb ist über die Glocken der St. Wenceslai-Kirche hier berichtet. Die Kirche ist ursprünglich von sehr hohem Alter, aber wie von ihrer ursprünglichen Gestalt, so ist auch von den alten Glocken nichts mehr da; der dreifsigjährige Krieg hat auch hier viel verwüstet. Auf Grund des sehr ausführlichen Berichtes des Herrn Ortsgeistlichen sei aus den Akten folgendes angeführt:

1638 den 24 Oktober ist eine zersprungene Klocke aus der Kirche zu Peufsen nacher Köthen dem Juden verkauft, hat gewogen 10 Ctr. 10 Pfd., à Centr. 9 Thlr.

1638 den 29 Oktober sind 53 Thlr. für eine andere ganze Glocke, so an der zerbrochenen Stelle von der Kirche zu Poley erkauft worden, verausgabt.

Abrechnung wegen der beiden Glocken, so der Herr Pfarrer zu Beufsen, Peter Grüning in an. 1641 ohne Vorwissen der Gericht zu Beufsen verkauft, dafür er soll bekommen haben: 55 Thlr. 14 ng. 6 ₰. Die Glocken sein nacher Bernburg geführet.

Sollten etwa die beiden inschriftslosen Glocken der St. Ägidien-Kirche zu Bernburg die ehemaligen Glocken von Peifsen sein?

Der erst im Jahre 1895 neu erbaute Turm wird drei Glocken haben, von denen zu berichten ist:

I. Die grofse Glocke, 33 Ctr. schwer, 113 cm im Durchmesser, ist neu gegossen aus zwei früheren Glocken, die erst 1877 von Ulrich in Apolda gegossen worden waren. Unter einem breiten Kranz von Weinranken und Trauben steht:

KIR(CH)ENGEMEINDE PEISSEN 1894.

und unter dem dem Körper aufgegossenen v. Krosigkschen Wappen:

ANTON VON KROSIGK KIRCHENPATRON.

Auf der anderen Seite ist, als Zusammenfassung der Inschriften der beiden eingeschmolzenen Glocken, die zweite und dritte Strophe des Engellobgesanges aufgegossen, während die erste auf der jetzigen zweiten, ehemals ersten Glocke steht:

FRIEDE AUF ERDEN
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

Endlich noch als beredtes Zeichen unserer Zeit folgende geschäftsmäfsige Gufsangabe:

FRANZ SCHILLING
i. FIRMA
CARL FRIEDRICH ULRICH
GOSS MICH.
IN APOLDA I. THÜR. ALLENSTEIN I. OSTPR.

II. Die zweite Glocke, 89 cm im Durchmesser, früher die grofse, ist geschmückt mit einem Ecce homo-Bild und hat folgende Aufschriften, von denen der lateinische Spruch wohl von einer alten umgegossenen Glocke herübergenommen ist.

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.
VIVOS VOCO MORTVOS PLANGO FVLGVRA FRANGO.
VOLRATH VON KROSIGK KIRCHENPATRON.

KIRCHENGEMEINDE PEISSEN 1877.
A. MOLDENHAUER P. — A. LIEBAU C.
V. LEHMECKE. — A. KIESELER.
G. THIEME. — F. HARTH. — H. JOACHIMI.
G. FRIESE R.
GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA.

III. Die dritte Glocke, die sogenannte Bimmel, 35 cm im Durchmesser, die ihren Platz schon öfter gewechselt hat, trägt nur Namen und die Gufsangabe als Aufschrift:

A. MOLDENHAUER PASTOR.
CH. KOERNER CANTOR.

GOSS MICH G. BECKER
IN HALLE 1829.

KIRCHENVORSTEHER:
CH. SCHMIDT.
C. MARKGRAFF.
FR. WERTH AMTSVERW.
CH. HARTH.

Unterwiederstedt.

Kirchdorf von Sandersleben. Kr. Bernburg (36).

Die Ortskirche, eine der ältesten in Anhalt, ist 1895 neu erbaut; die beiden Glocken, in den Tönen a und d, hingen daher zu ebener Erde, um in der neuen Kirche wieder verwendet zu werden.

I. Die grofse Glocke, 90 cm im Durchmesser, von schönem vollen Klang, ist um den Hals mit zweimal zwei Riemen versehen, deren Verknotung merklich hervortritt, das dadurch gebildete Schriftband ist jedoch ohne Inschrift; über dem starken Schlag laufen zwei Rundstäbe ringsum. Die Krone besteht aus sechs Bügeln, welche nur wenig ausbiegen. Die Gufszeit der Glocke wird im 14. Jahrhundert zu denken sein.

II. Die kleine Glocke ist aus dem Glockengut mehrerer alter Glocken gegossen. In der Matrikel vom Jahre 1843 heifst es:

„Es befinden sich zwei Glocken, eine gröfsere (noch vorhandene) und eine kleinere, in der Glockenkammer, aber nur die gröfsere ist in Gebrauch, indem die zweite schon länger als 40 Jahre einen Sprung erhalten und unbrauchbar ist. Aufserdem liegt noch auf dem Glockenboden eine ganz kleine, welche vor langen Jahren von dem Sanderslebener Oekonomie-Amte, vermutlich noch ein Vesperglöcklein aus der alten Klosterkirche daselbst, an die U. W. geschenkt ist. Sie ist zu klein gewesen und hat nicht gebraucht werden können."

Aus der erwähnten zersprungenen Glocke, ferner der kleinen Vesperglocke und einer alten Uhrglocke ist in Apolda die jetzige Glocke gegossen. Dieselbe hat 67 cm im Durchmesser und ist mit folgender Aufschrift versehen:

GOTT SEGNE UNTERWIEDERSTEDT.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN APOLDA.
1865.

Vockerode.

Kirchdorf von Wörlitz. Kr. Dessau (30).

Die erst 1812 durch Herzog Franz neu erbaute Kirche hat bis 1878 drei alte Glocken gehabt, die wohl zum Teil ursprünglich in der Kirche eines der wüstgewordenen Orte gehangen haben, auf deren Stelle das jetzige Dorf steht. Es ist wenigstens in der Matrikel der Kirche noch

Kunde erhalten über die nach mehreren Richtungen hin besonders bemerkenswerten alten Glocken; auf Grund dessen kann auch berichtet werden über

die alten Glocken von Vockerode:

I. Die grofse Glocke soll drei Fufs Höhe, neun Fufs im Umfang gehabt, oben über der Plattform gehangen und der Uhr gedient haben. In gotischen verzierten Majuskeln hat sie folgende Inschrift gehabt:

+ A · Ω · A · G · L · A +

Die Matrikel bemerkt dazu: „soll die Inschrift griechisch sein, so dürfte *αγγησθα* auf die Zeit Joachim Ernsts hindeuten: Agnes“. Griechisch sind allerdings die beiden ersten Schriftzeichen nach dem Kreuz, nämlich das Alpha und Omega, das sich so häufig auf alten Glocken findet (siehe Seite 56), die übrigen Schriftzeichen aber sind sogar hebräisch. Die vier Buchstaben: A. G. L. A. enthalten nämlich die Abkürzung für die Lobpreisung Gottes: „Atha Gibbor Leolam Adonai, d. h. „Du bist stark in Ewigkeit, Herr“. Diese Deutung des Agla ruht auf der Autorität des Prof. Wiggert, welcher sie in den neuesten Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins VII, 2, 88 ausführlicher begründet hat.

Dieses Agla steht auch auf der ehemaligen Rathausglocke, der jetzigen dritten Glocke der Stadtkirche zu Alsleben; siehe Seite 121.[1]) Dr. Otte[2]) giebt an, der kabbalistische Gottesname AGLA findet sich als Schutzmittel gegen Gefahr, namentlich gegen Feuersbrünste auf mittelalterlichen Glocken und Ringen (auch noch auf Zaubertellern des 18. Jahrhunderts) dargestellt. Bei Besprechung des geheimnisvollen Tetragrammaton, wie es auch der berühmten Clinsa des Merseburger Domes aufgegossen ist, in der Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst 1856, Seite 84, bringt Otte folgende merkwürdige Anführung:

„In Goeze's Natur, Menschenleben und Vorsehung II, 387 findet sich ein Befehl des Herzogs Ernst August zu Sachsen, d. Weimar 24 Dez. 1742, in dem es wörtlich heifst: „Wie nun durch Brandschaden viele in grofse Armuth gerathen können, daher wir, dergleichen Unglück zeitig zu steuern, in Gnaden befehlen, dafs in einer jeden Stadt und Dörfern verschiedene hölzerne Teller, worauf schon gegessen gewesen, und mit der Figur und Buchstaben, wie der beigefügte Abrifs besagt, des Freitags zwischen 11 und 12 Uhr mit frischer Tinte und neuen Federn beschrieben vor nöthig sei. Bei auskommenden Feuer solle dann ein bemerkter Maafsen beschriebener Teller mit den Worten: im Namen Gottes, — in's Feuer geworfen, und bei weiterem Umsichgreifen des Brandes dreimal solches wiederholt werden, dadurch dann die Gluth ohnfehlbar gedämpft wird.“ —

Am Fufse des merkwürdigen Edicts ist im Holzschnitt ein solcher Zauberteller abgebildet. Derselbe enthält ein Kreuz mit zwei Querbalken, auf denen die Buch-

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 19, 19 und 420.

[2]) Kunstarchäologie I, 400 und 410.

staben AG und LA stehen, an der Spitze des Kreuzes ist ein Dreieck und unten steht: Consummatum est XXX. — Das aus Joh. 19, 30 entnommene Consummatum est kommt ebenfalls auf Glocken aus der Majuskelzeit vor und ohne Zweifel ebenso im magischen Sinn, vom Erlöschen des Feuers.

Das Alter dieser Glocke mit dem Feuersegen läfst sich, da sie nicht mehr vorhanden ist, nicht angeben, doch ist zu vermuten, dafs sie im 13. Jahrhundert gegossen sein wird.

II. Die zweite der alten Glocken ist vielleicht aus noch früherer Zeit gewesen; über sie berichtet die Matrikel: „sie hat über 2 Fufs im inneren Durchmesser, auf ihrem Rücken stehen drei Ritterfiguren mehr eingekratzt als eingegossen, und oben darüber in wenig erhabener Schrift folgende Zeichen“. Es folgt nun eine Abzeichnung der Inschrift, aus welcher zu entnehmen ist, dafs auf der Glocke gestanden hat erst das alte Glockengebet O rex glorie christe veni cum pace, dann ein nicht zu lesender Name und zum Schlufs: vocatur.

+ O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE

A M + * - - - - VOCATUR +

Wenn die in der Matrikel gegebene Zeichnung richtig entziffert ist, so würde die Inschrift sehr an diejenige der sehr alten Glocke zu Maasdorf (Seite 351 Abb. 142) erinnern, während die Zeichnung der Rosette hinter dem zweiten Kreuz derjenigen auf der kleinen alten Glocke zu Reinsdorf (Seite 419 Abb. 207) gleicht. Die beiden angeführten Glocken gehören unsers Erachtens dem 12. Jahrhundert an, welchem dann möglicher Weise auch diese Glocke zuzuschreiben gewesen wäre.

III. Die dritte Glocke, über $1^3/_4$ Fufs hoch, ist wohl ein Andenken an die Einführung der Reformation 1533 gewesen, wenigstens nach der Zeichnung ihrer Inschrift in der Matrikel scheint auf ihr nur gestanden zu haben: anno domini 1533 mit kreisförmigen Trennungszeichen zwischen den Schriftzeichen.

Die jetzigen Glocken zu Vockerode.

Das Geläut der Kirche besteht jetzt aus drei neuen Glocken, 91, 74 und 62 cm im Durchmesser. Die grofse Glocke hängt im südwestlichen, die beiden anderen im nordwestlichen Turm; auf allen dreien steht dieselbe Gufsangabe, aufserdem auf jeder noch ein Spruch in folgender Reihenfolge:

I. WOHLAN ALLE DIE IHR DURSTIG SEID, KOMMT HER.
IESAIA: 55, V. 1.
II. KOMMT DENN ES IST ALLES BEREIT.
EV. LVC: 14, V. 17.
III. LASSET DIE KINDLEIN ZU MIR KOMMEN.
EV. MARC: 10 V. 14.

GEGOSSEN VON G. A. IAUCK IN LEIPZIG.

Wadendorf.

Kirchdorf von Radegast. Kr. Köthen (46).

„Fünfbrüderkirche" heifst die Kirche des Ortes, weil Fürst Leopold sie erbaute im Jahre 1735 zum Dank für die glückliche Wiederkehr seiner fünf Söhne aus dem Feldzuge gegen Frankreich. Die Glocke, welche als einzige im Turm hängt, 104 cm im Durchmesser, mit dem Ton a, erinnert mit ihrer langen Inschrift daran:

DIESES HAVS WOZV ICH ANNO 1735 GEGOSSEN WORDEN
VM DARINNEN DIE AVSERWÄHLTEN GOTTES IN DESSEN NAMEN
ZV BERVFFEN VND ZV VERSAMMELN ZVR AVSBREITVNG
DER EHRE DES VNVERÄNDERLICHEN ALLWISSENDEN GOTTES
IST ZV DESSEN PREIS VND DANKBARKEIT GEGEN DENSELBEN
ANGEFANGEN WORDEN ZV BAVEN ANNO 1735
VND DEN 25 APRIL DER ERSTE STEIN DAZV GELEGT
AVCH SELBIGES DIE FV̈NFBRV̈DERKIRCHE BENAHMET WORDEN
WEIL DER GRVNDGV̈TIGE GOTT DIE FV̈NFE DVRCHLAVCHTIGSTE
PRINZEN VON ANHALT IN DEM FELDZVGE
WELCHEN SIE ANNO 1734 GEGEN DIE KRON FRANKREICH
ALS DECLARIRTEN REICHSFEIND AM RHINSTROHM GETHAN
GESVND VND VNBESCHÄDIGT ERHALTEN HAT
DAHER DENN AVCH ALLE DIEIENIGEN
WELCHE ICH HIER MIT MEINEM KLANGE BERVFFE
VOR DIESE GÖTTLICHE GNADE DIE HEILIGE DREIFALTIGKEIT
ALLEMAHL PREISEN LOBEN VND DANKEN SOLLEN VND WERDEN.

DVRCH DES FEWERS HITZ VND GLVTH
MACHTE MICH MARTIN HEINTZE IN LEIPZIG GVT.

Wahlsdorf.

Kirchdorf von Wörpen. Kr. Zerbst (62).

Die Kirche wird wohl, wie so manche ihrer Schwestern in jener Gegend, ihre früheren Glocken im dreifsigjährigen Kriege verloren haben. Jetzt ist nur eine Glocke da mit dem Ton g, bei einem Durchmesser von 55 cm; ihre Aufschrift in einem Schriftband um den Hals ist folgende:

M. CASPARVS MICHAELIS 1653 GEORGE BILLICH VON KEMBERCK GOS MICH.

Magister Caspar Michaelis ist 1651—1682 Pfarrer zu Wörpen, der Mutterkirche von Wahlsdorf, gewesen, er liegt auch in der Kirche zu Wörpen begraben. In der Kirchrechnung vom Jahre 1654, der ersten vorhandenen, sind 13 Thlr. 19 ng. 6 ₰ zur Glocke verrechnet.

Waldau.

Kirchort. Vorstadt von Bernburg (37).

Das Chronicon Moissiacense berichtet vom Jahre 806: Karolus imperator misit filium suum Karolum regem super Duringa ad locum, qui vocatur Walada, ibique habuit conventum magnum (suum).[1]) Dafs dieses Walada der jetzige Ort Waldau ist, hat Siebigk[2]) schon angeführt und ist anderwärts wiederholt.[3]) In der Urkunde von 964[4]) wird die Kirche des Ortes bereits erwähnt: „Waldal cum cappella abbatisse et parrochia". Angesichts dessen, dafs sonach Waldau der urkundlich erstgenannte Ort und einer der ältesten Kirchorte Anhalts ist, mufs es doppelt beklagt werden, dafs die alten Glocken der Ortskirche St. Stephani nicht mehr erhalten sind. Im Jahre 1893 ist die Kirche aufser Gebrauch gesetzt, aber noch erhalten, die alten Glocken aber sind abgegeben zum Einschmelzen, ohne auch nur von sachkundiger Seite besichtigt worden zu sein. Eine an die Herren Gebr. Ulrich in Laucha, welche die Glocken übernommen hatten, gerichtete Anfrage ward freundlichst dahin beantwortet: „Die beiden sehr alten Glocken von Waldau, welche durch ihre eigentümliche Façon resp. Konstruktion auf ein Alter von mindestens 600 Jahren schliefsen lassen —". Bei daraufhin angestellten weiteren Nachforschungen konnte durch den Ortsgeistlichen nur noch in Erfahrung gebracht werden, dafs die kleine Glocke inschriftslos gewesen sei, auf der gröfseren aber habe eine Inschrift in römischen Grofsbuchstaben und zwar vertieft eingegossen gestanden, folgenden Inhalts:

+ IN HONORE DI GENETRICIS MARIE S. V.

Hiernach ist also diese Glocke eine der sehr seltenen, mit vertiefter Inschrift versehenen, und wahrscheinlich aus dem elften Jahrhundert, wenn nicht aus noch früherer Zeit gewesen. Es ist auch bezeichnend, dafs die Inschrift der Glocke gleichlautend ist mit der für das Stift in Gernrode gebrauchten Widmung, wie sie urkundlich feststeht: in honorem genetricis Dei Semper Virginis Mariae.[5]) Dieselbe Widmung haben in fast gleichem Wortlaut und ebenfalls vertieft eingegossen die Glocken zu Grofskühnau und von Drohndorf (1098), erhaben aufgegossen die Barbarossa-Glocke zu Gernrode und die zweite in Törten. Jedenfalls hat Anhalt in dieser Glocke ein hochehrwürdiges, wertvolles Altertumsstück sich nehmen lassen, und das im Jahre 1893! nachdem die Glocke, die noch völlig unverletzt und brauchbar war, 800, ja wohl 900 Jahre erhalten geblieben war.

[1]) Pertz, Monum. German. I, 308.

[2]) a. a. O. 577.

[3]) Mitteil. III, 482.

[4]) Cod. Dipl. Anh. I, 38.

[5]) Cod. Dipl. Anh. I, 38, Seite 28.

Die kleinere der alten Glocken, die inschriftslos, aber ebenfalls sehr altertümlich gewesen sein soll, könnte jene Glocke gewesen sein, welche 1389 aus dem wüsten Dorfe Dupzk an die Martinikapelle zu Waldau gekommen ist; siehe unter Diebzig, Seite 196.

Das Geläut der neu erbauten Kirche besteht aus drei Glocken in den Tönen f, a, c; dieselben sind folgendermafsen ausgestattet:

I. Die grofse Glocke, 112 cm im Durchmesser, ist mit dem anhaltischen Wappen und dem Sinnbild des Auges im Strahlenglanz versehen. Am unteren Rande ist aufgegossen:

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.

auf dem Körper aber einerseits die auf allen drei Glocken wiederkehrende Gufsangabe und andrerseits der zweite Vers des Liedes: Herr Jesu Christ dich zu uns wend:

THU AUF DEN MUND ZUM LOBE DEIN
BEREIT DAS HERZ ZUR ANDACHT FEIN.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1892.

II. Die zweite oder Vorläute-Glocke, 86 cm im Durchmesser, ist wie die erste ausgestattet; als Sinnbild zeigt sie das Kreuz und als Inschrift Vers 3 des obigen Liedes und die zweite Strophe des Engellobgesanges, sowie dieselbe Gufsangabe:

FRIEDE AUF ERDEN.

BIS WIR SINGEN MIT GOTTES HEER
HEILIG HEILIG IST GOTT DER HERR.

III. Die dritte oder Taufglocke, 70 cm im Durchmesser, schliefst sich in ihrer Ausstattung den beiden ersten an mit dem Sinnbild der das Ölblatt tragenden Taube und mit den Strophen:

UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

EHR SEI DEM VATER UND DEM SOHN,
DEM HEILGEN GEIST IN EINEM THRON!

Warmsdorf.

Kirchdorf von Amesdorf. Kr. Bernburg (38).

In dem kleinen Turm der ehemaligen alten Kirche hat eine kleine Glocke gehangen, ohne Inschrift, von welcher die Matrikel eine Zeichnung enthält. Darnach zeigt sie jene längliche gestreckte Gestalt, wie sie den Glocken romanischer Zeit eigen ist, so dafs man sie für einen Gufs des 12. Jahrhunderts zu halten gehabt hätte. Diese Glocke ist nicht mehr vorhanden; die jetzige Kirche hat zwei neue Glocken in den Tönen g und c.

I. Die grofse Glocke, wohl durch Umgufs der alten entstanden, hat 83 cm im Durchmesser, ist oben und unten je mit einem Kranz von Eichenblättern verziert und hat als Aufschrift aufser der Gufsangabe einen Psalmenspruch, Psalm 100, 2:

DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN
KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN.

GUSS VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1886.

II. Die zweite Glocke, 66 cm im Durchmesser, ist, wie ihre Inschrift besagt, eine Widmung der Familie Wagner, welche zur Zeit die herzogliche Domäne in Verwaltung hat. Die Glocke zeigt dieselbe Ausstattung, auch dieselbe Gufsangabe wie die erste, ihre Aufschrift aber lautet:

DER KIRCHE ZU WARMSDORF
GEWIDMET
VON DER FAMILIE WAGNER ZU WARMSDORF.

Warmsdorf, Schlofs.

In einem kleinen Vorbau des alten viereckigen Schlofsturmes hängt eine kleine Glocke von wohl hohem Alter, vielleicht hat sie früher der


Abb. 240.


Abb. 241.


Abb. 242.


Abb. 243.


Abb. 244.

Schlofskapelle als Läuteglocke gedient, wenigstens zeigen deutliche Spuren an der Innenseite des Schlages, dafs sie früher geläutet worden ist. Ihre

Gestalt ist zwar nicht mehr rein romanisch, aber etwa der Anfangszeit des 13. Jahrhunderts entsprechend. Durchmesser und Höhe sind gleich, 54 cm; die Glocke ist jetzt ohne Klöppel, auch ohne Krone. Den Hals der Glocke umringen zwei Paar Schnüre, zwischen ihnen läuft ein 6 cm breites Schriftband; eine Inschrift steht nicht darauf, wohl aber reihen sich in gleichen Abständen aufser einem kleinen Crucifixus fünf Rundbilder auf demselben zu einem Kreis. Die Rundbilder enthalten die Sinnbilder der vier Evangelisten, jedesmal den Namen des Evangelisten darunter in Majuskelschrift (Abb. 241—244); es sind dieselben Evangelistenbilder wie auf den alten Glocken zu Görzig, Gröna und Reinsdorf, mit denen diese Glocke hier also wohl eines Ursprungs und Alters ist, d. h. aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Das erste Rundbild ist jedoch dieser Glocke eigentümlich: man sieht in der Mitte eine Gestalt, die Rechte segnend erhoben, in der Linken eine Fahne, um das Haupt den Nimbus, — vielleicht die Himmelfahrt Christi darstellend (Abb. 240); doch könnte es auch eine segnende Heiligengestalt bedeuten, nur lassen sich dann die ebenfalls mit Heiligenschein versehenen, zur Seite knieenden Gestalten nicht wohl erklären.

Wedlitz.

Pfarrort. Kr. Bernburg (39).

Am ersten Pfingstfesttag 1890 ist die alte grofse Glocke beim Läuten gesprungen; auf ihr hat in gotischen Grofsbuchstaben gestanden:

+ O REX · GLORIE · PXE · VENI · CVM · PACE A · M

P. Otte hat seiner Zeit über diese Glocke folgende Erklärung abgegeben:

„Die grofse Glocke zu W. rührt dem Schriftcharakter der auf derselben befindlichen Inschrift zu folge aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts her. Bemerkenswert, weil selten, ist das frühzeitige Vorkommen dieser Inschrift, welche sich später auf den meisten Glocken findet. In der Abbreviatur PXE hat der Giefser das P vor das X gestellt. Die mittlere Glocke ist der Form nach noch älter, als die grofse, nur leider ohne Inschrift.“ (Matrikel.)

Dieses Gutachten ist dahin zu ergänzen, dafs dieselbe Inschrift oft in dieser und noch früherer Zeit vorkommt, dafs die Umstellung der Buchstaben in der Abkürzung für Christe die Eigentümlichkeit eines bestimmten Giefsers ist und sich ebenso auf den Glocken zu Gramsdorf, Grofsweifsand und Streetz findet, und dafs mit jenen Glocken auch diese im 13. Jahrhundert gegossen sein wird. Die beiden anderen Glocken, 9 Fufs und $5^3/_4$ Fufs im Umfang, sollen ohne Inschrift und noch älter als die grofse gewesen sein.

Die jetzigen drei Glocken, 1075 kg im Gesamtgewicht, in den Tönen f, a, c und 105, 84 und 68 cm im Durchmesser, zeigen eine einheitliche Ausstattung mit denselben Randverzierungen, mit den drei Sinnbildern der Dreieinigkeit, Auge, Kreuz, Taube, mit den drei Strophen des Engellobgesanges und mit derselben Gufsangabe; nur die grofse Glocke trägt aufserdem noch die Aufschrift:

GOTT SEGNE DIE GEMEINDE WEDLITZ.

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.
FRIEDE AUF ERDEN.
DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN.

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA A. U. 1890.

Weiden.

Pfarrort. Kr. Zerbst (63).

Die Kirche St. Johannis ist neu erbaut und hat auch neue Glocken. Von den alten Glocken wird berichtet, dafs die eine vom Jahre 1578 war und als Inschrift, wie eine Glocke Borstelmanns von demselben Jahre auf dem Dornburger Thor zu Zerbst, den Spruch gehabt hat, welcher auch jetzt wieder auf der Glocke steht, — dafs die andere die Jahreszahl 1618 getragen hat. Die neuen Glocken sind am Erntedankfest 1887 geweiht worden; sie läuten in den Tönen h und dis.

I. Die grofse Glocke, 79 cm im Durchmesser, zeigt aufser der Orts- und der Gufsangabe den Spruch, der auf der alten Glocke gestanden hat:

WEIDEN 1887.
DIE FURCHT DES HERRN IST DER WEISHEIT ANFANG.

GUSS VON CARL FRIEDRICH ULRICH IN APOLDA.

II. Die zweite Glocke, 62 cm im Durchmesser, ist genau wie die erste ausgestattet, nur der Spruch ist ein anderer:

SELIG SIND DIE GOTTES WORT HÖREN UND BEWAHREN.

Wendorf.

Kr. Köthen. Eingepfarrt nach Löbnitz.

Wendorf, früher ein Rittergut, jetzt nur Vorwerk, ist eingepfarrt nach dem mitten in Anhalt gelegenen preufsischen Pfarrort Löbnitz a. d. Linde. Früher hat hier eine Glocke gehangen, dieselbe ist jedoch im Jahre 1755 an die Gemeinde Frenz verkauft, dort aber zersprungen und 1799 umgegossen worden.

Wertlau.

Pfarrort. Kr. Zerbst (64).

Die ecclesia in Werthlav cum filiabus suis Jutherchov et Bernardisdorp wird schon im Jahre 1214 urkundlich genannt.[1]) Man mufs bedauern, dafs die alten Glocken der Kirche nicht mehr vorhanden sind. Die Pfarrakten enthalten folgenden Bericht:

„Nachdem im Jahre 1612 die alten Glocken vom Turme gefallen, als ist dieselbige der Kirche zum Besten auf Fürstlichen Anhaltischen Befehl dem Kesselführer, der lange Hans genannt, anno 1612 mense Augusto umb und für zwei und fünfzig Gulden verkauft worden.

1639. Weil in diesem Jahre die Gemeinde zwei Glocken von der Gemeine zu Rofslau erkauft und sie dasselbe aus ihrem Beutel zahlen müssen, als mufs dasselbe jedwedem von den Zinsgeldern, so er von den Kirchengeldern auf seinem Gute auf Zinsen hat, abgezogen und künftig nicht mehr in Rechnung geführet werden. Von obgedachten erkauften Glocken ist eine, die kleinste, von den kaiserlichen Soldaten bei währendem Durchzug des Leopoldi und Piccolomini, beider Generalissimi, 1642 geraubet."

Von der anderen von Rofslau erkauften Glocke ist nur bekannt, dafs sie einen unteren Umfang von 6 Fufs rheinisch gehabt hat, und um den Hals im Schriftband in sehr alten Majuskeln den Namen „Maria" getragen hat:

+ M · A · R · I · A ·

Beim Trauerläuten für den verstorbenen Erbprinzen ist sie im Jahre 1886 vom Turme auf den Kirchhof herabgestürzt und mufste umgegossen werden. Beim Umgufs hat sie einen Durchmesser von 69 1/2 cm erhalten und die Aufschrift:

GOTT SEGNE UND ERHALTE
WERTLAU.

GUSS VON C. F. ULRICH IN APOLDA 1886.

Wiendorf.

Kirchdorf von Körmigk. Kr. Köthen (47).

Aus der alten romanischen Kirche sind die alten, aber nicht romanischen Glocken herübergenommen in die neuerbaute Kirche. Die beiden Glocken, 104 und 60 cm im Durchmesser, in den Tönen f und b, erscheinen ohne Inschrift. Einfache Stäbe laufen um den Hals und um den Kranz, oben zwar ein Schriftband bildend, aber ohne Inschrift. Die sechsteilige Krone ist stark ausgeprägt. Man würde auf eine Gufszeit etwa im 15. oder 16. Jahrhundert raten; doch widersprechen dem ganz dünn ein-

[1]) Cod. Dipl. Anh. II, 12, Seite 11.

geritzte Schriftzeichen oben unter der Krone, mit welchen die zweite Glocke versehen ist. Die nur schwach sichtbaren Namen sind folgende:

I. F. A. SAHL. P. T. PAST. I. A. KERITZ. — A. CRAVSE FECIT 1756.

Auf Grund gütiger Nachforschungen und Mitteilungen des Herrn Ortsgeistlichen erklären sich die Namen also: Iohann Franz August Sahl Pro Tempore PASTor, er war Pfarrer von Körmigk und Wiendorf von 1750—1767 und ist als „Bruder Martin" eine traurige Erinnerung. — Iohann Andreas KERITZ war Richter und Kirchenvorsteher in Wiendorf. Endlich geht aus der Kirchrechnung von 1756 hervor, dafs in jenem Jahre die kleine Glocke umgegossen ist, und zwar in Halle; es sind daselbst folgende Ausgaben gebucht:

Für die Kleine Glocke umzugiefsen auch für einen Riemen	15 rl.	8 nl.	
Dieselbe nach Halle zu bringen und wieder zu holen, nebst Waag-Geld, Zoll und Geleite	2 „	16 „	
Dieselbe einzubinden	2 „	12 „	
Dieselbe vom Turm und wieder hinaufzubringen	— „	12 „	

Demnach ist die Glocke damals in Halle und zwar von A. Crause umgegossen worden; ein Giefser dieses Namens aus jener Zeit ist unsers Wissens nicht bekannt. Die Art der nur eingeritzten Inschrift läfst vermuten, dafs der Name wohl der eines Gehülfen sein wird.

Wispitz.

Kirchdorf von Wedlitz. Kr. Bernburg (40).

Bei der Erneuerung der Kirche 1893 sind auch neue Glocken angeschafft worden. Laut Bericht war die grofse Glocke vom Jahre 1830, ein Geschenk des damaligen Kirchenpatrones, die kleinere aber vom Jahre 1697; sie zeigte das Wappen derer v. Stammer und die Namen:

Erdmann Ekard v. Stammer und Georg v. Stammer.

Am 1. Pfingsttage 1890 ist die alte grofse Glocke zersprungen, infolge dessen sind beide umgegossen worden. Auf den beiden Glocken, die zusammen 400 kg schwer sind, 80 und 60 cm im Durchmesser und die Töne a und c haben, steht dieselbe Gufsangabe und auf einer jeden ein Spruch:

GEHET ZU SEINEN THOREN EIN MIT DANKEN
ZU SEINEN VORHÖFEN MIT LOBEN DANKET IHM
LOBET SEINEN NAMEN.

IAUCHZET DEM HERRN ALLE WELT
DIENET DEM HERRN MIT FREUDEN KOMMT VOR SEIN ANGESICHT
MIT FROHLOCKEN.

GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1893.

Wörbzig.

Pfarrort. Kr. Köthen (48).

In Wörbzig sind bis 1621 die v. Beltzigs angesessen gewesen, daran erinnert die grofse Glocke, darnach die auf der früheren zweiten Glocke genannten v. Wietersheims. Aus der Zeit ihrer im 13. oder 14. Jahrhundert geschehenen Begründung hat die Kirche keine Glocke mehr. Es sind drei Glocken vorhanden.

I. Die grofse Glocke, 100 cm im Durchmesser, teilt sich mit der Glocke zu Gröbzig von demselben Gufsjahr und von demselben Meister in den Vorzug, im Kreise Köthen die älteste zu sein aus der Zeit nach der Reformation. Ihre Inschrift steht in zwei Reihen oben um den Hals:

ALBRECHT UND IOACHIM VON BELTZIGK GEBRVDER ZV WORBZICK
GOTTES WORT BLEIBET EWICH ECKART KVCHER VON ERFFORT IN KOENERN

MDLXXXIIII.
GOS MICH.

Darunter zieht sich ringsum ein schöner Fries, und auf dem Körper ist aufgegossen einerseits ein Crucifixus, andererseits das Wappen derer v. Beltzigk mit dem fliegenden Fisch.

II. Die zweite Glocke ist im Jahre 1875 umgegossen worden; vor ihrem Umgufs hat sie folgende Inschrift gehabt:

Gott zu Ehren hat mich Herr Victor Ludwig von Wietersheim als Kirchenpatron nebst seiner Eheliebsten Frau Charlotte Elisabeth von Spitznas giessen lassen. Anno MDCCVII gos mich Iohann Iacob Hoffmann in Halle. M. Iohann Christoph Below Pastor.

Bei ihrem Umgufs hat die Glocke einen Durchmesser von 84 cm und als Aufschrift die Gufsangabe und einen Spruch erhalten:

ICH WILL DEN HERRN LOBEN ALLEZEIT.

UMGEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN APOLDA 1875.

Die kleine Glocke ist vor ihrem Umgufs ohne Inschrift gewesen; sie ist mit der zweiten zusammen umgegossen, hat 76 cm im Durchmesser und aufser derselben Gufsangabe wie die zweite als Inschrift den Spruch:

KOMMT VOR SEIN ANGESICHT MIT FROHLOCKEN.

Wörlitz.

Stadt. Pfarrort. Kr. Dessau (31).

Die ecclesia in Worgelez und deren sacerdos Theodericus werden zuerst 1196 genannt, und im Jahre 1200 wird die Kirche in Worgelez feierlich geweiht[1]): „in honorem salvatoris nostri et gloriose genetricis ejus

[1]) Cod. Dipl. Anh. I, 711 und 733.

et beati Petri apostolorum principis". Leider ist von den ältesten Glocken der Kirche keine mehr erhalten. — In einem der Kirche am 12. Mai 1352 erteilten Ablafsbrief heifst es unter anderem, Ablafs sollen haben alle: „qui cimiterium ipsius ecclesiae in pulsatione serotina circumiverint orationes suas devote dicendo". [1]) Im Jahre 1440 hat Fürst Georg I. [2]) der Kirche eine Glocke aus der Kirche des wüstgewordenen Dorfes Stene geschenkt, worüber die im Archiv zu Zerbst vorhandene Urkunde lautet:

Wir Jorge von gots gnaden Fürste zu Anhalt und grave von Asckanien bekenn' und betzugn' offenbar mit dissem unsen offenn Brive: So denn die vorsichtigen unse libn getruwn' Borgmester Radmann' und gemeynheit unsr Stad werlitz ore gelt und gut zu hulffe, sture und folge eyner lobelichin wolfullenkomenen glocken, in uns Stad Dessaw am tage, alfs dyfser briff gegeb'n ist, gegossen, williglich, alfs des grofse not war, gegeb'n und obergeantwert habn. Das wir on (ihnen) eyne kleyne glocke, die man zu werlitz die mittelglocke nennet, uz der wusten Kirchin Stehene gnt (genannt), die gnte Kerchin vorfallen und das dorff vor velen Iarn vorwustet ist, zu widderstatunge, so dasselbe wuste dorff unser und unsr Herschaft gehorit, gegebn habn, unde gebn on die auch in und met kraft desses brives also, dasse diese ewig habn und behaldn sollen vor uns unse erbn und nachkom' unvorhindert ane argelist und sunder aller geverde. Des zu warem bekentnisse und mehr sicherheit habn wir unser Ingesigil an dessen Briff heysen heng'n, der gegeben is zu Dessaw nach gots gebort Thusent vierhundert und im virzigsten Jaren am fritage divisionis Apostolorum." (15. Juli 1440.)

Gegenwärtig hat die Kirche im ganzen fünf Glocken, darunter jedoch nur eine noch aus alter Zeit; leider fehlt es auch an Nachrichten über Gestalt, Alter und Inschrift der früheren Glocken der alten Kirche.

I. Die grofse Glocke, 125 cm im Durchmesser, mit dem Ton f, ist die einzige noch aus alter Zeit und aus der alten Kirche stammende, ein schöner Gufs. In dem Schriftband, welches $5\frac{1}{2}$ cm breit zwischen Doppelschnüren um den Hals läuft, steht in gitterartiger Minuskelschrift der gereimte Hexameter: me sonante pia plebi succurre Maria, „Ertönt, o Fromme, mein Geläut, Maria dem Volk sei hülfbereit!" (Abb. 245.)

Fraglich erscheinen könnte die Lesart des vierten Wortes „plebi", doch ist eine andere Lesart nicht wohl möglich. Derselbe Hexameter soll auf einer jetzt umgegossenen Glocke zu Clöden, Kr. Schweinitz, gestanden haben und zwar in folgender Fassung: me sonante pia . pletu . succurre . maria . quis . me enudebat . iohannes . qwertert . nomen . habebat . anno domini 1360. [3]) Offenbar ist das pletu, das gar keinen Sinn hat, falsch gelesen und bedeutet, wie hier, plebi. Der Hexameter ist sehr alt und lautet auf einer Glocke zu Freiburg i. Br. vom Jahre 1258 „me sonante pia populo succurre maria" [4]), auf einer Glocke des Grofsmünster zu Zürich vom Jahre 1331 „me resonante pia populi memor esto maria". [5]) Vermutlich

[1]) Cod. Dipl. Anh. IV, 39. Beckmann III, 398.

[2]) Beckmann III, 401.

[3]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XV, 9.

[4]) Böckeler a. a. O. 76.

[5]) Festschrift von Zürich a. a. O. 15.

hat der Hexameter auch so auf einer Glocke der alten Kirche gestanden, aus welcher die jetzige gegossen ist, wobei der Meister die Inschrift der alten Glocke wieder verwendet, dabei aber dem Sprachgebrauche seiner Zeit entsprechend das populo verwandelt hat in plebi.

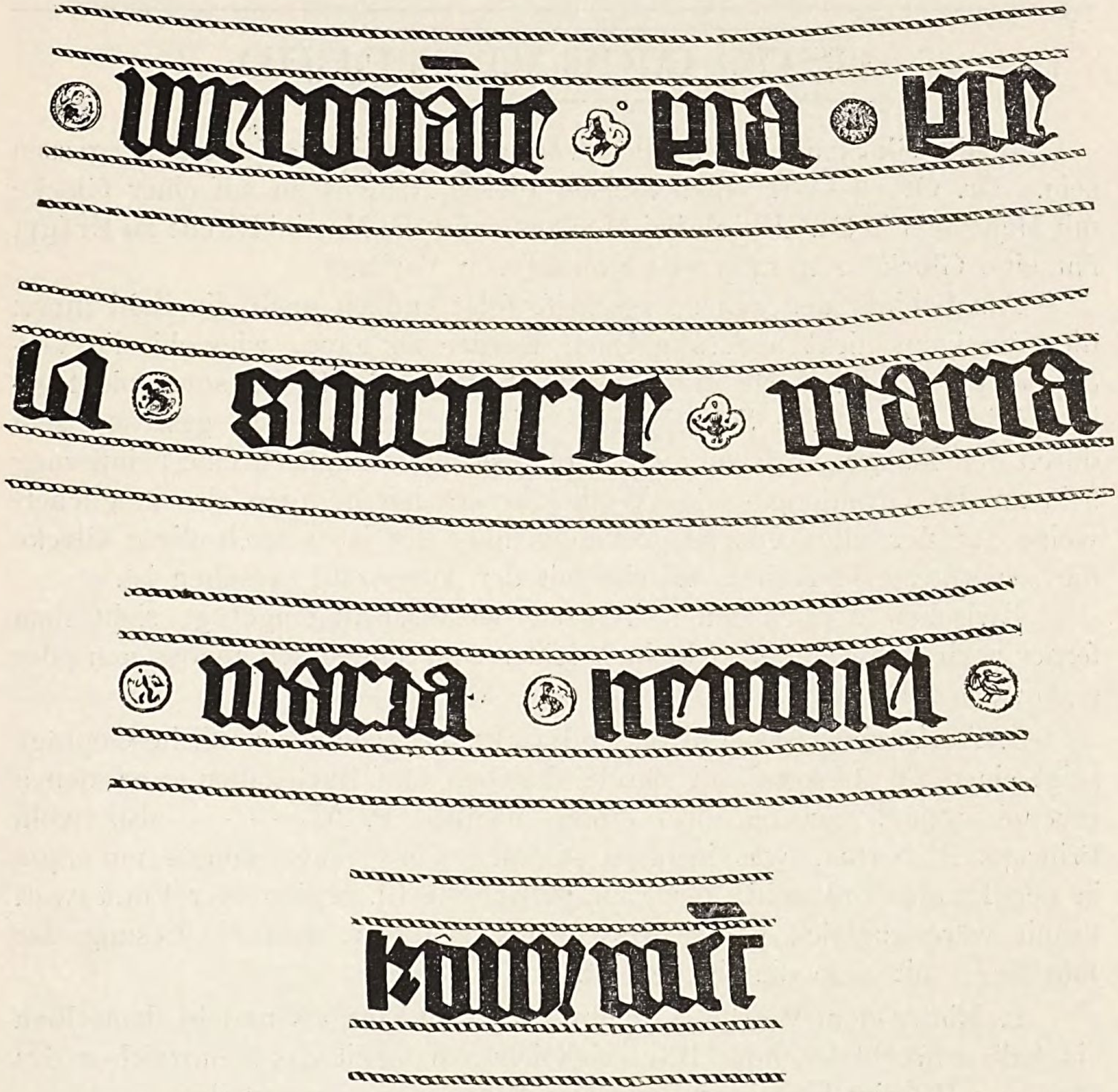


Abb. 245.

Dem Hexameter zunächst folgen die Worte: **maria benamet.** Die Schreibweise des zweiten Wortes ist eine unklare, über den Sinn kann jedoch kein Zweifel sein, dafs nämlich als Name der Glocke „maria“ angegeben ist. Dieser Name wird gegeben sein, weil die Kirche ursprünglich auch „in honorem Dei genetricis“ geweiht war. Zugleich bilden diese Worte nächst der Gufsangabe der Osanna-Glocke in der Marien-Kirche zu Bernburg die älteste deutsche Inschrift auf Glocken in Anhalt. Ferner stehen da vier Schriftzeichen: **Kunr.**; dafs dieselben eine Abkürzung sind für den Namen Kunrad oder Konrad und dies der Name des Giefsers ist, wird zur Gewifsheit durch die Inschrift einer Glocke zu Dielsdorf in Sachsen-

Weimar.[1]) Auf dieser Glocke, die aus der Wüstung von Kaltenborn stammen soll, steht in Majuskeln:

ME RESONANTE PIA POPVLI MEMOR

ESTO MARIA CVNRAD.

Beide Glocken also werden von einem Meister Conrad gegossen sein. Dr. Otte[2]) führt einen Meister dieses Namens an auf einer Glocke mit Majuskeln in St. Ulrich bei Mücheln, und die Martini-Kirche zu Erfurt hat eine Glocke von 1419 von Konrad von Varila.[3])

Als Schlufs der ganzen Inschrift folgt endlich noch die Zahl m$\overline{\text{cc}}$.; dieselbe kann nicht anders gelesen werden als 1400, wiewohl die Verdoppelung der Hunderte durch einen übergesetzten Strich sonst nicht gebräuchlich ist. Diese Schreibweise wird jedoch geboten gewesen sein durch den Mangel an Raum; oder sollte sie etwa zugleich eine Erinnerung sein an das Gründungs- oder Weihejahr der Kirche 1200, das möglicherweise auf der alten Glocke gestanden hat? Es ist sonach diese Glocke die sechsälteste in Anhalt, welche mit der Jahreszahl versehen ist.

Zwischen den einzelnen Worten der Inschrift eingefügt sieht man ferner noch eine Reihe von kleinen leider sehr undeutlich gegossenen oder gewordenen Bildern.

1. Am Anfang ist ein Münzabdruck; das ziemlich deutliche Gepräge zeigt einen Fürstenkopf mit Barett, daneben fünf Buchstaben, von denen erkennbar sind nur die drei ersten nämlich P. AL — —, also wohl Princeps ALbertus, was insofern stimmen würde, als damals um 1400 in den Landen linksseitig der Elbe Albrecht III. regierender Fürst war. Damit wäre zugleich ein sichrer Anhalt gegeben, dafs die Lesung der Jahreszahl mit 1400 die richtige ist.

2. Hinter dem Worte „sonante“ folgt ein Vierpafs und in demselben ein halb aufrechtstehender Bär, vielleicht um damit das Kennzeichen des Ortes — Wörlitz hat einen Bären im Wappen — darzustellen.

3. Hinter dem Wort „pia“ reiht sich wiederum ein Münzabdruck an mit genau demselben Durchmesser von 26 mm, wie derjenige am Anfang, so dafs wir hier also wohl die Kehrseite derselben Münze Albrecht III. haben. Das Gepräge ist kaum noch zu sehen, doch scheint in der Mitte ein Kreuz zu sein, um welches ringsum Schrift gestanden hat.

4. Hinter dem Worte „plebi“ ist in kleiner Rundung das Sinnbild des Evangelisten Marcus, ein geflügelter Löwe, zu sehen.

1) Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XVI, 4.

2) Glockenkunde 185.

3) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XIII, 356.

5. Hinter dem Worte „succurre“ enthält wiederum ein Vierpafs, wie Nr. 2, eine sitzende Gestalt, in der Linken ein Kreuz, die Rechte ist nicht zu erkennen; wie es scheint ein Bischof oder vielleicht ein Propst von Wörlitz.

6. Hinter dem erstmaligen „maria“ folgt das Sinnbild des Matthaeus, eine knieende Gestalt.

7. Hinter dem zweiten „maria“ das des Lucas, ein geflügelter Widder.

8. Endlich hinter „benamet“ das Sinnbild des Johannes, ein Adler.

Was die übrigen vier Glocken, 98, 82, 73 und 41 cm im Durchmesser, angeht, so gilt für alle, dafs sie beim Neubau der Kirche in den Jahren 1804—1809 durch Herzog Franz neu beschafft, bzw. erneuert worden sind, dafs sie um den Hals mit einem doppelten Eichenkranz und auf dem Körper mit dem anhaltischen Wappen geschmückt sind, auch hierin dem Liede Schillers von der Glocke entsprechend:

Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder.

und alle die Angabe unten auf dem Schlage tragen:

GEGOSSEN VON G. G. BEGKER IN HALLE 1808. (1809.)

Endlich drängt sich noch eine allgemeine Bemerkung auf: die Inschrift der Glocken besteht bei 2, 3 und 4 aus Worten, entnommen aus Schillers Lied von der Glocke. Schiller hat sein Gedicht im Jahre 1800 überhaupt zum ersten Male im Musenalmanach veröffentlicht[1]); es spricht von dem grofsen Eindruck, den sein Gedicht gemacht hat, dafs schon acht Jahre später der Fürst diese Verse als Inschrift bestimmt für die Glocken seiner Kirche; so dürften wohl diese Glocken die ersten sein, auf denen aus Schillers Lied diese später häufig angewendeten Verse vorkommen, und wäre ihnen somit in dieser Hinsicht ein litterar-historischer Vorzug nicht abzusprechen.

II. Die Stundenglocke. Bei ihr hat man wohl an obige Urkunde zu denken; vor dem Umgufs wird sie jene Glocke gewesen sein, die aus dem Dorfe Stene von Fürst Georg hierher geschenkt worden ist und „die man zu werlitz die mittelglocke nennet“; auf ihr steht jetzt:

HOLDER FRIEDE SÜSSE EINTRACHT
WEILET WEILET FREUNDLICH ÜBER DIESER STADT.

III. Der Viertelstundenglocke ist aufgegossen:

ZUR EINTRACHT ZU HERZINNIGEM VEREINE
VERSAMMLE SIE DIE LIEBENDE GEMEINE.

IV. Die Friedensglocke. Zu ihrem Gufs wurde die sogenannte Schelle, eine kleine Schlagglocke, die oben im höchsten Teile des alten Turmes gehangen hatte, mit angegeben. Sie sollte nach dem Willen des fürstlichen Schenkgebers, Herzog Franz, zum ersten Male beim Friedens-

[1]) J. Steiger, Schillers Lied von der Glocke, Bern 1894, Seite 76.

feste nach den Freiheitskriegen geläutet werden; durch ein Versehen war dies unterblieben, und so wurde die Glocke zum ersten Male in Gebrauch genommen bei dem Reformationsjubiläum, 30. Oktober 1817. Sie trägt die Aufschrift:

FRIEDE SEI IHR ERST GELÄUTE.

V. Die kleine Glocke ist an Stelle der früheren mit eingeschmolzenen kleinen Glocke getreten; auf ihr steht:

L. F. FRANZ HERZOG UND FÜRST ZU ANHALT.
DEN 24 MÄRZ 1809.

Wohlsdorf.

Kirchdorf von Biendorf. Kr. Köthen (49).

Nur eine Glocke, 110 cm im Durchmesser, hängt im Turme der Kirche, die, wie die Glocken in der Mutterkirche zu Biendorf, von dem an dem doppeltgestielten Weinblatt kenntlichen Giefser Jaur aus Halle gegossen ist. In Minuskeln steht auf einem 9 cm breiten Schriftband um den Hals die Inschrift: hilf jesus maria. anno dm. 1518. (Abb. 246.)



Abb. 246.

Eröffnet wird die Inschrift durch das Wappen der Stadt Halle und hinter der Jahreszahl ist sichtbar der Abdruck einer Münze mit dem Bären, der vertieft erscheint.

Wörpen.

Pfarrort. Kr. Zerbst (65).

Als Pfarrer von Werpene wird 1317 ein Thomas genannt und am 20. Januar 1357 wird laut Urkunde die Marien-Kirche zu Coswig mit dem Patronatsrecht der Kirche Beati Martini in Wörpene betraut.[1]) Aus jener Zeit ungefähr mag auch die einzige Glocke stammen, welche die Kirche noch jetzt besitzt; sie ist ohne Inschrift oder Verzierung, hat einen Durchmesser von $63^1/_2$, eine Höhe von 62 cm und ist um den Hals mit zweimal zwei Schnurabgüssen, über dem Schlag mit drei Rundstäben versehen. Auf einem eisernen Band am Glockenstuhl ist die Jahreszahl 1667 eingeritzt.

Wulfen.

Pfarrort. Kr. Köthen (50).

Die St. Christophorus-Kirche des sehr alten Ortes — schon im Jahre 995 schenkte Otto III. castellum Vulva nostro fideli, Daio nominato — hatte früher aufser den beiden noch vorhandenen Glocken noch eine dritte, dieselbe ist jedoch bei einem Brande, der zwischen den Jahren 1672—1696 stattgefunden hat, zersprungen, ihre Metallmasse für 145 Thlr. verkauft, und der Betrag zum Kirchbau verwendet worden.

Die gröfsere Glocke, 109 cm im Durchmesser, hat auf dem Körper einen kleinen erhabenen Ring und dreimal einen Bracteatenabdruck, dazu, wie auch die kleinere zweite Glocke, 55 cm im Durchmesser, um den Hals Schnurenabdrücke, oberhalb des Schlages Rundstäbe; sonst sind beide ohne Inschrift oder Verzierung und wohl im 14. Jahrhundert gegossen.

Zehbitz.

Kirchdorf von Radegast. Kr. Köthen (51).

Erst seit dem Jahre 1833 hat der Ort eine eigene Kirche und in deren Turm jetzt zwei Glocken in den Tönen c und g, 76 und 62 cm im Durchmesser:

I. Die grofse hat folgende Inschrift:

ZUR ANDACHT RUF UND ERWECK SIE DEIN GELÄUTE
UND UNSERS LEBENS WECHSELNDES GESCHICK
MIT DEINEM FEIERLICHEN KLANG BEGLEITE
VON ERDEN AB ZUM HIMMEL RICHTE UNSERN BLICK.

GOTT SEGNE UND BESCHÜTZE DIE GEMEINDE ZEHBITZ.
GEGOSSEN VON GEBR. ULRICH IN LAUCHA 1864.

[1]) Cod. Dipl. Anh. IV, 158.

II. Die kleine Glocke wurde zum erstenmal geläutet am 12. Oktober 1833 zum Feierabend, am Vorabend des Einweihungstages der neu erbauten Kirche. Sie ist von der Gemeinde beschafft, wiegt 293 Pfd., hat 158 Thlr. gekostet und trägt eben den Vers wie die Glocke von demselben Meister zu Dessau (St. Georg), in Diebzig u. s. w. Unter einem Christusbild stehen die Worte:

VERKÜNDIGE DEN BUND DER TAUFE
RUF UNS ZU KIRCH UND UNTERRICHT
UND TÖNE WENN BEI UNSERM LAUFE
DER PILGERSTAB AM GRABE BRICHT.

GEGOSSEN VON C. G. G. BECKER IN HALLE 1833.

Zehringen.

Kirchdorf von Merzien. Kr. Köthen (52).

Über frühere Glocken der alten Kirche war nichts zu erkunden, doch ist die Inschrift der jetzigen zweiten Glocke sicher hergenommen von einer alten. Es sind zur Zeit zwei Glocken da, beide durch Umgufs älterer hergestellt.

I. Die grofse Glocke, 65 cm im Durchmesser, ist eine Friedensglocke, ein Denkmal an den Friedensschlufs nach den Freiheitskriegen; ihre Inschrift lautet:

UMGEGOSSEN UND VERBESSERT
IN DEM DENKWÜRDIGEN IAHRE DES FRIEDENS
MIT BEIHÜLFE DER GEMEINDE
VON
G. G. BECKER IN HALLE.
1816.

II. Die kleine Glocke, 55 cm im Durchmesser, ist schon im Jahre 1850 einmal umgegossen worden und zwar von E. Sencke in Wittenberg; der Gufs war mifslungen, doch weigerte sich der Meister, ihn zu wiederholen. Als Aufschrift hat die Glocke damals die Worte erhalten: „Vivos voco, mortuos plango“, offenbar hergenommen von der alten Glocke, jedoch unter Weglassung des etwas abergläubischen „fulgura frango“. Ob der Spruch in Majuskeln oder in Minuskeln auf der alten Glocke gestanden hat, bleibt fraglich. Im Jahre 1876 ist die Glocke von neuem umgegossen; sie trägt keine Gufsangabe, doch ist sie allem Anschein nach ein Gufs der Gebr. Ulrich in Laucha. Als Inschrift hat sie nur die Gebetsworte:

UEBER DIESES GOTTESHAUS
BREITE HERR DIE HÄNDE AUS.
1876.

Zerbst.

Kreisstadt (66) mit 4 Kirchen.

Als eine der geschichtlich bedeutendsten Hauptstädte des Landes bewährt sich die langjährige Residenzstadt Zerbst auch was die Glocken angeht. Die glockenreichste Stadt Anhalts ist Zerbst zwar nicht, wohl aber die an alten Glocken reichste. Im ganzen zählt die Stadt auf ihren Türmen sechzehn Glocken, die sich also verteilen: Die Kirche St. Bartholomäi hat fünf, der Turm des Dornburger Thores zwei, der des Francisceum eine, das Hospital eine, die St. Nicolai-Kirche sieben Glocken; rechnet man dazu die drei Glocken der St. Marien-Kirche im Ankuhn, so sind es im ganzen neunzehn Glocken. Es müfste ein mächtiges herrliches Klingen geben, wenn in Zerbst mit allen Glocken geläutet würde; leider ist dies nicht möglich, da mehrere Glocken nicht mehr im Gebrauch stehen, andere, darunter die gröfseste des ganzen Landes, nicht geläutet werden. Die älteste Glocke der Stadt ist die kleine Glocke im Hospital, die ehemalige Klosterglocke der Augustinermönche, sie gehört wohl der Zeit um 1214 an, drei werden im 14. Jahrhundert gegossen sein, darunter eine mit der Jahreszahl 1378. Mit Jahreszahlen des 15. Jahrhunderts sind fünf da, von 1418, 1433, 1441, 1461, 1477; vom 16. Jahrhundert drei, nämlich von 1502, 1518, 1578; vom 17. Jahrhundert auch drei, von 1656, 1660, 1695, endlich eine von 1728, keine aus diesem Jahrhundert. Um einen vollen Überblick zu gewähren über das, was die Glocken zu Zerbst an Schmuck der Glocken aufweisen, sind hier auch diejenigen Bilder nochmals wiedergegeben, welche ähnlich, als auf Glocken früher genannter Orte vorkommend, bereits einmal in diesem Werke abgebildet sind.

Die älteste urkundliche Erwähnung von Glocken mit Beziehung auf Zerbst findet sich unsers Wissens in einer Urkunde des Erzbischofs Giselbert von Bremen vom 10. Oktober 1303, in welcher derselbe auch denen zu Zerbst befiehlt, die Exkommunikation des Markgrafen Otto IV. und Konrads von Brandenburg in ihren Kirchen pulsatis campanis (unter Glockengeläut) zu verkündigen; dasselbe befiehlt am 20. September 1304 Erzbischof Burchard II. von Magdeburg betreffs der Verkündigung der Exkommunikation über anhaltische Edelleute.

Zerbst ist auch die einzige Stadt Anhalts, welche eine eigene Glockengiefserei gehabt hat, nämlich diejenige der beiden Johann Koch, Vater und Sohn, um die Zeit von 1656—1714 (siehe vorn Seite 78—80). Die kleinste Glocke der St. Nicolai-Kirche ist sogar, so viel bekannt, das Erstlingswerk des älteren Johann Koch vom Jahre 1656.

Zerbst, Kloster-Kirche zu St. Marien.

Die Kirche des ehemaligen Frauenklosters zu St. Marien ist schon seit lange gänzlich verfallen; eine Feuersbrunst hat im Jahre 1542 sie und wohl auch ihre Glocken zerstört. Zur Erinnerung an letztere sei hier nur

eine Stelle aus einer Urkunde vom 10. September 1400 angeführt, in welcher die Äbtissin Katharina und der ganze Konvent eine Geldschenkung des Priesters Dietrich Rath von Köthen und des Bürgers Zacharias Brandenburg zu Zerbst annehmen und unter anderem bestimmen, dafs alljährlich bei der Gedächtnisfeier für die Genannten bei dem Gesange: „o crux gloriosa, o crux adoranda — schal dy schulre unses godishuses luden dy Marienklocken dry stund, dar ok sunderlik grot afflad tu gegeven. Ok schal dy schulre unses godishuses dry stund luden tu deme sanghe, derwile dat wy singhen unse vespere.“[1]) Darnach hat also die Kirche eine Glocke gehabt, welche die Marien-Glocke geheifsen, wahrscheinlich auch eine diesbezügliche Inschrift gehabt hat und diesen Namen zum Unterschied von anderen noch vorhandenen Glocken der Kirche geführt haben wird. Die erste und älteste Glocke aber, welche das Jungfrauenkloster gehabt hat, ist möglicherweise noch erhalten in der jetzt auf dem Boden des Hospitals hängenden (siehe unten).

Zerbst, Schlofs.

Beim Forschen und Fragen nach Glocken in Zerbst ward unter anderem auch der Bescheid gegeben und sogar besonders gerühmt, „das Schlofs habe vier Glocken von besonders schönem Geläut gehabt, von denen zumal die eine, die das Silberglöcklein geheifsen habe, sehr alt und silberhaltig gewesen und herrlich geklungen haben solle“. Angestellte Nachforschungen im Schlofs ergaben, dafs in der That vier Glocken vorhanden gewesen sind, dafs dieselben aber bei einem Brande des Schlofsturmes — Freitag, den 16. September 1881 — zerschmolzen, bzw. beim Herunterstürzen zerbrochen sind. In den Inventarien, Rechnungen u. s. w., welche das Herzogliche Archiv, das Schlofs betreffend, enthält, war nichts über die Glocken zu finden, als in einer Rechnung der Schlofsverwaltung vom Jahre 1747 der Ausgabe-Vermerk für „die Glocken im Schlofsturm zu visitiren und in gangbarem Stand erhalten“. Auch die Zeitungsberichte über die Feuersbrunst vom 16. September 1881 in den anhaltischen Blättern und in der Feuerwehrzeitung von damals thun der zerschmolzenen Glocken nicht mit einem Worte Erwähnung.

Da machte der ebenfalls befragte Kastellan des Schlosses die Mitteilung: „Die Trümmer der damals zerstörten Glocken lägen zusammengehäuft im Kellerraum des Schlosses“. In der That liegen daselbst neben einer grofsen Menge Eisenwerk von der damals ebenfalls zerstörten, offenbar sehr grofsen Uhr auch die geringen Überbleibsel der Glocken. Eine eingehende Besichtigung der Überreste führte zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Zahl der Glocken betreffend. Es ist richtig, dafs, wie berichtet worden war, vier Glocken vorhanden gewesen sind, denn es liegen vier Klöppel verschiedener Länge da; diese sind aus Eisen und anscheinend

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 323, Seite 265.

aus jüngerer Zeit als die Glocken selbst, auf keinem derselben ist eine Zahl oder ein Zeichen zu entdecken.

2. Die Gröfse der Glocken betreffend. Nach der Länge der vorhandenen Klöppel zu schliefsen, haben die Glocken im Durchmesser gehabt etwa: 100, 80, 70 und 50 cm, damit stimmen überein die Erinnerungen des Herrn Hofuhrmacher Kluge, der früher die Glocken gesehen hat. Die grofse Glocke scheint viel weiter gewesen zu sein, als hoch.

3. Das Alter der Glocken betreffend. Sehr alt kann keine der Glocken gewesen sein. Die übrig gebliebenen Kronen- und Platten- bzw. Haubenteile tragen alle das Gepräge späterer Zeit. Bei den beiden grofsen Glocken sind noch spärliche Reste eines oben den Hals umgebenden Blattfrieses zu sehen, welcher nach Art der von J. M. Weinhold in Dresden angewendeten gegossen ist. Von diesem Meister rührt auch die Glocke am Dornburger Thor von 1728 her.

4. Den Schmuck der Glocken betreffend. Inschriften sollen nach der Erinnerung von Augenzeugen die Glocken gehabt haben, aber wie dieselben gelautet haben, weifs niemand mehr. An den vorhandenen Trümmern ist nicht ein Buchstabe mehr zu sehen, wohl aber auf zwei Bruchstücken Teile aufgegossen gewesener Wappen. Das eine Wappen, von einem Bären gehalten — die Gestalt an der anderen Seite fehlt — ist das vollständige anhaltische Wappen, wie es z. B. bei Beckmann abgebildet ist. Das andere Wappen ist kleiner und zeigt drei vereinte Schilde, und zwar unsers Erachtens (unmafsgeblich) das kleine anhaltische, das sächsische und das württembergische (drei Hirschhörner), würde also auf die Zeit des Fürsten Johann August († 1742) und seiner beiden Gemahlinnen Friederike von Sachsen-Gotha und Hedwig Friederike von Württemberg-Weitlingen schliefsen lassen. Die Gufszeit der Glocke wäre also zu suchen nach dem Jahre der Wiedervermählung des Fürsten 1715 und vor dem Jahre seines Todes 1742. Der Fürst hat von M. J. Weinhold mehrere Glocken giefsen lassen, so für Badetz, jetzt in Jonitz, 1717, und für das Dornburger Thor 1728.

Zerbst, Die Hof- und Stiftskirche zu St. Bartholomäi.

Die Kirche, welche laut Urkunde vom 20. September 1215 von Bischof Balduin von Brandenburg in eben dem Jahre 1215 geweiht worden ist, besitzt fünf Glocken, davon vier in dem grofsen abseits von der Kirche alleinstehenden Glockenturm, und zwar zwei als Läuteglocken in dem eigentlichen Glockenraum, zwei andere als Schlagglocken für die Uhr oben in der Laterne des Turmes hängen. Eine fünfte Glocke hängt in dem sogenannten Stimmturm auf dem Kirchdach.

I. Die grofse Glocke ist leider nicht mehr die ursprüngliche alte, über welche Nachrichten fehlen. In einer Anordnung von Fürst Magnus im März 1483 wird sie erwähnt:

„Die Brüderschaft der Elenden soll die Messe Rorate die gantze Advents-Zeit in der St. Bartholomaei Kirche zu Zerbst begehen, und der Unter-Küster sal alle Tage darzu mit der grofsen Glocken driens leuten, davor sollen und wollen die obgenannten Vorstender geben einen halben Gulden, es sollen auch dem Unter-Küster zur Hülfe des Leutens zu derselben Messen sein zwene Schüler, den beyden sal auch gegeben werden Ein Ort von einem Reinischen Gulden.“ [1])

Die Kirchenchronik berichtet sodann von eigenem Mifsgeschick, das diese Glocke erfahren hat:

„Anno 1663 den 16. April wurde aus der alten Hauptglocke Abends 8 Uhr eine neue gegossen und den 18. April in den grofsen Turm gehängt. Sie wog 37 Centr. und kostete 121 Thlr. 14 gr. mit Auschlufs des Materials der alten Glocke. Ostern zum ersten mal geläutet, erhielt sie bald einen grofsen Sprung und mufste im September desselben Jahres nochmals gegossen werden. Jedoch schon am 22. März 1667 bekam die Glocke beim Anschlagen zur Betstunde wieder einen Rifs und springt Ostern beim Läuten entzwei, was als ein böses Omen angesehen wird, da an demselben Tage, 7. April, der kleine Prinz August stirbt. Die zersprungene Glocke, den 1. August in der Mitternachtsstunde von neuem gegossen, — die Kirchrechnung von 1667/68 verrechnet dabei zur grofsen Glöcke 88 rl. 6 nl. 11 ₰ — zerspringt den 19. März 1686 zum dritten Male. Die Kirchrechnung von 1686/87 verrechnet für den abermaligen Umgufs „zur neuen Glocke 225 rl. 17 nl. 2 ₰“, aber auch dieser Gufs scheint nicht lange gehalten zu haben, denn in der Rechnung von 1695/96 steht wieder „zur neuen Glocke 279 rl. — nl. 2 ₰“.

Das ist die jetzt in Gebrauch stehende Glocke; sie hat einen Durchmesser von 148 cm.

Auf der Vorderseite ist das fürstliche Wappen aufgegossen, daneben folgende Anfangsbuchstaben und Reime:

C.W.F.Z.A.H.Z.S.E.V.W.G.Z.A.H.Z.Z.B.I.V.K.
CARL WILHELM HIES MEIN FROMMER FVRST
DA MIR WARD NEVER KLANG
KOMMT BETET HÖRT DES HERREN WORT.
VND DIENET GOTT MIT DANCK.

unten über dem Schlag:

AVS DEM FEVER. BIN ICH GEFLOSSEN.
IOHANN GRETEN. HAT MICH GEGOSSEN
AVS MAGDEBVR MDCXCV.

oben um den Hals:

SIGMVND SPRÖSSIG. FRIEDRICH REICHENBACH. MATTIAS KEYSER. IOACHIM KOSSE. VORSTEHER. E. ANDREAS POMMER ÆDIT: ANNO 1695.

Auf dem Körper ist aufgegossen aufser dem Wappen ein hoher Crucifixus und das Bild des heiligen Bartholomäus mit Messer und Buch, als des Namensheiligen der Kirche (Abb. 247), endlich dazwischen folgende Namen:

[1]) Beckmann VI, 28.

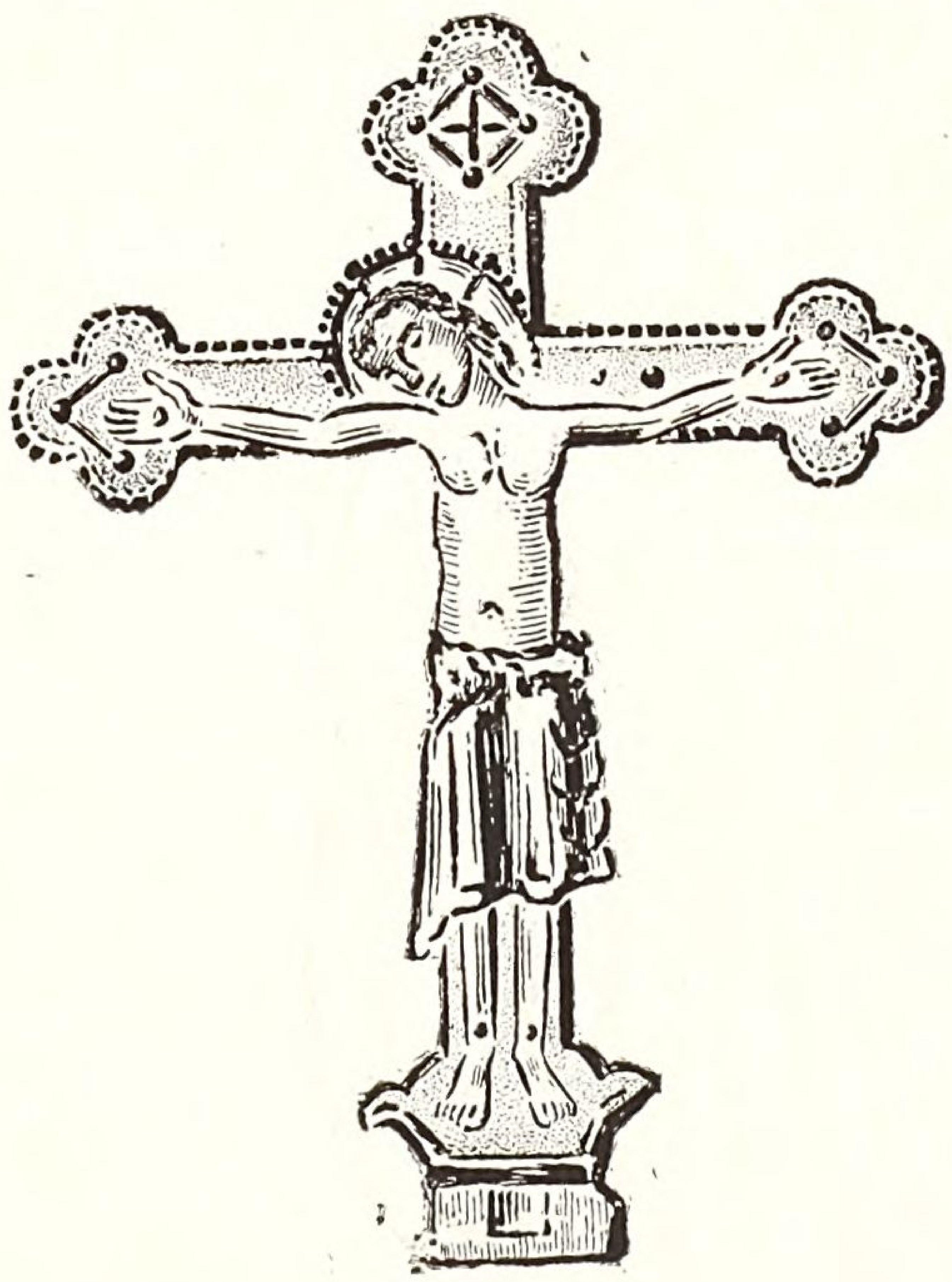


Abb. 247.

IOHANNES ERNESTUS A SCHÖNLEBEN. CANTZLER UND CONSISTORII PRÆSES.
CARL FRIEDRICH GERHOLD. HOF. UND CONSISTORIAL: RAHT
D. IOACHIM WEICKHMANN. CONSISTORIAL: RAHT. U. SUPERINTEND:
ELIAS RÜDE. AMBTS: RAHT.
L. IOHANN GEORGE KLETTE PROFESS. BUPL (sic!)
M. PAUL HEINRIG MÖHRING. DIAC.:

Über die hier genannten drei Geistlichen siehe bei Beckmann III, 212 und 13.

II. Die zweite Läuteglocke, 115 cm im Durchmesser, trägt das Gepräge hohen Alters an sich; ihre Wandung ist sehr stark, zwei Rundstäbe laufen oberhalb des schweren Schlages, der nach innen wenig Schrägung zeigt; um den Hals bilden zwei sehr hervortretende Schnüre zwar ein Schriftband, doch ist die Glocke ohne jede Inschrift. Dagegen ist unterhalb jener Schnüre ein Crucifixus aufgegossen (Abb. 248; 11 cm hoch, 9 cm breit) und zwar in derselben Zeichnung, wie auf der gröfseren Uhrglocke, hier jedoch ohne nebenstehende Gestalten. Diese beiden Glocken werden demnach gleichalterig sein, aus der Zeit um 1330 bis 1350, und von demselben Giefser.


Abb. 248.

III. Die grofse Uhrglocke, 105 cm breit, hängt oben in der Laterne des Turmes. Die Glocke ist mit der zweiten Läuteglocke gleichalterig, aus der Zeit um 1330 etwa. In einem von breiten Stäben gebildeten, $8^1/_2$ cm hohen Schriftband um den Hals ist sie geschmückt mit dem schöngezeichneten Spruch: Consolor viva, fleo mortua, pello nociva, „Ich tröste was da lebt, beweine was stirbt, banne was schadet". (Abb. 249.) Dem Anschein nach ist diese Glocke von demselben Giefser, wie die grofse Glocke zu Pötnitz mit derselben Inschrift und demselben Schmuck. Die Grofsbuchstaben erscheinen hier wie dort in breiten Linien und sind über aufgelegte Formen gegossen.

Unterhalb des Schriftbandes ist viermal auf der einen Halbseite der Glocke ein Kreuzigungsbild aufgegossen, zweimal dem gleich, welches die Glocke zu Pötnitz zeigt. (Abb. 250 Seite 500.) Der Gekreuzigte ohne Dornenkrone und Titel, mit nach rechts geneigtem, vom Glorienschein umgebenen Haupt, überhaupt in der Darstellungsweise des 13. Jahrhunderts;

unter dem Kreuz Maria und Johannes, über dem Kreuz zu jeder Seite ein schwebender Engel. Neben dem Kreuz hüben und drüben je ein Bracteat. Das dritte und vierte Passionsbild jedoch ist anders, einfacher, man sieht nur am einfach gehaltenen Kreuzesstamm den Gekreuzigten, das Haupt tief geneigt nach der zu seiner Rechten stehenden Gestalt, auf der anderen Seite des Kreuzes steht das eine mal wie gewöhnlich noch eine Gestalt, das andere mal aber (Abb. 251 Seite 500) nicht, — ein wohl sehr seltener Fall. Derselbe Crucifixus ist auch, wie erwähnt, der zweiten Läuteglocke als einziger Schmuck aufgegossen (siehe Abb. 248). Auf dem schweren Uhrhammer, der zur Glocke gehört, steht die Jahreszahl 1527.

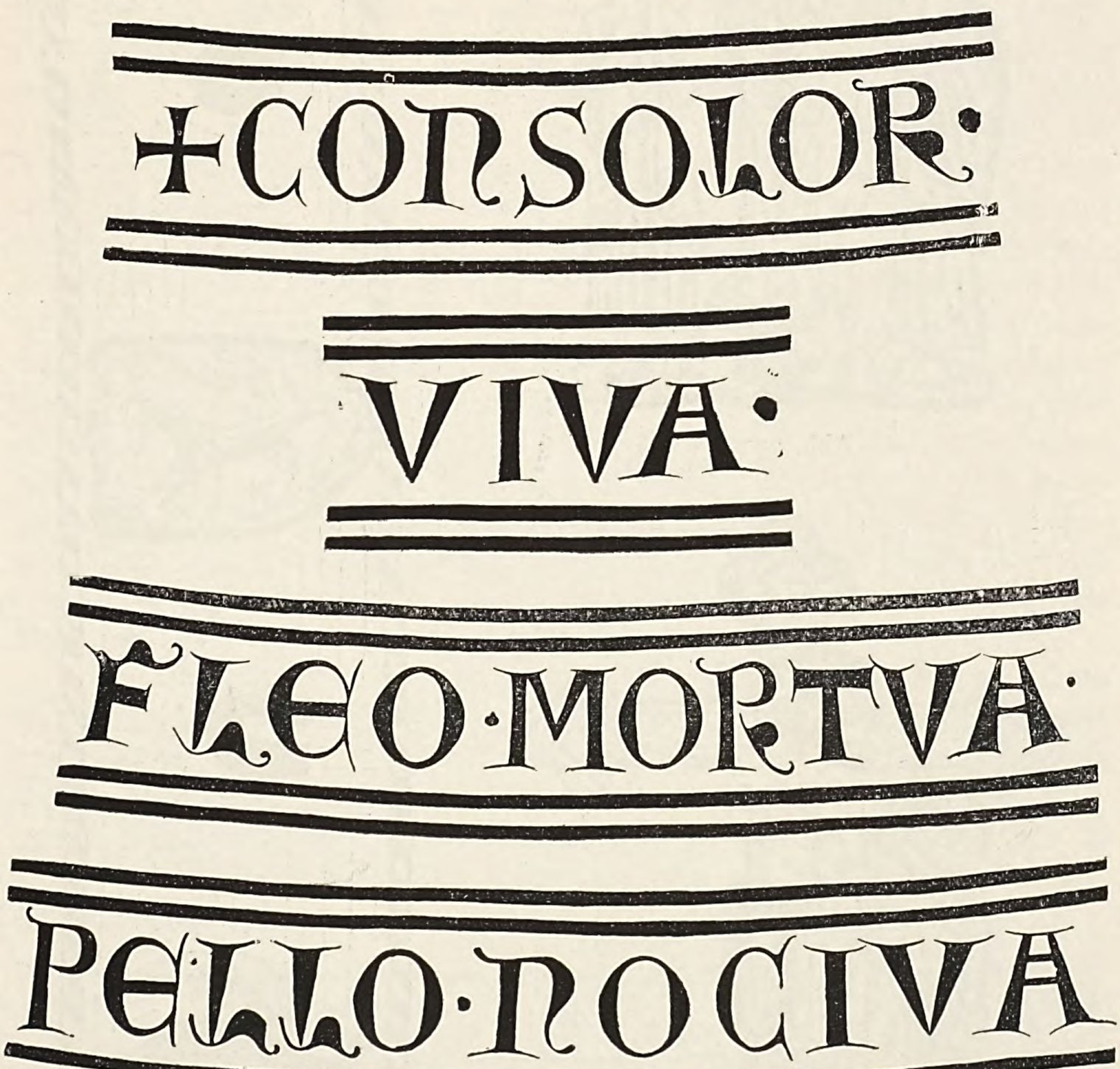


Abb. 249.

IV. Die kleinere Schlagglocke, die Viertelstundenglocke, 45 cm im Durchmesser, hat im Schriftband um den Hals die Jahreszahl 1441. Am

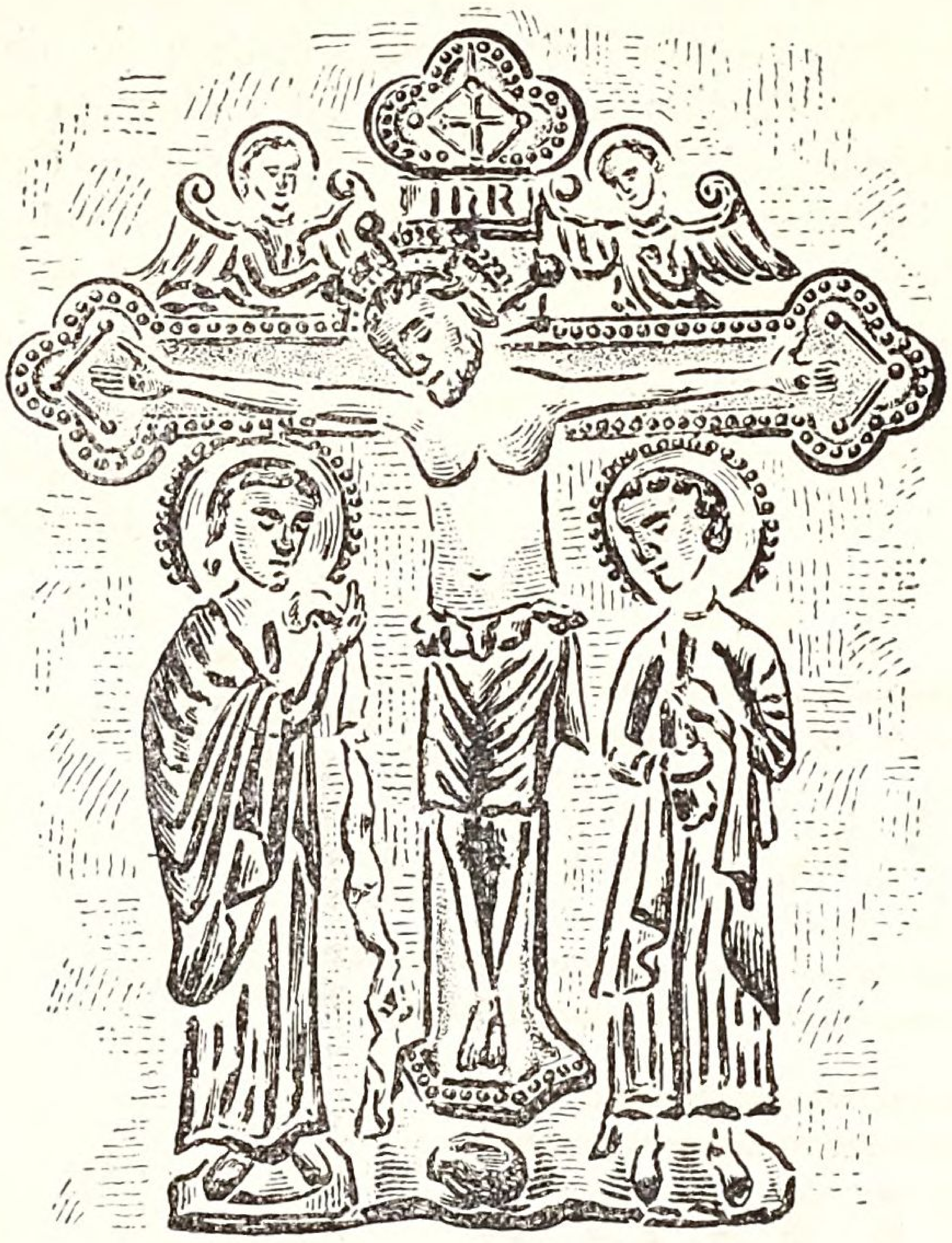


Abb. 250.

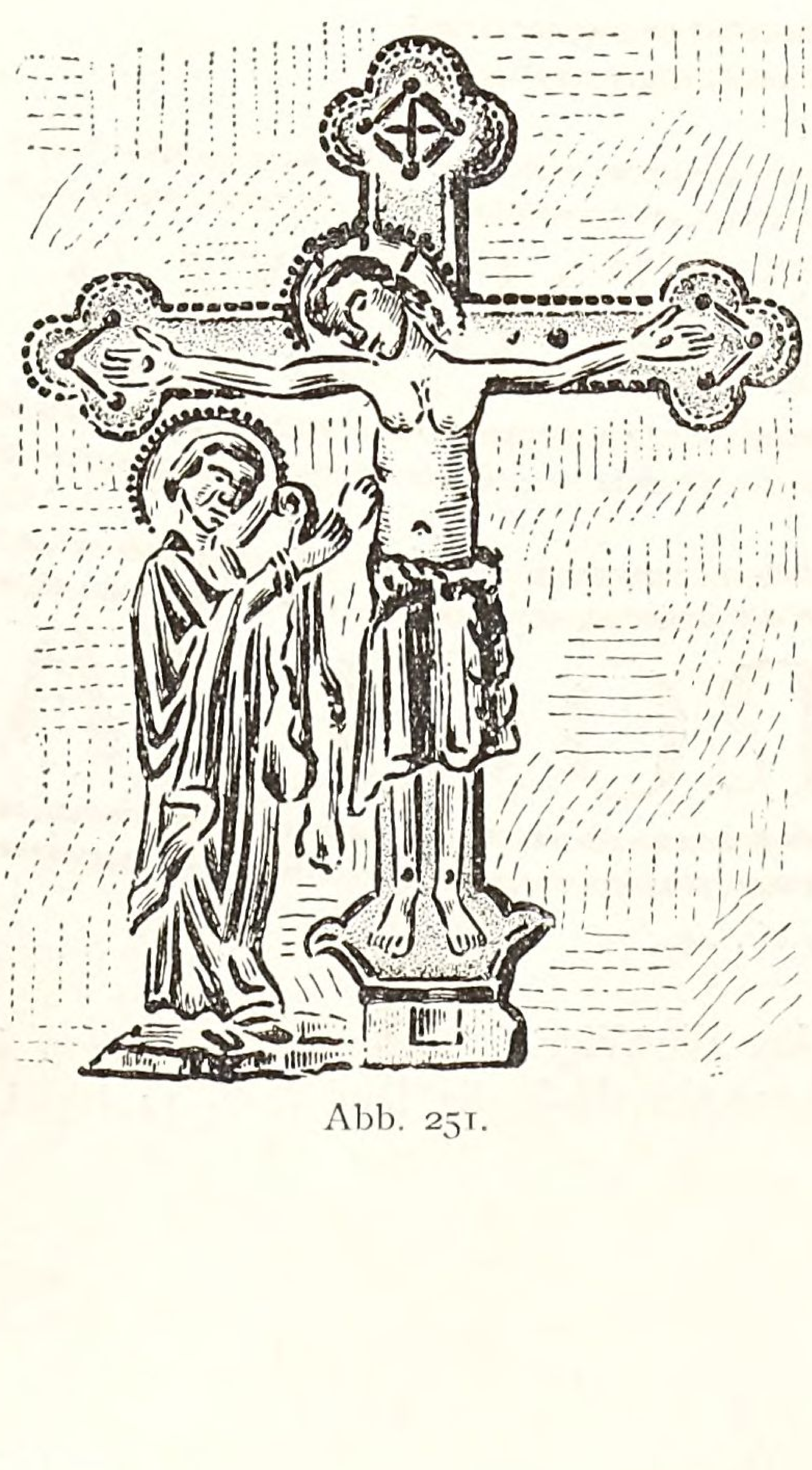


Abb. 251.

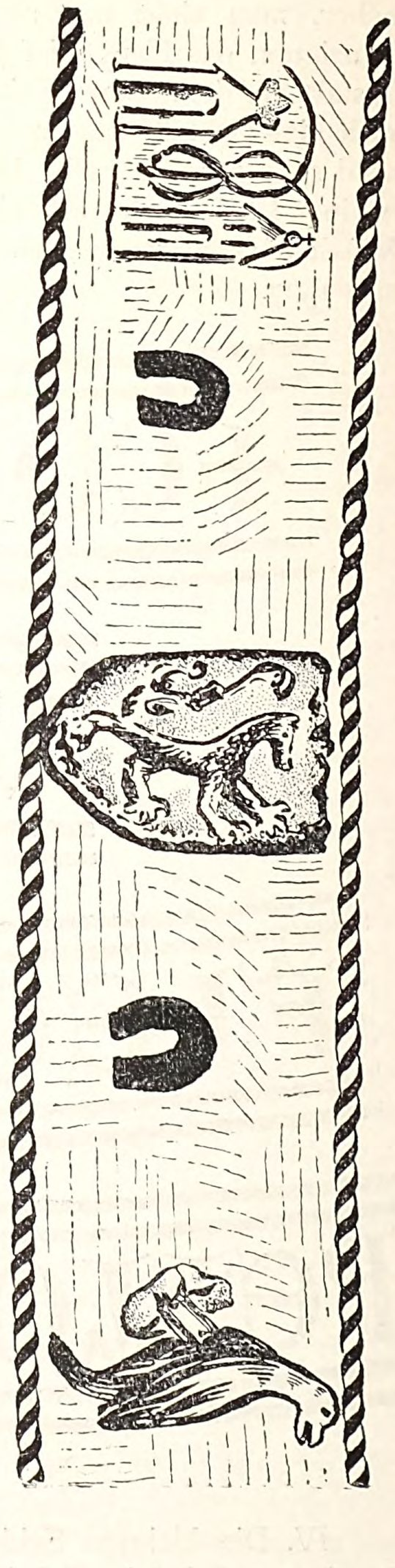


Abb. 253.

Anfang sieht man eine Art Siegel, zwischen den Worten dient ein Kranz aus sechs Rosen als Trennungszeichen. (Abb. 252.) Auf die Jahreszahl

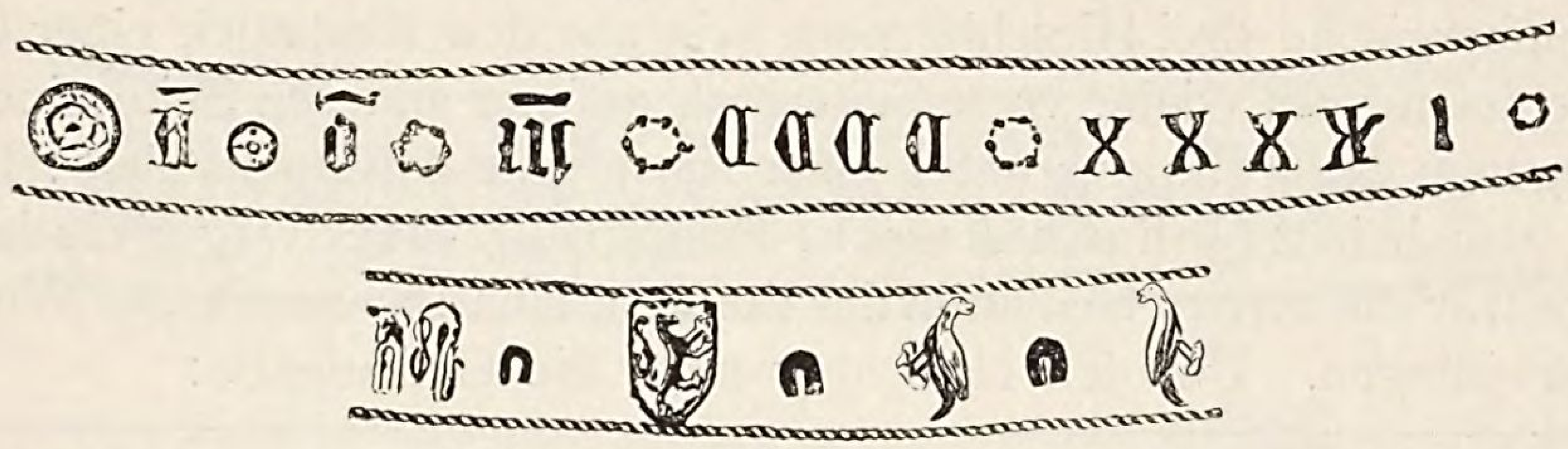


Abb. 252.

folgt zunächst eine etwas rätselhafte Verzierung, ein spitzer hoher Turm steht auf der einen Seite, auf der anderen, wie es scheint, der Giebel einer Kirche, dazwischen verschlungene Linien, die wie ein Namenszug aussehen. Das Wappen der Stadt kann das Ganze nicht wohl sein, aber vielleicht ist es ein altes Siegel der Kirche, das die Kirche selbst mit ihrem getrennt stehenden Turme darstellen soll. (Abb. 253.) Ferner folgt ein Wappenschild, auf welchem ein aufrecht stehender, nach linkshin schauender Löwe zu sehen ist; dasselbe Wappenschild kehrt unterhalb des Schriftbandes auf dem Körper nochmals wieder. Endlich reihen sich noch zwei Vogelgestalten an, welche, sonst einander abgewandt, die rückwärts gekehrten Köpfe einander zuwenden. Zwischen diesen Bildern steht, dreimal wiederholt, ein hufeisenartiges Zeichen. Was die Rosen und das Siegel, der Löwe und die Vögel, die Hufeisen und der Turm zu bedeuten haben — wer sagt es? Auf dem Körper endlich ist noch, wie dies ja auf mittelalterlichen Glocken fast nie fehlt, ein kleines Crucifixusbild aufgegossen, um das obere Kreuzende windet sich ein fliegendes Band. Wer der Gieſser dieser eigenartigen Glocke gewesen ist, dafür fehlt jegliches Merkmal.

V. Die Stimmglocke, sehr hoch in dem ganz mit Kupfer gedeckten Dachreiter auf dem Dach der Kirche hängend, die zu erreichen es eine ganze Reise kostet, wird jetzt nicht mehr gebraucht, während mit ihr früher das Zeichen zur Betstunde gegeben worden ist. Die kleine Glocke, 45 cm breit, bietet gar nichts Besonderes; im Schriftband steht nur in Minuskeln die Jahreszahl 1461, nicht 1441, wie die Matrikel unrichtig berichtet. (Abb. 254.)



Abb. 254.

Zerbst, Dornburger Thor.

Von den fünf Thoren, welche das alte Zerbst gehabt hat, ist vom Dornburger Thor noch der Turm erhalten, und in demselben hängen zwei Glocken, die einer Uhr dienen.

I. Die gröfsere Glocke, 79 cm im Durchmesser, zeigt auf der einen Seite ein in drei Felder geteiltes Wappen (Rautenkranz, halber Adler und württembergische drei Hirschhörner), wie auf dem Reststück einer Glocke des Schlofsturmes (siehe vorn Seite 405), auf der anderen Seite einen verschlungenen Namenszug unter einer Krone mit den Buchstaben: I. A. P. H. F., das heifst: Johann August Princeps, — Hedwig Friederike; letztere war die zweite Gemahlin des Fürsten, eine Prinzessin von Württemberg-Weitlingen. Um den Hals aber steht die Gufsangabe:

GOSS MICH IOSEPH MICHAEL WEINHOLD IN DRESDEN ANNO 1728.



Abb. 255.

II. Die kleine Glocke, 47 cm im Durchmesser, ist die erste nach Einführung der Reformation gegossene Glocke im jetzigen Kreise Zerbst. Auf der einen Seite ist ihr aufgegossen die Gestalt eines betenden Engels mit einem Zweig in der Hand, wie auf der Glocke von H. Borstelmann in Schielo, so dafs man annehmen darf, auch diese Glocke sei von Borstelmann gegossen; auf der anderen Seite sieht man Maria mit dem Kinde in der Sonne (Abb. 255), siehe darüber Seite 306, wie auf der ebenfalls von Borstelmann gegossenen Glocke zu Hohnsdorf. Über einem feinen Blätterfries steht um den Hals im Schriftband der Spruch und die Jahreszahl:

DIE FVRCHT DES HERRN IST DER WEISHEIT ANFANG SIRACH 1, 16 A. 1578.

Eine jetzt umgegossene Glocke der Kirche zu Weiden hat dieselbe Jahreszahl und denselben Spruch gehabt; auch sie wird demnach von demselben Meister Borstelmann gewesen sein. Das Bild ist noch katholisch, der Spruch evangelisch.

Zerbst, Barfüfser- oder St. Johannis-Kloster.

Die Räume des ehemaligen Klosters, auch der Klosterkirche, dienen schon längst anderen Zwecken, jetzt dem herzogl. Gymnasium; im kleinen

Turmbau auf dem Dache aber hängt noch die Klosterglocke. Es ist dieselbe freilich nicht diejenige aus ältester Zeit des Klosters, von der es in



Abb. 256.

einem dem Kloster erteilten Ablaſsbrief vom 22. Juni 1332 (22.) heiſst: „qui in serotina pulsatione campanae ter ave Maria devote dixerint“.[1]) Die jetzt noch vorhandene Glocke ist vom Jahre 1502; sie hat nicht ganz 60 cm im Durchmesser; in einem Schriftband um den Hals steht der Gruſs an die Maria: + ave gracia plena dominus tecum, „Sei gegrüſst du Gnadenreiche, der Herr mit dir“ (Abb. 256) und die Zahl 502 ohne das Zeichen für Tausend, oder soll das m am Schluſs des vorangehenden tecum etwa mit dafür gelten? Auch der Name Maria fehlt, wie auf der Glocke zu Libbesdorf von 1503, mit der diese viel Ähnlichkeit hat; zwischen den Worten steht je ein Kreuz als Trennungszeichen, am Schluſs aber das oft erwähnte doppeltgestielte Blatt, woraus zu entnehmen ist, daſs die Glocke von dem Meister Jaur aus Halle gegossen ist. Unterhalb des Schriftbandes ist in hocherhabener schön gezeichneter Darstellung die Gestalt des heiligen Franciscus, barhäuptig und barfuſs, einen Lilienstengel (?) in der Rechten, aufgegossen. (Abb. 257.)



Abb. 257.

¹) Cod. Dipl. Anh. III, 606, 253, Seite 434.

Zerbst, Augustiner-Kloster, jetzt Hospital.

In dem jetzigen Hospital, dem ehemaligen Augustinerkloster, hängt oben auf dem Boden eine offenbar sehr alte Glocke. In der allgemeinen Übersicht über das Alter der Glocken ist auf Seite 25 Nr. 2 diese Glocke als ein Gufs des 12. Jahrhunderts verzeichnet; wenn die hier gegebenen, erst später ausfindig gemachten Nachweise richtig sind, so würde diese Altersbestimmung dahin abzuändern sein, dafs die Glocke etwa aus der Zeit um 1215 herrührt.

Die Form der Glocke, 47 cm hoch, 45 cm weit, ganz glatt, ist rein romanisch, mit allen Merkmalen der Glocken dieses Gepräges; ganz aufsergewöhnlich jedoch, unter den Glocken Anhalts einzigartig, ist bei so ausgesprochen romanischer Form die Ausstattung der Glocke mit fünf bildlichen Darstellungen, welche unterhalb der weichen Wölbung am Hals ganz frei, ohne jedes Schriftband oder sonstige Umrahmung, scharf hervortretend aufgegossen sind. Drei dieser Darstellungen sind ganz ungewöhnlich; sie kommen nicht nur auf Glocken Anhalts, sondern auch anderwärts nirgends vor. Ihre Bedeutung schien lange Zeit unbegreiflich und ist erst möglich geworden nach Ermittlung der mutmafslichen Geschichte der Glocke, welche deshalb hier ausführlicher wiedergegeben werden mufs.

Dafs die Glocke, wie berichtet wird, aus dem ehemaligen Augustinerkloster stammt, sei als feststehend vorausgesetzt, obwohl man eher vermuten könnte, dafs sie aus dem ehemaligen Frauenkloster der Benedictinerinnen herrühre, — schriftliche Beweise waren weder für das eine noch für das andere aufzutreiben. Das Augustiner-Kloster ist jedoch erst um das Jahr 1390 begründet worden.[1]) Die Glocke ist demnach, da sie zweifellos der Zeit um 1200 angehört, viel älter als das Kloster selbst, mufs also ursprünglich anderswo gehangen haben. Glücklicher Weise wäre hierfür ein urkundlicher Nachweis vorhanden in einer Urkunde vom 24. Juli 1396.[2]) Diese Urkunde lautet:

Wy her Diderik provincial, her Diderik prior unde dy gantze kovent des klosters sancti Augustini eyn orden der eremiten tu Cerwest bekennen in disme open brive vor al den, dy en syen ader horen lesen, dat uns dy ersamen wisen ratheren tu Cerwest hebben eyne cleyne clocke geleghen, unde dysulve wart mit eyner groter van Nedelitz gehalet. Wen dy vorgenannten ratheren dy clocke van uns wedder willen hebben, so scholen sy uns dat vyrteynacht tovorne wethen lathen, so schole wi unde willen den ratheren dy clocke unvortogert unde sunde allerleige argelist wedderantwerden. Wyr et, dat wy vorgenante provincial prior unde gantze covent den vakegenanten ratheren dy clocke bynnen den vyrteynachten nicht en antwerden, alzo vor gescreven steyt, so scholen und mogen dy ratheren dy macht hebben, sylven dy clocke wedertuhalen ane unser aller wederrede unde geverde. Dysse vorgescreven stucke unde articlen love wy her Thiderik provincial, her Thideric prior unde dy gantze kovent des closters sancti Augustini tu Cerwist gantz, stede unde vast tu halten ane

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 141.

[2]) Cod. Dipl. Anh. V, 247.

argelist. Tu orkunde so hebbe wy en dyssen open bryff gegeven mit des provincialis unde des koventes ingesegele besegelt, dy gegeven is na Christi gebort dritteynhundert iar dorna in deme seesundenegentigesten iare, an sinte Iacobes avende des hylgen apostels.

Klöster sollten nach Vorschrift nur eine Glocke haben[1]), so wird auch das Augustiner-Kloster zu Zerbst nur eine einzige Glocke gehabt haben, eben diese „cleyne clocke van Nedelitz". Ist diese Glocke von Nedlitz gekommen, so ist anzunehmen, dafs dieser Ort, was sonst urkundlich nicht zu erweisen ist, damals eine Kirche gehabt hat. Eine Urkunde vom 22. Januar 1331 besagt aber, dafs Sophia, die Äbtissin des Klosters zu Zerbst, Güter zu Nedlitz dem Hospital zu Zerbst verkauft[2]), also sind ansehnliche Güter zu Nedlitz ehemals im Besitz des Frauenklosters zu Zerbst gewesen, und die dortige Kirche wird, wie anzunehmen ist, durch den Klosterkonvent eingerichtet, auch mit einer Glocke versehen worden sein. Erst auf Grund dieser geschichtlichen Feststellungen, bzw. Voraussetzungen erschlofs sich das Verständnis der der Glocke aufgegossenen Bilder so, wie nun des weiteren hier berichtet ist.

1. Das erste Bild zeigt einen dreieckigen Wappenschild, dessen Umrahmung auf der einen Seite geperlt, auf der anderen Seite gebildet ist aus einem sich emporrankenden Ast oder Zweig, an dessen oberem Ende drei blühende Rosen herabhängen; eine der Rosen zeigt deutlich fünf Blätter. Innerhalb des Schildes steht eine weibliche Gestalt, anscheinend im Nonnengewand, ohne Heiligenschein, die rechte Hand auf die Hüfte gestützt, mit der linken eine Rose vor sich hinhaltend. (Abb. 258.) Dafs das ganze Bild ein Wappen oder Siegel sein soll, darüber kann kein Zweifel sein, auch darüber nicht, dafs die innerhalb des Schildes stehende Gestalt eine weibliche ist, aber was hat es zu bedeuten? Drei fünfblättrige Rosen im dreieckigen Schild, das ist das alte ursprüngliche Siegel der Edlen von Zerbst.[3]) Die Edelfrau Ida von Zerbst, Witwe des Edlen Richard von Zerbst, war aber die fromme Stifterin des der Jungfrau Maria geweihten Jungfrauenklosters, Benedictiner Ordnung, in Zerbst.[4]) Kann es noch zweifelhaft sein, dafs dieses erste Bild auf der Glocke von Nedlitz, dem einstmaligen Besitz des genannten Jungfrauenklosters, das Wappen oder Siegel der Stifterin, der Edelfrau Ida von Zerbst (1214), ist? Findet sich doch der Ast oder Zweig mit Rosen auch in dem späteren Siegel des Konvents.[5])



Abb. 258.

[1]) Otte, Glockenkunde 55.
[2]) Cod. Dipl. Anh. III, 588.
[3]) Mitteil. III, 249.
[4]) Cod. Dipl. Anh. II, 12.
[5]) Cod. Dipl. Anh. II, Tafel IX, 4.

2. Als zweites Bild erscheint eine lange hagere Frauengestalt, 7 cm hoch, während das erste Bild nur 5 cm hoch ist, wiederum in Nonnentracht. Das faltige Gewand ist um die Hüften zusammengehalten von einem Gürtel, dessen Ende an der linken Seite lang herabhängt, wie es die Tracht der Benedictinerinnen vorschreibt. Die linke Hand mit erhobenen Fingern ruht auf der Brust, die rechte aber ist nach vorn gestreckt und hält auf den Fingern einen Vogel, eine Taube. (Abb. 259.) Auch hier ist nach dem obigen geschichtlichen Nachweis die Bedeutung des Bildes klar; es stellt die Scholastika dar, die Schwester des heiligen Benedict, die angebliche Stifterin des Ordens der Benedictinerinnen, welche abgebildet wird im schwarzen Benedictinerkleide, eine Taube auf der Hand haltend.[1])


Abb. 260.


Abb. 259.


Abb. 261.

3. und 4. Das dritte Bild ist ein Bild der Maria, das vierte das des Johannes, wie diese beiden Gestalten genau so auf dem Kreuzigungsbilde der Glocken zu Aderstedt und Quellendorf, auf der letzteren Glocke auch gesondert aufgegossen vorkommen. (Abb. 260 und 261.) Hieraus wird man schliefsen dürfen, dafs die drei Glocken, welche diese Gestalten gemeinsam haben, auch aus einer Zeit und von einem Meister herrühren.

5. Das fünfte Bild ist das kleinste, nur $3^1/_4$ cm hoch; es zeigt eine männliche Gestalt im Mönchskleide, beide Hände in lebhafter Bewegung nach vorn gestreckt, etwa wie jemand, der predigt (Abb. 262); eine Beigabe, welche oben über dem Haupte der Gestalt gezeichnet war, scheint im Gufs nicht geglückt zu sein, deutlich sieht man nur einen runden Gegenstand, dahinter undeutliche Linien. Man wird trotzdem annehmen dürfen, dafs das Bild den heiligen Benedictus darstellen soll mit dem Raben, der das vergiftete Brot im Schnabel von dannen trägt.[2])


Abb. 262.

[1]) Otte, Kunstarchäologie I, 596. — Wessely, Iconographie 364.

[2]) Otte, Kunstarchäologie I, 562.

Es ist nun nach alle dem nicht wahrscheinlich, dafs die Glocke, so wie sie ist, ursprünglich für die Kirche zu Nedlitz gegossen und bestimmt worden sei, vielmehr wird dieselbe diejenige Glocke sein, welche als erste das Jungfrauenkloster selbst, bei seiner Begründung im Jahre 1214, erhalten hat, daher auf ihr das Wappen oder Siegel der Stifterin. Als das Kloster dann vom Ankuhn, wo es anfänglich war, nach der Stadt Zerbst verlegt und mit einer eigenen Kirche und Parochie versehen worden war, wird es neue Glocken erhalten haben (um 1298), darunter die oben erwähnte Marien-Glocke (Seite 493), die bisherige kleine Klosterglocke aber an die ihm zugehörige Kirche zu Nedlitz überlassen haben.

Wenn diese Folgerungen richtig sind — und sie dürften es sein — so bietet die kleine Glocke allerdings einen ganz aufsergewöhnlich reichen Gewinn: 1. für die Siegelkunde und Familiengeschichte derer von Zerbst; 2. für die Ortsgeschichte von Nedlitz; 3. für die Geschichte des Zerbster Frauenklosters; 4. für die Altersbestimmung der Glocken zu Aderstedt und Quellendorf mit zum Teil denselben Bildern; 5. für die Glockenkunde im allgemeinen: eine ziemlich sicher zu datierende Glocke romanischer Form von 1214 mit aufgegossenen Bildern! Alle diese Folgerungen würden auch, mit Ausnahme der zweiten, in Geltung bleiben, wenn die kleine Glocke nicht aus dem Augustiner-Kloster, auch nicht aus Nedlitz stammen sollte, sondern, was viel wahrscheinlicher erscheint, unmittelbar aus dem ehemaligen Frauenkloster; aus ihm stammt sie jedenfalls, auch wenn sie den Umweg über Nedlitz nach dem Augustiner-Kloster gemacht haben sollte.

Ein Wunsch sei zum Schlufs noch ausgesprochen; die kunsthistorisch höchst merkwürdige Glocke hängt zur Zeit sehr ungünstig, man mufs sie bei Licht, hoch oben, nur auf Balken stehend, besichtigen; möchte sie an einen leichter zugänglichen Ort gebracht werden.

Zerbst, die St. Nicolai-Kirche.

Die sieben Glocken der Nicolai-Kirche böten für sich allein Stoff genug zu einer an Inhalt und Umfang nicht unansehnlichen Sonderschrift. Es bedarf mancher Tage, oftmaligen Besichtigens, mühsamen Steigens, ja Kletterns, um die sieben Glocken in allen Einzelheiten zu erforschen und zu erklären, aber Arbeit und Mühe werden auch und sind belohnt durch aufserordentlichen, reichen, schönen Befund. In dieser Kirche hängt nicht nur die gröfste Glocke des Landes, sondern es sind hier auch so viele Glocken älterer Herkunft vereinigt, wie sonst nur noch, dort aber auf zwei Türmen, in Gernrode.

Die ersten und ältesten Glocken der alten romanischen Kirche sind freilich nicht mehr vorhanden, auch fehlt es gänzlich an Nachrichten über dieselben, doch läfst sich, wie unten zu erweisen ist, annehmen, dafs zwei der alten Glocken versehen gewesen sind mit denjenigen Sprüchen, welche

noch auf den jetzigen Glocken stehen, und die früher Zeit des Mittelalters, dem 13. bzw. 14. Jahrhundert, eigen gewesen sind, nämlich:

+ O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE

und

+ DVM TRAHOR AVDITE VOCO VOS AD SACRA VENITE.

In der Zeit des Erneuerungsbaues der Kirche, um 1440—1443 etwa, sind, wie ebenfalls unten zu berichten ist, vier der jetzigen Glocken durch Umgufs bzw. ganz neu hergestellt worden, so dafs die Kirche also auch ein neues Geläut erhalten hat.

Die Läuteglocken, vier an der Zahl, hängen in den eigentlichen Glockenkammern, die grofse allein für sich in weitem Raum, die drei andern in einem andern einige Stufen höher liegenden Raum. Zwei Schlagglocken sind ganz oben im Spitzkegel des Turmes, die gröfsere innerhalb, die andere aufserhalb desselben angebracht, man mufs zu ihnen von der letzten Balustrade aus auf einer Leiter aufsen am Dach emporsteigen. Eine kleine endlich, die Stimmglocke, hängt in dem Dachreiter auf dem hohen Dach, es ist eine lange Wanderung, ehe man zu ihr gelangt. Das Geläut der Kirche dient auch der Trinitatis-Kirche und Gemeinde, die 1679 infolge der Streitigkeiten zwischen Reformierten und Lutheranern erbaut worden ist.

Alle sieben Glocken sind mit Jahreszahlen versehen und zwar die vier Läuteglocken, der Gröfse nach geordnet, mit den Zahlen: 1378, 1660 (1443), 1477, 1518, die beiden Schlagglocken von 1418 und 1443, und die Stimmglocke von 1656.

I. Die grofse Glocke, die gröfseste, welche Anhalt besitzt, hat einen unteren Öffnungsdurchmesser von 195 cm und einen unteren Umfang von 6 m 25 cm. Die Glocke ist ein Meisterwerk, was Gröfse, Ausstattung und Klang betrifft; es ist bedauerlich, dafs kein Merkmal vorhanden, auch keine sichere Nachricht darüber erhalten ist, welcher Meister dieses Meisterwerk geliefert hat. Noch bedauerlicher aber ist es, dafs der wundervolle mächtige Klang der Glocke nicht zur Geltung kommen kann, da sie nicht oder doch nur mit Vorsicht geläutet werden darf, weil der Turm dadurch in zu gefahrvolle Schwankungen gerät. Schon im Jahre 1726 wird laut noch vorhandenem Berichte der Rat der Stadt dahin vorstellig, dafs „mit Läuten der grofsen sogenannten Betglocke möchte eingehalten werden wegen der damit verbundenen Gefährdung des Thurmes“. Die Glocke wird gebraucht zum Nachschlagen der vollen Stunden und als Feuermeldeglocke.


anno domini millesimo
consolor viva fl
c c c lxxviii in vigilia corporis
eo mortua pello
xpi fusa sum amen
noctua deo gracias

Abb. 263.

In nächster Zeit sollen auch die anderen Läuteglocken zur Schonung des Turmes umgehängt werden. Die neue Art der Aufhängung soll die Gangart der Glocken so sehr erleichtern, dafs statt der jetzt zu deren Läuten erforderlichen sechs Mann nur drei nötig sind.

Die Ausstattung der Glocke ist eine überaus reiche, so dafs es schwierig ist, alle Einzelheiten zu erforschen und zu verstehen. Drei Schriftbänder, die beiden ersten je $7\frac{1}{2}$, das unterste $9\frac{1}{2}$ cm breit, von fünf schmucken Schnüren eingerahmt, liegen in weiter Rundung rings um den Hals der Glocke, und unter dem untersten Schriftband sind noch gruppenweise, auf die vier Seiten des Körpers verteilt, Bilder aufgegossen.

A. Im obersten Schriftband stehen, durch das Bild des Crucifixus eröffnet, die Worte: anno domini millesimo 378 in vigilia corporis christi fusa sum amen, d. h. „im Jahre des Herrn 1378 am Vorabend von Fronleichnam bin ich gegossen. Amen". (Abb. 263.) Am Schlufs folgt noch in einer Rundung das Bild des heiligen Nicolaus, zwischen den Worten dienen Bracteaten als Trennungszeichen. Auffallend ist es, dafs die Zahlenzeichen für 78 im ersten und das darunter stehende m von mortua im zweiten Schriftband verkehrt bzw. auf den Kopf gestellt sind.

Die vigilia corporis christi fiel im Jahre 1378 auf Mittwoch, den 16. Juni. Es hat vielleicht seine besondere Bewandtnis, dafs die Glocke gerade am Vorabend des Fronleichnamfestes gegossen worden ist. Es hatte sich um jene Zeit etwa, wie anderwärts, so auch in Zerbst, eine Brüderschaft des heiligen Leichnams Christi, corporis christi, gebildet, und: „tu dem altaar des hilgen lychnams in der kerken tu sentte Nyclawese tu Cerwist" machen die Ratmannen von Zerbst im Jahre 1392, also nicht lange nach 1378, eine Widmung, in welcher es heifst: alle donretage so schal die prister dragen den hilgen lichnam erliken, loveliken unde innichliken met gesange, kertzen unde clocke up des hilgen lichnams altar.[1]) Aus der Wahl des Gufstages, vigilia corporis christi, könnte man also schliefsen, dafs die Glocke insbesondere als eine Fronleichnamsfestglocke von der Brüderschaft des heiligen Leichnams gestiftet worden sei. Wird und ward doch das Fronleichnamsfest in der katholischen Kirche durch ganz besonders feierliche Anwendung der Glocken ausgezeichnet.[2]) Auch die unten zu erwähnende Darstellung des Gekreuzigten ohne Kreuz auf dieser Glocke, also nur des corpus Christi, scheint darauf hinzudeuten.

Das Jahr 1378 ist als Gufsjahr der Glocke angegeben und ist es demnach ursprünglich auch gewesen. Darnach wäre, da die Kirche in den Jahren 1438—1488 vollständig erneuert worden ist, nebst der kleineren Schlagglocke von 1418, diese Glocke noch aus der alten romanischen Kirche in die neue herübergenommen worden. Unter den mit Jahreszahl versehenen Glocken Anhalts nimmt diese Glocke die vierte, unter den

[1]) Cod. Dipl. Anh. V, 181.
[2]) Otte, Glockenkunde 33.

mit Minuskelschrift versehenen die zweite Stelle ein. Es ist unsers Wissens nicht nachweisbar, dafs das Jahr 1378 in der Geschichte der Kirche eine besondere Bedeutung gehabt hätte. Vielleicht ist aber ein innerer Zusammenhang zwischen dem Gufs dieser corporis christi-Glocke von 1378 und einer Urkunde vom 17. Dezember 1378 [1]), laut welcher Fürst Johann II. von Anhalt den Altar des heiligen Johannes in der Kirche St. Nicolai bewidmet, welcher Altar um jene Zeit gestiftet worden ist. Dieser Altar des Johannes aber ist vielleicht gleichbedeutend mit dem in der oben angeführten Urkunde genannten Altar „des hilgen lichnams“, denn der Altar der Bruderschaften corporis christi war häufig dem heiligen Johannes geweiht, als dem Lieblingsjünger, welcher beim letzten Passahmahl des Herrn an dessen Brust ruhte, und der als Vorbild aller Verehrer des allerheiligsten Altarsakramentes noch heute in der katholischen Kirche gilt. Das Stiftungsjahr der Brüderschaft corporis christi zu Zerbst ist unsers Wissens nicht bekannt, vielleicht ist es eben das Jahr 1378, in welchem die corporis christi-Glocke gegossen und der Altar des heilichen Johannes bewidmet, vielleicht auch gestiftet ist.

Dafs der Gufs der Glocke erstmalig im Jahre 1378 geschehen ist, unterliegt keinem Zweifel, wohl aber erhebt sich die Frage, ob die jetzt vorhandene Glocke noch die damals gegossene ist, und zwar aus folgenden Erwägungen:

1. Die Glocke hat fast 2 m im Durchmesser, also ungefähr ein Gewicht von 100 Centnern; die Zeit, in welcher man so grofse Glocken gegossen hat, ist die Mitte des 15. Jahrhunderts; es wird wenige Glocken geben von dieser Gröfse aus der Zeit um oder vor 1378; vergl. die Übersicht der gröfsten Glocken bei Otte, Glockenkunde 167—169.

2. Die Ausstattung der Glocke mit Minuskelschrift (und Bildern) ist eine so vollendete, dafs es überrascht, im Jahre 1378, wo die Minuskelschrift für Glockeninschriften eben erst anfing gebräuchlich zu werden, eine so formvollendete Minuskelinschrift zu finden, man vergleiche nur nach den gegebenen Abbildungen, Abb. 11 Seite 143 und Abb. 14 Seite 149, die Schriftzeichen dieser Glocke mit denjenigen der Osanna-Glocke zu Bernburg und der Glocke aus dem Kloster der Marienknechte zu Bernburg von den Jahren 1373 und 1406.

3. Es scheint, dafs im 15. Jahrhundert aus Anlafs des Neubaues der Kirche die letztere lauter neue Läuteglocken durch Umgufs erhalten hat. Dafs dies betreffs der beiden anderen Läuteglocken der Fall ist, wird unten nachgewiesen werden, dafs ein Umgufs auch der grofsen Glocke damals stattgefunden hat, wird fast zur Gewifsheit durch folgende Nachrichten, welche Herr Stadtarchivar Dr. Neubauer auf einigen Blättern des Stadtarchives gefunden und mit dankenswertester Zuvorkommenheit dem Schreiber

[1]) Cod. Dipl. Anh. IV, 530.

dieses mitgeteilt hat. Es sind drei Blätter, welche hierher bezügliche Niederschriften enthalten:

a) Auf dem einen Blatt ist niedergeschrieben die damalige Inschrift der Glocke wie folgt:

In vigilia Corporis Chri. fusa sum. ao. dni 1378.
Consolor viva, fleo mortua, pello nociva.

Darunter aber steht geschrieben: „1413 gloriosa umbzugiefsen". Deutet die letzte Beifügung unmittelbar auf einen beabsichtigten Umgufs, so zeugt die Wiedergabe der Inschrift mittelbar für einen thatsächlich geschehenen Umgufs. So lautet nämlich die Inschrift jetzt nicht, wie sie auf jenem Blatt niedergeschrieben ist, vielmehr geht jetzt die Jahreszahl, und zwar zum Teil ausgeschrieben, voran, dann folgt erst die Tagesangabe, und am Schlufs steht ein amen, welches oben fehlt. In der zweiten Reihe steht zwar der obige Spruch, aber wieder mit einer dort fehlenden Beifügung: „deo gracias". Diese ungewöhnlichen Beifügungen aber gewinnen an Beweiskraft, wenn man damit vergleicht, dafs das „deo gracias amen" ebenso vorkommt in der Urkunde, welche im Jahre 1446 in den Knopf des kleinen Turmes mitten auf dem Kirchdache gelegt worden ist, dafs ferner ein deo gracias auch gestanden hat auf dem Gestühl der Kirche von 1453, wie Schubert, „Die Erbauungszeit der Kirche St. Nicolai" in den Neuen Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereines III, 4. 123 ff. berichtet.

b) Ein zweites Blatt zeigt oben als Überschrift eines Bogens die Worte: „Vor Schofs zur vmbgiefsung der Grofsen Glocken", darunter folgt dann eine Reihe von neun Namen nebst Angabe des von den Genannten gezahlten Betrages. Es sei anderen überlassen, nachzuweisen, welcher Zeit die dort genannten Namen angehören und dadurch vielleicht einen weiteren Nachweis zu liefern für den Umgufs der Glocke und dessen Zeitpunkt.

c) Endlich aber finden sich in einem Protokollbuch jener Zeit noch folgende Aufzeichnungen:

Fol. 28. v. 1442. Von der apostelklocken. — Anno etc. XLII feria quarta post Alexii hebben syk de rad, de godeshus lude to sinthe Nicolause, Bertram Beckmans unde Henningk von Peyne, borghere der alten stad Magd(burgh) umbe de apostelclocken to gytene vordragen, dat de genannten meister sinthe Nicolause willen giten unde andwerden eyn fullenkomen gude clocken. Des scholen de godeslude vorgenant on darvor von deme czyntener geven vor arbeit XIIII nyge groschen, unde de genanten meister hebben syk vorwillet keyn geld vor den arbeit so nemende, de clocke sy gehangen unde fullenkomeliken wolgeraden. Unde werez dat sy welke sake iegen den borgheren hedden, de willen sy hir in gerichten fordern.

Eine Glocke mit der Jahreszahl 1442 ist nicht da, aber der Name Apostelglocke legt die Vermutung nahe, dafs das vorstehende Schriftstück sich auf die grofse Glocke bezieht, denn 16 Bilder sind der Glocke aufgegossen, welche Apostelbilder oder Evangelistensinnbilder enthalten, wie unten nachgewiesen wird.

4. Das unten als Nr. 16 beschriebene, der Glocke aufgegossene Bild zeigt einen Fürstenkopf mit Umschrift. Enthält die Umschrift wirklich, wie es den Anschein hat, den Namen GEORGIVS, so wiese dies in die Zeit des Fürsten Georg I., also nach 1424!

5. In Anbetracht alles dessen erscheint die oben erwähnte fehlerhafte Schreibweise gerade der Jahreszahl noch auffallender, fast verdächtig; das I für 50 steht verkehrt, ebenso das Zeichen für fünf, die Zeichen für zweimal zehn stehen auf dem Kopf.

Es sind demnach sehr gewichtige Merkmale, welche dafür sprechen, dafs ein Umgufs der Glocke stattgefunden hat (im Jahre 1442) unter Beibehaltung der Inschrift der alten Glocke, wie dies auch bei den beiden anderen umgegossenen Läuteglocken geschehen ist, die ebenfalls ihre alten Inschriften wieder erhalten haben. Diese Beibehaltung der alten Inschrift ist hier um so begreiflicher, wenn die Glocke ursprünglich eine Fronleichnamsglocke gewesen und nun zur Apostelglocke geworden ist. Giefser dieser Glocke, wie auch der anderen, wären somit die genannten Meister Bertram Betmann und Henningk von Peyne gewesen. Von letzterem führt Otte eine Glocke an in der St. Gotthard-Kirche zu Brandenburg und der Name Betmann steht auf einer Glocke mit Majuskelschrift in Bleicherode, Grafschaft Hohenstein.[1]) — Indessen mufs doch die Glocke, so lange nicht ganz zweifellose ausdrückliche Beweise für einen wirklich geschehenen Umgufs beizubringen sind, vorläufig, wie es ihre Inschrift besagt, für einen Gufs vom Jahre 1378 gelten, und ist auch in diesem Werke durchgehends als solcher verzeichnet.

B. Das zweite Schriftband enthält ebenfalls eine Inschrift und zwar den Spruch, dessen Worte durch dazwischen gestellte Bilder von einander getrennt sind:

Consolor (8) viva (10) fleo (7) mortua (9) pello (10) nociva (10) deo (2) gracias (1).

„Ich tröste, was lebt; ich beweine, was stirbt; ich banne, was schadet; Gott sei Dank.“ Die hier eingefügten Zahlen beziehen sich auf die hinter den Worten folgenden, unten beschriebenen Bilder, deren in diesem Schriftband im ganzen acht stehen, jedoch nur mit sechs verschiedenen Darstellungen.

C. Im dritten, dem breitesten Schriftband sind nur Bilder eingereiht, und zwar fünfzehn mit acht verschiedenen Darstellungen in der hier wiederum zunächst durch Zahlen angegebenen Reihenfolge:

8. — 5. — 8. — 5. — 1. — 7. — 8. — 4. — 9. — 3. — 8. — 6. — 8. — 6. — 1.

D. Auf den vier Seiten der Glocke sind endlich noch vier Gruppen von Bildern aufgegossen ungefähr auf der Mitte des Körpers:

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XII, 39.

Erste Gruppe: In der Mitte steht das kleine Kreuzigungsbild (2), zu dessen Seiten hüben und drüben die Evangelistensinnbilder des Matthaeus und des Marcus (12 und 13).

Zweite Gruppe: Die Mitte nimmt ein Bild des Apostel Petrus, mit dem Schlüssel im Thore des Stadtwappens von Zerbst sitzend, (4) ein, darum in fünf kleinen Rundungen: zweimal das Lamm mit der Fahne (11), die Evangelistensinnbilder (14 und 15) des Lucas und Johannes und Bild 16.

Dritte Gruppe: In der Mitte steht Maria mit dem Kind, als Himmelskönigin (8), zu beiden Seiten je die Gestalt, wie es scheint, einer Fürstin, eine Kirche neben sich (9).

Vierte Gruppe: In der Mitte thront Christus im Thore des Stadtwappens, während wiederum in kleinen Rundungen die vier Evangelistensinnbilder das Mittelbild umgeben (Bild 3 und 12—15).

Die Bilder der Glocke.

Es sind im ganzen 42 Bilder, welche der Glocke aufgegossen sind, abgesehen von den im oberen Schriftband zwischen die Worte eingefügten Bracteaten. Das oberste Schriftband weist nur 2 Bilder auf, das zweite 8, das dritte 15 und die vier Gruppen auf dem Körper 17. Dem Gegenstand nach enthalten jedoch diese 42 Bilder nur 16 verschiedene Darstellungen, welche nachstehend beschrieben sind.

Bild 1. Ein Crucifixus eröffnet die Inschrift im ersten und schliefst sie im zweiten Schriftband und kehrt im dritten noch zweimal, im ganzen also viermal wieder. Die Darstellung ist eine eigentümliche und vielleicht absichtlich so gezeichnet, dafs von einem Kreuzesstamm gar nichts zu sehen ist, sondern nur die ganz frei schwebende Gestalt des Gekreuzigten, ein Bild corporis Christi, auch dies hat möglicher Weise zum Ausdruck dafür dienen sollen, dafs diese Glocke ursprünglich eine corporis christi-, eine Frohnleichnamsglocke gewesen ist. Der Herr ist abgebildet mit dem Herrlichkeitsschein um das nach rechts geneigte Haupt, die Füfse sind übereinander genagelt, die Arme im stumpfen Winkel nach oben gestreckt. (Abb. 264.)

Bild 2. In einer Rundung, $5^1/_2$ cm im Durchmesser, ist eine Kreuzigungsgruppe in üblicher Weise dargestellt, neben dem Kreuze Maria und Johannes. Dieses Bild kehrt nur zweimal wieder, je einmal im zweiten Schriftband und in der ersten Gruppe.

Die Bilder 3—7 zeigen alle dieselbe Umrahmung, nämlich zwei oben durch einen Rundbogen verbundene gewundene Säulen bilden ein offenes Thor, darinnen je eine Gestalt mit Heiligenschein thront. Auf jeder Säule baut sich hüben und drüben je ein Turm auf mit Fenstern, oben auslaufend in drei mit Kreuzen gekrönte Spitzen, deren mittlere die beiden Seitenspitzen hoch überragt. Auf dem Rundbogen ragen an einem Bilde noch zwei Zinnen empor; weitere Einzelheiten lassen sich mit Bestimmtheit nicht erkennen. Offenbar soll diese Umrahmung, welche sich zehnmal

wiederholt, das alte Siegel oder Wappen der Stadt Zerbst darstellen, wie es Beckmann III, 276 beschreibt.[1]) Es ist ein sinniger Gedanke, den Herrn und seine Apostel, denn diese stellen die fünf verschiedenen Heiligengestalten auf den 10 Bildern dar, unter dem Thore der Stadt sitzend



Abb. 264.



Abb. 265.

zu zeichnen und dieser „fullenkomen guden apostelclocken" aufzugiefsen und beweist des weiteren, dafs eben diese Glocke die umgegossene Glocke ist, von welcher das obige Schriftstück vom 19. Juli 1442 handelt.

Bild 3. Im Thore thront der Herr, „der thronende Christus", mit der linken Hand das Buch des Lebens hochhaltend, die rechte segnend erhoben, in reicher faltiger Gewandung. (Abb. 265.) Zweimal kommt dies Bild vor, je einmal im dritten Schriftband und als Mittelbild der vierten Gruppe, umgeben von den vier Evangelistensinnbildern. Die Umrahmung unterscheidet sich von derjenigen bei den Bildern 4—7 dadurch, dafs die Säulen anders gestaltet sind, der Kopf des Herrn hineinreicht bis in den oberen Rundbogen, auf welch letzterem noch zwei Zinnen zu sehen sind.

Bild 4. Im Thore sitzt der Apostel Petrus, mit beiden Händen einen grofsen Schlüssel quer über die Brust haltend, das Antlitz nach rechtshin gewendet; dies Bild ist im dritten Schriftband und in Gruppe 2 je einmal eingefügt.

Bild 5. Im Thore schaut der Apostel Paulus, mit langem bärtigen Gesicht, nach linkshin, die Rechte mit den drei Fingern segnend erhoben, mit der Linken über die Schulter ein Schwert haltend. Zweimal ist das Bild im dritten Schriftband dicht nacheinander eingereiht.

Bild 6. Im Thore, geradeaus schauend, sitzt auf der Bank der Apostel Johannes, mit der rechten Hand einen Kelch vor sich hinhaltend, die

[1]) Neubauer Dr., Zur Geschichte des Zerbster Stadtsiegels in Mitteil. VII, 223.

linke zum Segen erhoben; zweimal, dicht nacheinander, findet sich dies Bild im dritten Schriftband.

Bild 7. Wieder sieht man unter dem Thore eine sitzende Heiligengestalt mit segnend erhobener Rechten, die Linke hält einen nicht zu erkennenden Gegenstand, und auch auf der Brust sind Beigaben, welche man nicht bestimmen kann; wahrscheinlich soll der Apostel Jacobus mit der Tasche in der Hand, Pilgermuschel und Flasche auf der Brust, dargestellt sein, jedenfalls irgend einer der Apostel. Einmal im zweiten Schriftband und einmal im dritten kommt das Bild vor.

Bild 8. Dieses Bild kommt im ganzen achtmal vor; es zeigt die Maria als Königin, die Krone auf dem Haupt, stehend, das Kindlein auf dem Arm.

Bild 9. Wen und was dieses Bild darstellen soll, bleibt fraglich; es kehrt viermal wieder, je einmal im zweiten und dritten Schriftband, und in Gruppe 3 zweimal, hüben und drüben neben der Maria. Es zeigt eine weibliche Gestalt in langem Gewand, beide Hände gefaltet auf der Brust, über dem Haupt wie eine Krone, von welcher ein langer Schleier herabwallt; hinter der Gestalt aber ragt rechter Hand ein hoher spitzer Kirchturm empor. (Abb. 266.) Es macht den Eindruck, als sollte die fürstliche Stifterin einer Kirche abgebildet sein. Ein Heiligenschein um das Haupt ist nicht vorhanden. Eine bestimmte Persönlichkeit, auf welche dies Bild bezogen werden könnte, ist unsers Wissens aus der Geschichte der Kirche nicht namhaft zu machen.

Bild 10. In einer Rundung sieht man den Schutzheiligen der Kirche, den heiligen Nicolaus als Bischof mit dem Krummstab in der Rechten, einen unkenntlichen Gegenstand in der Linken, oben rings um den Heiligen neun Sterne. (Abb. 267.)



Abb. 267.



Abb. 266.



Abb. 268.

Bild 11. Zweimal zeigt das Bild in einer kleinen, von einem Perlenkranz umringten Rundung das Lamm mit der Fahne, agnus Dei, wie ähnlich auf den Glocken zu Frose, Gernrode und Grofsalsleben. Auch diesen

Agnus Dei-Bildern könnte man eine Beziehung beimessen zu der etwaigen Bestimmung der Glocke als Fronleichnamsglocke; doch erinnern sie zunächst an jene „Agnus Dei" genannten, vom Papste am Ostersonnabend geweihten, angeblich wunderkräftigen Medaillen aus Wachs, von denen Durandus a. a. O. lib. VI, Seite 277, de agno cerei schreibt: „Hi agni a fulgure et tempestate fideles et credentes defendunt propter virtutem consecrationis et benedictionis". Der katholisch gewordene Blavignac (a. a. O. 375) schreibt zu den Bildern des Lammes auf Glocken:

„Les Agnus Dei, que l'on voit sur les anciennes cloches sont souvent la reproduction de véritables Agnus faits et bénits à Rome; on les imprimait sur les cloches comme d'efficaces préservatifs contre l'incendie, les tempêtes, la foudre et les orages, ainsi que contre les ténébreux projets des démons."

Bild 12—15. In kleinen Rundungen umgeben das Bild des thronenden Christus bzw. der Apostel die Sinnbilder der vier Evangelisten fast genau, wie auf der grofsen Glocke zu Wörlitz, auch auf der zu Frose.

Bild 16. Eine kleine Rundung, $2^1/_2$ cm im Durchmesser, umschliefst in derselben Weise, wie Bild 1 auf der grofsen Glocke zu Wörlitz, das Brustbild eines Fürsten mit Umschrift. (Abb. 268.) Letztere, zu beiden Seiten des Fürstenkopfes stehend, setzt sich aus zweimal vier Schriftzeichen zusammen; die vier Buchstaben rechts erscheinen als: GIVS, die vier dagegen auf der linken Seite sind leider zu undeutlich, um mit Bestimmtheit behaupten zu können, dafs sie GEOR zu lesen wären. Gerade die Stelle der Glocke, an welcher sich dies kleine Bild befindet, ist sehr schlecht zugänglich und erschwert genaue Besichtigung und Abnahme, und doch hängt an der Entzifferung der Umschrift die Entscheidung der Frage, ob die Glocke in ihrer jetzigen Gestalt wirklich 1378 gegossen oder, wie oben angenommen, im Jahre 1442 umgegossen worden ist. Enthält die Umschrift den Namen Georgius, so könnte sie sich nur auf Fürst Georg I., der in der Teilung von 1435 Zerbst erhalten hatte, beziehen, und wäre dann allerdings ein entscheidender Beweis für den Umgufs der Glocke. Die bisher ermöglichte Entzifferung des kleinen Rundbildes ist jedoch zu unsicher, als dafs bestimmte Behauptungen darauf gegründet werden könnten.

II. Die zweite Glocke stammt offenbar auch ursprünglich aus sehr alter Zeit, wie der noch jetzt auf ihr stehende Spruch: O rex gloriae etc. vermuten läfst; sie wird also wohl erstmalig im 13. Jahrhundert gegossen worden sein.

Zur Zeit des Erneuerungsbaues der Kirche 1438—1488 ist sie umgegossen worden, zugleich entstand mit ihr die gröfsere Uhrglocke im Jahre 1443. Auch hierüber hat Herr Dr. Neubauer sehr schätzenswerte Belege beigebracht aus dem oben erwähnten Protokollbuch; in demselben heifst es:

Fol. 30, v. 1443. Anno etc. XL tercio dominica Reminiscere hebben syk de rad, de vorstender sinthe Nicolaus kerken unde meister Bertram Betmann vordragen umbe

de misclocken to gythen in sodaner wise: Bertram wil dem rade eyn gude wolgeczyrde clocken antwerden unde VIII (ursprünglich stand X.) iare weringhe doen. Des scholen sy ome vor den czyntener to gythen geven XIIII nyge groschen. In sodaner wise wil he ok eyn czymbal, dar de seyger upsleyt, gythen, unde nehmen vor den czynthener XIIII nyge groschen, und de rad wil ome eyn tunne birs to hulpe geven. — Am Rande steht: de misclocken.

Darnach ist also diese Glocke die sogenannte Mefsglocke gewesen und von dem Giefser Bertram Betmann aus Magdeburg gegossen worden.

Auf den abermaligen Umgufs dieser Glocke vom Jahre 1443 wird sich wahrscheinlich auch beziehen, was auf einem anderen Blatt Papier ohne Zeitangabe im Stadtarchiv zu Zerbst geschrieben steht:

„Nochmaliger überslag dherer Sachen so zu der glocken vonnöhten wie folget: Erstlichen müssen durch den Zimmermann 2 höltzer 24 schu lang vf den Thurm gebracht wherden, danheben gehören auch 4 Klötzer, welche der Zimmermann auch zugleich mufs hinnauffbringen. Der Zimmermann mufs 2 runde waltzen von gutem ehken holz machen die lenger als die Fenster vf dhem Thurm breit sein, darauf die glocken zum Fenster hinaufs kan gebracht wherden, efs mufs auch for ehrste e. fuder leimen vndt steine herzu gefüret wherden.“

Die vorstehenden Anweisungen sind offenbar gegeben mit Beziehung auf den Umgufs einer vorhandenen Glocke „die glocken zum Fenster hinaufs“. Die „wolgeczyrde Misglocke“ hat nämlich schon im Jahre 1644 aus irgend einem Grunde, wie es scheint, eines erneuten Umgusses bedurft, denn im Stadtarchiv befindet sich noch ein drittes Blatt, das sich ebenfalls auf diese Glocke beziehen wird; auf demselben ist zu lesen:

Dr. Heinrico Kupelmano praetori hujus Reip. dignissimo
affini, compatri atque amico suo preclaro.
IN CAMPANAM
brevi Deo dante noviter refudendam:
Aut urbis cives aut Christi convoco coetum.
Aliter:
Laetifico vivos interdum nuncio triste
Cunctorumque aures impleo mota sono.
Frieder. Hamel F. 22 Maji Ao. 1644.

Die campana noviter refudenda — die von neuem umzugiefsende Glocke ist — jedenfalls eben die Mefsglocke gewesen. Die vorgeschlagenen Inschriften freilich sind — man darf wohl sagen glücklicherweise — nicht zur Verwendung gekommen, sondern als es nun — allerdings erst im Jahre 1660 — zum Umgufs gekommen ist, hat der altehrwürdige Glockenspruch: „O rex gloriae“ auf der erneuerten Glocke wieder Platz gefunden.

Diesen alten Glockenspruch enthält auch, und das erscheint ganz besonders bemerkenswert, jene oben erwähnte Urkunde aus dem Turmknopf, Schubert a. a. O. 133; siehe oben Seite 512.

Die Glocke in ihrer jetzigen Gestalt ist ein sehr stattliches Werk, sie hat, unter den Glocken Anhalts der Gröfse nach die dritte, einen Durchmesser von 163 cm, einen unteren Umfang von 558 cm. Am Schlag ist leider auf der einen Seite ein ansehnliches Stück ausgesprungen. Sauber

gezeichnete und im Gufs trefflich gelungene Friese schmücken Hals und Schlag, zwischen Verzierungen mythologische Tiergestalten zeigend. Um den Hals liegt ein zweifaches Schriftband, das obere enthält in lateinischen Grofsbuchstaben den Spruch der alten Glocke aus dem 13. Jahrhundert und von 1443; im zweiten Band steht ein deutscher Spruch in minuskelartiger Schrift mit reich verschlungenen gotischen Anfangsbuchstaben:

O REX GLORIÆ CHRISTE CONSERVA NOS IN PACE 1443.

Nur Gott sonst Niemand mehr Sei lob Preiss Dank und Ehr 1660.

Auf dem Körper aber steht in hohen Buchstaben die Gufsangabe:

Mit Gottes hulff dvrch fewers macht
hat mich in diese form gebracht
M. Georg. Schreiber 1660.

Auf dem Schlag ist endlich viermal, je einmal auf jeder Viertelseite, das Siegel der Stadt Zerbst, $3^1/_2$ cm im Durchmesser, fünf Türme zeigend, aufgegossen mit der Umschrift: SECRETVM * CIVITATIS * SER — — — weiter nicht sicher zu lesen.

III. Die dritte Glocke, 131 cm im Durchmesser, scheint auch ihre Geschichte zu haben, die man freilich nur mutmafsen kann. Darnach wird sie ursprünglich nach ihrem jetzigen Glockenspruch, der der Zeit um 1300 angehört (siehe Seite 338), im 13. oder 14. Jahrhundert gegossen sein. Beim Erneuerungsbau der Kirche wird auch sie, wie die andere Läuteglocke umgegossen worden sein, und auf sie wird sich beziehen, was wiederum in dem alten Protokollbuch des Stadtarchives steht:

Fol. 24, v. 1440. — Anno etc. XL dominica ante festum purificationis Marie. — Hebben syk dy godeshuslude vordragen myt deme klockengiter, dat he deme godeshuse schal gyten eyne vullenkomen klocken. Des scholen dy godeshuslude ome geven vor den czyntener so gyten eyn schock older groschen. Were dat dar enghe spise overlipe, dy nicht tu nutthe der clocken queme, dar scholen sy ome nicht vor geven. — Am Rande: Klockengiter.

Beim Umgufs hat sie den alten Spruch wieder erhalten: dum trahor audite rogo vos ad sacra venite, „Werd ich geläutet, höret, ich ruf euch zum Heiligtum — einkehret!“ Aber die im Jahre 1440 gegossene Glocke sollte nicht lange dienen — schon 1477 mufste sie von neuem gegossen werden. Auch wodurch der Umgufs der Glocke notwendig geworden war, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzugeben. Beckmann III, 217 berichtet, auch Schubert a. a. O. 131:

„Der Autor des Chronici Magdeburgensis ad. h. A. zeuget: Anno Domini 1475 in vigilia Paschae consulatus in Zerbst habuit pulveres pro bombardis in turribus ecclesiae et non clauserunt ostia, et scholares apud sepulcrum Domini existentes, cum lumine intraverunt et pulveres sumpserunt et sparserunt et ignis venit ad pulveres et pulveribus incensis, turris disrupta fuit et campanae ceciderunt etc.“



Abb. 269.



Abb. 270.

Unter den herabgestürzten Glocken wird auch diese gewesen und daher ihr Umgufs im Jahre 1477 schon wieder nötig geworden sein. Auf einem $6^{1}/_{2}$ cm breiten Schriftband steht, etwas abgeändert, zwischen zwei Paar Schnüren der erwähnte Glockenspruch (Abb. 269) in hohen eckigen Minuskeln; als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten dient ein sternförmiger Kreis, am Schlufs aber bekundet das doppeltgestielte Blatt, dafs die Glocke ein Gufs des an diesem Merkmal kenntlichen Meisters Jaur aus Halle ist, wie die Glocken zu Bernburg (St. Ägid.), Bobbau, Sollnitz u. s. w. Auf dem Körper sind zwei Hochbilder aufgegossen, eins wie in Bernburg (St. Ägid.) und in Elsdorf, Gott Vater darstellend (Abb. 270), das andere den Schutzheiligen der Kirche, den heiligen Nicolaus als Brustbild mit Krummstab und Beutel, zu Häupten die Buchstaben s. n. (Abb. 271.)



Abb. 271.

Die Glocke wird, wie die zweite, zum Fest-, Sonntags- und bei vollem Grabgeläut gebraucht.

IV. Die vierte Glocke, Armsünderglocke genannt, 79 cm im Durchmesser, zeigt als Umrahmung des Schriftbandes genau denselben Laubfries, wie die Glocken zu Rodleben und Zernitz, auch Strinum, sie wird also auch von demselben Meister wie jene, von Brant Beddingk, gegossen sein. Auf dem Schriftband steht in Minuskeln die Jahreszahl und jener Hexameter, welchen Schiller seinem Lied von der Glocke als Motto vorgesetzt hat: defunctos plango vivos voco fulgura frango, anno dm. 1518, „Die Entschlafenen beklage ich, die Lebenden ruf ich, die Blitze entkräft' ich". (Abb. 272.) Über die Inschrift siehe vorn Seite 464.

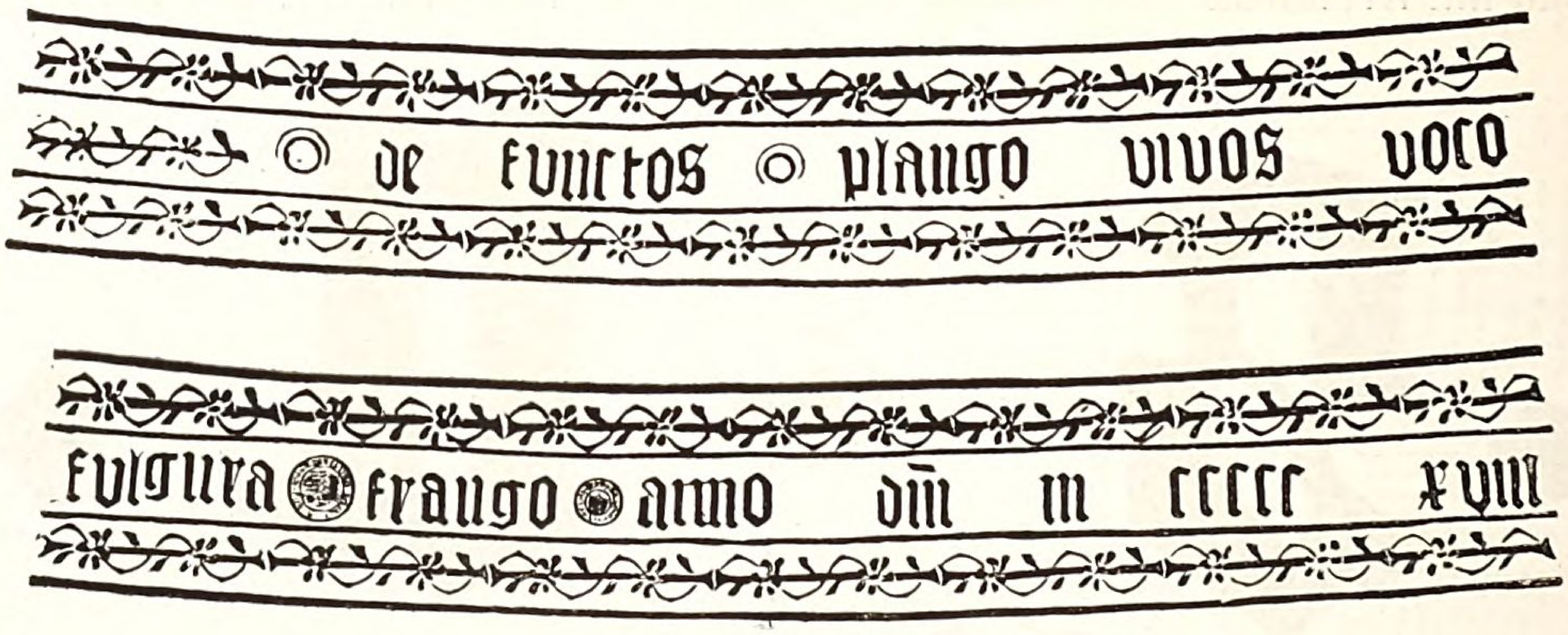


Abb. 272.

Als Trennungszeichen zwischen den Worten dienen Münzen, insbesondere steht das Wort frango zwischen einer etwa wie ein Markstück und einer wie ein 50-Pfennigstück grofsen Münze, auf denen man in der Mitte ein Wappen und darum eine Umschrift deutlich wahrnehmen kann. Die Glocke ist eine der letzten vor Einführung der Reformation gegossenen im Lande.

Unter den Glocken des Landes, welche den Namen „Armsünderglocke" tragen, ist dies die älteste mit einer Jahreszahl versehene, diejenige in Gröbzig ohne Jahreszahl wird aber älter sein, und noch viel älter der Gebrauch der Armsünderglocke, d. h. die Sitte, eine Glocke oder ein Glöckchen zu läuten, wenn ein Verurteilter zum Tode geführt ward. Es genüge, drei Stellen anzuführen, welche die Geschichte dieser Glocken und ihres Läutens beleuchten: In seinem Werk über das Kreuz und die Kreuzigung behandelt H. Fulda in Abschnitt 211 auch den angeblich bei den Römern schon üblichen Brauch, den zur Kreuzigung Verurteilten ein tintinnabulum, eine Schelle, umzuhängen. — Roccha a. a. O. 33 berichtet es auch als altrömischen Brauch, den zum Tode Verurteilten oder deren Henkern eine Klingel umzuhängen, woher sie den Namen: „Tintinnaphori" erhalten hätten. Endlich beschreibt Blavignac a. a. O. 191 eine merkwürdige Armsünderglocke zu Bern, auf welcher die Namen aller derer stehen,

für welche sie geläutet worden ist, und eine andere zu Lausanne, letztere von demselben Jahre 1518, wie hier, also:

„On voit sur cette cloche un bas-relief représentant une femme à genoux sur l'échafaud: L'exécuteur la tenant par les cheveux, va la frapper du coup mortel au moment où un ange annonce sa grâce. Cette représentation se rapporte à l'origine de la cloche, donnée, suivant la tradition, par une dame de qualité condamnée à mort, et qui par ce présent obtint la commutation de sa peine. Le fait se passa vers 1518, date inscrite sur la cloche.“

Die bekannteste Armsünderglocke Deutschlands ist wohl diejenige zu Breslau, die Wilhelm Müller in dem bekannten Gedicht „Der Glockengufs zu Breslau“ besungen hat; sie trägt die Zeitangabe „am Tage des Alexius (17. Juli) 1386“, dazu das Gebet: „O rex gloriae“ und die Reime: Maria ist der Name mein, — Selig müssen all' die sein, — Die meinen Laut hören und vernehmen spat oder fruh, Die sprechen Gott dem Herren zu. Amen.

V. Die gröfsere Schlagglocke hängt ganz oben innerhalb des Spitzkegels des hohen Turmes; es ist schwer an sie heranzukommen. Die Glocke wird etwa 90 cm im Durchmesser haben; sie ist, wie auch ursprünglich die zweite Glocke, im Jahre 1443 zur Zeit des Erneuerungsbaues der Kirche gegossen. Über einem als Perlenband gezeichneten Fries liegt das Schriftband, auf diesem steht: Jhesus natalibus anno domini 1443, „Am Geburtsfest Jesu im Jahre des Herrn 1443“. Es wäre also eine Weihnachtsglocke. (Abb. 273.) Zwischen den Worten ist eine eigentümliche Verzierung als Trennungszeichen eingefügt, wie sie anderwärts nicht nachweisbar ist. Aus den oben gedruckten Protokollauszügen ist jedoch zu entnehmen, dafs diese Glocke der „czymbal dar de seyger upsleyt“ ist, welchen der Glockengiefser Bertram Betmann oder Beckmann aus Magdeburg giefsen soll, und das Werk lobt wahrlich den Meister.

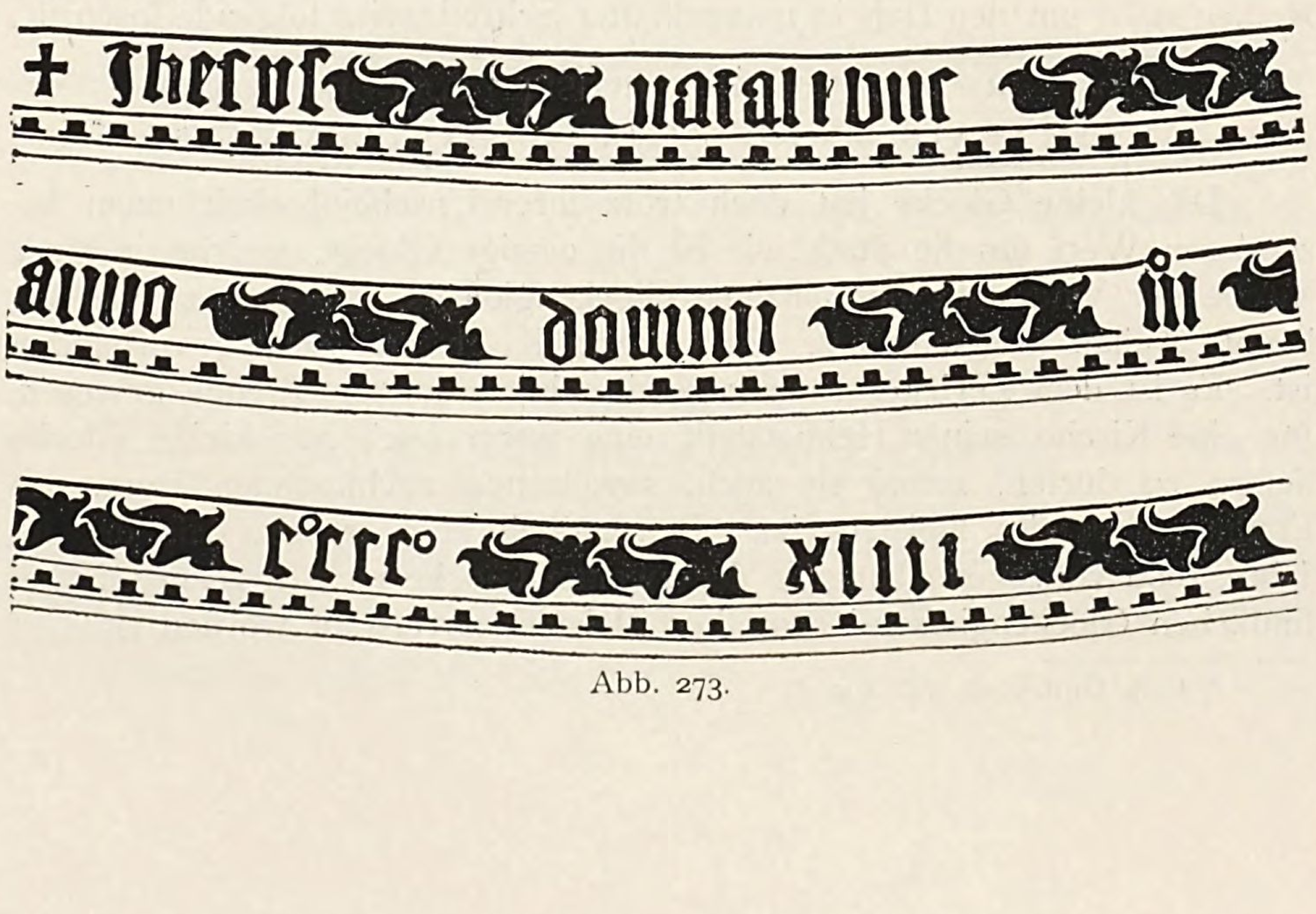


Abb. 273.

VI. Die kleinere Schlagglocke, etwa 60 cm im Durchmesser, hängt ebenfalls oben am Spitzkegel des Turmes, aber aufserhalb desselben; sie ist im Jahre 1418 gegossen, und zwar zu Ehren des Johannes, wie die Kirche auch einen Altar des heiligen Johannes hatte, den am 17. Dezember 1378 laut Urkunde Johann II. von Anhalt bewidmet hat.[1] Die Inschrift steht auf einem von zwei Schnüren gebildeten Schriftband; sie ist in schwer zu lesenden Minuskeln unter Anwendung vieler Abkürzungen gegossen und heifst so: anno dm. 1418 completum est opus in honorem beati johannis, zu deutsch: „Im Jahre des Herrn 1418 ist vollendet das Werk zu Ehren des seligen Johannes". (Abb. 274.) Die Abkürzungszeichen

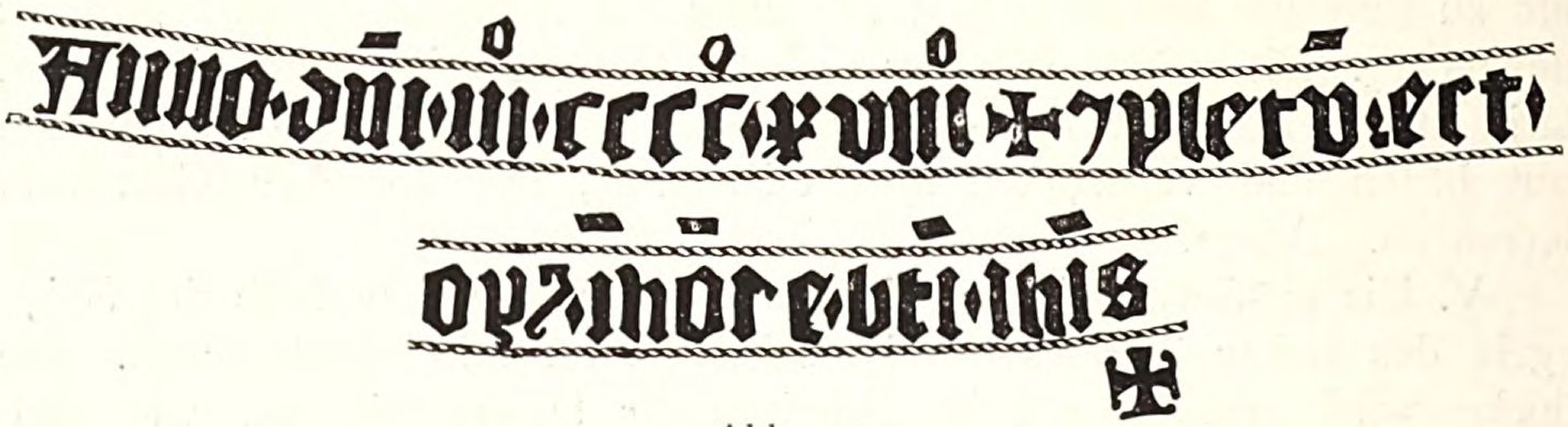


Abb. 274.

stehen oberhalb des Schriftbandes, ein Kreuzeszeichen aber in der Form des Johanniterkreuzes wie innerhalb so unterhalb desselben, ob etwa mit irgend welcher Beziehung zu dem Johanniter-Orden, mufs dahin gestellt bleiben. Dafs um die Zeit von 1418 mehrfach das Giefsen oder Umgiefsen von Glocken für die Nicolai-Kirche in Frage gestanden hat, geht aus den oben mitgeteilten Blättern des Stadtarchives hervor. (Seite 511.)

VII. Die siebente Glocke, mit welcher das Zeichen zum Anfang der Katechismuspredigten gegeben worden ist, hängt im Dachreiter der Kirche, ganz einsam und jetzt auch ungebraucht. Sie ist die kleinste Glocke der Kirche, mit der umgegossenen zweiten Glocke fast gleichaltrig. In zwei Reihen steht um den Hals in mangelhafter Schreibweise folgende Inschrift:

ANNO · CHR · 1656 · IOHAN · SCHLÖSER · SOLI DEO GLORIA ·
AVS DEM FEWER BIN ICH GEFLOSN IOHAN KOCHATMIGOSN ·

Die kleine Glocke hat doch trotz ihrer Unscheinbarkeit einen besonderen Wert für die Stadt; sie ist die einzige Glocke, welche in einer Kirche der Vaterstadt des einzigen Glockengiefsers, welchen, so viel bekannt, Anhalt je gehabt hat, des Johann Koch aus Zerbst, vorhanden ist. Es ist dem Zerbster Bürger gewifs eine besondere Freude gewesen, für eine Kirche seiner Heimatstadt eine wenn auch nur kleine Glocke liefern zu dürfen, zumal sie auch, soweit man nachkommen kann, das Erstlingswerk des Meisters ist. Befremdlich aber ist es, dafs der im Jahre 1660 vollzogene Umgufs der zweiten Glocke nicht der am Ort befindlichen Glockengiefserei desselben Meisters anvertraut worden ist.

[1] Cod. Dipl. Anh. IV, 530.

Zerbst, St. Trinitatis-Kirche.

Die Trinitatis-Kirche ist die einzige Kirche im Lande, welche kein eigenes Geläut hat, wie sie auch ohne Turm ist. Gerade durch diese Thatsache aber und deren Ursache ist sie bemerkenswert. Die Kirche ist infolge der zwischen den Reformierten und den Lutheranern eingetretenen Scheidung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden auf Grund eines nach langen Streitigkeiten endlich getroffenen Übereinkommens. Die betreffenden Abmachungen sind durch Rezefs vom 27. September 1679 verbrieft und festgelegt worden. Der Rezefs enthält 13 Paragraphen, deren Inhalt übrigens nicht hierher gehört, nur § 6, welcher auch das Glockenrecht feststellt, sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

6) zahlt der Rath und die Bürgerschaft reformierter Confession zur Erbauung einer neuen evangelisch lutherischen Kirche 12000 rl. und zwar in den ersten 3 Jahren term. Michael. 2000 rl. und in den beiden letzten 3000 rl., und ist 1680 der Anfang damit zu machen und 1684 damit zu enden. Ferner tritt die Nicolai-Kirche die Archidiaconat-Besoldung und ein Pfarrhaus ab von den ihr gehörenden 4 Pfarrhäusern, auch soll die neue Kirche an Steinen und Ruderibus der St. Augustinikirche zur Hälfte participieren; ferner soll sich die lutherische Kirche der Glocken der Kirche zu St. Nicolai zum Gottesdienste und bei Begräbnissen bedienen, jedoch bei Leichen mit Erlegung der gewöhnlichen Gebühren, und an den Tagen, welche die Reformierten nicht feiern, soll die Lutherische Kirche auf ihre Kosten läuten lassen.

Der Rezefs ist abgeschlossen zwischen Johann Georg, Victor Amadeus und Wilhelm für sich und resp. in Vormundschaft Emanuel Leberechts in einem, und Carl Wilhelm für sich und im Namen seiner Brüder Anton Günther, Johann Adolph und Johann Ludwig, allerseits Fürsten zu Anhalt etc., am andern Teile, ingleichen dem Rate beiderlei Religionen zu Zerbst. Garantiert wird er von Johann Georg II., Churfürsten zu Sachsen, Friedrich Wilhelm, Churfürsten zu Brandenburg, Rudolph August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. und Carl, Landgrafen zu Hessen-Cassel.

So ist die Trinitatis-Kirche noch heutigen Tages ohne Turm und eigenes Geläut und bedient sich der Glocken der Nicolai-Kirche.

Zerbst, katholische Kirche.

Am dritten Osterfeiertage, den 7. April 1896, ist eine neue katholische Kirche, ein stattlicher Bau, eingeweiht worden; die Kirche entbehrt jedoch bis jetzt noch eines Geläutes.

Zernitz.

Kirchdorf von Strinum. Kr. Zerbst (67).

Die Parochialkirche St. Petri in Cernitz[1]) wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt, so dafs die jetzt vorhandenen beiden Glocken kaum die ersten der Kirche sein werden, obwohl sie alt sind. Die jetzige Kirche

[1]) Cod. Dipl. Anh. III, 706.

ist neu erbaut, aber die Glocken sind aus der früheren Kirche herübergenommen.

I. Die grofse Glocke hat 75 cm im Durchmesser und ist fast das Ebenbild der Glocken von demselben Meister in der Mutterkirche zu Strinum und der Armesünderglocke zu St. Nicolai in Zerbst. Die Frieszeichnung unter dem Schriftband ist bei diesen drei und einer anderen zu Rodleben dieselbe feine Blumenkante, auch der Glockenspruch ist hier derselbe, wie auf der erstgenannten, nämlich der bekannte Hexameter: defunctos plango vivos voco fulgura frango, „Die Toten beklag ich, die Lebenden ruf ich, die Blitze zerschlag ich". (Abb. 275.)

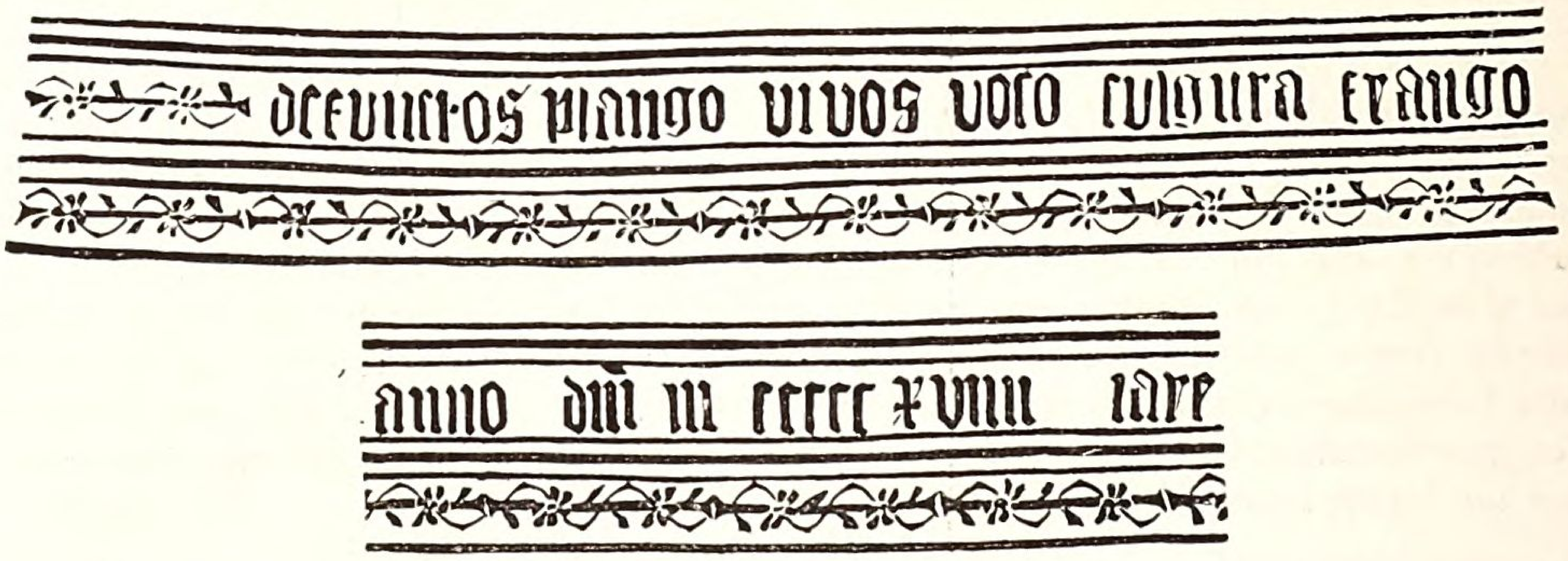


Abb. 275.

Ist daher der Giefser hier auch nicht genannt, so ist er doch mit Bestimmtheit zu erraten als der auf den Glocken zu Rodleben und zu Strinum, der Muttergemeinde, genannte Braunschweigische Meister Brant Beddingk.

Aufser jenem Hexameter steht im Schriftbande noch die Jahreszahl wiederum in der diesem Meister eigentümlichen Schreibweise, zu dem anno domini nur die Jahrhunderte zu zählen, 1500, den Zehnern und Einern aber noch ein „jare" beizufügen, hier „19 iare", also im ganzen 1519; vergl. darüber unter Rodleben. In der Annahme, es könnte das beigefügte „19 iare" hier und „in dem 16 iare" auf der Glocke zu Rodleben eine besondere Beziehung haben, ist in den Verzeichnissen auf Seite 13, 14 und 36 das Gufsjahr der beiden Glocken mit 1500 angegeben, während es also für Rodleben 1516 und für Zernitz 1519 heifsen mufs. Es ist sonach diese Glocke eine der letzten vor Einführung der Reformation gegossenen.

II. Die kleinere Glocke ist älter als die grofse, sie hat 65 cm im Durchmesser. In einem von Schnüren gebildeten, $5\frac{1}{2}$ cm breiten Schriftbande steht der Engelsgrufs an die Maria und die Jahreszahl: ave maria gracia plena anno dni 1464. (Abb. 276.) Als Trennungszeichen steht nach jedem Wort ein Kreuz, voran geht ein sonst nirgends vorkommendes Zeichen. Die Zeichnung der Buchstaben ähnelt, ja gleicht derjenigen in den Inschriften der Glocke des Franciseeums zu Zerbst und der Uhrglocke

zu Libbesdorf, welche beide von dem Hallischen Meister Jaur herrühren, von dem also wohl auch diese gegossen sein wird.

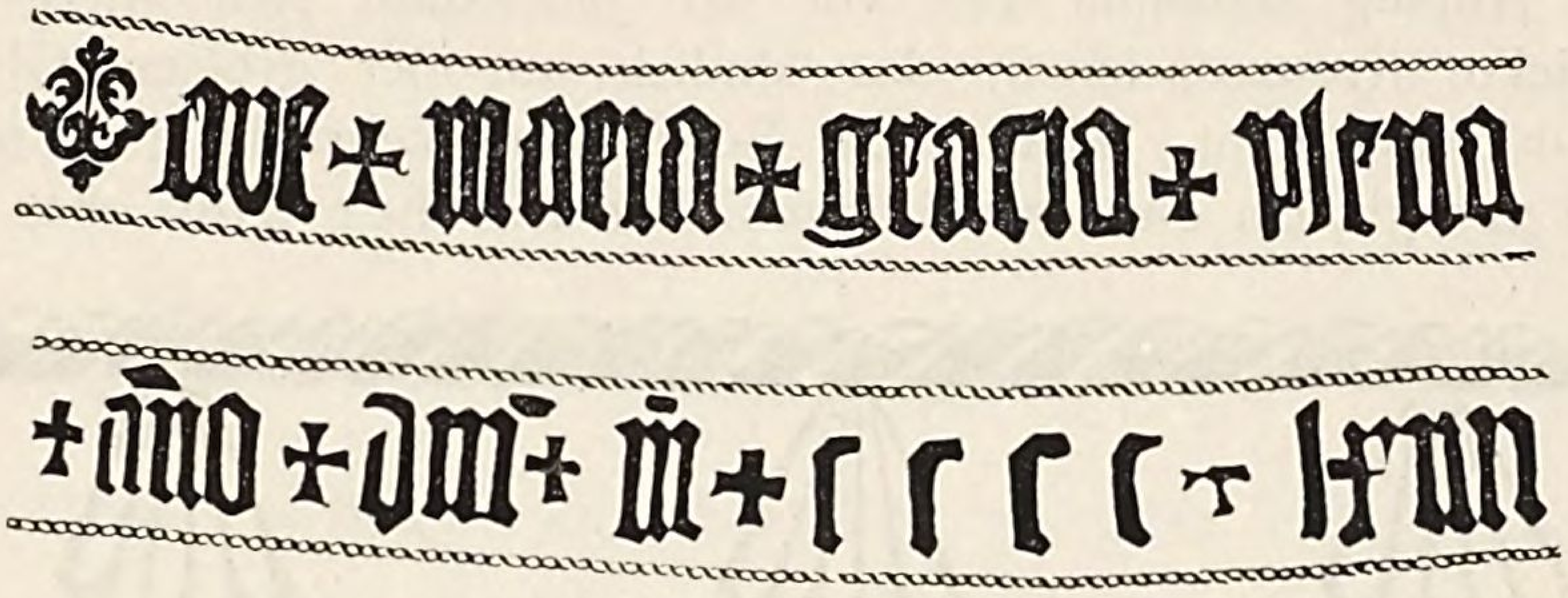


Abb. 276.

Zieko.

Pfarrort. Kr. Zerbst (68).

In dem neuen Turm der Kirche St. Johannis hängen zwei Glocken aus älterer Zeit, sie tönen in c und f, und es ist von ihnen folgendes zu berichten:



Abb. 277.

I. Die große Glocke, 78 cm im Durchmesser, trägt um den Hals zwei starke Schnüre, zwischen welchen ein 6 cm breites Schriftband liegt; auf dem letzteren steht in Minuskeln nur die Zeitangabe (Abb. 277) anno domini 1486, aber am Anfang und Schluß und zwischen den Worten



Abb. 278.



Abb. 279.

sind sechs Vierpaßformen eingefügt, in welchen sich zwei bildliche Darstellungen wiederholen. Das eine Bild läßt Maria mit dem Kind auf dem

Schoſs sehen (Abb. 279), das andere die heiligen drei Könige, der vorderste knieend, ihre Gaben darbringend. (Abb. 278.) Eigentümlich ist das am Anfang stehende und vor der Jahreszahl sich wiederholende ungeschickte Kreuzeszeichen, das ähnlich auf der groſsen Glocke zu Maasdorf vorkommt. Unter dem Schriftband kehrt in gleichmäſsigem Abstand von $5^{1}/_{2}$ cm das hierbei abgebildete Zeichen (Abb. 280) ringsum

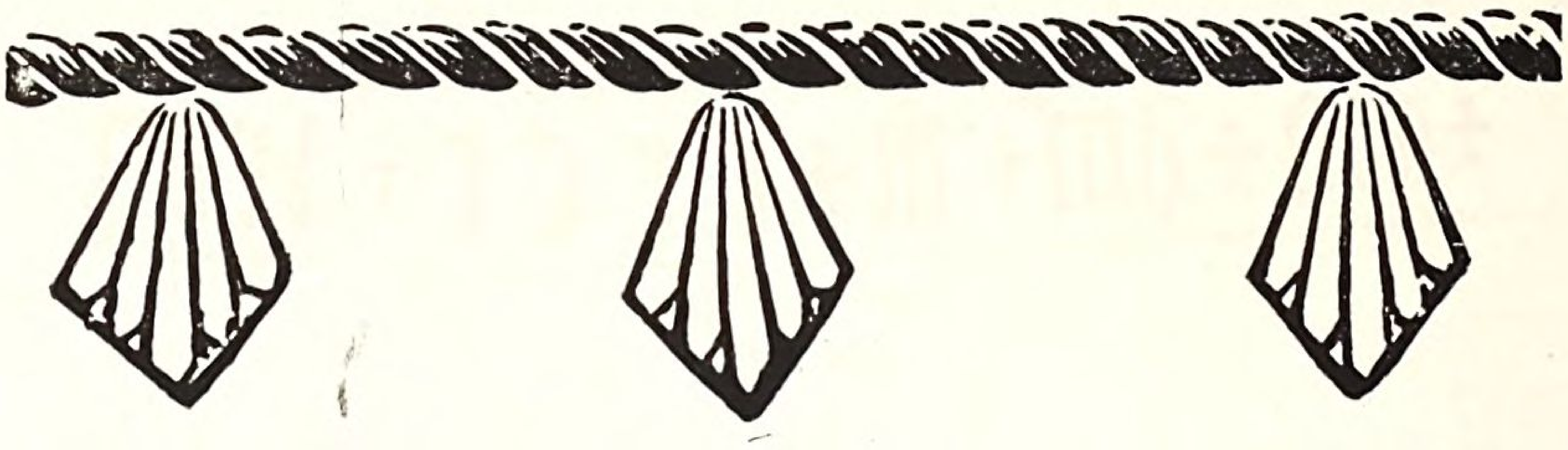


Abb. 280.

wieder. Weder hieraus, noch aus irgend einem anderen Merkmal ist auf den Namen des Gieſsers zu schlieſsen.

II. Die kleine Glocke, $62^{1}/_{2}$ cm im Durchmesser, ist ein Guſs des anhaltischen Glockengieſsers Johann Koch in Zerbst und ist ausgestattet mit allen diesem Meister eigenen Formen und Sprüchen. Auf der einen Seite ist das anhaltische Wappen aufgegossen, darunter:

CARL WILHELM FVRST ZV ANHALT.

auf der anderen Seite steht die gewöhnliche Guſsangabe des Meisters:

M. IOHANN KOCH AVS ZERBST GOSS MICH 1690.

oben aber im Schriftband um den Hals der von dem Meister auf den meisten seiner Glocken verwendete Spruch 1. Petri 1, 25: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit", der hierbei in facsimile als Schluſswort wiedergegeben sei in Abb. 281.:

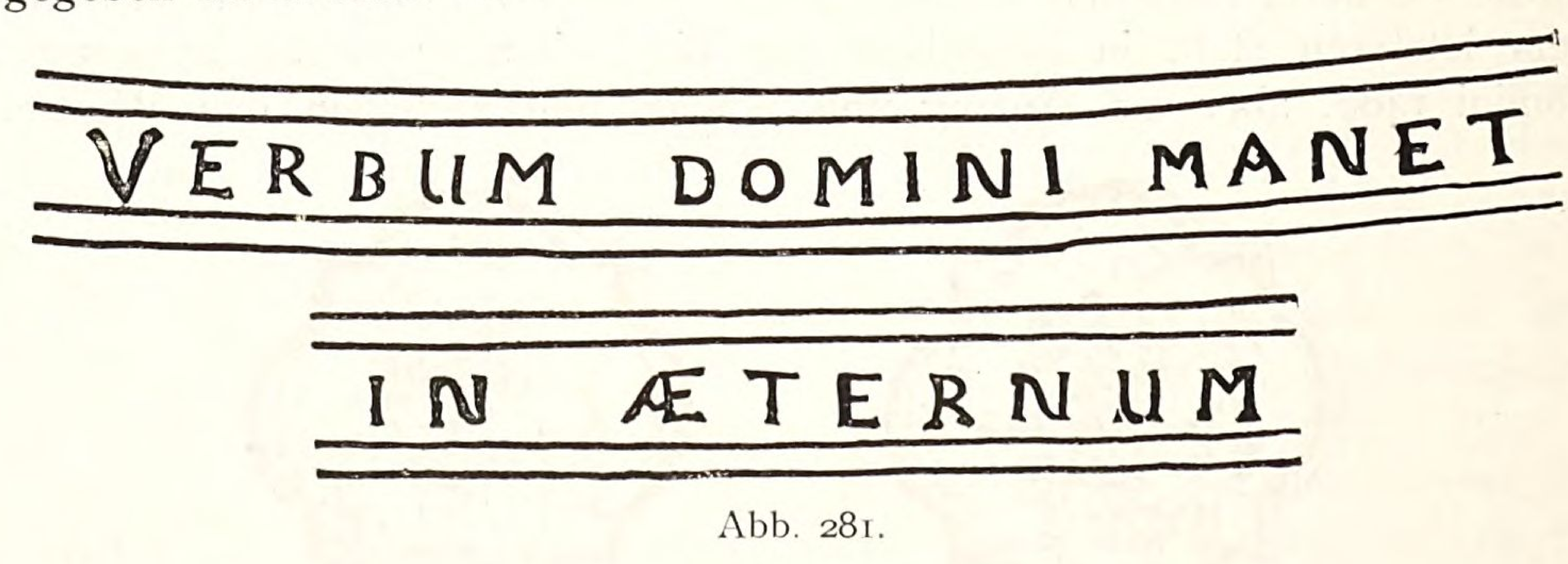


Abb. 281.

Ergänzungen

auf Grund während des Druckes erfolgter Ermittelungen und eingetretener Veränderungen.

Zu Seite 1 und den folgenden Übersichten:

Die Gesamtzahl der im Lande vorhandenen Glocken beträgt, soviel bekannt, jetzt 598, da die Ortschaften Baasdorf (Anfang 1896) und Pülzig (Ende 1895) je noch eine zweite gröfsere Glocke zu den vorhandenen hinzu erhalten haben, da ferner erst nachträglich in Erfahrung gebracht worden ist, dafs der Ort Meinsdorf, obwohl ohne Kirche, doch eine auch zu kirchlichen Zwecken dienende Schulglocke besitzt (siehe Seite 355), und dafs die frühere Glocke zu Rifsdorf (siehe Seite 432) nicht verkauft worden, sondern wieder zur Verwendung gekommen ist. Alle diese Ermittelungen konnten zwar im zweiten Teile dieses Werkes unter den betreffenden Ortschaften noch verwertet werden, nicht mehr jedoch in den bereits gedruckten Übersichten des ersten Teiles, die also darnach zu ergänzen sind, z. B. Seite 1: nur 38 Orte mit einer, dagegen 117 mit zwei und 74 mit drei Glocken, und zu Seite 33: es giebt Glocken des 18. Jahrhunderts: 82, des 19. Jahrhunderts: 249.

Zu Seite 17, Urkundliches, bzw. zu Seite 144, Bernburg (St. Marien) und zu Seite 173, Coswig (Marien-Kirche), ist folgendes zu ergänzen aus dem Codex Diplomaticus Anhaltinus:

3. September 1220, siehe unter Nienburg, Seite 370.

1. November 1350 stellt der Weihbischof Johannes von Magdeburg den Wohlthätern und Besuchern der Marien-Kirche in der Altstadt Bernburg einen Ablafsbrief aus, in welchem es heifst: „qui in serotina pulsatione tria Ave Maria — devote oraverint“. Aus den Erträgen dieses Ablasses sind vielleicht auch die Glocken der Kirche von 1368 und 1373 neu gegossen worden. — Band V zu III, 908a.

27. Mai 1351. Papst Clemens VI. gewährt dem Fürsten Albrecht II. von Anhalt, desgleichen dem Fürsten Waldemar I. und dessen Gemahlin Elisabeth Befreiung von den Wirkungen des herrschenden Interdictes: „liceat tibi non pulsatis campanis missam facere celebrari“. — Band IV, 12 und 14.

10. November 1355. Das Kloster Gottesgnaden verkauft an die Konventualen Ywan von Zerbst und Thilo von Kermen Güter bei Köthen, welche dieselben dem Kloster überweisen zu gottesdienstlichen Zwecken, unter anderem: „custodi pro pulsacione". Band IV, 122.

18. November 1375. Johann, Dechant der Kollegiatkirche zu St. Marien in Coswig, bezeugt eine Stiftung des dortigen Vikars Nicolaus Puelmann zu Gunsten des Altars des heiligen Jodocus in der genannten Kirche mit der Bestimmung: annuatim ministrabunt sollempniter cum pulsu, cum cantu etc. Band IV, 324.

Zu Seite 36:

Wie Seite 434 und 527 nachgewiesen ist, tragen die unter 1500 angeführten Glocken von Rodleben und Zernitz die Jahreszahlen 1516 und 1519.

Zu Seite 177, Coswig (Schlofs).

Die dort unentziffert gebliebene Inschrift, bestehend aus den sechs Majuskeln:

+ M : O : A : M : O : A :

ist vielleicht zu lesen: MOnAsteriuM Ordinis Augustini, d. h. „Kloster Augustiner Ordnung", wäre das richtig, so wäre damit die kleine Glocke erwiesen als die ehemalige Klosterglocke des Nonnenklosters, Augustiner Ordnung zu Coswig.

Zu Seite 193 (bzw. 86), Dessau (St. Marien).

Das Monogramm a. m. in Verbindung mit der heraldischen Lilie als Trennungszeichen in der Inschrift scheint nach Bergau (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Seite 100) darauf hinzudeuten, dafs Andreas Moldenhauer von Brandenburg (siehe Otte, Glockenkunde 202) der Giefser der Glocke gewesen ist.

Zu Seite 283, Grofspoley.

Die kleine Glocke zu Grofspoley ist zersprungen, daher werden beide Glocken umgegossen von Schilling (Ulrich) in Apolda, und Pfingsten 1896 soll die Kirche neue Glocken im Gewicht von 46—48 Centner erhalten.

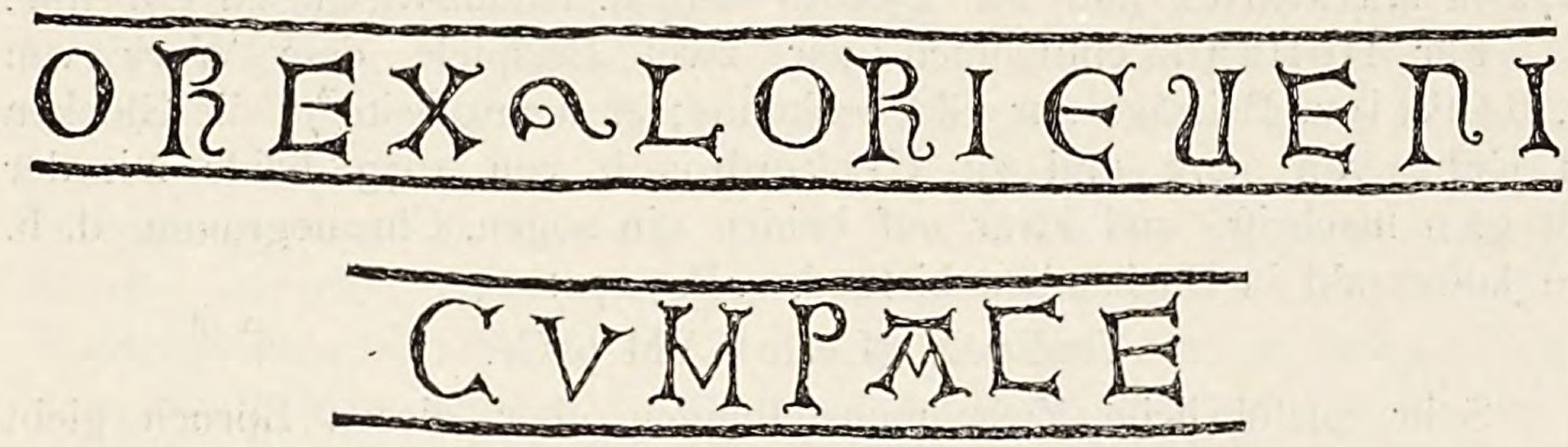
Anhang.

I. O rex glorie, Christe, veni cum pace.

Ein uraltes Glockengebet.

II. Signum crucis.

Das Kreuzeszeichen und die Kreuzigungsbilder auf mittelalterlichen Glocken.



O rex glorie Christe veni cum pace Amen, „O König der Ehren, Christe, komm mit Frieden, Amen!“ — Keine Inschrift kehrt auf den Glocken des Mittelalters so häufig und allgemein wieder, als dieses Gebet, keine auch kommt ihr gleich an weihevoller Tiefe, wie an ausdrucksvoller Kürze des Inhalts. Das eine, wie das andere spornt an zur Forschung nach Ursprung und Geschichte des schönen Spruches.

Dafs der Spruch ein Gemeingut nicht nur der verschiedenen Kirchengebiete Deutschlands, sondern auch anderer christlicher Nationen Europas im Mittelalter gewesen ist, das sei zuvor erwiesen. Wer in den jetzt allerwärts erscheinenden Bau- und Kunstdenkmäler-Berichten von den verschiedensten Gegenden Deutschlands einen Blick wirft in die zumeist angefügte Glockenschau, der kann sich überzeugen, wie häufig eben dieser Spruch als Inschrift mittelalterlicher Glocken angeführt ist. Es würde zu weit führen, dies im einzelnen hier zu belegen, es möge genügen zu erwähnen, dafs in den bisher erschienenen 19 Heften der Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen allein über 70 Glocken, welche diesen Spruch tragen, nachgewiesen sind, und dafs unter den etwa 200 mittelalterlichen Glocken, welche das Land Anhalt noch besitzt, 20 sind, welche mit eben diesem Spruch, und zwar 12 in Majuskel-, 8 in Minuskelschrift, ausgestattet sind. Bei Baggerarbeiten im Hafen von Swinemünde sind am 17. August 1895 zwei alte Kirchenglocken gefunden worden. Die gröfsere dieser Glocken hat als Inschrift das Gebet: † O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE. Weitere Beispiele siehe bei Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde, 74 und 77. Von gröfserer Wesenheit ist es aber, dafs Glocken nicht nur Deutschlands, sondern, wie erwähnt, fast aller im Mittelalter bereits christianisierten Länder Europas diesen Spruch tragen.

Eine ganze Reihe von Glocken in Frankreich, deren Inschrift der betreffende Spruch bildet, weist nach Blavignac, la cloche, Seite 170, 179, 307, 377. Es ist bemerkenswert, dafs auf französischen Glocken der Spruch

öfter anstatt in der Form des Gebetes in derjenigen der Aussage vorkommt und dann lautet XPS REX VENIT IN PACE.

Von Dänemark berichtet C. Nyrop, Om Danemarks Kirkeklokker, Seite 181: „De Inskrifter, som ere de hyppigste, ere for Guds Sons Vedkommende: Alpha et o, o rex gloriae Christe veni cum pace", und führt unter anderen als mit dieser Inschrift ausgestattet an die Glocken von 1272 in Aarstaller und von 1300 in der St. Knuds-Kirche zu Odense.

Für Holland entnehmen wir zwei Beispiele dem Werk von H. Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde; er nennt Seite 77 die Glocken zu Echt von 1272 und zu Herkenbosch von 1273, beide mit der beregten Inschrift, und zwar auf beiden ein sogen. Chronogramm, d. h. die Jahreszahl in Buchstaben bietend, z. B. 1272:

VenI reX gLorIe CVM paCe.

Sehr ausführliche Zusammenstellungen über diesen Spruch giebt G. H. van Borssum Waalkes in „Friesche Klokke-Opschriften."[1]) Er führt eine überraschend grofse Zahl von Glocken des 13., 14., 15. Jahrhunderts und späterer Zeit an, welche diesen Spruch in wechselnder Gestaltung tragen.

In Spanien ist es unter anderen die berühmte Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Velilla in Aragonien (die sogen. Judasglocke) „cloche qu'on estime la plus grosse de toutes celles de l'Espagne"[2]), welcher aufgegossen ist: XPS REX VENIT IN PACE. Das geheimnisvolle Selbstläuten, welches von dieser Glocke berichtet wird, soll angeblich der Kraft dieser Inschrift zugeschrieben worden sein.[3])

In der Schweiz waren beispielsweise die Glocken des Grofsmünsters zu Zürich von 1428 und 1458 Trägerinnen des Spruches.[4]) Doch waren diese beiden Glocken umgegossen aus alten Glocken des 13. Jahrhunderts und haben wahrscheinlich von diesen alten Glocken die Sprüche überkommen.

In Ungarn, im Neograder Komitat, ist nach den Mitteilungen der k. k. Central-Kommission 1856, Seite 64, auf einer Glocke aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts diese Gebetsformel so oftmals wiederholt, dafs die ganze Oberfläche damit bedeckt ist.[5])

In Frankreich, Dänemark, Holland, Spanien, Ungarn, in der Schweiz, wie in allen Gegenden Deutschlands, überall begegnen wir demselben Spruch auf den Glocken: O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE. Es giebt keinen anderen Spruch, der als Glockeninschrift des Mittelalters so weit verbreitet ist und so häufig sich findet, wie dieser, selbst den sogen. englischen Grufs: „AVE MARIA GRATIA PLENA" nicht ausgenommen,

[1]) De Vrije Fries XVI, 160, XVIII, 11—14, XIX, 93.

[2]) Blavignac a. a. O. S. 241.

[3]) Otte, Glockenkunde, S. 122 und 176.

[4]) Vergl. Festschrift zur Erinnerung an die Glockenweihe im Grofsmünster zu Zürich 1889, S. 11 und 13.

[5]) Otte, Kunstarchäologie I, 445.

so häufig derselbe auch vorkommen mag. Es liegt auf der Hand, dafs der allgemeine Gebrauch dieses Spruches auch einen ebenso allgemeinen Anlafs und Ursprung der Einführung desselben voraussetzt.

Der Frage nach der räumlichen Verbreitung des Spruches sei zunächst diejenige nach der Zeit, welcher der Spruch zugehört, angereiht. Vereinzelt klingt der altehrwürdige Glockenspruch wohl auch noch in Glockeninschriften nach der Reformation wieder, so z. B. auf der Glocke der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst von 1660, aber hier offenbar als herübergenommen von der alten umgegossenen Mefsglocke vom Jahre 1443. So dürfte es überall der Fall sein, wo sich der Spruch auf Glocken aus der Zeit nach 1550 noch findet. — D. Otte, Glockenkunde, Seite 124 weifs ein Beispiel deutscher Anführung des Spruches aus Sachsen zu berichten: „Konig der eren cum uns yn frid und si uns gnedig", und R. Bergau führt deren eine ganze Reihe an [1]), doch ist ursprünglich der Spruch nur in lateinischer Sprache verwendet. — D. Otte, in seiner Glockenkunde und auch anderwärts, teilt den Spruch insbesondere dem 15. Jahrhundert zu wegen seines um diese Zeit besonders häufigen Gebrauches. Das ist doch nicht zutreffend. Die Zahl noch erhaltener Glocken aus der Zeit vor 1400 ist begreiflicherweise eine geringere, als diejenige der erhaltenen Glocken aus dem 15. Jahrhundert und der Folgezeit. Ferner läfst sich's mehrfach nachweisen, dafs gerade die Glocken des 15. Jahrhunderts, die mit diesem Spruch als Inschrift versehen sind, umgegossene Glocken sind, und der Spruch von den alten Glocken ihnen wohl wieder aufgegossen worden ist, wie man das damals häufig that. Dies berücksichtigt, kommt der Spruch — wie sich überall ergeben dürfte — im Verhältnis auf Glocken der Majuskelzeit (vor 1360) häufiger vor, als auf solchen der Minuskelzeit. So sind z. B. in Anhalt im ganzen 20 Glocken nachweisbar, welche mit diesem Spruch versehen sind oder waren, davon gehören aber zwölf der Majuskel- und nur acht der Minuskelzeit an. Die Blütezeit des Spruches liegt vielmehr offenbar schon vor 1300, und wir haben seine Geburtszeit sonach in noch früherer Zeit zu suchen. Die mit einer Jahreszahl zu belegende früheste Verwendung hat unsers Wissens der Spruch auf einer Glocke zu Freiburg i. B. mit der Jahresangabe 1258 gefunden. Aber wie Böckeler a. a. O. S. 76 zwei Glocken, mit diesem Spruch versehen, von unbestimmter Zeit des 13. Jahrhunderts zu Hanselar bei Calcar und zu Niedermörmter angiebt, so wird manche undatierte Trägerin dieses Glockenspruches dem 13., ja dem 12. Jahrhundert entstammen. In den kleinen rein romanischen Glocken zu Scheuder und zu Maasdorf, in deren Schriftband der Spruch in sehr alter Majuskelschrift lapidaren Gepräges steht (siehe oben Abbildung Seite 533), besitzt Anhalt Vertreterinnen dieses Spruches wohl aus dem 12. Jahrhundert; solche werden auch die leider

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, 172, 186, 260, 313, 320, 353, 376, 419, 437, 687, 695, 771, 773 etc.

umgegossenen Glocken zu Vockerode und zu Quellendorf gewesen sein, auf welch letzterer der Spruch in Spiegelschrift gestanden hat. Es lassen sich auch zwei mittelbare Zeugen für das sehr hohe Altertum des Spruches anführen. Der eine Zeuge ist der rein evangelische Inhalt, die schöne Gebetsinnigkeit des Spruches, in welchem kein Anklang an Marien- oder Heiligendienst, kein Ton abergläubischen Sinnes stört. Es ist so, dafs man sagen darf, je älter ein Glockenspruch des Mittelalters ist, von desto schlichterer und evangelischerer Weihe ist er, und wiederum je reiner evangelisch er ist, für desto älter darf man ihn schätzen. Der Spruch gehört seinem Ursprung nach einer Zeit der Kirche an, wo die glorie den rex Christus — Christus den König — noch ausschliefslicher umgab, als in späterer Zeit, der Zeit des Marien- und Heiligendienstes. Das 15. Jahrhundert zumal, dem angeblich der Spruch angehören soll, hat wohl „hilf maria" oder „st. anna ora pro nobis", aber nicht „o rex glorie veni", als ihm eigentümliches Gebet erzeugt.

Als anderer Zeuge darf das Alpha und Omega gelten, mit welchem verbunden gerade dieser Spruch so häufig auf Glocken erscheint. Diese beiden Buchstaben dienen auf Grund der Offenbarung Johannis schon im frühesten christlichen Altertum gleichsam als Majestätszeichen des Herrn, sie kommen nur in alter Zeit auf Glocken vor, und kaum mit einem anderen Glockenspruch so häufig verbunden, wie eben mit diesem vom König der Ehren. Es werden z. B. nur wenige Glocken nachweisbar sein, auf welchen das Alpha und Omega dem Ave Maria beigefügt ist, es sei denn, dafs letzteres, wie z. B. auf der Glocke zu Helfta von 1234, mit dem titulus triumphalis oder anderen derartigen Beifügungen verknüpft ist.

So weisen verschiedene Merkmale darauf hin, dafs die Zeit der frühesten Anwendung des Spruches als Glockeninschrift in dem 12. Jahrhundert liegt, also wird seine Entstehungszeit noch weiter zurück liegen.

Woher aber — und das ist der andere Teil des zu lösenden Problems —, woher stammt der Spruch, der so frühzeitig auftaucht, so allgemein verbreitet ist? Ein Doppeltes wird zu erwägen sein, einmal die Frage nach der Herkunft des Wortlautes oder Textes, und sodann die nach dem Anlafs zur Anwendung des Textes als Glockeninschrift.

Eine auffallende Thatsache gilt es vorerst zu betonen. Soviel bekannt ist, hat der Spruch niemals und nirgends auf anderen Kirchengeräten als eben gerade nur auf Glocken als Inschrift Verwendung gefunden. Der einzige uns überhaupt vorgekommene Fall anderweiter Anführung des Spruches ist der, dafs in der Urkunde von 1446, welche man in dem Turmknopf der St. Nicolai-Kirche zu Zerbst gefunden hat, auch dieses Gebet steht, wahrscheinlich aber nur deswegen, weil eben eine der alten Glocken mit demselben ausgestattet war (siehe vorn Seite 518).[1]) So lange der Spruch nicht

[1]) Von Papst Urban VIII (1623—1644) soll es Münzen geben, welche das Brustbild des Heilandes zeigen mit der Umschrift: XPE REX VEN. IN PACE. vergl. J. D. Köhler, Historische Münzbelustigung. XIX, 244.

als Inschrift an anderen Stellen nachgewiesen ist, wird derselbe somit als Glockenspruch in ausschliefslichem Sinne gelten dürfen. Doch woher stammt er?

Die Quelle, die mittelbare oder unmittelbare, vieler mittelalterlichen Glockeninschriften ist zu finden in dem Ritus der Glockenweihe des Pontificale romanum; im vorliegenden Falle aber versagt diese Quelle gänzlich; der Ritus bietet nicht eine einzige Stelle, welche als Unterlage für dies Gebet angesehen werden könnte[1]), wohl aber, wie unten zu erwähnen, der Ritus der Kirchweihe.

D. Otte, Glockenkunde, Seite 122, macht die Bemerkung: „man leitete diese Inschrift aus den sibyllinischen Büchern her“, und zwar unter Berufung auf Mersenne, Harmonie universelle 7, 46, wo es heifse: „In den Oracula Sibyllina[2]) kommen folgende Verse vor:

‚Καὶ τότ᾽ ἀπ᾽ ἠελίοιο θεὸς πέμψει βασιλῆα
Ὃς πᾶσαν γαῖαν παύσει πολέμοιο κακοῖο.‘ “

Die Verse heifsen auf deutsch: „Einst wird senden der Herr einen König vom Aufgang der Sonne, der die Leiden des Krieges entfernen wird von der Erde“. Ohne die angeführte Stelle selbst nachschlagen und prüfen zu können oder zu wollen, darf diese Herleitung des Spruches als sehr gesucht und verfehlt, als in keiner Weise glaubwürdig bezeichnet werden. Es dürfte ein klarerer Quell sein, dem dieses weihevolle Gebet entsprungen ist.

Joh. Maur. Stohrius giebt in einer dissertatio de campanis templorum[3]) folgende höchst ansprechende Anmerkungen zu dem Spruch: Formula campanis inscripta quam plurimis invenitur. Exprimit vero Iohannis illud: Veni Domine Iesu[4]), quod a pio homine rhythmi causa ita redditum fuit:

O Rex Glorie
Veni cum pace.

Dicendi genus, quo Salvatorem salutant Regem gloriae, e Psalmo vigesimo quarto depromptum est ac repetitum in antiquissimo S. Trinitatis hymno, cujus autores feruntur Ambrosius esse atque Augustinus, in quo itidem Salvator „Rex gloriae“ appellatur. Pacis mentio frequens est in formulis veterum. Praeclare ea de re Chrysostomus dixit: „In Ecclesiis pacem in precibus, in supplicationibus, in salutationibus et semel et bis et ter et saepe eam dat is, qui Ecclesie praest, dicens: „Pax vobis“. Illam ergo Pacem animo conceptam quidem, adventu tamen Christi perfecte consequendam apprecati sunt sibi formulam istam ingeminantes. Kap. 5, § 3.

In der That, diese Herleitung des Spruches erscheint seinem Inhalt, wie seinem Wortlaut angemessen und wohlbegründet. Wir lassen sie

[1]) Vergl. A. Steffens, Kirchweihe und Glockensegnung aus dem Römischen Pontifikale. Essen 1893.

[2]) Cura Alexandre lib. 3, p. 652.

[3]) Lipsiae 1692.

[4]) Apoc. 22, 20.

gelten, sowohl was ihre Gründung auf biblische Stellen, als was die Beziehung auf den sogenannten ambrosianischen Lobgesang angeht.

Den Herrn der Herrlichkeit, *κύριον τῆς δόξης*, nennt zwar auch Paulus (1. Corinth. 2, 8) Jesum Christum, desgleichen Jacobus (2, 1), aber Rex gloriae, „König der Ehren", dieser Ehrenname des Herrn ist zweifellos hergenommen aus Psalm 24, der einzigen Stelle heiliger Schrift, welche sich dieses Ausdrucks bedient. Der 24. Psalm ward im Tempel zu Jerusalem immer am Morgen des ersten Wochentages während der Darbringung des Weinopfers gesungen, daher er in der Septuaginta die Überschrift hat *τῆς μιᾶς σαββάτου*. — Fr. Delitzsch sagt in seinem Kommentar zum Psalter[1]: „Dieser Psalm war ein alttestamentliches Adventslied zu Ehren des zu seinem Tempel kommenden Herrn. In dem neutestamentlichen Bewufstsein tritt an die Stelle der ersten Parusie die zweite, die Zukunft des Herrn der Herrlichkeit zu seiner Gemeinde, die in diesem Psalm aufgerufen wird, ihm würdigen Empfang zu bereiten." — An jenem Tage, da der Herr seinen Einzug in Jerusalem hielt, den die Christenheit nun als Palmsonntag feiert, war auch früh im Tempel der 24. Psalm gesungen worden; nun ist der Spruch von dem rex gloriae den Glocken der christlichen Kirchen aufgegossen, damit sie, so oft sie, zumal am ersten Tag der Woche, am Tag des Herrn läuten, seinen königlichen Einzug erbitten und verkünden. Diese Verwendung der Psalmenworte als weihende Inschrift der Glocken war aber um so mehr nahe gelegt, da dieselben bei der Einweihung jeder Kirche in dreimaliger Wiederholung im Wechselgesang gesungen werden.

Attollite portas principes vestras et elevamini portae aeternales
et introibit rex gloriae?
Quis est iste rex gloriae?
Dominus virtutum ipse est rex gloriae.

Nachdem dies zum drittenmal gesungen ist, ruft der Bischof:

Pax huic domui!

Darauf singt der Chor folgenden Antiphon:

Pax aeterna ab Aeterno huic domui.
Pax perennis, Verbum Patris, sit pax huic domui.
Pacem pius consolator huic praestet domui.

Diese Verbindung des Rex gloriae und des Pax im Ritus der Kirchweihe hat vielleicht an sich schon die Grundlage und den Anlafs geboten zur Gestaltung des Glockengebetes: O rex glorie veni cum pace.

Der alttestamentliche Psalm aber hat auch einem der ältesten neutestamentlichen Lieder das Wort vom rex gloriae überliefert. Das Te Deum laudamus, als sonntägliches Feierlied und als Fest- und Siegesgesang der abendländischen Kirche schon frühzeitig allgemein verbreitet und verwendet, singt in einer seiner Strophen:

[1]) 3. Auflage. Leipzig 1873. Seite 235.

Tu rex gloriae Christus — tuis famulis subveni.[1])

Das Gebet, den Gesang, den die ganze Kirche in allen Landen kannte, liebte, sang, den sollten auch die Glocken läuten, darum gab man ihnen die Inschrift: O rex gloriae Christe veni — cum pace. — Der alttestamentliche Psalm und das neutestamentliche Lied, beides soll im Glockenklang heiligen hehren Wiederhall finden.

Darf somit die Herleitung des Glockengebetes aus Schriftwort, Ritus und Kirchenlied als erwiesen gelten, so fragt sich weiter, was abgesehen von der erwähnten Beziehung zu dem Ritual der Kirchweihe etwa den besonderen historischen Anlafs zur Gestaltung des Spruches und zur Anwendung desselben gerade und insbesondere als Glockeninschrift geboten hat.

Gewifs ein sinniger Gedanke ist es, wenn der Däne C. Nyrop a. a. O. die Inschrift nennt eine „Inskrift for Guds Sons Vedkommende" (Wiederkunft), und wenn Storhius a. a. O. schreibt: „Communis veterum fuisse videtur formula, qua Domini adventum audito campanae sonitu accelerare desiderarunt", und „Illam ergo Pacem animo conceptam quidem, adventu tamen Christi perfecte consequendam apprecati sunt sibi formulam istam ingeminantes. Haec enim summa votorum est, ne Dominus differre velit diutius adventum, sed tandem aliquando venire ad judicium," und wenn auf der Glocke zu Pifsdorf von 1440 thatsächlich der Spruch in diesem Sinne angewendet ist (siehe vorn Seite 389). Gewifs die Vermutung drängt sich auf, die Sehnsucht des Christenglaubens habe mit diesem Spruch das Glockengeläut gleichsam zu einem Bittruf der Kirche um die Wiederkunft des Herrn der Herrlichkeit weihen wollen. Man könnte als Ausdruck und Beleg dafür nicht nur die oftmalige Wiederkehr dieses Glockengebetes um das Kommen des Ehrenkönigs mit Frieden ansehen, sondern auch die überaus häufige Verwendung der apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega auf Glocken gerade in Verbindung mit diesem Spruch, sowie die Thatsache, dafs die im christlichen Altertum besonders über dem Eingang der Kirchenportale auftretende Darstellung des in seiner Majestät thronenden Erlösers „Rex gloriae-Bilder" hiefsen.[2])

Dennoch wäre es wohl irrig, wollte man dieses Glockengebet um das Kommen Christi nur auf das regnum gloriae und auf die Wiederkunft des Herrn in seiner Herrlichkeit beziehen, und es entsprungen sein lassen lediglich aus der Sehnsucht nach derselben; würde doch dann jeder Nachweis mangeln, warum das Gebet eben gerade und nur als Glockeninschrift erscheint.

„Jedenfalls steht diese Inschrift mit dem Gebrauch der Betglocke, dem bekannten ‚Pro pace-Schlagen' in Beziehung, verdankt aber wohl ihre

[1]) Vergl. Karl Simrock, Lauda Sion, 2. Aufl. Stuttgart 1868. Seite 17. Koch, Kirchenlied VIII, 301.

[2]) Kraus, Realencyclopädie II, 986.

weite Verbreitung dem Volksglauben an eine ihr einwohnende besondere magische Kraft,“ so schreibt Otte, Glockenkunde, Seite 122. Auf Ottes Autorität hin haben andere die Behauptung von dem „Volksglauben an eine dieser Inschrift einwohnende besondere magische Kraft“ aufgenommen, so heifst es z. B. in Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig III, 184: „Diese Gebetsformel ist auch hierlands wegen ihrer Zauberkraft sehr beliebt gewesen“. Dieser Behauptung aber von dem angeblichen Aberglauben an eine magische Kraft des Spruches sei als einer jeder Begründung entbehrenden und den Inhalt des schönen Spruches entweihenden hiermit auf das bestimmteste widersprochen. Über die etwaige Beziehung des Spruches zu dem Pacem-Läuten bedürfte es besonderer Erörterung.

Im Christlichen Kunstblatt 1866 Nr. 10—12 bringt ein nur mit E. bezeichneter Verfasser unter der Aufschrift „Glockeninschriften als Zeugen kirchlichen Lebens“ einige vortreffliche Aufsätze, in deren einem er sich betreffs des: O rex glorie u. s. w. also äufsert: „Man hat dieses Wort von einem sibyllinischen Spruche hergeleitet und auch hierin die Absicht eines Zauberspruches vermutet, allein diese Annahme läfst sich nicht begründen. Jener schöne und echt biblische Spruch bezieht sich vielmehr auf das Gebet um Frieden, das gerade zu jener Zeit besonders Bedürfnis werden mochte, als die politischen Verhältnisse sich immer mehr verwirrten. Nikolaus III. ordnete ja 1279 in der Bulle Pro pace selbst das Gebet um Frieden unter den christlichen Fürsten an, das bei jeder Messe vor dem Agnus Dei einzuschalten sei; auch hatte man in diesem Gebete selbst angefangen, statt des dritten miserere nobis zu singen ‚da nobis pacem‘. Diese Friedenssehnsucht jener Zeit prägte sich nun auch in einer besonderen Art des Geläutes aus, indem man am Schlusse des Gebetsläutens dreimal mit dem Klöppel an die Glocke anschlug, was man später das Da pacem-Läuten nannte, wobei man allerdings zunächst die drei Ave im Auge hatte.“

Auf der richtigen Fährte ist der Verfasser der vorstehenden Sätze zweifellos, aber er hat an der unrichtigen Stelle Halt gemacht, und die letzte Bemerkung über die drei Ave beweist, dafs er selbst gefühlt hat, wie der Zusammenhang des Spruches O rex glorie mit dem von ihm erwähnten Pacem-Läuten nicht erwiesen ist. Gegen die Verquickung des Pacem-Läutens mit dem Ave Maria verwahrt sich schon eine der ältesten evangelischen Kirchenordnungen, die Braunschweigische von 1528, in welcher sich die sehr bemerkenswerten Worte finden: „Es ist keine böse Gewohnheit, dafs man hier noch schläget pro pace, d. i. zum Frieden. Es ist aber nicht recht, dafs man hat einen Mariendienst daraus gemacht, und nicht lassen bleiben, als es fromme Leute erst gefunden und gemacht haben; denn der Name pro pace weiset nach, dafs es angefangen, da in diesen Gegenden viel Krieg ist gewesen, dafs man sollte in allen Häusern und auf dem Felde bitten um einen zeitlichen Frieden.“

Es würde über den Rahmen dieser Abhandlung hinausgehen, sollte hier eine Geschichte des sogenannten „Da pacem-Läuten“ gegeben werden. Es genüge hinzuweisen auf das, was der Italiener Angelo Rocca im Cap. XVIII seines Commentarius de Campanis darüber geschrieben hat, und anzuführen, was Otte a. a. O. Seite 36 darüber sagt: „Dieses dreimalige (oder neunmalige) Anschlagen, welches man seit dem 15. Jahrhundert ‚Da pacem läuten‘ oder ‚Pro pace schlagen‘ nannte, scheint aus der frühen Zeit herzurühren, wo durch päpstliche Verordnung in dem Agnus Dei der Messe statt des dreimal wiederholten ‚miserere nobis‘ das dritte ‚miserere nobis‘ mit ‚da nobis pacem‘ vertauscht wurde, wozu kirchliche Notstände die Veranlassung gegeben haben sollen; doch wird für den Ursprung dieser Sitte auch die Bulle Pro pace angeführt, in welcher zur Erflehung des Friedens unter den christlichen Fürsten behufs ihrer Einigung zu einem Kreuzzuge Papst Nikolaus III. (1277—1280) ein Gebet um den allgemeinen Frieden anordnete, welches in den Meſs-Kanon vor dem Agnus Dei eingeschaltet wurde.“

Daſs das Glockengebet: O rex glorie veni cum pace, selbst wenn jenes dreimalige Anschlagen, später Pacem-Läuten genannt, erst durch die erwähnte Bulle Pro pace in Gebrauch gekommen wäre, mit dieser Bulle nicht in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden kann, erhellt schon daraus, daſs dieses Gebet als Glockeninschrift vorkommt (siehe oben) längst ehe jene Bulle erlassen worden ist. Auch enthält jenes dem Meſs-Kanon vor oder nach dem Agnus Dei eingeschobene Friedensgebet[1]) nicht den leisesten Anklang, der als eine Unterlage für das O rex glorie der Glockeninschriften gelten könnte.

Wir folgen vielmehr dem von D. Otte gegebenen Fingerweis in die frühe Zeit, wo in dem Agnus Dei der Messe an die Stelle des dritten „miserere nobis“ der Bittruf „da nobis pacem“ getreten ist, in der Erwartung, daſs dieselbe Zeit der Friedenssehnsucht, welcher das da nobis pacem entquoll, auch diejenige sein möchte, welche das veni in pace betete. Zu welcher Zeit geschah jenes?

Bei protestantischen, wie katholischen Schriftstellern gelten als Belegstelle für die Einführung des da nobis pacem die Worte, welche Innocentius III. (1198—1216) schreibt in de sacramenti altaris mysterio I, 6, Kap. 4, und welche lauten: „Postmodum autem multis et variis adversitatibus et terroribus Ecclesiae ingruentibus coepit ad Dominum clamare de tribulatione: ‚dona nobis pacem‘. Et ut clamor ejus facilius audiretur, in ipsa duxit immolationis hora clamandum.“[2]) An dieser Stelle des Innocentius wird zu beachten sein: 1. daſs er nicht sagt, das clamare ad Dominum habe erst zu seiner Zeit begonnen, sondern er redet von einer

[1]) Vergl. Gihr, Das heilige Meſsopfer, S. 701, und Kössing, Liturgische Erklärung der heiligen Messe, S. 547.

[2]) G. Durandus, Rationale IV, 154. Rocca a. a. O. 164. Gihr, Meſsopfer 698.

vergangenen Zeit hereinstürmender Fährnisse und Bedrängnisse der Kirche, also einer Zeit lange vor 1198; — 2. dafs er auch nicht sagt, der Ruf dona nobis pacem sei lediglich in dem Agnus Dei an die Stelle des dritten miserere getreten, sondern dafs er sagt, der Ruf nach Frieden, das clamare ad Dominum: dona nobis pacem, sei so sehr der Notschrei, die vox populi oder ecclesiae jener Zeit gewesen, dafs er sogar zum Gebet in der allerheiligsten Stunde des Mefsopfers geworden sei.

Auf welche Zeit aber pafst diese Schilderung besser, als auf jene Zeit, in welcher die wunderbare segensreiche Einrichtung der pax Dei oder treuga Dei entstanden ist, entsprungen und entsprechend einem heifsen tiefen Sehnen der Volksseele der damaligen christlichen Nationen. Der „Gottesfrieden“, ein „mandatum novum et bonum de coelo“, der als mächtige Bewegung die Gemüter im elften und zwölften Jahrhundert in allen Landen beseelte, wurde zuerst von den Bischöfen in Aquitanien angeregt und eingeführt, gewann aber bald Ausdehnung und Herrschaft wie in Frankreich so in Deutschland, wie in Italien so in Spanien.

In dem ältesten erhaltenen Schreiben über die pax Dei, erlassen im Jahre 1041 im Namen des gesamten Klerus von Gallien, heifst es: Recipite ergo et tenete pacem et illam treuvam Dei, quam et nos divina inspirante misericordia de coelo nobis transmissam jam accepimus et firmiter tenemus, ita constitutam et dispositam, videlicet ut ab hora vespertina diei Mercurii inter omnes Christianos amicos et inimicos, vicinos et extraneos, sit firma pax et stabilis treuva usque in secundam feriam id est die Lunae ad ortum solis.[1])

In Deutschland hat der Erzbischof Sigiwin von Köln im Jahre 1083 zuerst die treuga Dei oder pax Dei eingeführt. Es wird berichtet, die Begeisterung bei der Verkündigung der gefafsten Friedensbeschlüsse sei so grofs gewesen, dafs „universi tanto ardore accensi palmis extensis ad Deum: Pax, pax, pax, unanimiter clamarent.[2]) Für die Einführung des Gottesfriedens in Anhalt ist vielleicht der Beschlufs der Synode zu Nordhausen im Jahre 1105 bestimmend gewesen.

Diese Zeit des Gottesfriedens, der Pax Dei, sie wird es sein, welche dem, was aller Gemüter bewegte, Ausdruck gegeben hat im Gebet, welche wie das Dona nobis pacem dem Agnus Dei in der Messe eingefügt, so das O rex gloriae veni cum pace den Glocken aufgegossen hat. Zur weitern Befürwortung dieser Annahme sei auf folgendes hingewiesen:

1. Der Gottesfrieden sollte darin bestehen, dafs von Mittwoch Abend nach Sonnenuntergang bis Montag früh nach Sonnenaufgang alle Fehde u. s. w. ruhen solle. Für unsere Abhandlung von Bedeutung ist die Begründung, warum die vier Tage gerade Friedenstage sein sollen. Die Begründung

[1]) Mansi XIX, 593.

[2]) Siehe die Schriften: A. Kluckhohn, Geschichte des Gottesfriedens. Leipzig 1875. J. Fehr, Der Gottesfrieden und die katholische Kirche des Mittelalters. Augsburg 1861.

sei hier wiedergegeben, wie Eike von Repgow, dessen Name auch auf einer Glocke Anhalts steht, sie seinem berühmten Sachsenspiegel einverleibt hat[1]: „Nu vernemet den alden vrede — — allen luden zu vrede gesatz sin in iewelcher wochen vier tage. Die donnerstac unde fridach sunafunt unde suntach. Des donnerstages wiet (weiht) man den cresem, da men uns allen mede tzeichenet zu der christenheit in der dophe (Taufe). Des donnerstages merede Got mit sinen iungeren in dem kelke, da begunde unse eh. Des donnerstages vurde (führte) Got unse menschheit zu hymele unde ophende uns den wech da hen, der uns da vore beslozzen was. — Des vritages machede Got den man, unde Got wart des vritages gemartert durch den menschen. — Des sunafundes rowde (ruhte) her, da her hymmel unde erde gemachet hatte, unde alliz dasz da inne was. Des sunafundis rowde her auch in dem grabe nach sinir martere. Des sunafundes wiet men ouch die paphen (weiht man auch die Pfarrer) zu Gottis dienste, die der cristenheit meistere sin. Des sunafundis wurde wir gesunt um Adamis missetad. — Die suntach was die erste tach, der y gewart unde wird ouch die leste, alse wir uph irstan sollen von deme tode unde sollen varen zu den gnaden mit libe unde mit selen, die iz zu Gotte virdienen, da umme sin disse vier taghe gemeyne vrede tage allen luden." — Diese Begründung, die sich übrigens schon in der ältesten Urkunde der Pax Dei vom Jahre 1041 ähnlich findet[2], ist darum wichtig für unsere Abhandlung, weil sie uns zeigt, dafs diese Tage als heilige und als Friedenstage empfohlen werden um ihrer Beziehung willen zu dem König der Ehren, weil sie als den wahren König des Friedens Jesum Christum preisen. Der Bischof Ivo von Chartres schreibt in einem Hirtenbrief über den Gottesfrieden um die Wende des 11. Jahrhunderts ausdrücklich: „Daher beschwören und bitten wir euch und gebieten kraft göttlicher Autorität, dafs ihr wenigstens die vier Tage, an welchen der Herr ganz besonders für das Heil eurer Seelen gearbeitet hat, in unverbrüchlichem Frieden hinbringt".[3])

2. Der Gottesfrieden war nicht eine nur auf ein Land sich erstreckende Einrichtung, sondern eine von der ganzen Kirche damaliger Zeit eingeführte und befohlene Ordnung, so dafs aus seiner Allgemeinheit sich am besten auch die oben betonte Allgemeinheit des Friedensgebetes auf den Glocken erklären läfst.

3. In dem Te Deum laudamus findet sich, wie wiederum schon oben ausgeführt wurde, ein Vorklang des O rex gloriae Christe veni. Das Te Deum aber war der in allen Landen schon frühzeitig verbreitete allgemeine Siegesgesang, der, wie an allen Sonntagen und hohen Festen, so insbesondere an Friedensfesten angestimmt zu werden pflegte. Was Wunder, wenn die Feier des Gottesfriedens dem Te Deum das Gebet

[1]) Nach dem Codex Quedlinburgensis Ant. CV.

[2]) Kluckhohn a. a. O. S. 39.

[3]) Kluckhohn a. a. O. S. 110.

entlehnte, welches sie als Inschrift den Glocken aufgofs, die den Frieden einzuläuten bestimmt waren.

4. Die Verwendung der Psalmenworte vom Rex gloriae mit unmittelbarem Anschlufs des Segenswortes: Pax huic domui! im Ritual der Kirchweihe legte eine ähnliche Gebetsformel als Inschrift für die zu weihenden Glocken nahe.

5. Die Zeit des Gottesfriedens ist aber die Zeit, in welcher die fortgeschrittene Glockengiefserkunst es immer besser lernte und fleifsiger ausführte, die Glocken mit Inschriften zu versehen; so nahm sie das Gebet, das in aller Herzen, auf aller Lippen war, und schrieb es auf die Glocken, die es wiederklingen lassen sollten.

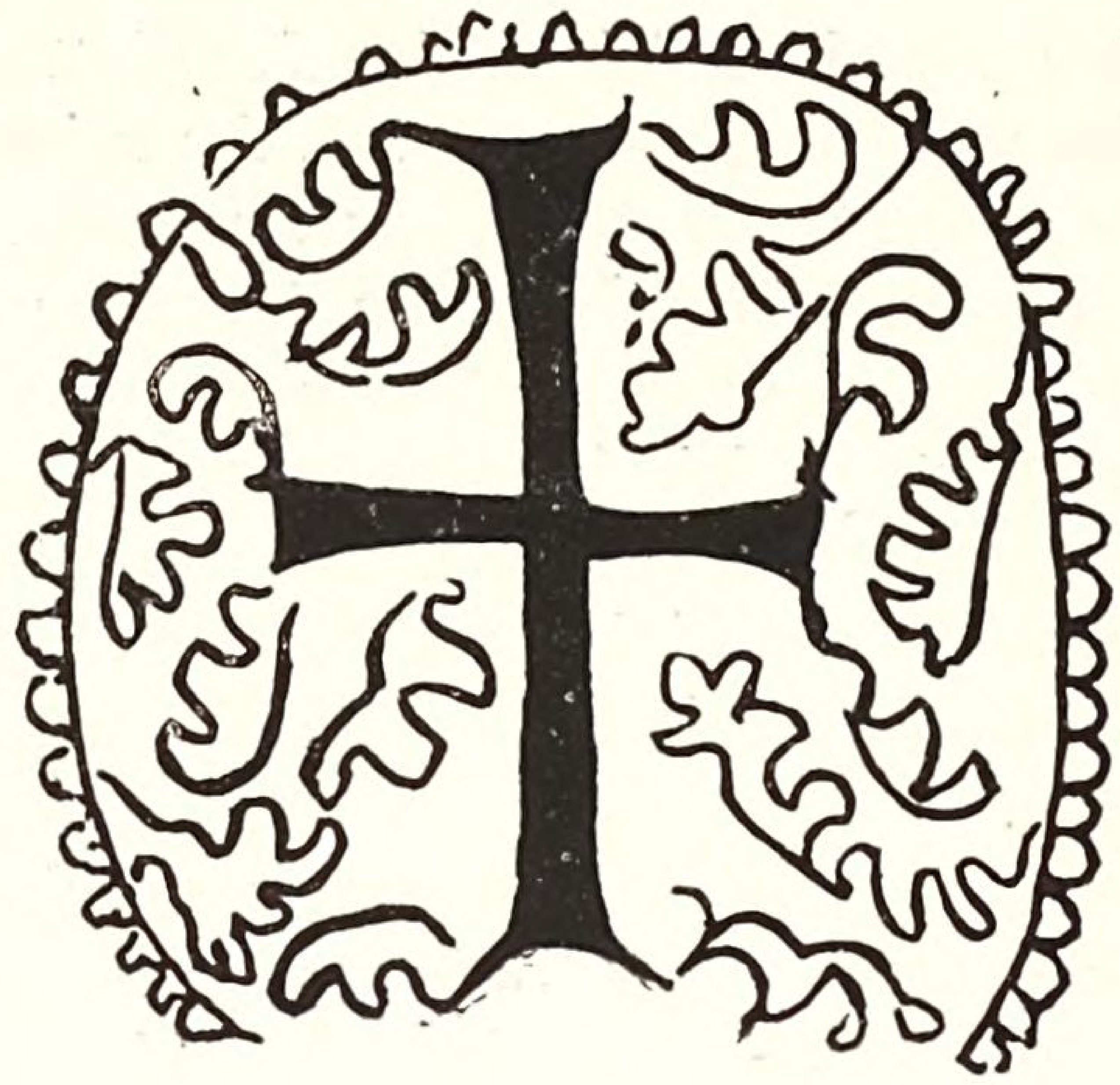
6. Endlich aber steht es urkundlich fest, dafs der Gottesfrieden jedesmal besonders eingeläutet worden ist, am Mittwoch Abend bei Sonnenuntergang, zur hora vespertina. Diese erst frei eingebürgerte Sitte ward durch das Statutum Callisti Papae II. de trevia Dei auf der Synode zu Rheims im Jahre 1119 zur ausdrücklichen kirchlichen Ordnung erhoben. Die Stelle lautet: In quarta feria sole jam occidente pulsentur campanae per parochias et ab illa hora usque ad feriam secundam oriente sole observetur pax.[1]) Es ist, soviel bekannt, das erste aufserordentliche Geläut, welches seitens der Kirche angeordnet worden ist, von dem Läuten zu den feststehenden Horen und Gottesdiensten natürlich abgesehen, so dafs man in Bezug auf dieses erste Geläut dem Worte Schillers rückbezügliche Bedeutung geben kann: „Friede sei ihr erst Geläute!“ Die Glockeninschriften aber sind, wie der Verfasser der oben erwähnten Aufsätze im Christlichen Kunstblatt trefflich ausgeführt hat, Zeugen des kirchlichen Lebens ihrer Zeit. — Wie mit Einführung des Ave-Läutens das „Ave Maria“, wie nach der Reformation das „Verbum Dei manet in aeternum“, wie in neuester Zeit für die Taufglocken das „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ die herrschende Inschrift auf den betreffenden Glocken geworden ist, so wird für jene Glocken, welche in den Zeiten, da die treuga Dei zur Einführung und Herrschaft gelangte, gegossen worden sind, und welche selbst diese Pax Dei, den Gottesfrieden, einzuläuten bestimmt waren, die allgemein übliche Inschrift geworden sein das: O rex glorie veni cum pace. — Darum schwindet auch der Spruch als Glockeninschrift wieder nach und nach, als die kirchliche Einrichtung des Gottesfriedens ihre ursprüngliche Bedeutung verlor, und der Landfriede als staatliche Ordnung an seine Stelle trat.

In keinem der Werke über Glockenkunde findet sich eine Erwähnung des kirchlich geordneten Einläutens der Pax Dei, und eben daher mag sich's erklären, dafs man über den Ursprung des Pacem-Läutens, wie über den des uralten Glockengebetes so unsicher und unklar blieb und die Rückführung beider auf jenes Einläuten der Pax Dei unterliefs. Das

[1]) Mansi, Sacrorum Conciliorum collectio Venet 1761, Tom. XXI, p. 236.

einzige Werk, welches von dem Geläut, das den Gottesfrieden verkünden sollte, schreibt, ist das von Blavignac a. a. O. 63; seinen schönen Worten sei zugestimmt: 'Une sonnerie de bon augure précéda en Occident celle de l'Angelus. Elle annoncait la Trève du Seigneur ou Paix de Dieu, instituée en principe au synode de Rousillon tenu en 1027. — On peut penser avec quels transports de joie les peuples, qui avaient tant à souffrir des querelles des Seigneurs et des rivalitées sanglantes entre les nobles et les bourgeois plébéiens, accueillirent le son de la cloche des églises, qui donnait le signal de cette paix si desirée, de l'exécution de cette loi touchante et maternelle.'

Ein Freudenpsalm und Willkommengrufs an den Rex gloriae im metallnen Munde der Kirche und ein in Erz gegossenes Friedensdenkmal der treuga Dei, des von der Kirche einst so eifrig gepflegten, von den Völkern mit Freude und Dank begrüfsten Gottesfriedens, — das ist das altehrwürdige Glockengebet, eine Friedensurkunde ferner Vergangenheit, das Te Deum der Glocken dem Rex gloriae ob der pax Dei, dem Ehrenkönig für den Gottesfrieden. In dem tiefen Unfrieden aber unserer Tage, bei der inneren Friedlosigkeit unseres Geschlechtes, wem drängt sich nicht die Sehnsucht, das Gebet auf, das Glockengeläut auch unserer Kirchen möchte es allem Volke wieder künden und beten lehren: O REX GLORIE CHRISTE VENI CUM PACE AMEN. — der Wunsch, das Gebet, womit die älteste anhaltische Kirchenordnung von 1534 (handschriftlich im Herzoglichen Archiv zu Zerbst) das da pacem-Läuten anordnet und erläutert: „Das der Ewige auch welde uns erstlich dvrch den glävben an christum im hertzen fridlich machen für im und gnade geben, das evfserlich in der welt auch mochte, — was wider sein veterlichen willen nicht wer — in eynigkeit und fride zugehen, Wie den der Engel in der geburt christi ‚Avff erden Fride' gewünscht hat."



Signum crucis.

Das Kreuzeszeichen und die Kreuzigungsbilder auf mittelalterlichen Glocken.

Zwischen Kreuz und Glocke hat im Mittelalter eine so vielseitige enge Beziehung bestanden, dafs die Ermittelung und Kenntnis dieser gegenseitigen Beziehung zu einander für die Glockenkunde nach verschiedenen Seiten hin lichtgebend und wertvoll ist.

Das Kreuzeszeichen nimmt schon bei der altkirchlichen Weihe der Glocken eine hervorragende Stelle ein. Episcopus cum pollice dextrae manus de oleo sancto Infirmorum septem facit Cruces exterius super Campanam, deinde intra Campanam cum Chrismate facit quinque Cruces, dum haec dicit verba consecrationis Campanae:

Sancti ✠ ficetur et conse ✠ cretur, Domine, signum istud:
In nomine Pa ✠ tris et Fi ✠ lii et Spiritus ✠ Sancti.
In honorem Sancti N. Pax tibi. —

In dem Gebet, welches sich daran reiht, heifst es: ut fugiant aereae potestates ante sanctae crucis Filii tui in eo depictum vexillum.

Nach diesem Bericht bei Rocca a. a. O. 41 sind es im ganzen zwölf Kreuze, mit welchen der weihende Bischof die Glocke zeichnet, wie es bei der Weihe einer Kirche zwölf Kreuze sind, welche der Bischof an den Wänden der Kirche aufzeichnet und weiht. Was von der Bedeutung jener zwölf Kreuze gilt, wird auch für diese zwölf Kreuze auf der Glocke

Litteratur siehe vorn Seite XIV. Dazu: Euchologion der orthodox-katholischen Kirche von M. Rajewsky. Wien 1861. — Fulda, H., Das Kreuz und die Kreuzigung. Breslau 1878. — Gihr, Das heilige Mefsopfer, 3. Aufl. Freiberg i. Br. 1884. — Kraus, X., Realencyclopädie der christlichen Altertümer. Freiburg i. Br. 1886. — Missale Romanum. Mechliniae 1870. — Rocca, A., De particula ex ligno S. Crucis. Romae 1609. — Stockbauer, Dr. J., Kunstgeschichte des Kreuzes. Schaffhausen 1870. — Zöckler, D. O., Das Kreuz Christi. Gütersloh 1875.

seine Geltung haben. Durandus[1]) schreibt darüber: „XII cruces in parietibus ecclesiae depictae crismantur. Depinguntur autem ipsae cruces: primo propter demonum terrorem, ut scilicet demones, qui inde expulsi sunt, videntes signum crucis terreantur et illic regredi non prosumant. — secundo propter triumphi ostensionem. Cruces namque sunt vexilla christi et signa triumphi sui etc. — tertio ut earum inspectores christi passionem, qua suas ecclesias consecravit, et passionis fidem ad memoriam reducant."

Nach anderen sind es jedoch nur elf Kreuze, nämlich sieben aufserhalb, vier innerhalb, welche der Bischof auf die zu weihende Glocke zeichnet, und zwar nach den Vorschriften des Lütticher Rituale[2]) „von den sieben äufseren Kreuzen vier in gleichen Abständen unten am Kranz und die übrigen oben um die Haube der Glocke, so dafs sie mit den unteren Dreiecke bilden; die vier inneren Kreuze werden in gleichen Abständen von einander an dem Schlagring gezeichnet". Über die Bedeutung dieser sieben äufseren und vier inneren Kreuze schreibt der Italiener Cancellieri[3]): „Con le sette Croci si viene a dare all' Infermo Spirituale una sicora Caparra della pienezza de sette Doni del Divino Spirito, che ne riemple tutta l'Anima, ed ancche il Corpo, figurato nelle quattre Croci, o pure le quattro parti del Monde, per cui si diffondi col suono degli Operaj Evangelici".

Auf Grund dieses Gebrauches des Kreuzeszeichens bei der Glockenweihe haben sich, wie es scheint, in der Vorstellung der mittelalterlichen Christen die Begriffe Kreuz und Glocke so eng mit einander verbunden, dafs für beide sogar ein und dasselbe Wort, „signum", gebraucht wird. Signum bedeutet in der Kirchensprache des frühen Mittelalters beides, sowohl das Kreuzeszeichen, wie die Glocke, so dafs im pontificale Romanum noch jetzt die Glockenweihe: benedictio signi, und die Glocke selbst im Ritual: signum ecclesiae heifst, so dafs ferner das Wortspiel entstand: signum signare, d. h. die Glocke weihen, und signum signo signatum, d. h. die mit dem Zeichen des Kreuzes geweihte Glocke.

Sinnbildliche Bedeutung und Beziehung zum Kreuz hat man sogar dem Glockengerät beigemessen, insbesondere dem Holz, an dem die Glocke hängt und dem Seil, mit welchem sie geläutet wird. Durandus schreibt[4]): „Lignum, in quo campana pendet, lignum dominicae crucis signat. Campanae funis, qui habet initium a ligno, Scripturam Sacram significat Novi Testamenti, descendentem a Ligno Dominicae Crucis" u. s. w. Ja die Inschrift einer Glocke des 14. Jahrhunderts in der Münsterkirche zu Essen[5]) geht noch weiter in sinnbildlicher Deutung, indem sie die Glocke selbst sagen läfst:

1) Rationale div. off. 22.
2) Otte, Glockenkunde 18.
3) Campane di Campidoglio 54.
4) Rationale div. off. 16.
5) Böckeler 79.

+ christum de ligno clamantem, dum sono, signo.
„Christum ich bedeute, der vom Holz (Kreuz) ruft, wenn ich läute.“

Auch auf ein anderes Gebiet der Glockenkunde fällt durch diese enge Beziehung der Glocke zum Kreuzeszeichen erklärendes Licht, nämlich auf das Gebiet der den Glocken und ihrem Klang zugeschriebenen Kräfte, insbesondere also auf das Gebiet des Glockenaberglaubens. Es ergiebt sich nämlich bei einer Vergleichung, dafs vielfach die den Glocken und ihrem Klange beigemessenen wunderbaren Kräfte keine anderen sind, als eben diejenigen, welche auch und vorerst nach dem Glauben der mittelalterlichen Kirche das Kreuzeszeichen ausüben sollte, so dafs es sich wesentlich beim Glockenaberglauben um eine Übertragung der von der Macht des Kreuzeszeichens gehegten Vorstellungen auf die Glocken und ihren Schall handelt, also manch ein Glockenaberglaube nur ein abgeleiteter, ursprünglich auf das den Glocken aufgezeichnete bzw. aufgegossene Kreuzeszeichen bezüglicher ist.

Von mittelalterlichen Glockeninschriften sind es insbesondere zwei, in welchen das bisher Berichtete seinen Ausdruck findet. Denselben sei, da sie auch auf Glocken Anhalts mehrfach vorkommen, eine Besprechung an dieser Stelle gewidmet.

1. Der erste derartige Spruch ist ein sogenannter leoninischer Hexameter, im einzelnen mit wechselndem Wortlaut:

„Per signum crucis“ oder „Per crucis hoc signum“ oder
„Dum sonat hoc signum fugiat procul omne malignum“.
„Vor diesem Kreuzeszeichen“ oder
„Wenn tönt das Glockenzeichen, soll alles Unheil ferne weichen“.

Der Inhalt dieses Spruches, ja sein Wortlaut schliefst sich den Gebetsworten aus dem Ritus der Glockenweihe an nicht nur in der oben angeführten, sondern noch an manch anderer Stelle desselben[1]); ut procul recedat virtus insidiantium (169), ut terror venenosi serpentis procul pellatur (171), ut procul pellantur omnes insidiae inimici (179), ut fugiant aereae potestates ante sanctae crucis vexillum (180), ut ante sonitum illius semper fugiat bonorum inimicus (185). Diese Gebetsworte aber stimmen wiederum überein mit der nach der Praefatio de Cruce gebräuchlichen Communio an den Festen der Auffindung und Erhöhung des Kreuzes[2]), also lautend: „Per signum crucis de inimicis nostris libera nos, Deus noster“, und mit dem schönen Hymnus des Prudentius:

So mach an Brust und Stirn erst
Des Kreuzes heiliges Zeichen.
Das Kreuz verscheucht das Böse
Vor ihm entweicht das Dunkel.

[1]) A. Steffens a. a. O.
[2]) Missale Romanum 222, 410 u. 490.

Crux fugit omne crimen, fugiunt crucem tenebrae.[1]) Auch in anderen Gebeten und Liedern der mittelalterlichen Kirche findet sich der Spruch dem Inhalt, wie dem Wortlaut nach mehrfach wieder. Dafs er als Inschrift auch sonst, abgesehen von Glocken, verwendet worden ist, dafür sei als Beleg nur angeführt, dafs eine Goldmünze Carls VIII. von Frankreich (1495) die Umschrift trägt: Per lignum sanctae crucis liberet nos Dominus noster und dafs alte Schillinge von Lübeck als Gepräge ein Kreuz zeigen mit der Umschrift: „Crux fugat omne malum“.[2])

Auf Glocken Anhalts kommt der Spruch als Inschrift dreimal vor, nämlich auf der grofsen Cyriacus-Glocke zu Gernrode (Seite 233), auf der Petrus-Glocke zu Plötzkau (Seite 392) und auf der kleinen Glocke im Schlofsturm zu Coswig vom Jahre 1330 (Seite 177). Die älteste mit einer Jahreszahl versehene Glocke, welche diesen Spruch trägt, ist diejenige der St. Moritz-Kirche in Halberstadt vom Jahre 1281, über welche mehrfach berichtet ist, auch andere mit dem Spruch versehene Glocken des 13. Jahrhunderts werden hier und da angeführt und zwar auch aufserhalb Deutschlands[3]), doch ist der Spruch nicht eben häufig als Glockeninschrift.

2. Der andere hierher gehörige Glockenspruch, der in Anhalt nur auf einer einzigen Glocke, derjenigen zu Grofsalsleben vom Jahre 1463, vorkommt (siehe Seite 270 Abb. 97), lautet:

Ecce crucem domini fugite partes adversae
(vicit leo de tribu juda radix davyd).

Zu diesem Spruch schreibt Blavignac[4]): „nous avons rencontré ce texte sur des cloches datant de 1403 à la fin du quinzième siècle“. Auch dieser Spruch ist nicht blofs und ursprünglich für Glocken bestimmt, sondern allgemein kirchlich gebräuchlich gewesen, bzw. noch in Brauch, so heifst es im Euchologion der orthodoxen Kirche Rufslands[5]) bei der Weihe des Taufwassers in dreimaliger Wiederholung: „Unter dem Zeichen deines Kreuzesbildes seien hinwegvertilgt alle feindlichen Mächte“, so schreibt Gihr[6]): „Darum ruft die Kirche den bösen Geistern zu: ecce crucem Domini, fugite partes adversae, Sehet das Kreuz des Herrn, fliehet ihr Mächte der Hölle, denn besiegt hat euch der Löwe aus dem Stamm Juda“. Ehe bei der Weihe einer neuen Kirche der Bischof die Kirche betritt, zeichnet er die Schwelle mit dem heiligen Kreuzeszeichen, indem er spricht[7]): Ecce crucis signum fugiant phantasmata cuncta! Der Ritus

[1]) A. Prudentius liber cathem. VI, 131 ed. Dressel.

[2]) Mitteil. II, 575. J. D. Köhler, Historische Münzbelustigung VI, 313, XXI, XI.

[3]) Otte 126. Magdeburger Zeitung 1889, Nr. 51. Schönermark a. a. O. 15. Blavignac a. a. O. 229. Zeitschrift des Harz-Vereins IX, 292, XI, 401.

[4]) a. a. O. 130, 227.

[5]) ed. M. Rajewsky II, 30.

[6]) Das heilige Mefsopfer, 334.

[7]) Steffens a. a. O. 45.

der Kirchweihe erweist sich auch hier, wie für das A-B-C (siehe Jefsnitz, Seite 314) und für das Rex gloriae (Seite 538) als Glockeninschrift, als Quelle für Glocken-Inschriften.

Für die Glockenkunde aber weit wichtiger, als diese immerhin nur vereinzelte Nennung des Kreuzes in Inschriften, ist der Gebrauch des Kreuzeszeichens und der Kreuzigungsbilder als den Glocken aufgegossener Schmuck. Selten nur ist eine mittelalterliche Glocke ohne aufgegossenes Kreuzeszeichen oder Kreuzigungsbild.

Von Frankreich und der Schweiz sagt Blavignac[1]): „la croix feuillée ou fleurdelisée, mais sans crucifix, était souvent répétée sur les flancs du vase sonore“ und von England[2]) heifst es erst betreffs der Glocken nach der Reformation: „the beautiful initial cross disappeared“. Da nun aber die Zeichnung des Kreuzeszeichens und insbesondere der Kreuzigungsbilder im Laufe der Jahrhunderte eine bestimmte Entwickelung genommen hat, es also eine Kunstgeschichte der Darstellung des Kreuzes und der Kreuzigung giebt, so ist in den den Glocken aufgegossenen, fast nie fehlenden Kreuzeszeichen und Kreuzigungsbildern nicht nur ein bemerkenswerter Schmuck, sondern auch ein nicht zu unterschätzendes Merkmal gegeben für die Altersbestimmung der Glocken. Zur Veranschaulichung der letztausgesprochenen Behauptung diene die hier beigegebene Tafel, auf welcher eine chronologische Reihe von 38 bzw. 39 Weihe- und Initialkreuzen, von Glocken Anhalts entnommen, abgebildet ist, und auf welche im nachfolgenden Bezug genommen ist durch Angabe der beigedruckten Nummern.

Die ältesten bis jetzt bekannten Glockeninschriften sind diejenige des Abtes Harbert (835—864), von dessen Glocke es heifst:

„testatur campana percelebris ejus jussu facta et ecclesiae nostrae donata, in qua sunt versus, qui abbatem et factorem, vel ad quid facta sit, quasi ipsa de se loquente, hoc modo manifestant:

Harberti imperio componor ab arte Paterni
Nec Musis docta, en cantus modulator amoenos
Nocte dieque vigil depromam carmina Christo.“

und diejenigen auf den beiden Glocken seines Nachfolgers, des Abtes Folcuin von Lobbes, über welche er selbst berichtet[3]):

„Folcuinus fecit et campanas duas majores, quarum unam, quae maxima erat sancto Petro et aliam sancto Ursmaro, dedicavit. In ista versus hii inscripti sunt:

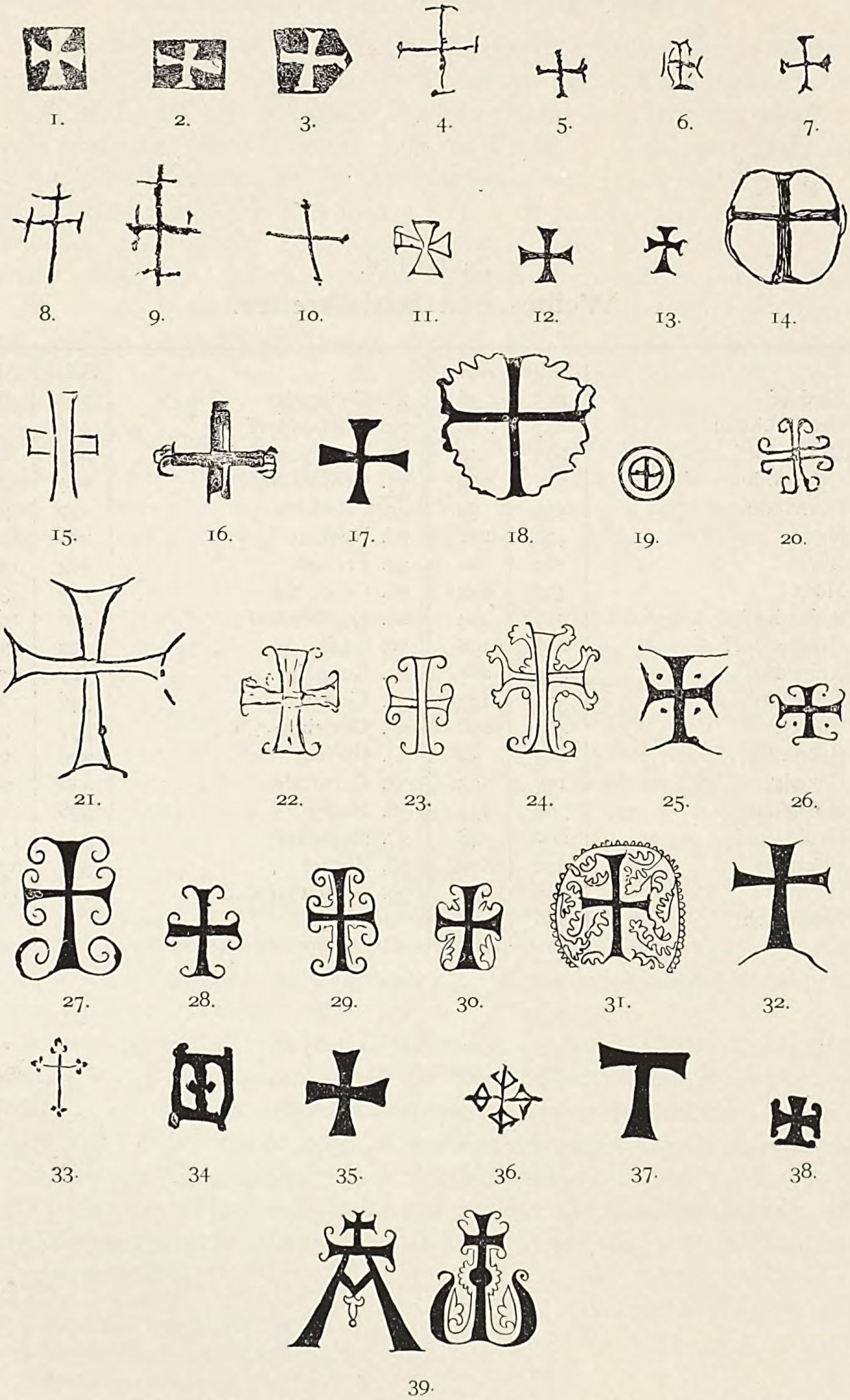
Jussu Fulcuini me condidit artificis manus
Danielis, ad laudem Triadis.

[1]) a. a. O. 375.
[2]) Church Bells of Bedfordshire 9.
[3]) Folcuini Gesta Abbatum Lobiensium, bei Pertz, Monumenta Germ. VI, 60 u. 71.

Tafel IV.

Weihe- und Initialkreuze.

Verhältnis 1 : 4.



Zu Tafel IV.

Weihe- und Initialkreuze.

	Seite	Abb.		Seite	Abb.
1. Elsdorf	215	56	21. Gernrode	233	65
2. Grofskühnau	277	102	22. Alickendorf	116	4
3. Drohndorf	203	49	23. Grofspaschleben	283	109
4. Opperode	380	169	24. Grofsbadegast	274	101
5. Gernrode	239	72	25. Crüchern	179	39
6. Mörz	451	231	26. Neeken	366	159
7. Buro	169	32	27. Prosigk	403	193
8. Mörz	452	232	28. Crüchern	178	38
9. Reinsdorf	417	204	29. Quellendorf	406	195
10. Quellendorf	407	198	30. Cösitz	172	33
11. Reinsdorf	419	207	31. Reupzig	427	213
12. Maasdorf	351	142	32. Lindau	346	139
13. Törten	469	238	33. Coswig	177	36
14. Gröna	265	90	34. Garitz	229	64
15. Coswig	175	35	35. Gernrode	238	71
16. Mosigkau	360	154	36. Hoym	308	122
17. Drohndorf	201	48	37. Maasdorf	349	141
18. Plötzkau	392	179	38. Zerbst	524	274
19. Hoym	308	123	39. Grofsweifsand	286	110
20. Brambach	166	30			

In alia istud tantum modo:

Fulcuinus Deo et patrono suo sancto Ursmaro."

Diese bis jetzt als älteste bekannten Glockeninschriften sind wenigstens nach den von ihnen aufbewahrten Berichten ohne Kreuzeszeichen gewesen, auch auf der bekannten Lullusglocke zu Hersfeld, einer der ältesten noch erhaltenen Glocken, fehlt das Kreuz.[1]) Wohl aber findet sich auf den Glocken Anhalts mit vertieft eingegossenen Inschriften überall ein Kreuzeszeichen, siehe Nr. 1, 2 und 3. Es sind an den vier Enden etwas ausladende, quadratische oder nackte Kreuze, wie sie schon im frühen Altertum häufig am Anfang von Inschriften auf Denkmälern vorkommen.[2])

Nr. 4 und 8 sind Weihekreuze. Auch auf Glocken romanischer Form, welche ohne Inschrift sind, finden sich doch öfter drei oder vier Weihekreuze aufgegossen, da, wo bei der Weihe der Bischof die Kreuze aufzuzeichnen pflegt. Unsers Wissens läfst sich dieser einfache und ursprüngliche Schmuck nur auf romanischen Glocken, die also mutmafslich dem 12. Jahrhundert angehören, nachweisen. Eine Seltenheit dürfte die Glocke zu Strinum sein (Seite 464), welche bei rein romanischer Form auf zwei einander gegenüber liegenden Seiten je ein aus fünf Bracteaten gebildetes Kreuz zeigt: ⁙

Nr. 5, 6, 7 und 9 bekunden deutlich, dafs es mit derben Strichen in die Lehmform eingeritzte Kreuze sind. Die Glocken, auf welchen sie sich finden, werden dem 12. bzw. dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehören; dasselbe gilt von Nr. 10, einem aus aufgelegten Wachsfäden geformten Eröffnungskreuz.

Von Nr. 11 ab tritt das Kreuz auf in Doppelstrichen gezeichnet, zwischen denen der Grund bald ausgehoben, bald unausgehoben ist, bis mit Nr. 24 werden diese Kreuzesformen und die Glocken, welche sie aufweisen, sämtlich dem 13. Jahrhundert angehören. Bemerkenswert sind die Kreuze 14 und 18 und dann 31 dadurch, dafs sie mit einer Art Nimbus umgeben sind. „Wie man das Haupt des Erlösers mit dem Nimbus umgab, so hat man diese Auszeichnung auch auf das Symbol übertragen und dem Kreuze jenen Lichtschein beigegeben, der es vor allen anderen ähnlichen Figuren auszeichnen sollte."[3])

Nr. 25—33 sind Kreuze von Glocken aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Mit Nr. 33 schliefst die Reihe der auf Glocken der Majuskelzeit befindlichen Kreuze; das letzte ist hergenommen von der kleinen Glocke zu Coswig mit der Jahreszahl 1330. Die dann folgenden Kreuze 34—38 sind Initialkreuze aus Glockeninschriften der Minuskelzeit von 1418 (Nr. 38) bis 1517 (Nr. 37). Das letztere ist das einzige auf Glocken Anhalts vorkommende sogenannte Tau- oder Antoniuskreuz, wie darüber auf Seite 350 berichtet ist.

[1]) Otte, zur Glockenkunde 25.

[2]) Kraus, Realencyclopädie II, 233.

[3]) Stockbauer a. a. O. 133.

Nr. 39 zeigt endlich noch die mit Kreuzen gekrönten apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega, welche auf Glocken der Majuskelzeit nicht nur neben einem besonderen Initialkreuz, sondern auch an Stelle desselben öfters vorkommen.

Auf einigen Glocken, welche dem 13. Jahrhundert anzugehören und von einem bestimmten Giefser herzurühren scheinen, ist ein Kreuz unterhalb des Schriftbandes aus ganzen und halben Bracteaten gebildet aufgegossen (siehe vorn Seite 172 Abb. 34), und in der Minuskelzeit kommen mehrfach aus Münzen zusammengesetzte Kreuze auf Glocken vor, z. B. in Ballenstedt, Seite 137, Sandersleben, Seite 441, in Schortewitz, Seite 449. Schliefslich ist noch zu erwähnen, dafs auf nicht wenigen Glocken das Kreuz als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten der betreffenden Inschriften, in Anhalt jedoch niemals auf Glocken der Majuskelzeit, gebraucht ist. (Abb. 71 Seite 238.)

Verhältnismäfsig selten besteht der Schmuck der mittelalterlichen Glocken in einem Bilde nur des Crucifixus. Das älteste Crucifixus-Bild auf Glocken Anhalts wird dasjenige auf der grofsen Glocke zu Drohndorf (Seite 202) sein, demselben sehr ähnlich dasjenige auf der freilich viel jüngeren Osanna-Glocke zu Bernburg (siehe Seite 151 Abb. 20). Ihm reihen sich als nächstälteste an diejenigen auf der Glocke zu Plötzkau (Seite 393 Abb. 180) und zu Zerbst (Seite 498 Abb. 248). Oftmals aber tragen namentlich Glocken der Majuskelzeit gröfsere oder kleinere Kreuzigungsbilder als Schmuck unter dem Schriftband.

Alle diese Kreuzigungsbilder haben natürlich ein und denselben Gegenstand als Inhalt, nämlich eben die Kreuzigung des Herrn, im einzelnen aber unterscheiden sie sich von einander durch eine grofse Fülle und Mannigfaltigkeit der Auffassung und Ausführung. Darüber sei an dieser Stelle wenigstens ein allgemeiner kurzer Überblick gegeben:

a) Der Herr, der Gekreuzigte, selbst wird dargestellt auf älteren Bildern als lebend, auf späteren als sterbend oder gestorben. In ersterem Falle sind die Arme wagerecht gestreckt, die Füfse stehen neben einander auf dem Trittbrett, vor allem aber ist das Haupt erhoben, geradeaus oder nach rechtshin gewandt, umstrahlt vom Herrlichkeitsschein, ein Bild mehr des Siegens, als des Leidens.

Auf späteren Bildern zeigen der zusammengesunkene Körper, die gekrümmten Beine, die im stumpfen Winkel nach oben gereckten Arme, das tief geneigte Haupt, eine Gestalt der Schmerzen, den Herrn sterbend oder gestorben. Der Herrlichkeitsschein ist ersetzt durch den titulus über dem Haupt oder auch durch die Dornenkrone.

b) Das Kreuz in ursprünglicher Zeichnung besteht aus schlichten eckigen Balken ohne weitere Ausschmückung, dann finden sich auf den Kreuzbalken am Ende wohl Rosen- oder sonstige Pflanzenverzierungen. Später endet das Kreuz oben und an den Seiten in Kleeblatt- oder Dreipafsform, ausgefüllt mit Linien- oder Blumenschmuck. Das untere Ende des

Kreuzes ist meist als in der Erde stehend dargestellt ohne weitere Beigaben. Das sogenannte Gabelkreuz (furca) kommt nur einmal auf Glocken Anhalts vor, in Nienburg.

c) Neben dem Kreuz stehen zwei Gestalten, je eine hüben und drüben und zwar gewöhnlich Maria, das Haupt in die Hand gesenkt oder mit klagend erhobenem Haupt und Händen rechts, während auf der linken Seite Johannes steht, ein Buch haltend. Doch ist es oft schwer festzustellen, wen und was die Gestalten neben dem Kreuze bedeuten sollen, einigemale scheinen es zwei Männer zu sein, Nicodemus mit dem Salbenkrug und Josef von Arimathia mit dem Kelch, letzteres wohl mit Beziehung auf die bekannte Sage vom heiligen Gral, dem Gefäfs, mit welchem Josef von Arimathia unter dem Kreuz stehend das aus der Seitenwunde des Herrn rinnende Blut aufgefangen haben soll. Hier und da könnte man auch denken an die im Altertum häufige und beliebte Darstellung der Kirche und der Synagoge in zwei unter dem Kreuze stehenden Gestalten. — Auf einigen Kreuzigungsbildern sind es auch mehrere Gestalten, welche neben dem Kreuze stehen (siehe Abb. 58 und 88 Seite 226 und 260).

d) Unter dem Kreuze kommt hier und da eine sitzende Gestalt, erst später ein Schädel vor, beides bezüglich auf Adam, auf dessen Grabe die Sage das Kreuz des Herrn stehen läfst.

e) Über dem Kreuze zeigen die Bilder ältester Zeit keinerlei besondere Beigaben, doch schon die Frühzeit des 13. Jahrhunderts liebt es, über dem Kreuze die Sonne und den Mond (vergl. darüber die ausführlichen Abhandlungen bei Piper, christliche Mythologie) bald als Gestirne, bald als Gesichter, ja als Gestalten abzubilden. Daneben kommen Vögel vor, oder ein Füllhorn, oder Engel u. s. w. über oder auf dem Kreuz.

Dies alles im einzelnen zu begründen und zu beschreiben, gehört in die Kunstgeschichte des Kreuzes, es ist aber hier angeführt und kommt in Betracht betreffs der Glocken nicht nur als häufigste Ausschmückung, sondern auch als ein Hülfsmittel für die Altersbestimmung derselben. Als letzteres sei es nachgewiesen in folgender Zusammenfassung.

1. Der Kreuzesstamm ist einfach aus eckigen Balken gebildet, der Gekreuzigte ist als noch lebend dargestellt, das Haupt ohne Dornenkrone, mit Nimbus, die Arme wagerecht gestreckt, die Füfse nebeneinander auf dem Trittbrett, um die Hüften das Lendentuch, neben dem Kreuz zumeist Maria und Johannes. So etwa auf Glocken bis 1250 (siehe Abb. 2 Seite 113 und Abb. 210 Seite 422).

2. Die Darstellung des Gekreuzigten bleibt ungefähr dieselbe, aber die Ausschmückung des Kreuzesstammes wird reicher, über dem Kreuz erscheinen hüben und drüben Sonne und Mond, die Geberden der unter dem Kreuz stehenden Gestalten erscheinen bewegter, so auf Glocken der Zeit von 1250 bis 1300 etwa (siehe dazu die Abbildungen 126 und 158 und auf Seite 312, 362 auch die schöne Kreuzigungsgruppe Abb. 67 Tafel II).

3. Der Gekreuzigte ist dargestellt mit grofsem Nimbus, über dem Haupte der titulus; der Kreuzesstamm ist reich geschmückt und endet immer in Kleeblatt- oder Dreipafsform (siehe Abb. 191 Seite 400 und Abb. 250, 251 Seite 500), in der Zeit 1300—1350.

4. Die Kreuzigungsbilder erscheinen meist viel kleiner in Medaillonform, der gekreuzigte Herr ist als gestorben dargestellt, das Haupt tief gesenkt, oben darüber der titulus, die Arme im stumpfen Winkel, die Füfse und der Körper gekrümmt, am Fufs des Kreuzes ein Schädel oder eine dem Grabe entsteigende Gestalt (siehe dazu die Abbildungen 37, 58, 88, 124 Seite 177, 226, 260, 311), im 14. und 15. Jahrhundert.

5. Das Kreuzigungsbild erscheint auch nach der Reformation, in evangelischer Zeit, auf Glocken und zwar zunächst in sehr grofsen Darstellungen, so in Drosa, Freckleben, Giersleben (siehe Abb. 75 Seite 245).

Auf Glocken aus der Zeit nach 1600 kommen Crucifixus- und Kreuzigungsbilder nur ganz vereinzelt vor, z. B. auf der grofsen Glocke der Bartholomäi-Kirche zu Zerbst. Eine Ausnahme macht das künstlerisch schön gezeichnete und gegossene Kreuzigungsbild auf der grofsen Glocke der Marien-Kirche zu Dessau vom Jahre 1878; siehe Seite 189.

Glocken, wie sie die Kirche des Herrn jetzt hat, kennt die heilige Schrift nicht, wohl aber redet sie schon zu Aarons, des ersten Hohenpriesters, Zeiten davon, dafs „unten am Saum des hohenpriesterlichen Gewandes Granatäpfel um und um sein sollen und zwischen denselben goldene Schellen, auch um und um, und Aaron soll den Rock anhaben, wenn er dienet, dafs man seinen Klang höre, wenn er aus- und eingehet in das Heilige vor dem Herrn". — 2. Mose 28, 33—35. — Schellen am Saum des Gewandes des grofsen Hohenpriesters, unsers Herrn Jesu Christi, der am Stamme des Kreuzes durch sein eigen Blut einmal eingegangen ist in das Allerheiligste, sollen alle die Glocken der Kirche des Herrn auf Erden sein, darum schmückte sie die fromme Kunst der Alten mit nichts lieber und öfter, als mit dem signum crucis und dem Bild des crucifixus, damit das Geläut der Glocken mit heiligem Schall in alle Lande künde den Heroldsruf des Apostels (1. Corinther 1, 23):

Nos autem praedicamus Christum,

Crucifixum!



Amen!

Inhaltsverzeichnis.

Das hier gegebene Inhaltsverzeichnis über das ganze Werk gliedert sich in drei Abteilungen, nämlich: 1. ein Orts-, 2. ein Personen-, 3. ein Sachverzeichnis. Überall ist der betreffende Gegenstand nur kurz und allgemein aufgeführt ohne jede weitere Angabe. Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf die betreffenden Seiten; wo mehrere Angaben mit derselben Zahl der Hunderte auf einander folgen, ist die Zahl der Hunderte nur einmal, an erster Stelle angegeben. Der Arbeit, ein bis ins einzelne gehendes Inhaltsverzeichnis zusammen zu stellen, hat sich der Verfasser unterzogen in der Hoffnung, das vorliegende Werk dadurch noch nutzbarer und fruchtbarer zu gestalten.

I. Ortsverzeichnis.

A.

Aarstaller 534.
Aderstedt 17, 48, 111, 406, 24, 506.
Aken 18, 411.
Alexisbad 115.
Alickendorf 45, 115, 31.
Alsleben a. S. 1, 48, 116, 475.
Alten 122, 431.
Altenburg 122, 371.
Alt-Jeſsnitz 167.
Amesdorf 28, 54, 83, 123, 55, 210, 48.
Amsdorf 178.
Anhalt, Burg 16, 126, 293.
Ankuhn 126, 64, 363, 493.
Apolda 90.
Apollensdorf 255.
Arnstein Burg 294.
Arry i. Lothr. 301.
Aschersleben 201.

B.

Baalberge 30, 128, 207, 95, 402.
Baasdorf 41, 93, 130, 209, 73, 529.
Badeborn 47, 132.
Badetz 134, 318, 495.
Badewitz 54, 134.
Ballenstedt 26, 47, 107, 34 ff. 380, 554.
Bayreuth 81.
Benneckenstein 89.
Berlin 87, 88, 90.
Bern 523.
Bernardisdorp 483.
Bernburg 1, 3, 27, 28, 30, 47, 54, 56, 68, 69, 83, 108, 38 ff., 67, 82, 93, 202, 12, 51, 328, 455, 72, 511, 21, 29, 54.
Bias 159.
Biendorf 55, 160, 213, 302, 33, 457, 90.
Bleicherode 513.
Bobbau 65, 162, 213, 328, 456, 521.
Bochum 90, 273, 307, 432, 46, 65.
Bone 164.
Bonitz 164.
Borgesdorf 252.
Bornstedt 371.
Bornum 165.
Bräsen 166.
Brambach 140, 66, 79, 93, 289, 366, 401, 58.
Brandenburg 87, 236, 513.
Braunschweig 85, 88, 108, 52, 236.
Brehna 68, 356.
Breslau 523.
Bründel 167.
Buko 168.
Buro 27, 168.

C.

Calbe 76, 254, 86.
Capelle 1, 169.
Carelesbach 16.

Carestat 16.
Chörau 215.
Clöden 486.
Cobbelsdorf 171.
Cönnern 147.
Cösitz 171, 79, 246.
Coswig 18, 27, 28, 42, 173, 201, 8, 33, 46, 334, 91, 529, 30, 49, 53.
Creuzburg 121.
Croppenstedt 79, 298.
Crüchern 19, 23, 56, 76, 167, 72, 78 ff., 246, 52, 77, 89, 366, 427, 58.
Cuine 275.

D.

Dänemark 338, 534.
Deesdorf 126.
Deetz 47, 68, 181.
Dessau 1, 3, 18, 28, 29, 31, 54, 83, 96, 97, 108, 40, 67, 83 ff., 97, 254, 303, 401, 86, 92, 530, 56.
Deutschendorf 125.
Diebzig 18, 196, 231, 54, 378, 479, 92.
Diedorf 341.
Dielsdorf 487.
Diesdorf 20, 214, 439.
Dobritz 197, 345.
Dörna 386.
Dohndorf 45, 198.
Dornburg 45, 199.
Dresden 88, 90.
Dröbel 200.
Drohndorf 19, 22, 26, 54, 57, 76, 83, 108, 52, 77, 201, 15, 77, 444, 78, 554.
Drosa 30, 207, 44, 95, 306, 53, 556.
Drübeck 169.
Düben 208.
Dupzk = Diebzig.

E.

Echt 534.
Edderitz 55, 96, 131, 209, 74, 385.
Edelheresdorf = Elsdorf.
Eichholz 211.
Eikendorf 281, 388.
Elsdorf 19 ff., 47, 76, 142, 63, 212 ff., 76, 328, 521.
Elsnigk 219.
Elstow 314.
England 81, 217, 64, 314, 38, 550.
Erfurt 86, 87, 217, 488.
Essen 548.

F.

Falconis Mons 218.
Falkenberg 217 ff.
Falkenstein 425.
Fernsdorf 219.
Frankreich 264, 338, 477, 534, 50.
Freckleben 220, 44, 306, 556.
Freiberg i. S. 85, 87, 188.
Freiburg i. Br. 486, 535.
Frenz 223, 482.
Friederikenberg 134, 318.
Frose 17, 41, 44, 47, 107, 49, 55, 223, 97, 370, 516, 17.

G.

Garitz 56, 229.
Genf 301.
Gerbisdorf 167.
Gerbitz 31, 230, 54, 92.
Gerlebogk 231.
Gernrode 1, 18 f., 21, 23 f., 27, 33, 41, 47 f., 53 f., 76, 107, 15, 77, 231 ff., 50, 59, 80, 82, 391, 417, 50, 78, 507, 16, 49.
Geuz 243.
Giersleben 63, 129, 208, 21, 43, 95, 556.
Glauzig 245.
Gnetsch 172, 246, 331, 37, 423.
Gnölbzig 121, 201.
Gödnitz 29, 30, 125, 247.
Gölsdorf 350.
Göritz 248.
Görlitz 82.
Görzig 47, 48, 110, 77, 249, 63, 357, 417, 27, 81.
Gottesgnaden 76, 254, 86, 337, 58, 530.
Gramsdorf 1, 76, 230, 52, 86, 481.
Griebo 30, 42, 255.
Grimme 256.
Grochewitz 45, 140, 67, 93, 257, 401.
Gröbzig 29, 30, 47 f., 55, 69, 96, 110, 257, 389, 408, 56, 59, 85, 522.
Gröna 25, 27, 33, 47 f., 54, 108, 249, 62, 391, 417, 81.
Grofsalsleben 29, 31, 42, 47, 55, 268, 516, 49.
Grofsbadegast 19, 23, 41, 54, 132, 211, 73.
Grofsen-Salza 87.
Grofs-Jena 278.
Grofs-Kühnau 19, 21, 24, 76, 109, 206, 15, 75, 478.
Grofslübars 79.
Grofsmöhlau 284.
Grofsmühlingen 47 f., 78, 250, 54, 77, 86, 304.
Grofspaschleben 48, 236, 81, 98, 300, 422.
Grofspoley 30, 31, 283, 472, 530.
Grofsweifsand 76, 131, 79, 254, 85, 481.

Grofswirschleben 42, 288.
Grofswülknitz 167, 79, 288, 366.
Güntersberge 290, 456.
Güsten 230, 91, 317, 472.

H.

Hadmersleben 115.
Hagenrode 115.
Halberstadt 78, 84, 85, 88, 89, 108, 236, 64, 396, 549.
Halle 21, 77, 84, 88, 89, 109, 78, 214 f., 331.
Hanselar 535.
Harzgerode 16, 30, 107, 26, 293, 397, 430.
Hecklingen 28, 47, 83, 108, 55, 226, 82, 96, 317.
Helfta 22, 56, 206, 536.
Herkenbosch 534.
Heroldesfelt 16.
Hersfeld 553.
Hinsdorf 300.
Hobeck 79.
Hohenerxleben 302, 33.
Hohen-Köthen 18, 174.
Hohenlepte 30, 302.
Hohenziatz 79.
Hohnsdorf 165, 208, 44, 303, 30, 85, 502.
Holland 84, 338, 534.
Horstdorf 306.
Hoym 45, 96, 107, 307.
Hundeluft 65, 310, 45.
Huysburg 17.

J.

Idensen 380.
Jefsnitz 27, 47, 109, 310 f., 62.
Jever 256.
Jezer 17.
Iggensbach 22, 206.
Ilbersdorf 316.
Ilberstedt 291, 300, 16, 37, 472.
Ilsenburg 17, 111, 14 f., 352.
Jonitz 134, 318, 495.
Jütrichau 318.

K.

Kemberg 87.
Kerchau 319.
Kermen 320.
Kleckewitz 320, 413.
Kleinalsleben 321.
Kleinbadegast 322, 470.
Kleinborfsum 338.
Kleinleitzkau 323.
Kleinmühlingen 42, 323.
Kleinpaschleben 324, 67.
Kleinpoley 285.
Kleinschierstedt 30, 325.
Kleinwirschleben 129, 30.
Kleinwülknitz 69, 142, 63, 213, 327.
Klepzig 328.
Klieken 306, 29.
Körmigk 246, 330, 37, 423.
Köselitz 331.
Köthen 1, 3, 31, 82, 97, 101, 9 f., 62, 240, 91, 302, 17, 32—40, 77, 412, 53, 72
Kreuzburg i. Th. 185, 220.

L.

Latdorf 55, 230, 340.
Laucha a. U. 89, 90.
Lausanne 523.
Lausigk 342.
Leau 342.
Leipzig 82, 87—90.
Leopoldshall 31, 343.
Libbesdorf 343, 503, 27.
Liederstedt 251.
Lindau 197, 310, 45.
Loburg 79.
Löbejün 31, 335.
Löbnitz a. d. L. 1, 347, 482.
Lokto 438, 52.
Lübeck 549.
Lüneburg 338.
Luko 55, 348.
Luso 348, 405.

M.

Maasdorf 25, 49, 55, 232, 349, 419, 47, 76. 528, 35.
Mägdesprung 80, 89, 352, 67, 455.
Magdeburg 84 ff., 89, 108, 218.
Marston Moretaine 314.
Mehringen 17, 27, 30, 83, 108, 36, 207, 95, 352, 452.
Meilendorf 76, 167, 79, 289, 354, 66, 458.
Meinsdorf 355, 529.
Meisdorf 379.
Meiseberg 369.
Merseburg 47, 169, 249, 475.
Merzien 47, 48, 110, 250, 63, 67, 356, 412.
Meuschau 153.
Michaelstein 297.
Mildensee 375.
Möhlau 1, 355.
Möllensdorf 358.

Mörz 1, 47, 78, 354, 450.
Möst 1.
Molendorf 18, 196, 231, 378.
Monsfalconis 218.
Mosigkau 27, 49, 56, 68, 76, 96, 109, 358.
Mühlsdorf 361.
Mühlstedt 27, 56, 361, 67.
Mühro 96, 364.
Müllerdorf 79.

N.

Natho 30, 31, 365.
Naundorf 121, 437.
Nedlitz 18, 25, 113, 365, 504 ff.
Neeken 76, 167, 79, 289, 361, 66, 458.
Neudorf 80, 325, 67.
Neundorf 369.
Neuwerk, Kloster 77, 218, 330.
Niederbörnecke 79.
Niederlepte 369.
Niedermörmter 535.
Nienburg 17 f., 27, 47 f., 49, 68, 103, 8, 22, 37, 61, 78, 96, 223, 50 f., 63, 333 ff., 40, 43, 70, 529, 55.
Nohra 236, 422.
Nordhausen 90, 542.
Nutha 378.

O.

Oberheldrungen 443.
Oberpeifsen 472.
Odense 534.
Opperode 26, 47, 135, 252, 379.
Oranienbaum 31, 381.
Osmarsleben 292, 383, 98, 426.
Osternienburg 42, 55, 76, 209, 306, 84.
Ostrau 350.

P.

Paris 301.
Peifsen 472.
Pfaffenberg 80, 369.
Pfuhle 27, 263.
Piethen 45, 387.
Piscaborn 201.
Pifsdorf 29, 47, 56, 110, 212, 58, 387.
Plötzkau 27, 42, 47 f., 108, 77, 233, 37, 82, 391, 549, 54.
Pösigk 1, 384, 98, 421.
Pötnitz 49, 76, 399, 446, 98.
Pole = Pfuhle.
Polenzko 402.
Poley 472.
Popzig 252, 54.
Preufslitz 65, 128, 402.
Priorau 1.
Prosigk 76, 246, 331, 402, 23, 56.
Pülzig 405, 529.
Pulspforde 405.
Pulvermühle 454.

Q.

Quedlinburg 428, 30, 67.
Quellendorf 48, 113, 344, 406, 506, 36.
Quigina = Kühnau.

R.

Radegast 258, 408.
Radisleben 238, 409.
Ragösen 410.
Raguhn 47 f., 291, 317, 20, 37, 58, 411, 72.
Rathmannsdorf 47, 414.
Rehsen 45, 188, 415.
Reinsdorf 26, 47 f., 54, 76, 93, 110, 249, 63, 349, 416, 76, 81.
Reinstedt 3, 28, 107, 384, 98, 420.
Repau 1, 398.
Reppichau 27, 33, 48, 77, 96, 109, 236, 46, 82, 331, 61, 404, 21.
Reuden 30, 31, 426.
Reupzig 178, 252, 391, 427.
Rheims 544.
Rieda 350.
Rieder 19, 20, 30, 107, 203, 428, 39.
Riesigk 122, 431.
Riefsdorf 432, 529.
Rietzmeck 432.
Rodleben 433, 63, 522, 26, 30.
Röda 435, 44.
Rödelwitz 313.
Roitzsch 48, 358.
Rollsdorf 201.
Rom 341.
Roschwitz 130, 435.
Rosefeld 30, 435.
Roskilde 301.
Rofslau 19, 31, 45, 69, 80, 89, 110, 203, 436, 52, 83.
Rousillon 545.

S.

Sachsen, Provinz 77, 246.
Sandersleben 30, 55, 63, 96, 201, 20, 43, 435, 39, 74, 554.
Schackenthal 445.
Schackstedt 47 f., 445.
Schaffhausen 464.
Scharweck 324.

Schaumburg 309.
Scheuder 25, 350, 446, 535.
Schielo 447, 66, 502.
Schierau 1.
Schlewipp-Gröna 262.
Schmilkendorf 313 f.
Schortewitz 29, 54, 261, 449, 554.
Schwabach 352.
Schwarzburg-Sondershausen 401.
Schweiz 338, 534.
Senst 438, 50.
Serno 82, 453.
Siena 206.
Silberhütte 80, 454.
Siptenfelde 80, 158, 290, 454.
Sollnitz 141, 61, 213, 62, 349, 59, 405, 14, 36, 56, 521.
Spanien 534.
Stakelitz 457.
Stechau 438.
Steckby 167, 458.
Stene 486.
Steutz 459.
Straguth 460.
Streetz 76, 254, 76, 86, 461, 81.
Strenz 121.
Strinum 434, 63, 522 26, 53.
Suselzi 20, 436.
Swinemünde 533.

T.

Thalebra 229.
Thiefsen 464.
Thurau 465.
Thurland 169, 465.
Tilkerode 466.
Törten 26, 47, 59, 93, 206, 468, 78.
Tornau 169, 322, 470.
Trebbichau 470.
Trebnitz 167.
Trebra 153.
Trier 467.
Trinum 104, 291, 337, 471.
Trüben 472.

U.

Ungarn 534.
Uthleben 408.
Unterpeifsen 1, 30 f., 283, 472.

V.

Unterwiederstedt 440, 74.
Valckenberch 217.
Velilla 534.
Vockerode 45, 121, 474, 536.

W.

Wadendorf 477.
Wahlsdorf 477.
Walbeck 20, 214.
Waldal—Waldau
Waldau 1, 18, 19, 21, 33, 59, 196, 206, 31, 77, 478.
Warmsdorf 47 f., 108, 249, 52, 417, 79.
Warnstedt 79.
Weddersleben 79.
Wedlitz 76, 481.
Weiden 482, 502.
Weimar 87.
Wendorf 1, 223, 347, 482.
Wertlau 30 f., 436, 83.
Wiedermuth 78.
Wiendorf 483.
Winningen 297.
Wippra 201.
Wirdum 338.
Wispitz 484.
Wittenberg 90.
Wörbzig 30, 262, 485.
Wörlitz 17, 18, 29, 54, 64, 69, 83, 190, 415, 85, 517.
Wörpen 477, 91.
Wohlsdorf 55, 490.
Wolfenbüttel 87, 125.
Würzburg 218.
Wulfen 491.

Z.

Zehbitz 491.
Zehmitz 44.
Zehringen 54, 492.
Zerbst 1, 3, 17, 18, 25, 28, 30, 47, 48, 78 f., 95 f., 101, 10, 13, 42, 55, 67, 88, 213, 306, 37, 63, 65, 400, 7, 34, 46, 48, 63, 82, 93, 501, 26, 36, 56.
Zernitz 434, 63, 522, 25, 30.
Zieko 350, 527.
Zürich 486, 534.

II. Personen-Verzeichnis.

Zur Beachtung.

Da die zu Glocken in Beziehung stehenden Persönlichkeiten vorwiegend bestimmten Ständen angehören, so ist, um die oftmalige Wiederholung desselben Titels zu vermeiden und der Übersichtlichkeit halber in dem hier gegebenen Verzeichnis folgende Anordnung getroffen:

1. Bei den Personen fürstlichen und adeligen Standes, welche fast ausschliefslich die Landesherrschaft oder die Patronatsherrschaft für einzelne Orte vertreten, ist jede weitere Bezeichnung unterlassen, nur die nicht anhaltischen Fürsten sind entsprechend bezeichnet.
2. Bei den sehr zahlreich vertretenen Personen geistlichen Standes sind die Ortsgeistlichen, Pfarrer und Diaconen ebenfalls ohne weitere Bezeichnung, nur unter Beifügung ihres Amtsortes aufgeführt, dagegen sind bezeichnet durch ein vorgesetztes:

A = Äbte und Äbtissinnen.	S = Superintendenten.
B = Bischöfe.	C = Consistorialbeamte.
P = Päpste und Pröpste.	K = Kantoren und Lehrer.

3. Bei den Personen aus dem Stande der Glockengiefser ist vorangestellt ein G.
4. Bei Personen anderen Standes ist, wo dies möglich war, deren Titel kurz angegeben; da dieselben jedoch auf den Glocken als Kirchenväter, Gemeindekirchenräte oder Ortsvorstände meistens nur mit Namen genannt sind, so sind sie bezeichnet durch ein vorgesetztes V.
5. Personen der biblischen und der Heiligen-Geschichte sind nicht hier, sondern im Sach-Verzeichnis III aufgeführt.
6. Verfasser der angeführten Bücher etc. sind im Verzeichnis nicht genannt.

A.

V. Ackermann, J. G., Grofsalsleben 269.
Adam, Nienburg 371.
B. Adelbert, Würzburg 218.
A. Adelheid, IV., Gernrode 196, 231, 378.
P. Adelheid, Frose 17, 223.
Agnes 69, 188, 89, 415.
A. Agnes, Gernrode 237.
K. Ahlfeldt, Fr., Reppichau 425.
Albertina, Harzgerode 397.
Albertine, Auguste Charlotte v. Waldeck 69, 401.
Albertus, Neundorf 369.
Alberus, Strinum 463.
Albrecht der Bär 377.
„ I. 358, 402, 6.
„ II. 285, 529.
„ III. 69, 488.
Alexander, Strinum 463.
Alexander, Carl 70, 176.
Alexius, Friedrich Christian 70, 158, 310.
Allihn Dr., Nienburg 378.
Altmann, G., Lindau 347.
Anna, Eleonora 69, 122, 371, 418.
Anna, Luise 122.
Anton Günther 525.
V. Apel, Heinrich Andreas, Alsleben a. S. 121.
Arnd, Johann, Badeborn 132.
Arndt, C. Fr., Capelle 171.
B. Arnoldus, Brandenburg 173.
A. Arnoldus, Nienburg 377.
August 69, 384.
August, Christian Friedrich 70, 432.
August Ludwig 70, 243, 87, 339, 76.
August, Prinz 496.
Ayer, J. A., Justizamtm. 256.

B.

G. Bachmann, J. Chr. 88, 140, 147, 48.
G. Backmeister, Claufs. 85, 210, 385.
Bäntsch, J. H., Amtmann 244.
B. Balduin von Brandenburg 495.
v. Bardeleben 198, 379.
G. Barigozzi 467.
Basedow, J. 183.
V. Battner, H. F., Alsleben a. S. 118.
V. Becker, F., Drosa 208.
G. Becker, Fr. A. 88, 170, 224, 25, 28, 43, 85, 87, 302, 22, 36, 42, 82, 98.
G. Becker, Gottlieb Gustav 89, 118, 19, 26, 56, 71, 84, 86, 97, 247, 54, 55, 69,

307, 10, 24, 27, 39, 66, 68, 70, 87, 96, 401, 11, 32, 35, 59, 74, 89, 92.
G. Becker, Johann Friedrich 89, 162, 435.
G. Becker, Hinrik 84, 271, 381.
G. Becker, Nicolaus 85, 440.
G. Becker, Peter 88, 118, 37, 295, 309, 16, 33, 39, 42, 66, 70, 76.
G. Beddingk, Brant 85, 434, 63, 522, 26.
Below, J. Christof, Wörbzig 485.
v. Beltzig, Albrecht 71, 485.
v. Beltzig, Joachim 71, 485.
P. Benedict VII. 209.
Benemann, Chr. G., Patron 398.
K. Benneger, J. C., Frose 225.
Berendt, G., Nienburg 375.
v. Berge, Landrichter, Bernburg 140.
K. Berger, H., Raguhn 413.
G. Berger, J. A. 89, 315.
G. Berger, Johann 87, 295.
Beringer, Prinz 145.
Berner, Geschw., Hoym 307.
Bernhard I. 375.
Bernhard VI. 147, 261.
Bernhard VII. 255.
Bertoldus, Sandersleben 439.
Bertram, C. G., Kämmerer, Alsleben a. S. 120.
Bertramus, Törten 468.
Besigke, Martin? Dobritz 198.
Betichius, Joh. Nic., Griebo 226.
Betichius, Joh. Nic., Reuden 426.
G. Betmann, Bertram 84, 513, 18, 23.
G. Beutel, Joh. Georg 88, 211, 29.
Bienengräber, G. H., Luko 348.
Biesenbruch, J. M., Stakelitz 458.
G. Billig, Georg 87, 177, 256, 477.
G. Bisanus, Chr. T. 88, 321.
V. Bley, J. D., Senator, Köthen 336.
S. Blühdorn, Zerbst 247, 459.
Bobbe, L. F., Mehringen 353.
K. Böhme, Buko 168.
Böhmer, J. H. 102.
Böttger, J. Bauh., Freckleben 223.
Bohm, F. S., Capelle 170.
K. Bollmann, H., Kleinalsleben 322.
Bonsack, C. G., Amtm., Plötzkau 396.
v. Borssum Waalkers 125, 202, 4.
v. Borstel, Heinrich 71, 397.
v. Borstel, Susanna 71, 397.
v. Borstel 442.
G. Borstelmann, Heinrich 48, 86, 96, 162, 65, 89, 221, 88, 302, 4, 5, 22, 29 f. 33, 38, 448, 58, 61, 82, 502.
G. Brackenhoff, Fr. Gottl. 89, 133, 223.
V. Bramigk, L., Senat., Köthen 336.
Brandenburg, Zach., Zerbst 494.
V. Braunsdorf, Joh. E., Rodleben 434.
V. Brecht, A. u. U., Rietzmeck 433.
v. Brehna, Grafen 27, 68, 360.
V. Bringezu, Körmigk 332.
Brock, G., Bias 160.
V. Brofs, A., Rieder 429.
V. Bruchmüller, S., Bias 160.
K. Buchholz, Bonitz 165.
Bülau, L. G., Garitz 230.
Büttner, Prof. 152, 202, 4.
Bunyan, John 314.
B. Burchard von Halberstadt 16.
B. Burchard II. von Halberstadt 111.
B. Burchard II. von Magdeburg 17, 493.
B. Burchard III. von Magdeburg 288.
V. Busch, H., Kl.-Schierstedt 326.

C.

P. Calixt II. 544.
P Calixt III. 57.
Carl Alexander 176, 429.
Carl Friedrich 69, 138.
Carl Georg Lebrecht 70, 161, 336, 432.
Carl, Landgraf zu Hessen 525.
Carl Wilhelm 70, 79, 200, 303, 19, 47, 49, 405, 34, 58, 61, 96, 525, 28.
Caroline Wilhelmine Sofie 69, 197, 345.
Charlotte von Schaumburg 309.
Chesselius Lucas, Rehsen 415.
Christian August 70, 200, 56, 345.
Christian Ludwig 200.
Christian, Markgraf 276.
V. Christof, Carl 145.
P. Clemens IV. 370, 411.
P. Clemens VI. 529.
S. Cnuppius, Joh. Rud., Zerbst 461.
P. Cölestin III. 17, 330, 52.
C. Colerus, Harzgerode 455.
G. Colle, Simon, 87, 365.
G. Collier, Charles 90, 135, 38, 94, 316.
Conradus, Alickendorf 116.
Conradus de Drohndorf 206.
Conrad, J. F., Alsleben a. S. 118.
Conradus, Radisleben 409.
Conradus rex 275.
V. Cramer, F., Drosa 208.
K. Curt, J. D., Grofsweifsand 287.

Curtius, A. Praef., Alsleben a. S. 120.
G. Czirf, O. 78, 84, 451.

D.

V. Dabo, Nic., Alsleben a. S. 118.
Daldaeus, J. C. B., Oberamtmann 323.
G. Daniel 550.
Dannel, Ferd,, Oberamtmann 252.
G. Dauber, G. Andreas 88, 184, 382.
v. Davier 71, 229.
v. Davier, A., Frau 230.
v. Davier, Asmus 367.
v. Davier, Christian Friedr. 230.
Dewora, Ritter, Trier 468.
P. Diderik, Zerbst 504.
Diederich, Alsleve 321.
A. Dietrich III., Michaelstein 28, 297.
V. Dinger, J. G., Bernburg 148.
Dittmar, J. W., Dessau 185.
V. Döbner, C., Baalberge 129.
Döring, Fr., Klein-Schierstedt 327.
Dolczr, Hermann de Musow 153.
V. Donath, Fr., Törten 469.
Dorbritz, Bonitz 165.
S. Dragendorf, D., Bernburg 145.
v. Drais, Auguste 71, 198.
V. Drascher, A., Radisleben 410.
v. Drohndorf, Conradus 206.
v. Drohndorf, Friederik 206.
V. Duderstadt, Cl., Mehringen 353.
V. Düben, Chr., Steutz 460.
S. Durrius, Joh., Zerbst 303, 461.

E.

Eckstein, O., Rittergutsbesitzer 316, 35.
v. Edeleristorp, Udalrich 216.
Edelreth, König 21, 217.
Eiko v. Reppichau 27, 404, 25, 543.
Eilika 206.
Eisfeldt, A., Organist 293 f.,
P. Elisabeth, F., Coswig 174.
Elisabeth, Fürstin 529.
Emanuel Leberecht 101, 418, 525.
v. Ende auf Trinum 104.
G. Engelcke, Heinrich 89, 353.
G. Engelcke, Wilhelm 89, 136, 229, 308, 25, 52, 410, 14.
V. Erbe, C., Mehringen 353.
v. Erfa, Christian u. Wilhelm 71, 384.
Ermoldus Nigellus 419.
Ernst August v. S.-Weimar 103, 475.
Eschenwecker, Joh. Mich. 101.
Esiko, Graf 16.
P. Eugen 111.
Eusenberg, Hofp., Plötzkau 397.
A. Everhardus, Nienburg 377.

F.

S. Fabricius, Zerbst 95.
Falk, Schlosser 468.
Ferdinand, Herzog 338.
S. Feustking, Joh. H., Zerbst 347.
S. Fiedler, O., Zerbst 160.
Finger, D., Neudorf 368.
V. Finger, F., Kleinwirschleben 130.
V. Finger, Bonitz 165.
Fischer, Maler, München 189.
V. Fischer, G., Törten 469.
V. Flacke, Andreas, Freckleben 233.
Flaming, Chr., Natho 365.
V. Fölsche, H., Freckleben 223.
A. Folcuinus-Lobbes 550.
Francke, C. J., Amtsrat, Eichholz 211.
Franke, C. S., Justizr. 345.
V. Franke, Körmigk 332.
Franz, Kaiser 68, 197, 345.
Friederike, Herzogin-Witwe 69, 135, 71, 368, 495, 502.
Friederike, Fürstin 134.
Friedrich Albrecht 70, 133, 36, 396.
Friedrich August 70, 160, 97, 256, 323, 45.
Friedrich I. Barbarossa 25, 58, 68, 241.
Friedrich, Burggraf von Magdeburg 218.
Friedrich de Dronthorp 206.
Friedrich, Harzgerode 71, 397.
Friedrich, Herzog 129, 60, 87, 420.
B. Friedrich v. Halberstadt 240.
Friedrich Wilhelm III., König von Preufsen 68, 119, 20, 71.
Friedrich, Churfürst von Brandenburg 525.
V. Friese, G. R., Unterpeifsen 473.
V. Fritze, Hans, Hohenlepte 303.
V. Fritze, Nutha 379.
V. Fulntz, D. K., Grofsweifsand 287.
Fugespan, V., Harzgerode 294.
V. Funk, G., Rieder 429.

G.

Gallas 262.
V. Gebhardt, Chr., Rieder 429.
Gellert, Hans, Freckleben 222.
Georg I. 144, 90, 486, 513, 17.

Georg III., der Gottselige 29, 62, 69, 191 f., 447.
C. Gerhold, C. Fr., Hofrat, Zerbst 498.
Gericke, M. (?), Dobritz 198.
A. Gernotus, Nienburg 370.
B. Gero, Magdeburg 16.
Gerson, Johannes 301.
A. Gertrud v. Hesnem, Gernrode 18, 231.
G. Getwerth, Joh. G. 89, 238, 90, 93, 369.
S. Giegelsberger, F. S., Bernburg 129.
Giegelsberger, J. Chr., Reinstedt 421.
Gisela, Agnes 69, 101, 333, 370, 77.
B. Giselbert von Bremen 17, 493.
V. Gisik, Hen., Osmarsleben 384.
Glöckner, Amtmann, Steutz 460.
V. Godik, Andr., Osmarsleben 384.
Godvinus 21, 215 ff.
Gödel, G. E., Fleischhauer, Oranienbaum 383.
V. Gödicke, J. Chr., Schulze, Nutha 379.
V. Gödicke, Gottfr., Schulze, Nutha 379.
V. Göschen, W. G. Sen., Köthen 336.
V. Götze, Hans, Klein-Schierstedt 325.
V. Gonnert 327.
Gravenhorst, Rathmannsdorf 414.
P. Gregor IX. 57.
G. Greten, Johann 88, 436, 96.
Griesenberg, David, Meilendorf 355.
V. Grimme, J. Jost., Straguth 461.
V. Gröpler, Fr., Raguhn 413.
Gröfsler, Prof. Dr. 22, 117 f.
Grofse, Fr., Niederlepte 370.
G. Grofse, Johann 90, 159, 95.
Gruben, Fr. Praef., Rietzmeck 433.
Grüning, Peter, Unterpeifsen 472.
Günther v. Dornburg 349.
Guido, Kardinal 130.
Gustav Adolf 248.
A. Gutberet 217.

H.

V. Haase, Körmigk 332.
V. Haedge, Körmigk 332.
V. Hagedorn, C. Richter 225, 26.
V. Hagendorf, A., Steckby 459.
Hahndorf, Christof., Baalberge 129.
Hahndorf, Hans, Baalberge 130.
Hahndorf, Urban 129.
V. Hahne, Michel, Alsleben a. S. 118.
Hamel, Fr., Zerbst 518.
Hanckwitz, F. F., Köthen 336.
Hanckwitz, Dan., Nienburg 376.
Hannewald, J. C., Bürgermeister 120.
Hans d. lange 483.
A. Harbertus v. Lobbes 550.
B. Hardevicus von Magdeburg 146, 206.
Hardtey, Fr., Dessau 185.
Harsleben, F. B., Cons., Jefsnitz 315.
Harth, F. u. Chr., Unterpeifsen 473.
Hausbrand, J. G. L., Nutha 379.
S. Hausmann, Nicolaus, Zerbst 94.
Hedwig, Friederike 69, 495, 502.
A. Hedwig III. von Gernrode 242.
V. Heidecke, Gorges, Drosa 208.
von Heiden Ballenstedt 137.
A. Heidenreich, Nienburg 399.
Heine, Schulze, Tilkerode 466
V. Heinekrug, Harzgerode 294.
V. Heinicke, J. C., Giersleben 244.
Heinius, J. C., Altenburg 123.
Heinrich II., Kaiser 111.
Heinrich IV., Kaiser 206.
Heinrich I. von Anhalt 281, 370.
Heinrich II. von Anhalt 236, 373.
Heinrich IV. von Anhalt 145.
Heinrich von Köthen 70, 402.
B. Heinrich I. von Brandenburg 175.
Heinricus pl. von Frose 17, 223.
Heinricus pl. von Grofspaschleben 281.
Heinricus pl., Ragösen 410.
Heinricus pl., Raguhn 411.
Heinricus pl., Reupzig 427.
G. Heintzen, Martin 88, 122, 405, 31, 77.
Heinze, Schulze, Straguth 461.
Heise, Chr., Amtsrat 461.
Heise, F., Gramsdorf 254.
Hellwigh, J. M., Pösigk 398.
Hellwig, Gustav, Drosa 208.
G. Hennecke 455.
Henning, Baukond. 82, 453.
Henriette Catharina 382.
Herbst, G. G., Frose 225.
Herbst, A., Reuden 426.
V. Hermann, W., Klein-Schierstedt 326.
K. Hermann, A., Klein-Schierstedt 327.
K. Hermann, D., Mehringen 353.
G. Hermann, 83, 152 f.,
A. Hermann von Nienburg 128.
Hermann, G., Rodleben 434.
Hermen, Joh., Rieder 429.
Herrklotsch, Mosigkau 423 f.
Herrklotsch, Steutz 460.
Herwig, Steph., Rietzmeck 433.
Herzberger, J. Chr., Lindau 345.
Herzog, Buko 168.

Hesius, A., Grofsweifsand 287.
Hesse, Ewald, Baalberge 119.
S. Hessius, A., Dröbel 200.
V. Heuer, A., Klein-Alsleben 322.
Heumann, Hofrat 443.
V. Heydenreich, C., Cons., Köthen 336.
V. Heyer, C. F., Amtmann 269, 322.
G. Hiering, Joh. Chr. 88, 355.
G. Hilger, Wolf. 85. 97, 187, 288.
G. Hilger, Gabriel, Zacharias 87, 415.
Hilmerode pl., Harzgerode 293.
Hönicke, J. C., 188.
Hoffmann, J. E., Giersleben 244.
Hoffmann Giese., Giersleben 243.
G. Hoffmann, Joh. Jakob 88, 123, 29, 40, 200, 58, 84, 88, 322, 33, 36, 371, 76, 420, 56, 70, 85.
Hoffmann, A., Stadtr., Nienburg 376.
Hoffmeier, N. G., Giersleben 244.
Hoffmeier, L., Nienburg 376.
V. Hoffmeier, H. H., Cons., Ballenstedt 138.
Holtzwich E. L. A., Nutha 379.
Holzhausen, J. G., Ilbersdorf 316.
P. Honorius III. 370.
Huch, G. D., Kämmerer, Köthen 336.
Hühne, P., Gödnitz 247.
Hummel, Baumeister 168.
K. Huskius, J. N., Bernburg 141.

J.

V. Jacobi, J. G., Frose 225.
V. Jacobs, Nutha 379.
Jänicke, Archid., Köthen 329.
G. Janken, Joachim 87, 140.
V. Janus, Fr., Osmarsleben 384.
V. Janus, A. W., Köthen 336.
V. Jasper, Ed., Senator, Köthen 336.
G. Jauck, G. A. 89, 90, 115, 33, 63, 86, 89, 90, 94, 209, 19, 21, 52, 88, 301, 18, 30, 36, 55, 68, 83, 413, 32, 46, 69, 70, 76.
G. Jaur 48, 84, 126, 41, 61, 63, 213, 327, 45, 49, 59, 413, 57, 90, 503, 21, 27.
Jérome, Napoléon 118.
P. Innocentius III. 541.
Joachim, Fürst 62, 69, 191.
Joachim, Ernst 69, 145, 294.
V. Joachimi, A., Cons., Köthen 336.
V. Joachimi, H., Unterpeifsen 473.
V. Jockel, C. A., Köthen 336.
Johann Adolf 525.
Johanna Elisabeth 69, 211, 55, 323.
Johann August 70, 134, 366, 426, 495, 502.
Johann Casimir 70, 188, 89.
Johann Friedrich 200.
Johann Georg II. 70, 186, 525.
Johann Georg II. von Sachsen 525.
Johann II. 511, 24.
Johann Ludwig 70, 200, 256, 525.
P. Johann XXII. 57.
B. Johannes von Magdeburg 147, 529.
Johannes pl., Eichholz 211.
Johannes pl., Klepzig 329.
Johannes Dechant, Coswig 530.
Jonius, M., Amtm., Freckleben 222.
Judith de Waldbicke 217.
Julius Herzog von Braunschweig 125.
Jungius, W. G., Alsleben a. S. 119.
Ivo von Chartres 543.

K.

G. Kaerwas, Wouter 83, 84, 124, 25.
V. Kahleyss, F. W. und A. B., Jefsnitz 315.
Kaletzki, J. M., Rofslau 436.
v. Kalitsch 71, 197, 98, 378, 79.
Karl der Grofse 41, 478.
Karl V., Kaiser 187.
G. Kasten, I. N. 88, 269.
A. Katharina, Zerbst 18, 494.
Katharina von Bora 158.
Katte, Wilhelm (Kind) Badeborn 133.
V. Keling, Christian, Alsleben a. S., 118.
V. Keller, Christian 130.
Kellner, P., Schielo 466.
V. Kemnitz, G., Rietzmeck 433.
Kennige, A. P., Lindau 345.
V. Keritz, A. J., Wiendorf 484.
v. Kermen, Thielo 530.
Kersten, F. W., Justizamtm. 294.
V. Kefsler, J. D., Köthen 336.
Keyser, Mattias, Zerbst 496.
V. Kiburg, Jacob, Rodleben 434.
V. Kieseler, A., Unterpeifsen 473.
K. Kilian, K., Rieder 429.
Kindscher, Prof. 94, 174.
V. Klabe, Richter, Buko 168.
V. Klemme, Christof, Alsleben a. S. 118.
Klette, Prof., Zerbst 498.
V. Klewitz, Christian, Nutha 379.
V. Klieck, Christian, Scheuder 446.
C. Klinghammer, Präsident 165.

S. Kluge, Joh. D., Zerbst 197, 211, 56, 323, 45.
Kluge, Hofuhrmacher, Zerbst 495.
K. Knauer, H., Horstdorf 307.
G. Knoblauch, C. H. 89, 135.
Knochenhauer, A., Bernburg 141.
V. Knochenhauer, G., Kl.-Schierstedt 325.
G. Koch, Johann, Zerbst, 31, 78, 87, 111, 40, 65, 86, 98, 219, 47, 302f., 19, 47, 49, 79, 405, 18, 26, 34, 58, 59, 61, 93, 524, 28.
Koch, Paulus, Hohenlepte 303.
V. Koch, L., Reppichau 425.
Koch, Carl Heinrich, Senst 452.
Köhler, Prof. O. 152.
Köhler, Fr., Amtm., Mehringen 353.
V. Költsch, F. K., Jefsnitz, 315.
V. Köppe, Matt., Niederlepte 370.
K. Körner, Chr., Unterpeifsen 473.
Körner, Chr., Dornburg 200.
S. Köselitz, J. Aug., Zerbst 160, 452, 64.
V. Koglr, Hans, Osmarsleben 384.
Konrad von Brandenburg 17, 493.
G. Konrad 84, 487.
Konrad, pl. von Edderitz 209.
V. Kosse, Joachim, Zerbst 496.
V. Kramer, Chr., Alsleben a. S. 118.
Krantzen, E. M., Frau, Frose 228.
V. Kratz, Georg, Osmarsleben 384.
G. Krause, A. 89, 484.
V. Krause, Chr., Radisleben 410.
Krausemann, Frau, Riesigk 432.
Kretschmar, Baurat 460.
V. Krieg, Christian, Gerbitz 230.
v. Krosigk 71, 118, 19, 20, 219, 302, 5, 42, 473.
V. Krüger, Steutz 460.
G. Kucher, Eckardt 86, 146, 262, 347, 404, 14, 44, 56, 85.
V. Kühn, Christian, Alsleben a. S. 118.
Kühne, Past., Tilkerode 466.
V. Künnen, Hansen, Harzgerode 294.
Küstner, kath. P., Dessau 195.
V. Kuhn, Barth., Osmarsleben 384.
V. Kuhne, Joh. Chr., Präfekt 200.
Kupelmann, Präfekt, Zerbst 518.

L.

Lange, Gustav, Raguhn 413.
V. Laue, A., Kl.-Schierstedt 326.
K. Laute, C., Bias 160.
V. Lautsch, J. G., Köthen 336.
Lebrecht, Fürst 71, 309.
V. Lehmann, W., Baalberge 129.
V. Lehmecke, V., Unterpeifsen 473.
Leo-Leonius, Mönch 54, 112.
Leopold, Fürst 70, 183, 85, 220, 69, 318. 22, 25, 76, 81, 431, 43, 77.
Leopold, Erzherzog 31, 70, 365.
Leopold Friedrich 70, 121, 65, 66, 71, 86, 95, 220, 22, 47, 75, 318, 26, 27, 65, 70, 425, 26, 35, 46, 59, 61.
Leopold Friedrich Franz 70, 118, 19, 70, 269, 318, 27, 70, 82, 431, 35, 43, 74, 89.
Leopold Maximilian 381, 82.
K. Liebau, A., Unterpeifsen 473.
Lindstedt, Amtm., Rehsen 416.
C. Lippold, Fr., Steutz 460.
Lippold, Chr., Horstdorf 307.
G. v. Lobda, Johann 313.
S. Lobethan, J. G., 376.
v. d. Lochau 71, 415.
Löschke, C. H., Präfekt 347.
Lohmann, Fr., Amtm., Gerbitz 230, 54.
Lohrengel, J. U., Reuden und Rodleben 426, 34.
Loose, Arthur, Bornum 166.
V. Lorent, Hans, Baalberge 128.
V. Lorenz, H., Reinsdorf 418.
Luder, A., Thiefsen 464.
B. Ludolf von Magdeburg 399.
B. Ludwig von Brandenburg 387.
Ludwig, Fürst 70, 292.
B. Lullus 217.
Lumschk, Johann, Osternienburg 385.
V. Lutge, Hans, Giersleben 243.
Luther, Martin 55, 94, 157, 225, 56, 303, 29.
Luther, Fr., Bauherr 223.
G. Luther, Franz 376.

M.

V. März, G. 208.
Magnus, Fürst 495.
Mansfeld, Graf Hanfs 294.
V. Markgraff, C., Unterpeifsen 474.
Martini, Johannes, Schielo 448.
V. Marx, C., Baalberge 129.
Mathilde, Königin 430.
B. Matthias von Gadaron 231.
Matthias, pl. von Badegast 273.
Mechtildis de Plötzkau 218.
A. Mechtildis I. 236.

V. Meifsner, G., Steutz 460.
Melanchthon, Philipp 157.
V. Melle, A., Roschwitz 130.
K. Menzewein, Gödnitz 247.
K. Meye, A., Gerbitz 230
G. Meyer, Heise 87, 410.
G. Meyer, Christian Ludwig 88, 138.
Michaelis, Caspar, Wahlsdorf 477.
V. Michel, Andreas, Alsleben a. S. 118.
Milling, L. H. J. G., Reinsdorf 418.
Möhring, P. H., Zerbst 498.
G. Möhring, Melchior 87, 445.
Möller, J. Andreas, Plötzkau 396.
Moldenhauer, A., Unterpeifsen 473.
G. Moldenhauer, Andreas 86, 193, 530.
Morgenstern, Amtsinsp. 186.
V. Mühlpfurt, Chr., Grofsweifsand 186.
K. Müller, David, Radisleben 410.
G. Müller, Joachim 87, 273.
Müller, Max, Fuhrherr 147.
V. Müller, Gödnitz 247.
S. Münnich, Zerbst 460.

N.

V. Nagel, Lebr., Reppichau 425.
Nahde, G., Straguth 461.
Napoléon, Jérome 118.
V. Natho, L. u. H., Bias 160.
V. Natan, Barthol., Nutha 379.
Naumann, P., Siptenfelde 455.
V. Neidigk, Fr., Horstdorf 307.
Neubauer, Dr., Archivar 345, 511, 17.
V. Neuhoff, J. G., Jefsnitz 315.
Neuhoff, Körmigk 332.
G. Neuwert, Jakob 87. 284.
G. Newcombe, Thomas u. Eduard 314.
Nicolai, L. J., Justizrat 118, 19.
P. Nicolaus III. 167.
V. Niemerk, G., Bias 160.
Nilson, Abraham, Gödnitz 248.
Nüfsler, Pf., Trinum 104.

O.

Oda v. Waldbike 218.
G. Olemann, Hans 86, 96, 128, 207, 44, 94, 352, 430.
v. Oppen 71, 318.
v. Oranien, Prinzessin 382.
Otte, D. theol. 19, 403, 81.
Otto I., 20, 21, 276, 77, 428, 54.
Otto II. 115.
Otto III. 491.
Otto, d. Reiche 146, 206.
Otto III., Fürst 144, 196, 378.
Otto IV., Fürst 17, 144, 493.
Otto, de Wynninge 285.

P.

V. Pakendorf, G., Bornum 166.
Paldamus, Fr. Chr., Bernburg 148.
Pannier, Hofrat 247, 459.
V. Pape, Fr. und M., Rieder 429.
G. Paternus 550.
Paulinus, v. Nola 363.
G. Peine, Henning 84, 512, 13.
G. Peter 84, 443.
V. Peters, Dornbock 254.
V. Peters, Popzig 254.
V. Peterson, Präf., Plötzkau 397.
V. Petge, George, Bernburg 140.
V. Petz, Jacob, Coswig 176.
V. Pfannschmidt, Victor, Coswig 176.
V. Pfau, Heinrich, Mehringen 353.
Pflug, Christoph, Münzmeister 184 f.
v. Pfuhle, Graf 268.
B. Philippus, v. Cöln 218.
P. Pius IX. 68, 195.
Plefs, Kaufmann, Leipzig 82.
V. Pohle, Friedr., Raguhn 413.
Pole = Pfuhle.
Pommer, Andreas, Bauh., Zerbst 496.
v. Posern, Valentin 71, 222.
V. Preufse, Wilh., Reppichau 425.
V. Primersch, Hans, Harzgerode 294.
V. Probst, Bernh., Raguhn 413.
Prudentius 548.
Puelmann, Nicol. Vic., Coswig 530.
V. Püschel, A., Köthen 336.
Püschel, Georg, Raguhn 413.
V. Puhlmann, George, Rodleben 434.
Pulzin, Dorothea Sofia 186.
V. Pupke, W., Kl.-Schierstedt 326.
V. Pupke, Andreas, Mehringen 353.

Q.

V. Quindt, Fr., Steckby 459.

R.

V. Radicke, W., Kl.-Schierstedt 326.
Rath, Dietrich, Köthen 494.
V. Rauer, F., Dessau 186.

K. Recken, Custos, Bernburg 146.
V. Rebhun, A. R. 349, 405, 34.
Reichard, C. F. und J. C., Altenburg 123.
V. Reichenbach, Fr., Zerbst 496.
v. Reinboth, Geheimrat, E. 160.
V. Reinecke, Gramsdorf 254.
V. Reinicke, A., Baalberge 129.
V. Reinicke, Chr., Mehringen 353.
Relius, P., Törten 469.
v. Repgow, Eike 27, 71, 425.
G. Rese, Hans 85, 341.
V. Reufs, B., Bernburg 140.
K. Reuthe, C., Rieder 429.
Reuthe, A. E. 324.
v. Rhemen, Susanna 397.
Richard pl. v. Quellendorf 406.
Richter, A., Reppichau 425.
Richter, Joh., Bernburg 145.
Richter, David, Alsleben a. S. 118.
V. Richter, Volkmar, Drosa 208.
V. Richter, Wilh., Raguhn 413.
V. Richter, F., Steckby 459.
Richter, A., Diac. Bernburg 141.
K. Riefenstahl, W., Radisleben 410.
Riemenschneider, P., Grofs-Alsleben 269.
V. Riefsler, Chr., Pulspforde 405.
V. Ritter, J. A., Justizamtmann 323.
V. Ritter, J. F., Thiefsen 464.
v. Roblitzin 71, 305.
Rode, E. H., Sandersleben 443.
v. Röder, Victor 307.
V. Römer, Christof., Alsleben 118.
V. Römmeck, M., Klein-Alsleben 322.
K. Rönwaldt, H., Kl.-Schierstedt 326, 27.
Rötzen, Kunigunda 208.
Rolf, Pf., Törten 469.
K. Romanus, G., Steutz 460.
v. Rofslau, Fr. u. O. 363.
v. Rotmanstorp 414.
Rude, Elias, Amtmann 303, 498.
Rudolph August z. Braunschweig 525.
V. Rumpf, Chr., Klein-Schierstedt 327.
V. Rust, George, Amtmann 243.
V. Rust, Chr., Klein-Schierstedt 326, 27.

S.

Sachsenberg, G., Rofslau 80f., 89, 338, 453 f.
Sachtler, Gutsbesitzer 432.
Sahl, A. Fr., Körmigk 484.
V. Sander, J. Chr., Alsleben a. S. 121.
V. Sanftenberg, Chr., Bias 160.
V. Sanftenberg, Peter, Hohenlepte 303.
V. Sasse, H., Mehringen 353.
Schaper, Fr., Alsleben a. S. 121.
Schauer, Jac. P., Baalberge 128.
G. Schesler, Georg 87, 188, 470.
Schettler, C., Latdorf, Gerbitz 230.
Schiedt, Schlofserm. 82.
K. Schiele, G., Reinstedt 420.
v. Schierstedt 71, 322, 470.
v. Schilden 230.
v. Schiller, Fr. 41, 64, 171, 222, 368, 410, 64, 89, 522, 44.
Schilling, Bauherr, Güntersberge 291.
G. Schilling, Franz 473, 530.
v. Schillingk, Chr. Ludwig 71, 321.
v. Schkoelen 71, 219.
S. Schlaginhauffen, Johann 99.
V. Schleufsen, Tobias 294.
V. Schlöfser, Joh., Zerbst 524.
Schmelzer, W., Tilkerode 467.
Schmidt, Chr., Baalberge 129, 474.
Schmidt, G., Steckby 459.
V. Schmidt, A. L., Alsleben a. S. 121.
V. Schmidt, Hans, Baalberge 129.
V. Schmidt, Heinr., Bernburg 140.
Schmidt, A. E., Bauherr 315.
Schmidt, Bürgerm., Sandersleben 443.
V. Schmidt, Constantin, Bernburg 143.
V. Schmidt, Chr., Unterpeifsen 474.
V. Schmidt, W., Steutz 460.
V. Schmied, Crispin, Alsleben a. S. 120.
G. Schober, Urban 87, 164, 433.
Schönermark, G. 19, 313.
Schönjau, Fr., Kl.-Schierstedt 326, 27.
V. Schönleben, J. F. 349.
v. Schönleben, 198, 347, 379, 498.
Scholinus, G. Chr., Alsleben a. S. 120.
V. Schreiber, Elias, Reinstedt 420.
G. Schreiber, Georg 87, 519.
Schröder, Hirt., Frose 224.
S. Schröter, A., Bernburg 129.
Schrott, Rektor 443.
Schubert, Zerbst 512, 18.
v. Schuckmann, Minister 82, 453.
V. Schüler, Chr., Steckby 459.
Schütz, J. G. F., Dessau 186.
v. d. Schulenburg 71, 342.
Schuler, L., Rehsen 416.
Schulze, Joh. Chr., Klein-Alsleben 322.
V. Schultze, G. H., Jefsnitz 315.
Schulze, Dr. K., Rieder 431.

Schuttendeufel, M., Rieder 429.
V. Schwabe, C., Baalberge 129.
V. Schwartze, Fr., Radisleben 410.
G. See, Christian 88, 89, 158, 220, 348, 65.
G. See, Friedrich, 121.
V. Seelmann, Chr., Alsleben a. S. 120.
G. Sencke, Eduard 90, 176, 416, 60, 61, 92.
G. Sencke, Oskar 90, 168, 275, 310.
V. Siedersleben, J. C., Dessau 186.
Siegfried, J., Griebo 256.
Siegfried I. 208, 46, 375, 406.
Siegfried de Waldbike 217.
Siegmund, Fürst 69, 437.
B. Sigiwin v. Cöln 542.
G. Simon, Thomas 118, 292.
Sofia, Augusta 69, 176 f.
A. Sofia Zerbst 363, 505.
Solms, Gräfin 384, 97.
Sommer, G. 155, 350.
Sonnenwald, J. A., Frose 225, 28.
G. Spatz, Christoph 89, 138, 228.
K. Spengler, Th., Steckby 459.
V. Spengler, And., Harzgerode 294.
v. Spitznaas, Ch. Elisabeth 485.
V. Splithusen, N. W. u. E. W., Köthen 336.
V. Spröfsling, Siegm., Zerbst 496.
v. Stammer, 71, 137, 484.
Starke, Chr. E., Bernburg 148.
V. Stegemann, Joh.. Alsleben a. S. 118.
Stein, Freckleben 221.
Stein, Chr., Scheuder 446.
V. Steinkopf, G., Steckby 459.
G. Stengel, Peter 88, 142, 96.
Stenzel, Th., Lausigk 26, 411.
Stohrius (Storch), Joh. Maur. 537.
v. Stolberg-Wernigerode, Graf 360, 418.
V. Strumpf, W. 230.
v. Struz, 25, 27, 47, 71, 263.
Stubenrauch, L., Dröbel 200.
G. Stützer, C. H. 89, 288, 428, 29, 55.
V. Sturen, M. 325.
Süssemilch, F. W., Dobritz 197.
Suhle, Prof. 153.
Surack J. C., Eichholz 211.
Sverinus, Joachim 208.
Sybilla 69, 384.

T.

V. Tamm, A. 185.
Tauber, Joach., Harzgerode 294.
Tauler, Johann 394.
S. Teichmüller, Ernst, Dessau 160.
Teuscher, G. C., Alsleben a. S. 120.
B. Theodericus v. Magdeburg 145.
Theodericus pl., Jefsnitz 310.
Theodericus pl., Kleckewitz 320.
Theodericus pl., Lyndow.
Theodericus de Plötzkau 218.
Theodericus de Qualendorf 406.
Theodericus pl., Wörlitz 485.
Theophilus, presbyter 20, 439.
Thiele, K. F., Alsleben a. S. 121.
V. Thieme, Jak., Alsleben a. S. 118.
V. Thieme, G., Unterpeifsen 473.
P. Thomas, Propst 363.
Thomas, Wörpen 491.
K. Thormann, Freckleben 221.
V. Thumann, Peter 461.
v. Timaeus, Kanzler 71, 333.
V. Timpe, G. und A., Rieder 429.
V. Tischmeyer, C. A., Alsleben a. S. 121.
V. Törtmann, C. 208.
V. Torges, Ch. 459.
V. Traben, C., Ballenstedt 138.
Trempenau, J. D., Kleinmühlingen 323.
Tropeter, H. 461.
Türke, J. F., Bias 160.

U.

G. Ulrich, Glockengiefser in Apolda 90, 92, 114, 22, 29, 32, 43, 58, 65, 66, 73, 99, 200, 23, 31, 52, 75, 317, 25, 27, 32, 43, 54, 58, 68, 84, 405, 8, 25, 26, 44, 48, 50, 59, 60, 65, 73, 74, 82, 83, 85, 530.
G. Ulrich, Gebrüder, in Laucha 20, 90, 92, 123, 34, 60, 82, 98, 208, 12, 14, 22, 30, 44, 49, 56, 78, 90, 92, 302, 4, 19, 23, 29, 43, 47, 61, 64, 402, 9, 20, 33, 45, 54, 66, 71, 78, 79, 80, 82, 84, 91, 92.
V. Ulrich, Kersten, Freckleben 222.
Ulrich, Nienburg 375.
Ursinus, Jeremias, Freckleben 222.

V.

Veltheim, V. A., Alsleben a. S. 118.
Victor Amadeus 69, 129, 35, 40, 41, 48, 200, 84, 421, 525.
Victor Amadeus Adolph 71, 225.
Victor Friedrich Amadeus 95, 316.

V. Vierthaler, F. L., Köthen 336.
V. Vierthaler, H. C., Nienburg 376.
V. Villert, George, Freckleben 222.
C. Vogel, Kirchen-Kommissar 165.
V. Vogel, J. W., Frose 225.
G. Vollgold, S. 90, 448, 66.
V. Vummelt, Lorenz, Alsleben a. S. 118.

W.

V. Wadsack, Jon. 325.
Wägner, C. M., Luso 349.
Wäser, Sandersleben 443.
Wagner, Richard 81.
V. Wagner, H. 353.
Wagner, Familie, Warmsdorf 480.
Walafrid, Strabo 233.
Waldeck, v. 401.
Waldersee, v. 379.
Waldemar I. 285, 529.
V. Walt, George 128.
Walther, B. S., Dessau 184, 86.
V. Walther, J. G. 223.
V. Walthoff, P. 269.
G. Watts, Hugh. 314.
Wedego vic. de Plötzkau 391.
Weichmann, D. J. 349.
S. Weickmann, Joach. 498.
V. Weile, Chr. 327.
G. Weinhold, Josef Michael, 88, 134, 99, 255, 318, 426, 95, 502.
Weise, Heinrich, Radisleben 410.
V. Weise, C. 129.
v. Weisigk 103.
Wendroth, K., Rieder 429.
G. Wentzel, Jakob 87, 321, 97.
G. Wentzel, Joh. Gottfr. 88, 185, 325.
V. Wenzel, V. 446.
v. Werder, 71, 258, 318, 418.
Werkmeister, Fr., Bone 164.
Werkmeister, Fr., Klein-Schierstedt 325.
Werner, Steutz 459.
V. Werth, Fr., Unterpeifsen 474.
V. Weske, Matthias 208.
V. Wettin, Melchior, Drosa 208.
B. Wichmann v. Magdeburg 218, 303.
K. Wiele, F., Baalberge 129.
Wiesing, K. Fr., Justizamtmann 121.
v. Wietersheim 71, 485.
Wiggert, Prof. 475.
G. Wildt, Peter und Simon 88, 118, 70.
Wilhelm v. Harzgerode 71, 80, 295, 397, 455, 66.
Wilhelm I., Kaiser 68, 80, 408.
Wilhelm pl. v. Steckby 458.
B. Wilhelm v. Paris 130.
V. Wilke, C. 426.
Wilm, Geschw., Bernburg 143.
Winckler, Nic., Alsleben a. S. 118.
V. Winter, J. 429.
Woche, G. A., Badeborn 133.
V. Wörlitz, Fr. 459.
Wolters, A., Bauherr 384.
v. Worm, E. u. W. 384.
G. Wou, Gerhardus de 125.
v. Wülknitz, 180.
Wulf, Hans, Osmarsleben 384.
v. Wuthenau, 71, 243, 471.

Z.

V. Zahle. P., Nutha 379.
v. Zanthier 71, 169 f., 360.
V. Zehle, D., Drosa u. Steutz 208, 459.
Zehnpfund, Dr. 139.
v. Zerbst, 310, 45, 505, 30.
V. Zeye, L., Raguhn 413.
V. Ziegler, E., Klein-Schierstedt 326.
G. Ziegner, Chr. Gottl. 89, 160, 68, 244, 332, 79, 453, 64.
G. Ziegner, Franc. Andreas 89, 197, 323, 45.
Zweidlerin, Anna M., Nutha 379.

III. Sach-Verzeichnis.

A.

A. 56, 320, 60.
Aaron 556.
Abc. 27, 57, 312 ff.
Abcdarien, Abctuorium 315.
Abendläuten 93, 98, 544.
Abendmahl, 49, 99, 357.
Aberglauben 42, 44, 145, 224, 308, 475, 540, 48.
Abkürzungen 524.
Ablafs 17, 57, 174, 231, 486, 503, 29.
Achtzehntes Jahrhundert 31, 37, 64.

Adlige Familien 71.
Ad pompas ad sacra 86, 96, 140, 88, 89, 90, 222, 72, 448, 58, 61.
Adventszeit 99.
St. Ägidien-Kirche 140.
Älteste Glocken 16, 33, 180, 241, 77, 430, 38, 550.
Agla 121, 475.
Agnus Dei 227, 35, 71, 517, 41.
St. Agnus-Kirche 332.
Allein Gott in d. Höh 63, 208, 91, 405, 65.
Alphabet 57, 312 ff.
Alpha und Omega 27, 56, 64, 131, 39, 72, 79, 235, 53, 56, 73, 82, 85, 300, 3, 55, 88, 404, 12, 21, 51, 58, 62, 75, 81, 536, 54.
Altar 47, 249, 511.
Alter der Glocken 16 f., 33 f.
Altersbestimmung 18, 24, 46, 154 f., 550.
Altes Testament 49.
a. m. 86, 193, 530.
Amalienstift in Dessau 183, 194.
Amen 25, 45, 127, 264, 512.
Anbetung der drei Könige 49, 258, 356, 417, 528.
Angelus-Gebet 64.
An Gottes Segen u. s. w. 63, 382.
St. Anna 51, 55, 120, 340, 440, 42.
St. Anna hilf selb dritt 340.
Annalisten 218.
anno domini 61.
St. Antonius 232.
Antoniuskreuz 232, 349, 554.
Anzahl der Glocken 2, 529.
Apostel 515.
Apostelglocke 512 ff.
Archiv zu Zerbst 511.
Armsünderglocke 29, 96, 187, 262, 522 f.
Atha Gibbor 475.
Auferstehung Christi 50, 227, 80, 372.
Aufruf (Reppichau) 423.
Auge 51, 123, 95, 292, 304, 43, 413, 79, 82.
Augustinerkloster, 143, 74, 365, 504, 30.
Ausfeilen gesprungener Glocken 185, 468.
Aut mors u. s. w. 170.
Ave Maria 17, 18, 26, 57, 62, 64, 66, 93, 115 f., 17, 19, 21, 50, 73, 75, 95, 202, 38, 308, 34, 44, 401, 7, 8, 11, 52, 503, 26, 36.
Ave Maria-Läuten 57, 93, 202.

B.

Bär 82, 87, 236, 93, 417, 88, 90.
Ballenstedter Kreis 107.
St. Barbara 51, 143.
Barbarossa-Glocke 25, 241.
Barfüfserkloster 17, 502.
St. Bartholomaeus 51, 125, 496.
St. Bartholomaeus-Kirche 495.
Bauernglocke 27, 96, 361, 423.
Begräbnis 94, 100.
Benedicta 27, 55, 57, 168.
Benedictinerinnen 364, 504, 6.
St. Benedictus 506.
Benigna 121.
Bergwerks-Glocken 369.
Berichte über Glocken 220, 411, 43.
Bernburger Kreis 108.
Besprechen 44, 224.
Bestand an Glocken 18, 529.
Betglocke 93, 508.
Bibel 123, 465.
Bibelsprüche 63, 64, 156, 341, 89.

2 Mose 28, 33, 35.	556.
1 Samuel 3, 10.	327.
1 Chronic. 17, 28.	471.
Psalm 19, 5.	143.
„ 24, 7—10	538.
„ 27, 7.	291.
„ 29.[1])	43, 167.
„ 34, 2.	485.
„ 34, 4.	186.
„ 47, 2.	290.
„ 50, 5.	190.
„ 51.[1])	43.
„ 54.[1])	43.
„ 57.[1])	43.
„ 67.[1])	43.
„ 70.[1])	43.
„ 77, 17—21.[1])	44.
„ 84, 2.	323.
„ 86[1]), 43,	43.
„ 95, 6.	114, 21, 221, 469.
„ 99, 2.	471.
„ 100, 1, 2.	133, 48, 484.
„ 100, 2.	308, 480, 85.
„ 100, 4.	484.
„ 103, 1, 2,	329.
„ 111, 10.	65, 460, 82, 502.
„ 127, 1.	295.
„ 146—50.	43.

[1]) Auf Seite 43 sind die Psalmen nach katholischer Zählung angeführt.

Psalm 148, 12, 13. 159.
„ 150, 1. 159.
„ 150, 5. 404.
„ 150, 6. 199, 219.
Hoheslied 6, 9. 306.
Jesaia 40, 6. 195.
„ 55, 1. 476.
Jeremias 7, 12. 146.
„ 22, 29. 190, 200, 330, 414.
Klgl. Jerem. 3, 41. 189.
Daniel 2, 20. 184.
Sirach 1, 16. 502.

Matthaeus 5, 7. 460.
„ 5, 8. 459.
„ 8, 24. 45, 394.
„ 9, 6. 339.
„ 11, 28. 316, 68.
„ 11, 29. 449.
„ 21, 9. 64, 146, 49, 56.
„ 26, 74. 395.
Marcus 10, 14. 65, 99, 163, 252, 301, 27, 43, 64, 421, 48, 59, 60, 70, 76.
Lucas 1, 28. 64, 116, 75, 95, 201, 38, 308, 34, 44, 407, 11, 503, 27.
Lucas 1, 60. 351.
„ 2, 14. 64, 65, 122, 23, 26, 34, 66, 84, 99, 209, 14, 23, 30, 49, 79, 92, 304, 8, 10, 17, 19, 23, 25, 27, 29, 43, 58, 64, 402, 9, 10, 13, 20, 29, 33, 44, 46, 59, 60, 61, 65, 73, 79, 82.
Lucas 10, 38—42. 44.
„ 11, 28. 65, 243, 482.
„ 14, 17. 133, 35, 94, 225, 52, 88, 301, 43, 476.
Johannes 1, 14. 65, 341.
„ 3, 16. 118.
„ 5, 24. 190.
„ 15, 13. 135, 316.
„ 17, 17. 384.
„ 18, 16, 25. 395.
„ 18, 37. 159, 446.
„ 20, 19. 361.
Apostelg. 7, 55. 159.
Römer 3, 28. 194.
„ 8, 31. 184.
1. Corinth. 1, 23. 556.
1. „ 2, 8. 538.
1. „ 7, 29. 190.
2. „ 1, 2. 194.
2. Corinth. 5, 20. 194.
2. „ 7, 29. 190.
Epheser 4, 3. 358.
Philipper 2, 8. 65, 389.
„ 4, 4. 195.
1. Petri 1, 25. 65, 86, 118, 60, 65, 98, 211, 43, 56, 303, 17, 25, 30, 38, 47, 78, 414, 18, 26, 34, 44, 58, 61, 85, 528.
Ebräer 13, 8. 163, 302.
Jacobus 1, 18. 465.
„ 2, 1. 538.
Judae v. 20. 159.
Offenb. 1, 8. 56, 256
„ 5, 5. 65, 270, 549.
„ 12, 1. 306.
„ 14, 13. 469.
Bienenkorbform 20. 203, 76, 430, 62.
Bierglocke 96, 211, 307.
Bild einer Glocke 232.
Bilder auf Glocken 46 ff., 149, 234 f., 60, 97, 304, 88 91, 488.
Bilderglocken 47, 227, 50, 65, 79, 311, 56, 71, 412, 17, 45, 504, 10, 14 ff.
Bilderkreis 47.
Bischofsgestalt 298.
Bis wir singen u. s. w. 479.
Bläsjungfer 268.
St. Blasius-Kirche 122, 97, 378.
Blatt, doppeltgestieltes 161, 63, 212, 349, 59, 413, 57, 503, 21.
St. Bonifatius 55, 143.
Bonifatius-Kirche 143, 288, 310.
Bracteaten 23, 49, 53, 131, 36, 60, 77, 237, 73, 74, 308, 20, 60, 63, 71, 95, 401, 64, 91, 99, 510, 53, 54.
Bracteatenkreuz 172, 79, 246, 553, 54.
Brautglocke 99, 145.
Brüderschaft der Elenden 496.
Brüderschaft, Fronleichnams-, 511.
Brustbild, siehe Porträt
Buchdeckel 236.
Buchstabenstempel 254.
Bügel-Verzierungen 440.
Bürgerglocke 176.
Banyans Glocke 314.
Bufstag 99.

C.

C. in gebrochener Form 215, 351, 419.
St. Cäcilien-Kirche 119.
Campana convocat 419.
Campanarii 17, 223.
Christe = PXE 76, 253, 79, 86, 462, 81.

St. Christophorus 51, 209.
Christophorus-Kirchen 273, 491.
Christusbilder 49, 156, 236, 361, 93, 410, 14, 92.
Chronostichon 127, 234, 384, 98, 421, 534.
Cisterzienserkloster 353.
Clinsa 475.
Codex Diplomaticus Anhaltinus 16, 17, 529.
Comthurei des Deutschen Ritter-Ordens 168.
Consolor viva 57, 62, 120, 212, 96, 388, 99, 446, 98, 513.
Convent des h. Wipertus 375 f.
Corporis Christi-Glocke 510 ff.
Crucifixus (Bild) 50, 140, 45, 50 f., 52, 55, 63, 67, 93, 202, 70, 393, 401, 57, 81, 85, 96, 98, 501, 10, 14, 54 f.
Cymbal 523.
St. Cyprianus 376.
St. Cyriacus 51, 235, 72.
St. Cyriacus-Glocke 27, 41, 233 ff., 396.
St. Cyriacus-Kirche 231 f., 83.

D.

Da pacem 541 f.
Darstellung Jesu im Tempel 49, 267.
Davids Zither 44.
Dedicatio propria 58, 239.
defunctos plango 62, 463, 522, 26.
Den Seelenschatz, dein u. s. w. 173.
Deo gratias 512.
Dessauer Kreis 108.
Deum laudo 195.
Deutsche Inschriften 29, 54, 62, 124, 54, 261, 450, 87.
Deutsch-Ritter-Orden 168.
Die Ehr allein dem l. Gott 170.
Die Kindlein lad ich u. s. w. 97, 124, 409.
Diesdorfer Glocke 20, 214, 439.
Dominical-Glocke 145, 338.
Dominus me regit 30, 248.
Donner 43, 44.
Dornburger Thor in Zerbst 502.
Dreieckige Einschnitte 19, 214, 439.
Dreieinigkeit 49, 51, 123, 213, 92, 343, 413, 79, 82.
Dreifsigjähriger Krieg 30, 79, 111, 30, 201, 9, 83, 302, 20, 21, 25, 65, 66, 69, 426, 33, 35, 72, 77, 83.
Dreizehntes Jahrhundert 26, 34.
Dulce sono 58, 386.
Dumpfer Klang 45.
Dum resono Christe 25, 58, 264.
Dum trahor audite 32, 58, 62, 93, 117, 291, 317, 37, 38, 412, 72, 508, 20.

E.

Eber 42, 324.
Ecce crucem 42, 62, 270, 549.
Ecce homo 50, 135, 84, 244, 91, 316, 59, 473, 74.
Ehrengeläut 101.
Ehre sei Gott (siehe Bibelsprüche Lucas 2, 14 und Soli Deo Gloria.
Ehr' sei dem Vater u. s. w. 479.
Eine feste Burg 63, 157, 60, 249.
Einführung der Glocken 17.
Eingravierte Inschriften 141, 318, 68, 484.
Einläuten 98, 544.
Einzeichnungen 75, 113, 367, 99, 404, 23 f.
Elftes Jahrhundert 19, 34.
Engelbilder 50, 150, 90, 94, 312, 400, 1, 48, 99, 502.
Engelköpfe 50, 86, 208, 43, 305, 430.
Enthauptung des Johannes 250, 417.
Epigraphie, siehe Inschriften.
Eröffnungskreuz 391, 550.
Erzgiefskunst 430.
Es kommt ein Schiff gefahren 394.
Evangelische Glocken 29, 109, 57, 83, 87, 243, 62, 445, 85. 502.
Evangelisten-Sinnbilder 50, 149, 51, 227, 52, 66, 72, 417, 38, 80, 88, 517.
Excommunication 17, 370, 493, 525.

F.

Fabrikglocke 245.
Familienwappen 52.
Feiertagsläuten 98.
Festnachtsläuten 94, 95.
Feuersbrunst 101, 37, 58, 74, 99, 290, 324, 435, 59, 91, 94.
Feuersegen 121, 475.
Fische 360.
Flucht nach Egypten 49, 356.
Foramina triangula 20, 214, 439.
St. Franciscus 51, 503.
Frauenkloster zu Zerbst 18, 363, 494, 505.
Freiheitskriege 450, 89, 92.
Freudengeläut 101.
Fridericus 25, 55, 240.
Friede Gottes, siehe Gottesfrieden.

Friedensglocke 489, 92.
Friederiken-Glocke 55, 368.
Fries 156, 340, 405, 15, 34, 36, 40, 42, 45, 56, 63, 522, 23, 26, 28.
Fronleichnamsglocke 510.
Fünfbrüderglocke 477.
Fünfzehntes Jahrhundert 29, 35.
Fürsten, Namen auf Glocken 68.
Fürstinnen, Namen auf Glocken 69.
Fürstliche Stifterin 516.
Fulgura frango 42, 492.

G.

St. Gallus 417.
Gebete, zur Weihe 43, 548.
Gebrauch der Glocken 93 ff.
Gebt unserm Gott die Ehre 63, 384.
Geburt Jesu 49, 279.
Gefangennahme Jesu 50, 356.
Geifselung Jesu 50, 357.
Geistliche Namen 71 ff.
St. Georg 51, 87, 165, 297, 304, 6, 29, 458, 60.
St. Georgs-Kirchen 183, 296, 383, 91, 411.
Gerichtsglocke 146.
St. Germanus-Kirche 285.
St. Gertruds-Kirche 118.
Geschichtliches 16 f.
Geschütze, französische 408.
Gesichter 75, 76, 179, 234, 85, 355, 87, 400, 4, 19.
Gethsemane 49, 261.
Giefserzeichen 53, 76, 83, 84, 86, 92, 192, 292, 99, 300, 54, 81, 436, 40, 62.
Glockenbild 232.
Glocken-Giefser 76 ff.
„ Giefsereien 31, 78, 493.
„ Haus 23, 273, 311, 24, 35, 455.
„ Kunde 19.
„ mit Bildern 47.
„ mit Namen 55.
„ reichste Orte 1, 138.
„ reichste Türme 2, 188, 493.
„ Schau 4 ff.
„ Seil 547.
„ Spiel 223.
„ Sprüche, evang. 191.
„ Teich 134.
Gloriosa 55, 62, 348, 440, 42, 51, 62, 512.
Godvinus 21, 58, 215 ff.
Golgatha 260.
Gottesacker 16, 292.
Gottesdienst 98.
Gottesfrieden 542 f.
Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, siehe 1. Petri 1, 25 Bibelstellen.
Gott gieb Fried 63, 382.
Gott Vater 49, 142, 213, 521.
Grabgeläut 100.
Grablegung Jesu 50, 389.
Gröfse der Glocken 1, 3 f., 511.
Gröfste Glocken 3, 508, 11.
Gufsangabe 28, 78, 83, 124, 54, 451.
Gufsschaden 160, 236, 396.
Gustav Adolf-Kirche 248.

H.

Hahn 395.
Hammer 361.
Hanna 267.
Harzbergwerke 430.
Heiligenbilder 51, 306, 11.
Heiliger Geist 213.
Heimatsliebe der Glocken 132, 33.
Heller Klang 45.
Herr Jesu Christ dich 64, 479.
Herz mit Krone 437.
Hexameter 54.
Hilf got 63, 126, 61, 258, 449, 58.
Hilf maria 63.
Himmelfahrt Jesu 50, 480 f.
St. Hippolytus 2, 48, 51, 114, 406.
Hoherpriester 556.
Hora-Läuten 93, 176, 228, 33.
Horis do signum 58, 233.
Hufeisen 501.
Humor 97, 158, 83, 89, 381, 445.

J.

St. Jacobus 516.
St. Jacobus-Kirchen 335, 405, 10, 53, 57.
Jahreszahl, früheste 22, 28, 33, 177, 206, 42, 439, 51.
Jahreszahl, Schreibart 488, 526.
Jahrhunderte, Verteilung der Glocken auf die 19 ff.
Ich ruf zusammen 97, 128, 208, 353.
Ich singe dir 63, 414.
Jesus 29, 55, 124, 39, 345, 451.
Jesus maria 63, 160, 385, 413.
In honore 21, 26, 44, 59, 146, 204 f., 77, 329, 444, 69, 78.
Initialkreuze 551.

In nomine Domini 26, 59, 469.
Inschriften 41, 44, 53 ff., 550.
Inschriftslose Glocken 45, 46.
Interdict 17, 111, 370, 529.
Johanna 25, 55, 59, 351.
St. Johannes, Evang. 384, 407, 506, 11, 15, 23 f.
St. Johannes-Kirche 168, 84, 256, 343, 71, 83, 482, 527.
St. Johannes der Täufer 250, 417.
St. Johannes des Täufers Kirchen 115, 17, 307, 52.
St. Johannis-Kloster 143, 503.
Josef von Arimathia 401, 555.
Irrglöcklein 42, 223.
Judas 49, 357.
Juden 30, 335.
Justitia et integritate 309.
Justitia (Gestalt) 51, 294, 461.

K.

Kaiserglocke 55, 408.
Kantoren 71 ff.
Katholische Kirchen 31, 54, 82, 143, 94, 273, 338, 525.
Kelch 51, 135, 316.
St. Kilian 144, 445.
Kirchen in Anhalt 26.
Kirchen-Ordnung 94, 99, 540, 45.
Kirchweihe-Ritus 314, 538, 44, 50.
Kleeblattform 142, 212, 360, 555.
Kleinste Glocken 3, 45, 46, 248, 338, 472.
Klosterglocken 26, 115, 35, 43, 77, 82, 226, 33, 97, 338, 53, 76, 493, 502, 5, 30.
Klus in Rieder 20, 431.
Köthener Kreis 109.
Kosten 140, 224, 28.
Krankenheilung 49, 339.
Kreise, Verteilung auf 107 f.
Kreuz 42, 43, 51, 133, 37, 40, 67, 93, 209, 37, 57, 91, 401, 17, 24, 27, 41, 49, 64, 546 ff.
Kreuzigungsbilder 48, 50, 113, 42, 50, 61, 77, 89, 208, 10, 21, 26, 34, 44 f., 59, 60, 72, 79, 80, 82, 97, 300, 11, 12, 20, 28, 29, 34, 71, 89, 400, 7, 22, 98, 514, 46 ff.
Kreuztragung Jesu 170, 356.
Kronen 69, 259.
Kronenbildung 115, 27, 440.
Kuhglocke 96, 364.
Kunstblatt, Christl. 41, 540.

L.

Läuten 95.
Läute-Ordnung 92, 94, 98.
Lamm mit der Fahne 49, 51, 87, 162, 227, 35, 302, 33, 38, 465, 516.
Landestrauer 100.
Lateinische Sprache 54, 183.
Laudis sum digna 121.
Laudo Deum 301.
St. Laurentius 55, 133, 341, 420, 49.
Leichenzug 95, 100, 3, 33, 430.
Leoninische Hexameter 54, 112.
Liedverse 63, 382, 432, 79.
Lilie heraldische 193, 530.
Linksläufige Schrift 26, 54, 201, 39, 64, 408, 19.
Lobgesang der Engel 64, 65.
Löwe 49, 52, 68, 132, 43, 51, 55 f., 82, 372, 457, 501.
Lütticher Ritual 547.
Lullusglocke 553.
Lutheraner 31, 101, 84 f., 426, 525.
Lutherbild 225, 303, 29.

M.

Madonna 50.
Majestas Domini: Thronender Christ.
Majuskelschrift 28, 29, 53, 56, 387, 553.
Mandorla 250, 66, 357, 93.
Maria als Glockenname 55, 177, 95, 328, 34, 436, 65, 83, 87.
Maria berat 29, 259, 458.
„ im Schiff 395.
„ in der Sonnen 50, 306, 30, 85, 502, 87.
„ Praeclara 57, 240, 334.
„ und Martha 44.
Marienbilder 48, 50, 128, 63, 73, 77, 213, 36, 37, 50, 59, 66, 82, 99, 317, 28, 57, 89, 93, 407, 22, 38, 506, 16.
Marien-Kirchen 116, 26, 44, 73, 88, 247, 57, 93, 310, 35, 38, 54, 428, 36, 39, 93.
Marienknechte 143.
St. Martinus 51, 87, 306.
Martins-Kirchen 157, 74, 290, 479, 91.
Medaillons 181, 92.
Mein Klang dich rufe 97, 288.
Me sonante pia 62, 486 f.
Meſsglocke 93, 130, 73, 518.
Minuskelschrift 28, 29, 61, 124, 55, 511, 53.
Mittagsläuten 98.
Mönchsglocke 435, 43.

Mond siehe Sonne.
Monogramm 47, 86, 192, 354, 420, 52.
Monstranz 400.
Morgenläuten 94, 98, 223, 28.
St. Moritz-Kirche 220.
Mortuos plango 45.
Moses 43.
Münzen 49, 53, 197, 98, 335, 54, 441, 49, 88, 90, 522, 54.
Münz-Inschriften 536, 49.

N.

Nagelköpfe, abgedrückt 180, 289, 337, 99.
Namen auf Glocken 32, 44, 240, 424.
Namen der Glocken 55, 157, 351, 441 f.
Namenszug 69, 144, 62, 82, 340, 400, 37, 502.
Neuerbaute Kirchen 31.
Neues Testament 66.
Neunzehntes Jahrhundert 31, 37, 64.
Neurömische Schrift 54, 187.
Nicodemus 401, 555.
St. Nicolaus 51, 210, 329, 431, 510, 16, 21.
St. Nicolaus-Kirchen 128, 36, 58, 73, 87, 328. 431, 507.
Niederländische Glocken 30, 125, 210, 48. 385.
Nimbus ums Kreuz 265, 391, 427, 553.
Nur ewigen und ernsten Dingen 118, 71.

O.

St. Olricus 51, 272.
O rex gloriae 25, 59, 62, 76, 78, 93, 127, 210, 53, 57, 58, 78, 87, 303, 27, 46, 48, 51, 64, 85, 89, 408, 33, 37, 47, 62, 76, 81, 508, 18, 19 (Anhang) 531 ff.
Ortschaften, Zahl. 1
„ Verteilung auf, 2 ff.
Osannaglocke 55, 62, 146, 48 ff., 58, 209, 69, 385.
Osterwasser 45.

P.

Pacem-Läuten 93, 94, 167, 231, 540 f.
St. Pankratius 51, 297.
St. Pankratius-Kirche 135, 39, 65, 296.
Passion Christi 48, 113, 356 f.
Passionsbilder siehe Kreuzigungsbilder.
Pastoren siehe Geistliche.
Pastorin, Frau 44, 228, 379.
Pathen der Glocken 42.
Patronat 100, 16, 71, 342.
St. Paulus 51, 55, 195, 210, 51, 388, 515.
St. Paulus-Kirchen 111, 94, 332, 48, 414.
Pax Dei 542 ff.
Pello nociva 42.
Pendens in cruce 236, 393.
Per signum crucis 42, 59, 78, 177, 233, 391, 548 ff.
St. Petrus 51, 195, 208, 44, 71, 73, 306, 94, 95, 440, 515.
St. Petrus-Kirchen 208, 58, 62, 68, 77, 302, 79, 96, 450, 64, 86, 525.
St. Petrus-Paulus-Kirche 194, 439, 42.
Pfauenwedel 373.
Pietâ 389.
Plebanus 386.
Pontificale Romanum 43, 233, 469, 547.
Porträts 53, 192, 225, 303, 10, 415, 88, 517.
Posaunen 43.
Preufsische Ortschaften 1, 116, 69, 252, 347, 98, 451, 72.
Prinzessin, verirrte 42, 223.
Pro pace 94, 167, 540 ff.
Provinzial-Museum in Halle 20, 21, 178, 214.
pulsatio serotina 17, 486, 503, 29.
Pulverexplosion 519.

R.

Raben 362, 506.
Rankenverzierung 149, 55.
Rathausglocke 96, 195, 315, 445.
Ratssiegel 273.
Raub von Glocken 30, 302, 25, 54, 65, 69, 426, 35, 50, 83.
Rauten 209.
Recefs 101, 2, 525.
Recht der Glocken 101.
Reformationsjubiläum 369 f., 490.
Reformationszeit 29, 63, 65.
Reformierte 102, 525.
Regenbogen 393.
Reime 97.
Reiter 436.
Reitersiegel 27, 49, 52, 267 f., 373 f.
Residens in matris gremio 236, 393.
Residens in throno 236, 393.
Rex gloriae 538 ff.
Ringe auf Glocken 127, 491.
Ritus der Glockenweihe 42 f., 167, 205, 314, 337, 47, 48.
Ritus der Kirchweihe 314, 538, 44, 49.
Romanische Form 24.
Rosen 144, 501, 5.

Rost der Glocken 45.
Runenkreuz 309.

S.

Sachsenspiegel 27, 425, 543.
Sacra, preces, turbas 129.
Sagen 41, 131, 223, 28, 55, 68. 88, 324.
Salvatorbilder, siehe Thronend. Christus.
Salvatorkirche 323.
Samuel 44.
Schalllöcher siehe foramina.
Schedula div. artium 20, 214, 439.
Schelle 556.
Schiff 44, 394.
Schillers Glocke 41, 64, 118, 71, 222, 310, 368, 83, 410, 64, 89, 522, 44.
Schimmel und Bär 236.
Schlangenlinien 83, 177, 201 f., 444.
Schlofsglocken: Ballenstedt 135, Bernburg 139, Biendorf 161, Coswig 176, Friederikenberg 134, Hoym 309, Köthen 339, Nienburg 376, Warmsdorf 480, Zerbst 494.
Schmuck der Glocken 41 ff.
Scholastika 364, 506.
Schornsteinfeger 423.
Schottenklöster 217.
Schreibfehler 53, 179, 234, 47, 89, 339, 404, 23, 510, 13.
Schriftstellen siehe Bibelstellen.
Schulglocken 98, 166, 71, 222, 28, 30, 31, 324, 55, 435, 49.
Schulkinder 95, 133, 46.
Schullehrer 95, 96, 420.
St. Sebastian 51, 223, 26.
Sechzehntes Jahrhundert 29, 36, 65.
Seeblätter 360.
Selb dritt 340.
Sibyllina oracula 537.
Siebenzehntes Jahrhundert 30, 36, 64.
Siegel 49, 52, 68, 137, 44, 82, 258, 63, 73, 373, 81, 441, 501, 5, 19.
Siglen, 122, 65, 70, 77, 200, 3, 44, 363, 98, 444, 75.
Signum 17, 233, 547.
Signum crucis 52, 546 ff.
Simeon 267.
Simon von Cyrene 356.
Simson 49, 372.
Sinnbilder 51, 123, 95, 292, 304, 43, 72, 413, 44, 65, 79, 82.
Sit tempestatum 42, 55, 60, 77, 112, 63, 72, 78, 252, 73, 82, 85, 406, 21, 27.
Sola fide 194.
Soli Deo gloria 67, 122, 40, 62, 65, 82, 85, 86, 88, 89, 200, 25, 54, 55, 75, 321, 22, 25, 30, 33, 408, 9, 20, 48, 524.
Sonne und Mond 222, 44, 312, 20, 62, 93, 554 f.
Sonntagsläuten 94, 98, 338.
Spiegelschrift 24, 26, 54, 201, 39, 64, 408, 19.
Sprache der Inschriften 54.
Sprüche, siehe Bibelstellen.
Sprüchworte 100.
Stadtwappen 52, 235, 93, 335, 445, 515.
Stahlstabgeläute 81 f., 338, 453 f.
St. Stephanus 51, 222, 27, 42.
St. Stephanus-Kirche 200, 23, 37, 352, 409, 78.
Stiftungen 122, 28, 43, 70, 86, 98, 228, 38, 40, 93, 307, 18, 33, 42, 48, 55, 68, 76, 83, 405, 8, 35, 54, 80, 516.
Stimmglocke 138, 46, 376.
Straufs, Vogel 266.
Streitigkeiten 101 f., 220, 75, 326, 32, 70.
Stuhl Petri 395.
Sturmglocke 101, 238.
Superintendenten 74.
Sursum corda 189.
Susanna 56, 128, 353.
Synagoge 555.

T.

T. als Zeichen 349.
Tägliches Läuten 98.
Taube 51, 159, 292, 343, 63, 401, 13, 79, 82, 506.
Taubengehege 95.
Taufe der Glocken 42.
Taufglocke 94, 99, 164, 544.
Taufstein Alsleber 47, 80.
Taukreuz 349.
Te Deum laudamus 18, 231, 33, 538, 43.
Tempora do missae 60, 130.
Teufel 42.
Thronender Christus 50, 235, 50, 66, 393, 417, 515.
Thu auf den Mund 479.
Tintinnaphori 523.
Totenglocke 45, 100.
Tragaltar 47, 249, 80.
Trauerläuten 94, 100.
Trauung 94, 99.
Trennungszeichen 49, 84, 139, 42, 44, 93, 257, 89, 309, 37, 401, 57, 523, 54.
Treuga oder trevia Dei 542 f.
Trinitatiskirchen 225, 378, 525.

Türkennot 170.
Turm 52, 367, 501.
Turmuhren 81.

U.

Uhrglocken 157, 67, 80, 92, 328, 44, 523.
Umgegossene Glocken 28, 30, 31, 32, 294.
Unentziffertes 27, 49, 51, 56, 229, 372, 439.
Ungewitter 43.
Unglücksfälle 95, 133, 46, 76, 518.
Unionsglocke 254.
Unzialform 53, 113, 31.
Urkundliches 16, 18, 173, 96, 365, 486, 504, 29.

V.

Vas Deus hoc signa 60, 77, 246, 330, 403, 23.
Vater unser 45, 99.
Verbum caro factum est 341.
Verbum Domini manet i. a. 1. Petri 1, 25 unter Bibelstellen.
Verkauf von Glocken 30, 283, 335, 45, 61, 436, 72, 83,
Verkündige den Bund 97, 184, 97, 255, 307, 492.
Verkündigung Mariae 50, 150, 251, 66.
Verleugnung Petri 395.
Veronika-Tuch 359.
Verordnungen 95, 133, 326.
Versunkene Glocken 42.
Verteilung der Glocken 1, 19, 107.
Vertiefte Schrift u. s. w. 19, 22, 53, 59, 180, 82, 203, 14, 42, 74, 76, 430, 38, 78.
Vesperglocke 94, 145, 228, 474.
Vierzehntes Jahrhundert 28, 35.
St. Vipertus 373.
St. Vitikirche 133, 291, 378.
Vivos voco 54, 134, 71, 95, 275, 464, 73, 92.
Vögel 263, 362, 501, 6, 55.
Vox Dei pax Domini 60, 93, 166, 79, 289, 355, 66, 458.
Vox Domini 43.
Vox mea sit grata 54, 60, 283, 99.
Vult populum u. s. w. 415.

W.

Wachsfäden 168, 239, 344, 51, 407, 553.
St. Walpurgiskirche 303.
Wandelglocke 93, 130. 38, 57.
Wanderungen zu den Kirchen Anhalts 26.
Wappen, anhaltisches 148, 60, 61, 70, 84, 85, 88, 92, 97, 99, 225, 43, 47, 69, 85, 87, 92, 95, 303, 9, 16, 33, 39, 45, 48, 65, 66, 82, 87, 96, 405, 11, 32, 34, 35, 58, 61, 79, 89, 95, 96, 502, 28.
Wappen, hallisches 161, 212, 349, 59, 456, 90.
Wappen, verschiedene 52, 85, 118, 19, 68, 87, 98, 229, 63, 66, 93, 302, 18, 33, 35, 42, 60, 98, 401, 15, 16, 45, 52, 85, 88, 501, 5, 15.
Wappenschilde 69, 259, 501, 5.
Wasserweihe 43.
Wegfeilen der Inschrift 136, 41, 354.
Weihe der Glocken 42 f.
Weiheformel 205, 469, 78, 546.
Weihekreuze 26, 43, 47, 252, 380, 452, 69, 546 f.
Weihnachtsglocke 523.
Weinblatt 248, 444.
Weisen vom Morgenland, siehe Anbetung.
St. Wenceslai-Kirche 472.
Wenn du o Mensch hörst 165.
Wer mich hört 97 316.
Westphälischer Friede 102.
Wetterglocken 42—44, 93, 101, 12, 387.
Wiederkunft Christi 389, 539.
Wimperga 235.
Wipertus-Convent 27, 375 ff.
Wipertus-Glocke 377.
Wochenblatt, Bernburg. 154, 262, 466.
Wochengottesdienste 99.
Wo Gott nicht giebt 63, 295.
Wohlfeiles Kirchengeläut 82.
Wolfgangskirche 342.

Z.

Zacharias und Gabriel 267.
Zahl der Glocken 1 f., 529.
Zauberspruch 540.
Zauberteller 475.
Zeitangabe 23, 33, 61, 451.
Zeitgeist 32, 545.
Zerbster Kreis 110.
Zersprungene Glocken herstellen 185, 466 f.
Zerstörung einer Glocke 220.
Zur Eintracht, zu h. V. 222, 310, 68, 410, 89.
Zweck der Glocken 93, 301.
Zwölftes Jahrhundert 24, 34.

Berichtigungen.

(Die Zeilen sind von oben her gezählt.)

Seite 51 Zeile 9 ist „Dorothea. Zerbst" zu streichen.
„ 62 Nr. 41 „ zu lesen, wie Seite 389 angegeben.
„ 67 Zeile 36 „ „ „ 1. Cor. 7, 29 Die Zeit ist kurz.
„ 88 „ 2 nicht Stenzel, sondern Stengel.
„ 103 „ 2 ist „Fürstl." zu lesen.
„ 119 „ 14 „ 1735 „ „
„ 122 „ 18 „ Ulrich „ „
„ 123 „ 1 „ im 17. und 18. Jahrh. zu lesen.
„ 126 „ 16 „ Seite 84. 85 zu lesen.
„ 144 Anmerk. „ Mitteil. VI, 258 zu lesen.
„ 190 Zeile 29 „ Fürst Georg I. „ „
„ 197 „ 42 „ liberalitate „ „
„ 330 Seiten-Überschrift ist Klieken zu lesen.
„ 511 Zeile 16 ist heiligen zu lesen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

18.–

18.2.31

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubart, Friedrich Winfrid

Die Glocken im Herzogtum Anhalt ein Beitrag zur Geschichte und Altertumskunde Anhalts und zur Allgemeinen Glocken kunde

Dessau 1896

4 Techn. 549 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11797043-2